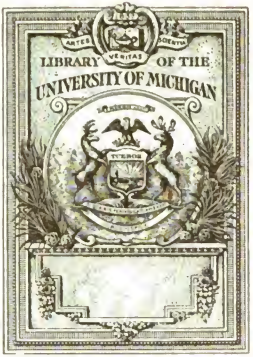
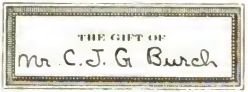




Digitized by Google

Digitized by Google

DD
411
.L795
1783

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschichte
des
siebenjährigen Krieges in Deutschland
zwischen
dem Könige von Preußen
und
der Kaiserin Königin mit ihren Alliirten

als eine Fortsetzung
der Geschichte des General Lloyd
von
G. F. v. Tempelhof,
Königl. Preußischem Obristlieutenant.

CB

Vierter Theil
welcher den Feldzug von 1760 enthält.

— *Bellum maxime memorabile omnium, quae unquam gesta sunt, me scripturum. — Nam neque validiores opibus vllae inter se civitates gentesque contulerunt arma; neque his ipsis tantum vnquam virium aut roboris fuit; et haud ignotas belli artes inter se, sed expertas primo — conferebant bello, et adeo varia belli fortuna aceepsque Mars fuit; vt propius periculo fuerint, qui vicere; odiis etiam prope majoribus certarunt, quam viribus.* Liv.

Mit Königlich Preußischem Privilegium.

Berlin, 1789.
Gedruckt und verlegt von Johann Friedrich Unger.

Digitized by Google

Digitized by Google

Mr. C. J. G. Burch
9+
5-9-1924

Vorrede.

Bei diesem Theil habe ich nichts besonders zu erinnern. Den Plan von der Schlacht bei Liegnitz habe ich aus der militairischen Monathsschrift, den von Torgau, von dem Plan des Herrn Major von Aster kopiren lassen, weil beide bis auf einige Kleinigkeiten, die der Leser leicht aus der Beschreibung verbessern wird, gut sind. Ich setze überhaupt keinen so hohen Werth auf die Zeichnung der Stellungen, welche die Armeen bei Schlachten nach und nach genommen haben. Sollen sie nicht Verwirrung

ver-

Digitized by Google

verursachen, so muß jede auf einen besondern Plan gezeichnet werden. Ist aber nur das Terrain richtig ausgedruckt und die Beschreibung eines Treffens vollständig, so wird es einem jeden, der militairische Evolutionen kennt, leicht sein, sich ein richtiges und vollständiges Bild davon zu machen, und wenn er will darauf zu zeichnen.

Berlin den 1ten Oktober 1789.

v. Tempelhoff.

Feldzug

Digitized by Google

Feldzug von 1760.

Winterquartiere der Armeen. Kleine Vorfälle.

Nachdem der König die Gegend von Pretschendorf und Frauenstein verlassen hatte, dachten beide Theile im Ernst darauf den Truppen einige Erholung zu verschaffen, blieben doch aber fest entschlossen sie lieber alle Ungemächlichkeiten des Winters ausstehen zu lassen, als einander einen Fuß breit von dem Terrain abzutreten, das sie im Besitz hatten. Die Quartiere wurden zwar etwas weiter auseinander gedehnt, sie blieben aber nur immer Kantonirungs- und keine Winterquartiere. Die östreichische Armee war indessen mehr eingeengt als die preußische. Ihr rechter Flügel stützte sich an Dresden, worin Daun das Hauptquartier nahm. Die Mitte war in die Dörfer hinter dem plauenschen Grunde bis Possendorf verlegt, und der linke Flügel hatte die Posten von Dippoldiswalde und Mayen besetzt, um die Gemeinschaft mit Böhmen zu decken, die zur Herbeischaffung der Lebensmittel schlechterdings sicher sein mußte.

Die ganze Front dieser Stellung war durch den Plauenschen Grund, durch den Tharandter Wald und durch eine Kette von Defileen gedeckt, die jede Unternehmung auf sie, vorzüglich im Winter, unmöglich macht.

Dies alles schien aber dem Feldmarschall Daun zur Sicherheit nicht hinreichend zu sein. Er ließ noch längs dem Plauenschen Grunde bis Possendorf herauf Schanzen aufwerfen und sie mit Geschütz besetzen, alle Wege und Fußsteige, die auf die höchsten Berge führten, durch Verhaue ungangbar machen, und brachte alles an, was seiner Stellung das Ansehen einer unüberwindlichen Festung geben konnte. Der rechte Flügel der preußischen Armee hatte seine Quartiere in Freyberg und in den um diese Stadt liegenden Dörfern. Er war gegen Dippoldiswalde durch die Mulde gedeckt, über die der Ueber-

gang nur auf drei Brücken geschehen konnte, die in preußischer Gewalt waren. Die Mitte hatte ihre Quartiere in den Dörfern um Wilsdruff, und der linke Flügel in den Dörfern längs der Elbe von Briesenitz nach Meißen zu. In Kesselsdorf stand der General Zieten, der die Avantgarde kommandirte, die in Dörfer auf dieser Seite des plauenschen Grundes verlegt war.

Dies ist das Verzeichniß der preußischen Quartiere:

Infanterie.

1 Gr. Bat.	Alt-Billerbeck,	in Freyberg.
1 " "	Haake,	
1 " "	Anhalt,	
1 " "	Nimschefsky,	
2 Mousq. "	Zeunert, nebst dem Train der Artillerie in der Vorstadt.	
2 " "	Lestwitz, in Waltersdorf.	
2 " "	Bevern, in Klein-Tschirme.	
2 " "	Golz, in Bosnitz.	
2 " "	Moritz, in Nieder-Schöne.	
1 " "	Salmuth in Hilbersdorf, und	
1 " "	le Grand in Brand.	
1 Gren. "	Behr,	in Freybergsdorf.
1 " "	Schwarz,	
1 Frey "	Collignon in Nauendorf gegen den Tharandter Wald, um die Gemeinschaft mit der Armee bei Wilsdruff zu decken.	

5 Schwadronen	Garde du Korps,	In Nossen, Sieberlehn, Zelle, Rosendahl
5 "	Gens d'Armes,	und Marbach.
5 "	Leibregiment in Breitenbach, Ober-Gruna, Groß- und Klein-Voigtsberg.	
5 "	Carabiniers in Lang-Hennersdorf, Seifersdorf und Reichenbach.	
5 "	Czetteritz in Conradsdorf und Falkenberg, zur Unterstützung des Frey-Bat. Collignon.	
10 "	Schorlemmer	unter dem Obersten v. Kleist in den Dörfern um Brand,
10 "	Kleist Husaren	Erbisdorf, Bertelsdorf, Nieder-Bobritsch ꝛc.

Die

Die Armee unter dem Prinzen Heinrich:

Infanterie.

Das erste Treffen.

2 Mousq. Bat. Syburg, } in Wilsdruff.
2 " " Preussen, }
2 " " Garde in Hindorf, Klein-Schömberg, Rennersdorf und Unkersdorf.
1 " " Retzow in Saxdorf.
2 " " Wedel in Grumbach.
2 " " Forcade in Rostebaude.
2 " " Lindstädt in Ober- und Nieder-Goliz.
1 Gr. " Rathenow, in Roitsch und Pretschütz.

Das zweite Treffen.

1 Gr. Bat. Pieverling in Limbach und Birkenhein.
1 " " Nesse in Ronstapel.
2 Mousq. " Prinz Ferdinand in Blankenstein und Hellwigsdorf.
2 " " Markgraf Karl in Mohorn.
Das 2te " Kleist in Groß-Sohra.
2 " " Wied in Kliphausen.
1te " Gablenz in Robschütz und Semmelsberg.
1 Gr. " Beyer in Wildberg.

Die ganze schwere Artillerie war bei Kaufbach aufgefahren, und die dazu gehörigen Mannschaften hatten ihre Quartiere in diesem Dorfe.

Der Train der Artillerie war bei Seligstadt aufgefahren; die Knechte und Pferde aber standen in Burkertswalde.

Die Bäckerey stand in Polenz und in den Dörfern längs der Triebsche, das 1te Bat. Gablenz deckte sie.

Kavallerie.

5 Schwadronen Seidlitz in Herzogswalde und Ditmannsdorf.
5 " Prinz Friedrich in Taubenheim und Röhrsdorf.

Digitized by Google

5 Schwadronen Prinz Heinrich in Weistrup und Oberwartha.
5 " Krockow Dragoner, in Hartha, Pinkowitz, Gruben und Pegenau.

Die Avantgarde unter dem Gen. Lieut. v. Ziethen.

1 Fr. Bat. Quintus in Bennerich und Unsewitz.
Das 1te Bat. Wunsch in Würgewitz.
Die Jäger von Wunsch in Alt-Franken.
Das 2te Bat. Wunsch in Nieder-Hermsdorf und Vorder-Giersdorf.
Das 1te " Salmuth in Ober-Hermsdorf.
Das 2te " Gablenz in Nieder-Hermsdorf.
1 Gr. " Lubath in Remnitz.
1 " " Borgsdorf in Merbitz.
Das 1te Mousq. Bat. Kleist in Kesselsdorf.
10 Schwadronen schwarze Husaren von Beust in Ockerwitz und Bennerich.
8 " gelbe Husaren von Malakofsky in Gompitz.
10 " Husaren von Möhring in Braunsdorf.
Die Husaren von Ziethen in Kesselsdorf.
5 Schwadronen Normann Drajoner, in Steinbach, Zölmen, Grumbach und Borsdorf.
5 " Plettenberg Dragoner, in Bodnitz und Leuteritz.
Die Fußjäger in Niederwartha und Briesnitz.
In Meißen und in den umliegenden Dörfern, standen 3 Bataillone von Berenburg und das Regiment Treskow.

Um die Gemeinschaft mit der Mark und Berlin über Wittenberg zu decken, stand der General Czettritz jenseit der Elbe in der Gegend von Rosdorf mit den Dragonern von Bayreuth und dem Kürassierregiment Schmettau. Der Oberst Dingelstädt aber mit einigen hundert Husaren, hatte eine Kette von Elsterwerda und Spremberg bis gegen die schlesische Grenze gezogen, um die Streifereien des Feindes in der Niederlausitz zu hindern.

Damit auch der Feind nicht ein starkes Korps auf der rechten Seite der Elbe nach Berlin und der Mark detaschiren möchte, die ihm offen stand, weil die in der Lausnitz stehenden preußischen Kavalleriedetaschementer zu schwach waren, einem ganzen Korps die Spitze zu bieten; so mußte der General Schmettau mit seinem kleinen Korps von 7 Bataillonen und 15 Schwadronen, in und um Görlitz, der größte Theil des Fouquetschen

Corps

Corps aber die Winterquartiere in Lauban, Naumburg am Queis, Löwenberg, Greifenberg, Lahn, Hirschberg, Landshut, und in den um diese Städte liegenden Dörfern beziehen, so daß in kurzer Zeit ein Korps von 15 bis 20 Bataillonen und 30 Schwadronen zusammengezogen, und gegen die Unternehmungen des Feldmarschalls Daun gegen die Mark gebraucht werden konnte; weil Schlesien durch die mit dem General Laudon geschlossene Konvention gedeckt war.

In Pommern hatten die preußischen Truppen unter dem Befehl des General Manteufel die Winterquartiere längs der Peene genommen, und in Anclam war das Hauptquartier. Wiewohl die Schweden an sich nicht die gefährlichsten Feinde des Königs waren, so machte doch der Umstand, daß sie leicht bis Berlin vordringen konnten, daß man darauf bedacht sein mußte, sie während des Winters ausser Stand zu setzen, den Feldzug frühzeitig zu eröfnen.

Daher unterlies der Oberste Belling nicht, ihre Quartiere jenseit der Peene in dem schwedischen Antheil von Pommern mit seinen Husaren und dem Hordtschen Freiregiment zu beunruhigen, und den 20sten Januar ging der General Manteufel selbst über die Peene, trieb die Schweden aus ihren Quartieren, hob einige auf, und machte einige hundert Gefangene. General Lantingshausen war dadurch genöthigt, seine Armee bey Greifswalde zusammen zu ziehn, um dem weitern Vordringen der Preußen Einhalt zu thun. Die Geschwindigkeit mit der dies geschah, bewog den General Manteufel, da sich ohnehin bei der ausserordentlich strengen Kälte nichts erhebliches unternehmen ließ, und sein Korps auch nicht stark war, sich wieder zurück zu ziehn. Die Schweden folgten und drangen bis Anclam vor. Bey dieser Stadt geht eine Brücke über die Peene, welche die Einfälle in die schwedischen Quartiere sehr begünstigte. General Lantingshausen verlangte, daß diese Brücke abgebrochen werden sollte, um nicht beständigen Ueberfällen ausgesetzt zu sein, und schickte seinen Adjutanten an den General Manteufel, mit dem Auftrag dies schlechterdings zu begehren, weil er sonst genöthigt seyn würde die Stadt in Brand zu stecken. Dies geschah aber nicht; daher rückten die Schweden wirklich näher an die Stadt. Da sie nun erfuhren, daß die jenseit der Peene liegende Vorstadt nur mit wenigen Truppen vom Hordtschen Freibataillon besetzt wäre, so machten sie den Entwurf die Stadt zu überfallen, führten ihn auch glücklich aus, aber benutzten ihre Vortheile nicht. Sie drangen am 28ten Februar noch vor Tages Anbruch in die Vorstadt, überrumpelten die Wache vom Freiregiment; und da dies sich in die Stadt zog, so stürzten sie über die Brücke mit hinein. Es ward sogleich Lärm, und der General Manteufel eilte zu Pferde nach der Brücke. In der Dunkelheit stieß er auf einen Trupp Schweden, die er für

Preußen hielt und gegen den Feind anführen wollte. Drei Stiche mit dem Bajonet zeigten ihm aber seinen Irrthum; er fiel vom Pferde, und ward gefangen genommen. Indeß waren die in der Stadt liegenden preußischen Bataillone zum Gewehr gekommen, und der General Jung-Stutterheim jagte den Feind, der zufrieden mit seiner Beute auch nichts weiter wagen wollte, wieder über die Brücke zur Stadt hinaus. Hätten die schwedischen Generale ihre Maasregeln besser genommen, die eindringenden Truppen mit Lebhaftigkeit unterstützt, und sich der Verwirrung zu Nutze zu machen gewußt; so hätte dieser Streich für die Preußen sehr nachtheilige Folgen haben können. So aber bestand der ganze Vortheil den sie erhielten darin: daß sie den General Manteufel, 4 Officiere und ungefähr 150 Mann gefangen bekamen. Es ist daher wahrscheinlich, daß kein mit Bedacht entworfener Plan dabei zum Grunde lag, und alles ein bloßes Werk des Zufalls war. Indeß verursachte dieser Ueberfall in Schweden eine solche Freude, daß die Stadt Stockholm dem General Lantingshausen 78000 Thaler Kupfermünze überschickte, um sie unter die Truppen zu vertheilen.

Dies war aber auch die letzte Unternehmung dieses Feldherrn in diesem Feldzuge, und wir werden ihn vor der Mitte des Aug. nicht wieder auf dem Schauplatz des Krieges finden.

Der Winter verstrich in Sachsen ohne Unternehmungen von Wichtigkeit, und die Geschichte giebt kein Beispiel von Armeen, die in einem der härtesten Winter, in einer so geringen Entfernung von einander, wo ein jeder Theil täglich Ueberfällen und ähnlichen Unternehmungen des andern ausgesetzt war, das Feld gehalten hätten. Die Zelter verschiedener Regimenter der preußischen Armee blieben zwischen Wilsdruf und Kesselsdorf stehen, und in den Monaten Dec. und Jan. zogen täglich 6 volle Bataillone in dem Lager auf die Wache: damit gleich ein Korps Infanterie beisammen sein, und den Feind so lange aufhalten könnte, bis die andern Truppen sich aus den Quartieren zusammen gezogen hätten. Da indeß der Feind den Winter über in dieser Gegend nichts von Erheblichkeit unternahm, so zogen in dem Monat Februar nur 4 und zuletzt 2 Bataillone in dem Lager auf die Wache. Diese Wachsamkeit der Preußen erforderte auf Seiten der Oesterreicher ähnliche Maasregeln. Alle diese Beschwerlichkeiten ertrug der Soldat mit einer beispiellosen Standhaftigkeit, und wenn er nur Holz zum Feuer hatte, so war er zufrieden. An diesem fehlte es aber den preußischen Feldwachen oft, wenn es die Oestreicher im Ueberfluß hatten. Daher gingen in verschiedenen Dörfern zwischen Wilsdruf und Kesselsdorf anfänglich alle Zäune drauf, bis die Reihe nach und nach die Ställe und Scheunen, und zuletzt die Häuser traf, so daß einige ganz verwüstet wurden. Die Noth entschuldigte dies etwas harte Verfahren, und legte den Gesetzen ein Stillschweigen auf.

Das

Digitized by Google

Das Korps der Alliirten unter dem Erbprinzen v. Braunschweig, hatte seine Quartiere im Erzgebirge zwischen Freiberg und Zwickau genommen. Da der Feldmarschall Daun besorgte dies möchte über Marienberg und Basberg in Böhmen eindringen, so bekam General Laudon im Januar Befehl, sein Korps in die Gegend von Commotau zu verlegen, um diesem Einfall begegnen zu können. Nachdem aber der Erbprinz den 6ten Februar mit seinem Korps wieder aufbrach, und zu der Hauptarmee der Alliirten nach Hessen marschirte, so zog sich auch General Laudon mit seinen Truppen wieder nach der Grenze von Schlesien.

Zur Beitreibung der Fourage und der Kontributionen, waren im Erzgebirge, in Thüringen und in den andern kleinen sächsischen Herzogthümern, preußische kleine Detaschementer vertheilt, und das Regiment Moritz rückte nach Chemnitz, sie zu unterstützen. Da der Feind dies so gut als möglich zu verhindern suchte, so fielen öfters kleine Gefechte zwischen diesen und den östreichischen Truppen vor, die im Ganzen nichts hinderten, nichts entschieden, und zu nichts weiter dienten, als die Zeitungen mit Beschreibungen vorzüglich sein sollender Heldenthaten, und oft sehr übertriebener Lobeserhebungen der außerordentlichen Geschicklichkeit, Klugheit und des feinen kriegerischen Witzes der Anführer anzufüllen. So überfiel der östreichische Rittmeister Simm von dem Baroniaischen Husarenregiment den Kapitain Möllendorf, Flügeladjutanten des Königs, der mit einem Kommando von ungefähr dreihundert Pferden in der Gegend von Zwickau stand, den 21en Februar bey Mülzen, einem Dorfe zwischen Zwickau und Glaucha; und nahm ihn und 30 Dragoner gefangen.

Den 19ten Februar zog der General Beck den größten Theil seines Korps bei Großenhayn zusammen, und marschirte die Nacht in zwei Kolonnen gegen die Postirung des General Czetteritz in der Gegend von Rosdorf. Die erste Kolonne bestand aus den Husarenregimentern Desofy und Bertlem, und ging über Waldo und Rossilenzgen nach Rosdorf. Die zweite, in der sich vier ungarische Grenadierkompagnien, 500 Kroaten, das Dragonerregiment Darmstadt und das Kürassierregiment Erzherzog Leopold befanden, marschirte auf der Poststraße gerade nach Rosdorf. Um auch zu verhindern, daß nicht etwas von den preußischen Truppen über die Elbe gehen möchte, und diesem Korps in dem Rücken käme, marschirte der General Simpschön mit 2000 Mann Infanterie und Kavallerie längs der Elbe gegen Meißen und ließ verschiedene Detaschementer bis in die Gegend von Riesa und Strehlen vorrücken. Bey Borack in der Gegend von Mühlberg stieß der Feind auf eine Feldwacht des General Czettritz, noch ehe der Tag angebrochen war. Diese wurde so plötzlich überfallen, daß sie nicht zum Gewehr kommen konnte,

Digitized by Google

konnte, und also ohne einen Schuß zu thun aufgehoben. Dieser Umstand begünstigte die Unternehmung ungemein, weil der General Czettritz keine Nachricht von dem Anmarsch des Feindes erhielt. Bei Burgsdorf aber war die preußische Feldwache besser auf ihrer Hut. Sie ging dem Feind entgegen, und wiewohl sie der Uebermacht weichen und sich nach Rosdorf zurück ziehen mußte, so machte sie doch Lärm, und brachte dadurch die Dragoner von Baireuth die in Rosdorf standen, die Husaren unter dem Obersten Dingelstädt und das Regiment Schmettau Kürassier, das seine Quartiere in Korgisch, Kauckwitz, Strehla, Blumberg, Katewitz und Nichtewitz hatte, in Bewegung. General Czettritz sammlete sogleich so viel Mannschaft als er konnte, und rückte dem Feind entgegen, ward aber überwältigt und mit dem größten Theil der in Rosdorf stehenden Dragoner von Baireuth und der Husaren gefangen. Die übrigen retteten sich nach Blumberg und Nichtewitz. Der Oberste Flanz, der das Regiment Schmettau kommandirte, sammlete unterdeß so viel er konnte, stellte sich vor Blumberg und hielt den Feind so lange auf, bis die übrigen Schwadronen Zeit gewannen, zum Gewehr zu kommen, und sich bei Nichtewitz zu setzen. Auch er mußte zwar der Uebermacht weichen; allein da er die Kürassiere in Ordnung aufmarschirt fand, und der Oberst Dingelstädt auch noch mit einigen Husaren zu ihm stieß, so griffen beide den Feind aufs neue an, warfen ihn trotz seiner Ueberlegenheit durch Blumberg und Rosdorf zurück und machten noch einige 70 Mann gefangen. Inzwischen bekam der Feind doch außer dem General Czettritz 6 Officiere und über 200 Mann gefangen, und alles Gepäck, das er in Rosdorf und Blumberg fand, fiel ihm in die Hände. Dies war aber auch der ganze Vortheil den er von dieser Unternehmung hatte. Denn der Oberste Dingelstädt nahm eben dieselbe Postirung wieder, und der Feind fand es nicht mehr rathsam, einen neuen Ueberfall zu wagen.

In Oberschlesien suchte der General Laudon eine ähnliche Unternehmung auszuführen. Der General Golz stand mit dem Infanterieregiment Manteufel und 1 Schwadron Dragoner von Baireuth in Neustadt, General le Grand mit dem Gren. Bat. Carlowitz in Leobschütz, 1 Bat. Mosel in Ober-Glogau, 1 Garnison Bat. Jung-Sydow in Krappitz, 2 Schwadronen Dragoner von Baireuth und 4 Schwadronen Husaren von Werner in Bauerwitz, Ober-Glogau, Ratibor, Leuber und Rasselwitz. Diese beschloß der General Laudon aufzuheben, und richtete dabei sein Augenmerk vorzüglich auf das Regiment Manteufel, und das Grenad. Bat. Carlowitz in Leobschütz. In dieser Absicht zog er schon im Anfange des Märzes seine Quartiere enger zusammen, und ließ die in Mähren liegenden Regimenter näher an die schlesische Grenze

Grenze rücken. Den 13ten März erhielten die unter ihm kommandirenden Generale Befehl, ihre Divisionen zur Musterung auf den 15ten bereit zu halten, und sich auf zwei Tage mit Brod und Fourage zu versehn. Kurz darauf berief sie ein neuer Befehl den 14ten ins Hauptquartier. Hier eröfnete er ihnen seine Absicht und theilte ihnen die Disposition zu dem vorhabenden Ueberfall mit. Ein Trompeter ward zu dem General Golz geschickt, um ihn zu erinnern, daß den 14ten März der Waffenstillstand zu Ende ginge, und gleich darauf setzte sich auch der Feind in 4 Kolonnen im Marsch.

Die erste bestand aus allen Grenadierkompagnien, dem Kürassierregiment Karl Palfy, und den Dragonern von Löwenstein, unter Anführung des General Laudon selbst, und des General Jaquemin; Die zweite aus den Infanterieregimentern, Hildburghausen, Kollowrath, Angern und Leopold Palfy unter dem General Draschkowitz; Die dritte aus den Husarenregimentern Nadasti und Kalnocki, die vierte unter dem General Vogelsang, aus den Bataillonen Franz Lothringen, Losrios, Wallis, Marschal, 1 Bataillon Kroaten und 100 Kürassieren. Die erste und zweite war zur Ueberrumpelung von Neustadt bestimmt, die dritte sollte die Preußen von Kosel abschneiden, und die vierte Leobschütz überfallen.

General Golz beschloß gleich nach der Aufkündigung des Waffenstillstandes und auf die erhaltene Nachricht von den Bewegungen des Feindes im Innern seiner Quartiere, sich zurückzuziehen. General le Grand und alle Quartiere bekamen daher Befehl, ungesäumt aufzubrechen und nach Ober-Glogau zu marschiren, wo der Sammelplatz des ganzen Korps seyn sollte. General le Grand brach hierauf noch den 14ten gegen Abend auf, marschirte nebst der Kavallerie die Nacht durch, und traf den 15ten früh glücklich auf dem Sammelplatz ein. Weil aber der General Golz ein kleines Magazin und die Bäckerei bei sich hatte, und diese nicht im Stiche lassen wollte, so verursachte das Zusammenbringen der nöthigen Wagen, daß er nicht eher, als den 15ten mit Tages Anbruch abmarschiren konnte. Unterdeß war der General Laudon mit der Kavallerie vorausgegangen, und hatte sich schon vor der Stadt auf dem Wege nach Neiße formirt; allein die Grenadiere wurden durch das ausgetretene Wasser gehindert, der Reuterei zu folgen. Dieser Umstand rettete das Regiment Manteufel. Dies war kam aus dem Thore, als es von der feindlichen Kavallerie mit dem größten Ungestüm angegriffen wurde. Es schlug aber den Feind zurück, machte ein länglichtes Quarré, um das bei sich habende Fuhrwerk besser decken zu können, das es aber doch nicht ganz einschließen konnte, und setzte seinen Marsch im Angesicht des Feindes fort. Laudon schickte einen Trompeter, und ließ das Regiment auffodern, das Gewehr zu strecken. Die braven Pommern verwarfen aber diesen Antrag mit

Unwillen, sagten, sie würden sich bis auf den letzten Mann wehren, und thaten es auch. Hierauf erneuerte der Feind seinen Angrif, und Laudon wandte alle Kräfte an, in das Regiment einzubrechen; allein vergebens. Die Preußen standen wie die Mauern, und wußten ihr Feuer allemal mit so guter Wirkung anzubringen, daß der Feind jedesmal mit großem Verlust umkehren mußte. Laudon bewunderte die Bravheit dieser tapfern Soldaten, war aber ganz außer sich, als er seine Absicht vereitelt sahe. Indessen setzte das Regiment seinen Marsch immer mit Ordnung und Standhaftigkeit fort, fest entschlossen, sich eher in Stücken hauen zu lassen, als sich zu ergeben. Bei Buchelsdorf fand es den General Jaquemin mit dem Löwensteinschen Dragonerregiment vor sich, das eins der schönsten und bravsten bey der östreichschen Armee war. Dies grif die Avantgarde, die der Kapitain Blumenthal führte, General Laudon selbst die Arriergarde unter dem Kapitain Zitzwitz, und die übrigen Husaren das Regiment, die Bedeckung bei dem Gepäcke und dem übrigen Fuhrwerk an. Diese Anfälle erneuerten sie mit desto größerer Wuth, je übler sie abliefen. Dennoch konnte General Laudon seinen Zweck nicht erreichen, und mußte zuletzt von seinem Vorhaben abstehen. Das Regiment setzte seinen Marsch über Steinau fort, und vereinigte sich in dieser Gegend mit den übrigen Truppen unter dem General le Grand. Hierauf zog sich der Feind zurück, nachdem er einige 100 Todte und Verwundete eingebüßt hatte. Doch hatte das Regiment Mantenfel durch diese verschiedenen Anfälle auch 100 und etliche 40 Mann nebst einigen Wagen verlohren, das aber in Rücksicht auf die Ueberlegenheit des Feindes für nichts zu rechnen ist. Dieses Gefecht zeigt mehr als alles Raisonnement, was eine brave Infanterie gegen Kavallerie vermag. Der östreichischen Kavallerie, angefeuert durch die Gegenwart des General Laudon, der überhaupt von der Armee sehr geliebt wurde, kann gewiß nicht der Vorwurf gemacht werden, daß sie nicht alles angewandt hätte, was nur in ihren Kräften stand; und doch konnte sie niemals zum Einhauen kommen. So wird es einer jeden Kavallerie gehn, wenn die Infanterie ihr Feuer gut zu benutzen weiß, bei kaltem Blute bleibt, und sich nicht durch das Getümmel der Pferde schrecken, irre machen und zu Fehlern verleiten läßt.

Um eben diese Zeit führte der General Luzinsky mit besserm Glücke einen Streich gegen das preußische Karabinierregiment aus, mit dem der Oberst Arnstädt in Zeitz stand, um die Lieferungen in den sächsischen Herzogthümern zu betreiben. Nach dem Abmarsch des Erbprinzen hatte die Reichsarmee die Generale Kleefeld und Luzinsky aus Franken in das Thüringische und bis in die Gegend von Gera vorrücken lassen, mit dem Auftrag, die kleinen preußischen Kommandos aufzuheben. Der König, der davon Nachricht hatte,

gab

gab hierauf dem Obersten Arnstädt Befehl, sich nach Weißenfels zu ziehn. Dieser setzte den 17ten März zum Abmarsch an, und des Morgens um 5 Uhr war das Regiment dazu in Bereitschaft. Unterdeß aber war der General Luzinsky den Tag vorher schon mit 200 Ottoschen Jägern, einigen 100 Kroaten, etwas sächsischer Infanterie, dem Husarenregiment Spleny und dem pfälzischen Dragonerregiment aufgebrochen, und die Nacht durch marschirt, den Obersten Arnstädt aufzuheben. Dieser glaubte ganz sicher zu sein, und brauchte daher nicht einmal die Vorsicht die gewöhnlichen Patrouillen gegen den Feind auszuschicken; vielmehr zog er alle seine Posten ein, damit sie nicht aufgehoben werden möchten. Daher wurde es den Kroaten und der sächsischen Infanterie leicht, sich über Ossida in die Vorstadt zu schleichen. Die Jäger gingen über die Elster bei Aume, und die Kavallerie besetzte die Höhen von Rosburg und Gleine. Als daher der Oberste abmarschiren wollte, fand er zu seinem größten Erstaunen schon den Weg vom Feinde versperrt, ward sogleich von der Kavallerie von vorn, und von den Kroaten auf der Seite hitzig angegriffen, und gegen die Elster geworfen. Der Erfolg davon war, daß er selbst nebst dem Obersten Treskow, 5 Rittmeistern, 2 Lieutenants, 6 Kornets und 187 Unterofficieren und Gemeinen gefangen wurde.

Sobald der König von diesem Vorgang Nachricht erhielt, detaschirte er den General Schenkendorf mit den Grenadierbataillonen Nimschefsky, Bähr, Schwarz, und 200 grünen Husaren, um den Feind wieder zurück zu weisen.

Dies kleine Korps traf den 25ten März in Zeitz ein, blieb daselbst bis den 8ten April stehen, ohne vom Feinde beunruhigt zu werden, und marschirte hierauf wieder zur Armee zurück.

Da der Versuch, den Kriegführenden Mächten Gesinnungen des Friedens beizubringen, den die Könige von Preußen und England gegen das Ende des vorigen Jahres, durch Aeußerung einiger Neigung zum Frieden gemacht hatten, keine günstige Wendung zu nehmen schien, so arbeitete der König während der Ruhe, welche die Hauptmassen beider Armeen in den Winterquartieren genossen, mit seiner gewöhnlichen Thätigkeit an Wiederherstellung der Armee, die in der That sehr herunter gekommen war. Die Minister des Wiener Hofes, die damals das petersburgische und französische Kabinet beherrschten, dachten hingegen, stolz auf ihre erhaltenen Vortheile, die letzte Hand an ihr angefangenes Werk, die Eroberung von Schlesien, zu legen. Denn nach ihrer Meinung war der König, der in dem verflossenen Feldzuge wohl 60000 Mann verlohren hatte, seinem Untergange nahe. Da sie die Quellen nicht kannten, die ein großer Mann theils in sich selbst findet, theils durch seine Scharfsichtigkeit da entdeckt, wo mittelmäßige Köpfe nichts

sehen, so schmeichelten sie sich mit der Hofnung, daß der König es nicht möglich machen würde, diesen Feldzug mit einer Armee zu eröfnen, die es mit der östreichischen, und der russischen Armee die noch um ein großes verstärkt werden sollte, aufnehmen könnte. Allerdings waren des Königs Länder durch die bereits, dreimal geschehene Aushebung der jungen Mannschaft, sehr mitgenommen worden; aus Preußen konnte er gar keine Rekruten ziehen; und als auch die Wiener und Petersburger Höfe den Entschluß faßten, die preußischen Gefangenen nicht auszuliefern, so setzte dies alles der Ergänzung der Armee keine geringe Schwierigkeiten entgegen. Indeß überstieg der König doch alle Hindernisse. Einige tausend Mann wurden aus den Kantons gezogen, Sachsen, Meklenburg, die kleinen sächsischen Herzogthümer und die Anhaltschen Länder mußten einige tausend Rekruten stellen; eine Menge Gefangener nahmen Dienste, und wenn dies auch nicht allemahl freiwillig geschah, so schien doch auch die Hartnäckigkeit der Feinde des Königs, sie nicht auswechseln zu wollen, einige Zwangsmittel zu rechtfertigen. Dadurch wurde nicht allein die Armee schon gegen Anfang des Aprils wieder vollzählig, sondern der Oberste Kleist von den Husaren, fand sogar Mittel, noch ein Regiment Freidragoner zu errichten, das in der Folge die besten Dienste leistete. Nur die Regimenter, die bei Maxen gefangen waren, blieben etwas zurück, und bekamen die meisten Ausländer; doch wurden sie alle wieder errichtet. Denn die mehresten hatten bei der Kunersdorfer Schlacht eine Menge Verwundeter bekommen, sowohl an Officieren als an gemeinen Soldaten. Von diesen wurde der größte Theil wieder hergestellt und machte den Stamm der Regimenter aus. Allerdings war ein großer Unterschied zwischen der gegenwärtigen Armee, und der, welche die Schlachten bei Prag, bei Rosbach und Leuthen gewonnen hatte; allein so schlecht war sie doch in der That nicht, als sie verschiedene Schriftsteller machen wollen. *) Die Regimenter die der Prinz Heinrich in Schlesien unter seinen Befehlen hatte, bestanden noch aus alten versuchten Soldaten, und eine Menge der dabei befindlichen Ausländer hatte den preußischen Geist angenommen. Viele der achtzehnjährigen aus den Kantons gehobenen märkischen und pommerschen Bauerjungen hatten zwar noch keinen Feind gesehen; allein es fehlte ihnen doch nicht an Muth, und sie thaten es bei jeder Gelegenheit den ältesten Kriegern gleich. Dies war die Wirkung des Nationalgeistes, die Begierde an dem Ruhm

*) Besonders Warnery Camp. de Frederic p. 365. c'etoient des enfans, des vagabonds, des déserteurs etc. sagt er. Dieser auf seine Verdienste so stolze, aber in seinen Erwartungen getäuschte General, scheint diese Feldzüge nur beschrieben zu haben, um seiner Galle Luft machen zu können.

Digitized by Google

Ruhm des preußischen Soldaten Theil zu nehmen, die selbst auf die Gesinnungen der Ausländer Einfluß hatte. Man erinnere sich an die Unternehmung des General Wunsch in Sachsen nach der Kunersdorfer Schlacht. Wenn man das Grenadierbataillon Burgdorf ausnimmt, so bestanden die übrigen unter ihm stehenden Truppen größtentheils aus Ausländern, und doch thaten sie so brav, als man von den besten preußischen Regimentern erwarten konnte. Woher kam dies? Daher, daß der Ausländer, da er einmal ein preußischer Soldat hieß, auch zeigen wollte, daß er diesen Namen verdiene. Wenn man, und dies kann man gewiß nicht, dem gemeinen Mann nicht alles Gefühl von Ehre absprechen will; wenn er so gut edler Gesinnungen und Handlungen fähig ist, als sein Anführer; wenn der Gedanke für einen braven Kerl gehalten zu werden, ihm eben so schmeichelt, als dem Officier: so wird man sich leicht überzeugen, daß der Ausländer, und wenn man will, selbst der Ueberläufer nach und nach die Gesinnungen des Regiments, bei dem er dient, und den Geist der Armee annimmt, von der er sich als einen Theil betrachtet. Die Erzählungen so vieler gewonnenen Schlachten, die Beschreibungen des Muths und der Standhaftigkeit nach erlittenen tödtlichen Niederlagen, der Unerschrockenheit bei dem Anblick so vieler und so sehr überlegener Feinde, machten überall in ganz Deutschland und bei noch entferntern Nationen einen solchen Eindruck, daß man den preußischen Soldaten als einen Soldaten von einer höhern Art ansah. Man zog Parallelen zwischen ihm und den Soldaten anderer Mächte, wog ihre Verdienste gegen einander ab, fand den Ausschlag größtentheils auf seiner Seite, und dachte sich ihn als das Muster aller Krieger. Daß dies das allgemeine Urtheil im Reiche, in England, Frankreich, Italien ꝛc. war, wußte selbst der Vagabonde, auch der Ueberläufer, so gut wie ein anderer; und dies bewog viele, sehr viele, so lange sie in preußischen Diensten waren, brav zu sein. Daher erhielt die preußische Armee sich während dieses langwierigen Krieges im Ganzen immer bei dem Ruhm, mit dem sie ihn eröfnete, und andre bei den vortheilhaften Gesinnungen, die sie von ihr gleich anfangs gefaßt hatten.

Indeß war es doch dem Könige nicht möglich, die Armee so vollzählig zu machen, als sie bei Eröfnung der vorigen Feldzüge war. Die Truppen die er seinen Feinden in Sachsen, Schlesien und Pommern entgegen setzen konnte, machten nicht 90,000 Mann aus. Den Oestreichern hingegen, die keinen Mangel an Leuten hatten, fiel es nicht schwer, eine Armee von 130,000 Mann ins Feld zu stellen, und die Russen wollten den Feldzug mit 120,000 Mann eröfnen. Wenn nun auch auf dem Papiere mehr standen, als wirklich auf die Beine kamen, so waren beide doch immer ausser allem Verhältniß mit der Armee des Königs. Rechnet man dazu noch etwa 20,000 Mann Reichstruppen, und un-

gefähr 10,000 Schweden, so kommen doch immer mehr als 200,000 Mann heraus, die der König gegen sich hatte. Diese ungeheuren Massen wurden aber ihren Heerführern um so mehr zur Last, je weniger sie solche zu benutzen wußten. Die Schwierigkeit sie zu unterhalten, die sich besonders bei den Russen zeigte, und die Nothwendigkeit diese ungeheuren Klumpen zu theilen, um sie bewegen zu können, mußte nothwendig ihren Operationen die größten Hindernisse entgegen setzen. Rechnet man zu diesem allem hinzu, daß die Operationsplane niemals zweckmäßig entworfen wurden; daß die Heerführer der Armeen der verschiedenen Mächte, nicht immer im Einverständniß, oder wenigstens nicht anders im Einverständniß zu Werke gingen, als nach erhaltenen gemessenen Befehlen von ihren Höfen, und alsdann vielleicht mit Widerwillen; daß Neid, Kabale, Intrigue und Eifersucht auf die Verdienste eines Unter-Feldherrn, auf die Operationen der Armee einer und eben derselben Macht Einfluß hatten, und daß überhaupt die Triebfedern dieser Maschinen durch Männer gelenkt wurden, von welchen ein jeder seine besondern Absichten hatte, anstatt daß nur ein König bei der preußischen Armee war, der sie allein zu seinen Absichten lenkte, der seinen Gegnern eben so sehr an wahrem militairischen Genie überlegen war, als sie ihm an der Zahl ihrer Truppen, und der überzeugt war, daß seine Befehle ohne Aufschub befolgt wurden: so konnte ein denkender Kopf, ohne der Wahrscheinlichkeit zu nahe zu treten, immer voraussehen, daß alle diese fürchterlichen Anstalten, die zu seinem Untergange gemacht wurden, am Ende zu nichts weiter dienen würden, als seinen Ruhm noch mehr zu erhöhen und auszubreiten.

Wenn wir die Geschichte durchgehen, so finden wir überhaupt, daß zahlreiche Armeen gerade das wenigste ausgerichtet, und fürchterliche Bündnisse zum Umsturz des schwächern Theils, gemeiniglich einen ganz entgegengesetzten Ausgang gehabt haben. Ohne in das Alterthum zurück zu gehen, dürfen wir nur das Schicksal der unüberwindlichen Flotte eines Philippe des Zweiten, und des Bündnisses von Cambray betrachten; ferner den Ausgang des spanischen Erbfolgekrieges, mit den Wirkungen der zahlreichen Armeen vergleichen, womit Ludwig der 14te Deutschland, Italien und die Niederlande überschwemmte; den Zustand der Königin von Ungarn bei dem Aachener Frieden, mit der Lage in der sie sich befand, als sie die Regierung übernahm. Und so war auch der Ausgang des Krieges von 1756.

Die Armee gegen die Russen sollte in diesem Jahre von dem Prinzen Heinrich angeführet werden, und aus 44 Bat. und 64 Schwad. bestehen. Der größte Theil der Truppen, die

die in der Oberlausenitz und längs dem Queis in Schlesien die Winterquartiere hatten, war dazu bestimmt; noch einige Bataillone gingen von der Armee in Sachsen dahin ab, und das kleine Korps, welches unter dem General Forcade zwischen Stargard und Treptow an der Rega stand, um Pommern so gut als möglich gegen die Streifereien der Kosaken zu decken, sollte ebenfalls dazu stoßen.

Die Vertheidigung von Schlesien wurde dem General Fouquet aufgetragen, und das Korps mit dem er dies schwere Geschäft ins Werk richten sollte, bestand aus 4 Grenadierbataillonen, 12 Mousquetierbataillonen, 3 Freibataillonen und 18 Schwadronen Reuterei.

Den Schweden konnte nichts mehr entgegen gesetzt werden, als 10 schwache Bataillone Mousquetier, 2 Freibataillone, und 15 Schwadronen Reuterei, unter dem Kommando des General Jung-Stutterheim.

Vorbereitung zur Eröfnung des Feldzuges.

Der starke Verlust, den der König in dem vorigen Feldzuge gelitten, und die Schwierigkeit, nicht allein die Regimenter vollzählig zu machen, sondern auch die bei Maxen gefangenen wieder herzustellen, erforderte sehr behutsame, und mit allen Grundsätzen der Vorsicht übereinstimmende Maaßregeln, wenn dies Jahr nicht noch unglücklicher ablaufen sollte, als das vorhergehende. Ein Angrifskrieg war schlechterdings unmöglich, und die Vertheidigung gegen so überwiegende Armeen mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden. Der König beschloß indeß bei der Vertheidigung so lange zu bleiben, bis er sähe, in welcher Gegend der Sturm zuerst losbrechen würde, und sodann nach Maaßgabe der Umstände seine Operationen einzurichten.

In dieser Absicht wurde alles Gepäck der Armee zurück über die Triebsche geschickt. Den 25ten April gegen Abend brach die Armee sowohl aus den Quartieren um Wilsdruf als von Freyberg auf, und marschirte in 2 Kolonnen über die Triebsche zurück, ohne daß der Feind es wagte sie dabei zu beunruhigen, ob er gleich nahe genug war. Das zweite Treffen bezog ein Lager zwischen Robschütz und Korbitz, und das erste nebst dem größten Theil der Kavallerie kantonnirte in den rückwärts liegenden Dörfern. Ein kleines Korps unter dem General Hülsen aber besetzte den Posten bei den Razenhäusern, um den rechten Flügel zu decken. Vor der Fronte waren längs dem Defilee in dem die Triebsche fortläuft, auf den Höhen, welche die Wege beherrschen durch die der Feind kommen konnte, Reduten und Batterien aufgeworfen, die theils mit Artillerie besetzt, theils dazu bestimmt waren, bei einer Unternehmung des Feindes Infanterie und Artillerie aufzunehmen.

Das erste Treffen der Infanterie kantonnirte

1 Gr. Bat. Alt-Billerbeck in Klein-Brauswitz.
1 „ „ Anhalt } in Löthain.
1 „ „ Saake }

2 Mousq.

2 Mousq. Bat. Syburg in Stroischen und Mehren.
2 " " Zeunert in Kaisitz und Nintitz.
2 " " Preußen in Klein-Jagen und Mohlitz.
2 " " Garde in Ober- und Nieder-Jahne.
1 " " Saldern in Sieglitz.
2 " " Forcade in Priesa, Seidlitz und Mischütz.
2 " " Wedel in Gasern, Geseritz und Fischervorwerk.
2 " " Alt-Braunschweig auf dem Schlosse in Meißen.
1 Gr. " Nimschefsky } in Ober- und Nieder-Meißen.
1 " " Rathenow }

Kavallerie.

3 Schwadronen Garde du Corps, in Leutewitz, Deila und Maune.
5 " Gens d'Armes, in Sornitz, Dobschütz, Plenitz, Glaubitz und Ziegenhayn.
5 " Karabiniers, in Leipen, Schwachow, Jessen, Schleinitz und Kürschütz.
5 " Prinz Heinrich, in der Ketzergasse (einem Dorfe) Wahnitz und Mertitz.
5 " Markgraf Heinrich, in Daubritz, Wachnitz, Domselwitz und in der Vorstadt von Lomatsch.
5 " Leibregiment, in Jckerwitz, Zschellitz und Lobschütz.
5 " Seidlitz, in Broda und Groß-Jagen.

Dragoner.

5 " Norman, in Ober- Mittel- und Nieder-Stöschwitz, Leipen und Schönitz.
5 " Krockow, in Zehren, Ober- und Nieder-Muschwitz an der Elbe.
5 " Czettritz, in Mettelwitz und Zölthain.
19 " Zieten, Husaren in Porschnitz und Pinkewitz.

Die Bäckerei, und das Proviantfuhrwerk stand in Eulitz, Pischnowitz und Prositz. Der Train der Artillerie und der Pontons bei Schlettau. Die Magazine waren in Oschatz, Lomatsch und Rauslitz.

Digitized by Google

Vor dem Dorfe Wuhsen standen
10 Schwadronen Dragoner von Schorlemmer
2 " Husaren von Kleist
im Lager.

Vor der Front der Armee kantonnirten zur Unterstützung der Vorposten der Kavallerie:

Das 2te Bataillon Wunsch in Ilkersdorf und Göhla. Auf dem rechten Flügel des Hülsenschen Korps, und hinter Ilkersdorf standen
4 Schwadronen Husaren von Kleist und
5 " der von diesem Obersten neuerrichteten und grün montirten Freidragoner.

Das Freibataillon Courbiere besetzte die Stadt Meißen.

" " Quintus, Korbitz und die Weinberge auf der linken Seite der Triebsche bis an die Vorstadt von Meißen;

die Fußjäger aber, Siebeneichen und Leschke nebst 300 Husaren von Malachowsky, die bei diesen Dörfern im Lager standen.

Vor dem Dorfe Luga kam ein Piquet von 1000 Mann Kavallerie unter dem Befehl eines Generalmajors, und dies wurde durch die Husaren von Möhring unterstützt, die hinter Krögis im Lager standen.

Vor diesen Detaschementern machten die Dragoner von Schorlemmer und Husaren noch eine Kette von Posten.

Bei Siebeneichen standen 150 Pferde von Möhring. Diese stellten ihre Posten von Lerchen bis Batzdorf, das mit 1 Unterofficier und 12 Fußjägern besetzt war.

bei Robschütz 1 Officier und 40 Husaren.
bei Monzig 1 Officier 22 Dragoner und 12 Husaren.
bei Rothschönberg 1 " 22 " 16 "
bei Ober- und Nieder-Lulau, 1 Kapit. 1 Officier 42 Dragoner.
in Nossen 1 Officier und 50 Mann vom Freibataillon Wunsch.
bei Gruna 1 Officier 20 Dragoner und 16 Husaren.
bei Rehsa 1 Unterofficier und 12 Husaren.
bei Gleißberg 1 " " 12 "
bei Seifersdorf 1 Officier und 50 Husaren.

Um die Gemeinschaft mit Leipzig zu unterhalten,
standen in Roswein 1 Officier und 50 Husaren.

In

in Döbeln 1 Officier und 50 Husaren.
in Leisnig 1 " 50 "
und das Dorf Röhra an der Straße von Grimma nach Leipzig war mit 1 Kapitain, 4 Officieren und 200 Mann vom Freibataillon Wunsch besetzt.

Das Kommando in den drei letzten Städten patrouillirte längs der Mulde und vorwärts bis Grimma, und die Freihusaren die unter dem Rittmeister Kowarsch bei Leipzig standen, von dieser Stadt wieder zurück bis Grimma.

Die östreichische Armee unter dem Feldmarschall Daun blieb in ihren Quartieren. Nur das Korps unter dem General Berlichingen rückte bis Wilsdruf vor, und besetzte die Dörfer Limbach, Blankenstein, Neukirch, Bieberstein, Grumbach, Weistrup, Röhrsdorf, Kaufbach, Herzogswalde und Mohorn, mit Jägern, Kroaten und Husaren. Von Dippoldiswalde rückte der General Uhyasi bis Freyberg vor; der General Beck marschirte mit seinem Korps nach Zittau, und vereinigte sich mit den in dieser Gegend stehenden feindlichen Truppen unter dem Fürsten von Löwenstein. Das Korps unter dem General Lascy, das auf der rechten Seite der Elbe seine Quartiere hatte, ward mit einigen Regimentern verstärkt, um den Abgang des Beckschen Korps zu ersetzen, und einige Regimenter wurden zum Korps des General Laudon detaschirt, das einige 40,000 Mann stark werden sollte.

Das Korps unter dem General Lascy hatte nichts gegen sich, und die Mark lag ihm völlig offen; indeß durfte es doch keinen Einfall in diese Provinz wagen, weil es dabei allemal Gefahr lief, von der Armee des Königs, und der, welche in Schlesien längs dem Queis und Bober kantonirte, abgeschnitten zu werden. Daher setzte ihm der König auch weiter nichts entgegen, als ein Detaschement von 600 Mann Dragonern und Husaren, welches auf der rechten Seite der Elbe bei Torgau die Dörfer Nichtewitz, Tristewitz und Arzberg besetzte. Den 6ten May marschirte noch der Major Zettmar mit dem Husarenregiment Zieten, und dem Freibataillon Quintus über Torgau zu diesem Korps, theils um die Bewegungen des Feindes auf der rechten Seite der Elbe zu beobachten, theils um die Gemeinschaft mit der Armee in Schlesien zu unterhalten. Major Zettmar detaschirte zu dem Ende den Rittmeister Prittwitz mit 160 Pferden nach der Gegend von Kottbus, um den Streifereien des Feindes einigermaßen Einhalt zu thun, der verschiedene Detaschementer Husaren und Uhlanen bis in die Gegend von Senftenberg hatte vorrücken lassen.

Die guten leichten Truppen sowohl zu Fuß als zu Pferde, geben den östreichischen Generalen die besten Mittel an die Hand, den kleinen Krieg mit Vortheil zu führen. Man

ist daher nie vor Ueberfällen und andern kleinen Unternehmungen sicher. Sobald man mit ihnen nahe zusammen steht, und wenn sie, wie in diesem Kriege, die Ueberlegenheit auf ihrer Seite haben, so gelingen dieselben ihnen in den mehresten Fällen. Gemeiniglich wird dadurch nichts entschieden; allein es gehn nach und nach doch immer Leute verlohren, und dieser kleine Verlust sammlet sich in dem Laufe eines Feldzuges unmerklich zu einer solchen Stärke, daß, wenn er einigemal hintereinander ein und eben dasselbe Regiment trift, es am Ende des Feldzuges so herunter kommt, daß es seine Dienste nicht mehr thun kann. Die Stellung, welche das Detaschement unter dem Major Zetmar und dem Rittmeister Prittwitz genommen hatte, gefiel dem General Lascy gar nicht, und er beschloß daher, es entweder aufzuheben oder zu verdrängen. Zu dem Ende detaschirte er den 27ten May den Obersten Schiebel, der die Gegend sehr genau kannte, weil er selbst ein Edelmann aus derselben war, und Güter darin hatte, mit 600 Drag. Husaren und Ublanen, die durch Kroaten unterstützt wurden, den Rittmeister Prittwitz aufzuheben. Dieser hatte sich bei Kalkowitz zwischen Korbus und Oetscho gesetzt, die dort befindlichen Moräste und kleinen Arme der Spree vor sich, und den Spreewald in den Rücken genommen. Früh um 1 Uhr detaschirte er den Rittmeister Schau mit 60 Pferden gegen Alt-Dobbern, einen Unterofficier und 15 Mann über Zänchen gegen Kreusche auf dem Wege nach Oetscho, und einen Gefreiten und 4 Mann, gegen Groß-Dobbern und längs dem linken Ufer der Spree zu patrouilliren. Der Feind ließ entweder wissentlich oder unwissentlich den Rittmeister Schau vorbei gehn, und zeigte sich des Morgens um 6 Uhr plötzlich vor der Feldwache. Rittmeister Prittwitz hatte seine noch übrigen Leute satteln und aufzäumen lassen, und rückte sogleich vor, seine Feldwache zu unterstützen. Als er aber die Stärke des Feindes entdeckte, und keine Wahrscheinlichkeit vor sich sah, es mit ihm aufnehmen zu können, so entschloß er sich zum Rückzug, und trat ihn mit vieler Ordnung nach Jehro an. Bei diesem Dorfe geht ein langer Damm zwischen Morästen, die von einigen Armen der Spree durchschnitten werden, über die verschiedene Brücken sind. Konnte er diesen Damm erreichen, so durfte es der Feind nicht wagen ihm weiter zu folgen; weil er auf dem engen Terrain, wo die Flanken gedeckt waren, aus seiner Ueberlegenheit keinen Vortheil ziehen konnte. Anfänglich ging der Rückzug ziemlich glücklich von Statten. Das durchschnittene Terrain hinderte den Feind, dem Rittmeister Prittwitz so stark zu folgen, als er wünschte, so daß dieser sich ein paarmal umwandte, einige niederhieb, die übrigen zurückjagte, und hierauf seinen Marsch noch immer geschlossen weiter fortsetzte. Wahrscheinlich wäre er ohne Verlust durchgekommen, wenn nicht der Gedanke, den Feind in dem Rücken zu haben, auf den gemeinen Mann, ohne daß er selbst weiß warum, eine ganz besondere Wirkung thäte. Der Rittmeister hatte

noch

Digitized by Google

noch sein ganzes Kommando beisammen, als er gegen das Dorf Papitz kam. Hier wurden seine Leute einige Husaren gewahr, die vor dem Dorfe aufmarschirt standen. Dieser Anblick verdarb alles. Der verfolgende Feind war ihnen nicht zu nahe auf dem Halse, und sie würden diese Handvoll Leute, deren etwa 15 Mann sein mochten, gleich über den Haufen geworfen haben, wenn sie bei Fassung geblieben wären; allein der Gedanke, der Feind ist uns im Rücken, machte einen so widrigen Eindruck auf sie, daß sich das ganze Kommando zerstreute. Rittmeister Prittwitz kam mit genauer Noth davon, und verlor durch diesen Zufall 1 Officier, 3 Unterofficiere und 43 Gemeine.

Nach dem Rittmeister Prittwitz traf die Reihe den Major Zettmar. Gegen diesen ließ der General Lascy an 2000 Pferde anrücken. Allein der Erfolg entsprach seiner Erwartung nicht völlig. Zettmar zog sich nach Torgau zurück, und verlohr nicht mehr als 1 Officier und etliche 40 Gemeine. Doch war er aus seinem Posten verdrängt und genöthigt, seine Stellung bei Grädiz, in einer geringen Entfernung von Torgau, zu nehmen.

In Schlesien hatte sich der General Golz, als er nach dem Gefecht mit dem General Laudon noch einige Zeit auf den Dörfern um Neiße kantonirt hatte, mit seinem Korps nach der Gegend von Sagan, und der General Schmettau aus Görlitz nach Lauban gezogen. Den 18ten May hatte die Armee unter dem Prinzen Heinrich, und General Fouquet eine Kette von Posten gezogen, die sich von Landshut längs dem Bober, Queis und der Oder durch die Neumark bis an das baltische Meer erstreckte. Hier ist das Verzeichniß der Quartiere:

Das 1te Bat. Alt-Stutterheim in Paritz.
" 2te " " " " Naumburg.
1 Schwadron Husaren von Dingelstädt.
Das 1te Bat. Ramin in Sagan.
2 " " " Bertelsdorf.
2 Bat. Jung-Stutterheim } in Lauban.
2 " Jung-Braunschweig }
2 " Prinz Heinrich in Sprottau.
2 " Manteufel in Sagan.
1 Gr. Bat. Bork }
1 " " Busch } in Sagan.
4 Schwadronen Husaren v. Dingelstädt }
1 Gr. Bat. Bähr } bei Sagan.
1 " " Schwarz }

2 Bat. Kleist
2 „ Lindstädt
Das 1 Freibat. Wunsch
1 „ Courbiere
1 „ Salenmon
2 Schwadronen Husaren von Ruesch
} zwischen Sorau und Sagan.

5 „ Kürassiere von Spaen in Neuland und Gleomarsdorf.
5 „ „ von Schlabberndorf in Tiemendorf.
Das 1 Bat. Zieten Infanterie in Liebenthal.
2 „ „ „ Oelse.
1 Schwadron Dragoner von Alt-Platen in Goppersdorf.
1 Freibat. le Noble in Greifenberg.
1 Schwadron Husaren von Malachowsky in Schoosdorf.
1 „ „ „ Wiese.
1 Gr. Bat. Sobeck in Görisseifen.
1 „ „ Roschenbahr in Löwenberg.
2 Bat. Fouquet in Ludwigsdorf.
Das 1te Bat. Queis in Merzdorf.
2te „ „ Lähn.
1 Garnis. Bat. Alt-Sydow in Bunzlau.
2 Schwadr. Husaren von Werner in Zeschwitz.
3 „ Kürassiere v. Bredow
4 „ Jung-Platen Dragoner
} in Kladow bei Glogau.

Das 1te Bat. Thiele in Beuthen.
2te „ „
1te „ Jung-Sydow
} in Grüneberg.
2te „ „ in Krossen.
2 Bat. Dierke
1 Gr. Bat. Kleist
2 Schwadr. von Werner Husaren
2 „ Baireuth Drag.
} in Küstrin.
3 „ von Werner Husaren bei Glogau.
8 „ von Baireuth Dragoner in Freistadt.

Bei Stargard in Pommern stand der General Forcade mit

2 Bat.

2 Bat. Hilsen.
2 „ Fink.
2 „ Schenkendorf.
5 Schwadronen Küraſſiere von Horn und Vaſold.
5 „ „ von Schmettau.
5 „ Dragoner von Meinicke.
5 „ Huſaren von Dingelſtädt.

Bei Landshut ſtand der General Schenkendorf im Lager
mit 2 Bat. Markgraf Heinrich.
2 „ Braun.
2 „ Bülow.
3 „ Mellin.
1 Freibat. Collignon.
3 Schwadronen Alt-Platen Dragoner.
3 „ Huſaren von Malachowsky.

Bei Reichenbach der Generalmajor v. Ziethen mit
2 Bat. Mellin.
3 Schwadronen Huſaren von Werner.
150 Pferde von Baireuth.

Bei Hirſchberg ſtanden im Lager
1 Gr. Bat. Wobersnow.
1 Freibat. Lüderitz.
1 Schwadron Alt-Platen Dragoner.

In Pommern gegen die Schweden, ſtanden unter dem Generalmajor von Jung-Stutterheim,
2 Bat. Lehwald.
2 „ Kanitz.
2 „ Dohna.
2 „ Caſſel.
1 Freibataillon Hordt.
5 Schwadronen v. Plettenberg Dragoner.
5 „ Belling Huſaren.
5 „ Pommerſcher Landhuſaren.

Die Schleſiſchen Feſtungen waren beſetzt,

Breslau

Breslau mit
- 1te Bat. Garde.
- 1 = Rebentisch.
- 1 = Knobloch.
- 2 = Alt-Sydow.
- mit den Husaren von Gersdorf, die nicht bei Maxen gefangen waren.

Glogau mit
- 3 Bat. Lattorf
- 1 = Itzenplitz

} Garnisonbataillone.

Schweidnitz mit
- 2 Bat. Treskow.
- 1 = Münchow.
- 1 = Zastrow.

Brieg mit 1 Bat. Lattorf.

Neiße mit
- 4 Bat. Blankensee, G. B.
- 1 = Mellin, G. B.
- 2 = Alt-Sydow, G. B.

Glatz mit
- 1 Gr. Bat. Unruh.
- 4 = = Quadt.

Kosel mit
- 2 Bat. Lattorf. G. B.
- 2 = Jung-Sydow. G. B.

Gegen Ende des Mays und in den ersten Tagen des Monat Junius setzten sich die feindlichen Armeen auf allen Seiten in Bewegung. Die Armee unter dem Feldmarschall Daun rückte den 1ten Junius auf beiden Seiten von Dresden ins Lager. Der rechte Flügel stand auf der rechten Seite der Elbe auf dem sogenannten Sande, und der linke dehnte sich von der Stadt bis an das Dorf Plauen aus.

Nach dem Gefechte mit dem Regiment Manteufel hatte der General Laudon seine mehresten Truppen nach Böhmen gezogen, und in den Königsgrätzer Kreis verlegt. In Oberschlesien blieb nur der General Draschkowitz mit einigen leichten Truppen zurück; in der Gegend von Trautenau stand der General Wolfersdorf mit einem kleinen Korps dem Posten von Landshut gegenüber. General Laudon ging nach Wien, Verhaltungsbefehle zu holen, und von dort nach Sachsen, sich mit dem Feldmarschall Daun über die vorzunehmenden Operationen zu besprechen, die gleich nach seiner Zurückkunft bei der Armee ihren Anfang nehmen sollten.

Die russische Armee rückte schon im May aus ihren weitläuftigen Quartieren enger zusammen, und näherte sich der Weichsel, über die sie bei Marienwerder, Culm und Brom-

Bromberg, Brücken schlagen lassen. Die Hauptarmee ging in den ersten Tagen des Junius über diesen Fluß, und bei Dirschau blieb ein kleines Korps unter dem Fürsten Wolkonsky stehn, theils die rückwärts liegenden Magazine zu decken, theils die Neumark und Pommern heimzusuchen. Posen, war wie gewöhnlich zum Sammelplatz der ganzen Armee bestimmt, die ihren Marsch in zwei Kolonnen auf diese Stadt richtete.

Der Entwurf dieses Feldzuges, worüber sich die Höfe zu Wien und Petersburg endlich vereinigt hatten, war mit dem im vorigen Jahre bis auf einige Kleinigkeiten einerlei. Von der großen russischen Armee, die nach den öffentlichen Nachrichten 120,000 Mann stark angegeben wurde, sollten 80,000 Mann gerade nach Schlesien marschiren, und dem Feldmarschall Soltikow ward es überlassen, seinen Marsch auf Glogau oder Breslau zu richten. Auf der andern Seite sollte der Gen. Laudon entweder durch die Oberlausitz oder durch die andern Eingänge in eben dies Land dringen, und die darin befindlichen Preußen hindern, sich den Unternehmungen der Russen zu widersetzen. Alsdenn sollten die Russen eine von den vorhin erwähnten Festungen belagern; und da sie die Belagerungsartillerie durch eine so große Strecke Landes nicht mit sich führen konnten, so machte sich der Wiener Hof anheischig, sie aus Böhmen herbeizuschaffen. Zugleich erhielt der Feldmarschall Daun Befehl, mit einer Armee von 86 Bataillonen und 21 Regimentern Kavallerie, ohne die Kroaten und andre leichte Truppen, ohne das Korps des General Beck, das bei Zittau stand, und auch 8 bis 10,000 Mann stark war, den König in Sachsen festzuhalten; wofern aber dies nicht anginge, ihm nach Schlesien zuvorzukommen, sich mit dem General Laudon zu vereinigen, und alles anzuwenden, daß die Russen nicht in ihren Belagerungsarbeiten gestört würden.

Die wenigen Preußen, die in Sachsen zurück bleiben möchten, wurden der Reichsarmee überlassen, von der man in diesem Feldzuge mehr Glück hofte, als sie bisher gehabt, und mehr Thätigkeit erwartete, als sie in dem vorigen gezeigt hatte.

Niederlage des General Fouquet.

General Laudon war mit den Grundsätzen und Gesinnungen der russischen Generale und den Schwierigkeiten vollkommen bekannt, die eine so große Armee als die russische hindern, schnelle Bewegungen zu machen, und berechnete leicht die Zeit, wenn sie an der schlesischen Grenze sein konnte, das will sagen, erst gegen den Anfang des Monats August. Er hätte also noch Zwei Monate in Unthätigkeit bleiben müssen, und das war für seinen lebhaften und unternehmenden Karakter eine Ewigkeit. Er beschloß daher den Feldzug mit der Belagerung von Glatz zu eröfnen. Glückte es ihm diese Festung zu erobern, so war er nicht allein Meister von dem Eingange in Schlesien, sondern erleichterte auch den Russen ihre Unternehmungen, besonders wenn sie dieselben dann auf Breslau richteten. Dies war indeß nicht so leicht. Die Armee unter dem Prinzen Heinrich und General Fouquet kantonirte noch bei Sagan; die Preußen hatten noch den Posten von Landshut besetzt, und wenn der Prinz Heinrich sich mit seiner Armee eben dahin wandte, so durfte der Feind an keine Belagerung denken, so lange sie in dieser Gegend blieb, weil sie alsdenn leicht bis Nachod und Jaromirs vordringen und der Belagerungsarmee die Gemeinschaft mit Böhmen abschneiden konnte. Er mußte daher suchen, sich des Postens bei Landshut zu versichern, wenn er in seiner Unternehmung glücklich sein wollte.

In dieser Absicht versammlete er seine Armee bei Kosteletz, brach den 29ten May auf, und besetzte den 30sten die Posten bei Wartha und Silberberg, wodurch er sich den Eingang in die Ebene von Reichenbach öfnete. Zu gleicher Zeit rückte der General Draschkowitz bis Weidenau vor und besetzte Ormachau; General Wolfersdorf aber von Trautenau bis Teutsch-Prausnitz. Den 31sten nahm der General Laudon das Lager bei Frankenstein.

Auf die Nachricht von den Bewegungen des Feindes an der schlesischen Grenze, brach der General Fouquet den 28ten Mai mit 7 Bataillonen und 8 Schwadronen Dragonern und Husaren von Löwenberg auf, marschirte links ab, legte den 30ten sein Korps

in

in die Gegend von Freiburg in Kantonirungsquartiere, und nahm sein Quartier in Frölichsdorf. Das 2te Bataillon vom Regiment Mosel wurde nach Neiße detaschirt, um die Besatzung zu verstärken. Dies wäre beinahe auf die Laudonsche Armee gestoßen, ward auch von dem General Nauendorf mit einigen hundert Dragonern und Husaren bei Täpliwoda zwischen Nimptsch und Heinrichau angegriffen, schlug sich aber mit der größten Tapferkeit durch, und traf über Heinrichau glücklich an dem Ort seiner Bestimmung ein, ohne mehr als 1 Todten, 1 Officier und 7 Verwundete zu bekommen.

Die Bewegungen des Feindes setzten den General Fouquet in keine geringe Verlegenheit. Er hatte von dem König Befehl den General Laudon längs dem Queis zu beobachten, wofern er durch die Oberlausnitz seinen Marsch nehmen sollte, um sich mit den Russen zu vereinigen. Bräche der Feind aber in Schlesien ein, so sollte er Breslau, Neiße, Glogau und Schweidnitz zu decken suchen. Dies war nun allerdings schwer mit einem so kleinen Korps zu bewerkstelligen, als unter seinen Befehlen stand. Der Gegenstände waren zu viel, und wenn der Feind nicht Glatz belagern sollte, so mußte er auch Herr von dem Posten von Landshut bleiben, der gewissermaßen der Schlüssel von Niederschlesien ist. Er meldete daher dem Könige seine Lage, und bat ihn um eine Verstärkung; zugleich ersuchte er den Prinzen Heinrich, dessen Armee noch von Löwenberg bis Sagan kantonirte, um einige Bataillone zur Unterstützung. Allein dieser war eben im Begrif aufzubrechen, und den Russen entgegen zu gehen; daher konnte er von seiner Armee, die auch nicht sehr stark war, nichts entbehren, und mußte es der Geschicklichkeit und Klugheit des General Fouquet überlassen, sich so gut als es anginge, aus seiner bedenklichen Lage zu ziehen. Dieser war daher genöthiget den General Schenkendorf, der den Posten bei Landshut besetzt hielt, an sich zu ziehen, und den 4ten Junius das Lager auf den Höhen bei Würben unweit Schweidnitz zu nehmen, weil der Feind Mine machte, gegen den Zoptenberg vorzurücken, und ihn von Breslau abzuschneiden. Wirklich rückte auch der General Laudon den 5ten in 2 Kolonnen weiter vor, und lagerte sich mit einer bei Nimptsch und mit der andern bei Reichenbach, indeß der General Draschkowitz wieder das verlassene Lager bei Frankenstein bezog. Verschiedene Detaschementer streiften bis Breslau, und machten die Gemeinschaft mit dieser Stadt unsicher.

Diese Bewegung des östreichischen Feldherrn konnte nicht die Belagerung von Breslau zur Absicht haben, weil er keine schwere Artillerie mit sich führte; sie konnte auf keine Vereinigung mit der russischen Armee abzwecken, weil diese noch in verschiedenen Korps zerstreut an der Weichsel stand; Breslau aber berennen, und die Belagerungsartillerie wollen nachkommen lassen, war ein Entwurf, der einem General wie Laudon

nicht in den Sinn kommen konnte, so lange der General Fouquet bei Schweidnitz stehen blieb. Er würde sich auch dadurch den Prinzen Heinrich mit dem größten Theil seiner Armee auf den Hals gezogen haben; allein die Stadt konnte er mit Brandgranaten einäschern, und dies bewog wahrscheinlich den General Fouquet, den 6ten das Lager bei Würben zu verlassen, und sich nach Romenau ohnweit Breslau zu ziehen. Der Befehl des Königs, Breslau und Schweidnitz zu decken, trug ohne Zweifel auch das Seinige zu diesem Entschluß bei; denn in der That erreichte er durch seine Stellung bei Schweidnitz diesen Zweck eben so gut als durch die bei Romenau.

Durch diesen Rückzug des Generals Fouquet erhielt General Laudon freie Hand, Glatz berennen zu können, und Meister von dem Posten bei Landshut zu werden. Die Generale Janus und Geisruck bekamen daher auch sogleich Befehl ihn mit 5 Bataillonen Infanterie, 2 Regimentern Kavallerie und 3 Bataillonen Kroaten zu besetzen und bei Friedland mit 5 Bataillonen Infanterie und 7 Schwadronen Kavallerie festen Fuß zu fassen. General Laudon selbst aber ließ seine Kavallerie bei Frankenstein stehen, marschirte den 7ten mit der Infanterie über Silberberg und Wartha zurück, besetzte diese Pässe und den bei Reichenstein, ließ Glatz sogleich auf allen Seiten einschließen, und machte alle Vorkehrungen zur Belagerung dieses wichtigen Platzes. General Fouquet verfolgte des Feindes Arriergarde über Kanth, Jordans-Mühle, Nimptsch und Reichenbach, machte dabei verschiedene Gefangene, und nahm den 10ten das Lager bei Gräditz.

Den 16ten erhielt der General Fouquet ein Schreiben vom Könige, worin er ihm ausdrücklich befahl, den Posten bei Landshut wieder einzunehmen. Er antwortete:

„Ew. Majestät Befehl vom 11ten Junius gemäß werde ich gleich diese Nacht „zu der Unternehmung auf Landshut abmarschiren — Ich hoffe daß uns „das Glück begünstigen wird; indeß bleibt der Ausgang immer sehr zweifelhaft, „wenn der Feind seine Schuldigkeit thun will.“ —

Bei der Voraussetzung, daß der Feind genöthiget sein würde, den Posten bei Landshut zu verlassen, mußte auch auf die Gemeinschaft mit Schweidnitz Rücksicht genommen werden. Denn weil das Korps seinen Unterhalt aus dieser Stadt bekommen mußte, so würde es bald genöthiget worden sein, seinen Posten wieder zu verlassen, wenn ihm dieser wäre abgeschnitten worden. Der General Jung-Zieten bekam daher Befehl, mit 7 Bataillonen Infanterie, 1 Schwadron Dragoner und 2 Schwadronen Husaren noch einen Tag in dem Lager bei Gräditz stehn zu bleiben, weil der Erfolg der Unternehmung

noch

Digitized by Google

noch ungewiß war, und wenn sie glücklich ablief, den 18ten um 5 Uhr abzumarschiren, und das Lager auf dem Zeiskenberg unweit dem Fürstenstein zu nehmen.

Um 10 Uhr brach sodann das Korps in zwei Kolonnen auf, und marschirte rechts ab. Die erste Kolonne unter Anführung des General Schenkendorf und des Obersten Rosen, bestand aus dem Freibataillon le Noble, den Gr. Bat. Sobeck und Roschenbar, 1 Bat. Fouquet, 1 Markgraf Heinrich, 1 Braun, 2 Schwadronen Dragoner, 5 Schwadronen Husaren. Sie nahm ihren Weg über Pülzen, Jakobsdorf, Freiburg, Reichenau, und Hartmannsdorf nach Vogelsdorf.

Die zweite Kolonne, in der sich die Freibataillone Collignon, Lüderitz, die Bataillone Freiwillige von Below und Bork, Gr. Bat. Arnim, Woberenow, 1 Mosel, 2 Schwadronen Dragoner und 6 Schwadronen Husaren befanden, ging unter Anführung des General Fouquet selbst, und der unter ihm stehenden Generale, Malachowsky und le Grand, über Schwenkenfeld, Waldenburg und Gottesberg nach Forste.

Bei Annäherung dieser Kolonnen zogen sich die feindlichen Vorposten bei Giesmannsdorf und Hermsdorf mit Hinterlassung einiger Gefangenen zurück, und brachten ihren Generalen die Nachricht von dem Anmarsch zweier preußischen Kolonnen. Diese besetzten die von den Preußen aufgeworfenen Redouten bei dem Mummelloch, auf dem Buchberg und den anliegenden Höhen, und auf dem Kirchberg, marschirten mit der übrigen Infanterie auf den Höhen von Reichhennersdorf auf, stellten ihre Kavallerie in der Ebene zwischen dies Dorf und Grüßau, und erwarteten in dieser Stellung den Angrif.

Den 17ten um 10 Uhr des Morgens waren die Kolonnen an dem Ort ihrer Bestimmung angelangt; die erste bei Hartmannsdorf, die zweite bei Forste. Hier erfuhr der General Fouquet, daß noch 5 Regimenter Infanterie und einige Schwadronen Kavallerie bei Friedland ständen. Dies brachte ihn auf den Entschluß den Feind ungesäumt anzugreifen, damit diese nicht Zeit bekämen ihm in den Rücken zu kommen. Zu dem Ende schickte er den Lieutenant Frohnhöfer zum General Schenkendorf, mit dem Befehl, sogleich den Angrif zu machen. Er selbst ließ aber seine Artillerie auffahren, die Schanzen auf dem Buchberg und bei dem Mummelloch mit Kanonen und Haubitzen beschießen und unter Begünstigung dieses Feuers die Freibataillone Lüderitz und Collignon im Grunde vorrücken, sich ihrer zu bemächtigen.

General Schenkendorf sandte den Obersten Rosen mit einigen Bataillonen über Ruhbank längs dem Bober herauf, sich der Schanzen bei dem Roth-Kretscham und auf dem Buchberge zu bemächtigen; mit den übrigen Bataillonen seiner Kolonne rückte er

auf der Straße nach Landshut vor, und besetzte den sogenannten Leuschner Berg. Der Feind bezeigte aber keine Lust einen hartnäckigen Widerstand zu thun, und verließ einen Posten nach dem andern als er angegriffen wurde. Die Generale Janus und Geisruck, welche dies Korps kommandirten, blieben bloße Zuschauer auf den Höhen bei Reichhennersdorf, und unterstützten die angegriffenen Posten nur sehr matt und nachlässig. Wiewohl nun das Gefecht von 10 Uhr des Morgens bis um 5 Uhr nach Mittag dauerte, so ward doch diese Zeit mehr mit Erkletterung der fast unersteiglichen Höhen zugebracht, als mit Zurückschlagung des Feindes. Daher verloren die Preußen auch nicht mehr als 20 Todte, und machten nur 1 Rittmeister 1 Lieutenant und 30 Mann vom Regiment Palfy gefangen. Man muß voraussetzen, daß die feindlichen Generale ihren Gegner in die Falle zu ziehen suchten, wenn man erklären will, warum sie den Besitz dieses Postens nicht theurer verkauften; da doch ihr Korps aus 14 starken Bataillonen ohne Kroaten und Kavallerie bestand, und also stärker war als das preußische. In den Nachrichten die von diesem Vorfall von Seiten des Feindes bekannt gemacht wurden, findet man indeß nichts von dieser Absicht, die zum Theil dies schlechte Betragen entschuldigen würde; man muß es daher lediglich dem Grundsatz der östreichischen Generale zuschreiben, nie etwas ohne eine alle Verhältnisse überwiegende Ueberlegenheit zu wagen. Sie blieben auf den Höhen von Reichhennersdorf stehen, die so steil sind, daß es Tollkühnheit gewesen wäre, sie in diesem Posten anzugreifen. General Fouquet nahm hierauf seinen ehemaligen Posten wieder, besetzte die Verschanzungen, die größtentheils niedergerissen waren, blieb die Nacht unterm Gewehr, und zog den 18ten noch 3 Bataillone von dem Zietenschen Korps an sich, das nach der Verabredung seine Stellung auf dem Zeiskenberg genommen hatte.

Die Stellung des Feindes auf den Höhen bei Reichhennersdorf zeigte sehr deutlich, daß er noch eben nicht Lust hätte, seinen Entwurf aufzugeben, und nur Verstärkung erwartete, um seinen Gegner anzugreifen. General Fouquet machte daher die nöthigen Vorkehrungen, ihn nachdrücklich zu empfangen. Er ließ die Reduten und andern Verschanzungen so gut wieder herstellen, als es die Kürze der Zeit erlauben wollte, und von der Mummelschanze bis an den Leuschner Berg noch ein Retranchement aufwerfen, das 1600 Schritt lang war. Wenn diese Linie hätte gehörig besetzt werden sollen, so wären dazu wenigstens 8 Bataillone nöthig gewesen, und doch hatte der General Fouquet nur 15 schwache Bataillone (weil die beiden Bataillone Freiwillige Below und Bork aus den andern gezogen waren) und mit diesen mußte er ein Terrain besetzen, wozu eine Armee von

30,000

30,000 Mann Infanterie kaum hinreichend war. Seine Truppen wurden daher so weit ausgedehnt, daß sie einander nicht zeitig genug unterstützen konnten.

Hier ist die Stellung derselben.

Auf den Blaßdorfer Höhen rechter Hand Reichhennersdorf standen die Freibataillone le Noble und Collignon, und hinter diesen, die Bataillone Freiwillige Below und Bork zur Unterstützung.

Auf den Höhen von Reichhennersdorf, die Gr. Bataillone Sobeck und Roschenbahr und in der Ebene bei Reichhennersdorf 5 Schwadronen Husaren von Werner.

Auf dem Galgenberg, 2 Bataillone Bülow und hinter diesen 1 Bataillon von Braun.

Auf dem Richerberg, 1 Bat. Markgraf Heinrich, 1 Gr. Bataillon Arnim und linker Hand, am Fuß des Berges, 2 Schwadronen Dragoner von Alt-Platen.

Auf dem Burgberg, 2 Kompagnien von Fouquet, und diese besetzten mit 1 Peloton die Schanze auf dem Thimberg.

Auf dem Buchberg, 1 Gr. Bat. Wobersnow, 2 Kompagnien vom 1ten Bat. Fouquet, und hinter diesen 5 Schwadronen Husaren von Malachowsky.

Auf dem Mummelberge und
in dem neuen Retranchement, 1 Bataillon Mosel, 1 Mellin, und 3 Kompagnien vom 1ten Bataillon Fouquet und hinter diesen 2 Schwadronen Dragoner von Alt-Platen.

In Landshut, 3 Kompagnien vom 2ten Bat. Fouquet.

In der Vorstadt auf der Klugischen Bleiche 1 Freibat. Lüderitz.

Als Vorposten standen in dem Walde zwischen Forste und dem Mummelberge 200 Mann vom Freibataillon; 200 Mann vom Freibataillon in dem Walde zwischen Blasdorf und der faulen Brücke, und ein Posten von 50 Husaren auf der Höhe bei Vogelsdorf, am Ende der gezogenen Verschanzung.

Sobald der General Laudon von diesen Bewegungen Nachricht erhielt, faßte er gleich den Entschluß den General Fouquet anzugreifen, und schrieb sogar an den General Beck, der bei Friedeberg am Queis stand, über Hirschberg gegen Schmiedeberg vorzurücken. Er selbst brach den 17ten mit dem Korps der Reserve auf, ging über Johannesberg und Tanhausen nach Schwarzwalde, und gab, bis auf ein kleines Korps das die Festung einsperren sollte, den im Glatzischen stehenden Truppen Befehl, sich ungesäumt

gesäumt in Marsch zu setzen, und zu ihm zu stoßen. Das bei Friedland stehende Korps traf schon den 18ten in dem feindlichen Lager ein, und dies veranlaßte den General Fouquet den 19ten frühe den General Malachowsky mit 200 Pferden und 300 Mann vom Freibataillon in der Gegend von Schwarzwalde zu senden, von den Bewegungen des Feindes Nachricht einzuziehen. Zu gleicher Zeit detaschirte er 200 Mann vom Freibataillon, den Ziegenrücken und Sattelberg zu besetzen. Dies Detaschement stieß daselbst auf die Avantgarde des Feindes, die der General Nauendorf führte, und schon bei Schwarzwalde angekommen war. Dieser grif den General Malachowsky ungesäumt an, warf ihn zurück, und setzte sich hierauf bei Forste und auf dem Ziegenrücken zwischen Hartmannsdorf und Wirgendorf fest. Die 200 Mann vom Freibataillon wurden leicht überwältigt, und 100 Mann davon theils niedergemacht, theils gefangen genommen.

Wiewohl nun durch diese Stellung des Feindes die Gemeinschaft mit Schweidnitz größtentheils abgeschnitten war, so brachte doch noch am nämlichen Tage ein Bataillon von Mellin einen Transport von 2 schweren 12er, und 2 schweren 6pfündigen Kanonen nebst 2 Haubitzen und einigen Munitionswagen glücklich ins Lager, nachdem es den Feind, der es bei Hartmannsdorf angrif, tapfer zurückgeschlagen hatte. Damit auch ein Brodt- und Mehltransport, der von Schweidnitz abgegangen war, nicht dem Feinde in die Hände fallen möchte, so ward ihm der Oberste Rosen mit 3 Bataillonen und 3 Schwadronen entgegen geschickt, der ihn denn auch gegen Abend glücklich ins Lager brachte.

Unterdeß verstärkte sich der Feind immer mehr und mehr. Der General Wolfersdorf kam von Schanzlar und besetzte oberhalb Blasdorf den sogenannten Nimschefskyberg und die faule Brückr. General Fouquet unterließ nicht, dem Könige die gefährliche Lage zu melden, in der er sich befand.

Er schrieb den 19ten an den König:

„Es ist gestern ein neues Detaschement von der Laudonschen Armee angekommen, das „sich zwischen Hartmannsdorf und Wirgendorf auf dem Ziegenrücken gesetzt hat. „Ich könnte dies leicht angreifen und zurücktreiben, wenn ich nicht befürchten müßte, daß „der mir bei Reichhennersdorf gegenüberstehende Feind unterdessen meinen Posten bes„setzte. Denn weil Ew. Majestät mir zu wiederholtenmalen befohlen haben, meinen gegenwärtigen Posten nicht zu verlassen, so werde ich diesen Befehl auf das genaueste beob„achten, und mich bis auf den letzten Blutstropfen wehren.“

Den

Digitized by Google

Den 21ten

„Die Korps des General Janus und Geisrug stehn mir gerade gegen über; rechter Hand „General Wolferodorf und linker Hand General Nauendorf, die täglich von dem Gene„ral Laudon verstärkt werden.

„Da ich gewissermaßen auf meinem Posten angenagelt bin, so darf ich mich nicht „unterstehen die mindeste Veränderung darin vorzunehmen, weil der Feind so nahe ist, daß „wir uns mit dem kleinen Gewehr erreichen können.

„Alle Gemeinschaft mit Schweidnitz und mit dem General Zieten auf dem Zeis„kenberge, ist mir durch das Korps des General Nauendorf abgeschnitten, das sich zwi„schen uns gesetzt hat: ich vermuthe auch, daß der General Zieten genöthigt sein wird, „seinen Posten zu verlassen, und sich nach Schweidnitz zu ziehen.

„Mit Brod, Fourage und Geld, bin ich bis Ausgang dieses Monats „versehen.

„In dieser Lage werde ich mich bis auf den letzten Mann wehren, und erwarte von Ewr. Majestät eine Diversion.

Man sieht hieraus, daß diesem braven General, der wie ein Spartaner dachte, die Hände zu sehr gebunden waren, als daß er dem Schicksale ausweichen konnte, das ihm bevorstand; denn ohne diesen traurigen Umstand würde ihn Laudon mit seiner ganzen Macht nicht haben unterdrücken können. Man muß voraus setzen, daß der König von dem Posten bei Landshut einen zu vortheilhaften Begrif hatte, und ihn für ein anderes Thermopilä hielt, gegen das die ganze Macht der Oestreicher scheitern würde: oder daß er sich die Gefahr nicht so groß vorstellte, und glaubte, daß, weil die östreichischen Generale gewohnt wären, immer sehr saumselig zu Werke zu gehen, er vielleicht Mittel finden würde, seinem bedrängten General noch zu rechter Zeit zu Hülfe zu kommen. Allein es wäre ein unverzeihlicher Fehler für einen General, wie Laudon, gewesen, wenn er eine so schöne Gelegenheit hätte vorbeigehen lassen, dies schwache Korps zu Grunde zu richten, da dieses auf mehr als auf eine Art bewerkstelligt werden konnte.

Den 21ten trafen die aus dem Glazischen ankommenden Regimenter bei Schwarzwalde ein, und nun glaubte sich der Feind stark genug den General Fouquet angreifen zu können. Nach einem Verzeichniß von dem Verlust der feindlichen Regimenter, bestand die

Infanterie.

aus 2 Bat. 2 Grenadierkompag. Los Rios.
2 „ 2 „ Wallis.

aus 2 Bat. 2 Grenadierkompag. Waldeck.
2 " 2 " Molk.
2 " 2 " Marschall.
2 " 2 " Plaz.
2 " 2 " Königseg.
2 " 2 " Leopold Palfy.
2 " 2 " Stahremberg.
2 " 2 " Andlau.
2 " 2 " Laudon Füselier.
2 " 2 " d'Arberg.
2 " 2 " Bathyany.
2 " 2 " Angern.
2 " 2 " Esterhazy.
2 " 2 " Teutschmeister.
2 " 2 " Simpschön.
2 " 2 " Preysach.
2 " Salm.
2 " Baaden-Baaden.

36 40 "

Leichte Infanterie.

1 Bat. Karlstädter Likaner.
1 " " Ottochaner.
1 " " Oguliner.
1 " Slavonier Gradiscaner.
2 " " Peterwardeiner.

Summa 6

Kavallerie, Küraſſiere.

5 Schwadronen Alt-Modena.
5 " Karl Palfy.
5 " Schmerzing.
5 " Prinz Albert.
5 " Trautmannsdorf.

Drago-

Digitized by Google

Dragoner.

5	Schwadronen	Anſpach.
5	"	Erzherzog Joſeph.
5	"	Kollowrath.
5	"	Althan.

Chevaux Legers.

5	"	Sachſen-Gotha.
5	"	Löwenſtein.
5	"	Würtenberg Grenadiere.

Huſaren.

5	"	Nadaſti.
5	"	Bethlem.
5	"	Rudolf Palfy.

Summa 75 Schwadronen.

Rechnen wir nun jedes Bataillon ohne Officiere, Unterofficiere und Spielleute, zu 500, jede Grenadierkompagnie und Schwadron zu 100. wiewohl die öſtreichiſchen Bataillone weit ſtärker ſind, ſo bekommen wir:

4,000	Grenadiere.
18,000	Mouſquetiere.
2,500	leichte Infanterie.
7,500	Kavallerie.

In allem 31,000 Mann.

Eine Macht mit der ſich ſchon etwas ausrichten läßt.

Das Fouquetſche Korps dagegen, beſtand aus nicht mehr als aus 15 Bataillonen, wie wir ſchon geſehn haben; 4 Schwadronen Dragoner von Alt-Platen, weil eine mit dem General le Grand nach Neiße gegangen war, und 10 Schwadronen Huſaren. Dieſe machten zuſammen:

250 Officiere, 530 Unterofficiere, 8,400 Gemeine Infanterie; und 1,500 Mann Kavallerie, in allem 10,680 Mann aus. Der Feind war alſo mehr als dreimal ſo ſtark, und wiewohl es daher immer wahrſcheinlicher wurde, daß er ſeinen Angrif nicht länger aufſchie-

schieben würde, so wollte sich der General Fouquet doch nicht der Gefahr aussetzen, seinen Posten aus Mangel der Lebensmittel verlassen zu müssen. Er detaschirte in dieser Absicht den 22ten noch das Grenadierbataillon Arnim und 250 Husaren, welche die Höhen von Ruhbank und Einsiedel besetzen mußten, damit ein Transport von 100 Wagen über Bolkenhain nach Schweidnitz gehen könnte, Mehl zu holen.

In der Nacht vom 22ten zum 23ten fiel ein starker Regen ein, und man hörte in der Gegend von Hartmannsdorf, und auf den Wegen die von Forste kommen, viel Artillerie fahren, woraus man vermuthete, daß der Feind einen Angrif im Sinne hätte. Dies wurde auch bald durch die feindlichen Ueberläufer bestätigt, welche einstimmig aussagten, daß der General Laudon beschlossen hätte, das preußische Lager anzugreifen.

Den 23tan des Morgens um 2 Uhr, warf der Feind 4 Grenaden, die in der Luft zersprangen. Dies war das Zeichen zum Angrif, und gleich darauf nahm die feindliche Kanonade ihren Anfang, die aus dem preußischen Lager lebhaft beantwortet wurde. Unter Begünstigung dieses Feuers rückten 4 feindliche Kolonnen zugleich gegen den rechten und linken Flügel an. Die erste führte der General Laudon selbst, und unter ihm der General Nauendorf. Diese marschirte rechts ab, gerade nach Vogelsdorf, um dem linken Flügel in die Flanke und in dem Rücken kommen. Die zweite unter dem General Müsling ging auf den Mummelberg los. Beide wurden durch den General Kampitelli mit 14 Bataillonen unterstützt. Die dritte führte der General Geiorug gegen den Buchberg an, und wurde dabei durch den General Ulrichshausen unterstützt. Die vierte grif unter den Generalen Janus und Wolfersdorf den rechten Flügel zwischen Blasdorf und Reichhennersdorf an. Die auf dem linken Flügel stehenden preußischen Bataillone wehrten sich mit außerordentlicher Standhaftigkeit; weil aber das Terrain, das sie dem Feinde streitig machen wollten, viel zu weitläuftig war, so drang das Laudonsche Regiment zwischen dem Teuschner Berg und dem Rothkretscham durch, warf das Bataillon von Mellin über den Haufen und kam dem 2ten Bataillon von Fouquet zu eben der Zeit in den Rücken, als es von einigen Grenadierbataillonen in der Front angegriffen wurde. Die zweite Kolonne hatte auf dem Mummelberge nur das Bataillon Mosel vor sich. Daher wurde es ihr auch nicht schwer es in der Front und auf beiden Flanken zugleich anzugreifen, und zurück zu treiben. Die Bataillone Wobersnow und das erste Fouquet konnten nunmehr den General Geiorug um so weniger hindern, sich des Buchberges zu bemächtigen, und waren ebenfalls genöthigt sich zurück zu ziehen. General Fouquet der das Grenadierbataillon Arnim hatte zurück kommen lassen, schickte es zwar dem linken Flügel zu Hülfe, und der Oberst Rosen setzte sich an dessen Spitze, wiewohl er schon sehr verwundet

wundet war, und grif den Feind an, bekam aber sogleich von allen Seiten ein so starkes Kanonen- und klein Gewehr-Feuer, daß er sich ebenfalls mit großem Verlust zurück ziehen mußte. Der Oberste Rosen, und die mehresten Kommandeurs wurden gefangen, und die Majore Wachholz, Wobersnow und Hosen erschossen. Der Ueberrest des geschlagenen linken Flügels zog sich hierauf nach den Kirchberg; die wenigen Dragoner und Husaren hieben sich durch und setzten sich auf den Anhöhen jenseit des Bobers.

Während des Gefechtes auf dem linken Flügel ward auch der rechte, den der General Schenkendorf kommandirte, von den Generalen Wolfersdorf und Janus mit 16 Bataillonen und 30 Schwadronen zwischen Blasdorf und Reichhennersdorf angefallen. Hier standen nur die beiden Freibataillone le Noble und Collignon nebst den Bataillonen Freiwillige, Below und Bork. So geringe diese Anzahl war, so muthig und hartnäckig war der Widerstand. Wiederholte Angriffe, jeder mit frischen Truppen hatten schon über eine Stunde gedauert, und dennoch standen diese Bataillone immer noch fest, bis sich der Feind links gegen den Bober zog, um sie zu überflügeln, und ihnen in die Flanke zu kommen. Sobald dies der General Fouquet gewahr wurde, detaschirte er den Major Roschenbahr mit 2 Kompagnien von seinem Bataillon, dem Feind selbst in die linke Flanke und in den Rücken zu gehen. Dieser war aber schon zu weit links gekommen; und dadurch gelang es ihm, nicht allein den Major Roschenbahr, sondern auch die übrigen auf den Blasdorfer Höhen stehenden Bataillone zu überflügeln, und bis auf den Galgenberg zurück zu werfen. Hier setzten sie sich aufs neue und vereinigten sich mit 3 Kompagnien von Braun und den beiden übrigen Grenadierkompagnien von Roschenbahr.

Während dieses Gefechts zog sich der Feind durch Reichhennersdorf, und rückte gegen den Galgenberg an. Hierauf befahl der General Fouquet, daß die aus den geschlagenen Truppen wieder formirten Linien dem Feind entgegen gehn und ihn selbst angreifen sollten. Dies geschah mit so vieler Lebhaftigkeit und Bravheit, daß er bis in das Dorf zurückgeworfen wurde, zwei Fahnen und eine Standarte verlor, und sich nachher nicht mehr getraute, etwas auf dieser Seite zu unternehmen. Um nun dem General Fouquet den Rückzug völlig abzuschneiden, detaschirte er das Regiment Simpschön, einige Grenadierkompagnien, und den größten Theil der Reiterei seines linken Flügels über den Bober sich der Straße nach Schmiedeberg zu bemächtigen. Als dies der General Fouquet gewahr wurde, ließ er von den 5 Schwadronen von Werner, die am Fuße des Galgenberges standen, ebenfalls drei über den Bober gehn, mit dem Befehl, ihm den Rücken, so gut als es mit einer so geringen Anzahl geschehen könnte, frei zu halten.

Digitized by Google

Bisher hatte sich der Feind eigentlich nur der äußern Posten bemächtigt; das Hauptkorps stand noch auf dem Kirch- und Galgenberg feste, wo sich alles was von den bereits geschlagenen Truppen noch übrig war, wieder gesammlet und gesetzt hatte. Zum Angrif auf diesen Posten, von dem alles abhing, theilte der General Laudon die Infanterie, die er selbst anführte, in zwei Kolonnen, ließ den größten Theil der Kavallerie des rechten Flügels durch Vogelsdorf über den Bober gehn, und auf dem Ziegelberg, der dem Kirchberg gegenüber liegt, eine Batterie von 12 Kanonen auffahren, den Angrif zu unterstützen. Um den auf dem Kirchberg stehenden Truppen in die linke Flanke zu kommen, mußte der Feind sich erst Meister von Landshut machen. Daher rückte die erste Kolonne gegen diese Stadt an, die nur mit 60 Mann vom Regiment Fouquet besetzt war; denn das Bataillon Lüderitz das in der Vorstadt stand, war schon bei dem ersten Angrif zum Rückzug genöthigt worden. Es wurde ihm daher nicht schwer, diese schwache Besatzung zu vertreiben, und dadurch machte er sich den Weg offen, der bei der französischen Kirche vorbei, gerade in die linke Flanke und in den Rücken der preußischen Bataillone führte.

Die 2te Kolonne ging durch Zieder und grif den Kirchberg in der Front an. Sie kam aber etwas zu früh, und wurde mit einem so mörderischen Feuer aus dem Geschütz empfangen, daß sie in großer Unordnung bis Zieder zurück prellte. Indeß brach die erste Kolonne bei der Evangelischen Kirche durch, warf das Bataillon Below, daß ihr der General Fouquet entgegen detaschirte, über den Haufen, und bemächtigte sich der Redoute auf dem Kirchberg. Durch diesen glücklichen Erfolg aufgemuntert, und von der Artillerie, die endlich auch auf dem Ziegelberg angekommen war, nachdrücklich unterstützt, rückte die zweite Kolonne wieder an, und nunmehr sahen sich die auf dem Kirchberg noch stehenden Truppen, und alle die ihnen der General Fouquet zu Hülfe schickte, bald von allen Seiten umringt, und genöthiget, ihren Rückzug nach dem Galgenberg anzutreten. Diesen machten sie mit so vieler Ordnung, behielten dabei so viel Besonnenheit und Fassung, und theilten ihr Feuer mit so guter Wirkung aus, daß sie ohne beträchtlichen Verlust den Galgenberg erreichten.

So machte der General Fouquet, nach seinem dem König gegebenem Worte, dem Feinde das Terrain Schritt für Schritt streitig: allein nunmehr sahe er seine besten Posten und Schanzen verlohren; die Hälfte seiner Truppen erschossen, oder gefangen; das noch übrige kleine Häuflein, von allen Seiten beinahe schon eingeschlossen, und alle Hofnung,

Digitized by Google

nung, seinen Posten noch länger behaupten zu können, völlig verschwunden. Nichts blieb ihm daher übrig, als sich noch auf dem Galgenberg zu wehren, oder sich den Weg zum Rückzug mit den Waffen in der Hand zu öfnen. Das erste würde ihn in eben das Schicksal verwickelt haben, das dem General Fink begegnete; er wählte daher mit Recht das letzte, und schickte den Ingenieurhauptmann Winankow zum General Schenkendorf mit dem Befehl, sich mit seinen Truppen über der Bober zurück zu ziehn. Dieser ward erschossen, und daher ward der Sohn des Generals, der Generaladjutant und Lieutenant Fouquet, mit eben diesem Befehl zum General Schenkendorf geschickt. Zugleich mußten die von den Freibataillonen noch übrigen Leute über den Bober gehen und die Kroaten aus den Häusern treiben, die sie auf der andern Seite dieses Flusses besetzt hatten. Hierauf folgte der General Fouquet mit dem Bataillon Freiwillige von Below, und einer Kompagnie von Braun. Dieser Uebergang geschah vor den Augen des General Laudons ohne Hinderniß. Als aber der General Fouquet durch das Dorf Lepperedorf gegangen war, sahe er, daß die östreichische Kavallerie schon alle Wege und Höhen besetzt hatte. Er machte hierauf von seinen wenigen Truppen ein Quarré, um sich durchzuschlagen, sprach seinen Truppen Muth ein, und diese, angefeuert durch die Gegenwart ihres Generals, waren fest entschlossen, ihre Freiheit bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen. Die östreichische Reuterei grif mit dem größten Ungestüm an, und ward tapfer zurückgeschlagen. Die Dragoner von Löwenstein, eins der schönsten und bravsten Regimenter, schäumten vor Wuth, daß sie nicht eindringen konnten, und stürzten wie wilde Menschen auf die Bajonette los; allein die Standhaftigkeit der Preußen zwang sie zum Weichen. Indeß wurde der Marsch durch diese wiederholten Angriffe aufgehalten, und ein östreichisches Grenadierbataillon gewann dadurch Zeit herbei zu kommen, und die Reuterei durch kleines Gewehrfeuer zu unterstützen. Nunmehr wurde der Streit zu ungleich. Das Pferd des General Fouquet ward erschossen, er stürzte zu Boden, die Kavallerie brach ein, und hieb alles nieder. Eine Menge der tapfersten und treusten Soldaten, versammelten sich um ihren General, der unter dem Pferde lag, und fielen todt auf ihn nieder, weil sie sein Leben retten wollten. Er selbst bekam einen Hieb an der Stirne, einen an dem Ellenbogen, und einen auf dem Rücken. Trautschke sein treuer Bediente warf sich auf ihn, und rief den rasenden und betrunkenen Dragonern zu:*) wollt ihr denn den kommandirenden General umbringen? Und dies würde ohne Zweifel geschehen sein, wenn es nicht der Oberste

*) Man behauptete allgemein, daß die Oestreicher ihren Muth durch eine gute Ladung Branteswein angefeuert hätten.

Oberste Voit, Kommandeur des Löwensteinschen Regiments gehört hätte. Er eilte hierauf gleich herbei, trieb die Dragoner auseinander, hob den mit Blut und Staub bedeckten General von der Erde auf, ließ sein Paradepferd herbeiführen, und bot es dem General Fouquet an. Dieser überreichte dem Obersten seinen Degen, wollte aber das Pferd nicht annehmen. „Ich werde das schöne Sattelzeug mit meinem Blute verderben," sagte er. — Mein Sattelzeug wird unendlich gewinnen, wenn es mit dem Blute eines Helden bespritzt wird, versetzte der Oberste. General Fouquet bestieg es also, und so ward er zum General Laudon geführt.

Indeß wehrte sich der General Schenkendorf immer noch. Das Regiment Bülow vertheidigte sich mit der größten Tapferkeit, und schlug den Feind einigemal mit großem Verlust zurück. Als aber der Lieutenant Fouquet den Befehl zum Rückzug überbrachte, so trat ihn der General Schenkendorf an, und suchte über den Bober zu kommen. Ehe er diesen Fluß erreichen konnte, ward ihm das Pferd unter dem Leibe erschossen, und er gerieth für seine Person dem Feind in die Hände. Da nun die unter ihm stehenden Truppen keinen Befehlshaber mehr hatten, so setzten sich der Major Arnim, der Hauptmann Bremer und der Lieutenant und Generaladjutant Treskow an ihre Spitze, gingen glücklich über den Bober, machten ein Quarré, und erreichten endlich, nachdem sie zweimal die östreichische Kavallerie abgeschlagen hatten, die Reisdorfer Höhe. Hier sahen sie in dem Grunde eine Linie Reuterei aufmarschirt, und einige feindliche Bataillone in ihrer rechten Flanke, die mit schnellen Schritten herbei eilten. Sie beschleunigten daher ihren Marsch, um den Wald bei Reisdorf zu gewinnen. Dies hatte die Folge, daß die Seiten des Quarrees auseinander kamen, und verschiedene Oefnungen entstanden. Die feindliche Reiterei machte sich diesen Vortheil gleich zu Nutze, hieb ein, und warf alles über den Haufen. Nunmehr war dies tapfere Korps, das mit dem größten Recht zu siegen verdient hatte, völlig verlohren. Ein großer Theil wurde niedergemacht, und der übrige gefangen genommen.

Die Kavallerie war unter Anführung des Generals Malachowsky ebenfalls über den Bober gegangen, und hieb sich lange Zeit mit der östreichischen herum. Endlich ward sie auch überwältigt, und General Malachowsky mit verschiedenen Staabs- und andern Officieren und Gemeinen gefangen. Ein großer Theil hieb sich indeß unter Anführung des Majors Owstien durch, und erreichte Jauer, wo sich auch noch einige hundert Mann von der Infanterie sammleten, die sich zerstreuet hatten. Dieser etwa noch 1500 Mann starke Ueberrest zog sich hierauf über Neumark nach Breslau zurück.

Sobald

Sobald der General Zieten auf dem Zeiskenberg die Niederlage des General Fouquet erfuhr, und sich die Vorläufer des Feindes zeigten, der ihm ein ähnliches Schicksal bereitete, so zog er sich ungesäumt zurück, warf 2 Bataillone Mellin und 2 Schwadronen Husaren, zur Verstärkung der Besatzung, in Schweidnitz, und marschirte mit 1 Bataillon Markgraf Heinrich und 1 Braun nach Breslau. *)

*) Warnery's (Campagnes de Frédéric pag. 362. etc.) Beschreibung von diesem Treffen, ist ein Gewebe von Unsinn. Der Buchberg liegt bei ihm auf dem rechten Flügel, der Feind umgeht die rechte Seite dieses Berges, und dann deckt dieser Berg wieder den Rücken des Fouquetschen Korps! Der Galgenberg liegt auf dem linken Flügel, und Fouquet wird darauf gefangen! Der Feind greift den rechten Flügel zuerst an! Der Mann, der mit so vieler Dreistigkeit versichert, er kenne die Gegend sehr genau, und sei darauf bei vielen Gefechten gewesen, weiß nicht einmal die Lage der Hauptposten! Wir werden noch oft Gelegenheit haben, ähnliche und noch gröbere Fehler zu rügen.

Der König bricht nach Schlesien auf. Belagerung von Dresden.

Hatten die Angelegenheiten des Königs bei dem Schluß des vorigen Feldzuges ein schlimmes Ansehen, so schienen sie nach der Niederlage des General Fouquet, bei der Eröfnung des gegenwärtigen, ohne alle Hofnung. Ganz Schlesien stand nunmehr den Oestreichern offen; kein Schatten einer Armee war mehr darin es zu vertheidigen, und Laudon durfte nur wählen, welche Festung er zuerst einnehmen wollte.

Die Kaiserin schien dem Ziel ihrer Wünsche so nahe, daß sie nur noch einen Schritt thun durfte, es zu erreichen. Der König wurde nicht einmal beklagt. Man machte ihm den Vorwurf, er habe einen seiner besten Generale als ein Opfer seines Eigensinnes dahin fallen lassen, und wirklich können ihn die gegebenen Befehle von diesem Vorwurfe nicht retten. Auch selbst die Voraussetzung, daß der König noch Mittel zu finden glaubte, nach Schlesien zu kommen, ehe der Feind diesen Streich ausführen könnte, rechtfertigt ihn nicht; vielmehr hätte er in diesem Falle dem General Fouquet den Befehl geben sollen, dem Feinde so gut als möglich auszuweichen, und das Korps bis zu seiner Ankunft auf das sorgfältigste zu erhalten.

Indeß war Er bei den Nachrichten von den Bewegungen des General Laudon nicht ganz gleichgültig, und seine Gegenwart war in Schlesien schlechterdings nothwendig, wenn der Feind sich nicht darin festsetzen sollte. Auf der andern Seite war es aber auch wieder gefährlich, sich von dem Korps, das zur Erhaltung von Sachsen zurückbleiben mußte, zu weit zu entfernen, weil dies unfehlbar der feindlichen Uebermacht

hätte

hätte welchen müssen. Alsdenn aber waren Torgau, Wittenberg, Leipzig ꝛc. verloren, und wenn der Feind seine Ueberlegenheit nur mit einiger Thätigkeit benutzte, so konnte er in kurzer Zeit vor den Thoren von Magdeburg sein. In dieser bedenklichen Lage, beschloß der König bei dem Marsch nach Schlesien alles so einzurichten, daß der Feldmarschall Daun dadurch bewogen würde, ihm mit seiner ganzen Macht zu folgen. Geschah dies, so hatte der General Hülsen, der mit einem kleinen Korps in Sachsen zurückbleiben sollte, nur die Reichsarmee gegen sich, und weil sich diese mit der Eröfnung des Feldzuges eben nicht übereilte, und überhaupt bei ihren Operationen immer sehr langsam zu Werke ging, so war nicht zu besorgen, daß es vor dem Monat August zu ernsthaften Auftritten kommen würde. In dieser Zwischenzeit aber konnte das Schicksal von Schlesien für diesen Feldzug entschieden sein; und wandte sich das Glück nur einigermaßen auf die Seite des Königs, so konnten die Unternehmungen der Reichsarmee in Sachsen für das Ganze auch keine beträchtlichen Folgen haben. Indeß fanden sich bei diesem Entwurf auch verschiedene Bedenklichkeiten. Laudon war schon mit einer starken Macht in Schlesien; diesen fand also der König vor sich, und weil er den Feldmarschall Daun immer zum Begleiter haben wollte, so sah er sich an der Grenze von Schlesien von der ganzen östreichischen Macht beinahe eingeschlossen. Um sich durch diese durchzuarbeiten, mußten alle Bewegungen mit der größten Behutsamkeit, und ohne Blöße zu geben, angeordnet, dabei aber von jedem Augenblick, in dem sich günstige Aussichten zeigten, mit Thätigkeit und Vorsicht Gebrauch gemacht, und keine Gelegenheit versäumt werden, die Fehler des Feindes mit Vortheil zu benutzen; und dies alles mit einer Armee, die ungefähr 34,000 Mann stark war, da der Feind hingegen wenigstens 100,000 Mann hatte, wenn Laudon, Lascy und Beck zum Feldmarschall Daun stießen.

Wenn aber auch der König die Mittel kannte, wodurch sich dieses möglich machen ließ, so war doch noch immer die Frage, ob ihm Daun auch wirklich mit seiner ganzen Armee folgen, und nicht, weil er ihm so sehr überlegen war, ein starkes Korps in Sachsen zurück lassen würde, den General Hülsen aus diesem Lande zu vertreiben; denn dies konnte er, ohne sein Uebergewicht zu verlieren, um so eher wagen, da er den General Laudon schon in Schlesien fand. In diesem Fall blieb die Lage des General Hülsen wieder sehr mißlich, und er konnte schon bis Berlin zurückgeworfen sein, ehe der König in Schlesien ankam. Indeß gründete sich die Hofnung, daß dies nicht geschehen würde, auf die Kenntniß des Königs von dem Karakter des östreichischen Feldherrn, der zu ängstlich für seinen Ruhm besorgt war und nie stark zu sein glaubte, wenn er den König vor sich hatte. Er wollte sich nicht eher in etwas einlas-

Digitized by Google

sen, als bis er von dem Erfolg versichert war; und weil er den unternehmenden Geist des Königs kannte, so glaubte er nie sicher zu sein, wenn er nicht starke Korps auf seinen Flanken und vor der Front hatte, den Feind aufzuhalten damit er Zeit gewönne, seine Anstalten zu dessen Empfang so zu machen, daß er jedem Tadel entginge, es möchte auch ablaufen wie es wolle.

Dieser Entwurf des Königs war kühn, war neu, und eines Friedrichs vollkommen würdig. Aber es fanden sich bei der Ausführung desselben auch Schwierigkeiten, die nur ein großer Mann heben konnte. Denn, um den Feind beständig zum Begleiter zu haben, mußte er sich immer sehr nahe an ihm halten, und es gehörte mehr als gewöhnliche Klugheit dazu, sich dabei nicht einmal in einen schlimmen Handel zu verwickeln. Auf der andern Seite zog er aber auch dadurch den Feldmarschall Daun, ohne daß er es merkte, in sein Interesse; weil dieser sich dabei immer mit der Hofnung schmeichelte, den König einmal mit Vortheil angreifen, und durch seine Uebermacht aufs Haupt schlagen zu können, der aber schon im voraus alle Maaßregeln in Bereitschaft hatte, die Unternehmungen des östreichischen Feldherrn zu vereiteln.

Den 4ten Junius wurden bereits Anstalten zum Marsch der Armee gemacht, weil der König den Tag vorher Nachrichten aus Schlesien erhalten hatte. Die Pontons mußten noch gegen Abend hinter Breda auffahren, eine Batterie von 10 schweren Kanonen wurde den 6ten auf den Höhen von Seidlitz bei dem Regiment von Forcade postirt, und das schwere Proviantfuhrwerk nebst der Bäckerei näher zur Armee gezogen.

Weil das Laseysche Korps sich auf den Höhen bei Bocksdorf gelagert, und seine Vorposten bis Großenhain und auf der linken Seite der Elbe herauf bis gegen Rosdorf vorgesetzt hatte, so konnte der Feind leicht von dem Uebergang über die Elbe Nachricht erhalten, und ihn erschweren, wenn er nur einigermaßen wachsam war. Dies zu verhindern, ward der General Krockow den 11ten mit den Dragonerregimentern Krockow und Normann nach Torgau detaschirt. Hier vereinigte er sich den 13ten mit den Husaren von Zieten und mit den Dragonerregimentern Finkenstein und Hollstein, die bei der Armee des Herzogs Ferdinand gestanden hatten, und rückte noch am nämlichen Tage bis Rosdorf vor. Die feindlichen Vorposten zogen sich hierauf zurück, ohne sich in etwas einzulassen, so daß dies Detaschement den 14ten ohne Hinderniß bis in die Gegend von Großenhain marschiren konnte.

Da

Da nunmehr der Uebergang einigermaßen gedeckt war, so wurde den 14ten gegen Abend das Freibataillon Courbiere nebst 100 Husaren auf großen Kähnen übergesetzt, welche sich in Zadel postiren mußten, indeß zugleich eine Schifbrücke geschlagen wurde. Hierauf folgte das erste Treffen der Infanterie, und ward ebenfalls in großen Kähnen übergesetzt; die Artillerie und Kavallerie aber ging über die Schifbrücke. In der Nacht um 2 Uhr war die ganze Infanterie herüber, um 5 Uhr zwei Batterien und das Husarenregiment Möhring. Diese nahm der König zu der Avantgarde, die aus 10 Bataillonen Infanterie, 2 Freibataillonen, den Dragonern von Finkenstein und Hollstein, und den Husaren von Zieten und Möhring bestand, und rückte bis auf die Höhen von Broschwitz. Nachdem auch die übrige schwere Artillerie und Kavallerie über die Brücke gegangen war, so folgte der Markgraf Karl mit der zurückgebliebenen Infanterie, und die Armee nahm das Lager bei Broschwitz. Der rechte Flügel stand auf den Höhen bei diesem Dorfe, und der linke dehnte sich bis an die Weinberge von Neudörfel aus. Die Infanterie lagerte sich in 2 Treffen, und die Reuterei stand im 3ten. Eine vor der Mitte der Armee liegende Höhe, ward mit einem Piket von 1000 Mann Infanterie, und eben so viel Kavallerie besetzt. Weil auch der linken Flanke ein guter Stützpunkt fehlte, so lagerten sich die Dragoner von Finkenstein, Hollstein und die Husaren von Zieten und Möhring auf der Höhe der Windmühle bei Okrille.

Das zweite Treffen, welches der Generallieutenant Bülow kommandirte, war in dem Lager bei Schlettau, und das Korps unter dem General Hülsen bei den Katzenhäusern stehen geblieben, um diese Posten zu behaupten, wofern der Feind etwas dagegen unternähme, und den Rückzug des Königs zu begünstigen, wenn etwa der Feldmarschall Daun auf den Einfall käme, ihm mit seiner ganzen Macht entgegen zu gehn und ihn wieder zurück zu drängen. Allein der Feind rührte sich nicht, und seine Vorposten waren so ruhig, daß sie nicht eher den Uebergang erfuhren, als bis der König mit der Avantgarde auf den Höhen von Zscheila ankam. Daher litt auch das Husarenregiment Kaiser, das in der Gegend von Gräbern stand, von der Avantgarde des Königs etwas.

Sobald die Armee über die Elbe war, brach man die Brücke ab, und fuhr sie nach Meißen herauf. Bei dem Kohlhof war unterdeß auch eine geschlagen worden, und neben dieser schlug man noch eine, um die Gemeinschaft mit dem Korps des Königs zu erleichtern. Ueber diese Brücken folgten sodann die Brodtwagen, und das in dem Lager noch zurückgebliebene Gepäck.

Der Feldmarschall Daun erhielt von dem Uebergang des Königs frühzeitig genug Nachricht, und erfuhr auch, daß nur ein Theil der Armee auf der rechten Seite der Elbe wäre. Nach meiner Meinung hätte er daher gleich aufbrechen, und den König angreifen sollen. Meine Gründe sind diese. Seine Vorposten standen auf dem Berge bei Spaer, und hatten von da aus eine Kette über Weinböhle bis an den Moritzburger Wald gezogen, der von seinen leichten Truppen besetzt war. Dies aber, und noch mehr der Wald, der sich von Dresden bis Groß-Dobritz und Radeburg erstreckt, verschafte ihm den Vortheil, daß er alle seine Bewegungen verdeckt machen konnte. Er war dem Könige weit überlegen, und eine von den Obliegenheiten eines Generals ist ohne Zweifel, seine Ueberlegenheit zu nutzen. War er bei seiner Unternehmung glücklich, so war es sehr wahrscheinlich, daß der König nicht im Stande sein würde, sich länger in Sachsen zu halten, noch weniger aber Schlesien zu Hülfe zu kommen, dessen Eroberung der große Gegenstand dieses Feldzuges war; und so wäre durch einen einzigen Streich das Schicksal dieses Feldzuges entschieden gewesen. Wurde er aber geschlagen, so hatte der König doch nicht Gelegenheit seinen Sieg so zu nutzen, wie es in andern Fällen geschehen war, weil der Moritzburger Wald des Feindes Rückzug erleichterte, der rückwärts bis an die Thore von Dresden, Posten hinter Posten fand, in die er sich wieder setzen konnte. Der Verlust von einigen tausend Mann wäre alles gewesen; diesen aber hätte der König auch gehabt, und so wäre aufs höchste ein Gleichgewicht entstanden, wofern der Feind auch nach dem Treffen nicht die Ueberlegenheit behalten hätte. Bei der Eröfnung des Feldzuges entscheidet eine Schlacht nicht allemal; gegenwärtig aber wäre sie vollkommen entscheidend gewesen, weil der König es schwerlich würde haben möglich machen können, seine Armee wieder herzustellen. Feldmarschall Daun hätte also gleich den 15ten gegen Abend aufbrechen, treffenweise auf der Straße von Großenhain, Moritzburg und Radeburg rechts abmarschiren, und seinen Marsch so einrichten sollen, daß die Teten seiner Kolonnen noch vor Tagesanbruch in der Gegend von Groß-Dobritz angekommen wären, indeß das Korps des General Lascy, auf dem Wege längs der Elbe nach Meißen, gegen den rechten Flügel des Königs angerückt wäre. Schwenkte er sich alsdenn links gegen Jessen und Okrille, so traf er grade auf die linke Flanke der preußischen Armee, und dann hätte den König nichts als ein Monduvre wie bei Soor oder Rosbach retten können, das aber Daun vorausseben, und seine Maaßregeln so einrichten konnte, daß er die Wirkung desselben um einen großen Theil schwächte. Statt dessen aber besorgte er, daß der König den General Lascy angreifen würde, und ließ daher nur das zweite Treffen des rechten Flügels bis Wilschdorf vorrücken, um diesen zu unterstützen. Den 17ten

aber

aber bezog er selbst mit den übrigen Truppen des rechten Flügels das Lager bei Bordorf und ließ den General Lascy bis Bernsdorf vorrücken. Zugleich bekam der auf der andern Seiten der Elbe bei dem großen Garten noch stehende linke Flügel Befehl, dem rechten zu folgen, und das bei Dippoldiswalde stehende Korps des General Wied, sich nach Dresden zu ziehen. Sogar die kleinen Detaschementer, die in dem Erzgebirge zerstreuet, und bestimmt waren, den Marsch der Reichsarmee zu decken, wurden schleunig zurück berufen, und in dem Lager bei Bordorf oder Reichenberg wurde mit so vielem Eifer an Verschanzungen gearbeitet, daß es nur zu deutlich in die Augen fiel, wie sehr er den König fürchtete.

Weil nun der Feind nichts gegen das Lager bei Schlettau und bei den Katzenhäusern unternahm, so brach der General Bülow auch den 17ten mit dem zweiten Treffen auf, ging über die Elbe, und vereinigte sich mit dem König. General Hülsen detaschirte die Regimenter Markgraf Karl, Golz und das Grenadierbataillon Lubath zur Armee des Königs, und bezog mit dem übrigen Theil seines Korps Abends den Posten bei Meißen, den der General Bülow verlassen hatte.

Gleich bei Eröfnung des Feldzuges hatte der König allen Generalen bekannt gemacht, daß er in diesem Jahre mehr wie gewöhnlich genöthigt sein würde, oft starke Märsche zu machen, um den Feind zu einem Treffen zu nöthigen. Dabei trug er ihnen auf, dies den unter ihren Befehlen stehenden Truppen bekannt zu machen und sie aufzumuntern, die dabei zu erwartenden Beschwerlichkeiten mit Geduld und Standhaftigkeit zu ertragen, und sich bei allen Gefechten und andern Vorgängen, des preußischen Namens würdig zu zeigen. Dies hatte den besten Erfolg. Der preußische Soldat zeigte in diesem Feldzuge einen Muth und eine Beharrlichkeit, die den alten Preußen Ehre gemacht haben würde. Als der König erfuhr, daß Lascy mit seinem Korps bis Radeburg vorgerückt sei, so brach er den 18ten früh um 3 Uhr auf, und marschirte mit der Armee in drei Kolonnen links ab. Die Avantgarde bestand aus den Husarenregimentern Zieten, Möhring, und den Dragonern von Hollstein und Normann. Auf diese folgten die Freibataillone Quintus und Courbiere, 2 Bataillone Garde, und die Grenadierbataillone Rathenow und Nimschefsky. Der Marsch ging rechts bei Okrille und Jessen vorbei, zwischen dem Walde und Groß-Dobritz über Nauendorf auf der geraden Straße nach Berbigsdorf. Eben diesen Weg nahm auch die erste Kolonne, bei der die Kavallerie vom linken Flügel des ersten Treffens die Tete hatte, und auf diese folgten 10 Bataillone Infanterie vom rechten Flügel des ersten Treffens, unter dem Generallieutenant Wedel. Bei der zweiten Kolonne hatte das Dragonerregiment Krockow die Tete. Auf dieses folgte die Kavallerie des rechten Flügels

Digitized by Google

gels, und 10 Bataillone Infanterie, unter dem Generallieutenant Neu-Wied. Sie ließ Okrille rechts, ging durch das untere Ende von Jessen, ließ Groß-Dobritz rechts und ging über Ermensdorf, Lauterbach und Mittel-Ebersbach, rechter Hand der Stadt Radeburg gegen Berbigsdorf.

Die dritte Kolonne bestand aus dem zweiten Treffen unter dem General Bülow. Die Dragoner von Finkenstein hatten dabei die Tete, und die von Czettritz die Arriergarde. Sie nahm ihren Marsch rechts bei Neudörfel vorbei durch das Holz von Gabritz, über Baselitz, Bohla, Hohendorf, Beyersdorf über Rödern, ließ Radeburg links, und rückte ins Lager, so daß der rechte Flügel an Berbigsdorf, der linke an Radeburg stieß.

Die Avantgarde stieß bei Ober-Rödern auf die vier sächsischen leichten Dragonerregimenter, die bei dem Korps des General Lascy standen, und auf etwas Infanterie. Der Feind that einige Kanonenschüsse, zog sich aber bald zurück, nachdem er an 100 Mann eingebüßt hatte, die gefangen wurden. Man entdeckte das Lager des General Lascy auf den Höhen bei Bernsdorf, und da es schien als wenn der Feind Stand halten wollte, weil er von der ganzen Armee des General Feldmarschall Daun unterstützt werden konnte, so beschloß der König, ihn den folgenden Tag anzugreifen. Zu dem Ende wurden die nöthigen Anordnungen gemacht, und der General Hülsen bekam Befehl, den General Linden nur mit 7 Bataillonen bei Meißen stehen zu lassen, und mit den übrigen 7, und 5 Schwadronen Dragoner von Schorlemmer, dem König zu folgen. Mit diesen traf er Nachmittags ein, und legte die Infanterie in die Dörfer Ober-Ebersbach und Nieder-Rödern. Die Dragoner aber bezogen ein Lager bei Ebersbach.

Der König rief alle Generale zu sich, und gab ihnen die Disposition. Nach dieser sollte die Armee links abmarschiren. Alle Husaren, die Dragoner von Normann und Hollstein, alle Freibataillone und die Grenadierbataillone Rathenow, Nimschefsky, Strechow und Falkenheim sollten die Avantgarde bekommen, und eine Batterie schwerer Artillerie mitnehmen: das erste Treffen aus 20 Bataillonen und 6 schweren Batterien, das 2te aus 14 Bataillonen und 4 schweren Batterien, und das dritte Treffen aus den Truppen bestehen, die der General Hülsen mitgebracht hatte. Auf den rechten Flügel sollten 4 Kürassier- und 2 Dragonerregimenter, auf dem linken 3 Kürassier- 2 Dragonerregimenter, und 5 Schwadronen Husaren gestellt werden. Bei jeder Batterie ward ein Unterofficier und 4 Mann von der Kavallerie gegeben, die Knechte in Ordnung zu halten und zu verhindern, daß sie nicht mit den Pferden und Munizionwagen davon gingen. Auf jedes eroberte Stück Geschütz ward ein Preis von 100, auf jede Fahne einer von 50, und

auf

Digitized by Google

auf jede Standarte einer von 40 Dukaten gesetzt. Dieser Preis blieb auch nachher beständig, und ward jedesmal ausgezahlt. Die Regimenter, welche Geschütz eroberten, schrieben daher gleich ihren Namen drauf.

Den 19ten früh um 4 Uhr setzte sich auch wirklich die Armee zum Angrif in Bewegung; allein die wie gewöhnlich ausgeschickten Patrouillen, meldeten schon vor Tages Anbruch, daß sie vom Feinde nichts mehr wahrgenommen hätten. In der That hatte er sich auch über Marsdorf und Gomlitz nach Lause zurück gezogen. Denn sobald der Feldmarschall Daun den Marsch des Königs nach Radeburg erfuhr, zog er gleich den linken Flügel seiner Armee, der noch auf der andern Seite der Elbe bei dem großen Garten stand, an sich, und gab dem General Lascy Befehl, in der Nacht aufzubrechen und seine Stellung bei Lause zu nehmen, damit der rechte Flügel der Armee hinlänglich gedeckt wäre. Die Nacht über war in dem feindlichen Lager bei Reichenberg alles in Bewegung, und um 1 Uhr des Morgens stand die Armee schon im Gewehr. Allerdings hätte es der Feldmarschall Daun gern gesehen, wenn ihn der König in seinem unüberwindlichen Lager angegriffen hätte.

So gern aber dieser geschlagen hätte, so war er doch auch nicht gesonnen, seine Truppen ohne Aussichten auf einen glücklichen Erfolg aufzuopfern. Um indessen von der neuen Stellung des Feindes eine genaue Kenntnis zu erhalten, ging der König mit den Freibataillonen Quintus und Courbiere, den Husaren von Zieten und Möhring vor, und nahm sie in Augenschein. Er fand es unmöglich dem Feinde beizukommen, und ließ daher die Armee wieder ins Lager rücken, das etwas verändert wurde. Die Freibataillone Quintus und Courbiere besetzten nämlich Bernsdorf, und hinter diesen rückten die Dragoner von Normann und die Husaren von Zieten und Möhring vor Berbigsdorf ins Lager. Der General Stutterheim besetzte mit den Grenadierbataillonen Anhalt, Haake, Alt-Billerbeck und dem Regimente Syburg, das Dorf Berbigsdorf. Weil aber dieser Posten von der Armee etwas entfernt war, so lagerte sich das Regiment Forcade zwischen Berbigsdorf und dem rechten Flügel der Armee. Da auch die Ursach, warum der General Hülsen zur Armee gezogen wurde, nicht mehr Statt fand, und sich aus den Maasregeln des Feldmarschall Daun mit einiger Gewißheit schließen ließ, daß er keinen offenbaren Angrif wagen würde; so bekam der General Hülsen Befehl, näher an Meißen zu rücken, den General Linden zu unterstützen, und seine Stellung bei Groß-Dobritz zu nehmen. Kaum hatte er den Marsch angetreten, so erhielt der König Nachricht, der Feind wolle etwas gegen den General Linden unternehmen. Hierauf sollte der General Hülsen gerade nach Meißen gehen: weil aber auch diese Nachricht bald

ungegründet befunden wurde, so mußte er das Lager auf den Höhen bei Zscheila nehmen; dagegen besetzte der General Krockow mit dem Grenadierbataillon Jung-Billerbeck und seinem Dragonerregiment den Posten bei Groß-Dobritz, um die Gemeinschaft mit dem Korps des General Hülsen zu unterhalten.

Weil auch die rechte Flanke der Armee nicht gut gedeckt war, und der Feind sich durch den Wald leicht herumschleichen konnte, so mußten den 20sten die Regimenter Forcade, Neuwied, Lestwitz, Gablenz und das Grenadierbataillon Falkenhein die Höhen bei Beerwalde besetzen, und die Dragoner von Finkenstein und Czettritz in dem leeren Raum zwischen diesem Korps und der Armee ins Lager rücken. Zugleich verstärkte der König den Posten bei Groß-Dobritz mit 3 Bataillonen vom Regiment Bernburg, 2 Golz und 10 schweren 12pfündigen Kanonen. Damit auch die Brodtwagen sicher zur Armee gehen könnten, zog der General Hülsen mit dem ersten Bataillon von Moritz, dem ersten von Markgraf Karl und 5 Schwadronen Dragoner von Schorlemmer eine Kette von Zscheila bis Groß-Dobritz.

Den 22ten Junius kam die Reichsarmee bei Dresden an, und nahm das Lager auf den Höhen hinter dem Plauenschen Grunde. Hätte der Feind, dessen Stärke nunmehr wenigstens bis 80,000 Mann angewachsen war, seine Uebermacht gehörig zu nutzen gewußt, so würde der König einen harten Stand gehabt haben. Feldmarschall Daun ließ zwar die Stellung des Königs täglich besichtigen, nahm sie auch selbst in Augenschein um zu entdecken, ob es nicht möglich wäre ihn mit Vortheil anzugreifen; allein er fand allemal so viel Bedenklichkeiten dabei, daß er nie wußte, wozu er sich entschließen sollte. Indeß ließ er durch seine leichten Truppen die Vorposten fleißig beunruhigen; und da er bemerkte, daß die Husaren von Zieten und Möhring etwas weit vorgesetzt waren, so gab er dem General Lascy Befehl sie zu überfallen. Eine Nebenabsicht war noch, zu sehen, wie sich der König dabei nehmen würde; wahrscheinlich um daraus zu beurtheilen, ob es nicht angehen möchte, einen Streich wie der bei Hochkirch zu wagen: denn beide Armeen standen einander nahe genug, und die waldichte Gegend war dergleichen Unternehmungen nicht ungünstig. General Lascy erschien auch den 23ten wirklich noch vor Tages Anbruch. Allein er fand die Regimenter in Bereitschaft ihn tapfer zu empfangen, und zog nach einem langen Blänkern wieder ab.

Dafür ward aber der Feldmarschall Daun vollkommen entschädigt; denn der Major Kalwel vom Regimente Laudon brachte den 25ten die Nachricht von der Niederlage des General Fouquet, und darüber machte die Armee gegen Abend das gewöhnliche Freudenfeuer aus großem und kleinem Gewehr. Der König ließ sich bei den feindlichen Vorposten

poſten erkundigen, was dies zu bedeuten hätte, und erfuhr durch ſie zuerſt das Unglück, welches ihn getroffen hatte: denn der Lieutenant Stolzendorf, Adjutant des General Jaſtrow, Kommandanten in Schweidnitz, der ihm die Nachricht von dieſem Vorfalle bringen ſollte, war noch nicht angekommen, und kam auch nicht, weil er von einer feindlichen Patrouille gefangen wurde. Der König war über dieſen Stoß allerdings beſtürzt; allein er faßte ſich bald wieder, und ſeine Mine war ſo ruhig und heiter, als wenn gar nichts vorgegangen wäre.

Dieſer unangenehme Vorfall machte in den Maaßregeln des Königs eine Veränderung nothwendig, und es ſcheint, daß er von dieſem Augenblick an den kühnen Entſchluß faßte, einen Verſuch auf Dresden zu machen, und durch die Eroberung dieſer Stadt die Entwürfe ſeiner Feinde in Unordnung zu bringen. Denn einige Tage darauf kam der Befehl in Magdeburg an, Belagerungsgeſchütz in Bereitſchaft zu halten. Dieſer Gedanke würde freilich keinem andern General in den Sinn gekommen ſein; und wäre es auch geſchehen, ſo würde ſeine Einbildung ihm zugleich die bei einer ſolchen Unternehmung vorkommenden Schwierigkeiten mit ſo gräßlichen Farben vorgeſtellt haben, daß er es gewiß bei frommen Wünſchen hätte bewenden laſſen. Allein dergleichen Handlungen ſind gerade die karakteriſtiſchen Züge eines großen Mannes. Werden ſie auch nicht allemal von einem glücklichen Erfolge begleitet; ſo benimmt doch der Mangel des Glücks dem Verdienſt einer ſolchen Unternehmung nichts: und doch giebt es auch eine Menge Fälle, wo ſie gelungen ſind, und das Schickſal ganzer Staaten entſchieden haben. Die größte Schwierigkeit war hierbei, den Feind, oder doch wenigſtens die ſtärkſte Macht deſſelben von dieſer Stadt zu entfernen. Dazu gehörten ſehr feine und zweckmäßige Bewegungen, eine Zuſammenkettung der weiſeſten Maaßregeln, der verborgenſten Kriegesliſten; und über dieſe mußte ein Schleier geworfen werden, der gerade das Gegentheil von dem durchſcheinen ließ, worauf alles, wie auf einen Mittelpunkt, abzweckte. Wie dies alles einzuleiten ſei, und wie man ſich zur Erreichung ſeiner Abſichten ſelbſt der Geſinnungen ſeines Gegners, und deſſen eigener Plane bedienen müſſe, zeigen die Manöuver des Königs in ſeiner jezt mehr als jemals kritiſchen Lage am beſten, und dieſe ſind gewiß das vollkommenſte Meiſterſtück der Anführungskunſt, das Europa jemals geſehen hat.

Ehe er aber zur Ausführung ſeines Entwurfs ſchritt, machte er noch einen Verſuch, den Feind aus ſeinem Poſten zu locken, um Gelegenheit zu finden ihn anzugreifen. Zu dem Ende verließ die Armee den 26ten früh um 1 Uhr das Lager bei Radeburg, marſchirte in drei Kolonnen rechts ab, und zog ſich bis Groß-Dobritz zurück. Der rechte

Flügel des Lagers ward auf der Höhe bei diesem Dorfe, und der linke an Hohendorf gesetzt.

Das Freibataillon Courbiere besetzte Lauterbach, Quintus Beiersdorf, und hinter diesen lagerten sich die Husaren von Zieten und Möhring.

Auf dem rechten Flügel ward eine Redute angelegt und mit 200 Mann und einer schweren Batterie besetzt. Auf dem linken eine andre, in der ebenfalls eine Batterie, 1 Oberster, 1 Major und 500 Mann zu stehen kamen. Hinter den Wald auf dem rechten Flügel ward ein Piquet von 600 Pferden gesetzt.

Dieser schleunige Rückzug schien die Wirkung des Freudenfeuers zu sein, daß der Feind über die Nachricht von der Niederlage des General Fouquet gemacht hatte. Dies mußte dessen Muth außerordentlich heben, und konnte den Feldmarschall Daun leicht bewegen, durch eine ähnliche Unternehmung gegen den König selbst, den Ruhm seines Unterfeldherrn etwas zu verdunkeln, der jetzt anfing einen blendenden Glanz um sich zu werfen. Dies wünschte der König, und schien den General Hülsen nur in der Absicht zurück geschickt und sich ganz von ihm getrennt haben, damit der Feind, der ihm nunmehr auf allen Seiten beikommen konnte, um so weniger Bedenken tragen möchte, etwas zu wagen. Alles dies machte aber keinen Eindruck auf den Feldmarschall Daun. Seine Kaltblütigkeit, sein Phlegma verließ ihn nicht; und je weiter sich der König entfernte, desto eifriger ließ er an Befestigung seines Lagers arbeiten. Indeß besah er das verlassene Lager des Königs bei Radeburg, rekognoscirte dessen neue Stellung alle Tage, aber in keiner andern Absicht, als zu sehen, ob er noch da wäre. Denn nichts befürchtete er mehr, als daß ihm der König entwischen, und eher nach Schlesien kommen möchte als er. Daher schickte er verschiedene Detaschementer nach Schönfeld, Blochwitz, Großenhain und Elsterwerda, um die Straße nach Ortrand zu beobachten, damit er bei Zeiten von dem Aufbruch des Königs benachrichtigt werden möchte.

Diese kleinen feindlichen Partheien wurden sehr vergrößert, und der König bekam den 29ten früh die Nachricht, daß der General Lascy von Lause aufgebrochen wäre, einen Theil der Daunschen Armee an sich gezogen hätte, und über Radeburg gegen Krackau marschirt wäre. Hierauf detaschirte er Nachmittag das Freibataillon Quintus nach Großenhain, wo die Bäckerei ankommen sollte, und diesem folgte nach dem Retraitschuß der Generallieutenant Zieten mit 6 Bataillonen, 15 Schwadronen Dragoner und dem Husarenregiment Zieten auf eben dem Wege, um die Bewegung des Feindes zu beobachten. Dieser marschirte den folgenden Tag bis Lampersdorf gegen Ortrand, fand aber außer kleinen feindlichen Detaschementern, wovon er einige Gefangene machte, nichts weiter vom Feinde.

Digitized by Google

Feinde. Hierauf ließ er die Infanterie auf den Höhen bei Lamperodorf zurück, und ging mit der Reuterei bis Linz noch weiter gegen Krackau vor, hob einen Posten von 1 Officier und 48 Uhlanen auf, ohne das ein einziger entwischte, und bekam durch seine bis Krackau und Königsbrück ausgeschickten Patrouillen die sichre Nachricht, daß der Feind noch ganz ruhig in seinem Lager bei Lause und Reichenberg stehe. In der That war auch der General Lascy nicht weiter als bis Groß-Dittmannsdorf etwas näher an Radeburg vorgerückt. Da also in der ganzen Gegend kein starkes feindliches Korps zu sehen war, so ging er wieder bis Lamperodorf zurück, und schlug hinter diesem Dorfe das Lager auf.

Aus diesem ruhigen Betragen des Feindes sah der König wohl, daß es vergebens sein würde auf einen Angrif zu warten, und daß er sich nur selbst erst in Bewegung setzen müßte, um entweder seinen Entwurf auf Dresden auszuführen, oder Schlesien zu Hülfe zu kommen, das jetzt mehr als jemals in Gefahr war. In dieser Absicht mußte sich die Armee auf neun Tage mit Brodt versehn, und die Bäckerei nebst dem schweren Proviantfuhrwerk und allem Gepäcke ging den 1ten Julius nach Lamperodorf zum Korps des General Zieten. Nur die Kommandeurschäsen Geld- und Regimentsfeldscheerwagen blieben auf dem Marsch, wie gewöhnlich, bei den Bataillonen, zu denen sie gehörten. Hierauf brach die Armee den 2ten Julius des Morgens um 3 Uhr auf und marschirte in drei Kolonnen links ab. Die Avantgarde machten die letzten 4 Bataillone vom linken Flügel, die Dragoner von Krockow und 100 Husaren von Möhring. Sie nahm ihren Weg über Beiersdorf, ging bei Kunersdorf über die Röder, und so weiter durch den Wald nach Lötschen links bei Sack vorbei, bei Röhrsdorf über die Pülsnitz ins Lager bei Quolsdorf.

Auf diese folgte die erste Kolonne, die aus dem ersten Treffen der Infanterie und Kavallerie bestand. Sie nahm den Weg der Avantgarde. An der Tete jeder Kolonne fuhren zwei Brücken Wagen. Die schweren Batterien blieben auf dem Marsch bei den Brigaden der Infanterie, zu denen sie gehörten. Der General Stutterheim machte mit seiner Brigade hinter dieser Kolonne die Arriergarde, auf diese folgte das Husarenregiment Möhring und das Freibataillon Courbiere. Dies blieb an der Röder stehen, und zog sich nicht eher ab, als bis die Husaren durch den Wald gegangen waren.

Die zweite Kolonne bestand aus dem zweiten Treffen der Infanterie, und den dazu gehörenden schweren Batterien, die ebenfalls bei ihren Brigaden marschirten. Auf die Infanterie folgte der Herzog von Hollstein mit der Kavallerie vom linken Flügel. Das Grenadierbataillon Jung-Billerbeck und die Dragoner von Czettritz machten dabei die

Arriergarde. Diese Kolonne ließ Hohendorf und Reinersdorf rechts, ging bei Kalkreuth über die Röder, und setzte dann ihren Marsch über Mühlbach, Tamenheim, Thiemdorf, Welxander und Stölpchen bis Zuchau fort. Bei diesem Dorfe ging sie über die Pülsnitz unterhalb Krackau und rückte hierauf ins Lager.

Die dritte Kolonne bestand aus dem Train der Artillerie, bei dem sich bloß die vorräthigen Munitions- und Handwerkswagen befanden, aus der Bäckerei, dem Proviant-Fuhrwerk, den Brodt- und Packwagen der Armee. Das Korps unter dem General Zieten bedeckte diesen ganzen Troß, der seinen Marsch auf der graden Straße nach Großenhain über Schönfeld und Lüttichau nahm, unterhalb Zuchau über die Pülsnitz ging, und hinter dem linken Flügel des Lagers bei Zietsch auffuhr. Das Korps des General Zieten rückte aber wieder in die Armee ein.

Sobald der König aufgebrochen war, verließ auch der General Hülsen das Lager bei Zscheila, ging über die Elbe, ließ die Brücke hinter sich abbrechen, und nahm das Lager bei Schlettau.

Der Feind erfuhr sehr frühzeitig den Aufbruch des Königs, und sandte sogleich starke Detaschementer ab, dessen Marsch zu beobachten, und von der Richtung desselben sichere Nachrichten einzuziehen. Als nun der Feldmarschall Daun erfuhr, daß sich die preußischen Kolonnen nach Krackau gewandt hätten, so gab er dem General Lascy Befehl, mit seinem Korps sogleich aufzubrechen, dem König beständig zur Seite zu bleiben, ihn ununterbrochen zu harzeliren, und jedesmal sein Lager so nahe bei ihm zu nehmen als es ohne Gefahr geschehen könnte. Dieser brach daher sofort auf, und nahm gegen Abend das Lager auf den Höhen von Lichtenberg, so daß er Pülsnitz vor der Front behielt. In der Nacht vom 3ten zum 4ten brach auch die östreichische Hauptarmee auf, und marschirte in vier Kolonnen über Langenbrück und Radeberg nach Hartha.

Die preußische Armee hielt im Lager bei Quolsdorf Ruhetag; der König aber ging mit 4 Bataillonen, den Dragonern von Normann und Husaren von Möhring gegen Pülsnitz, den Feind zu rekognosciren. Auf den Höhen bei Weissack machte er Halt, die Avantgarde aber rückte bis Reichenau und Reichenbach am Fuße des Keulberges vor. Er erfuhr daselbst, daß der General Lascy das Lager bei Lichtenberg genommen hätte, und beschloß sogleich ihn darin anzugreifen. Damit aber der Feind nicht seine Absicht erfahren möchte, so mußte das Gepäcke der Armee sofort über Ottersitz bis Schwebnitz gehen, aber bei diesem Dorfe im Walde Halt machen. Zugleich wurde ausgesprengt, daß sie nach Hoyerswerda gehen sollte. Dies hatte die Wirkung, welche der König erwartete; der Feldmarschall Daun bekam den Augenblick davon Nachricht, und glaubte, daß

der

der König ihm nach Schlesien zuvorkommen wolle. Er eilte daher, sich der Straße von Bautzen und Görlitz zu versichern, und gab dem General Feldzeugmeister Grafen Wied Befehl, um 1 Uhr in der Nacht vom 3ten zum 4ten mit dem zweiten Treffen aufzubrechen, und nach Bautzen zu marschiren.

Die Armee des Königs hingegen brach Abends um 9 Uhr die Zelter ab, und schickte alles Gepäcke und die Zelterpferde unter einer Bedeckung von 100 Dragonern zu dem übrigen Gepäcke nach Schwebnitz, das von den beiden Freibataillonen Quintus und Courbiere bedeckt wurde. Um 12 Uhr in der Nacht setzte sich die Armee in Bewegung und marschirte in 3 Kolonnen treffenweise rechts ab. Das Regiment Zieten hatte vor dem ersten Treffen der Infanterie die Tete. Dies nahm seinen Weg über den Teichdamm bei Schmorkau, ließ Weissack links, und ging bei Reichenau über die Pülsnitz, alsdenn bei dem Keulberg rechts vorbei nach Nauendorf. Die vier Bataillone, welche der König zum Rekognosciren bei sich gehabt hatte, und welche die Nacht auf den Höhen bei Weissack geblieben waren, setzten sich vor das erste Treffen, und machten die Avantgarde.

Die zweite Kolonne bestand aus der Infanterie des zweiten Treffens, und hatte das Husarenregiment Möhring an der Tete. Diese ging zwischen Steinborn und Weissack durch, über Königsbrück und Häckendorf nach Groß-Nauendorf.

Die dritte Kolonne, in der sich die Kavallerie befand, ging durch Steinborn und durch eine Furth bei Steniz über die Pülsnitz; von hier nahm sie ihren Marsch über Lausitz durch den Wald rechts bei Häckendorf vorbei gegen Lomnitz an der kleinen Röder.

Die schweren Batterieen blieben bei den Brigaden der Infanterie, zu denen sie gehörten, und dies wurde bei allen und selbst bei den beschwerlichsten Märschen des Königs beobachtet. Dies ist eine vortrefliche Maxime; denn auf diese Art ist nicht allein die Armee beständig zum Schlagen bereit, sondern der Marsch wird auch im Ganzen ungemein erleichtert, wenn gleich die Infanterie dadurch etwas an Bequemlichkeit verliert. Thut man dies nicht, so muß die schwere Artillerie entweder in der Kolonne des Gepäckes und übrigen Fuhrwerks bleiben, oder einen besondern Weg bekommen. Im ersten Fall wird die Kolonne unnöthig verlängert, und der Feind bekommt dadurch Gelegenheit sie zu beunruhigen, ihren Marsch aufzuhalten, und nicht selten etwas davon wegzunehmen. Im zweiten aber werden die Wege (und dies findet auch bei dem ersten Statt) dadurch, daß so viel schweres Geschütz beisammen fährt, in kurzer Zeit so verdorben, daß die letzten Fuhrwerke nur noch mit Mühe fortkommen können. Daher geschieht es oft, daß die Artillerie, beson-

ders

Digitized by Google

ders bei schlimmen Wetter, ganz zurück bleibt, und die Armee Halt machen muß, um sie abzuwarten.

Bei Groß-Nauendorf sollte die Armee aufmarschiren, den linken Flügel des Feindes angreifen, und die Kavallerie ihm dabei in die linke Flanke gehn. General Lascy hatte aber seine Vorposten in dem Walde zwischen Lausitz und Häckendorf stehen, und Königsbrück besetzt; daher bekam er sehr bald Nachricht von dem Anmarsch des Königs, und schloß daraus, daß es auf ihn abgesehen wäre. Da er nun von dem Feldmarschall Daun gemessenen Befehl hatte, sich in kein Gefecht einzulassen, so brach er die Zelter ab, und zog sich zur Daunschen Armee zurück. Dies geschah mit so vieler Eilfertigkeit, daß man nicht einmal seine Arriergarde einholen konnte, von der sich noch ein Regiment Husaren, einige Schwadronen Dragoner, und einige hundert Kroaten auf den Höhen bei Lichtenberg sehen ließen, aber auch gleich abmarschirten, als die Armee bei Nauendorf ankam. Doch machten die Husaren noch einige 80 Gefangene. Wahrscheinlich wäre er nicht so gut weggekommen, wenn die Armee auf dem Marsch nicht so viel Beschwerlichkeiten angetroffen hätte. Denn bald trafen die Kolonnen Moräste an, durch die sie waten mußten, bald schmale Dämme zwischen Seen und Teichen, wo sie abbrechen mußten, und oft nur 3 Mann hoch marschiren konnten. Ueberhaupt geschah der Marsch in lauter Defileen, die an manchem Ort so enge waren, daß man kaum durchkommen, und eine Handvoll vom Feinde die stärkste Macht aufhalten konnte. Das schlimmste dabei war, daß die Kolonnen dadurch so von einander getrennt wurden, daß keine zur andern stoßen, und sie bei einem Angrif unterstützen konnte. Es wurde also einer von den ersten Grundsätzen bei Märschen dabei ganz aus den Augen gesetzt, und dies hätte für den König von traurigen Folgen sein können, wenn der Feind das Terrain besser gekannt, und von den Vortheilen, die es ihm darbot, mit Thätigkeit Gebrauch gemacht hätte.

Nach diesem vergeblichen Versuch, blieb die Armee auf den Höhen diesseit der Pülsnitz mit dem rechten Flügel an Ohorn und mit dem linken gegen Steina, unter freiem Himmel; weil die Packpferde und der übrige Troß nicht eher als in der Nacht um 12 Uhr von Schwebnitz ankamen. Diese Stellung machte bei dem Feldmarschall Daun die Besorgniß, der König möchte ihm nach Schlesien zuvorkommen, aufs neue rege. Er brach daher noch den Nachmittag mit den noch bei sich habenden Truppen auf, und folgte dem zweiten Treffen nach Bautzen.

Den 5ten Julius früh um 3 Uhr brach auch der König wieder auf, und marschirte in drei Kolonnen links ab. Das Husarenregiment Zieten, die Kürassiere von Seidlitz, und die Grenadierbataillone Rathenow und Nimschefsky machten vor der ersten Kolonne die

die Avantgarde. Sodann folgte die Infanterie des ersten Treffens, und auf diese die Arriergarde, die aus den Husaren von Möhring, und den Grenadierbataillonen Anhalt, Hauke und Alt-Billerbeck bestand. Die Infanterie des zweiten Treffens machte die zweite Kolonne und hinter dieser bekamen die Dragonerregimenter Czettritz und Norman, mit dem Grenadierbataillon Jung-Billerbeck die Arriergarde. Die übrige Kavallerie und das Gepäck machten die dritte Kolonne, und bei dieser die Grenadierbataillone Stechow und Falkenhein die Arriergarde. Die Armee nahm das Lager mit dem rechten Flügel auf den Höhen von Roschwitz, und mit dem linken an dem Kloster Marienstern, wo das Hauptquartier war. Die Infanterie stand in den beiden ersten, die Kavallerie im dritten Treffen. Auf den Höhen jenseit Roschwitz standen die Grenadierbataillone Stechow und Falkenhein, die Dragonerregimenter Hollstein, Finkenstein, und die Husaren von Möhring, um die rechte Flanke zu decken. Das Regiment Golz besetzte das Dorf Schweinorden, und zwischen diesem und dem Kloster standen die Husaren von Zieten im Lager.

Als der König aufgebrochen war, rückte auch der General Lascy wieder vor, und nahm das Lager bei Bischofswerda. Feldmarschall Daun, der noch immer in der größten Furcht war, der König möchte ihm einen Marsch abgewinnen, setzte sich den 6ten schon wieder mit Anbruch des Tages in Bewegung, und lagerte sich bei Reichenbach. Bei Bautzen blieb der General Ried mit einem kleinen Korps leichter Truppen stehen, um die Gemeinschaft mit dem Korps des General Lascy zu unterhalten. Die Hitze war an diesem Tage so groß, daß ein einzelner Fußgänger, der seinen Gang nach Bequemlichkeit fortsetzen kann, kaum eine Strecke von 4 Meilen würde zurückgelegt haben; und doch bewerkstelligte dies der Feldmarschall Daun mit einer Armee die wenigstens 40 bis 50,000 Mann stark war. Vergleicht man die Märsche der Römer, von denen man so viel Aufhebens macht, mit den Märschen, welche die preußischen und östreichischen Armeen in diesem Kriege unternahmen, so wird unsere Bewunderung um so mehr aufhören, wenn man bedenkt, daß die römischen Armeen selten über 30 bis 40,000 Mann stark waren, daß sie keinen so großen und lästigen Troß von Artillerie und Gepäcke bei sich führten, und immer auf gebahnten Heerstraßen fortrückten. Dieser Marsch ist aber noch eine Kleinigkeit: denn 1761 den 4ten August marschirte der König mit der ganzen Armee die in Schlesien war, und einen Train von 130 Stücken schweres Geschütze bei sich hatte, von Oppersdorf hinter Neiße bis Poitmannsdorf 6½ Meile; den folgenden Tag bis Strehlen 1½, und den 6ten bis Kant wieder 5½ Meile. Diesen Marsch habe ich selbst mitgemacht; und ob

Digitized by Google

gleich bei dergleichen gewaltsamen Märschen viele Leute vor Mattigkeit zurück und liegen bleiben, so besinne ich mich doch nicht gehört zu haben, daß einige todt geblieben wären. Auf dem gegenwärtigen Marsch aber fielen bei der östreichischen Armee über 200 Mann gleich todt auf der Stelle nieder, und über 300 wurden so entkräftet, daß sie in langer Zeit keine Dienste thun konnten. Der preußischen Armee ging es nicht besser; nur war der Verlust nicht so beträchtlich, weil sie zu schnellen und starken Bewegungen mehr gewöhnt war. Denn am nämlichen Tage marschirte der König früh um 3 Uhr in eben der Ordnung wie den vorigen Tag in drei Kolonnee links ab. Weil aber die Armee über verschiedene Bäche und kleine Flüsse gehen mußte, so fuhren an der Spitze jeder Kolonne einige Brücken-Wagen, für die Infanterie Laufbrücken zu machen. Die Artillerie und Kavallerie aber fanden immer Furthen, durch welche sie gehen konnten. Nach der gegebenen Marsch-Disposition sollte die Infanterie der ersten Kolonne über eine bei **Rupschin** gemachte Laufbrücke, die Artillerie, die Packwagen und Zelterpferde durch die Furth, links bei **Nockwitz** und **Weidlitz** vorbei auf **Pannewitz**, über eine Laufbrücke bei **Saritsch** und durch die Furth bei **Milkwitz** links vorbei auf **Ratibor**, zwischen **Mirka** und **Kamina** durch, nach **Groß-Dubrau**, rechts bei **Seckler** vorbei nach **Leichnam**, bei diesem Dorfe über die Spree gehen und ins Lager rücken.

Die zweite Kolonne sollte durch **Ruckau** über die Laufbrücke, und durch die Furth auf **Groſtewitz** und **Lauschke**, zwischen **Guhra** und **Lomsche** durch nach **Krinitz**, bei **Luga** über das schwarze Wasser, durch **Quolsdorf**, links bei **Ratibor** vorbei, auf **Kamina**, zwischen **Groß-Dubrau** und **Brehmen** nach **Sährigen** und unterhalb **Leichnam** über die Spree gehn.

Die dritte Kolonne sollte über die Brücke bei **Rothstein** nach **Rosaritz** und so weiter über **Jesnitz**, **Puschwitz**, bei **Ubigau** über das schwarze Wasser nach **Luppe**, **Lomsche**, **Krusta** und bei **Kummerau** über die Spree ins Lager marschiren.

Nach diesem Entwurf ward auch der Marsch angetreten, und er beweist, daß der König noch bis jetzt die Absicht hatte, dem Feind einen Marsch abzugewinnen, und nach Schlesien zu gehen. Feldmarschall **Daun** durfte sich daher in der That nicht länger bei **Bautzen** aufhalten; denn wäre er noch diesen Tag stehen geblieben, so war er eben in der Lage, wie nach der Schlacht bei **Hochkirch**. Damals ging der König ebenfalls über **Leichnam**, wandte sich plötzlich rechts nach **Ullersdorf**, und erreichte **Görlitz** eher als der Feind, wiewohl dieser einen kürzern Weg zu machen hatte. **Daun** eilte jetzt gerade aus eben der Ursach, warum er damals zögerte. Denn weil damals **Harsch** Neiße belagerte, so glaubte er, das beste Mittel den Entsatz dieser Stadt zu verhindern, sei, stehn

zu

Digitized by Google

zu bleiben, und das Lager vor den Augen des Königs zu nehmen. Jetzt sollte Laudon Glatz einnehmen, und dies Unternehmen konnte leicht rückgängig gemacht werden, wenn der König ihm zuvorkam. Er strengte daher alle seine Kräfte an, die Grenze von Schlesien zu erreichen, und machte keinen Ruhetag eher, als bis dies geschehen war; marschirte den 7ten bis Görlitz, ging den 8ten bei Naumburg über den Queis, und nahm das Lager bei Ottendorf.

Als der König mit der Tete der ersten Kolonne bei Pannewitz ankam, meldeten ihm die vorgeschickten Patrouillen, daß der Feldmarschall Daun schon wieder von Bautzen aufgebrochen und nach Reichenbach marschirt wäre. Nunmehr sah er wohl, daß es nicht einmal möglich sein würde ihn einzuholen, und faßte daher den Entschluß, dem General Lascy mit aller seiner Macht auf den Leib zu gehn. Dies mußte den Feldmarschall Daun zurückbringen, und dann konnte er vielleicht doch noch Gelegenheit finden, ihm zuvor zu kommen; geschah dies aber nicht, so hatte er in Sachsen das Uebergewicht, und konnte vielleicht Mittel finden, den Verlust, den er in Schlesien litt, auf dieser Seite wieder zu ersetzen. Statt also den Marsch nach Leichnam fortzusetzen, erhielten die Kolonnen sogleich Befehl, sich rechts zu schwenken, und ihren Marsch auf Nieder-Jurke zu richten. Bei diesem Dorfe ging die ganze Armee über die Spree, und nahm das Lager auf eben den Höhen, auf denen sie nach der Schlacht bei Hochkirch gestanden hatte, mit dem rechten Flügel an Burg, und mit dem linken auf dem Windmühlberge von Gleine.

Durch diese plötzliche Wendung ward der General Lascy von der Hauptarmee des Feldmarschall Daun getrennt, und diese war zu entfernt, als daß sie ihn unterstützen konnte. Er war am nämlichen Tage aufgebrochen, und wollte bis Bautzen marschiren; da ihm aber von seinen Patrouillen gemeldet wurde, daß es der König schon bezogen hätte, so machte er Halt, und nahm das Lager mit dem rechten Flügel an Roth-Nauselitz und mit dem linken an Praga. General Ried, der noch bei Bautzen stand, als die Avantgarde des Königs bei Nieder-Jurke ankam, brach hurtig auf, und zog sich über Hochkirch nach Weißenberg. Die Vorposten des General Lascy rückten indeß bis gegen Bautzen vor, und griffen die Feldwache der Husaren von Zieten an, die vor Bautzen stand. Sie wurden aber zurückgetrieben und setzten sich bei Salzförstgen. Der König ließ hierauf Bautzen durch das Regiment Golz besetzen, und ein Piquet von 600 Kürassieren und Dragonern und 200 Husaren über die Spree gehn, die Vorposten zu unterstützen. Zugleich beschloß er den Uebermuth der feindlichen Uhlanen, die bei Salzförstgen standen, etwas zu demüthigen. Denn diese waren sehr dreist geworden; beunruhig-

ten die Vorposten unaufhörlich, und neckten die Arriergarde, wie die alten Parther, bei jedem Marsch.

Zu dem Ende nahm er den 7ten früh das Piket der Kavallerie und Husaren, und gab dem General Zieten Befehl, ihn mit den Dragonern von Czettritz, Normann, und 300 Husaren von Möhring zu unterstützen. Ehe aber diese heran kommen konnten, grif der König schon an, warf den Feind bis Gödau zurück, und machte über 100 Gefangene. Hierauf setzte sich die ganze Kavallerie des General Lascy in Bewegung, die Vorposten zu unterstützen. Die Sache wurde ernsthaft; man war schon zu nahe an der feindlichen Armee, als daß ein Rückzug ohne Verlust möglich war, und doch war man auch nicht stark genug, es mit dessen ganzer Kavallerie aufzunehmen. Da nun der König sah, daß es zu derben Schlägen kommen würde, so schickte er gleich einen Adjutanten nach dem Lager mit dem Befehl, daß ein Bataillon von Golz aus Bautzen, und das Grenadierbataillon Falkenhain so schleunig als möglich antrücken, und die Kavallerie unterstützen sollten. Ehe aber diese heran kommen konnten, grif der Feind schon die Kavallerie des Königs an, und warf sie zurück. Zum Glück kamen die Dragoner von Normann noch zu rechter Zeit an, fielen dem Feind in die Flanke, und machten dadurch die Husaren wieder frei. Dieser kleine Vortheil aber entschied nichts. Die sächsischen leichten Dragoner, die bei Roth-Nauselitz standen, kamen im vollen Trabe an, und nunmehr grif der Feind, da er sah, daß es ihm nicht an Unterstützung fehlen würde, aufs neue an, und zwang alles zum Weichen. Es sahe schon sehr mißlich aus, als endlich der General Zieten mit dem Dragonerregiment Czettritz ankam. Dies hielt den Feind auf, und gab unserer Kavallerie Zeit sich zu setzen. Hierauf grif der König den Feind wieder mit solchem Ungestüm an, daß er ihn glücklich durch Gödau zurück warf. Dieses günstigen Augenblicks wollte sich der König bedienen und sich zurück zu ziehn; allein dies konnte doch nicht so hurtig geschehen, daß nicht der Feind wieder durch das Dorf gekommen wäre und ihn eingeholt hätte. Da er nun mit Macht andrängte, so machte die preußische Kavallerie wieder Front, um den Angrif zu erwarten. Der Feind stutzte, und blieb in der Entfernung eines Pistolenschusses halten. Beide Theile sahen einander an, ohne sich von der Stelle zu rühren; denn wer zuerst umwandte, hatte seinen Gegner unfehlbar gleich auf dem Rücken. Der König wartete mit Ungeduld auf die Ankunft der Infanterie, und wollte unter Begünstigung des Kanonenfeuers den Feind nochmals angreifen; allein diese erhielt den Befehl zum Marsch nicht allein etwas spät, sondern hatte auch eine gute Meile zu marschiren. Indeß wurde die Lage unserer Kavallerie immer mißlicher; sie durfte es nicht wagen, sich noch weiter zurück zu ziehn, weil der Feind zu nahe und ihr gleich auf dem

Leibe

leibe gewesen wäre, und doch durfte sie auch nicht selbst angreifen, weil sie leicht überflügelt werden konnte. Weil aber doch die Infanterie zu lange ausblieb, so beschloß der König, sich noch etwas weiter zurück zu ziehen, um ihr näher zu kommen. Die ganze Kavallerie machte daher Rechtsumkehrt; aber nun brach der Feind auch sogleich in sie ein, warf sie über den Haufen, und brachte sie so in Verwirrung, daß sie ganz zerstreut bis hinter Welke zurück jagte. Sie würde einen starken Verlust gelitten haben, wenn nicht gerade zu eben der Zeit das Grenadierbataillon Falkenhein angekommen wäre. Dies ließ gleich aus seinen Kanonen ein starkes Feuer auf den Feind machen, der so etwas gar nicht vermuthete, gleich vom Nachsetzen abstand, und sich wieder eben so eilfertig zurück zog, als er hitzig gefolgt war. Dadurch bekam unsere Kavallerie Luft, und Gelegenheit noch einige Gefangene zu machen. Der König war sehr zufrieden, daß er sich mit einem nicht größern Verlust als ungefähr 200 Mann aus diesem wirklich sehr schlimmen Handel herauswickeln konnte, und ließ die ganz ermüdete Kavallerie ins Lager rücken.

Er beschloß indeß sogleich, diese kleine Scharte wieder auszuwetzen, und den General Lascy anzugreifen. Der Zeitpunkt konnte wirklich nicht besser gewählt werden. Der Feind hatte einige Vortheile gehabt, die preußische Kavallerie etwas gelitten. Es schien daher nicht wahrscheinlich, daß der König gleich wieder auf einen neuen Angrif denken würde. Er konnte daher mit allem Recht voraussetzen, daß er doch einmal den General Lascy in seinem Lager zum Rückzuge unvorbereitet antreffen würde. Um indeß seinen Vorsatz noch mehr zu verbergen, ward den 8ten bei der Parole befohlen, daß die Armee den 9ten über Weißenberg nach Reichenbach marschiren sollte. Nachmittags um 5 Uhr aber ließ der König alle Generale zu sich kommen, eröfnete ihnen seine wahre Absicht, und gab ihnen die Disposition zum Angrif. Nach dem Zapfenstreich brach die Armee auf, die Zelter aber blieben unter Bedeckung der Bataillone Quintus und Courbiere stehen. Der rechte Flügel des ersten Treffens setzte sich bei Rottewitz, der linke blieb die Nacht in Bautzen, und das zweite Treffen bei Rottewitz und Stiepitz, die Kavallerie im Grunde längs der Spree bei Smöllen.

In der Nacht um 2 Uhr ward von allen Tambourn in Bautzen Generalmarsch geschlagen; damit der Feind nicht auf den Gedanken kommen möchte, es sei auf einen Ueberfall angesehen, und gleich darauf setzte sich die Armee in Marsch. Nach dem Entwurf des Königs, sollten 10 Bataillone Infanterie vom rechten Flügel, von Salzförstgen über Blascha, Dabren und Nedaschütz auf den Höhen von Potschapitz dem Feinde in die linke Flanke; das zweite Treffen ihm über Groß-Förstgen, Sirbitz,

Groß-Seitschen und Burkau in die rechte Flanke; die Kavallerie aber, auf welcher die 10 Bataillone vom linken Flügel des ersten Treffens folgten, gerade auf Göthau gehen, und ihn anfänglich durch einige 100 Pferde, welche dessen Vorposten angreifen und sich hernach zurück ziehen sollten, vor und zwischen die Kolonnen der Infanterie zu locken suchen, die in den Gründen verdeckt fortmarschirten. Diese Anordnung zum Treffen war ganz neu, aber sehr gefährlich für dem Feind, wenn er, in Hofnung die den 7ten erhaltenen Vortheile noch weiter zu treiben, sich bewegen ließ, gegen die preußische Kavallerie durch, und auf beiden Seiten von Göday vorzurücken und sie anzugreifen. Alsdenn stieß er auf die 10 Bataillone des ersten Treffens, indeß er von den beiden gegen seine Flanke marschirenden Kolonnen eingeschlossen wurde. Die Niederlage des Feindes wäre unausbleiblich und vollkommen gewesen. General Lascy erfuhr aber sehr bald, was bei der Parole des Königs befohlen war; er bekam auch gleich Nachricht, daß der König, anstatt erst den folgenden Morgen aufzubrechen, sich schon gegen Abend in Bewegung gesetzt hätte, und über die Spree gegangen wäre. Dies kam ihm bedenklich vor, und er urtheilte ganz richtig, daß es ihm wieder gelten sollte. Daher machte er sofort Anstalten zum Rückzug, und marschirte schon früh um 1 Uhr zurück nach Bischofswerda, in der Absicht bei dieser Stadt das Lager zu nehmen. Der König fand also bei seiner Ankunft nur noch einige Trupps von dessen Arriergarde, die schon einen so großen Vorsprung gewonnen hatte, daß man sie nicht mehr einholen konnte. Hierauf ließ er den Feind mit der ganzen Kavallerie verfolgen, die der General Saldern mit den Bataillonen 2te und 3te Garde, 1 Saldern und 1 Forcade unterstützen mußte. Sie konnten aber den Feind nicht einholen; denn ob er gleich bei Bischofswerda Halt gemacht und das Lager abgestochen hatte, so marschirte er doch gleich wieder ab, als er nur von weitem die Vorläufer der preußischen Kavallerie entdeckte, und zog sich über Hartha nach dem dürren Fuchs zurück. Hier wollte er anfänglich das Lager nehmen, besann sich aber gleich wieder und zog sich bis Dürren-Bühle und an den weißen Hirsch zurück. Die Kavallerie des Königs, und die Infanterie unter dem General Saldern verfolgten ihn beständig, und die Regimenter Zieten, Normann, Hollstein und Finkenstein rückten bis jenseit dem dürren Fuchs vor. Die Armee setzte indeß ihren Marsch immer fort bis Hartha, wo der König Halt machen, und sie in Bischofswerda, Frankenthal, Goldbach, Rammenau, Weigelsdorf, Drebnitz, Hartha, Schmiedefeld und Nieder-Bülau kantonniren ließ, bis auf die Brigade von Syburg, die auf dem Kapellenberg vor Hartha unter dem Gewehr und unter freiem Himmel so lange blieb, bis die Zelter von Bautzen ankamen. Gegen Abend traf die Bäckerei, der Train der Artillerie, und alles Gepäck

pack bei Bischofswerda ein, und bei Bautzen blieb nur noch der Rittmeister Wuthenau mit 100 Pferden von Möhring zurück, um Nachrichten von den fernern Bewegungen des Feldmarschall Daun einzuziehen.

In diesem Lager eröfnete der König dem Obersten Dieskau, der die Artillerie kommandirte, seinen Entschluß, Dresden zu belagern, und sagte ihm, daß er bereits Befehle nach Magdeburg geschickt hätte, einige Mortiere und 12pfündige schwere Kanonen zu Wasser abzuschicken. Uebrigens aber wußte noch kein General etwas davon. In dem Befehl war aber die Munition nicht bestimmt worden; daher der Oberste Dieskau sogleich eine Stafette abschickte, die nöthige Quantität Pulver, Bomben und Kugeln ungesäumt abgehen zu lassen.

Der Feind setzte den 10ten mit Tagesanbruch seinen Rückzug fort, ging durch Dresden über die Elbe, und nahm das Lager auf der andern Seite bei Groß-Zedlitz. Der König brach ebenfalls früh um 4 Uhr auf, und nahm das Lager bei Dürrenbülau, sein Quartier aber in Weißig. Den 11ten blieb die Armee stehen, indeß der König mit 400 Freiwilligen und 5 Schwadronen Husaren von Zieten den ganzen Dresdner Wald durchsuchte, aber ihn ganz vom Feinde verlassen fand.

Den 12ten rückte das erste Treffen der Armee in das Lager bei Reichenberg, und zerstörte alle Verschanzungen, die der Feind mit so vieler Mühe aufgeworfen hatte. In dem Lager bei Weißig aber blieb der Herzog von Hollstein mit dem zweiten Treffen und einigen Regimentern Kavallerie zurück. General Hülsen brach nach erhaltenem Befehl am nämlichen Tage auf, und setzte sich auf der andern Seite der Elbe bei Mobschatz der Armee des Königs gerade gegenüber. Bei Radiz wurden sogleich zwei Brücken über die Elbe geschlagen, und den 13ten früh um 2 Uhr ging die Armee in zwei Kolonnen über diesen Fluß. Die Absicht des Königs war, die Reichsarmee, die so lange hinter dem Plauenschen Grunde, mit dem rechten Flügel an Plauen und mit dem linken auf dem Windberge gestanden hatte, aus ihrem Posten zu treiben, und, weil ihr auf der ganzen Front ihrer Stellung an keinem Ort beizukommen war, über Dippoldiswalde zu gehen, und sie auf diese Art entweder zu einem Treffen zu nöthigen, oder sie zu zwingen, ihren Posten zu verlassen, weil er die Belagerung von Dresden nicht eher vornehmen konnte, zu der er sich doch fest entschlossen hatte. Allein die Reichsarmee ersparte ihm einen Marsch, der für seine Armee höchst beschwerlich gewesen wäre. Sie verließ in der Nacht vom 12ten zum 13ten ihr Lager, zog sich bis Dohna zurück, und vereinigte sich mit dem Korps des General Lascy, nachdem sie vorher ein Korps von 10,000 Mann unter

ter dem General Guasco in Dresden geworfen hatte, so daß nunmehr die Besatzung dieser Stadt aus 14000 und etlichen 100 Mann bestand.

Der König erfuhr den Abzug der Reichsarmee nicht eher, als bis er bei Bennerich ankam. Da sie ihm also freiwillig Platz gemacht hatte, so schwenkten sich die Kolonnen links gegen Dresden, und nahmen ihren Marsch über Plauen rechts dem großen Garten vorbei nach der Gegend von Leubnitz. Der Oberste Linden bekam Befehl mit seiner Brigade, mit dem Freibataillon Courbiere, den Fußjägern und mit einer Batterie von 10 — 12pfündigen schweren Kanonen die Kroaten aus dem großen Garten zu treiben. Nachdem einige Kanonenschüsse auf sie geschehen waren, rückten die Jäger und das Freibataillon an, schlugen die Kroaten nach einem kurzen Gefecht heraus, und setzten sich in dem Garten fest. Unterdeß nahm die Armee das Lager folgendergestalt:

Die Grenadierbataillone Anhalt, Haacke, Alt-Billerbeck, Nimschefsky, Rathenow, Lubath, Borgsdorf, unter dem General Schenkendorf lagerten sich auf den Höhen von Leubnitz. Die Dragoner von Schorlemmer vor Nickern; die grünen Husaren, und neuerrichteten grünen Dragoner von Kleist kantonnirten in Nickern und Lockwitz. Das Regiment Möhring stand bei Leuben. Das erste Treffen nahm das Lager zwischen Leubnitz und Blasewitz mit der Front gegen Pirna. Rechter Hand dem großen Garten, Front nach Dresden, standen, das Dragonerregiment Normann, das Grenadierbataillon Jung-Billerbeck und 1 Bataillon Lestwitz; im großen Garten, 2 Bataillone Moritz, 2 Bevern, das Freibataillon Courbiere und die Jäger; linker Hand dem großen Garten bis Plauen, 5 Schwadronen Finkenstein, 5 Hollstein, 5 Krockow, und die Grenadierbataillone Bever, Lossow, Nesse, Stechow, Falkenheim. Jenseit Plauen auf den Höhen bei Töltschen, 2 Bataillone Markgraf Karl, 2 Salmuth, 2 le Grand und 300 Husaren, um die Gemeinschaft mit der Brücke zu erhalten. Die Bäckerei wurde bei Priesnitz an der Elbe angelegt. Bei eben diesem Dorfe fuhr auch der Train der Artillerie und alles übrige Fuhrwerk der Armee auf, und wurde von dem Regiment Golz gedeckt.

Der Herzog von Hollstein verließ zu gleicher Zeit das Lager bei Weißig, und nahm seine Stellung zwischen Pitschen und Trachau mit dem rechten Flügel dicht an der Elbe, und mit dem linken an der Heide, um die Stadt auf der Seite von der Neustadt einzuschließen. Gegen Abend wurde er noch mit den Regimentern Markgraf Karl, Salmuth und le Grand verstärkt, die bei Töltschen gestanden hatten. Das Regiment Salmuth, das Freibataillon Quintus und 5 Schwadronen Husaren von Zieten besetzten die Höhen von Reichenberg und Borsdorf.

Gene-

Digitized by Google

General Lascy erwarb sich durch seine Manöuver den Ruhm eines Meisters in der Kunst geschickte Rückzüge zu machen. Wirklich litt er auch keinen andern Verlust, als den die gewöhnliche Desertion und die Ermüdung auf dem Marsch bei jeder Armee verursachen. Indeß hing es doch auch nicht von ihm allein ab, ob er Stand halten wollte oder nicht; denn er hatte von dem Feldmarschall Daun den strengsten Befehl, sich unter keiner Bedingung mit dem König in ein Gefecht einzulassen, sondern ihm allemal auszuweichen, und nur Dresden zu decken; ein Zweck der auf diese Art nicht erreicht wurde und auch nicht erreicht werden konnte.

Dieser Befehl war ohne Zweifel auch die Ursach, warum der General Lascy gleich bis Groß-Zedlitz zurück ging, und sich nicht hinter der Weistritz mit dem rechten Flügel an Dresden, und mit dem linken auf den Höhen bei Plauen lagerte. In dieser Stellung, und da die Reichsarmee sich an seinen linken Flügel anschloß, hätte er den König ohne alles Bedenken erwarten können. Denn auf seiner ganzen Front konnte er nicht angegriffen werden, weil der König nicht allein die Weißritz unter dem Kartätschenfeuer des Feindes hätte passiren müssen, sondern die Ufer dieses Bachs auch mit Gärten und Häusern eingefaßt sind, welche den Uebergang außerordentlich erschweren. Ueberdies hatte er vereinigt mit der Reichsarmee die Ueberlegenheit auf seiner Seite. Auf dem linken Flügel konnte er zwar umgangen werden, allein, da dies über Dippoldiswalde geschehen mußte, so hatte er noch immer Zeit sich zurück zu ziehen, wenn er durchaus nicht schlagen wollte. Alles kam gegenwärtig darauf an, dem Feldmarschall Daun Zeit zu geben, sich Dresden wieder zu nähern; daher hätte der General Lascy erstlich dem König den Uebergang über die Elbe erschweren müssen. Er wußte ohne Zweifel, daß sein Gegner keine Pontons bei sich, sondern sie bis auf einige wenige bei dem Korps des General Hülsen gelassen hatte: und längs dem Ufer der Elbe war kein Fahrzeug zu finden, das zur Schlagung einer Brücke genutzt werden konnte, und vielleicht nicht einmal ein Fischerkahn Er mußte also mathematisch überzeugt sein, daß der König so wenig ober- als unterhalb Dresden über die Elbe gehen konnte. Setzte er sich daher auf den Höhen bei Briesnitz und bewog den Herzog von Zweibrücken mit der Reichsarme gegen Meißen vorzurücken, so wäre der König genöthigt gewesen, entweder bis Meißen herauf zu gehen, oder die Pontons zur Armee kommen zu lassen. Im ersten Fall wäre der militärische Kalkul ungefähr so ausgefallen, wenn man annehmen will, daß kein Ruhetag gemacht wurde:

den 12ten marschirt der König nach Meißen.
den 13ten geht er über die Elbe; die Reichsarmee und Lascy ziehn sich zurück, und nehmen das Lager hinter dem Plauenschen Grunde.
den 14ten marschirt der König bis in die Gegend von Kesselsdorf.
den 15ten nach Dippoldiswalde; die Reichsarmee und Lascy nach Groß-Zedlitz.
den 16ten der König nach Dresden.

Der Feind hätte also drei Tage gewonnen, und der König hätte die Belagerung nicht eher als den 18ten anfangen können. Hätte aber der König die Pontons zur Armee gezogen, so war es doch unmöglich, eine Brücke zwischen Dresden und dem feindlichen Lager auf den Höhen bei Briesnitz zu schlagen; dies hätte also oberhalb Dresden etwa in der Gegend von Loschwitz oder Pilsnitz geschehen müssen. Wäre nun die Reichsarmee zurück gegangen, und hätte sich mit dem rechten Flügel an Briesnitz, mit dem linken an Plauen gesetzt, um Front gegen den General Hülsen zu machen, und zugleich die Elbe zwischen Dresden und dem erwähnten Dorfe zu decken; General Lascy aber hätte seine Stellung jenseit dem großen Garten zwischen Mügeln und Leuben genommen, so übersah er die ganze Elbe bis Pirna, legte dem Schlagen einer Brücke die größten Hindernisse in den Weg, und wahrscheinlich würde es der König nicht einmal gewagt haben. Wenn man aber auch das Schlimmste annimmt, so konnte doch in diesem Fall der König nicht eher als den 16ten bei Dresden ankommen. Eine leichte Berechnung zeigt dies; denn gesetzt die Pontons wären den 12ten abgegangen, so konnten sie nicht eher als den 13ten Abends bei der Armee ankommen, die man nunmehr im Lager bei Dürrenbülau oder Weißig annehmen muß. Der 14te wäre mit den Anstalten zum Schlagen der Brücken und einigen Manduvren darauf gegangen, den Feind irre zu machen. In der Nacht vom 14ten zum 15ten hätte die Brücke geschlagen werden können. Den 15ten wäre dann die Armee übergegangen, und den 16ten vor Dresden erschienen; wenn der Feind sich aller Vortheile begeben, und ein ruhiger, kaltblütiger, und sich um das Schicksal von Dresden wenig bekümmernder Zuschauer geblieben wäre. Wahrscheinlich ließ sich der Feind zu allen seinen so übereilten Schritten durch die Voraussetzung bewegen, der König könne Dresden unmöglich belagern, weil er kein Belagerungsgeschütz bei sich habe, und dies mit allen übrigen Bedürfnissen erst von Magdeburg kommen lassen müsse. Lascy glaubte vielleicht, daß sein Gegner keine andere Absicht hätte, als ihn nur anzugreifen, und zog sich daher gleich nach Zedlitz zurück, um dem berühmten Lager bei Pirna nahe zu sein, in dem er vor allem sicher war und die Ankunft des Feldmarschall Daun ruhig abwarten konnte. Allein er war doch auch nicht sicher, daß Dresden nicht bei aller

Stärke

Stärke der Beſatzung durch einen Sturm weggenommen werden konnte. Denn dieſe Stadt iſt keine Feſtung vom erſten Range; die Altſtadt hat keinen bedeckten Weg, keine Raveline, nur ſchmale Gräben; die Neuſtadt bloß Erdwälle ohne Bekleidung von Mauerwerk, nur Palliſaden und Sturmpfähle. Setzt man zu dieſem den Eindruck den die plötzliche Erſcheinung des Königs, und die übereilten Rückzüge zweier Armeen auf die Beſatzung, und auf die Einwohner machen mußten, ſo wäre es wirklich der Mühe werth geweſen, einen Verſuch von dieſer Art zu machen. In der That ſcheint es möglich, eine jede Feſtung, die keine andern als trockne Gräben hat, durch Sturm wegzunehmen, und die Schwierigkeiten ſind dabei wirklich nicht ſo groß, als man es ſich vorſtellt, wenn man nach richtigen Grundſätzen verfährt. Warnery ſagt:*) die Oeſtreicher hätten aus politiſchen Urſachen die Stadt und überhaupt Sachſen verwüſten laſſen; aber die Gründe, die ihn zu einer ſo dreiſten Behauptung bewogen, läßt er weg.

Da ich nicht geſonnen bin, ein Tagebuch dieſer Belagerung zu ſchreiben, das für den Belagerungskrieg überdies nichts merkwürdiges liefern würde, ſo werde ich nur die vornehmſten Umſtände berühren. Der König ließ den General Maquire, der in der Stadt kommandirte, auffordern, und bekam die gewöhnliche Antwort: Er würde ſich bis auf den letzten Mann wehren. Hierauf griffen das Freibataillon Courbiere und die Fußjäger die Pirnaiſche Vorſtadt an, und wurden dabei von den Regimentern Bevern und Moritz unterſtützt. Die Grenadierbataillone Falkenhein und Jung-Billerbeck blieben im großen Garten zur Reſerve. Der Feind zog ſich nach einem kurzen Widerſtand in die Stadt, und beinahe wäre es dem Freibataillon geglückt mit hinein zu bringen. Die Belagerer beſetzten hierauf die Ziegelgaſſe bis an die Elbe, die Ramſche Gaſſe, die Esplanade, den böhmiſchen Kirchhof, die lange Gaſſe, und ſchritten ungeſäumt zur Anlegung der Wurf- Demontir- und Ricoſchetbatterien, und halfen ſich dabei ſo gut, als es in den Trümmern der ehemals abgebrannten Häuſer geſchehen konnte.

In der Nacht vom 14ten zum 15ten ward troß allen Schwierigkeiten ſchon eine Batterie von 8 Kanonen und 2 Haubitzen in dem Mozinskiſchen Garten fertig, und mit Anbruch des Tages fing ſie an zu feuern. Nachmittags war auch eine Batterie von 2 Kanonen auf der Pirnaiſchen Gaſſe fertig. Dieſe war ſo angelegt, daß ſie das Pirnaiſche Thor beſchießen konnte.

*) Campagnes de Frédéric II. pag. 375. 378.

Digitized by Google

Auf der andern Seite der Elbe besetzten den 15ten die Freibataillone Quintus und Wunsch den weißen Hirsch und den Prisnitz Bach. Das Regiment le Grand, und 1 Bataillon Ferdinand nahmen im Walde ihr Lager an der Straße nach Königsbrück, und hinter diesen standen 5 Schwadronen Husaren von Zieten. Ein Verhau, an dem sogleich gearbeitet wurde, deckte die Front. Auch wurden in dem Walde auf einer kleinen Anhöhe 4 Kanonen gegen das schwarze Thor der Neustadt aufgefahren, dem Feinde das Ausfallen zu verbieten. In der Nacht vom 15ten zum 16ten ward rechter Hand der Scheunen eine kleine Parallele gegen die Neustadt gezogen, eine Batterie für nicht mehr als 10 Kanonen angelegt, und noch in eben der Nacht mit Geschütz besetzt. Sie wurde aber auch nur sehr leicht gebauet, ohne Faschinen und nur bloß in die Erde eingeschnitten, so wie auch die Scharten in der Brustwehr. Dies war freilich wider alle Regeln, und ich stutzte nicht wenig, da ich Befehl bekam, sie auf diese Art zu bauen. Indeß kann ich versichern, daß sie sehr gute Dienste that, und weil sie sehr tief lag, von dem Feinde auch nicht ein einzigesmal getroffen wurde. Von dieser Batterie wurde nur im Bogen gefeuert; die Hauptabsicht dabei war, die Elbbrücke zu beschießen, und die Gemeinschaft mit der Neustadt zu beunruhigen. In dem Tagebuch des General Maquire wird gesagt: „den 16ten früh feuerte diese Batterie 50 Kanonen auf einmal ab, wurde aber in kurzem bis auf 3 Stücke demontirt.“ Eins so falsch wie das andere. 10 Kanonen und nicht mehr! Ich bin den ganzen Tag auf der Batterie gewesen, und weiß von keinem Demontiren etwas.

Während dieser Vorgänge erwartete der Feldmarschall Daun die Ankunft des Königs in Schlesien, und war nicht wenig bestürzt, als er den 10ten die Nachricht erhielt, daß die ganze preußische Macht sich gegen Dresden gewendet hätte. Da er indessen glaubte, der König suche ihn durch dies Manöuvre wieder zurück und vielleicht in eine Falle zu locken, so wollte er erst genauere Nachrichten abwarten. Indeß gab er doch dem General Ried Befehl, dem König ungesäumt zu folgen, und den 11ten wurde der General Buccow beordert, mit der Avantgarde den Marsch nach Bautzen anzutreten. General Ried hielt sich aber immer in einer Entfernung, die ihm für alle Gefahr Bürge war, und kam den 13ten in der Gegend von Stolpe an.

Den 16ten machte er einen Versuch, die Gemeinschaft mit Dresden zu gewinnen, und rückte gegen den weißen Hirsch vor. Allein der Herzog von Hollstein schickte ihm gleich den Prinzen von Berenburg mit 1 Bataillon Wied, 1 Gablenz, den Freibataillonen Quintus und Wunsch und den Husaren von Zieten entgegen, die ihn bis über das Defilee von Dürrenbülau zurück jagten. Als die Besatzung das kleine Gewehrfeuer hörte

hörte, so schickte sie einige 100 Kroaten nach dem Fischhause, und rückte mit 3 Bataillonen und 5 Grenadierkompagnien zum schwarzen Thor heraus, weil sie glaubte, daß ein Entsatz von der Daunschen Armee in der Nähe wäre. Diese formirten sich auf dem Sande in zwei Treffen und blieben in dieser Stellung beinahe zwei Stunden. Da sie sich aber in ihrer Hofnung betrogen fanden, und der Herzog einige Bataillone in den Wald rücken ließ, sie in die Flanke zu nehmen, so zogen sie sich wieder zurück.

Den 13ten Abends spät brachte der Adjutant des Herzogs von Zweibrücken dem Feldmarschall Daun die Nachricht, daß der König über die Elbe gegangen, und gegen Dresden vorgerückt sei. Nunmehr zweifelte er nicht mehr, daß es auf eine Belagerung angesehen wäre. Das Grenadier- und Karabinierkorps unter dem General Ayasassas mußte daher den 14ten früh um 2 Uhr aufbrechen, und General Buccow, der so lange bei Görlitz gestanden hatte, seinen Marsch nach Dresden fortsetzen. Er selbst aber folgte den 15ten mit der Hauptarmee, und nahm das Lager bei Görlitz.

Warnery macht bei dieser Gelegenheit dem östreichischen Feldherrn den Vorwurf, daß er sich in dem Lager bei Ottendorf zu lange aufgehalten habe. *) Nach meiner Meinung hatte aber Daun Recht, und handelte seinem Plan vollkommen gemäß. Dieser war, erstlich, Schlesien eher zu erreichen, als der König, und zweitens, eine Schlacht zu vermeiden. Mit der ersten Nachricht von dem Marsch des Königs erfuhr er zugleich, daß Lascy über die Elbe gegangen sei, und sich bei Zedlitz zurück gezogen habe. Wäre er nun gleich umgekehrt, so mußte er befürchten, daß der König so lange stehen blieb, bis er sich ihm ganz genähert hätte, sich alsdenn plötzlich gegen ihn wendete, und ihn angrif; denn dies ging gegenwärtig um so eher an, da das Lascysche Korps von der Hauptarmee abgeschnitten war. Ueberdies hatte der König zwei Märsche gewonnen. Denn wenn er wieder gegen den Feldmarschall Daun marschirte, so mußte Lascy erst wieder über die Elbe gehen, und zwar durch Dresden, weil bei Zedlitz keine Brücke war. Darüber ging schon ein Tag verloren. Weil dieser General aber selbst nicht schlagen wollte, so würde er seinen Marsch nicht eher angetreten haben, als bis er sichre Nachrichten von den Bewegungen und Absichten des Königs gehabt hätte, und dadurch hätte er wieder einen Marsch eingebüßt. Dies war aber genug den Feldmarschall Daun zu drängen, und bei dieser Gelegenheit hätte denn der König leicht Mittel finden können, bei ihm vorbei zu gehen. Dadurch wäre also der ganze Plan des Feldmarschalls wenigstens verrückt worden, wenn die Folgen nicht noch schlimmer gewesen wären. Daun handelte daher als ein vorsichtiger Gene-

*) Campagnes de Frédéric, pag. 377.

Digitized by Google

ral, wenn auch im Ganzen sein Plan nicht der beste war, und er die Grenzen der Vertheidigung zu weit trieb. Denn, da der König gleich nach dem ersten Uebergang über die Elbe bei Meißen eine so große Lust zum Schlagen bezeigte; so hätte Daun den General Lascy nicht so sehr einschränken, sondern ihm den Befehl geben sollen, in dem Lager bei Radeburg oder bei Lichtenberg das Treffen anzunehmen. Diese Posten waren beide sehr stark, und es mochte ausfallen wie es wollte, so gewann der König nichts dabei. Denn an sich schon würde der Angrif immer viel Leute gekostet haben, und der König, der ohnehin nicht sehr stark war, wäre durch einen Sieg immer mehr geschwächt worden. Sodann wurde nur ein Korps geschlagen, und die Hauptarmee behauptete ihre Ueberlegenheit dennoch. Endlich war Daun dem Lascyschen Korps immer so nahe, daß er es leicht mit seiner ganzen Macht unterstützen konnte. Verlor aber der König ein Treffen, so sahe es mit seinen übrigen Operationen in diesem Feldzuge sehr mißlich aus, und sowohl Schlesien als Sachsen waren so gut als verloren.

Unterdeß wurde die Belagerungsarbeit in der Pirnaischen Vorstadt mit dem größten Eifer betrieben, und den 16ten waren verschiedene Batterien fertig. Eine Breschebatterie von 4 Kanonen auf der Kontreſcarpe, welche in den beiden Fazen des Bastions zwischen dem Pirnaischen und Seethore eine Sturmlücke machen sollte, ward troz dem feindlichen heftigen Feuer aus dem Geschüz und kleinem Gewehr angelegt. Die Bedeckung der Laufgräben und Batterieen bestand jedesmal aus 4 Bataillonen; und 2 Bataillone nebst 300 Pferden, hielten sich im großen Garten bereit, sie zu unterstützen. Wiewohl die Besatzung 13,000 Mann stark war, so unternahm der Feind doch keine Ausfälle, sondern steckte nur die Vorstadt in Brand.

Den 18ten waren alle Wurf- Demontir- Breſche- und Ricoſchettbatterien völlig fertig, und den 19ten früh nahm das Bombardement seinen Anfang. Da der König nicht zweifeln durfte, daß der Feldmarschall Daun der Stadt so schleunig als möglich zu Hülfe eilen würde, so blieb ihm kein anderes Mittel übrig als dies, seinen Zweck zu erreichen. Das Freibataillon Courbiere und die Jäger besezten die noch stehenden Häuser längs der Kontreſcarpe, und feuerten aus den obersten Stockwerken auf die Besatzung. Von den ersten Bomben die in die Stadt geworfen wurden, fiel eine auf dem Thurm der Kreuzkirche, und zündete ihn an. Er brannte in kurzer Zeit wie eine Fackel, stürzte auf die Kirche, und zündete dies große Gebäude mit an. Das Feuer grif bald weiter um sich, und verbreitete Schrecken und Bestürzung unter der Besatzung.

Am nämlichen Tage erfuhr der König, daß der Feldmarschall Daun im Anzuge und bereits bei dem weißen Hirsch angekommen sei. Er schickte hierauf den General Finkenstein

kenstein mit dem Dragonerregiment Hollstein über die Schiffsbrücke, die bei Radiz abgebrochen und nunmehr bei Ubigau aufgeschlagen war, den Herzog von Hollstein zu verstärken. Wäre Daun diesen Tag wieder von Weißig aufgebrochen, und auf den Herzog von Hollstein losgegangen, so hätte er mit einiger Thätigkeit das ganze Korps zu Grunde richten können. Weißig ist nur eine starke Meile von Dresden, und daher wäre der Marsch nur sehr mäßig gewesen. Allein Daun hatte nicht den Grundsatz, was du thust das thue heute. Um sicher zu gehen, fand er für gut, die Stellung des Königs und des Herzogs von Hollstein vorher zu rekognosciren, die ihm doch längst bekannt sein mußte, weil er sowohl aus Dresden als von der Reichsarmee und vom Laschischen Korps von allen Kleinigkeiten Nachricht bekommen hatte, und so ging denn der entscheidende Augenblick verloren. Indeß brachte doch ein bloßer Zufall es dahin, daß der Herzog von Hollstein mit seinem Korps noch am nämlichen Tage über die Elbe zurück ging. In das Dorf Loschwitz waren von dem Bataillon Quintus, das den weißen Hirsch besetzt hatte, einige Leute nach Lebensmittel gegangen. Nicht weit davon stand ein Posten von Jägern und Kroaten, die zum Riedschen Korps gehörten. Dieser erfuhr sehr bald was vorging, drang in das Dorf, und nahm die darin ganz sorglos umhergehenden Preußen größtentheils gefangen. Da der Besitz dieses Dorfes in so fern wichtig war, weil man von dort aus mit der Armee des Königs Gemeinschaft haben konnte, so rückte das Freibataillon Quintus vor, den Feind zu vertreiben. Dieser war ungefähr 500 Mann stark, trieb das Bataillon zurück, bemächtigte sich zugleich des Postens vom weißen Hirsch, und setzte sich darin fest. Als dieser Vorgang dem Feldmarschall Daun gemeldet wurde, sandte er gleich den Obersten Dánhof mit einem Regiment Sclavonier und 100 Pferden ab, die Jäger und Kroaten zu unterstützen, und diesen Posten bis zur Ankunft mehrerer Truppen zu behaupten. Durch diese Verstärkung war der Feind bis auf 2000 Mann angewachsen und daher wenigstens eben so stark als der General Tettenborn, der mit dem 1ten Bataillon Markgraf Karl, 1ten Lestwitz, und 2ten Gablenz bei den Fischhäusern stand. Da der Feind den Angrif auf den weißen Hirsch mit so vieler Tapferkeit durchgesetzt hatte, so brachte dies den Herzog von Hollstein auf die Vermuthung, daß die Avantgarde der Daunschen Armee oder die Armee selbst nicht mehr weit sein müsse; daher machte er gleich Anstalten zum Uebergang über die Elbe, und befahl dem General Tettenborn seinen Posten so lange als möglich zu behaupten, und hernach die Arriergarde zu machen. Die Anführer der feindlichen leichten Truppen berathschlagten indeß, ob es nicht rathsam wäre, die erhaltenen Vortheile noch weiter zu treiben; ihre Truppen waren voll Muth, besonders die Jäger und Kroaten; denn diese hatten nach der Vertreibung der Preußen aus Lochwitz

die

Digitized by Google

dieWeinkeller, deren es in diesem Dorfe mehrere giebt, durchsucht, und sich den edlen Rebensaft treflich schmecken lassen. Ueberdies verschafte ihnen der Wald den Vortheil, daß sie nicht allein alle Bewegungen verdeckt machen, sondern auch sich das Ansehen der Ueberlegenheit geben konnten. Es ward also beschlossen den Feind anzugreifen, und man schritt auch sogleich zur Ausführung. Ein Theil der Jäger vertheilte sich in den Wald vor der Front des General Tettenborn, und machte hinter den Bäumen, die ihnen zur Schutzwehr dienten, ein starkes Feuer; ein anderer, unterstützt durch die 100 Dragoner vom Staabsregiment, suchte der Redoute, die auf dem linken Flügel aufgeworfen aber sehr elend gemacht war, in den Rücken zu kommen, indeß der Oberst Dänhof sich in die linke Flanke setzte. Die Redoute wurde in kurzer Zeit eingenommen; allein der Oberste Dänhof fand mehreren Widerstand. Als der Kommandant in Dresden das Feuern hörte, detaschirte er gleich den Obersten Zettwitz mit einigen hundert Kroaten, und 2 Bataillonen unter dem General Guasko nach den Fischerhäusern, den preußischen Truppen in den Rücken und in die rechte Flanke zu fallen. Da nunmehr der General Tettenborn sah, daß er Gefahr lief von allen Seiten angegriffen zu werden, so zog er sich zurück, nachdem er über 700 Mann und 7 Kanonen eingebüßt hatte. Hierauf ging der Herzog von Holstein mit dem ganzen Korps gegen Abend über die Schiffbrücke bei Ubigau, und in der Nacht um 1 Uhr war kein Preuße mehr auf der rechten Seite der Elbe. Der Kommandant, vor dessen Augen dies alles geschah, hätte mit seiner so starken Besatzung diesen Rückzug sehr erschweren können; denn nichts hinderte ihn einen Ausfall mit 6 bis 7000 Mann aus dem weißen Thore zu thun, weil er zur Vertheidigung der Neustadt keinen Mann mehr nöthig hatte; allein er ließ uns in Frieden ziehen, und war zufrieden, daß er die Gemeinschaft mit dem Feldmarschall Daun wieder erhalten hatte.

Durch den angekommenen Entsatz ermuntert, wagte die Besatzung gegen Abend einen Ausfall, und suchte sich der Ricoschettbatterie im Mozinskaischen Garten zu bemächtigen. 5 Grenadierkompagnien und 500 Freiwillige unter dem Obersten Amadei marschirten zum Wilschen Thor hinaus, zogen sich links um die Stadt herum, und fielen um 10 Uhr unvermuthet das Regiment Wedel an, das die Bedeckung hatte. Es war genöthigt sich zurück zu ziehn, und der Feind bemächtigte sich wirklich der Batterie. Allein gleich darauf rückten die Grenadierbataillone Beyer und Falkenheim, das Freibataillon Courbiere und das Regiment Moritz an, jagten den Feind zurück, und besetzten die Batterieen aufs neue. Das Feuer von den Batterieen ward hierauf die Nacht und den folgenden 20ten verdoppelt, und dadurch der Brand beinahe durch die ganze Altstadt verbreitet. Damit auch der Besatzung das Ausfallen verwehrt werden möchte, und die Bedeckung

kung davon bei Zeiten Nachricht erhalten könnte, so wurden die nahe am Walle liegenden Häuser in der Wilschen Vorstadt in Brand gesteckt, und 200 Mann vom Bataillon Courbiere in die mehr rückwärts liegenden Häuser gelegt. Die feindlichen Husaren beunruhigten früh vor Tagesanbruch die Vorposten der Kavallerie. Sie drangen bis an das Hauptquartier auf der grünen Wiese vor, wurden aber durch einige Kanonenschüsse zurück gejagt. Der König bekam zugleich Nachricht, daß der Feldmarschall Daun bei Pirna über die Elbe gehn, und ihn in Vereinigung mit dem Lascyschen Korps und der Reichsarmee angreifen wolle. Hierauf gab er dem Obersten Linden Befehl, mit 2 Bataillonen Moritz, 2 Bevern, dem Freibataillon Courbiere, und den Fußjägern die Belagerung fortzusetzen, zog den Herzog von Hollstein an sich, und marschirte dem Feind entgegen. Ehe sich aber noch die Armee in Bewegung setzte, erfuhr er schon wieder, daß in dem feindlichen Lager alles ruhig wäre. Indeß nahm er doch eine andere Stellung.

Die sieben Grenadierbataillone (bei welchen 2 Batterien oder 20 Stück mittel 12pfündige Kanonen standen) Anhalt, Saake, Alt-Billerbeck, Nimschefsky, Rathenow, Lubath, Borgsdorf, unter dem General Schenkendorf, lagerten sich in zwei Treffen auf der Höhe zwischen Rüpchen und Goppeln.

Linker Hand dieses Vorpostens stand die Kavallerie in folgender Ordnung.

Generallieutenant von Zieten.

G. M. v. Bandemer.		Lentulus.	
5	5	5	3
"	"	"	Schwadr. Garde du Korps.
Prinz Heinrich.	Carabiniers.	Gens d'Armes.	

An die Kavallerie stieß der rechte Flügel der Infanterie, die sich in zwei Treffen, und auf folgende Art lagerte.

Digitized by Google

Das erſte Treffen.

Der König.

Markgraf Karl.

Generallieutenant v. Wedel. v. Hülſen.

Generalmajors.

von Syburg 10 ſchwere 12pfündige.	v. Saldern 10 mittlere 12pfündige.	v. Zeunert 10 mittlere 12pfündige.	v. Stutterheim. 1 Batterie 10 Stück ſchwere 12pfündige.
1 Gr. Bat. Falkenhein.	2te Bat. Forcade.	2te Bat. Prinz v. Preußen.	2te Bat. v. Syburg.
2 Bat. Leſtwitz.	2 Bat. Wedel.	2 Bat. Garde.	2 Bat. Zeunert.
1 Bat. Jung-Billerbeck.	2 Bat. Altbraunſchweig.	1te Bat. Saldern.	1te Bat. Prinz v. Preußen.
		1te Bat. Forcade.	

Das zweite Treffen.

Generallieutenant v. Bülow. v. Wied-

Generalmajors.

v. Braun 10 12pfündige mittlere.	Obr. v. Butzke 10 7pfündige Haubitzen.	Pr. v. Berenburg 10 ſchwere 6 pfündige.	v. Tettenborn. 10 12pfündige ſchwere.
1 Bat. Koſſow.	1 Gr. Bat. Beyer.	3 Bat. Berenburg.	2 Bat. Wied.
1 Bat. Neſſe.	2 Bat. Pr. Ferdinand.		2 Bat. Gablenz.
1 Bat. Strachow.			
2 Bat. Golze.			

Das

Digitized by Google

Das Reziment Syburg ſtand vor dem Dorfe Leibnitz, in dem das Hauptquartier war. Der linke Flügel der Infanterie ſtieß an den großen Garten, und hinter dem linken Flügel ſtanden die Kavalleriebrigaden vom linken Flügel des erſten Treffens

Generalmajor v. Aſchersleben. v. Schlabrendorf.

5 Schwadronen Markgraf Friedrich K.

5 Leibregiment K.

5 Seidlitz.

Die Dragonerbrigaden
Generalmajor von Krockow, Finkenſtein, von Meinicke

5 Schwadronen Meinicke.

5 Normann.

5 Holſtein.

5 Krockow.

ſtanden hinter der Infanterie im dritten Treffen.

Das 1te Bat. Huſaren v. Zieten ſtand in Baunewitz.
" 2te " " " " Entſchütz.
" 1te " " Kleiſt " Rüpchen.
" 2 " " " " Nickern.

5 Schwadronen Freidragoner v. Kleist standen in Nickern.
5 " Dragoner von Schorlemmer lagerten sich vor Boderitz.
5 " " " " hinter Reik.
10 " " " " hinter Reik.

Auf den Höhen bei Plauen die Brigade des
Generalmajor v. Kleist
10 leichte 12pfündige Kanonen.

5 Schwadronen Finkenstein.
2 Bataillone Markgraf Karl.
2 " Calnein.
1 Freibataillon Quintus.
Ein Kommando von 200 Husaren von Zieten und Mühring.

Die Bäckerei ward unter Bedeckung des Regiments Hauß nach Wilsdruf geschickt; das Gepäck aber blieb bei Briesnitz stehen, daher der General Sydow sich mit 2 Bataillonen Grand, und 4 leichten 12pfündigen Kanonen, auf den Höhen vor dem Dorfe lagerte, Front gegen Dresden.

In dieser Stellung wollte der König den Feind erwarten. Dieser aber machte keine Bewegungen ihn zu verdrängen, und sahe ganz gelassen zu, wie der König die Stadt bombardirte. Doch detaschirte er die leichten Truppen längs der Elbe von Radiz bis Dresden, mit dem Befehl, die preußischen Schiffbrücken wegzunehmen, die schon längst abgebrochen und in Sicherheit waren.

Den 21sten bewegte sich endlich der rechte Flügel des Feindes, und lagerte sich an dem Walde längs der Elbe, von Boxdorf bis Dresden; der linke Flügel aber blieb bei

bei Dürrenbülau stehen. General Ried wurde mit seinen leichten Truppen gegen Meißen und Torgau geschickt, den preußischen Schiffen aufzulauern, die mit Ammunition und Fourage von Magdebnrg und Wittenberg die Elbe herauf kamen. Es gelang ihm auch einige mit Mehl und Fourage beladene Schiffe wegzunehmen, und ein Detaschement das bei Riesa über die Elbe setzte, fand in diesem Städchen 116 Zentner Pulver, die es auf das Feld trug, anzündete, und in die Luft fliegen ließ. Die Bewegung des Feindes bewog den König die Stellung des zweiten Treffens etwas zu verändern. Es mußte nämlich Front gegen die Stadt machen; so daß es mit dem rechten Flügel an dem Dorf Strellen, und mit dem linken auf den Höhen bei Plauen zu stehen kam. Durch diese Stellung suchte der König zu verhindern, daß der Feldmarschall Daun nicht zwischen Dresden und Briesnitz über die Elbe ginge, uud sich an dem linken Ufer der Weistritz setzte. Denn nun durfte das zweite Treffen auf die erste Nachricht von diesem Uebergange nur gleich links abmarschiren, so war es im Besitz der Höhen die von Briesnitz bis Plauen fortlaufen, und es hing zugleich von dem König ab, mit dem ersten Treffen zu folgen, und den Feldmarschall Daun zu einem Treffen zu nöthigen, das er nicht mehr vermeiden konnte, sobald er seine ganze Armee oder den größten Theil derselben über die Elbe gebracht hatte. Warnery *) tadelt den Feldmarschall Daun sehr, daß er nicht über die Elbe gegangen, und gleich nach Leutewitz oder Löpta (denn so muß man und nicht Leipzig lesen, wenn der Tadel nur einigermaßen gegründet sein soll) marschirt sei. Ob ich nun gleich das Betragen des östreichischen Feldherrn nicht im Ganzen rechtfertigen will, und glaube, daß er wohl mehr hätte thun können; so war doch dies nicht der Weg den er nehmen mußte. Die preußischen Posten standen längs der Elbe von Briesnitz bis an die Oster-Vorstadt, und das Dorf Korta war mit dem Freibataillon Quintus besetzt. Es war daher nicht möglich, daß Daun den Uebergang unternehmen konnte, ohne daß der König davon Nachricht erhielt. Sodann mußte dieses in der Nacht geschehen; und wenn die ganze Armee auch in drei Kolonnen überging, so hätte sie doch mehr als 5 Stunden gebraucht; und länger sind doch die Nächte im Monat Julius nicht. Ueberdies mußte sich der Feind noch vor Untergang der Sonnen in Marsch setzen, wenn er vor Anbruch des Tages über den Fluß sein wollte; und diese Bewegung hätte er ebenfalls nicht verbergen können. Endlich so war die Armee nach dem Uebergang

*) Campagnes de Frédéric, pag. 380.

Digitized by Google

noch nicht formirt, und dies würde auch einige Stunden erfordert haben. Alles kam also dabei auf die Frage an: kann eine Armee in Gegenwart einer andern über einen Fluß gehen, wenn diese den Ort des Uebergangs bestimmt weiß, und nicht weiter als eine halbe Meile oder höchstens eine Meile davon entfernt ist? Ich denke, daß sich kein General, dem seine Ehre lieb ist, dazu entschließen wird. Sodann hatte Daun nicht einmal Raum genug, sich mit seiner großen Armee in dem Kessel zwischen Dresden, Plauen und Briesnitz zu formiren. Er hätte 5, 6 Treffen machen müssen, und dabei doch seine Kavallerie nicht einmal brauchen können. Dem König wäre vielleicht nichts angenehmer gewesen, als wenn Daun so ein Wagestück gemacht hätte; denn er wünschte nichts so sehr, als nur Gelegenheit zu finden, den Feind auch wider seinen Willen zum Treffen zu bringen, und dies wäre hier gerade der Fall gewesen. Das ganze Raisonnement des General Warnery beweist, daß er die Stellung des Königs so wenig als die Gegend recht gekannt hat. Ueberhaupt geht keine Armee so geschwind über eine Brücke als eine Husarenpatrouille, und 40,000 Mann die noch Hände und Füße, und einen General von Thätigkeit, Entschlossenheit und nicht gemeinen Talenten an ihrer Spitze haben, lassen sich nicht so leicht einsperren.

Der Feind schlug wirklich eine Brücke zwischen dem weißen Thore und den Scheunen, und eine andre bei dem schwarzen Bären, (einem Bastion auf der Neustadt) über die Elbe. Allein der König erfuhr dies auch den Augenblick; und weil er entweder vermuthete, oder wirklich Nachricht hatte, daß der Feind diese Nacht mit einem starken Korps über die Elbe gehen und ihn angreifen würde, so brach die Armee Abends um 10 Uhr die Zelter ab, und blieb die Nacht unter dem Gewehr; alles Gepäck aber wurde durch das Defilee von Plauen geschickt. General Linden, der die Belagerung deckte, erhielt zugleich Befehl, alles Geschütz von den Batterien abfahren zu lassen. Der Feind detaschirte indeß nicht mehr als 9 Bataillone und 5 Schwadronen unter dem General Feldmarschall-Lieutenant Angern, welche die Bedeckung der Laufgräben um Mitternacht von allen Seiten angriffen. Das Regiment Bernburg stand auf der Breschebatterie, und in den Laufgräben, die am nächsten an der Stadt waren. Es vertheidigte sich anfänglich sehr tapfer, und der Kapitain Kaufberg nahm selbst den feindlichen General Nugent gefangen. Endlich aber mußte es der Uebermacht weichen, und zog sich nach dem großen Garten zurück. Dadurch gerieth das Geschütz auf der Breschebatterie in des Feindes Hände; allein er blieb nicht lange im Besitz dieser Vortheile. Denn als einige Bataillone zur Unterstützung anrückten, und das Regiment Bernburg sich wieder gesetzt hatte, so

ward

Digitized by Google

ward der Feind in kurzer Zeit zurückgeschlagen, das verlorne Geschüz wieder erobert, und mit dem übrigen von den Batterien abgefahren, ohne daß ein einziges verloren ging. Der Feind verlor bei diesem Ausfall nach seinem eigenen Geständniß über 500 Mann, wovon 200 nebst dem General Nugent gefangen wurden. Der preußische Verlust bestand in 3 Officieren, 2 Unterofficieren 108 Gemeinen todten und verwundeten; 2 Officiere und 261 Unterofficiere und Gemeine geriethen in Gefangenschaft. Der König ward über das Regiment Bernburg sehr aufgebracht, und nahm ihm die Säbel.

Nach diesem Gefecht, das dem Feind alle Lust benahm neue Ausfälle zu wagen, und hinlänglich beweist, wie sauer man ihm jeden andern Versuch würde gemacht haben, schlug die Armee den 22ten früh wieder die Zelter auf. Die Laufgräben wurden wie gewöhnlich besezt, und das Feuer von der Ricoschettbatterie auf der noch alles Geschüz stand, dauerte immer fort.

Den 27ten entschloß sich endlich der König zum Abzug, und weil er Nachricht bekam, daß der Feind ein Korps über Freiberg nach Nossen detaschirt hätte, so ehrielt der General Syburg Befehl, mit 4 Bataillonen nach Meißen zu gehen, und die Generale Tettenborn und Krockow, mit 3 Bataillonen und 20 Schwadronen den Posten bei den Katzenhäusern zu besezen.

Den 28ten früh gingen die Bäckerei, alle Munitionswagen der Artillerie und das Proviantfuhrwerk nach Meißen. Am nämlichen Tage machte die östreichische Armee ein Siegesfeuer. Der König wußte anfänglich nicht, was es bedeuten sollte, erfuhr aber bald, daß General Laudon Glatz erobert hätte. Diese unglückliche Nachricht beschleunigte indeß den Abmarsch eben so wenig, als sie ihn verzögerte.

Alles Gepäck ging den 29ten früh über das Defilee bei Plauen, und fuhr bei Korbitz auf. Abends um 9 Uhr brach die Armee die Zelter ab, ging in 3 Kolonnen bei Plauen über die Weistriz, und blieb die Nacht mit dem rechten Flügel an Pesterwitz und mit dem linken an Alt-Franken unter dem Gewehr. Die Wache in den Laufgräben hielt sie bis Mitternacht besezt, marschirte hernach ab, ohne beunruhigt zu werden, und folgte der Armee.

Den 30ten als der Tag anbrach, detaschirte der König den General Hülsen mit den zu seinem Korps gehörigen Regimentern nach Kesselsdorf, und den General Wedel mit 7 Bataillonen und einer Batterie schwerer Kanonen nach Kienast bei Meißen, um die nöthigen Vorkehrungen zum Schlagen einer Brücke zu machen. Mit den übrigen Truppen nahm er das Lager hinter Unkersdorf, mit dem rechten Flügel an der Straße nach Wilsdruf, und mit dem linken an Hindorf.

Den

Den 31sten früh brachen die Armee und das Korps des General Hülsen wieder auf, und marschirten links ab. Der König zog alle detaschirte Korps an sich, und nahm das Lager hinter Meißen auf den Höhen längs der Elbe mit dem rechten Flügel an Schieritz und mit dem linken an Nieder-Muschwitz Front gegen die Elbe. General Hülsen aber besetzte seinen alten Posten bei Schlettau wieder.

Nach dem Abmarsch des Königs rückte der General Laſcy wieder vor, und nahm den 30ten das Lager hinter dem Plauenschen Grunde. Feldmarschall Daun hingegen brach den 31ten auf, und marschirte über Hartha nach Bischofswerda. Am nämlichen Tage ging auch der General Laſcy mit seinem Korps über die Elbe, und setzte sich zwischen Trachau und Ubigau. Wiewohl nun Daun nicht zweifelte, daß nunmehr der König nach Schlesien gehen würde, so hatte ihn doch der Streich mit Dresden vorsichtig gemacht; und da er durch seine neue Stellung schon einen Marsch voraus hatte, so beschloß er in seinem festen Lager so lange zu warten, bis sich die Absichten des Königs näher entwickeln würden. Indeß machte er alle Anstalten, der preußischen Armee den Marsch so beschwerlich als möglich zu machen.

Die leichten Truppen unter den Generalen Brentano und Ried mußten alle Brücken über die Röder und Spree verbrennen, und die Straßen bei Kunersdorf, Tschorna, Tiendorf, Glauchwitz und den Wald hinter Königsbrück gegen Kamenz verhauen. Zugleich bekam der General Beck, der an dem Queis stand, den Auftrag, eben so mit den Brücken über die Spree, Neiße, Queis ꝛc. und den in der Gegend von Pribus, Musca und Rothenburg befindlichen starken Waldungen zu verfahren, alle Wege nach Schlesien zu verlegen, und unbrauchbar zu machen. Maaßregeln, die zu nichts weiter dienten, als das unglückliche Land noch mehr zu verwüsten.

Erobe-

Digitized by Google

Eroberung von Glatz.

Wiewohl dem General Laudon nach dem Siege über den General Fouquet nichts mehr hindern konnte, die Belagerung von Glatz, das er schon so lange eingeschlossen hatte, in aller Form zu unternehmen, so vergingen doch noch beinahe vier Wochen, ehe die Laufgräben eröfnet wurden. Dies ist um so auffallender, da das Korps des General Beck von dem Feldmarschall Daun den Befehl hatte, zu dem Laudonschen Korps zu stoßen, und der General Stampa überdies noch den 26ten Junius mit einer Verstärkung von 2 Regimentern Reiterei und 8 Grenadierkompagnien von der großen östreichischen Armee über Bischofswerda nach Schlesien abging, so daß, wenn alle diese Truppen zusammen stießen, eine Armee von 50,000 Mann heraus kam. Davon wären 10 bis 15,000 Mann hinreichend gewesen, die Belagerung fortzusetzen, und die übrigen 35,000, in einem so gebirgigten Terrain, jeden Entsatz unmöglich zu machen. Und wo hätte dieser wohl herkommen sollen? Prinz Heinrich stand bei Küstrin gegen die Russen, und diese gaben ihm Beschäftigung genug. Der König war noch in Sachsen, und hatte die Hauptmacht der Oestreicher gegen sich. Ich gebe zu, daß die Herbeischaffung des Geschützes, der Munition ꝛc. viele Schwierigkeiten verursacht; allein da der Plan zur Belagerung dieser Festung schon längst gemacht war, und da man das ganze Frühjahr nutzen konnte, alle Bedürfnisse mit Bequemlichkeit fortzubringen: so hätte man leicht die Anstalten so treffen können, daß alles, was zu einer Belagerung erfordert wird, schon zu der Zeit in Königsgrätz oder an einem Orte nahe an der Grenze gewesen wäre, als man die Festung einschloß.

Diese Verzögerung hatte wahrscheinlich ihren Grund in der Besorgniß des Feldmarschall Daun, daß der König vielleicht Mittel finden würde, eher nach Schlesien zu kommen, als er; und weil er glaubte, daß er dies mit der Armee, die er unter seinem Befehl hatte, allein nicht würde verhindern können, so wollte er noch das Laudonsche Korps dazu gebrauchen. Daher mußte Laudon das Lager bei Landshut nehmen, und darin

bis auf weitere Befehle stehen bleiben; indeß der General Nauendorf mit einem kleinen Korps bis Freiburg vorrückte, und seine leichten Truppen bis Breslau und Glogau streifen ließ. Als aber die Bewegungen des Königs gegen die Lausnitz dessen Marsch nach Schlesien anzukündigen schienen, so erhielt der General Laudon Befehl, von Landshut gegen den Bober vorzurücken, und sich der Straße nach Breslau zu versichern. Hierauf detaschirte er den General Janus mit 3 Bataillonen 4 Grenadierkompagnien und 4 Bataillonen Kroaten, den Posten des General Nauendorf zu besetzen, und dieser mußte mit seinem Korps nach Goldberg marschiren. Dies geschah, um die Besatzung in Schweidnitz zu beobachten und die Zufuhren zur Armee sicher zu stellen. Den 4ten brach er selbst mit der Armee auf, und marschirte in 3 Kolonnen bis Retschdorf. Die erste Kolonne bestand aus dem Grenadier- und Karabinierkorps und dem Regiment Dragoner Erzherzog Joseph. Sie nahm ihren Weg über Ruhbank, Einsiedel, Steinkunzendorf, Nimmersat und Seitendorf. Die zweite bestand aus der ganzen Infanterie, und marschirte über Krausendorf, Wernersdorf, Rudelsdorf und Streckenbach. Die Kavallerie, welche die dritte Kolonne machte, ging über Nieder-Zieder durch die Vorstadt von Landshut, Ronau und Kupferberg. Gegen Abend bezog die Armee das Lager bei Retschdorf, und der General Beck besetzte zu gleicher Zeit den Posten bei Schmotseifen. Den folgenden Morgen setzte die Armee in eben der Ordnung den Marsch weiter gegen den Bober fort. Das Karabinier- und Grenadierkorps, welches die Avantgarde der ersten Kolonne machte, ging über Kummerswalde, Ludwigsdorf, Johnsdorf ins Lager bei Kleppelsdorf nahe bei Löhn. Die erste Kolonne nahm eben diesen Weg, und die dritte marschirte über Maiwalde, Berbigsdorf, Flachenseifen, Ober-Langenau und Gieshübel. Zugleich rückte der General Nauendorf bis Pilgramsdorf, um sich der Straße über Liegnitz nach Breslau zu versichern, und schickte verschiedene Detaschementer bis Bunzlau und Sagan vor. In diesem Lager meldete der Feldmarschall Daun dem General Laudon, daß er das Lager bei Bautzen genommen hätte, und der König im vollen Marsch nach Schlesien wäre. Hierauf mußte sogleich der General Beck aufbrechen, und sich den 6ten an der Straße von Lauban, über Liegnitz nach Breslau, mit dem rechten Flügel an Neuland und mit dem linken an Tiemendorf setzen; General Nauendorf mit seiner Kavallerie bis Groß-Waldits, und mit seiner Infanterie bis Plachwitz an dem linken Ufer des Bobers vorrücken; General Laudon selbst aber marschirte den 7ten bis Goldberg. In der Nacht zum 8ten brach er schon wieder um Mitternacht auf, und setzte seinen Marsch so schleunig bis Hohkirch eine Meile von Liegnitz fort, als wenn er befürchtete, daß ihm der König zuvorkommen möchte, da dieser doch

Digitized by Google

doch wenigstens 12 Meilen von ihm entfernt war. Er für seine Person aber begab sich zum Feldmarschall Daun, der am nämlichen Tage das Lager bei Ottendorf genommen, und dem General Beck Befehl gegeben hatte, nach Bunzlau, dem General Nauendorf aber, nach Haintau zu rücken. Da nunmehr der Feldmarschall Daun glaubte, völlig im Stande zu sein, dem Könige den Eingang in Schlesien zu verwehren, weil er seine ganze Macht beisammen, und alle Wege bis Breslau mit seinen Truppen besetzt hatte: so wurde bei der Unterredung beschlossen, die Belagerung von Glatz im ganzen Ernst vorzunehmen.

Nach Ollmütz ward daher sogleich der Befehl geschickt, die Belagerungsartillerie mit der dazu gehörigen Ammunition unverzüglich abgehen zu lassen; und als der General Laudon den 9ten Julius wieder in seinem Lager bei Eichholz kam, so detaschirte er den Generalfeldmarschallieutenant Unruh mit 8 Bataillonen und 5 Schwadronen Kürassieren über Jauer und Tannhausen nach Glatz zur Verstärkung des Belagerungskorps, und den 15ten folgte der General Gaisruck noch mit 4 Bataillonen.

Um die Belagerung zu decken, blieb er mit der Armee bei Hohkirch stehen, und detaschirte den General Caramelli mit dem Dragonerregimente Erzherzog Joseph nach Parchwitz, den Obersten Barko mit einigen 100 Husaren nach Lüben, und der General Nauendorf bekam Befehl sich bei Neumark setzen, um die Besatzung von Breslau zu beobachten.

Den 16ten kam das Belagerungsgeschütz von Ollmütz an. General Harsch der die Belagerung kommandirte, ließ hierauf in der Nacht vom 20ten zum 21ten die Laufgräben eröfnen. Glatz bestehet aus zweien Festungen, der alten und der neuen, welche die Neiße von einander scheidet. Die eigentliche Stadt liegt im Grunde längs dem Ufer der Neiße, und ist auch etwas befestiget. Der Angrif war gegen die alte Festung gerichtet. Die Besatzung war schwach, und das Glück dem Feinde günstiger als er vielleicht erwartet hatte. Den 25ten Julius traf der General Laudon selbst bei der Belagerungsarmee ein; und da am nämlichen Tage alle Batterien fertig waren, so ward den 26ten mit Tages Anbruch der Anfang mit dem Beschießen gemacht.

Vor dem linken Flügel der Parallele lag eine in Felsen gehauene Flesche, etwas weit vor dem bedeckten Wege. Gegen diese ward das erste Feuer gerichtet; und da sie die Belagerten verließen, so besetzten sie die Belagerer sogleich mit 2 Grenadierkompagnien, und dabei blieb es. Nachmittags um 1 Uhr glaubten einige feindliche Grenadiere in der Flesche zu bemerken, daß keine Schildwachen in dem bedeckten Wege ständen. Hierauf mußten sich einige auf das Glacis bis an die Palisaden schleichen, und da fanden sie wirklich, daß alle Schildwachen vor Müdigkeit eingeschlafen waren. Dies ward dem General Laudon

gemeldet, der sogleich Befehl gab, daß ein Bataillon aus der Parallele den bedeckten Weg angreifen sollte, indeß er noch 2 Bataillone zur Unterstützung anrücken ließ. Diese Truppen drangen ohne Widerstand in den bedeckten Weg; und ob gleich die in den Waffenplätzen stehenden Wachen nunmehr zum Gewehr griffen, so wurden sie doch bald überwältiget und zogen sich in der größten Unordnung in die Hauptwerke. Der Feind verfolgte sie sehr lebhaft und drang mit ihnen zugleich in die Festung, ohne daß es der Oberste Quad, der in der alten Festung kommandirte, einmal gewahr ward. Nachdem die alte Festung über war, so ergab sich eine Stunde darauf auch der Oberste Oo, welcher Kommandant der neuen Festung und überhaupt von Glatz war, ohne einmal eine Kapitulation zu schließen. Auf diese Art wurde der Feind Meister von dieser wichtigen Festung, die als der Schlüssel von Schlesien angesehen werden konnte. *) Wahrscheinlich wäre er es auch ohne diesen Zufall geworden, wenn gleich der König seinen ersten Marsch nach Schlesien fortgesetzt hätte, weil der Feind im Besitz aller Eingänge in das Gebirge, der Posten von Silberberg, Wartha, Landshut und aller übrigen war, und Daun mit seiner Armee das ganze Gebirge, zwischen Schweidnitz und Landshut besetzen konnte, ehe der König so weit kam. Das einzige noch mögliche Mittel Glatz zu retten, war eine Schlacht; und diese mußte entscheidend sein. Diese stand aber gar nicht in dem Plan des Feldmarschall Daun, und wenn der König auch seine ganze Erfindungskunst aufgeboten hätte, so würde er doch seinen Gegner nicht bewogen haben, sich in etwas einzulassen.

*) Der König sagt in den Oeuvres posth. Tom. 4, Laudon habe durch Hülfe der Jesuiten und der katholischen Priesterschaft in Glatz, Mittel gefunden, verschiedene Officiere und Soldaten zu verführen und auf seine Seite zu bringen. Daß der gemeine Mann aus dem Glatzischen damals noch sehr dumm, bigott und von den Pfaffen, die er alle für Statthalter Gottes hielt, leicht zu verführen war, ist wohl nicht zu bezweifeln. Cremona ward ja auch durch einen Pfaffen an den Prinzen Eugen verrathen.

Operatio-

Digitized by Google

Operationen des Prinzen Heinrichs. Belagerung von Breslau.

Nachdem sich die russische Armee in Bewegung gesetzt hatte, zog der Prinz Heinrich seine Quartiere näher zusammen, und den 10ten kantonnirte die ganze Armee bei Sagan und in den nächsten Dörfern. Sie bestand aus 29 Bataillonen Infanterie, 1 Freibataillon und 46 Schwadronen. Die übrigen Truppen, welche noch dazu stoßen sollten, befanden sich in Pommern, um diese Provinz gegen die Einfälle des General Tottleben zu decken, der sie mit den Kosacken einigemal überschwemmte. Da sich aus den Richtungen der feindlichen Kolonnen noch nicht mit Gewißheit schließen ließ, welches der eigentliche Gegenstand der Operationen der russischen Hauptarmee sein würde; weil man nur so viel wußte, daß Posen wie gewöhnlich der Sammelplatz sein sollte: so beschloß der Prinz eine Stellung zu nehmen, die ihn in den Stand setzte, ihr entweder zuvorzukommen, oder doch wenigstens zur Seite zu bleiben, es sei nun daß sie sich gegen Pommern, gegen die Neumark oder gegen Schlesien wandte.

In dieser Absicht brach er den 11ten Junius aus seinen Quartieren auf, marschirte mit 15 Bataillonen und 23 Schwadronen über Sommerfeld, Guben und Müllrose; General Golz aber mit dem übrigen Theil der Armee über Naumburg, Krossen und Ziebigen nach Frankfurt, wo die Armee den 15ten wieder zusammen stieß und auf beiden Seiten der Oder in der Stadt und auf den Dörfern kantonnirte. In Züllichau ließ der General Golz 1 Bataillon zur Besatzung, und 1 Officier 30 Husaren zum Patrouilliren; in Krossen aber ein Kommando von 1 Kapitain 120 Mann, nebst 1 Officier und 20 Husaren, die nöthigen Patrouillen zu machen und, so viel es sich thun ließe, den Streifereien der Kosacken Einhalt zu thun.

Nachdem die Armee den 16ten geruhet hatte, brach sie wieder auf. Der Prinz ging mit 15 Bataillonen und 23 Schwadronen über Küstrin, und bezog den 19ten bei Landsberg an der Warthe Kantonnirungsquartiere. General Golz hingegen rückte mit 13 Bataillonen und 23 Schwadronen den 22ten bis Drossen, und ließ die Truppen ebenfalls in den Dörfern kantonniren. Frankfurt blieb mit dem Grenadierbataillon Karlowitz besetzt.

General Gablenz ward mit 4 Bataillonen und 7 Schwadronen Husaren nach Pommern zur Verstärkung des General Forcade geschickt, der mit 6 Bataillonen und 20 Schwadronen von Stargard, wo er bisher gestanden hatte, bis Wangerin bei Dramburg vorgerückt war. Der General Forcade hatte die Absicht, den General Tottleben, der aufs neue in Pommern eingefallen war, und die Gegend von Köslin, Belgard und Regenwalde ausplünderte, von Polen abzuschneiden. Allein seine Maaßregeln waren nicht zum besten gewählt, und Tottleben zog sich über Schiefelbein und Golzin mit dem unbeträchtlichen Verlust von ungefähr 200 Mann zurück.

Die Armee des Prinzen hatte nunmehr eine Kette von Posten von Dramburg bis Krossen gezogen. In der Gegend von Dramburg stand nämlich der General Forcade mit 10 Bataillonen und 27 Schwadronen; bei Friedeberg 2 Meilen von Landsberg der Oberste Tadden mit 3 Bataillonen und 4 Schwadronen; bei Landsberg der Prinz Heinrich mit dem Hauptkorps, bei Drossen der General Golz, und in Zielzigen 1 Bataillon. Die Absicht dieser so weit ausgedehnten Stellung war, einen so großen Strich Landes zu decken als möglich, und wirklich zogen sich auch die feindlichen leichten Völker nach Pohlen zurück.

Den 30sten Julius aber zog der Prinz die an der Grenze von Pommern und in der Neumark stehenden kleinen Korps an sich, weil es nunmehr sehr wahrscheinlich wurde, daß die Russen entweder wie im vorigen Jahre ihren Marsch über Krossen nach Sachsen oder auf Glogau und Breslau richten würden; denn alle feindliche Kolonnen hatten sich nach Posen gewandt, und die Armee war schon größtentheils versammlet, bis auf das Korps des General Romanzow, das in der Gegend bei Czarnkow an der Netze stand, und die leichten Truppen unter dem General Tottleben, der sich über Filehne gegen Meseritz gezogen hatte.

Da bei den fernern Operationen der Schauplatz des Krieges leicht nach Polen verlegt werden konnte, so machte der Prinz unter dem 1ten Julius der Republik die Gründe bekannt, die ihn vielleicht nöthigen dürften, seine Truppen in ihre Staaten einrücken zu lassen.

Digitized by Google

lassen. Es fällt in die Augen, daß er dazu eben das Recht hatte, welches sich die Russen anmaßten.

Den 12ten Julius fing die Armee an, über die Warthe zu gehen, und den 14ten nahm der Prinz das Lager bei Gleißen. Am nämlichen Tage marschirte auch der General Golz mit 8 Bataillonen und 20 Schwadronen Kavallerie nach Kloster Paradies. Er ließ Meseritz mit 400 Mann Infanterie, den Berg bei Kiersdorf jenseit der Obra, mit 1 Bataillon von Kleist besetzen, und ihn stark verschanzen, um den Obersten Dingelstädt zu unterstützen, der mit 5 Schwadronen Husaren eben dahin detaschirt wurde. Bei Altenhoff, unweit Schwerin in Polen an der Wartha rückte der General Queis mit 6 Bataillonen Infanterie 5 Schwadronen Kürassieren und 5 Schwadronen Husaren ins Lager. Auf der andern Seite der Wartha blieb noch der General Werner mit 8 Bataillonen Infanterie und 15 Schwadronen Kavallerie, der, um die Gegend von Landsberg, Friedberg und Driesen besser zu decken und den General Romanzow beobachten zu können, bis Birnbaum vorrückte. Durch diese weitläuftige Stellung suchte der Prinz die Neumark völlig zu decken, und erreichte auch seine Absicht; denn der General Tottleben zog sich tiefer nach Polen, und setzte sich bei Polnisch-Neustadt. Es fielen verschiedene kleine Gefechte zwischen der preußischen Kavallerie und den Kosacken vor, die aber wie gewöhnlich dem einen so wenig als dem andern Theile erhebliche Vortheile brachten.

Endlich waren den 17ten Julius alle Kolonnen der russischen Armee bei Posen zusammen gestoßen, und ihre Stärke belief sich auf 60,000 Mann regulairer und ungefähr 6 bis 8,000 Mann irregulairer Truppen. Feldmarschall Soltikow ward nunmehr sowohl von dem Wiener Hof als von dem General Marquis Mont-Alembert, der von Seiten des französischen Hofes bei der Armee war, angelegen, mit seinen Operationen den Anfang zu machen. Es wurde also beschlossen, den 23ten oder 24ten aufzubrechen und den Marsch gerade auf Breslau zu richten. Die letztern Befehle, die der russische Feldherr erhalten hatte, schrieben dies ausdrücklich vor; und dies erweckte bei ihm die Besorgniß, daß, wenn er sich so weit von Posen entfernte, der Prinz Heinrich sich seiner Magazine in dieser Stadt bemächtigen würde. Er theilte seine Bedenklichkeiten dem französischen General mit; dieser schlug ihm vor, das Magazin in Posen völlig auszuräumen, und es nach Siraden und Kalisch bringen zu lassen. Feldmarschall Soltikow hing sehr an Posen, und brachte verschiedene Gründe vor, seine Meinung für die Beibehaltung des Magazins in dieser Stadt zu rechtfertigen. Dem französischen Witz war es aber leicht sie zu widerlegen, da sie ohnehin sehr schwach und Geschöpfe einer übertriebenen Furcht waren.

ren. Hierauf ward sogleich Anstalt gemacht, das Magazin nach den vorgeschlagenen Städten zu schaffen. Dadurch aber, und weil noch nicht alle Pferde zur Bespannung der Artillerie angekommen waren, wurde der Aufbruch der Armee bis auf den 26ten ausgesetzt. Unterdeß kam ein Officier vom General Laudon mit Depeschen an den General Blonquet an, der vor einiger Zeit von dem Wiener Hofe zur russischen Armee geschickt war. General Laudon verlangte zu wissen, wann die russische Armee an der Oder sein könnte, um seine Operationen darnach einzurichten. General Blonquet ersuchte also den General Soltikow, den Tag genau zu bestimmen, wann er an der Oder sein würde. Dies war in der That zu viel verlangt, und beinahe unmöglich. Daher ward auch der Feldmarschall Soltikow darüber sehr aufgebracht, und fertigte den östreichischen General in sehr harten Ausdrücken ab. Da nun zu befürchten war, daß dies auf die Gesinnungen des russischen Feldherrn einen für die Sache der verbundenen Mächte sehr nachtheiligen Einfluß haben möchte, so nahm es Mont-Alembert über sich, ihn auszuforschen und wieder in gute Laune zu setzen. Bei der Unterredung die er mit ihm hatte, entdeckte er zwar, daß er bei dem Vorsatze blieb, das Magazin von Posen zu verlegen, allein auch das größte Mistrauen gegen alles hegte, was ihm von dem Wiener Hofe vorgeschlagen wurde. Er, so wie alle Russen, behaupteten, daß, wenn sie in dem vorigen Feldzuge nicht zu Grunde gegangen wären, es dem Feldmarschall Daun gewiß nicht zugeschrieben werden könne. Er beklagte sich, daß er von dem östreichischen Feldherrn durch verschiedene Officiere Worte genug, aber keine Thatsachen bekomme. Daher wurden der General Blonquet und der General Jinet der auch vor ein paar Tagen von Wien bei der Armee angelangt war, kaum gehört; weil der Feldmarschall Soltikow immer glaubte, daß sie verborgene und ihm nachtheilige Absichten hegten. So gut sich auch dieser Feldzug anläßt, sagte er, so weiß ich doch nicht, wie er am Ende ablaufen wird. Denn der König von Preußen wird sich ohne Zweifel mit seinem Bruder zu vereinigen suchen, und alsdenn eine Armee von 80 bis 90,000 Mann beisammen haben. Daun, der niemals stark genug zu sein glaubt, wird alsdenn den General Laudon an sich ziehn, und weil er sich bei weitem nicht so geschwind bewegt, als der König, vielleicht auch eben nicht mißvergnügt sein wird, wenn er ihn in einiger Entfernung von sich sieht: so wird er ihn vorbei, und mir auf den Leib gehen lassen. Ich muß zwar den Befehlen meiner Beherrscherin Folge leisten; allein ich würde auch ihr Zutrauen mißbrauchen, wenn ich sie alle ausführte, ohne dabei die Regeln der Vorsicht vor Augen zu behalten. Denn es wäre unbillig, daß wir allein die ganze Last des Krieges tragen sollten. *)

Für

*) Corresp. de M. Mont-Alembert. Tom. 2.

Für einen so schlauen Staatsmann wie Mont-Alembert, waren dies sehr vielbedeutende Worte. Er nahm daher alle seine Kräfte zusammen, den russischen Heerführer auf bessere Gedanken, und wenigstens fürs erste dahin zu bringen, daß er den Aufbruch der Armee nicht länger verschöbe. Dieser geschah denn auch wirklich den 26ten Julius in 6 Kolonnen, und die Armee nahm das Lager bei Moszinna, drittehalb Meilen von Posen gegen Szrim. Die Avantgarde unter dem General Czernizef aber blieb noch bei Winkowitz 3 Meilen von Posen, wo sie den 20ten hingerückt war. Den 28ten brach die Armee wieder auf, machte einen Marsch von $3\frac{1}{2}$ Meile, und nahm das Lager bei Dolewo, die Avantgarde bei Korkowo. Den 20ten ging sie bis Bebow $1\frac{1}{2}$ Meile, den 31ten bis Growodszewo 2 Meilen, und den ersten August bis Kobelin. Hier stießen die Kolonnen wieder zusammen, und jede nahm der Bequemlichkeit wegen ein besonderes Lager. Die Avantgarde unter dem General Czernischef aber rückte bis Rawitz an der schlesischen Grenze vor. Feldmarschall Soltikow beschloß, hier seine Truppen einige Tage ruhen zu lassen.

Auf die Nachricht, daß die russische Armee den 24ten von Posen aufbrechen und nach Schlesien marschiren würde, beschloß der Prinz Heinrich ihr entgegen zu gehen. Die zerstreueten Korps erhielten Befehl der Hauptarmee zu folgen, und den 25ten ging der General Ramin mit 3 Bataillonen und 5 Schwadronen nach Schwiebus voraus.

Den 26ten brach der Prinz von Gleißen auf, und nahm das Lager bei Starpel, General Queis marschirte bis Ober-Göritz, und General Werner mit seinem Korps nach Meseritz. Den 28ten marschirte der General Golz vom Kloster Paradies ab, und nahm das Lager bei Riedschütz. Am nämlichen Tage traf auch der Prinz Heinrich in diesem Lager ein, nachdem er den General Queis an sich gezogen hatte. General Gablenz marschirte mit der Bäckerei, mit den Pontons und dem Proviantfuhrwerk nach Krossen, und in Meseritz blieb noch der Oberste Lossow mit 2 Bataillonen Infanterie und 3 Schwadronen Husaren; General Werner aber nahm mit seinem Korps das Lager bei Brecz. Den 29ten vereinigten sich alle Korps im Lager bei Padligar, und machten den 30ten Ruhetag. Da auch der Prinz Nachricht bekam, daß der Feind über Polnisch-Lissa nach Glogau marschire, so detachirte er den 31ten den General Werner mit 8 Bataillonen, 1 Freibataillon und 22 Schwadronen nach Schlawe voraus. Die Armee folgte in 3 Kolonnen, und bezog das Lager bei Linden. In diesem bekam der Prinz nähere Nachricht von den Bewegungen der russischen Armee, und erfuhr daß nur das Tottlebensche Korps durch die Ebene von Lissa gegangen wäre, die Hauptarmee aber ihren Marsch über Gosthyn nach Breslau fortsetzte. Da er nun auch erfuhr, daß Glatz

gegangen sei, und daher befürchten mußte, daß der General Laudon suchen würde sich mit der russischen Armee zu vereinigen: so veranlaßte ihn dies, den 1ten August bei Glogau über die Oder zu gehn, daselbst die ganze Armee wieder zusammen zu ziehn, nach Breslau zu marschiren, und sich der Vereinigung der beiden Armeen zu widersetzen. Das Lager ward daher bei Gramschütz genommen. Am nämlichen Tage erfuhr der Prinz, daß der General Laudon Breslau eingeschlossen hätte.

Dieser thätige General hatte nicht sobald Glatz eingenommen, als er den General Draschkowitz noch den 26ten Julius mit dem größten Theil des Belagerungskorps gegen Breslau vorrücken ließ, und dem General Nauendorf, der bei Neumark stand, Befehl gab diese Stadt einzuschließen. Dieser nahm den 28ten das Lager hinter dem Schweidnitzer Wasser bei Lissa, und trieb die preußischen Vorposten, welche der Kommandant in Breslau ausgesetzt hatte, über die Lohe zurück. Den 30sten folgte der General Laudon mit der Armee bis Lissa, das Reservekorps ging über die Brücke, die bei Leubus über die Oder geschlagen war, und setzte seinen Marsch bis Auras fort. Bei Hochkirch blieb indeß der General Wolfersdorf noch mit einem kleinen Korps zurück.

Den 31ten rückte der Feind noch näher, und schloß die Stadt völlig ein. Das Korps unter dem General Draschkowitz lagerte sich zwischen Dürgau und Gabitz; die Hauptarmee unter dem General Laudon mit dem rechten Flügel an Klein-Mochber und mit dem linken an Pöpelwitz. Auf der andern Seite der Oder stand das Reservekorps hinter der alten Oder, mit dem rechten Flügel an Rosenthal, und mit dem linken vor das Dorf Karlwitz. Zur Unterhaltung der Gemeinschaft mit der Armee war bei Klein-Masselwitz zwischen Oswitz und Ransern eine Schifbrücke geschlagen. Bei Parchwitz stand der General Caramelli mit dem Dragonerregiment Erzherzog Joseph, und einigen Husaren und Kroaten, die Brücke bei Leubus zu decken, die nur von hölzernen Böcken gebauet war.

Die Eroberung von Breslau war für den Ruhm des östreichischen Feldherrn ein zu wichtiger Gegenstand, als daß er nicht einen Versuch hätte wagen sollen, sie auch ohne Beihülfe der Russen auszuführen. Indeß durfte er sich doch keine Hofnung machen, sie mit Gewalt zu erzwingen, wenn der Kommandant nur einige Schwierigkeiten machte sich zu ergeben, weil er so wenig mit Belagerungsgeschütz, als mit der nöthigen Munition versehen war, und vorher sehen konnte, daß der Prinz Heinrich auf die erste Nachricht von der Einschließung der Stadt mit schnellen Märschen zum Entsatz herbei eilen würde. Es blieb ihm daher nichts übrig, als Unterhandlung und Feuer; denn ein Sturm war wegen des Wassers, mit dem die Gräben vor den Werken angefüllt sind, nicht wohl möglich.

Gene-

General Laudon beschloß von beiden Gebrauch zu machen, und ließ den Kommandanten, den General Tauenzien, auffordern. Der Oberste Rouvroi von der Artillerie, dem dies Geschäft aufgetragen war, versicherte dem General Tauenzien, daß die Belagerungsarmee 56 Bataillone und 55 Schwadronen stark, die russische Armee in vollem Anzuge, und kein Entsatz zu erwarten sei. — Dies alles wird mich nicht bewegen, eine Kapitulation einzugehen und die Stadt zu übergeben, war die Antwort des Kommandanten. — Hierauf griffen die Kroaten die Vorstädte an, und suchten sich darin festzusetzen. Allein General Tauenzien machte mit dem Freibataillon einen Ausfall, jagte sie bis an die äußersten Häuser am Felde zurück, ließ die Vorstädte anzünden, und machte Anstalten zu einer hartnäckigen Vertheidigung. General Laudon sah hieraus, daß er seinen Zweck so bald nicht mit Gewalt erreichen würde und nahm daher zu einem andern Mittel seine Zuflucht. Er überschickte den 1ten August Vormittag dem Kommandanten ein Schreiben, in dem er ihm aus philosophisch-politisch-juristisch-militärischen Gründen und durch Drohungen zu beweisen suchte, daß er verbunden wäre, die Stadt zu übergeben. *) General

*) Pro Memoria. Für den Generalmajor von Tauenzien Hochwohlgebohrn.

Da es dem Hrn. General v. Tauenzien als Kommandanten der Stadt Breslau gefallen, meine Aufforderung nicht allein rund abzuschlagen, sondern auch die Vorstädte auf dieses in Brand zu stecken, ungeachtet weder Breslau an und für sich eine Festung, noch mit einer solchen Besatzung versehen ist, daß es hinlänglich besetzt werden könnte; so ist hieraus offenbar am Tag gelegt, daß derselbe wider alle Kriegsraison sich in einem solchen unhaltbaren Orte wehren, und dadurch selbigen, als eine bloße Kauf- und Handelsstadt der Gefahr aussetzen wolle, verbrannt und in einen Steinhaufen verwandelt zu werden. Und wollen man sich unmöglich vorstellen kann, daß er hierzu von seinem Könige den Befehl habe, folglich wird alles, so hieraus entstehet, ihm zu seiner Verantwortung gereichen, und er dafür responsable sein müssen. Es geschiehet also nicht, um mit gedachtem Hrn. General weiters zu traktiren, sondern bloß in der Absicht, der ganzen unpartheiischen Welt vor Augen zu legen, mit welchem Unfug der Hr. General v. Tauenzien sich anmaßt, Breslau zu soutteniren. Nicht nur mein ganzes Korps, so aus 56 Bataillonen und 85 Esquadrons bestehet, ist fast völlig hier, und hat bereits in den Vorstädten Posto gefaßt, sondern es ist auch größtentheils die Belagerungsartillerie von Glatz allhier eingetroffen, daß es also ganz und gar nicht schwer fallen wird, den Ort zu emportiren. Die ganze russisch-kaiserliche Armee von etlichen 70,000 Mann ist im Anmarsche, und höchstens noch 3 Märsche von hier entfernt. Wohingegen der König in Preußen mit seiner Armee noch jenseits der Elbe bei Meißen, der Feldmarschall Daun aber diesseits gedachten Flusses stehet, und niemalen zugeben wird, daß er seinen Marsch anhero nacher Schlesien nehmen,

viel-

Tauenzien beantwortete dies Pro Memoria in eben dem Tone, und versicherte, daß er bei seinem Entschluß bliebe, und sich vor keinen Drohungen fürchte. *) Zugleich aber suchte auch

vielweniger etwas detaschiren könne. Und eben so wenig kann der Prinz Heinrich, welcher um die Hälfte schwächer wie die russisch-kaiserliche Armee ist, wagen, sich dieser zu opponiren. Daß also vielbenannter Herr General v. Tauenzien auf keine Weise einige Verstärkung zu hoffen hat, und man aus allem wahrnehmen kann, wie eine bloß unüberlegte Caprice ihn zu Defendirung dieses Orts führet. Die ganze Welt wird mithin für billig ansehen, wenn man dagegen diejenigen Mittel vorkehret, welche ihn zwingen können, diesen Ort zu übergeben. Und weil des Königs in Preussen Majestät selbsten nicht das mindeste Bedenken getragen, Dreeden, als die churſächsische Haupt- und eine ungleich festere Stadt zu verbrennen, so wird man sich noch weniger daraus machen, Breslau zu bombardiren, sodann zu bestürmen, und mit dem Hrn. Kommandanten und seiner ganzen Garnison so zu verfahren, als mit Leuten, welche wider alle Kriegsraison und Rechte handeln, und die deswegen nicht anders als auf Discretion anzunehmen sind. Denn darauf gebe ich dem Herrn General von Tauenzien mein Wort, daß, wenn einmal die russisch-kaiserliche Armee angelanget sein wird, alsdann an gar keine Kapitulation zu gedenken sei. Mithin, da diese längstens in 2 bis 3 Tagen hier eintrift, so wird der Herr General Tauenzien am besten erachten, was für eine Parthei er zu ergreifen hat. Ich hingegen werde meine Dispositionen vorkehren, und künftighin bei so bewandten Umständen außer aller Verantwortung sein.

Gegeben in der Vorstadt von Breslau,
den 12ten August 1760.

Laudon.

*) Antwort auf des Herrn General von Laudon Excellenz auf das eingesandte Pro Memoria.

Da Breslau mit Festungswerken und Wassergraben ganz umgeben, so ist solches allerdings als eine Festung, und keinesweges als eine bloße Kauf- und Handelsstadt zu considériren, wie es denn auch Anno 1757 nach der Bataille von Leuthen gegenseitig selbst als ein fester Platz defendirt worden. Se. Königl. Majestät haben mir das Kommando darüber allergnädigst anvertrauet, und befohlen, diesen Ort bis aufs äußerste zu mainteniren, und der Herr General werden selbst einsehen, wie ich mit meinem Kopf davor responditen muß. Es rühret also von keiner Kaprice her, daß ich Ewr. Excellenz gestrige Aufforderung abgeschlagen, sondern es ist der Wille meines Herrn, dessen Vertrauen ich als ein ehrlicher Mann möglichst zu erfüllen bemühet sein werde. Dieserhalb bleibet es bei dem gefaßten Entschluß, Breslau zu defendiren, wie es einem rechtschaffenen Kommandanten zukommt, und wie ich solches vor dem Könige und der ganzen honetten Welt zu verantworten hoffe. Ich werde mich auch durch keine dergleichen Drohungen abhalten lassen, womit Ew. Excellenz Dero Pro Memoria anzufüllen beliebig gewesen. Hierbei muß überlassen, was Dieselben

Digitized by Google

auch der östreichische Feldherr die Bürgerschaft wider den Kommandanten aufzubringen. Doch hatte er vielleicht politische Ursachen, seinen Namen nicht unter das Schreiben zu setzen, das zu diesem Behuf an den Direktor **Konradi** geschickt wurde; sondern der Major **Elmpt** von dem Ingenieurkorps mußte seinen Namen dazu hergeben. **) Aber auch dieser Versuch blieb ohne Wirkung. Besonders mußte der letzte Schritt, der eben nicht der rühmlichste war, den Feind eher von seiner Absicht entfernen, als ihn seinem Zwecke nä-

ben vor Resolution nehmen werden. Sollten Sie für gut finden, und zu verantworten glauben, die Stadt zu bombardiren, sollte solche auch das Unglück haben, dadurch in einen Steinhaufen verwandelt zu werden, so wird solches zu der Uebergabe nichts beitragen. Die ganze Welt wird das Elend der armen verunglückten Einwohner lediglich Ewr. Excellenz zuschreiben, und dabei billigen, daß ich meiner Verbindlichkeit ein Genüge gethan, indem der König mir nicht die Häuser, sondern die Festungswerke anvertrauet hat. Da es auch nicht allemal auf die Menge ankommt, wovon in dem gegenwärtigen Kriege verschiedene Exempel vorhanden sind; so ist die hiesige Garnison stark genug, und wird selbige bei allen Gelegenheiten sich mit mir dergestalt wehren, wie es rechtschaffenen braven Leuten zukommt, die ihrem Herrn bis auf den letzten Blutstropfen treu zu dienen versprochen haben. En particulier habe übrigens die Ehre mit aller Hochachtung zu beharren ꝛc.

Breslau den 1ten August 1760.

Tauenzien.

*) An den Direktor des breslauischen Magistrats Herrn **Konradi**.

Der Feldzeugmeister Baron von **Laudon** Excellenz lassen hiermit der sämmtlichen Bürgerschaft zur Nachricht dienen, daß heut Abend die Stadt **Breslau** an 5 Orten durch 45 Feuermörser wird in Brand gesteckt werden, da nun gedachte Excellenz eine solche unmenschliche und tirannische Aktion (wider so viel unschuldige Einwohner) auszuüben sehr empfindlich und zu Herzen gehet, so ist doch keine andere Möglichkeit mehr vorhanden, diese Grausamkeit zu vermeiden, als daß die sämmtliche Bürgerschaft dem Kommandanten beizubringen hat, daß noch bis heut Abend für die Garnison eine favorable Kapitulation abzuhandeln wäre, indem Se. Excellenz lieber sähen, daß die Stadt Breslau in Kaiserlich Königl. Besitz, als daß solche in wenig Tagen in russische Hände gerathen solle. Es ist auch dem Kommandanten erlaubt, jemand nach **Trachenberg** zu schicken, allwo er schon erfahren wird, daß den 4ten August 75,000 Russen bei **Zundsfeldt** eintreffen werden.

Höffgen,
den 1ten August 1760.

Philipp von Elmpt
Obristwachtmeister von Ingenieurs.

Digitized by Google

her bringen; denn dergleichen Maaßregeln verriethen offenbar eine Furcht, daß die Stadt bald entsetzt werden dürfte, und man konnte leicht daraus schließen, daß die Russen noch nicht so nahe sein müßten, als es der Feind vorgab, wenn es auch der Kommandant nicht ohnehin schon gewußt hätte. Um aber doch auch zu zeigen, daß es mit den Drohungen ein Ernst sei, so wurden Nachmittags drei Batterieen angelegt. Eine Wurfbatterie am Ende der Nickels-Vorstadt, eine andere von 6 Haubitzen und 3 Mortieren hinter den Häusern des Schweidnitzer Angers zwischen Gabitz und Neudorf, und eine dritte in der Ohlauer Vorstadt. Gegen Abend waren sie fertig, und um 10 Uhr fing das Bombardement an, wodurch sogleich der Pallast des Königs und verschiedene andere Häuser in Brand geriethen. Zugleich prellten die Kroaten an verschiedenen Orten gegen den bedeckten Weg an; sie wurden aber mit Kartätschen- und kleinem Gewehrfeuer so empfangen, daß ihnen die Lust wiederzukommen verging. Um Mitternacht hörte das feindliche Feuer auf, und der Feind hielt sich auch bis gegen Morgen ruhig. Hieraus schloß der Kommandant, daß es ihm an Munition zur Fortsetzung der Belagerung fehlen müsse; ermunterte seine Truppen zur tapfern Gegenwehr, versicherte sie, daß in einigen Tagen der Entsatz ankommen würde, und machte alle Vorkehrungen den Feind nachdrücklich zu empfangen, wofern er auf den Einfall kommen sollte, die Werke zu bestürmen, ehe er eine Bresche gemacht hätte.

General Laudon sah nun wohl, daß er allein nicht vermögend sein würde, die Stadt zu erobern; und da er zugleich Nachricht erhielt, daß der Prinz Heinrich bei Glogau über die Oder gegangen wäre, so schickte er einen Kapitaine an den General Soltikow der nur noch 9 Meilen von Breslau stand, mit der Bitte seinen Marsch zu beschleunigen, weil ihn sonst die Annäherung des Prinzen Heinrich nöthigen würde, die Belagerung aufzuheben. Zugleich aber nahm er noch einmal zur Unterhandlung seine Zuflucht.

Den 2ten August Vormittags kam der Oberste Rouvroi wieder, und wandte alle Beredsamkeit an, den General Tauenzien zu bewegen, die Stadt zu übergeben. Drohungen verwandelten sich in Komplimenten und schmeichelhafte Anträge. Er suchte ihn durch Gründe, die von der gegenwärtigen Lage der Angelegenheiten des Königs hergenommen waren, zu überreden, daß seine Ehre nicht das geringste leiden würde, wenn er von seiner unbiegsamen Entschlossenheit abginge. Er erbot sich, alle Bedingungen einzugehen, die der Kommandant vorschlagen würde, und überließ ihm sogar die Artikel der Kapitulation nach seinem Gefallen aufzusetzen, mit der Versicherung, daß der General Laudon alles genehm halten würde. Es sollte ihm leid thun, sagte er, wenn es der Kommandant auf das äußerste ankommen liesse, weil an keinen Pardon zu denken sein würde,

falls

falls die Stadt mit Sturm überginge. General Tauenzien aber blieb standhaft bei seinem Entschluß, und versicherte, daß der Brand seine Gesinnungen nicht geändert, vielmehr befestiget hätte. Ich vertheidige Wälle und Mauern, sagte er, und auf diesen werde ich den Feind erwarten. Ich habe keinen Begrif von der besondern Art der Ehre eines Kommandanten, der eine Festung übergiebt, ehe Bresche geschossen, und ehe sie einmal recht angegriffen worden. Was das Stürmen betrift, so habe ich Truppen, die den Feind schon zurück weisen werden. Unerlaubt ist es aber, daß man die Belagerung einer Stadt mit dem Ruin ihrer Einwohner anfängt. — Wir werden sogleich die Laufgräben eröfnen, antwortete der feindliche Oberste. — Dies habe ich schon längst erwartet, versetzte der Kommandant, und so schieden sie von einander. Man glaubte, daß nunmehr das Bombardement mit noch größerer Lebhaftigkeit angehen würde; allein wider Vermuthen war der Feind den ganzen Tag über stille.

Dies hatte aber Gründe, die dem General Laudon wohl bekannt waren. Denn als der Prinz Heinrich den 2ten von dem Major Owstien, die sichre Nachricht erhielt, daß Breslau eingeschlossen wäre, so brach er Nachmittags um 3 Uhr mit der Armee in drei Kolonnen auf. Die erste ging über Suckow und Eisenmost, die zweite über Hochkirch und Pilgramsdorf, die dritte über Rauden und Militsch gegen Parchwitz. Abends um 9 Uhr wurde Halt gemacht, und die Armee blieb bis den dritten des Morgens um 2 Uhr unter dem Gewehr. Hierauf setzten sich die Kolonnen wieder in Bewegung, und kamen um 6 Uhr bei Schwarzau an. Hier ward wieder bis 10 Uhr angehalten, und sodann der Marsch bis ins Lager bei Parchwitz fortgesetzt, das zwischen Leschwitz und Parchwitz so genommen wurde, daß die Katzbach vor der Fronte blieb.

Unterdeß war der General Werner mit der Avantgarde, die aus 4 Grenadierbataillonen, 1 Freibataillon Wunsch, 10 Schwadronen Dragoner und 15 Schwadronen Husaren bestand, vorausgegangen, und bei Parchwitz auf den General Caramelli gestoßen, der diesen Platz mit 2000 Mann Infanterie, Kavallerie und Husaren besetzt hatte. Dieser ließ sogleich die Brücke über die Katzbach anstecken, und zog sich so eilfertig zurück, daß ihn der General Werner nicht einholen konnte, ob er gleich den Brand bald löschte und den Feind hitzig verfolgte.

Zugleich wurde der Oberste Dingelstädt mit 10 Schwadronen Husaren nach Liegnitz detaschirt, den Feind zu vertreiben. In dieser Stadt hatte bisher die Bäckerei des Laudonschen Korps unter einer schwachen Bedeckung von Infanterie und des Dragonerregiments Rollowrath gestanden, war aber ein paar Stunden vor der Ankunft dieses Detaschements abgegangen, und hatte sich nach Strigau zurückgezogen. Das

Korps

Korps, das unter dem feindlichen General Wolfersdorf so lange bei Hochkirch gestanden hatte, zog sich ebenfalls zur Armee des General Laudon zurück.

Dieser ununterbrochene Marsch des Prinzen, bewog den General Laudon zur Aufhebung der Belagerung. Das Korps, welches bei Karlwitz gestanden, ging den 4ten über die Oder zurück brach die Brücke hinter sich ab, und um 10 Uhr Vormittag trat die ganze feindliche Armee in drei Kolonnen den Rückzug nach Kanth an. Die Arriergarde blieb noch bis Mittag bei Gabitz stehen, und folgte hierauf der Armee, die das Lager bei Woigwitz nahe bei Kanth nahm und das Schweidnitzer Wasser vor der Front behielt. Sobald sich der General Tauenzien von dem Abmarsch des Feindes versichert hatte, schickte er gleich Nachmittags einige hundert Arbeiter aus der Stadt, welche die feindliche Belagerungsarbeit wieder zernichten mußten.

Am nämlichen Tage brach auch der Prinz Heinrich Nachmittags um 3 Uhr mit der Avantgarde auf, und marschirte nach Neumark. In der Nacht vom 4ten zum 5ten folgte die Armee in drei Kolonnen, und kam den 5ten des Morgens um 8 Uhr bei Neumark an. Da man in dieser Gegend nichts vom Feinde fand, so wurde der General Werner mit dem Freibataillon Wunsch, 10 Schwadronen Husaren von seinem Regiment und 5 Schwadronen von Malachowsky gegen Kanth detaschirt, Nachrichten vom Feinde einzuziehen. Auf der andern Seite befahl der General Laudon dem General Nauendorf, mit seinem Korps gegen Neumark vorzurücken, und dem General Caramelli, der sich von Parchwitz nach Kanth gezogen hatte, sich daselbst mit diesem Korps zu vereinigen. Gen Caramelli trat daher den 5ten mit Anbruch des Tages den Marsch an, stieß aber bei Romolkowitz so unvermuthet auf den General Werner, daß er nicht Zeit hatte, seinen Rückzug zu machen, und sich in einem Augenblick von den preußischen Husaren umringt sah. Das schöne Dragonerregiment, Erzherzog Joseph, wurde größtentheils niedergehauen, und 7 Officiere, 340 Unterofficiere und Gemeine davon gefangen genommen. General Nauendorf fand es hierauf nicht rathsam, weiter vorzugehn, sondern machte bei Sadewitz Halt, und der General Werner marschirte nach Lissa. Nachmittags um 1 Uhr traf auch der Prinz mit der Avantgarde bei diesem Städtchen ein. General Forcade nahm mit 15 Bataillonen und 15 Schwadronen das Lager bei Frobelwitz, und der General Golz blieb mit 9 Bataillonen und 25 Schwadronen bei Frankenthal stehen, den General Gablenz zu erwarten, der am nämlichen Tage mit einem starken Transport von Krossen bei Parchwitz eintraf. Den 8ten marschirte die ganze Armee in das Lager bei Breslau, das mit dem rechten Flügel an Klein-Mochber, und mit dem linken an Gabitz

bitz genommen wurde. Die Zufuhr unter dem General Gablenz kam aber nicht weiter als bis Lissa.

Gegen Abend kam auch die russische Armee unter dem Feldmarschall Soltikof bei Groß-Weigelsdorf eine Meile von Breslau an, und besetzte Hundsfeld. Sie war den 4ten aus dem Lager von Koblin aufgebrochen, nachdem der von dem General Laudon abgeschickte Kapitain den 3ten eingetroffen war, und die Nachricht gebracht hatte, daß Breslau eingeschlossen und der Prinz Heinrich zum Entsatz im Anmarsch wäre. In dem Lager bei Militsch, das der General Soltikof genommen hatte, fand er wieder einen östreichischen Kapitain, der ihm meldete, daß der General Laudon genöthigt gewesen wäre, die Belagerung aufzuheben und sich nach Kanth zurückzuziehen. Hierauf bekam der General Czernitschef Befehl, mit der Avantgarde nach Wolau, und von dort bis Leubus zu gehen. Die Hauptarmee aber marschirte den 5ten bis Kolcharka und den 6ten in das Lager bei Groß-Weigelsdorf; indeß sich der General Laudon am nämlichen Tage bis Sackwitz, und den 7ten bis Striegau zurück zog. General Czernitschef war zugleich bei dem Städtchen Leubus angekommen, und glaubte daselbst eine Brücke zu finden, die ihm die Gemeinschaft, und, wenn es nöthig sein sollte, die Vereinigung mit dem General Laudon sichern sollte. Er wunderte sich nicht wenig, als er keine Brücke fand und auch keine Nachricht von der östreichischen Armee bekam. Dies bewog ihn, sich etwas näher an die Hauptarmee zu ziehen, und seine Stellung bei Auras zu nehmen.

Prinz Heinrich detaschirte auf die erste Nachricht von der Ankunft der Russen den General Platen mit 4 Bataillonen, dem Freibataillon Wunsch, 5 Schwadronen Dragoner und 10 Schwadronen Husaren durch Breslau, um zu verhindern, daß sich der Feind der Stadt nicht so weit näherte, daß er sie mit seinen Haubitzen erreichen könnte. Dies kleine Korps lagerte sich zwischen der Stadt und der alten Oder, die sie vor der Front behielt. Es kam hierauf zu einer heftigen Kanonade, die auch den ganzen folgenden Tag dauerte, ohne daß auf beiden Seiten der Verlust in mehr als in einigen wenigen Mannschaften bestand. Indeß zogen sich doch die feindlichen Vorposten etwas zurück, und der Feind fand es nicht für gut etwas weiter zu unternehmen.

So rettete der Prinz Heinrich durch seine Schnelligkeit eine Stadt, deren Eroberung wahrscheinlich den Verlust von ganz Schlesien nach sich gezogen haben würde, wenn nicht das Glück den König eben so, wie in dem Jahre 1757, begünstigt hätte. Denn nur eine zweite Schlacht wie die bei Leuthen, hätte dies verhindern können. Die Lage des Prinzen Heinrichs war indeß immer sehr gefährlich. Er war von zwei Armeen so gut als eingeschlossen. Denn ob gleich der General Laudon sich zurückgezogen hatte, so konnte er

doch mit zwei Märschen wieder in der Gegend von Breslau sein, und nichts hinderte die Russen, ein Korps von 20 bis 30,000 Mann über die Oder zu schicken, wodurch alsdenn die Armee unter dem General Laudon wenigstens 60,000 Mann stark geworden und doch auf der andern Seite der Oder noch eine Armee von 40,000 Mann geblieben wäre. Alles dies geschah aber nicht. Die russischen Generale waren höchst unzufrieden über das Betragen ihrer Bundesgenossen und ließen sich darüber nicht in den besten Ausdrücken aus. Da auch der Feldmarschall Soltikof nicht wußte, was aus der Armee des General Laudon geworden war, so gerieth der ganze Operationsplan ins Stocken. Er hatte überdies auf die Eroberung von Breslau sehr gerechnet; zwar nicht, daß Laudon diese Stadt nehmen, sondern daß sie ihm in die Hände fallen sollte, und hofte darin ein Magazin zu finden, das ihm die Verpflegung der Armee, die ihm so viel Sorge und Schwierigkeiten machte, erleichtern sollte. Alle diese Hofnungen waren nunmehr verschwunden, und dies mußte bei ihm natürlich den alten Verdacht rege machen, daß die Oestreicher nur ihren Nutzen zu befördern suchten, ohne Rücksicht auf das Schicksal ihrer Alliirten zu nehmen, und sich wenig bekümmerten, ob ein Russe sein Vaterland wieder sähe oder nicht. Der Marquis Mont-Alembert hatte wieder genug zu thun, diesen Gedanken nicht einwurzeln zu lassen, und den russischen Heerführer bei guter Laune zu erhalten. Ohne die Zwischenkunft dieses geschickten und einsichtsvollen französischen Generals, der nicht allein das Zutrauen des russischen Feldherrn, sondern auch ein großes Ansehen über ihn gewonnen hatte, würden die Angelegenheiten des Feindes eine ganz andere Wendung bekommen haben. Allein dieser bewog den General Soltikof, bei Weigelsdorf stehen zu bleiben, und sich nicht von der Oder zu entfernen. Dadurch ward denn auch der Prinz Heinrich genöthiget, bei Breslau stehen zu bleiben, und konnte die Operationen des Königs, der den 7ten bei Bunzlau in Schlesien angekommen war, und sich durch die ganze östreichische Macht durcharbeiten mußte, nicht erleichtern, nicht unterstützen.

Indeß war doch der ganze erste Theil des Operationsplans, dessen Anordnung die Kabinetter zu Wien und Petersburg den ganzen Winter über beschäftiget und ihnen so viel Sorge gemacht hatte, über den Haufen geworfen: wenn es wirklich wahr ist, daß die Belagerung und Eroberung von Breslau der Hauptgegenstand desselben war. Denn es ist sehr schwer, einen Feldzug mit der Belagerung einer Festung anzufangen, besonders wenn sie etwas weit von der Gränze entfernt ist, die Linie auf der man die dazu erforderlichen Bedürfnisse herbeischaffen muß, eine beträchtliche Länge hat, und durch ein gebirgichtes, oder mit Flüssen durchschnittenes Land geht. Ich will eine Armee annehmen, die 100,000 Mann stark ist, der Feind soll nur 60,000 Mann haben. Die Festung, die man belagern will, soll

nur

nur 15 Meilen von den nächsten Niederlagen und Magazinen entfernt sein, die Zufuhren aber zu Lande geschehen. Wir wollen ferner setzen, daß 25,000 Mann zur Belagerung hinreichend wären: so werden wir doch wenigstens 10000 Mann zur Deckung der Gemeinschaft und Bedeckung der verschiedenen Transporte gebrauchen. Dies sind also 35000 Mann die der Armee zu den Operationen im freien Felde abgehen; so daß eigentlich nur noch 65000 Mann gegen den Feind gebraucht werden können. Der Unterschied von 60 und 65000 Mann ist zu geringe, als daß er in Betrachtung kommen könnte; daher verliert die Armee durch eine Belagerung gleich die Ueberlegenheit, und kommt mit der gegenseitigen in Gleichgewicht. Dadurch wird es denn sehr schwer zu bestimmen, ob wir auf den Angrif gehen, oder bei der Vertheidigung bleiben müssen. Denn weil der Feind die Freiheit hat sich zu bewegen wie er will, und mit seiner ganzen Macht auf unsere Gemeinschaftslinie zu fallen, unsern Zufuhren aufzulauern, und sie wegzunehmen; so zwingt er uns entweder zum Detaschiren, gewinnt dadurch auf einige Tage das Uebergewicht, und bedient sich desselben uns mit Vortheil anzugreifen; oder, wenn wir ihm mit unserer ganzen Macht entgegen gehen, so verwickelt er uns in unzweckmäßige Bewegungen, gewinnt uns einen oder ein paar Märsche ab, fällt dem Belagerungskorps auf den Hals und entsetzt die Festung. Ohne eines glücklichen Ausgangs vollkommen gewiß zu sein, dürfen wir ihn nicht angreifen; weil der Verlust einer Schlacht die traurigsten Folgen haben würde. Alles dies aber hat der Feind nicht zu befürchten. Er kann seine Angrifspunkte wählen, wie er will, er kann uns umgehen. Besonders wenn er mehrere Festungen und Magazine im Lande hat, und wenn wir einen Posten gewählt haben in dem wir ihn erwarten wollen, so hindert ihn nichts uns ganz von unserm Lande und Magazinen abzuschneiden, und uns zu nöthigen, auch die vortheilhafteste Stellung zu verlassen.

Hat man daher die Absicht eine Festung zu belagern, deren Eroberung uns zum Herrn von einer Provinz, oder wenigstens von einem großen Strich Landes machen soll, so scheint das beste Mittel zu sein, seinen Zweck zu erreichen: in einem so nahe als möglich gelegenen Platz, und wenn es sein kann in einer Festung, eine Niederlage von allen zu einer Belagerung erforderlichen Bedürfnissen anzulegen; sodann mit dem ganzen Gewicht, das uns unsere Ueberlegenheit giebt, auf den Feind zu fallen; ihn sobald als möglich anzugreifen, und unsre Anordnung so zu machen, daß ein Treffen entscheidend sein muß. Sind wir alsdenn glücklich, so hat die Belagerung weiter keine Schwierigkeit, besonders wenn wir im voraus schon alles zum Fortbringen des Geschützes, der Munition ꝛc. nöthige Fuhrwerk zusammen gebracht haben. Alsdenn können wir mit Grunde hoffen, Meister von der Festung zu werden, ehe sich der Feind erholt hat. Verlieren wir hingegen das Treffen, so kann dies

keine so schlimmen Folgen haben, als wenn wir während der Belagerung geschlagen werden. Denn wir müssen sie alsdenn unfehlbar aufheben, haben einen großen Aufwand umsonst gemacht, und verlieren gemeiniglich entweder alles, oder doch den größten Theil unsers Geschützes, wenn der Feind nicht Gespenster und Geister sieht. Laudon befolgte diesen Grundsatz ehe er die Belagerung von Glatz unternahm. Er verließ ihn aber, als er diese Festung in seiner Gewalt hatte. Den Versuch den er auf Breslau machte, kann man indeß so geradezu nicht tadeln. Das Glück hatte bisher alle Unternehmungen dieses Feldherrn außerordentlich begünstigt. Er wußte, daß Breslau mit einer schwachen Besatzung versehen war. Er konnte mit vieler Wahrscheinlichkeit hoffen, daß seine plötzliche Erscheinung vor dieser Stadt, in eben dem Augenblick, da die Nachricht von der Eroberung von Glatz und dem Anmarsch der russischen Armee einlaufen mußte, eine große Bestürzung verursachen und den Muth der Besatzung sehr niederschlagen würde. Daher konnte er das Glück immer noch einmal auf die Probe stellen, und ein Friedrich würde es eben so gemacht haben.

Die Unternehmung auf Dresden beweist dieses hinlänglich. Daß aber ein so kühner und unternehmender General wie Laudon, sich nach Nanth zurück zog, ist in der That auffallend. Er hätte dem Prinzen Heinrich entgegen gehen, und ihn, wenn er auch schwächer war, angreifen sollen. Nie waren die Gründe dazu dringender als jetzt. War er glücklich, so kamen die Russen nach Breslau, und die Stadt ging wahrscheinlich über. Wurde er geschlagen, so blieb ihm der Rückzug nach Striegau immer noch übrig; der Prinz konnte ihn nicht verfolgen, weil die Russen im Anzuge waren, und wenn er die in der Gegend von Glatz noch stehenden Truppen an sich zog, so war sein Verlust ersetzt. Es ist merkwürdig, daß er nach der mißlungenen Belagerung von Breslau in diesem Feldzuge bei allen seinen Unternehmungen scheiterte.

Eröfnung

Eröfnung des Feldzuges in Heſſen.

Die Alliirte und franzöſiſche Armee waren anſehnlich verſtärkt worden. Dieſe, die nunmehr unter den Befehlen des Herzogs von Broglio ſtand, ſollte den Feldzug mit 125,000 Mann eröfnen. 80,000 Mann waren für die Hauptarmee unter dem neuen Feldherrn beſtimmt; 30,000 Mann ſollte der Generallieuttnant Graf St. Germain am Niederrhein kommandiren, und der Prinz Xaver von Sachſen eine Reſerve von 15,000 Mann anführen. Von einer ſo fürchterlichen Macht hofte man in Paris nichts geringeres, als die Eroberung von Heſſen, den hannöveriſchen Ländern und eine zweite Konvention von Kloſter Seeven.

Die alliirte Armee ſollte zwar nach den öffentlichen Nachrichten aus 50,000 Mann hannöveriſchen, braunſchweigiſchen und bückeburgiſchen; aus 20,000 Mann engliſchen und aus 24000 Mann heſſiſchen Truppen beſtehen; allein dieſe Zahl auf dem Papiere war von der wirklichen Zahl im Felde weit unterſchieden. Indeß wurde der Mangel durch die Güte der Truppen und durch die vorzüglichen Talente ihrer Heerführer hinlänglich erſetzt.

Schon den 20ten Mai zog der Herzog Ferdinand die für die Hauptarmee beſtimmten Truppen zuſammen. Die Infanterie nahm das Lager bei Fritzlar, die Kavalerie aber blieb noch hinter derſelben in Kantonnirungsquartieren. Die linke Flanke der Armee zu decken und den Feind in dem Bisthum Fulda zu beobachten, rückte der General Gilſa mit einem kleinen Korps bis in die Gegend von Herſchfeld. Vorwärts, bei Kirchhain unweit Amöneburg, ſtand der General Imhof mit einem andern Korps. Das Korps unter dem General Spörken, das in Weſtphalen ſtand, bezog in der Gegend von Dulmen Kantonnirungsquartiere. Die feſten Plätze Marburg, Dillenburg und

Ziegenhain vor der Fronte blieben besetzt, und bei Amöneburg stand noch ein kleines Korps unter dem General Luckner.

Diese Bewegungen der Alliirten bewogen den Herzog von Broglio, seine Truppen ebenfalls näher zusammen zu ziehen, und zwischen Hanau und Frankfurt in Kantonnirungsquartiere zu legen. Die Schwierigkeit, eine so große Armee zu unterhalten, und für den Feldzug die nöthigen Vorkehrungen zur Anlegung neuer Magazine zu treffen, hinderten, daß er nicht eben so früh als sein Gegner ein Lager beziehen konnte. Eben dieser Umstand aber, und weil das unglückliche Hessen ganz ausgezehrt war, untersagte auch dem Herzog Ferdinand etwas Entscheidendes zu unternehmen. Wirklich war es der alliirten Armee weit schwerer, alle zur Verpflegung gehörigen Bedürfnisse herbei zu schaffen, und Magazine anzulegen, als dem Feinde; weil die Länder, die sie vor und hinter sich hatte, in dem vorigen Feldzuge zum Schauplatz des Krieges gedient hatten; die Franzosen hingegen aus der Pfalz, aus Schwaben, und aus den fruchtbaren Provinzen längs dem Ufer des Rheins reichlich versehen werden konnten.

Indeß waren die leichten Truppen nicht müßig. Der General Luckner überfiel den 24ten Mai mit 300 Grenadieren und Jägern zu Fuß und eben so viel Husaren und Jägern zu Pferde, die französische Garnison von 500 Mann unter dem Obersten Waldner in Buzbach, nöthigte sie, die Stadt und das darin befindliche kleine Magazin zu verlassen, ruinirte dies, und kehrte mit 100 Gefangenen und einer ansehnlichen Beute über Weismar und Frohnhausen in sein Lager bei Amöneberg zurück. Ein anderes Detaschement unter dem hessischen Obersten Wolf trieb den 28ten Mai den Feind aus Fulda; und als sich dieser verstärkte, und das Korps des General Gilsa bei Herschfeld zu bedrohen schien, so brach der Erbprinz von Braunschweig den 5ten Junius selbst mit einigen Bataillonen und zwei englischen Dragonerregimentern auf, den Feind wieder zu vertreiben, und wo möglich zu überfallen. Dieser war wachsam, und zog sich in einen sehr vortheilhaften Posten zwischen Steinau und Schlüchtern zurück, wo er nicht angegriffen werden konnte. Doch gelang es dem Erbprinzen den 23ten Junius, das Husarenregiment Berchini beim Fouragiren zu überfallen, verschiedene niederzuhauen und über 100 Gefangene zu machen.

Auch am Niederrhein überfiel der Major Bülow mit der Legion britannique den 22ten Junius das Fischersche Korps bei Duieburg, und machte verschiedene Gefangene. Alle diese und mehrere Vorgänge entschieden nichts, ob sie gleich gemeiniglich zum Vortheil der Alliirten waren. Doch bekamen die leichten Truppen dadurch Muth und das Uebergewicht

Digitized by Google

Uebergewicht über den Feind: besonders erwarb sich der Oberste Luckner dabei den Ruhm eines der ersten Partheigänger.

Die Absicht des Herzogs von Broglio war, sich Meister von Hessen zu machen, und den Feldzug mit der Eroberung der hannöverischen Länder zu beschließen. Dazu boten sich zwei Wege an. Der eine, die alliirte Armee auf ihrer linken Flanke zu umgehen; der zweite, durch Westphalen mit der Armee am Niederrhein, und zugleich mit der Hauptarmee gegen die rechte Flanke der Alliirten vorzurücken.

Der erste schien dem französischen Feldherrn zu gefährlich, weil er leicht von dem Main abgeschnitten werden konnte, wenn der Herzog über Marpurg gegen Giesen vorrückte, und überdieß verlor er dadurch die Gemeinschaft mit der Armee am Niederrhein. Es wurde also der zweite gewählt.

Zu dem Ende ging der Graf St. Germain den 16ten Junius mit seinem Korps bei Düsseldorf über den Rhein, marschirte über Essen und Bockum, und nahm den 20ten das Lager bei Dortmund. General Spörken setzte sich hierauf in dem Lager bei Dulmen; General Hardenberg mit einem kleinen Korps bei Werne an der Lippe, nicht weit von Lünen, und der Prinz von Anhalt-Bernburg mit einem andern bei Lipstadt. Unterdessen verlegte der Herzog von Broglio die Hauptmasse der Armee zwischen Hungen und Butzbach in Kantonnirungsquartiere. Den 22ten Junius brach er auf, und nahm das Lager bei Grüneberg, den folgenden Tag bei Gontershausen, und den 24ten auf den Höhen am linken Ufer der Ohm, zwischen Homburg und Amöneburg. Die leichten Truppen unter dem General Blaisel rückten nach Staufenberg und Dillenburg, indeß die Reserve unter dem Prinzen Xaver von Sachsen das Fuldasche verließ, und sich mit der Hauptarmee bei Homburg vereinigte. Das in diesem Städtchen befindliche Schloß ward angegriffen und eingenommen. In der Nacht vom 24ten zum 25ten ging die Armee über die Ohm, und nahm das Lager bei Schweinsberg, mit dem rechten Flügel an Dannerod und mit dem linken an Niederklein.

Die Nebenabsicht des Feindes bei diesem schnellen Vorrücken war unstreitig den General Imhof bei Kirchhain zu umringen, und ihn über den Haufen zu werfen, ehe er unterstützt werden konnte. Allein dieser vereinigte sich mit dem Erbprinzen, und zog sich ohne Verlust nach Neustadt zurück.

Sobald der Herzog von dem Aufbruch des Feindes Nachricht erhielt, brach er den 24ten aus dem Lager bei Fritzlar auf, und marschirte bis Neustadt, alle detaschirte Korps unter dem Erbprinzen, unter den Generalen Imhof und Gilsa, zogen sich zurück, und der Prinz von Bernburg, der den 19ten von Lippstadt aufgebrochen war, vereiniget

nigte sich mit der Armee. Die Absicht des Herzogs Ferdinand war, den Feind anzugreifen; allein dieser hatte einen so vortheilhaften Posten gewählt, daß ihm nicht beizukommen war. Daher ging der Herzog den 26ten wieder zurück, und lagerte sich bei Ziegenhain hinter der Schwalm. Der Herzog von Broglio folgte ihm auf dem Fuße, und nahm den 27ten das Lager mit dem rechten Flügel an Neustadt, und mit dem linken an Speckwinkel.

Durch diese schnelle und kühne Bewegung wurde der Herzog von Broglio Meister von Marpurg, das sich nach einem Widerstand, der länger und besser hätte sein können, den 30ten Junius ergab. Dieser Vortheil war nicht unerheblich, denn er sicherte nicht allein die Gemeinschaft mit Gießen und Frankfurt, sondern gab auch Gelegenheit, mit den Magazinen weiter vorzurücken. Indeß war aber noch nicht viel gewonnen, so lange die Alliirten ihre Stellung behaupteten, wodurch sie den übrigen Theil von Hessen vollkommen deckten. Um den Herzog Ferdinand aus dieser Stellung zu bringen, machte der französische Feldherr den Entwurf, ihn von Lippstadt, und von dem Korps des General Spörken abzuschneiden. Dieser General war den 28ten aus dem Lager bei Dulmen aufgebrochen, und nach Sillem bei Lünen marschirt, dem Grafen St. Germain die Spitze zu bieten, der noch immer bei Dortmund stand, und nur bestimmt zu sein schien die Gemeinschaft der Hauptarmee mit dem Niederrhein zu decken. Diese Stellung des Grafen St. Germain war vortreflich, denn seine Vereinigung mit dem Herzog von Broglio konnte nicht leicht mehr gehindert werden, und wenn der General Spörken sich längs dem rechten Ufer der Lippe nach Söst oder Lipstadt näher an die Armee des Herzogs Ferdinand zog, so blieb dem Feinde der Weg nach Münster völlig offen.

Beide Hauptarmeen standen nunmehr so nahe und in so vortheilhaften Posten, daß keine die andre angreifen konnte. Aber desto mehr waren die leichten Truppen in Bewegung, schlugen sich fast täglich herum, doch wie gewöhnlich mit keinem entscheidenden Vortheil. Indeß wagte der Herzog von Broglio einen Streich, der von großen und wichtigen Folgen hätte sein können, wenn er besser geglückt wäre. Da er erfuhr, daß die alliirte Armee ihre Bedürfnisse, die schwere Artillerie, das schwere Gepäck und noch ein beträchtliches Magazin in Fritzlar habe, das nur mit wenigen Truppen besetzt sei, so gab er dem Brigadier Nordmann Befehl, mit 1200 Pferden unter dem Obersten Wurmser vom Regiment Nassau und mit den Freiwilligen von der Dauphiné unter dem Obersten Viomenil über Gemünden, Kloster Haina und Wildungen zu gehn, die Stadt zu überfallen, und alles zu Grunde zu richten. Dies Detaschement schlich sich unbemerkt durch, drang den 30ten mit Anbruch des Tages glücklich in die Stadt, verbreitete darin Schrecken,

Digitized by Google

cken und Verwirrung, und plünderte einige Wagen. Als der Herzog von diesem Vorgange Nachricht erhielt, detaschirte er gleich den Obersten Waldhausen mit 500 Mann Infanterie und 300 Reitern, und gleich darauf den General Luckner mit einem noch stärkern Korps der schwachen Besatzung zu Hülfe zu kommen, die dem Feinde tapfer widerstand. Sobald dies der Feind erfuhr, zog er sich mit einigen Gefangenen nach Frankenberg zurück. General Luckner erreichte ihn noch, grif ihn verschiednemal an, und machte ebenfalls einige Gefangene.

Um den Feind von mehrern dergleichen Unternehmungen abzuhalten, setzte sich der General Luckner bei Braunau im Waldeckschen, und wurde zu dem Ende noch mit 2 Grenadierbataillonen verstärkt.

Nachdem der Herzog von Broglio in Ansehung der Magazine die nöthigen Anordnungen getroffen, so glaubte er nunmehr ohne Gefahr einen Schritt weiter gehen zu können, um sich der Ausführung seines Entwurfs mehr zu nähern. Zu dem Ende erhielt der Graf St. Germain Befehl, sich mit der großen Armee zu vereinigen. Dieser General brach daher den 4ten von Dortmund in vier Kolonnen auf, ging bei Menden über die Ruhr, und richtete seinen Marsch über Arensberg auf Korbach. Unterdeß suchte der Herzog Ferdinand sich in seinem Posten mehr zu befestigen, ließ den 5ten das Korps das die Höhen von Treysa besetzt hatte, durch einige Bataillone unter dem englischen General Walde-Grave verstärken, und ein starkes Detaschement ein Lager bei Loshausen nehmen. Der Feind gerieth darüber in Bewegung und das Korps des Prinzen Xaver von Sachsen, das vor dem rechten Flügel der feindlichen Armee bei Wassenberg stand, glaubte angegriffen zu werden. Hierauf fuhr der Feind den 6ten früh einige Batterieen auf, und es kam zu einer heftigen Kanonade, die bis 9 Uhr dauerte. Während dieser erfuhr der Herzog Ferdinand, daß der General St. Germain aufgebrochen sei, und nach welcher Gegend er seinen Marsch genommen hätte. Dies, und weil die Truppen jenseit Treysa in der That vieler Gefahr ausgesetzt waren, bewog ihn, sie wieder über die Schwalm zurück zu ziehen, und die Höhen nur mit den gewöhnlichen Feldwachen und Pikettern besetzt zu behalten.

Den 7ten Nachmittag schickte der Feind das schwere Gepäck nach Frankenberg voraus, und um Mitternacht setzte sich auch die ganze Armee in Bewegung. Das Korps unter dem Prinzen Xaver machte die Arriergarde. Es war zugleich zur Unterstützung der detaschirten Korps, und der unter den Generalen, Prinzen von Robeck, du Blaisel und Graf Lillebonne bestimmt, die der Herzog von Broglio zusammen unter die Befehle des Generallieutenant Stainville setzte, um allen Irrungen vorzubeugen, die unter diesen dreien

Digitized by Google

Generalen von gleichem Range, zum Nachtheil der Armee und des Feldherrn zu besorgen waren. Mit anbrechendem Tage mußte auch der Brigadier Klosen mit seinem Korps, das in der Gegend von Sachsenberg stand, aufbrechen, und gegen Radern bei Fürstenberg, der Marquis von Poyanne aber, der bei Frankenberg, und der Graf Rothe der bei Holzdorf stand, mit ihren Korps nach Sachsenberg marschiren, und die Zugänge und hohlen Wege besetzen, die in die Ebene von Korbach führen. Der General Glaubitz aber erhielt Befehl mit der Brigade von Anhalt und den Berechinischen Husaren in der Gegend von Amöneburg ein Lager zu nehmen, um die von Gießen kommenden Zufuhren zu decken.

Der Herzog von Broglio hatte seine Maaßregeln so geschickt genommen, und durch Hülfe seiner zahlreichen Truppen den Marsch so gut verborgen, daß der Herzog Ferdinand nicht eher den Aufbruch des Feindes erfuhr, als bis die Teten seiner Kolonnen schon einen großen Vorsprung gewonnen hatten. Daher konnten die nachgeschickten leichten Truppen nichts gegen die Arriergarde unternehmen, und der Feind setzte seinen Marsch ruhig fort. Da indeß die Absicht des Herzogs von Broglio nicht zu verkennen war, so detaschirte der Herzog Ferdinand gleich den Erbprinzen mit der Avantgarde, und gab dem General Luckner Befehl, die Anhöhen von Sachsenhausen und Korbach zu besetzen. Er selbst folgte den 8ten Nachmittags um 3 Uhr mit der ganzen Armee in 6 Kolonnen, marschirte die Nacht durch, und nahm den 9ten gegen Mittag das Lager bei Wildungen, indeß der General Kielmansegge gegen Frankenberg vorrückte, den Marsch des Feindes zu beobachten.

Den 9ten setzte sich die französische Armee wieder in Marsch, ging über die Eder bei Frankenberg, und der Brigadier Klosen bekam Befehl, über Korbach bis Sachsenhausen und Naumburg vorzurücken, die Bewegungen der Alliirten zu beobachten, und ihnen den Uebergang über die Eder beschwerlich zu machen. Die Generale Marquis von Poyanne und Graf Rothe hingegen mußten die Höhen von Immingshausen besetzen, wo die Armee das Lager nehmen wollte. Der Brigadier Klosen fand bei seiner Ankunft bei Korbach die Höhen jenseit der Stadt besetzt. Dies war das Korps des General Luckner. Er ließ es dem Herzog von Broglio melden. Dieser gab ihm den Befehl, den Feind herunter zu werfen, und ließ zugleich eine Brigade Infanterie und die Karabiniers vorrücken, ihn zu unterstützen. Der Herr von Klosen rückte an, allein da es schon spät war, und die Nacht einbrach, ehe die Verstärkung von der Hauptarmee ankam; so unterließ er den Angrif, und zog sich gegen Korbach zurück.

Unter-

Unterdeß war der Graf St. Germain gegen Abend mit seinem Korps, das aus 33 Bataillonen und 38 Schwadronen bestand, bei der Abtei Brezelaer angekommen. Er gab sogleich dem Herzog von Broglio Nachricht davon; aber die französische Hauptarmee konnte nicht bis Korbach kommen, weil sie der Uebergang über die Eder aufgehalten hatte, und blieb daher bei Jmminghausen stehn. Doch mußten noch in der Nacht zwei Brigaden aufbrechen, der Brigadier Klosen mit seinen Truppen den Wald linker Hand Korbach besetzen, und Graf St. Germain bekam zugleich Befehl seinen Marsch zu beschleunigen. Dies geschah. Er selbst traf den 10ten früh mit 2 Brigaden Infanterie bei Korbach ein, und bald darauf folgten noch die beiden Brigaden Royal Svedois und Rastella von der Armee. Alle diese Truppen stellte der Herzog von Broglio hinter den Wald, und befahl, daß noch 4 Brigaden Infanterie und 4 Brigaden Kavallerie von der Armee aufs schleunigste nachkommen sollten. Die Freiwilligen von Flandern aber mußten die Ecke des Waldes gegen den Feind besetzen. Der Herzog von Broglio rekognoscirte indeß die Stellung der Alliirten, und machte die nöthigen Vorkehrungen den Angrif zu erwarten.

Indeß sich der Feind mit diesen Anordnungen beschäftigte, war der Erbprinz, nachdem er sich mit dem General Kielmansegge vereinigt hatte, mit der Avantgarde angekommen. Der Herzog Ferdinand hingegen war mit der Armee aufgebrochen, und richtete seinen Marsch auf Sachsenhausen. Als der Erbprinz nur wenige Truppen vom Feind entdeckte, und daher glaubte aufs höchste das Korps des General St. Germain vor sich zu haben, faßte er sogleich den Entschluß, den Angrif zu wagen, ehe die große feindliche Armee ankommen könnte. Er selbst setzte sich an die Spitze der Brigaden Bock und Malsburg, auf die das englische Dragonerregiment Bland folgte, und rückte gegen den Wald an, den die Freiwilligen von Flandern besetzt hatten, die von zwei Brigaden Infanterie unterstützt wurden. Der Feind hielt den Angrif einige Zeit aus; allein nach einem heftigen Feuer wich er zurück, und räumte den Alliirten einen Theil des Waldes ein.

Der Herzog von Broglio ward durch diesen kühnen Angrif stuzig gemacht, und besorgte, die ganze Armee der Alliirten möchte nicht mehr weit entfernt sein. In dieser Meinung ward er um so mehr bestärkt, als er noch zwei zum Korps des Erbprinzen gehörende Kolonnen ankommen sah. Nachdem er aber aus ihrer Stärke schloß, daß es die Armee des Herzogs Ferdinand nicht sein könnte, und die vier Brigaden Infanterie und Kavallerie von der Hauptarmee angekommen waren, so gab er dem Grafen St. Germain Befehl mit seinen Truppen, den Wald wieder anzugreifen, und die Brigaden

Digitized by Google

Royal Svedois und Kastella an sich zu ziehn. Der Brigadier Klosen besetzte hierauf mit der Brigade Royal Svedois eine Anhöhe auf dem rechten Flügel, und ließ auf derselben eine Batterie von 24 Kanonen auffahren. An dem linken Flügel dieses Korps, welches der General St. Germain anführte, schlossen sich die Brigaden Du Roi und Navarra von der Armee des Herzogs von Broglio an, und hinter diesen standen die Brigaden d'Auvergene und Orleans zur Unterstützung. Nach dieser Anordnung avancirten die Franzosen gegen den Wald, und trieben die Alliirten nach einem hartnäckigen Widerstande wieder heraus. Die Brigade Navarra grif hierauf die Batterie von 7 Kanonen und 3 Haubitzen an, welche auf dem rechten Flügel der Alliirten stand, und machten sich davon Meister. Die französische Kavallerie vom linken Flügel wollte diesen Vortheil benutzen, und in die Bataillone des rechten Flügels der Alliirten, die bei der Eroberung der Batterie in Unordnung gerathen waren, einhauen. Allein der Erbprinz stellte sich an die Spitze der beiden englischen Dragonerregimenter Howard und Bland, trieb die feindliche Kavallerie zurück, und deckte den Rückzug der geschlagenen Truppen so vollkommen, daß der Feind es nicht wagte sie weiter zu verfolgen. Er selbst ward bei diesem Angrif leicht verwundet: dies hinderte ihn aber nicht, seine Befehle mit der größten Gegenwart des Geistes und seiner gewöhnlichen Heiterkeit zu geben. Da ihm der Feind an sich schon weit überlegen war, und er besorgen mußte, es mit der ganzen französischen Armee aufnehmen zu müssen, wenn er den Angrif erneuerte, so gab er Befehl zum Rückzuge. Dieser wurde in der besten Ordnung und ohne Beunruhigung vom Feinde bis in das Lager bei Sachsenhausen fortgesetzt, wo unterdessen auch die Armee unter dem Herzog Ferdinand angekommen war.

Der Verlust an Leuten war bei diesem Gefecht, das von 8 Uhr des Morgens bis Nachmittag um 4 Uhr gedauert hatte, auf beiden Seiten ziemlich gleich, und belief sich ungefähr auf 8 bis 900 Mann; nur verloren die Alliirten 15 Stück Geschütz. Das Treffen aber entschied im Grunde nichts; denn hätte es auch der Herzog von Broglio verloren, so wäre dennoch die Vereinigung mit dem Korps des Grafen St. Germain vor sich gegangen; dagegen hinderte die Behauptung des Schlachtfeldes den Herzog Ferdinand nicht, das Lager auf den Höhen von Sachsenhausen zu nehmen, welches der einzige Zweck seines Marsches war. Die Franzosen machten aus diesem Gefecht eine Hauptschlacht, und damit der Sieg einen desto größern Glanz bekommen möchte, so wurde das Korps des Erbprinzen das nicht 10,000 Mann stark war, zu einer Armee von 30,000 Mann und der Herzog von Broglio bis zum Himmel erhoben. „Die durch dieses Tref„fen erfochtenen wichtigen Vortheile," hieß es, „sind eine abermalige Frucht der Klugheit, „Einsicht, Hurtigkeit und Kriegeswissenschaft des Helden, der anjetzt die französische Ar-

„mee

„mee kommandirt. Dieſe Klugheit, dieſe Verſchwiegenheit und Einverſtändniß waren „es, welche der alliirten Armee den Marſch der franzöſiſchen Armee verbargen, und zu „gleicher Zeit den einen Theil derſelben von Neuſtadt nach Korbach, und den andern von „Dortmund nach eben dieſem Vereinigungspunkt brachten. Der weite Umſchweif, den „man dahin zu nehmen hatte, indem die alliirte Macht viel näher dabei war, vermehrte „die Schwierigkeit. 10,000 Mann der Alliirten von ihrem rechten Flügel hatten ſchon „am 9ten die Anhöhen und Waldungen dieſes wichtigen Poſtens beſetzt, und zwiſchen der „Nacht und dem Morgen des 10ten war dieſe Anzahl bis auf 30,000 vermehrt worden, „ehe noch die franzöſiſchen Truppen das Lager von Niederſee, das über eine Stunde davon „entfernt war, erreichen konnten.“

Dieſe gepralten Vortheile hinderten indeß den General Spörken, den man doch abſchneiden wollte, nicht, ſich mit dem Herzog Ferdinand zu vereinigen. Denn er marſchirte den 7ten nach Hamm, und an eben dem Tage da das Gefecht vorfiel, über Anrüchte, Büren, Stadtbergen, ging nahe bei dem linken Flügel des Feindes vorbei, und ſo über Arolſen nach Landau, wo er den 13ten das Lager nahm. Sie verhinderten auch die Generale der alliirten Armee wenigſtens eine Zeitlang nicht, etwas zu unternehmen. Denn kaum war der Erbprinz von Braunſchweig von ſeiner Wunde wieder hergeſtellt, als er den 15ten früh mit 10 Bataillonen heſſiſcher Infanterie, einer Brigade Kavallerie, dem engliſchen Dragonerregiment Elliot und den Huſaren von Luckner unter Anführung ihres Generals aufbrach, und über Fritzlar und Treyſa gegen Amöneburg marſchirte, den General Glaubitz zu überfallen. Dieſer ſtand mit ſeinem Korps zwiſchen Emsdorf und Erxdorf. Dies Dorf lag vor dem rechten Flügel, und der linke ſtieß an einen Wald vor Emsdorf. Den 16ten traf der Erbprinz Vormittags um 11 Uhr mit ſeinem Korps bei Speckwinkel ein, und ritt gleich vor, den Feind zu rekognoſciren. Ihm fielen ſogleich die Fehler bei deſſen Stellung in die Augen, die ſo genommen war, daß der linke Flügel an einen Wald ſtieß, der von Emsdorf längs dem kleinen Bach, die Wohra, heraufgeht, und ſich bis hinter Speckwinkel herum zieht. Dieſer verbarg dem Feinde alle Bewegungen, und gab Gelegenheit ihm in die linke Flanke und in den Rücken zu kommen. Der Erbprinz nahm daher ſogleich die Freitagſchen Jäger und 5 Bat. nebſt einigen Schwadronen Kavallerie und Huſaren, marſchirte durch den Wald und über das Gebirge, und kam durch einen Umweg von 2 Meilen ohne entdeckt zu werden glücklich in den Rücken des Feindes. Der übrige Theil des Korps blieb unter dem General Luckner bei Speckwinkel in einem Thale ſtehen, ſo daß es der Feind gar nicht gewahr wurde. Dieſer hatte Befehl den rechten Flügel des Feindes anzugreifen, ſobald er das Feuer in des Feindes linker Flanke und

Digitized by Google

Rücken hören würde. Der Feind glaubte die Alliirten bei Sachsenhausen, und hatte wahrscheinlich keinen Begrif von der Möglichkeit eines Ueberfalls, wenn der Gegner 6 Meilen entfernt ist. Daher war er auch außerordentlich nachläſſig und eben im Begrif Brodt und Fleiſch auszutheilen, als er durch eine lebhafte Kanonade in ſeinem Rücken aus dem Schlummer geweckt wurde. Er grif ſo hurtig zum Gewehr als möglich, und machte mit 2 Bataillonen Front gegen ſeine linke Flanke, indeß die übrigen ſich ſo gut als ſie konnten hinter ihrem Lager in Ordnung ſtellten. Dieſe beiden Bataillone wurden aber gleich über den Haufen geworfen, und da auch zu gleicher Zeit der General Luckner den rechten Flügel angrif, die Höhen erſtieg, und das Huſarenregiment Berchini, das ihm entgegen kam, beinahe ganz zuſammen hieb, ſo ließ der Feind das ganze Lager und alles Gepäck ſtehen, und nahm die Flucht nach dem in ſeinem Rücken liegenden Gehölze. Seine Abſicht war, ſich nach Amöneburg zu ziehen; allein die Kavallerie des Erbprinzen hatte ſich ſchon ſo weit rechts gezogen, daß ihm der Weg verſperrt war. Daher ſuchte er längs der Ohme nach Niederklein zu gehen, und auf dieſem Wege zu entkommen. Dieſer Rückzug geſchah ſo eilfertig, daß die Infanterie der Alliirten nicht folgen konnte, und nur das Bataillon Behr ging durch Langenſtein, und beſetzte die Brücke über die Ohme. Der Erbprinz, der ſeine Beute nicht wollte entwiſchen laſſen, nahm hierauf das engliſche leichte Dragonerregiment Elliot und ſo viel Huſaren als er in der Eil zuſammen bringen konnte, eilte dem Feinde durch den Wald in vollem Trabe nach, erreichte ihn endlich auf der Ebne vor Niederklein, hieb ſogleich einigemal in ihn ein, ſo daß 500 Mann abgeſchnitten, gefangen gemacht, und die übrigen zerſtreuet wurden. Nachdem ſich der Feind wieder etwas geſammlet hatte, ſo warf er ſich nach Niederklein und in den dabei liegenden Wald. Nunmehr wurde er aber ganz umzingelt, und genöthigt das Gewehr zu ſtrecken.

Der Anführer des ganzen Korps, General Glaubitz, der Prinz von Anhalt-Köthen 179 Officiere und 2482 Unterofficiere und Gemeine fielen den Alliirten als Gefangene, das ganze Lager, alles Gepäck, 5 Kanonen und 9 Fahnen als Beute in die Hände, und machten dieſen Ueberfall zu einer der glänzendſten Unternehmungen des Erbprinzen. Alle Arten von Truppen fochten mit beſonderer Tapferkeit; aber doch zeichneten ſich die engliſchen Dragoner, die erſt kürzlich errichtet und zuletzt aus England gekommen waren, durch Bravheit vorzüglich dabei aus, und machten der Nation Ehre.

Dies war ein hinlänglicher Erſatz für den Verluſt bei Korbach; doch wurde der Hauptzweck dieſer Unternehmung nicht erreicht, der wie es ſcheint die Aufhebung und Zerſtörung des Magazins, der Bäckerei und verſchiedener anderer Bedürfniſſe für die franzöſiſche

Digitized by Google

sische Armee, die sich in Marpurg befanden, zum Gegenstand hatte. Dies verhinderte die Wachsamkeit des General Stainville, der die bei Frankenberg und Frankenau stehenden Völker kommandirte. Denn als er von dem Marsch des Erbprinzen Nachricht erhielt, merkte er gleich dessen Absicht, und brach, ohne erst einen besondern Befehl von dem Herzog von Broglio zu erwarten, den 16ten auf, trieb das Detaschement leichter Truppen von der alliirten Armee unter dem Major Trümbach, das bis in die Gegend von Frankenau vorgerückt war, bis Wildungen zurück, und marschirte in gröster Eil nach Marpurg, um diesen wichtigen Posten zu decken. Dadurch war er dem Befehl des französischen Feldherrn sehr glücklich zuvor gekommen; denn sobald dieser den Vorgang bei Emsdorf erfuhr, gab er dem Prinzen Xaver Befehl, dem General Stainville mit dem ganzen Reservekorps zu folgen. Der Erbprinz mußte also befürchten abgeschnitten zu werden, wenn sich der Feind gegen Fritzlar wandte; und weil die Besatzung in Marpurg durch das Gefecht bei Emsdorf nothwendig aufmerksam gemacht werden mußte: so war es sehr wahrscheinlich, daß sie alles anwenden würde, die Stadt bis zur Ankunft eines Entsatzes auf das hartnäckigste zu vertheidigen. Er sandte daher nur den General Luckner mit seinem Korps leichter Truppen nach Marpurg, um einen Versuch darauf zu machen, und zog sich wieder zur Hauptarmee zurück, bei der er den 19ten mit seiner ganzen Beute ohne allen Verlust ankam. General Luckner fand die Besatzung in völliger Bereitschaft ihn zu empfangen. Dies und die Annäherung des General Stainville bewogen ihn daher, sich ebenfalls zurück zu ziehn, und dies geschah so ruhig, als wenn kein Feind in der Gegend gewesen wäre.

Dieser Stoß lehrte den Feldherrn mehrere Sorgfalt auf die Gemeinschaft mit seinen Magazinen zu wenden. Er ließ daher den General Stainville mit einem ansehnlichen Korps bei Marpurg, und der Prinz Xaver blieb bei Frankenberg stehen, um sich der Eder zu versichern. Auf der linken Seite breitete sich die französische Armee bis an die Dimel aus. Graf St. Germain, der bei Mengerinkhausen stand, besetzte den 4ten den Paß bei Stadbergen, und die leichten Truppen rückten bis Warburg vor. Dieser General war schon vorher mißvergnügt über den Herzog von Broglio, und hofte wenigstens mit diesem zugleich den Marschallsstab zu bekommen. Der Anhang seines Nebenbuhlers war zu mächtig; daher ward er zurück berufen, und mußte sich vor dem Tribunal der Marschälle von Frankreich stellen, um über verschiedene Punkte vernommen zu werden. Er schickte hierauf dem Könige alle seine Patente und Orden zurück, und ging in dänische Dienste. Er war einer der besten Generale, und seine Entfernung von der Armee ein wah-

rer

rer Verlust für Frankreich. Der Ritter du Muy erhielt nach ihm das Kommando über das Korps, das unter ihm gestanden hatte. So triumphirte die Kabale, wie gewöhnlich, über den Mann von Verdienst!

Der französischen Armee gegenüber verbreitete sich die alliirte ebenfalls in verschiedene Posten zur Linken bis an den Eder, und zur Rechten über Laudau, Volkmarsen bis Warburg und längs der Dimel. Der Herzog Ferdinand stand mit der Hauptarmee bei Sachsenhausen, der englische General Granby bei Häringshausen, der General Spörken bei Volkmarsen, General Zielmansegge bei Niederwalholdern, und der General Wangenheim bei Freienhagen.

Unterdessen ging den 15ten auch Dillenburg nach einer schönen Vertheidigung über. Da nunmehr der Marschall von Broglio für die Sicherheit seiner Magazine gesorgt, und sie zur Fortsetzung seiner Operationen aufs neue angefüllt hatte, so beschloß er, den Herzog Ferdinand zu zwingen, seinen Posten zu verlassen. Zu dem Ende bekam der Graf Chabot Befehl, den 24ten mit einem beträchtlichen Korps bei Welda über die Erpe zu gehen, und die rechte Flanke des Spörkenschen Korps anzugreifen; der Ritter du Muy in der Gegend von Aulte und Schmielinghausen zu eben der Zeit gegen die Front, und der Graf Broglio, Bruder des Marschalls über Westerburg gegen den linken Flügel anzurücken; der Baron Klosen sollte mit dem vierten Korps das Lager der Generale Zielmansegge und Wangenheim beunruhigen; der Prinz Xaver hingegen Fritzlar angreifen, die Hauptarmee unter dem Marschall von Broglio selbst gegen das Lager des Herzogs Ferdinand bei Sachsenhausen anrücken, um ihn in Unthätigkeit zu halten, und zu verhindern, den angegriffenen Posten Hülfe zu schicken.

Prinz Xaver drang nach dem entworfenen Plan bis Fritzlar vor, lies die Stadt durch den Brigadier Karaman angreifen, bekam sie nicht, machte aber 60 Gefangene. Der Baron Klosen gewann die Höhen von Laudau, der Graf Broglio bemächtigte sich des Postens bei Westerberg, der Ritter Chabot vertrieb nach einem hitzigen Gefechte die Alliirten von den Höhen von Brunne im Rücken des rechten Flügels des Spörkischen Korps, und der Ritter du Muy rückte bis Volkmarsen vor. Da sich also der General Spörken von allen Seiten angegriffen sah, so entschloß er sich gegen Abend zum Rückzuge nach Wolfshagen, und machte diesen mit so vieler Geschicklichkeit, daß er trotz der Uebermacht des Feindes nicht den mindesten Verlust litt. Der Oberst Bülow, Adjutant des Herzogs, der die Artiergarde kommandirte, hing sogar den Freiwilligen unter dem

Grafen

Digitized by Google

Grafen de la Noue du Vair eine tüchtige Schlappe an. Denn als dieser General sich von seiner Hitze fortreißen ließ, und so weit vorging, daß er nicht unterstützt werden konnte, ersahen 6 Schwadronen hannöverischer Reiterei ihren Vortheil, kehrten um, und säbelten den Herrn du Vair mit 180 Mann von seinen Freiwilligen nieder. Sie würden noch eine größere Verwüstung unter ihnen angerichtet haben, wenn nicht der Oberste Comeiras mit seinem Regiment Freiwilliger von Klermont noch zu rechter Zeit angekommen wäre, und die Kavallerie aufgehalten hätte.

Indeß hatte der Herzog von Broglio seinen Endzweck erreicht. Der Herzog Ferdinand sahe sich genöthiget, das Lager bei Sachsenhausen zu verlassen, und sich den 25ten früh nach Wolfshagen zurück zu ziehen. Er nahm daselbst das Lager mit dem rechten Flügel an Helldorf, und mit dem linken gegen Balhorn. Die französische Armee lagerte sich ihm gegen über bei Freienhagen, und das Korps unter dem Ritter du Muy zwischen Volkmarsen und Marburg. Den folgenden Tag marschirte die alliirte Armee bis Hohenkirchen. Die französische folgte, und nahm das Lager bei Listen. Der Marsch war sehr unruhig. Die Arriergarde, welche der Erbprinz von Braunschweig mit 10 Bataillonen und 20 Schwadronen machte, wurde beständig angegriffen, und das Feuer aus Kanonen und kleinem Gewehr dauerte den ganzen Tag, ohne daß der Feind einige Vortheile erhalten konnte. Um sich auch des Uebergangs über die Dimel zu versichern, so ward Libenau mit der Legion Brittannique besetzt, und der General Scheiter mußte mit 3 Grenadierbataillonen auf die, Libenau gegenüber am rechten Ufer der Dimel liegende Höhe ein Lager nehmen, um sie zu unterstützen. Den 27ten setzte der Herzog den Rückzug fort, und nahm das Lager bei Kalde nahe bei Imminghausen, mit dem linken Flügel gegen Wilhelmsthal, und mit dem rechten längs der Straße nach Libenau. General Spörken blieb mit seinem Korps bei Westufeln; der Erbprinz setzte sich mit einem andern bei Ober-Welmar; General Wangenheim bei Münchhof, General Kielmansegge bei Kassel, und General Luckner mit seinen leichten Truppen bei Zweeren, um diese Stadt zu decken.

In dieser Stellung beschloß der Herzog Ferdinand die fernern Unternehmungen der Franzosen zu erwarten. Diese nahmen den 27ten das Lager bei Volkmarsen, und die Reserve unter dem Prinzen Xaver setzte sich bei Naumburg. Das Korps unter dem General Stainville rückte vor Ziegenhain, und belagerte diese kleine Festung. Der Ritter Muy aber bekam Befehl, mit seinem Korps, daß die Reserve des linken Flügels ausmachte, über Stadbergen zu gehen, an dem linken Ufer der Dymel herunter zu mar-

schiren, und bei Warburg Posto zu fassen. Diese Stellung des Feindes hatte offenbar die Absicht, die alliirte Armee nicht allein von Paderborn und Lippstadt abzuschneiden, sondern sie auch in dem Winkel von Hessen, den die Dimel und Weser bei ihrem Zusammenfluß machen, so einzusperren, daß ihr nichts übrig bliebe, als entweder unter sehr nachtheiligen Umständen ein Treffen zu liefern, um sich Luft zu machen, oder sich über die Weser zurück, und dadurch den Krieg in die hannöverischen Provinzen zu ziehn.

Der Herzog Ferdinand ward dadurch in keine geringe Verlegenheit gesetzt. Was für einen Schritt er auch wählte, so war doch Kassel und Hessen wenigstens eine Zeitlang verloren; zog er sich aber über die Weser zurück, so war die Gemeinschaft mit Westphalen gänzlich abgeschnitten, wo er seine Festungen und stärksten Magazine hatte, und der Feind bekam die Herrschaft über die Weser. Ging er aber über die Dimel, so konnte den Franzosen, die ihre Ueberlegenheit in den Stand setzte starke Korps zu detaschiren, der Eingang in die hannöverischen Provinzen nicht mehr verwehrt werden. Diesen gordischen Knoten löste er, wie ein zweiter Alexander, durch das Schwerdt auf.

Als er den 28ten von den Bewegungen des Ritters du Muy Nachricht bekam, detaschirte er den 29ten den General Spörken mit 14 Bataillonen und 14 Schwadronen mit dem Befehl über die Dimel zu gehn, und sich zwischen Korbecke und Libenau zu setzen. In der Nacht vom 29ten zum 30sten mußte noch der Erbprinz mit 10 Bataillonen Grenadieren und Bergschotten, nebst 4 Schwadronen hannöverischer und eben so viel englischer Kavallerie aufbrechen, und zum General Spörken stoßen. Damit aber der Feind keine Veränderung in den verschiedenen Lägern der Alliirten gewahr werden und daraus auf einen Marsch schließen möchte: so rückte der General Granby mit 6 Bataillonen und 4 Schwadronen wieder in das von dem General Spörken verlassene Lager bei Westuffeln. Ein Korps unter dem hessischen General, Prinzen von Anhalt, setzte sich in das Lager bei Heckershausen, wo der Erbprinz gestanden hatte, und detaschirte von da aus 3 Grenadierbataillone nach Oberwelmar, wo der hessische General Wolf mit 4 Schwadronen stehen geblieben war.

Es scheint, daß die Absicht des Herzogs Ferdinand anfänglich nur war, sich des Uebergangs über die Dimel zu versichern; die Bewegungen des Feindes aber gaben ihm Gelegenheit, zugleich eine Unternehmung von größerer Wichtigkeit auszuführen. Denn als der Herzog von Broglio Nachricht erhalten hatte, daß der Ritter Muy mit seinem Korps bei Warburg angekommen wäre, so brach er den 30ten noch vor Tages Anbruch auf, und marschirte nach Zierenberg. Der Prinz Xaver von Sachsen rückte gegen Kassel an,

trieb

trieb die Vorpoſten des General Luckner bei Zweeren zurück, bemächtigte ſich des Winterkaſtens *) und beſchoß von dieſer Höhe das verſchanzte Lager des General Kielmansegge bei Kaſſel. Nachmittags kamen auch die Teten der Kolonnen der feindlichen Hauptarmee über Dürrenberg und Zierenberg hervor, and rückten gegen Fürſtenwalde und Oberwelmar an. Der Herzog Ferdinand ließ hierauf den General Wolf durch einige Bataillone aus dem zweiten Treffen, und den Prinzen von Anhalt durch die ganze Reiterei vom linken Flügel verſtärken. Es kam zu einer ſtarken Kanonade, die aber, weil die Nacht einbrach, nicht lange dauerte, da denn beide Theile wieder ins Lager rückten.

Durch dieſe Bewegung entfernte ſich der Marſchall von Broglio von dem Korps des Ritter Muy, um einen ganzen Marſch, und ſetzte ihn daher offenbar der Gefahr blos, angegriffen und geſchlagen zu werden, ehe er es unterſtützen konnte. So etwas iſt unſtreitig einer der größten Fehler die ein General machen kann. Ich bin aber ſehr geneigt dem Herzog von Broglio, der bisher ſo viel Vorſichtigkeit bei ſeinen Manövern gezeigt hatte, zu entſchuldigen. Wahrſcheinlich hatte er von dem Marſch des Erbprinzen und des General Spörken, und daß ſie mit dem Ritter Muy beinahe zu gleicher Zeit auf der andern Seite der Dimel ankommen würden, keine Nachricht. Daher glaubte er, daß der Herzog Ferdinand es nicht wagen würde, im Angeſicht eines Korps von 25 bis 30,000 Mann über dieſen Fluß zu gehen, da es ihn leicht ſo lange aufhalten konnte, bis die franzöſiſche Hauptarmee auch angekommen wäre, und ihn bei dem Uebergang angegriffen hätte. Er glaubte, daß der Herzog Ferdinand ſich eher über die Weſer zurückziehen würde, und ſo wäre er denn durch einen einzigen Streich Herr von Heſſen geworden. Dem ſei wie ihm wolle, ſo wußte ſich der Herzog Ferdinand dieſen Fehler ſehr meiſterhaft zu Nutze zu machen.

Nachdem der Erbprinz den 30ten die Stellung des Ritter Muy in Augenſchein genommen hatte, ſah er die Möglichkeit ein, den Feind auf dem linken Flügel zu umgehen; und hierauf gründete er einen Entwurf zum Angrif, den er dem Herzog Ferdinand überſandte. Dieſer genehmigte ihn nicht allein, ſondern da er ſahe, daß ſich die feindliche Hauptarmee völlig gegen Kaſſel gewandt hatte, ſo beſchloß er mit der Armee ſelbſt über die Dimel zu gehn und dieſen Angrif zu unterſtützen. In dieſer Abſicht ſetzte ſich die Armee den 30ten Abends in Marſch, um zwiſchen Libenau und Drengelburg die Dimel zu paſſiren, und nachdem den 31ten früh um 6 Uhr die Teten der Kolonnen auf den Hö-

*) Der Winterkaſten liegt zwei Stunden von Kaſſel am Fuß des Habichtwaldes, und iſt ein Berg mit einer Kaſcade von vier Abſätzen.

Digitized by Google

hen von Korbeck angekommen waren, so seßten sich der Erbprinz und der General Spörken auch gleich in zwei Kolonnen in Bewegung. Die erste Kolonne führte der General Spörken. Sie bestand aus der Infanterie vom rechten Flügel beider Treffen, einer Batterie schwerer Artillerie und der Kavallerie vom rechten Flügel. Sie sollte einen großen Umweg über Baerentrick nehmen, Eißen rechts, Groß-Eder links lassen, nachher durch den Wald über Narde und Ossendorf gehn, sich alsdenn mit den ersten Bataillonen vom rechten Flügel über die im Rücken des feindlichen linken Flügels liegenden Höhen wegziehn, und in drei Treffen, die ersten beiden Infanterie, und das dritte Kavallerie, aufmarschiren. Die zweite Kolonne bestand aus dem linken Flügel der Infanterie beider Treffen, zwei Batterieen schwerer Artillerie, und der Reiterei des linken Flügels. Der Generallieutenant Friedrich von Zastrow führte sie. Sie sollte ihren Marsch über Korbeck, Dinkelburg, Klein- oder Lütken-Eder und Menne nehmen, sich ebenfalls in drei Treffen formiren, die beiden ersten Infanterie, und das dritte Kavallerie; dergestalt, daß der rechte Flügel an Ossendorf, der linke aber an Menne zu stehen käme. Nach dieser Anordnung grif alsdenn der Erbprinz den Feind in der linken Flanke und im Rücken an: die Hauptarmee unter dem Herzog sollte ihren rechten Flügel an Menne lehnen, den linken hinter Warburg seßen, und so die Front des Feindes angreifen.

Der Feind hatte sein Lager mit dem rechten Flügel hinter Warburg, und mit dem linken an den Höhen von Menne genommen, diese Höhen selbst aber und eine andere die vor Ossendorf ihm in dem Rücken lag, nicht beseßt. In der Nacht bekam er Nachricht, daß man in dem Lager der Alliirten einige Bewegungen verspüre. Hierauf detaschirte der Ritter Muy den 31ten mit Tages Anbruch den General Marquis von Kastries mit allen Grenadierkompagnien, den Jägern der Armee, zwei Dragonerregimentern, und dem Fischerschen Korps leichter Truppen gegen Libenau, die Bewegungen der Alliirten zu beobachten. Die Armee nahm das Gewehr in die Hand, und das Gepäck erhielt Befehl, sich bereit zu halten über die Dimel zu gehn. Der Marquis von Kastries stieß auf die brittannische Legion, mit welcher der Major Bülow den 30sten Abends bis Oesenberg vorgerückt war, und trieb sie zurück. Ein dicker Nebel der sich nicht eher als gegen 10 Uhr des Morgens verzog, hinderte ihn aber, den Marsch des Erbprinzen zu entdecken, der um so mehr beschleunigt wurde, da der Major Bülow melden ließ, daß der Feind in Bewegung sei.

Unterdeß bekam der Ritter Muy durch seine Patrouillen Nachricht, daß es schiene, als ob sich zwei Kolonnen gegen seinen linken Flügel zögen. Hierauf nahm er die vier Brigaden Bourbonnois, la Couronne, Jennert und Planta, und stellte sie auf den Hö-

Höhen von Menne; die beiden Brigaden de la Tour du Pin und Tourraine, auf dem rechten Flügel, ſo daß Warburg vor der Front blieb, die ganze Kavallerie aber in der Mitte, vor der eine große Ebene lag. Die Brigade Rovergne beſetzte hinter dem linken Flügel der Kavallerie eine Höhe; das Fiſcherſche Korps die Stadt Warburg, und den dabei liegenden Thurm.

Um halb zwei Uhr Nachmittags kam der General Spörken mit der Tete ſeiner Kolonne, bei der ſich auch der Erbprinz befand, zwiſchen Menne und Oſſendorf an, und hierauf geſchah ſogleich der Angrif. Der heſſiſche Oberſte Huth von der Artillerie ließ in der größten Geſchwindigkeit 3 Batterieen, jede von 4 Stück 12pfündigen Kanonen, auffahren; eine rechter Hand des Dorfes Menne, die zweite zwiſchen Menne und Oſſendorf, und die dritte hinter dieſem Dorf auf einer kleinen Höhe. Die erſten beiden nahmen den Feind in die linke Flanke, und die dritte in den Rücken. Während des Feuers dieſer Artillerie ging die erſte Kolonne durch Oſſendorf, um ſich der vor dieſem Dorfe und in des Feindes Rücken liegenden Höhe zu bemächtigen. Die bei dieſer Kolonne befindliche Artillerie hielt die Infanterie ſehr auf, und die Bataillone hatten Mühe an einander zu bleiben. Dadurch wäre es dem Feinde beinahe gelungen, den Alliirten in Beſetzung dieſer Höhe zuvorzukommen. Denn als der Ritter Muy ſah, daß ſich die ganze Macht ſeines Gegners gegen dieſe Höhe wandte, ſo detaſchirte er ſogleich die Brigade Bourbonnois, ſich in Beſitz derſelben zu ſetzen. Als dies der engliſche Oberſt Beckwith gewahr wurde, nahm er gleich 100 engliſche Grenadiere, welche die Avantgarde hatten, marſchirte in der größten Eil nach dieſer Höhe, und ließ dem Erbprinzen melden, daß der Feind mit aller Macht gegen ſie andränge. Der Erbprinz nahm hierauf, ohne ſich weiter aufzuhalten, noch ſo viel Grenadiere, als er vor dem Dorfe fand, marſchirte ſo ſchnell als möglich vorwärts, und kam gerade in dem Augenblick auf der Spitze dieſer Höhe an, als die Brigade Bourbonnois ſich am Fuße derſelben formirte. Die engliſchen Grenadiere machten gleich ein ſo lebhaftes Feuer, daß der Feind ſtutzte, und ſo lange aufgehalten wurde, bis das engliſche Grenadierbataillon Daulhat Zeit bekam, heran zu kommen. Die Franzoſen avancirten hierauf mit vieler Bravheit gegen die Höhe, das Feuer wurde auf beiden Seiten ſehr lebhaft, und die Grenadiere fingen ſchon an etwas Terrain zu verlieren, als das zweite engliſche Grenadierbataillon Maxwell ankam, und ſich rechter Hand des vorhin erwähnten ſtellte. Dadurch bekam das Grenadierbataillon Daulhat Zeit ſich zu erholen, und nachdem es der Oberſt Beckwith wieder formirt hatte, ging es aufs neue auf den Feind los. Dieſe beiden Bataillone mußten eine Zeitlang allein den Stoß der ganzen Brigade Bourbonnois aushalten. Das Gefecht wurde hartnäckig, blieb eine lange Zeit unentſchieden,

Digitized by Google

und wahrscheinlich hätten die braven Grenadiere troz ihrer Standhaftigkeit endlich unterliegen müssen, weil der Ritter Muy die Brigaden la Couronne, Jennert und Rovergne zur Unterstüzung anrücken ließ; aber in diesem entscheidenden Augenblick arbeitete sich eine Batterie von 10 Kanonen durch die holen Wege in Ossendorf durch, fuhr auf der andern Seite auf, und feuerte dem Feind in die linke Flanke. Einige hannöverische Grenadierbataillone kamen zugleich an, und die Tete der zweiten Kolonne unter dem General Zastrow erschien rechter Hand Menne gegen die rechte Flanke der Brigade Bourbonnois. Da der General Zastrow bei seiner Ankunft gewahr wurde, daß der Erfolg des Treffens lediglich von dem Besiz der Höhe vor Ossendorf abhing, welche die Engländer mit so vieler Tapferkeit zu behaupten suchten, so ließ er die Bataillone, so wie sie ankamen, gleich ins Feuer gehen. Das vierte Bataillon der hessischen Garde grif die Regimenter Jennert und Lochmann (Schweizer) an, warf sie über den Haufen, und nahm den Brigadier Lochmann selbst gefangen. Die Anhöhe und der Thurm wurden behauptet, und der Feind überall genöthiget sich zurück zu ziehn. Da dies aber nicht in der besten Ordnung geschah, so hieben die beiden englischen Dragonerregimenter Conway und Cope in die französische Infanterie ein, und machten eine Menge Gefangene. Um eben diese Zeit kam auch die englische Reiterei unter dem Generallieutenant Granby von der Hauptarmee an, nachdem sie einen Weg von 2 Stunden in vollem Trabe gemacht hatte. Der Herzog Ferdinand hatte ihn vorausgeschickt als er sah, daß die durch einen beschwerlichen Marsch ermüdete und durch den Uebergang über die Dimel sehr aufgehaltene Infanterie, schwerlich ankommen würde, um noch Theil an dem Gefechte zu nehmen. Doch fand die englische Artillerie, welche der Graf von Lippe-Bückeburg kommandirte, noch Mittel, der Reiterei zu folgen, und dies geschah mit einer Schnelligkeit, die alle Erwartung übertraf. Sobald diese Reiterei angekommen war, rückte sie gleich gegen die feindliche Kavallerie an. Diese wartete aber den Angrif nicht ab, sondern kehrte gleich um, bis auf 3 Schwadronen die Stand hielten, und das englische Regiment Bland etwas ins Gedränge brachten. Es ward aber bald durch 2 Schwadronen von der englischen blauen Garde unter Anführung des Oberstlieutenant Johnson befreit, und der Feind völlig über den Haufen geworfen. Hierauf wandte sich die Kavallerie gegen die feindliche Infanterie, die sich noch mit vieler Entschlossenheit gegen den Erbprinzen vertheidigte. Dadurch bekam die Kolonne unter dem General Zastrow Gelegenheit, mehr Terrain zu gewinnen, und den Angrif mit Nachdruck fortzusezen. Der Feind, der sich auf allen Seiten umringt sahe, zog sich nunmehr in der größten Eilfertigkeit zurück, und eilte nach den Brücken, die er über die Dimel geschlagen hatte. Es war ein Glück für ihn, daß der Ritter Muy, als er sahe, daß

Digitized by Google

daß das Treffen anfing eine mißliche Wendung zu nehmen, die Brigaden Tourraine und de la tour du Pin, detaſchirt hatte, einige Höhen zu beſetzen, die an dem Ufer des Fluſſes lagen, und die Brücken bedeckten. Dennoch geſchah der Rückzug nicht in der beſten Ordnung. Die Reiterei ſtürzte ſich in den Fluß, um durchzuſetzen, und ein großer Theil der Infanterie machte eben dieſen Verſuch, der aber vielen das Leben koſtete. Am meiſten litt das Fiſcherſche Korps, das Warburg beſetzt hatte. Dies ward gerade um eben dieſe Zeit von der brittanniſchen Legion unter dem Major Bülow angegriffen, von ſeinem Poſten vertrieben, und der engliſchen Reiterei in die Hände gejagt. Der Feind machte indeſſen Miene ſich auf den Höhen bei Welda auf der andern Seite der Dimel wieder zu ſetzen; allein die engliſche Artillerie, die auf das beſte bedient wurde, und immer mit einer beſondern Geſchwindigkeit dem fliehenden Feinde nachrückte, machte ein ſo lebhaftes Feuer, daß er nicht in Ordnung kommen konnte. Als endlich der Herzog Ferdinand 12 Bataillone engliſcher Infanterie und 10 Schwadronen Kavallerie unter dem General Granby über die Dimel gehen ließ, ſo nahm der Feind ohne weitere Umſtände ſeinen Rückmarſch nach Volkmarſen.

So endigte ſich das Treffen, das nicht ſo wohl wegen der Menge der Gebliebenen, als wegen der Folgen, eins der wichtigſten war. Die Franzoſen verloren 12 Kanonen, 10 Fahnen und Standarten, und ungefähr 5000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen. Die Alliirten 1200 und einige. Der Feind wurde indeß wieder einigermaßen über den Verluſt dieſes Treffens durch die Eroberung von Kaſſel getröſtet, das am nämlichen Tage, und ohne erheblichen Widerſtand überging. Denn da der Herzog Ferdinand ſah, daß es wegen der Ueberlegenheit des Feindes unmöglich ſein würde, Heſſen und Weſtphalen zugleich zu behaupten, und es daher die Umſtände ſchlechterdings nothwendig machten, etwas aufzuopfern; ſo gab er dem General Kielmansegge, der mit ungefähr 8000 Mann in dem verſchanzten Lager bei Kaſſel ſtand, Befehl, ſich über Münden in das Hannöveriſche zu ziehn, wenn der Feind mit ſeiner Macht gegen ihn andränge, und ihm die Stadt zu überlaſſen.

Als daher der Prinz Xaver den 31ten vor der Stadt erſchien, ſo zog er ſich über Sangerhauſen nach Münden und den folgenden Tag bis Imſen zurück. Den 1ten Auguſt marſchirte der Feind nach Münden, vertrieb die hannöveriſche Beſatzung und rückte bis Dranofeld vor. Als endlich der Prinz Xaver den 4ten Auguſt bis Göttingen marſchirte, und dieſe Stadt beſetzte, ſo zog ſich der General Kielmansegge nach Uslar und den 5ten bei Beverungen über die Weſer zurück; weil er viel zu ſchwach war, es mit dem

dem Feind aufzunehmen. Hierauf ließ der Prinz Xaver auch noch Nordheim und Einbeck beſetzen.

Nach der Schlacht bei Warburg nahm die alliirte Armee ihre Stellung bei Warburg längs dem linken Ufer der Dimel, mit dem rechten Flügel an dem Dorfe Scherſde, und mit dem linken an Ovelgünne. Vier Bataillone und eben ſo viel Schwadronen beſetzten den Paß bei Wrexen über die Dimel, und die brittanniſche Legion Stadtbergen.

Die franzöſiſche Hauptarmee lagerte ſich der alliirten gegenüber, mit dem rechten Flügel an Obermeißen, den linken an Brunne, und der Herzog von Broglio nahm ſein Quartier in Oberuſtingen. Ein Korps von ungefähr 6000 Mann unter dem General Kaſtries ſetzte ſich bei Wolfshagen, um den Marſch der Zufuhren zu decken; der Ritter Muy rückte nach Stadtbergen, vertrieb den Major Bülow und faßte daſelbſt Poſto.

Den 10ten Auguſt ergab ſich auch Ziegenhain, nachdem ſich die Beſatzung von 300 Mann in dieſer nicht erheblichen Feſtung auf das tapferſte vertheidigt hatte. Dadurch kamen die Franzoſen in Beſitz von ganz Heſſen, und der Weg nach den hannöveriſchen Provinzen ſtand ihnen völlig offen. Dies ſchien die Güte des Operationsplans des Herzogs von Broglio zu dieſem Feldzuge deutlich zu beweiſen, und die Hofnung auf neue Eroberungen zu rechtfertigen. Wirft man aber einen Blick auf die Stellung des Herzogs Ferdinand an dem linken Ufer der Dimel, ſo wird man bald finden, daß die Eroberung von Kaſſel auch das bis hieher und nicht weiter, für die feindlichen Generale war, und ſie in unendliche Schwierigkeiten verwickelte, ſobald ſie weiter vorrücken wollten. Denn da die rechte Flanke der Alliirten durch Münſter und Lippſtadt, und die linke durch die Weſer, Hameln und Minden gedeckt war, ſo konnten die Franzoſen auf ihrer rechten Flanke nicht ſo weit in das Hannöveriſche vordringen, daß ſie im Stande geweſen wären, darin feſten Fuß zu faſſen, ſo lange der Herzog Ferdinand ſeine Stellung an der Dimel behauptete. Hannover und Braunſchweig ſind von Kaſſel 16 Meilen entfernt. Dieſe Städte ſind nun zwar keine Feſtungen von Wichtigkeit; allein der Feind mußte ſich doch in den Beſitz derſelben zu ſetzen ſuchen, wenn er Herr von dem Lande bleiben und ſeine Winterquartiere mit einiger Sicherheit nehmen wollte. Detaſchirte er alſo ein Korps gegen dieſe Städte, ſo war dies 16 Meilen von der Hauptarmee entfernt, und alſo offenbar der Gefahr ausgeſetzt abgeſchnitten zu werden, wenn entweder die alliirte Armee über die Weſer ging, oder ebenfalls ein ſtarkes Korps detaſchirte. Um dies zu vermeiden, hätte alſo noch ein Korps detaſchirt werden müſſen, die Gemeinſchaft zu decken, oder die Hauptarmee hätte ſelbſt weiter in das Hannöveriſche vorrücken müſſen. Weil ihr aber der Beſitz von Kaſſel und

die

Digitized by Google

die Gemeinschaft mit Marpurg, Gießen und überhaupt mit dem Main nothwendig war, so hätte auch noch ein beträchtliches Korps zwischen Kassel und Marpurg gesetzt werden müssen, um dieselbe zu decken. Auf diese Art wäre die feindliche Armee in drei oder vier Korps zerstreut worden, und hätte eine Parallele von 25 Meilen zu vertheidigen gehabt. Eine so weit ausgedehnte Stellung hat gemeiniglich das Schicksal der chinesischen Mauer und der linien, die im vorigen Jahrhunderte und noch im Anfange des gegenwärtigen Mode waren. Es ist sehr leicht sie zu durchbrechen, und ein General der nach dergleichen Grundsätzen verfährt, kann sicher darauf rechnen, daß er nie etwas Großes, etwas Entscheidendes ausrichten wird.

Noch weniger aber konnte der Feind etwas auf seiner linken Flanke unternehmen. Denn hier fand er Lippstadt und Münster, für die der Herzog Ferdinand nichts zu befürchten hatte, weil sie gut befestigt, und die Franzosen auf keine Belagerung eingerichtet waren. Wollte nun der Feind der alliirten Armee die Gemeinschaft mit diesen Festungen abschneiden, so war dazu kein detaschirtes Korps hinreichend, wenn es auch einige 20,000 Mann stark gewesen wäre. Um dies zu zeigen, will ich annehmen: Ein Korps von 25000 Mann hätte sich in der Gegend von Büren gesetzt, so war es 9 Meilen von der feindlichen Hauptarmee entfernt, von der alliirten aber nur 5 Meilen. Noch mehr; die Gemeinschaft dieses Korps mit der Hauptarmee ging durch die engen Wege bei Stadtbergen. Detaschirte nun der Herzog, der diesen Defileen sehr nahe war, ein Korps, das sich ihrer bemächtigte, so war das feindliche abgeschnitten. Um dies zu verhindern, mußte dieser Paß besetzt werden, und dazu gehörte ein Korps von einigen 1000 Mann, wenn es nicht überwältigt werden sollte. Weil aber auch Stadtbergen von Kassel noch 6 Meilen entfernt ist, so mußte noch ein Korps an der Dimel stehn, um die Gemeinschaft mit der Hauptarmee zu unterhalten. Durch so starke Detaschementer wäre diese aber so geschwächt worden, daß sie ihre ganze Ueberlegenheit verloren hätte; und wenn dann die alliirte Armee selbst gegen sie anrückte, so mußte sie die detaschirten Korps gleich wieder an sich ziehen, weil sie es nicht wagen durfte, sich in eine Schlacht einzulassen, bei der die Uebermacht auf des Gegners Seite gewesen wäre; denn wenn sie geschlagen wurde, so war der Verlust aller Eroberungen eine unvermeidliche Folge davon. Wandte sich aber auch der Herzog Ferdinand nicht gegen sie, so konnte sie ihn doch nicht hindern, das jenseit Stadtbergen stehende Korps anzugreifen, das unfehlbar geschlagen wurde, wenn es Stand hielt und die ganze Macht der Alliirten ihm auf den Leib ging. Dies Detaschiren, es geschahe nun auf der rechten oder linken Flanke, konnte daher zu keinem entscheidenden Zweck führen, und die Franzosen wurden durch die Eroberung von Hessen, ihrem Lieblingsentwurf, auf die

Vertheidigung eingeschränkt. Der Grund davon lag in der fehlerhaften Lage ihrer Operationslinie, in Rücksicht auf die Parallele ihres Gegners; denn sie war erstlich zu lang, und zweitens lag sie auf der Verlängerung ihrer linken Flanke. Die geringste Bewegung, welche die Alliirten auf ihrer rechten Flanke machten, nöthigte den Feind also zum Detaschiren, schwächte die Hauptarmee, und hielt sie so lange fest, bis die Gemeinschaft mit ihrem Magazinen und dem Main wieder sicher war. Aus allem diesen folgt, daß der Plan der Franzosen sich durch Hessen den Weg zur Eroberung der hannöverischen Länder zu bahnen, der schlechteste war, den sie wählen konnten; und da dies in allen Feldzügen geschah, so darf man sich gar nicht wundern, daß sie allemal ihren Zweck verfehlten. Nur dann, wenn sie sich nicht durch den Glanz schneller Eroberungen blenden ließen, sich erstlich von Münster, Lippstadt, und hernach von Kassel Meister machten, und mit Behutsamkeit und Vorsicht die alliirte Armee über die Weser drängten, konnten sie sich einen glücklichen Erfolg versprechen, aber auf keine andre Art.

Der

Der König marschirt nach Schlesien.

Die Standhaftigkeit des Königs ward durch die Nachricht von dem Verlust von Glatz außerordentlich erschüttert, und wirklich hätte er mehr oder weniger als ein Mensch sein müssen, wenn er bei so schnell aufeinander folgenden unglücklichen Begebenheiten gleichgültig geblieben wäre. Doch gab ihm das Bewußtsein seiner innern Stärke, und die Ueberzeugung von dem Wechsel des Glücks, bald seine gewöhnliche Heiterkeit wieder. Bei dem Friedensschluß werden wir es wiederbekommen, sagte er; wir müssen nach Schlesien gehen, damit wir nicht alles verlieren.

Indeß befanden sich doch die Angelegenheiten des Königs in Schlesien und Sachsen in einer ganz verzweifelten Lage. Um sie lebhaft zu empfinden, muß man sich die Siege seiner Feinde über ihn bei Kay, bei Kunersdorf, den Verlust von Dresden, die Aufhebung des Finkischen Korps bei Maxen, des General Dierke bei Meißen, die gänzliche Niederlage des General Fouquet bei Landshut und alle die minder wichtigen Vorgänge ins Gedächtniß bringen, die während des Winters größtentheils zum Nachtheil der Preußen ausschlugen. Ohne Zweifel zog nichts, was je auf dem Schauplatz irdischer Dinge vorgegangen, mit größerm Recht die Aufmerksamkeit der Menschen an, und nichts giebt vielleicht mehr Unterhaltung für die Einbildungskraft und reichern Stof zur militärischen und politischen Belehrung, als das Benehmen des Königs in diesem kritischen Zeitpunkte. Jedes Auge war auf seine Bewegungen, als auf den großen Mittelpunkt der öffentlichen Angelegenheiten von ganz Europa, geheftet. Seine Freunde zitterten, aber doch blieb ihnen noch immer ein Schimmer von Hofnung, wenn sie seine bewundernswürdigen Talente zum Kriege, seine Thätigkeit, seine erstaunliche und fast übernatürliche Kunst betrachteten, seine unglücklichen verderblichen Fehler wieder gut zu machen, und glänzender wie vorher, von

Digitized by Google

seinem Falle aufzustehn. Auf der andern Seite fürchteten ihn seine Feinde noch in eben dem Augenblick, da sie ihn ohne alle Hülfe glaubten; weil sie den unternehmenden Charakter dieses großen und unvergeßlichen Monarchen und seine erstaunlichen Ressourcen kannten, die er immer vorbereitet hatte, oder schnell veranstaltete, oder ergrif und in einigen Fällen, so zu sagen, auf der Stelle erschuf.

Der General Wedel war bereits mit seinem Korps über die Elbe gegangen, als der König im Lager bei Schieritz ankam, und das seinige auf den Höhen bei Mörschwitz genommen hatte. Die Armee marschirte hierauf den 4ten August in einer einzigen Kolonne links ab. Das zweite Treffen brach des Morgens um 2, das erste um 3 und die Kavallerie um 4 Uhr auf. Um 5 Uhr war die Infanterie und Artillerie schon auf der andern Seite des Flusses, und die Kavallerie folgte unmittelbar darauf. Alle Kommandeurschäsen, Regimentsfeldscherwagen, Brodtwagen, Geldwagen, Packpferde und der Train der Artillerie blieben so lange zurück, bis die ganze Armee übergegangen war. Der König ließ hierauf die Armee in zwei Kolonnen treffenweise links abmarschiren. Bei der ersten Kolonne hatten die Husarenregimenter Zieten und Möhring die Avantgarde. Sie ließ Neu-Seuselitz rechts, ging durch Döschnitz, ließ Blatterosleben links, und rückte ins Lager mit dem rechten Flügel an Wanterwitz, und mit dem linken an Dallwitz, wo das Hauptquartier war. Die zweite Kolonne marschirte durch Goltsche, ließ Medisen rechts, und ging hierauf über Rolkwitz ins Lager. Die Infanterie stand in den beiden ersten, und die Kavallerie im dritten Treffen. Die Dragoner von Normann kantonnirten in Staude, das Dorf Göhra wurde mit den Jägern vom Freibataillon Courbiere besetzt, und die Husaren von Zieten und Möhring lagerten sich hinter dem dasigen Wald.. Nachmittags kam auch das Gepäcke unter Bedeckung des Grenadierbataillon Billerbeck, 1 Bataillon Wied, 2 Bataillone Lestwitz, 1 Freibataillon Courbiere und 200 Husaren von Zieten im Lager an. Das Freibataillon rückte auf dem linken Flügel in den Wald bei Göhra.

Weil das Proviantfuhrwerk, die Bäckerei und die Pontons noch zurück waren, so hatte die Armee den 2ten Ruhetag. Als aber dieser ganze Train, den der Oberste Butzke führte und die Grenadierbataillone Stechow, Falkenhain, 2 Bataillone Golz, das Freibataillon Quintus und 200 Husaren von Zieten bedeckten, bei der Armee angekommen war, so brach der König den 3ten des Morgens um 3 Uhr in drei Kolonnen auf, und gab folgende Marschdisposition, welche im ganzen bis Schlesien beständig befolgt werden sollte.

„Die

„Die Armee marschirt allemal in drei Kolonnen links ab. Das erste Treffen „macht die erste, das zweite die zweite und die Reserve die dritte Kolonne. Alle Kom„mandeurschäfen, Geld- und Regimentsfeldscherwagen bleiben bei den Bataillonen, und „die schweren Batterieen bei den Infanteriebrigaden zu welchen sie gehören. Wenn durch „Waldungen marschirt wird, so müssen die Kavallerieregimenter zwischen die Bataillone „genommen werden. Bei der ersten Kolonne haben beständig das Husarenregiment Zieten „und das Freibataillon Courbiere die Avantgarde, das Husarenregiment Möhring und „Freibataillon Quintus aber die Arriergarde. Bei der zweiten Kolonne haben beständig „die Dragonerregimenter Normann und Krockow die Avantgarde, und das Regiment „Czettritz die Arriergarde. Bei der dritten hat allezeit das Dragonerregiment Holstein „die Tete und das Dragonerregiment Finkenstein schließt die Kolonne. Bei jedem Marsch „kommen aber zwei Bataillone aus dem zweiten Treffen zur dritten Kolonne, damit die „zweite Kolonne aus 10 und die dritte aus 6 Bataillonen bestehe. Vor jeder Kolonne „fahren drei Brückenwagen, und täglich werden dazu 50 Arbeiter gegeben, welche die „Brücken sogleich schlagen, wenn es nöthig ist. Die Arriergarde jeder Kolonne läßt die „Brücke wieder aufnehmen, bringt sie mit und schickt sie gleich zur Tete der Kolonne, so„bald die Armee ins Lager gerückt ist. Bei der zweiten Kolonne werden 500 und bei der „dritten ebenfalls 500 Wagen so eingetheilt, daß jedes Bataillon eine gleiche Anzahl be„kommt. Die Bataillone aber bleiben zusammen und werden nicht pelotonweise bei dem „Fuhrwerk vertheilt; so daß zuerst bei der zweiten Kolonne ein Bataillon und 50 Wagen, „dann wieder ein Bataillon und 50 Wagen ꝛc. bei der dritten Kolonne aber zuerst ein Ba„taillon, dann 85 Wagen u. s. w. marschiren. Wenn es nicht anders befohlen wird, so „fahren die Pontons beständig hinter dem Grenadierbataillon Falkenhain. Eine halbe „Stunde vor dem Abmarsch versammlen sich die Fouriere und Fourierschützen allemal bei „dem Grenadierbataillon Rathenau. Wenn bei der zweiten und dritten Kolonne etwas „vorfallen sollte, so muß dies sogleich dem Könige gemeldet werden, der sich allemal „bei der Avantgarde der ersten Kolonne befinden wird. Ereignet sich etwas bei der Arrier„garde so muß solches an den Generallieutenant Zieten gemeldet werden, der bei der Ar„riergarde der ersten Kolonne anzutreffen sein wird. Von den Herren Generalen muß „allezeit einer an der Tete und einer bei dem Bataillon sein, welches die Kolonne schließt. „Die Kommandeure der Bataillone und alle Officiere, welche Züge führen, müssen genau „darauf halten, daß die Leute beständig in einem gleichen Schritt bleiben, und sich nicht „durch ein abwechselndes Laufen und Stutzen ermüden.

„Wenn der Feind anrücken und es zu einem Treffen kommen sollte, so muß der „Officier wissen, was in diesem Fall zu beobachten ist. Daher wird auch weiter nichts „befohlen werden, als daß die Armee aufmarschiren soll. Alsdann machen die Teten der „Kolonnen gleich Halt; die Wagen bei der zweiten und dritten Kolonne, die Schäfer, Re„gimentsfeldscher-Kassen- und andre Wagen bei der ersten Kolonne, ziehn sich links her„aus, und der Major Wartenberg muß sie hinter der Armee an einem schicklichen Ort „auffahren lassen, wo sie verdeckt stehen können. Sollte die Kavallerie wegen der Wal„dungen zwischen der Infanterie marschiren, so zieht sie sich heraus, und setzt sich auf die „Flügel nach der Order der Bataillone, oder da wo es befohlen wird. Die Infanterie „rückt zusammen und die Bataillone nehmen die gehörigen Intervallen. Die 12 Bataillone „des zweiten Treffens formiren sich 300 Schritt hinter dem ersten, und die vier Bataillone der „Reserve 200 Schritt hinter dem zweiten Treffen. Sobald die Armee aufmarschirt ist, „begeben sich die Generallieutenants zum Könige, empfangen dessen Befehle, welche sie den „Generalmajors bekannt machen. Alle diese Anordnungen erfordern nicht mehr Zeit als „ungefähr eine halbe Stunde. Der König ist von allen Officieren überzeugt, daß sie alle „Kräfte aufbieten werden, dessen Befehle zu vollstrecken. Die geringste Nachläßigkeit „im Dienst wird mit der größten Schärfe geahndet werden.“

Die erste Kolonne marschirt aus dem gegenwärtigen Lager durch Dallwitz, läßt Reinersdorf in einer großen Entfernung links, geht zwischen Nieder- und Mittel-Ebersbach durch, so daß die Kirche von dem ersten Ort wenigstens 800 Schritt links bleibt, und marschirt hierauf durch die kleinen Fichten nach Freitelsdorf. Dort geht sie über die Brücke über die Röder, und setzt ihren Marsch durch den Wald über Zschorna, Dober, Tausch, Glauschwitz und Stenitz nach Königsbrück fort, wo sie ins Lager rückt.

Die feindlichen Husaren hatten aber diesen Morgen die Brücke bei Freitelsdorf abgebrannt; daher mußte sich diese Kolonne nach Niederrödern wenden, und daselbst über die Brücke gehen.

Die zweite Kolonne marschirt zwischen Dallwitz und Dobritzchen über die neugemachte Brücke. Sie läßt den Vogelheerd hart rechts liegen, geht über die Höhe, läßt Reinersdorf auch hart rechts, geht durch das untere Erde von Nieder-Ebersbach, und wendet sich alsdenn links nach Kunersdorf. Dort geht die Infanterie über die Brücke, die Artillerie und das Gepäck aber durch die rechter Hand der Brücke befindliche Furth. Sodann setzt die Kolonne ihren Marsch durch die Waldecke nach Lörschen und

Sack

Sack fort, läßt Tausch und Glauschwitz rechts liegen, geht bei der grünen Metzmühle über die Pülsnitz und rückt ins Lager.

Die dritte Kolonne geht linker Hand über die Brücke bei der Hopfenmühle, schwenkt sich alsdenn rechts, und geht durch Dobritzschen nach Bieberach, wo sie über die Brücke über die Röder geht. Hierauf setzt sie ihren Marsch, Mühlbach links lassend, nach Tiendorf fort, geht durch das untere Ende von Bohra nach Steinborn und daselbst über die Pülsnitz ins Lager.

Dies stand mit dem rechten Flügel an Königsbrück und der linke erstreckte sich bis Loitsch, welches Dorf vor der Front blieb und zum Hauptquartier gewählt wurde. Die Stadt Königsbrück wurde mit den Grenadierbataillonen Anhalt, Haacke, Bilerbeck, und das Schloß mit dem Freibataillon Quintus besetzt. Bei Loitsch standen die Grenadierbataillone Rathenau und Nimschefsky, und deckten das Hauptquartier. Die Armee stand in zwei Treffen, der Train mit den vier Bataillonen die ihn bedeckten, in dem dritten. Die Kavallerie kampirte auf den Flügeln, und wurde durch einige Bataillone gedeckt, die auf den äußersten Punkten der Treffen standen. Das Freibataillon Courbiere besetzte das Dorf Reichenau, hinter welchem die Husaren von Zieten kampirten. Die Husaren von Möhring standen bei Königsbrück, und gaben eine Feldwache von 100 Pferden jenseit des Pülsnitz.

Der Feldmarschall Daun richtete seine Bewegungen genau nach den Bewegungen seines Gegners ein. Als er erfuhr, daß der König über die Elbe gegangen war, so schickte er den 2ten August das schwere Gepäck unter einer starken Bedeckung von Kavallerie bis Gödau voraus, und gab gegen Abend den Befehl, daß die Armee mit Tages Anbruch aufbrechen sollte. Das schwere Gepäck ging daher von Gödau bis Hohkirch voraus, um Mitternacht folgte die Bagage, die sich noch bei der Armee befand, und bald darauf trat auch die Armee in drei Kolonnen den Marsch nach Bautzen an. Der Fürst von Löwenstein machte mit dem Reservekorps die Arriergarde. General Lascy marschirte über Schönborn nach Lichtenau, und versuchte den Marsch des Königs durch die leichten Truppen unter dem General Ried aufzuhalten und so beschwerlich als möglich zu machen, wandte aber die größte Vorsicht an, der preußischen Armee nicht zu nahe zu kommen.

Den 4ten August brach der König früh um 3 Uhr wieder auf, und marschirte in eben der Ordnung wie gestern. Die erste Kolonne marschirte auf der Landstraße nach Kamenz, wo sie über die Elster ging. Sie setzte hierauf ihren Marsch über Nebelschütz, Wendisch Baselitz und Schmeckwitz nach Rothstein fort, passirte daselbst das Klo-

ster-

sterwasser und ging über Kosarits, Grostewitz, Lauschke, Lomsche, Krinitz und Luga über das schwarze Wasser ins Lager.

Die zweite Kolonne ging durch das obere Ende von Neukirch, durch Petershain und Braunau, bei der Entenmühle über die Elster. Hierauf marschirte sie über die Sandmühle, Wendisch-Baselitz und Schmekwitz rechts lassend, nach Neudörfel und ging daselbst über das Klosterwasser. Sodann richtete sie ihren Marsch auf Horka, Puschwitz rechts lassend, nach Wilka, ging zwischen Ubigau und Holsche über das schwarze Wasser und rückte ins Lager.

Die dritte Kolonne marschirte durch das untere Ende von Neukirch durch Rohrbach, Liebenau, Berenbruch und Jesau. Hier ging sie über das schwarze Wasser und setzte ihren Marsch nach Deutsch-Baselitz und Pischkowitz fort. Sie ließ Rosendahl links liegen, und ging nach Reinsdorf, wo sie das Klosterwasser passirte. Hierauf nahm sie ihren Weg auf Doberschütz und Lischera, und ging bei Nischwitz über das schwarze Wasser ins Lager.

Bei der zweiten und dritten Kolonne verursachte der Uebergang über das schwarze Wasser viele Schwierigkeiten, weil die Ufer morastig waren; daher wurden von den in der Nähe stehenden Weiden Faschinen gebunden und ein Damm gemacht, damit das Fuhrwerk bis an die Furten kommen konnte. Bei Neschwitz war die Furth voller Triebsand und Löcher, wo das Geschütz einsank und mit vieler Mühe durchgebracht wurde.

Das Lager wurde mit dem rechten Flügel an Luga und mit dem linken auf den Höhen von Ratibor genommen. Die Kavallerie kampirte flügelweise im zweiten Treffen auf dem rechten und linken Flügel der Infanterie. Zwischen dem zweiten Treffen und der Reserve war der Train der Artillerie und das Gepäck aufgefahren. Das Bataillon Courbiere hatte das Dorf Göla besetzt, und neben dem Dorfe stand das Regiment Zieten. In Milkwitz kantonnirte das Freibataillon Quintus, und bei dem Dorfe kampirten die Husaren von Möhring. Die Dragoner von Normann standen bei Brona.

Der Feldmarschall Daun marschirte gerade so, als wenn er seine Verhaltungsbefehle aus des Königs Hauptquartier bekommen hätte. Sobald er den Aufbruch der Armee erfuhr, trat er in fünf Kolonnen den Marsch nach Reichenbach an. Die erste Kolonne bestand aus der Infanterie und Kavallerie des rechten Flügels, die zweite aus dem Grenadier- und Karabinierkorps und der Reservartillerie, die dritte aus der Mitte der Armee, die vierte aus der Infanterie und Kavallerie des linken Flügels, die fünfte aus dem Korps der Reserve. Das Gepäck brach zugleich von Hohkirch auf, mit dem Befehl, bei Görlitz über die Neiße zu gehn, und in der Ebene von Leopoldshain bis zur Ankunft neuer Befehle

fehle stehen zu bleiben. General Ried setzte sich mit seinen leichten Truppen in das von der Armee verlaßne Lager bei Bautzen, zog sich aber bei Annäherung des Königs nach Weißenberg. General Lascy nahm seine Stellung bei Böhla in der Gegend von Bischofswerda.

Den 5ten setzte sich der Feldmarschall Daun in eben der Ordnung wieder in Bewegung, ging bei Görlitz über die Neiße, und nahm das Lager zwischen Nu- Kretscham und Schreibersdorf; das Reservekorps unter dem Fürsten von Löwenstein blieb aber bei Reichenbach zur Unterstützung des General Ried zurück.

Die Armee des Königs setzte am nämlichen Tage ihren Marsch fort. Die erste Kolonne marschirte nach Bornitz, Dallwitz hart rechts lassend, über die steinerne Brücke bei Niedergurke, Doberschütz links lassend, nach Kleinbautzen, wo sie über die Spree ging. Herauf setzte sie ihren Marsch nach Belgern und Würschen fort, und kam die Landstraße, die von Bautzen nach Weißenberg führt. Bei Wasser-Kretscham ging sie über das Löbauer Wasser nach Melaun, und rückte zwischen Dobschütz und Arnsdorf ins Lager.

Die zweite Kolonne ließ Brona und Ramina links, Großdubrau aber rechts liegen, und nahm den graden Weg nach Klix, wo sie bei der Mühle über das dortige Wasser ging, nachdem vorher für die Infanterie Laufbrücken gemacht worden waren. Sie marschirte hierauf, Salga links lassend, nach Malschwitz und Preititz. Hier ging sie über die kleine Spree, ließ das kleine Wasser links, und marschirte nach Kunnewitz und Werche. Bei Weißenberg ging sie unweit der Mühle über das Löbauer Wasser, die Stadt rechts lassend, nach Krische, Brachen gegen Arnsdorf, bei der Holzmühle über das Wasser, und rückte ins Lager.

Die dritte Kolonne ließ die Dörfer Luppa und Lomschke in einer großen Entfernung links, marschirte über Brehmen und Sclir nach Klix, wo sie über die Spree ging. Das Dorf Salga blieb in einer kleinen Entfernung links liegen, und die Kolonne marschirte nach Gleine, über die daselbst gemachte Brücke nach Baruth, wo ebenfalls Brücken geschlagen werden mußten. Hierauf ging sie auf Nieder-Gebelzig und bei Nieder-Seifersdorf über die Schöps gegen Arnsdorf ins Lager. Dies stand mit dem rechten Flügel an Dobschütz, und mit dem linken an den Teichen die zwischen Thiemendorf und Arnsdorf liegen. Die Infanterie stand in zwei Treffen, hinter derselben die Kavallerie flügelweise. Die Reserve kampirte vor Arnsdorf, wo das Hauptquartier war. Das Regiment Normann stand hinter dem Regiment Gablenz bei Seifersdorf. Das Freibataillon Courbiere stand in Thiemendorf und bei demselben die Husaren von

zieren; das Freibataillon in Melaun und neben dem Dorfe die Husaren von Möhring.

Das feindliche Korps der Reserve unter dem Fürsten von Löwenstein zog sich von Reichenbach nach Görlitz und lagerte sich hinter der Neiße; der General Ried aber zog sich bis Löbau zurück. General Laſcy hingegen folgte der preußischen Armee und nahm das Lager bei Ober- und Niedergebelzig.

„Ein Fremder, sagt der König, *) der den Marsch dieser verschiedenen Armeen beobachtet hätte, würde sich leicht geirrt und geglaubt haben, daß sie alle einem Herrn gehörten. Er würde die Armee des Feldmarschall Daun für die Avantgarde, die Armee des Königs für das Hauptkorps und das Korps des General Laſcy für die Arriergarde gehalten haben.“ So kühne Märsche schienen aber auch nur dem Könige vorbehalten zu sein, und ließen sich allein von ihm erwarten. Ein östreichischer Major, Adjutant des Feldmarschall Daun, der sich nicht einbilden konnte, den König auf der Straße nach Görlitz zwischen zwei großen Armeen anzutreffen, gerieth darüber in die Gefangenschaft. Er war mit Briefen an den General Laſcy geschickt. Man fand darin Nachrichten von allem was kürzlich in Schlesien vorgegangen war, und die fernern Entwürfe des Feldmarschall Daun zu diesem Feldzuge, die er dem General Laſcy mittheilte und sich dessen Gutachten darüber erbat. Er warf dabei die Frage auf: was vortheilhafter sein würde, die Belagerung von Schweidnitz oder von Neiße?

Den 6ten wurde der Marsch wieder angetreten. Die erste Kolonne ging über Thiemendorf, das Niedervorwerk rechs lassend, nach Wiese, bei dem Wirthshause in diesem Dorfe hinein und bei dem Herrenhause wieder heraus; sodann über den Keidelberg, unweit dem Herrenhofe durch Niederrengersdorf, den großen Teich links lassend, durch den Wald nach Oberzadel. Bei Lissa passirte sie die Neiße, und setzte hierauf den Marsch durch das Dorf und durch den Wald zwischen Mittel- und Oberlangenau fort nach Oberrothwasser, wo sie ins Lager rückte. Vor dieser Kolonne fuhren zwölf Pontons um zwei Brücken über die Neiße schlagen zu können.

Die zweite Kolonne ging durch Altendorf und daselbst über die Harthe. Sie ließ Ullersdorf links und Wiese rechts, und setzte ihren Marsch nach Großkrauschke, Niederzadel, durch den Wald auf der andern Seite der Neißebrücken, zwischen Mittel-

*) Oeuvres posthumes de Frédéric. II. Tom. IV. pag. 104.

Digitized by Google

tel, und Oberlangenau, nach Rothwaſſer fort, wo ſie ins Lager rückte. Vor dieſer Kolonne fuhren ebenfalls zwölf Pontons, von welchen zwei Brücken über die Neiße geſchlagen wurden.

Die dritte Kolonne marſchirte über Baarsdorf, Ullersdorf, Sarichen, Mückenhain, Kleinkrauſche nach Penzig, ging daſelbſt über die Neiße und ſetzte ſodann ihren Marſch durch den Wald, den man den todten Mann nennt, nach Niederlangenau und Niederrothwaſſer fort, wo ſie ins Lager rückte.

Der rechte Flügel des Lagers war an den Wald, der todte Mann, angeſetzt, und der linke ſtieß an die Straße die nach Walda führt. Die Armee lagerte ſich in vier Treffen. Die Infanterie vom erſten Treffen ſtand in der erſten, die Kavallerie in der zweiten, das zweite Treffen der Infanterie in der dritten und die Reſerve in der vierten Linie. Zwiſchen der dritten und vierten Linie fuhr die Artillerie und das Gepäck auf. Das Hauptquartier war in Rothwaſſer. Das Bataillon Courbiere und das Regiment Ziethen wurden bis Walda vorgeſchickt.

Die Armee verlor auf dieſem Marſch einige hundert Mann, ohne den Feind zu ſehn. Die Urſach davon war dieſe. Die Officiere welche an der Tete der Kolonnen waren, und den Auftrag hatten die nöthigen Brücken ſchlagen zu laſſen, verließen ſich zu ſehr auf die Ausſage der Einwohner, welche behaupteten daß man durch einige Fuhrten, die ſie anzeigten, durch die Neiße fahren könnte. Sie gaben ſich daher nicht die Mühe die Fuhrten genauer zu unterſuchen, ließen nur Laufbrücken für die Infanterie machen, und keine Schiffbrücken für die Artillerie und das übrige Fuhrwerk ſchlagen, obgleich nur vier Pontons zu jeder erfordert wurden und zwölfe ſich an der Tete jeder Kolonne befanden. Als die Armee bei der Neiße ankam, machte ſie einige Stunden Halt, damit ſich die Leute etwas erholen möchten, die durch die aufeinander folgenden beſchwerlichen Märſche ſehr mitgenommen waren. Nachmittags um 2 Uhr brach ſie wieder auf, und glaubte ihren Marſch ohne fernern Aufenthalt in das Lager fortſetzen zu können. Die Teten gingen ſodann über die Laufbrücken und die Artillerie wollte durch die dabeiſtehende Fuhrt fahren. Aber kaum war eine Kanone in den Fluß, als ſie in den Triebſand, den die Neiße häufig mit ſich führt, einſank und nicht fortkommen konnte. Die Armee mußte daher aufs neue Halt machen, und konnte den Marſch nicht eher wieder antreten, als bis die Schifbrücken geſchlagen waren. Darüber wurde es Abend und völlig Nacht, ehe die erſte und zweite Kolonne über den Fluß kommen konnten. In die Neiße ergießt ſich ein kleiner Bach, der das rothe Waſſer genannt wird. Der Uebergang über dieſen macht keine Schwierigkeiten, weil nur ein paar Bretter über ihn gelegt werden dürfen. Allein auf der andern Seite kam der Weg

den die zweite Kolonne nahm, in dem Walde eine kurze Strecke so nahe an den Weg der ersten Kolonne, und beide wandten sich hierauf so plötzlich rechts und links, daß es bei der Dunkelheit der Nacht und in dem Walde sehr schwer war, das Kreutzen der Kolonnen zu verhüten. Dies geschah auch. Die Wagen verfuhren sich, die Infanterie der ersten und zweiten Kolonne vermischte sich, und der ganze Marsch gerieth ins Stocken. Die Infanterie, die sehr ermüdet war, suchte sich Nebenwege um ins Lager zu kommen, die Bataillone und selbst die Züge derselben kamen auseinander, verirrten sich und eine Menge Leute blieben vor Mattigkeit liegen. Viele der östreichischen Gefangenen, welche Dienste genommen hatten, ergriffen diese Gelegenheit, und gingen zum Feind über. Dies war die Folge der Nachlässigkeit; denn wenn nur alsdann noch, als die Armee Halt machte, Schifbrücken wären geschlagen worden, so wäre sie noch vor Einbruch der Nacht ins Lager gekommen, der Marsch wäre nicht so ermüdend, nicht so beschwerlich gewesen und alle Unordnung vermieden worden. Da auch die Wege eine kleine Strecke so nahe neben einander fortgingen, so hätte man die Vorsicht brauchen sollen, längs denselben, und besonders bei den Punkten wo sie sich kurz wandten, einige Officiere hinzustellen, um die ankommenden Bataillone und Wagen zurecht zu weisen und das Kreutzen zu verhindern.

Feldmarschall Daun ging den 6ten in verschiedenen Kolonnen bei Lauban über den Queis, und bezog bei Schmotseifen eben das Lager, welches der König im vorigen Jahre genommen hatte. Das Reservekorps unter dem Fürsten von Löwenstein passirte ebenfalls die Neiße, und setzte sich hinter derselben bei Haugsdorf. General Lascy nahm das Lager bei Görlitz, und der General Ried rückte mit seinen leichten Truppen nach Bernstädtel.

Der König setzte den 7ten den Marsch fort. Die erste Kolonne marschirte nach dem Posthause, Neukretscham, Tschirna, Neugersdorf und Siegersdorf. Bei diesem Dorfe ging sie über den Queis, und hierauf über Birkenbrück nach Tillendorf, passirte den Bober über die dasige Brücke, und rückte ins Lager bei Bunzlau.

Die zweite Kolonne marschirte nach Oberwalda, Niederwalda links lassend, durch das untere Ende von Tschirna; ließ Altenbahn links, und ging zwischen Siegersdorf und Neudorf über den Queis. Hierauf setzte sie ihren Marsch, Hermsdorf links lassend, durch das untere Ende von Birkenbrück fort, ließ die Kirche dieses Dorfs links, das Dorf Mühldorf und die Kirche St. Anna in einiger Entfernung rechts liegen, ging durch Tillendorf, daselbst über die neben der Stadt gelegene Boberbrücke, und rückte ins Lager.

Die

Die dritte Kolonne nahm den Weg über Eichert, Niederwalda und Altenhahn nach Neudorf, wo sie über den Queis ging. Von hier marschirte sie über St. Joseph nach Hermsdorf, und durch den Wald nach Dobberau. Sie ließ den Schaafstall links liegen, ging daselbst über die Boberbrücke, und sodann ins Lager.

Nachdem die Kolonnen über die Neiße waren, so machte die Armee Halt, und es wurde befohlen, daß die Bursche kochen sollten. Nach einigen Stunden wurde der Marsch ununterbrochen ins Lager fortgesetzt. Die Avantgarde kam einem feindlichen Detaschement Kavallerie bei Bunzlau unvermuthet auf den Hals, und machte 70 Mann davon gefangen. Das Lager wurde mit dem rechten Flügel an Rohrbach, und mit dem linken an Drossels Vorwerk genommen. Die Infanterie stand in den beiden ersten, und die Kavallerie im dritten Treffen. Das Reservekorps deckte der Armee die linke Flanke, und stand mit dem rechten Flügel an Drossels Vorwerk, und mit dem linken an Bunzlau. Das Hauptquartier war in der Vorstadt. Der Train der Artillerie und das Gepäck wurden hinter der Stadt aufgefahren. Das Bataillon Courbiere besetzte Drossels Vorwerk, und bei demselben standen die Husaren von Zieten. Das Bataillon Quintus kantonnirte in Eckersdorf, und die Husaren von Möhring kampirten hinter dem Dorfe.

Die feindliche Armee unter dem Feldmarschall Daun hatte Ruhetag; das Korps der Reserve aber mußte sich näher an die Armee ziehen, indeß der General Ried wieder nach Haugsdorf rückte. Damit auch die Straße über Greifenberg nach Hirschberg gedeckt sein möchte, so bezog der General Lascy mit seinem Korps ein Lager zwischen Friedersdorf und Eckersdorf bei Marklissa und ließ den General Brentano mit der Avantgarde bei Steinkirschen am Queis stehen. General Beck, der bisher die Bewegungen des Prinzen Heinrich zwischen Bunzlau und Glogau beobachtet hatte, zog sich mit seinem Korps an die große Armee, und wurde zur Avantgarde bestimmt.

Nach einen so anhaltenden, beschwerlichen und ermüdenden Marsch, wo eine zahlreiche Armee mit ihrer ganzen Artillerie und mehr als 1000 Wagen beladen, in einer Zeit von fünf Tagen einen Weg von 20 Meilen zurücklegte, die Elbe, die Spree, die Neiße, den Queis, den Bober und noch andere kleinere Flüsse passirte, und alles dies mit einer feindlichen Armee zur Seite, einer andern im Rücken, und einer dritten vor sich, das zu Stande brachte, was selbst einem Partheigänger an der Spitze eines kleinen und unbelästigten Korps schwer würde geworden sein; kam die Armee endlich den 8ten August zur Ruhe und zur Erholung. Der König erfuhr in diesem Lager, daß der Feldmarschall Daun bei Löwenberg stände. Beide Armeen befanden sich also in einer gleichen Entfernung von Liegnitz und Breslau. Die Armee des Königs hatte nur noch auf zehn Tage Le-

bensmittel bei sich. Sie mußte daher suchen nach Breslau oder nach Schweidnitz zu kommen, wo sich starke Magazine befanden. Konnte dies nicht bewerkstelligt werden, so blieb dem Könige nichts übrig als sich nach Glogau zu ziehn; alsdann aber lief der Prinz Heinrich Gefahr, daß ihn die vereinigte östreichische und russische Armee auf den Hals fiel und ihn durch ihre Ueberlegenheit völlig zu Grunde richtete. Feldmarschall Daun befürchtete nichts so sehr als die Vereinigung des Königs mit dem Prinzen Heinrich und beschloß daher hinter der Katzbach eine Stellung zu nehmen, wodurch er den König zugleich von Breslau und Schweidnitz abschneiden könnte. In dieser Absicht bekam der General Laudon Befehl sich mit ihm zu vereinigen. Dieser marschirte daher den 8ten von Striegau ab und nahm das Lager bei Seichau. General Beck mußte am nämlichen Tage mit der Avantgarde vorrücken und die Höhen bei Goldberg besetzen. Durch Besetzung dieser beiden Posten war die gerade Straße nach Schweidnitz versperrt, und die über Liegnitz blieb nur noch einigermaßen übrig. Damit aber auch diese verlegt werden möchte, so schrieb der General Laudon an den Feldmarschall Soltikof, meldete ihm, daß der König bei Bunzlau angekommen wäre, daß er selbst genöthiget wäre nach Jauer zu marschiren, um die Operationen des Feldmarschall Daun zu erleichtern, und bat ihn, bei dem Städchen Leubus Brücken über die Oder schlagen zu lassen, damit er sich mit dem General Czernitschef vereinigen könnte, wenn es nöthig sein sollte.

Der König beschloß seinen Marsch über Adelsdorf nach Liegnitz oder Jauer fortzusetzen. Da dies aber in einer geringen Entfernung vom Feinde geschehen mußte, und es daher leicht zum Treffen kommen konnte, so erhielt der Major Quintus Befehl den 8ten gegen Abend mit seinem Bataillon und dem Regiment Zieten aufzubrechen, und alle ledige Brodt-Kompagnie- und Regimentsfeldscherwagen, die Pontons und drei Brückenwagen mitzunehmen. Er sollte den Weg über Haynau nach Liegnitz nehmen, eine Meile jenseit Haynau Halt machen, und den andern Tag unfehlbar in Liegnitz eintreffen. Da der König auch glaubte daß Parchwitz von der Armee des Prinzen Heinrichs besetzt sein würde, so sollten die ledigen Brodtwagen, sobald das Bataillon bei Liegnitz angekommen sein würde, ohne Bedeckung nach Parchwitz an den daselbst kommandirenden Officier geschickt werden, der sie sogleich nach Breslau abgehen lassen solite, wenn die Wege sicher wären. Das übrige Fuhrwerk sollte jenseit des schwarzen Wassers aufgefahren, barikadirt und die Stadt bis zur Ankunft des Königs besetzt werden, das Regiment Zieten aber zurück kommen.

Der

Der König gab folgende Marſchdiſpoſition:

Die Armee marſchirt in vier Kolonnen links ab. Die beiden erſten Kolonnen beſtehen aus dem erſten und zweiten Treffen. Bei der erſten bleiben bloß die ſchweren Batterieen, Kommandeurſchäſen und Geldwagen. Die zweite nimmt den Train der Artillerie*) mit, der bei den Bataillonen eingetheilt wird. Die noch übrigen Brodt- und Marketenderwagen gehn mit der dritten und vierten Kolonne.

Wenn das Regiment Zieten noch zu rechter Zeit zurück kommt, ſo macht es mit dem Bataillon Courbiere die Avantgarde der erſten Kolonne, die Arriergarde das Regiment Möhring. Bei der zweiten Kolonne hat das Regiment Krockow die Avantgarde, die Regimenter Czettritz und Normann die Arriergarde. Bei der dritten und vierten Kolonne macht das Regiment Hollſtein die Avantgarde und Finkenſtein die Arriergarde.

Sollte der Feind anrücken ſo fahren alle Wagen links aus der Kolonne und beide Treffen marſchiren auf. Es muß daher beſtändig geſchloſſen und mit Ordnung marſchirt werden. Sollte aber der Feind den Marſch der dritten und vierten Kolonne ſtark beunruhigen, ſo muß es gleich an den König, der ſich bei der Avantgarde befindet, und an den General Zieten bei der Arriergarde gemeldet und aus dem erſten und zweiten Treffen Verſtärkung dahin geſchickt werden.

Die erſte Kolonne läßt Droſſelsvorwerk in einiger Entfernung rechts, und geht zwiſchen Groß- und Kleinkrauſche nach Schreibersdorf und Thomaswalde. Die Kirche dieſes Dorfs läßt ſie links, und marſchirt über die Felder nach den Höhen von Nieder-, Mittel- und Oberlübichau. Dieſe Dörfer läßt ſie rechts liegen, marſchirt durch das obere Ende von Muſchendorf nach dem Grenzkretſcham, ſodann in der Straße fort nach Modelsdorf, läßt die Kirche links, und geht queer durch das Dorf über das Feld bei Adelsdorf ins Lager.

Die zweite Kolonne marſchirt nach Großkrauſche, Schreibersdorf rechts laſſend, auf das Frauenvorwerk, Nieder-Thomalwalde und Hayde. Hier wendet ſie ſich rechts nach Wolfshain, geht queer durch das Dorf, wendet ſich noch weiter rechts, ſo daß Kaiſerwalde hart links und Redichen hart rechts bleibt, nach Schedewigsdorf, geht

*) Unter dem Train der Artillerie werden in dieſem Werke allemal bloß die Wagen mit der vorräthigen Munition, Patronen, Pulver, Schanzzeug und Handwerkswagen verſtanden, und es befindet ſich kein oder doch nur wenig Geſchütz dabei.

Digitized by Google

geht durch dies Dorf bis auf die Höhe, sodann aber queer über die Felder, läßt Modelsdorf und die erste Kolonne in einer beträchtlichen Entfernung rechts, und rückt bei Adelsdorf ins Lager.

Bei der 3ten und 4ten Kolonne wurde die Disposition etwas abgeändert, und beide machten nur Eine, nämlich die dritte Kolonne. Diese sollte durch Ober-Schönfeld, Weide rechts lassend, nach Martinswalde marschiren, Wolfshain und Kaiserwalde rechts lassen, und über Kreibau und Steinsdorf nach Woitsdorf gehen, Schreibersdorf links lassen und bei Adelsdorf ins Lager rücken.

Den 9ten um 3 Uhr des Morgens wurde dieser Marsch angetreten, und der König ging mit der Avantgarde voraus. Als er bei Adelsdorf ankam, entdeckte man das Korps des General Beck auf den Höhen bei Goldberg, und bald darauf zeigten sich einige Schwadronen Kavallerie, deren Vortruppen mit den Vortruppen der Avantgarde zusammen geriethen. Auch sah man die große östreichische Armee aus den Gebirgen bei Goldberg über Pilgramsdorf vorrücken, und sich hinter der Katzbach nach den Höhen bei Prausnitz herauf ziehn. Sie war in drei Kolonnen abmarschirt, wovon das Grenadier- und Karabinierkorps nebst der Kavallerie des rechten Flügels beider Treffen die erste, die Infanterie des rechten Flügels beider Treffen nebst der Reserveartillerie die zweite, die Infanterie und Kavallerie des linken Flügels beider Treffen die dritte Kolonne machten. Der König hatte nur die Kürassierregimenter vom linken Flügel bei sich, weil das Regiment Zieten noch nicht zurück gekommen war, und die Infanterie nicht so geschwind folgen konnte. Die Kürassiere mußten sich daher eine lange Zeit mit den feindlichen Husaren herum tummeln, bis endlich die Grenadierbataillone Rathenow und Nimschefsky ankamen, und sie durch einige Kanonenschüsse verjagten. Bei dieser Lage war es nicht möglich, den Feind an Fortsetzung seines Marsch s zu hindern, und es würde die größte Verwegenheit gewesen sein, die Katzbach zu passiren, um die Straße nach Jauer zu gewinnen. Ueberdies wußte man nicht, welche Stellung das Korps des General Laudon genommen hatte. Das Lager bei Adelsdorf konnte auch nicht bezogen werden, weil es alsdenn dem Feinde leicht gewesen sein würde, die Armee von Liegnitz abzuschneiden. Daher änderte der König den Marsch. Alle Kolonnen mußten sich links ziehen, zwischen Neudorf am Rennwege, Hohberg und Knobelsdorf durchgehen, Rosenau, Hohendorf und die Katzbach rechts lassen, und zwischen Hohendorf und Kroitsch das Lager nehmen. Der linke Flügel wurde an Kroitsch gesetzt, der rechte lief auf den Höhen hinter Hohendorf bis gegen Rothbrinigen herauf, so daß die Armee Front gegen Goldberg, Prausnitz und Seichau machte. Das Hauptquartier war in Hohendorf vor

der

der Fronte. Es wurde von dem Freibataillon Courbiere und 200 Mann kommandirter Infanterie aus der Armee gedeckt. Das Schloß in Kroitsch und die Mühle in diesem Dorfe wurde mit 300 Mann unter dem Kommando eines Majors besetzt. Die Husaren von Zieten standen zwischen dem Lager und dem Dorfe. Die Infanterie stand im ersten und zweiten Treffen, die Kavallerie im dritten, das Reservekorps im vierten und deckte das Gepäck, den Proviant- und Artillerietrain.

Der Feind setzte seinen Marsch hinter Goldberg fort und lagerte sich auf der rechten Seite der Katzbach. General Brentano verließ bei der Ankunft des Feldmarschall Daun die Höhen bei Goldberg, und nahm seine Stellung zwischen Konradsberg und Prausnitz. An seinem linken Flügel schloß sich die große Armee unter dem Feldmarschall Daun an, und dehnte sich mit dem linken Flügel bis an die Höhen von Goldberg aus. Das Korps des General Laudon stand mit seinem rechten Flügel an Arnoldshof, mit dem linken an Konradsberg, und hatte noch ein kleineres zwischen Niedergrün und Riemberg nicht weit von der Katzbach vorgesetzt. Der General Lascy rückte mit seinem Korps bis Löwenberg vor. Die Armeen standen nur in einer kleinen Entfernung von einander. Indeß fiel nichts weiter vor, als daß von beiden Seiten die zu nahe stehenden Feldwachen der Kavallerie durch Kanonenschüsse zurück getrieben wurden.

Den 10ten August setzte sich die ganze feindliche Armee in Bewegung. Das Korps unter dem General Laudon marschirte zuerst ab, nahm das Lager zwischen Jeschkendorf und Greibnig, und setzte den General Nauendorf mit einem Korps hinter Parchwitz. Der Feldmarschall Daun folgte in drei Kolonnen, ging zwischen Niedergrain und Schönau über die wütende Neiße, und nahm das Lager auf den Anhöhen zwischen Wahlstadt und Hochkirch. Das Beckische Korps und die leichten Truppen unter dem General Ried machten die Arrieregarde, und setzten sich bei Kossendau und Dohnau. General Ubyasi deckte den Marsch mit zwei Regimentern Husaren gegen die Katzbach. Der General Lascy brach zu gleicher Zeit auf, bezog das von der großen Armee verlassene Lager, und dehnte sich von Stichau bis auf die Höhen von Goldberg aus.

Durch diese Stellung suchte der Feind dem Könige den Uebergang über den Katzbach unmöglich zu machen. Weil er aber besorgte, der Prinz Heinrich möchte ihm von Breslau aus in den Rücken kommen: so schickte der Feldmarschall Daun einen Officier an den Feldmarschall Soltikof, und ließ ihn bitten, dies so viel als möglich zu hindern. Zugleich meldete er ihm, daß, da er sich nunmehr mit den Generalen Laudon und Lascy vereinigt hätte, er den König noch den 10ten angreifen würde, wenn er sich nicht zurück

zöge. Dadurch suchte er den russischen Feldherrn zu beruhigen, der die Besorgniß hegte, daß die östreichischen Generale den König würden über die Oder gehen lassen. Dieser General war auf Zureden des französischen Generals Mont-Alembert und des östreichischen General Blonquet den 9ten aus dem Lager von Großweigelsdorf aufgebrochen und nach Kunzendorf unweit Auras marschirt. Auf dem Marsch erhielt er das Schreiben von dem General Laudon, dessen wir vorhin erwähnt haben. Feldmarschall Soltikof gerieth über die darin enthaltene Nachricht in eine sehr üble Laune. Es fiel ihm mit Recht auf, daß der Feldmarschall Daun mit einer so großen Armee nicht im Stande gewesen war, dem Könige den Eingang in Schlesien zu verwehren. Weil er ihn bis Bunzlau hat kommen lassen, sagte er, so wird er ihn auch nicht hindern sich der Oder zu nähern. Diese wird der König sodann bei Steinau passiren, er mich auf der einen, und der Prinz Heinrich von Breslau aus, auf der andern Seite angreifen, und weder Daun noch Laudon werden mich unterstützen können, weil sie auf der andern Seite der Oder sind. Mont-Alembert wandte alle Beredsamkeit an ihn zu überzeugen, daß der Feldmarschall Daun den König nie über die Oder gehen lassen könnte noch würde, konnte aber diese Besorgniß nicht heben. Soltikof gab sehr deutlich zu verstehen, daß, wenn der König sich der Oder näherte, er sich über die Bartsch nach Militsch zurück ziehen würde. Indeß ließ er sich doch bewegen, bei Auras zwei Brücken über die Oder zu schlagen, sie durch eine Verschanzung zu decken, und den General Plemmennikow mit einem Korps übergehen zu lassen, um die Vereinigung des Königs mit dem Prinzen Heinrich zu hindern. Dies geschah auch gegen Abend und zugleich gab er Befehl die Brücke bei Leubus wieder herzustellen, über welche ein starkes Korps Kosaken gehen sollte, die preußische Armee zu verfolgen, wenn sie geschlagen sein würde.

Als der König den Feind marschiren sah, gab er sogleich Befehl zum Aufbruch, wahrscheinlich um zu versuchen ob es nicht möglich sein würde ihm noch zuvorzukommen, und bei Liegnitz die Katzbach zu passiren. Die Armee marschirte nach eben der Anordnung wie vorher in vier Kolonnen. Die erste ging durch Kroitsch und Wültsch, ließ Schimmelwitz links liegen und setzte ihren Marsch durch Schmochwitz ins Lager bei Liegnitz fort.

Die zweite blieb auf dem ganzen Marsch der ersten Kolonne in einer kleinen Entfernung zur Seite, ließ Niederwültsch links, Schimmelwitz und Schmochwitz rechts liegen und rückte sodann ins Lager.

Die

Die dritte Kolonne, in der sich der Train der Artillerie und des Proviantfuhrwerks befand, marschirte über den Pappel-Kretscham den geraden Weg nach Liegnitz.

Die vierte Kolonne, in der sich das übrige Fuhrwerk befand, lies den Pappel-Kretscham rechts liegen, und rückte über Rothkirch und Pahlowitz ins Lager.

Der König nahm sein Quartier in der Goldbergschen Vorstadt, an die der linke Flügel der Armee stieß; der rechte stand auf den Höhen bei Schimmelwitz, die Front war durch die Katzbach gedeckt. In der rechten Flanke kampirten die Grenadierbataillone Anhalt und Haake in einem Haten. Die Armee lagerte sich wie gewöhnlich in vier Treffen. Die Husaren von Zieten standen bei Dornbusch, das Dorf Schimmelwitz wurde mit dem Bataillon Courbiere, Pahlowitz mit dem Grenadierbataillon Billerbeck aus dem zweiten Treffen besetzt. Neben demselben kampirten die Husaren von Möhring. Der Major Quintus, der die ledigen Brodtwagen nach Liegnitz bringen sollte, hatte sich wegen Unsicherheit der Wege in den Wäldern verstecken müssen, und kam glücklich bei der Armee an.

Der König befand sich in keiner geringen Verlegenheit. Seine Armee war nicht stärker als 30000 Mann, und mit dieser konnte er es unmöglich mit einer Armee von 90000 Mann aufnehmen; denn so stark waren wenigstens die vereinigten östreichischen Armeen, die er vor sich hatte. In dieser gefährlichen Lage schien ihm kein Mittel besser, *) als das Betragen eines Partheigängers, der jede Nacht eine andre Stellung nimmt, um dem Feind auszuweichen, und sich durch Thätigkeit und Wachsamkeit gegen dessen Unternehmungen zu schützen. Dies war um so nöthiger, da er sehr viele und schwer zu vereinigende Gegenstände übersehen und mit einander vereinigen mußte, um seinen Zweck zu erreichen.

Er mußte seine Stellung oft verändern, um der Armee hinlängliche Sicherheit zu verschaffen, sich aber zugleich so setzen, daß der Feind trotz seiner großen Ueberlegenheit nichts unternehmen konnte; sich aber dabei auch nicht von ihm zu weit entfernen, damit er sich nicht gegen den Prinzen Heinrich wenden möchte, der ohnehin schon die ganze russische Armee vor sich hatte. Die öftere Veränderung des Lagers war daher das einzige Mittel, so viele verschiedene Absichten zu gleicher Zeit zu erreichen. Die Kenntniß, die der König

*) Oeuvres posthumes de Frédéric II. Tom. IV. pag. 111.

Digitized by Google

von dem Charakter der feindlichen Generale und ihren Grundsätzen hatte, rechtfertigte dies Verfahren um so mehr. Sie gingen allemal sehr langsam, bedachtsam und schwerfällig zu Werke. Wenn sie glaubten einen Angrif wagen zu müssen, so begab sich der Feldmarschall Daun gemeiniglich in Begleitung der hohen Generalität auf Höhen, wo er die Stellung seines Gegners übersehen konnte, und rekognoscirte das Lager. Nach den Kenntnissen die er dabei einsammlete, wurde dann die Disposition gemacht und der folgende Tag zum Angrif festgesetzt. Allein nun war der Feind nicht mehr da, der ganze Entwurf fiel über den Haufen, und man war genöthigt, wieder von vorn anzufangen. Dadurch gewann der König Zeit; Wachsamkeit und Geschicklichkeit ersetzten, was ihn an Menge der Truppen abging.

Von Goldberg geht die Straße nach Schweidnitz über Jauer, und eine andere über das Gebirge nach Landshut und Böhmen. Der König beschloß einen Versuch zu machen, ob er des Feindes linken Flügel umgehen, und auf diese Art die Gemeinschaft mit Schweidnitz erhalten könnte. Da er noch nicht wußte, daß der General Lascy zwischen Seichau und Goldberg stand, so gab er den 10ten folgende Disposition zum Marsch.

Auf den Abend um 9 Uhr marschirt das Gepäck und Fuhrwerk, und um 11 Uhr die Armee in vier Kolonnen rechts ab. Bei der ersten Kolonne, oder dem ersten Treffen haben die Husaren von Möhring, die Grenadierbataillone Anhalt, Haake, Billerbeck und die Kürassierregimenter vom rechten Flügel die Avantgarde. Die Arriergarde machen die Grenadierbataillone Rathenow, Numschefsky und das zweite Bataillon von dem Husarenregiment Zieten unter den Befehlen des Herzogs von Hollstein und des General Schenkendorf. Sieben Bataillone vom rechten Flügel des zweiten Treffens machen die zweite Kolonne, bis auf das Grenadierbataillon Jung-Billerbeck, welches nebst den Regimentern Normann und Czettritz zur Avantgarde der dritten Kolonne kommt. Die dritte Kolonne besteht aus einem Theil des Gepäckes, Artillerie- und Proviantrams; die vier Bataillone Infanterie vom linken Flügel des zweiten Treffens, das Dragonerregiment Krockow und das erste Bataillon vom Regiment Zieten haben dabei die Arriergarde, und decken sie. In der vierten Kolonne marschirt das übrige Fuhrwerk. Die Avantgarde dabei machen das Grenadierbataillon Falkenhein, das Dragonerregiment Finkenstein und ein Bataillon von Möhring. Die Arriergarde hat der Oberst Butzke mit 2 Bataillonen von Golz, 1 Grenadierbataillon Srechow, die Freibataillone Quintus und Courbiere und das Dragonerregiment Hollstein.

Die

Digitized by Google

Die erste Kolonne oder das erste Treffen läßt Schimmelwitz und Schmochwitz rechts, marschirt durch Wültsch, geht bei Kroitsch über die Ratzbach, und setzt seinen Marsch zwischen Ober- und Niedergrain fort bis Arnoldshof, läßt die Windmühle links liegen und marschirt über Hennersdorf auf der Straße bis an das untere Ende von Peterwitz, die Kirche dieses Dorfs rechts, das Spitalvorwerk links lassend, über die Tuchwalkmühle nach Neusorge. Hier muß sie die Windmühle links liegen lassen und auf die Höhen von Semmelwitz marschiren.

Die zweite Kolonne oder das zweite Treffen, läßt die Dörfer Schmochwitz, Schimmelwitz und Niederwültsch links, den Pappelkretscham rechts, und geht bei Hohendorf über die Brücke. Sodann setzt sie ihren Marsch nach Ober- und Niedergrün fort und schließt sich an das erste Treffen an.

Die dritte Kolonne geht auf der geraden Straße nach den Pappelkretschem; läßt Hohendorf links, und marschirt durch Rochlitz, Prausnitz rechts lassend, nach Seichau. Sie läßt Hennersdorf in einer kleinen Entfernung links liegen, geht durch das obere Ende von Peterwitz rechts neben der Kirche vorbei, sodann über die Wasserkunst und durch Niederpoischwitz auf den Höhen von Semmelwitz.

Die vierte Kolonne marschirt über Pahlwitz, Rothkirch und den Pappelkretscham links lassend, nach Rosendau; geht bei dem Brück-Kretscham über die Ratzbach nach Ropisch, Prausnitz, durch das Oberende von Seichau nach der Buschmühle, Hermsdorf links lassend, durch Kolbnitz, Mausdorf, Poischwitz, Thirmitz aber rechts lassend, über die dasigen Wassermühlen, nach den Höhen von Semmelwitz.

Wenn die zweite Kolonne bei Hohendorf über die Ratzbach gegangen ist, so schließt sie sich mit ihrer Tete an das Regiment Alt-Braunschweig an. Der Oberste Butzke geht bei Rochlitz über die Ratzbach, postirt auf den Höhen von Prausnitz drei Bataillone, um den Marsch des Gepäckes zu decken, und schließt sich sodann wieder an die Arriergarde an. Wenn die Armee im neuen Lager ankommt, setzt sie sich wieder in die gewöhnliche Schlachtordnung. Das Gepäck und die Trains müssen hinter der Armee aufgefahren werden, die Schäfen und Geldwagen aber können bei den Bataillonen bleiben, zu welchen sie gehören.

Die Feuer müssen in dem alten Lager die ganze Nacht unterhalten werden. Die Bursche sollen auf dem Marsch keinen Taback rauchen, und überhaupt die größte Stille

beobachten, damit der Feind nichts entdecke; die brennenden Lunten müssen bei der Artillerie verdeckt gehalten werden. Der König wird bei dem Uebergang über die Raxbach sich bei der Avantgarde und nachher bei der Arriergarde befinden.

Nach dieser Anordnung wurde der Marsch um die bestimmte Zeit angetreten. Kurz vor Tages Anbruch kam der König mit der Avantgarde in der Gegend von Hohendorf an. Hier erfuhr er, daß der General Lascy bei Prausnitz stünde. Einige Gefangene, welche die Vortruppen der Husaren machten, bestätigten diese Nachricht; und als es Tag wurde sahe man das ganze Korps, welches sich auf den Höhen jenseit der Raxbach von Goldberg bis Niedergrain ausbreitete. Dies mußte also vertrieben werden, wenn der Marsch fortgesetzt werden sollte. Der König rekognoscirte die feindliche Stellung. Er fand, daß der rechte Flügel und die Front gegen einen Angrif zu gut gedeckt waren, theils weil die Armee des Feldmarschall Daun zu nahe war, theils weil man unter dem Feuer der feindlichen Artillerie hätte über die Raxbach gehen müssen: daher beschloß er, mit der Armee bis Goldberg herauf und um den linken Flügel des Feindes herum zu gehen. Zu dem Ende erhielten alle Kolonnen Befehl sich rechts zu schwenken, Hohendorf und Rosendau links zu lassen, und sich über die Höhen gegen Goldberg zu wenden. Das erste Treffen ging hierauf unweit Kopisch bei dem Brück-Kretscham und die zweite Kolonne oder das zweite Treffen bei St. Nikolai theils durch eine Furth theils über eine in Geschwindigkeit gemachte Laufbrücke über die Raxbach. Die dritte und vierte Kolonne gingen nach Niederaue, ließen das Gepäck und Fuhrwerk auffahren, und folgten nachher der Armee auf dem Wege, den die zweite Kolonne nahm.

General Lascy hatte diesen Marsch des Königs gar nicht vermuthet, und daher den größten Theil des schweren Gepäckes bei Goldberg auffahren lassen, wo er es völlig sicher zu sein glaubte. Als er aber die Teten der preußischen Kolonnen bei Hohendorf gewahr wurde, so gab er sogleich Befehl zum Rückzuge, und ließ einige Batterieen auf den Höhen bei Prausnitz auffahren, dem König den Uebergang über die Raxbach zu erschweren und Zeit zu gewinnen, sich mit Ordnung zurück zu ziehen. Durch den Umweg den der König nehmen mußte bekam er Zeit und Gelegenheit seinen Rückmarsch ohne Verlust anzutreten, und sich nach und nach auf der Straße nach Jauer bis Kolbnitz zurück zu ziehn. Die feindliche Artillerie machte zwar von den Prausnitzer Höhen ein starkes Feuer aber ohne besondere Wirkung; denn nur dem Hauptmann Wedel, der die Grenadierkompagnie vom ersten Bataillon Garde hatte, wurde das Bein zerschmettert und ein Unterofficier von Normann erschossen. Die Armee passirte ohne Verlust die Raxbach, und der größte Theil des feindlichen Gepäckes, das nicht so geschwind fortkommen konnte,

fiel

Digitized by Google

fiel den Husaren in die Hände. Unter diesem befand sich auch das Gepäcke des General Lascy und ein sehr schönes artiges Tyroler Küchenmädchen, das zu dem Gefolge dieses Generals gehörte. Der König schickte ihm beides noch am nämlichen Tage mit einem Trompeter zurück; nur eine schöne, große und sauber gezeichnete Charte von einem großen Theil der Oberlausitz und Sachsen, auf welcher alle östreichische Läger in den Feldzügen von 1758 und 1759 gezeichnet waren, behielt er.

Der König eilte mit der Avantgarde den Feind einzuholen; allein die vielen Defileen erschwerten den Marsch so sehr, daß er nicht weiter als bis Seichau kommen konnte; überdies näherte sich der Feldmarschall Daun mit der ganzen Armee. Denn als er früh Morgens das preußische Lager bei Liegnitz rekognoscirte, es verlassen fand, und zugleich erfuhr, daß der König nach Goldberg marschirt sei, so brach er sofort mit der Armee auf, und richtete seinen Marsch auf Arnoldshof, sich mit dem General Lascy zu vereinigen, den er noch in seinem Posten zu finden glaubte. Kaum hatte er sich in Bewegung gesetzt, so bekam er Nachricht, daß das Lascysche Korps in vollem Rückzug wäre und der König auf der Straße nach Jauer fortrücke. Hierauf machte die Armee Halt, marschirte hinter der wüthenden Neiß auf, das Grenadier- und Karabinierkorps ging hurtig bei dem Dorfe Bremberg über den Fluß, und besetzte den breiten Berg; das Reservekorps folgte und bemächtigte sich der Höhen bei Hermsdorf und Hennersdorf, wodurch die Straße über Jauer nach Schweidnitz gesperrt und die Absicht des Königs gänzlich vereitelt wurde. Die feindliche Hauptarmee nahm das Lager unweit Peterwitz, so daß die linke Flanke durch das Korps des General Lascy gedeckt wurde. Der General Laudon rückte mit seinem Korps in die Stellung, welche die Hauptarmee hinter der Neiß verlassen hatte; der General Beck setzte sich auf den Höhen bei Buschmühle und der General Ried mit seinen leichten Truppen bei Weinberg an der Neiß.

Die Armee des Königs kam erst spät im Lager an, das auf den Höhen bei Seichau genommen wurde. Dies Dorf blieb vor der Fronte der Armee liegen, und der darin befindliche Herrenhof wurde mit einem Major und 200 Mann aus der Armee besetzt. Der rechte Flügel des Lagers stand etwas zurück auf einer Anhöhe, dem sogenannten Viehberg; der linke längs der Straße, welche von Seichau nach Prausnitz geht. Die linke Flanke der Armee wurde durch den Obersten Butzke mit den vier Bataillonen vom Reservekorps, und den Dragonerregimentern Hollstein und Finkenstein gedeckt. Die Kavallerie kampirte flügelweisel hinter der Infanterie. Der Train der Artillerie und alles Gepäck war hinter der Armee aufgefahren. Die Husaren von Möhring standen vor dem rechten, und das erste Bataillon von Zieten vor dem linken Flügel.

Der

Der Generallieutenant Bülow setzte sich mit dem zweiten Bataillon Wied, 2 Gablenz, 3 Bernburg, 2 Prinz Ferdinand, dem Dragonerregiment Krockow und dem zweiten Bataillon von Zieten auf den Höhen bei Prausnitz, und mit dem linken Flügel auf den Eichelsberg, wo der Schneebach entspringt, Front gegen die Katzbach, um das Defilee zu decken, das hinter dem linken Flügel der Armee lag und die Armee bei einem Rückzuge passiren mußte. Die Husaren von Zieten wurden vor dem linken Flügel dieses Korps in einen Busch gestellt.

Das Lager bei Seichau hatte verschiedene schwache Seiten, es war für die Armee zu enge, und die Bataillone standen wie aufeinander gepfropft. Allein der König hatte diese Stellung mit Bedacht gewählt, um den Feind zu verführen. Die eigentliche und feste war einige hundert Schritte rückwärts. Die Armee konnte sie bei einem feindlichen Angrif in einigen Minuten nehmen, und hatte daher noch immer Zeit sich in Verfassung zu setzen, den Feind zu empfangen. Indeß war es doch kein Lager, in dem man lange bleiben konnte, und auch nicht in dieser Absicht genommen. Der König wollte den folgenden Morgen wieder marschiren, und weil ihm der Versuch auf der Straße über Jauer nicht gelungen war, einen neuen machen, über Pombsen und Jugendorf durch das Gebirge Landshut zu gewinnen. Zu dem Ende wurden gleich einige Ingenieurofficiere unter Bedeckung von Husaren abgeschickt, die Wege zu untersuchen. Sie kamen aber unverrichteter Sache zurück, weil sie wegen des Korps des General Beck, das die Päße besetzt hatte, nicht durchkommen konnten.

Der Feldmarschall Daun selbst besorgte, der König möchte auf diesen Gedanken kommen, und detaschirte den 12ten früh den General Lascy mit seinem Korps nach Bolkenhain, mit dem Befehl, noch weiter und bis Landshut zurück zu gehn, um zu verhüten, daß die Armee nicht von Böhmen abgeschnitten werden möchte. Damit aber durch den Abmarsch die es Korps der linke Flügel nicht entblößt würde, so mußte das Grenadier- und Karabinierkorps in dessen Stelle rücken, und die ganze Armee trat ins Gewehr, um diese verschiedenen Bewegungen zu decken; zugleich wurde ausgesprengt, daß man den König angreifen wolle. Dies gab bei des Königs Armee Anlaß zu der Vermuthung, daß der Feind einen Angrif wagen wolle. Alle Ueberläufer, die in Menge ankamen, bestätigten dies einstimmig. Daher ließ der König die Zelter abbrechen; das Gepäck und alles Fuhrwerk wurde über das Defilee von Prausnitz geschickt, die Armee trat ins Gewehr, und stellte sich auf den rückwärts liegenden Höhen in Schlachtordnung. Das Geschütz wurde auf den Höhen auf das vortheilhafteste gestellt, und die Kavallerie marschirte flügelweise hinter der Infanterie auf. Damit auch der Feind dem rechten Flügel nicht in den

Rücken

Digitized by Google

Rücken kommen möchte; so mußte der Generallieutenant Zieten mit den Kürassierregimentern, Karabiniers und Prinz Heinrich, mit den Dragonern von Normann und Czettritz, mit dem Grenadierbataillon Billerbeck und einem Bataillon von Leschwitz, welche hinter dem linken Flügel des ersten Treffens der Armee des Königs standen; der Generallieutenant Bülow mit dem zweiten Bataillon von Leschwitz, 2 Wied und 2 Ferdinand und dem ersten Bataillon von Gablenz die Höhen von Wülmsdorf und Hasel besetzen. Das Dorf Seichau sollte in Brand gesteckt werden, wenn der Feind anrücken würde; da dieser aber nicht erschien, so schlug die Armee um 9 Uhr des Morgens die Zelter wieder auf, und fing an zu kochen. Bald darauf erschien der Feldmarschall Daun mit einem zahlreichen Gefolge von Generalen und andern Officieren, und nahm die Stellung lung des Königs so genau in Augenschein, als es die Entfernung erlaubte; dabei blieb es aber.

Die östreichische Armee hatte ihre Batterieen und den größten Vorrath von Lebensmitteln noch in Hirschberg beinahe ohne alle Bedeckung, als der König nach Goldberg marschirte. Es war ein Glück für den Feldmarschall Daun, daß der König dies nicht wußte; denn wenn er sich nach dem Rückzug des General Lascy von Goldberg gerade gegen Lähn wandte, anstatt nach Seichau zu gehn, so wäre er wahrscheinlich dem Feinde bei Hirschberg zuvorgekommen, weil er einen kurzen und weniger beschwerlichen Marsch zu machen hatte, als die östreichische Armee. Die Bäckerei und das ganze Magazin wären ihm unfehlbar in die Hände gefallen, und dieser Verlust allein würde den Feldmarschall Daun genöthigt haben, sich in das Gebirge hinter Schweidnitz zu ziehen, um die Gemeinschaft mit Böhmen nicht zu verlieren. Der König bemerkt dies selbst: *) „Er machte, sagt er, einen großen Fehler, daß er (den 9ten) nach Goldberg (oder vielmehr nach „Adelsdorf) marschirte. Er hätte nur die Tete einer Kolonne dort zeigen, mit seiner „ganzen Macht aber sich über Löwenberg nach Hirschberg wenden, die Bäckerei und das Magazin, das die Oestreicher in dieser Stadt angelegt hatten, ruiniren, und nachher über „Landshut nach Schweidnitz marschiren sollen. Weil er aber nicht wußte, „daß der Feind seine Niederlage in Hirschberg angelegt hatte: so war dies die Ursach, daß „er diese Unternehmung nicht wagte.“ — Es scheint aber daß dies zu der Zeit nicht geglückt sein würde, weil der General Lascy damals bei Löwenberg stand, der sich ohne Zweifel gleich

*) Oeuvres posthumes Tom. IV. pag. 108.

gleich nach Hirschberg zurück gezogen hätte, um diese Stadt zu decken. Man hat dem Könige oft den Vorwurf gemacht, daß er aus Liebe zur Sparsamkeit nicht viel auf Spione gewendet habe: dieser Vorgang scheint diesen Vorwurf einigermaßen zu rechtfertigen.

Indeß würde der König doch vielleicht noch gesucht haben, den Feldmarschall Daun auf seiner linken Flanke zu tourniren, wenn der Vorrath von Lebensmitteln, den er aus Sachsen mitgebracht hatte, nicht bald zu Ende gegangen wäre, und ihn daher genöthiget hätte, sich entweder Glogau oder Breslau zu nähern; denn die Armee hatte nur noch auf einige Tage Brodt. Er beschloß daher, wieder über die Katzbach zurück zu gehn. Weil aber der Feind sehr nahe war, und die Armee viele Defileen passiren mußte, so konnte dies nicht anders als bei der Nacht mit Sicherheit geschehen. Zu dem Ende zog sich der Generallieutenant Bülow mit den Bataillonen, die er mitgebracht hatte, Nachmittags um 6 Uhr von den Höhen von Hasel in sein voriges Lager bei Prausnitz; die Generale Zieten und Sybnrg aber mußten noch so lange stehn bleiben, bis die Armee völlig abmarschirt war. Der König gab folgende Marschdispoſition:

Die Armee soll links abmarschiren. Alle Wagen, die sich noch bei der Armee des Königs befinden, müssen sogleich zu dem Bülowschen Korps abgehen, und hinter dessen linkem Flügel auffahren. Um halb 9 Uhr bricht der Generallieutenant Bülow mit seinem ganzen Korps auf, nimmt alle Geldwagen, General- und Kommandeurschäfen mit, und geht bei Röchlitz über die Katzbach. Sobald er über den Fluß ist, besetzt er die Höhen jenseit der Katzbach bei Hohendorf, wo das Regiment Prinz von Preußen gestanden hat, und bleibt daselbst stehen, bis die ganze Armee übergegangen ist. Zu gleicher Zeit fährt auch alles Gepäck der Armee in zwei Kolonnen ab. Bei der ersten Kolonne hat das erste Bataillon Wied die Avantgarde, das zweite die Arriergarde: bei der zweiten Kolonne das zweite Bataillon Gablenz die Avantgarde und das erste Bataillon die Arriergarde. Die erste Kolonne geht bei dem Brück-Kretscham, die zweite durch den Furth, wo bei dem vorigen Marsch das zweite Treffen durchgegangen, über die Katzbach; und wenn dies geschehen, so setzt sich das sämmtliche Gepäck in drei Kolonnen. Es muß aber nachher der Marsch desselben so eingerichtet werden, daß es die Armee in ihrem Marsch nicht aufhalte.

Die Kavallerie bricht um halb 9 Uhr auf, läßt die Zelter aber nicht eher abbrechen, als bis es ganz finster ist. Sie marschirt flügelweise in zwei Kolonnen links ab. Der linke Flügel macht die erste, der rechte die zweite Kolonne. Die erste Kolonne geht bei Hohendorf, die zweite läßt Prausnitz rechts, und geht bei Röchlitz über die Katzbach. Auch die Kavallerie, welche der Generallieutenant Zieten bei sich hat, bricht um halb 9

Uhr

Uhr auf, nimmt den Weg der zweiten Kolonne, und schließt sich an die Garde du Korps an. Die Husaren von diesem Korps aber bleiben noch stehen. Wenn die Kavallerie über die Katzbach gegangen ist, so setzt sie sich auf den Höhen bei Hohendorf, hinter dem Korps des Generallieutenant Bülow.

Um 10 Uhr bricht die Infanterie, so wohl von der Armee des Königs, als von dem Korps des General Zieten flügelweise in zwei Kolonnen auf. Zehn Bataillone vom linken Flügel machen die erste, und zehn vom rechten Flügel die zweite Kolonne. Die erste Kolonne läßt Prausnitz in einer kleinen Entfernung links liegen, und geht bei Hohendorf über die Katzbach, die zweite Kolonne geht durch Prausnitz und bei Röchlitz über die Katzbach. Die vier Bataillone Lestwitz, Grenadierbataillon Billerbeck, die Freibataillone Quintus und Courbiere vom Korps des General Zieten marschiren zwischen den Bergen, Hasel links lassend, nach der Wassermühle von Prausnitz, wo sie sich links heraus gegen den Spitzberg von Prausnitz ziehen, und sich an die zweite Kolonne anhängen.

Die Husaren von Zieten und Möhring bleiben bis 1 Uhr stehen, besetzen die Feldwachen und Piketter der Armee, und unterhalten die ganze Nacht durch die Wachfeuer. Um 1 Uhr ziehn sie sich so geschwind als möglich zurück, und folgen der Armee. Wenn diese über die Katzbach ist, marschirt sie auf, und setzt alsdann mit Anbruch des Tages ihren Marsch weiter fort.

Dieser wegen der Nähe des Feindes sehr gefährliche Marsch ging ruhig von Statten, obgleich die Kolonne der Kavallerie, welche der Herzog von Hollstein führte, bei der Dunkelheit der Nacht von ihrem Wege abkam, sich in die übrigen Kolonnen so verwickelte, daß sie alle in Verwirrung geriethen, und nicht eher als mit Anbruch des Tages wieder in Ordnung gebracht werden konnten. Die Armee wäre verloren gewesen, wenn der Feind in diesem Augenblick etwas gegen sie unternommen hätte. Allein der Feldmarschall Daun blieb ruhig in seinem Lager, ob er gleich noch gegen Abend Nachricht bekam, daß der König alles Gepäck zurück schicke, und daraus leicht schließen konnte, daß er in der Nacht abmarschiren würde. Bloß die Generale Beck und Ried erhielten Befehl, einige leichte Truppen durch die Wälder so nahe als möglich an das preußische Lager rücken zu lassen. Diese fanden denn auch zwei schwere 12pfündige Kanonen, die in den holen Wegen bei Prausnitz wegen der schlechten Bespannung nicht fortkommen konnten, und daher zurückgeblieben waren. Ueber diese fielen sie her, hieben die Zugstränge

ab, und bemächtigte sich derselben. Auch bekamen sie den Obersten Billerbeck vom Regiment Queis, 4 Officiere und 125 Gemeine gefangen, die sich in der Finsterniß verirrt hatten.

Nachdem die ganze Armee über die Katzbach war, so marschirte sie den 13ten des Morgens um 7 Uhr wieder links ab. Das erste Treffen ging auf den Höhen weg, ließ Kroitsch, Wültsch, Schimmelwitz und Schmochwitz rechts liegen, und rückte ins Lager bei Liegnitz. Das zweite Treffen blieb auf dem ganzen Marsch in einer kleinen Entfernung neben dem ersten. Noch weiter linker Hand marschirte das Gepäck in zwei Kolonnen. Der Oberste Butzke deckte solches mit vier Bataillonen vom Reservekorps, den Freibataillonen Quintus und Courbiere, den Dragonerregimentern Hollstein und Finkenstein und den Husaren von Möhring. Das Husarenregiment Zieten machte die Avantgarde. Als die Armee in Wültsch ankam, feuerte der Feind stark aus seinem Geschütz von den Höhen bei Rossendau und Dohnau, welche der General Laudon besetzt hatte; that aber keinen Schaden.

Das Lager bei Liegnitz wurde eben so wie das erstemal genommen, und der linke Flügel näher an die Stadt gesetzt. Kaum hatte die Armee die Zelter aufgeschlagen, so sahe man auch schon die ganze östreichische Armee ankommen. Feldmarschall Daun nahm seine vorige Stellung bei Hochkirch wieder, und der General Lascy dehnte sich von Goldberg bis Niedergrain aus. Der General Laudon setzte sich bei Jeschkendorf, und der General Nauendorf bei Parchwitz.

Während dieser Bewegungen der preußischen und östreichischen Armeen stand der Prinz Heinrich im Lager bei Breslau auf der linken Seite der Oder, und hatte sein Quartier in Pöpelwitz genommen. Den 8ten August mußte der General Werner mit 4 Bataillonen und 10 Schwadronen Husaren von seinem eigenen Regiment nach Ohlau gehn, um die Bewegungen der Russen gegen Brieg zu beobachten, und, wenn es nöthig sein sollte, die Besatzung dieses Platzes zu verstärken. Als endlich die russische Armee den 9ten August aufbrach und sich nach Kunzendorf zog, so ließ der Prinz zwischen die Dörfer Kosel und Oswitz eine Brücke über die Oder schlagen, und detaschirte den General Golz mit 8 Bataillonen und 400 Husaren, die Generale Platen und Thadden zu unterstützen, welche die Arriergarde des Feindes verfolgten. Diese drei Korps nahmen ihre Stellung hinter der Weida. Der General

neral Platen nahm das Lager mit dem rechten Flügel an Protsch und mit dem linken an Kleinleipe. General Golz ließ vier Bataillone unter dem General Wangenheim auf der linken Seite der Oder zur Deckung der Brücke, besetzte den Weinberg bei Ransern mit 2 Bataillonen, Oswitz mit 1 Bataillon und den Krottenberg mit 1 Bataillon und einer Batterie von 10 zwölfpfündigen schweren Kanonen. Die Russen setzten ihm den General Torleben mit seinen leichten Truppen entgegen, und verstärkten ihn den 11ten mit 10 Bataillonen Infanterie und 10 Schwadronen Dragoner unter dem Fürsten Lubomirsky. Dieser unternahm indeß nichts; die Hauptarmee veränderte sogar ihr Lager, weil es nach der Meinung des General Soltikof nicht sicher genug war, und nahm ein anderes auf den Höhen bei Obernig. Weil aber doch die Korps des General Platen und Golz zu schwach waren, dem so sehr überlegenen Feinde die Spitze zu bieten: so ging der Prinz Heinrich den 12 August mit der ganzen Armee über die Oder, und nahm das Lager mit dem rechten Flügel an dem Dorfe Mahlen, und mit dem linken an Hünern. Das Korps des General Platen blieb aber bei Protsch und wurde von der Hauptarmee durch die Weida getrennt. Simsdorf wurde mit 200 Mann von diesem Korps und dem Freibataillon Chaumontet besetzt. Zur Deckung der Brücke blieben 2 Bataillone; Ramsern und der Weinberg bei diesem Dorfe wurden mit 2 Bataillonen besetzt.

Den 13ten August zog der Prinz noch das Korps des General Gablenz an sich, das aus 4 Bataillonen, 5 Schwadronen schwarzer Husaren von Ruesch und 2 Schwadronen Dragoner bestand, und ließ es in der rechten Flanke kampiren. Das Lager wurde verschanzt, schwere Batterieen vor der Front aufgefahren und alles zu einer hartnäckigen Vertheidigung in Bereitschaft gesetzt. Die Russen unter dem General Torleben steckten, ohne die geringste Ursach, die Dörfer Rapsdorf, Rück und Simsdorf in Brand, und setzten sich der Armee gegenüber ins Lager. Ein Kommando von 100 Husaren von Dingelstädt, das der General Platen den 10ten abgeschickt hatte, bis Hohkirch zu patrouilliren, wurde von den Kosacken angegriffen, verlor den Rittmeister Warlowsky, der es kommandirte und 75 Unterofficiere und Gemeine.

Am nämlichen Tage verfügte sich der General Laudon zu dem Feldmarschall Soltikof. Er fand ihn nicht in der besten Laune; denn er konnte nicht begreifen, warum der Feldmarschall Daun, der doch seine ganze Macht beisammen hatte, ihm so oft melden ließe, daß er den König angreifen würde, und diesen Entschluß niemals ausführte. Die Hauptabsicht des General Laudon war, den General Soltikof zu bewegen, das Korps des General Czernitschef zu verstärken und es über die Oder gehn zu lassen. Der russi-

sche Feldherr versprach dies endlich. Sechs Bataillone mußten gleich zum General Czernitschef marschiren, und dieser General bekam Befehl, unverzüglich bei Aukas über die Oder zu gehn, um die Bewegungen des Prinzen Heinrichs auf der andern Seite dieses Flusses zu beobachten. Dieser Befehl wurde aber nicht ausgeführt, weil der Strom die Brücke, die nur von hölzernen Böcken gebauet war, weggerissen hatte. Den 14 aber gegen Mittag ging das Korps des General Czernitschef über die noch gebliebene Schifbrücke, und nahm das Lager bei Großbresa.

Wenn man einen Blick auf die Stärke der östreichischen Armee wirft, so ist es unbegreiflich, wie der Feldmarschall Daun noch bei dem russischen Feldherrn so angelegentlich um Unterstützung zur Ausführung seines Plans anhalten konnte. Er hatte mehr Truppen als er brauchte; ihm fehlte aber die Gabe, sich ihrer zweckmäßig und zu rechter Zeit zu bedienen.

Schlacht

Schlacht bei Liegnitz.

Der König bekam schon den 13ten gegen Abend Nachricht, daß der General Czernitschef über die Oder gehen würde. Es war kein Zweifel, daß sich der Feldmarschall Daun nach der Vereinigung mit diesem Korps endlich einmal entschließen würde, ihn mit seiner ganzen Macht anzugreifen. Das Lager bei Liegnitz war aber nicht von der Art, daß er in demselben einen Angrif erwarten konnte; denn der rechte Flügel war bei Schimmelwitz schlecht angesetzt und konnte umgangen werden. Die Armee hatte nur noch auf drei Tage Brodt, und an 2000 Fahrzeuge bei sich, das Gepäck, die Bäckerei, Lebensmittel und Munition fortzubringen, die auf jedem Marsch viel Beschwerlichkeiten verursachen. Der König beschloß daher, bei Liegnitz wieder über die Katzbach zu gehen, die überflüßigen Wagen nach Glogau zu schicken, sich aus dieser Stadt mit Lebensmitteln zu versehen, nach Parchwitz zu marschiren, und, wenn er nicht auf dieser Seite der Oder nach Breslau kommen könnte, über diesen Fluß zu gehn, und sich auf eine oder die andere Art die Gemeinschaft mit dem Prinzen Heinrich zu eröfnen, mit dem er sich schlechterdings vereinigen mußte, weil er sowohl als der Prinz Heinrich für sich allein zu schwach waren, den vereinigten Oestreichern und Russen die Spitze zu bieten, und so lange sie getrennt blieben, doch am Ende Gefahr liefen, von der feindlichen Ueberlegenheit unterdrückt zu werden: alsdenn aber wäre alles unwiederbringlich verloren gewesen.

Der König befahl daher, daß die Armee den 14ten früh wieder aufbrechen sollte. Weil aber der Feind sowohl den Abmarsch sehen, als auch die Richtung, welche die Kolonnen nähmen, leicht vermuthen konnte, und daher die Arriergarde einen schlimmen Stand bekommen haben würde, so wurde der Marsch bis auf die Nacht verschoben. Der Feind machte schon des Morgens früh verschiedene Bewegungen, die einen Angrif zu

ver-

Digitized by Google

verkündigen schienen. Hierauf trat die Armee hurtig ins Gewehr, und blieb einige Stunden in Schlachtordnung stehen. Der Feldmarschall Daun hatte aber bloß eine Rekognoscirung vorgenommen, weil er sich, wahrscheinlich um den General Soltikof zufrieden zu stellen, entschlossen hatte, den König anzugreifen. Da sich nun weiter nichts zeigte, so befahl der König, daß die Zelter wieder aufgeschlagen werden sollten. Aus den Maaßregeln des östreichischen Feldherrn muthmaßte der König sogleich, daß er den Plan eines Angrifs entworfen hätte. Truppen, die eine lange Zeit mit einander Krieg geführt haben, können ihre gegenseitigen Absichten ziemlich errathen; man wird mit den Methoden deren sich die feindlichen Generale bedienen, und mit ihren Grundsätzen bekannt; und die geringste Bewegung die sie machen verräth ihre Entwürfe. Aus der Stellung, welche der Feldmarschall Daun mit seinen dreien Armeen genommen hatte, ließ sich auch leicht schließen, daß der General Lascy bestimmt sei, den rechten Flügel des preußischen Lagers zu umgehen, Feldmarschall Daun mit der Hauptarmee es in Front angreifen und der General Laudon wahrscheinlich die Höhen von Pfaffendorf besetzen würde, um der Armee den Rückzug nach Glogau abzuschneiden. In der That war dies auch der Entwurf des Feldmarschall Daun, und dieser mußte nothwendig durch den Abmarsch des Königs vereitelt werden. Weil dieser aber vor den Augen des Feindes geschehen mußte, so ritt der König mit seinen Generalen in der Gegend von Pfaffendorf rekognoscirten; sagte ihnen, daß die Armee mit Einbruch der Nacht marschiren sollte; zeigte die Brücken welche über das schwarze Wasser geschlagen waren und die Kolonnen passiren sollten; wies den Platz an, wo sich die Armee nach dem Uebergang über das schwarze Wasser versammlen und den Tag erwarten, bestimmte auch die Punkte, auf die sich die Armee richten sollte. Diese waren für den rechten Flügel der Glasberg, und für den linken der Wolfsberg. Die Disposition zum Marsch war:

Um drei Uhr Nachmittags sollen alle Officierschäfen, Geld- und Regimentsfeldscheerwagen hinter dem Töpferberg*) so auffahren, daß sie den Kolonnen im Marsch nicht hinderlich fallen. Der Obristlieutenant Courbiere soll die ledigen Brodt- und Mehlwagen mit dem Freibataillon Quintus und Courbiere nach Glogau bringen. Er muß seinen Marsch so einrichten, daß er in der Nacht um 12 Uhr durch Oberrüstern marschirt. Die Wagen fahren indeß bei der Hölle auf. Das Gepäck der Armee soll der Major Wartenberg zwischen Zummeln und der Münchshaide auffahren lassen.

Um

*) So heißt eine Vorstadt von Liegnitz.

Um 8 Uhr bricht der linke Flügel der Kavallerie auf, marschirt mit den Regimentern Krokow und Zieten durch Liegnitz, und setzt sich hinter Pfaffendorf. Um die nämliche Stunde marschirt der Oberste Buzke mit dem Reservekorps ab, läßt die Stadt rechts liegen, geht über die Brücke bei dem Töpferberg, und setzt sich auf den Höhen hinter Pfaffendorf; macht Front gegen die Stadt, und läßt Pfaffendorf vor seinem rechten Flügel liegen. Er muß seine Stellung so nehmen, daß er die Ufer der Katzbach und die vor der Front liegenden Gebüsche beschießen kann.

Um halb 9 Uhr marschirt die Kavallerie vom rechten Flügel ab und mit derselben das Husarenregiment Möhring; die Feldwachen und Piketter aber bleiben stehen. Diese Kolonne läßt die Stadt rechts, und setzt sich zwischen Pfaffendorf und Hummeln.

Um 9 Uhr gehn die Packpferde der ganzen Armee in zwei Kolonnen voraus. Der Hauptmann Schulenburg führt die Packpferde vom ersten, und der Lieutenant Götz die vom zweiten Treffen. Die vom ersten Treffen gehn durch die Stadt, und folgen auf die Kavallerie vom linken Flügel; die vom zweiten Treffen lassen die Stadt rechts, und folgen dem rechten Flügel der Kavallerie. Beide Kolonnen machen hinter dem Korps des Obersten Buzke Halt, und setzen sich so, daß, wenn die Armee wieder abmarschirt, jedes Treffen ohne sich aufzuhalten, seine Packpferde mitnehmen kann. Eben so müssen auch die Officierschäfen Geld- und Regimentsfeldschermagen gestellt werden.

Um 10 Uhr marschirt die Infanterie treffenweise links ab. Die erste Kolonne oder das erste Treffen geht an des Königs Quartier vorbei, läßt die Stadt links, und marschirt durch Pfaffendorf. Das zweite Treffen geht durch die Stadt über den Töpferberg, und marschirt auf die Höhen, auf welchen der Oberste Buzke steht.

Die Batterieen und schweren Kanonen des ersten Treffens gehen mit dem zweiten Treffen durch die Stadt, weil die Brücke, auf welcher das erste Treffen über das schwarze Wasser geht, zu schwach ist. Um 9 Uhr soll ein Feldjäger diese Batterieen zu dem ersten Bataillon Ferdinand bringen, welches die Tete hat. Wenn sie durch die Stadt und über die Brücke gegangen sind, so müssen sie sich wieder rechts heraus nach dem ersten Treffen ziehn. Die Feldwachen und Piketter der Kürassiere und Dragoner gehn mit der Infanterie ab. Die Feldwachen und Piketter der Husaren aber bleiben auf ihren Posten stehen, unterhalten die Wachfeuer, und rufen alle Viertelstunden das gewöhnliche Wer da? Gegen halb zwei Uhr ziehn sie sich zurück, und folgen der Armee.

Wenn die Armee über das schwarze Wasser gegangen ist, so besetzt der linke Flügel den Wolfsberg vor Panten, und der rechte den Glasberg. Die Front wird gegen die Stadt und die Katzbach gemacht. In dieser Stellung bleibt die Armee, bis es

Tag ist. In der Nacht um 2 Uhr soll der General Schenkendorf mit seiner Brigade das Dorf Pohlschildern besetzen, über den kleinen Bach daselbst gleich Brücken schlagen, und sobald diese fertig sind, die Husaren hinüber gehn lassen, um zu sehen ob ein feindliches Lager bei Merschwitz steht. Wenn der Tag anbricht, wird der Marsch bis Mörschwitz in vier Kolonnen fortgesetzt, und daselbst das Lager genommen. Die erste Kolonne oder das erste Treffen marschirt alsdann durch Pohlschildern, das zweite über eine bei diesem Dorfe geschlagene Brücke; die dritte, in der sich das Gepäcke befindet, geht über Schönborn nach der Buschmühle; die vierte Kolonne oder das Reservekorps welches den Marsch des Gepäckes mit den Regimentern Hollstein und Finkenstein deckt, läßt Schönborn rechts, und geht über Buchwäldchen. Steht der Feind nicht bei Merschwitz, so wird der General Krockow mit seinem Regiment, dem zweiten Bataillon von Zieten unter dem Major Hund, 100 Freiwilligen aus der Armee und einer Kanone nach Steinau und Röben detaschirt.

Das zweite Bataillon Ferdinand welches in Liegnitz steht, hält die Stadt so lange besetzt, bis die ganze Armee sich jenseit des schwarzen Wassers befindet. Alsdann zieht es sich zurück, verrammt die Thore, und marschirt nach dem linken Flügel des zweiten Treffens, wo das erste Bataillon steht.

Nachdem der König den Marsch auf diese Art angeordnet hatte, legte er sich Nachmittags um 4 Uhr schlafen. Kurz darauf kam ein östreichischer Officier, und verlangte den König zu sprechen. Man fand daß er etwas getrunken hatte, und der wachhabende Flügeladjutant, der Hauptmann Schulenburg, sagte, daß man den König nicht wecken dürfe. Er bestand aber mit vieler Heftigkeit darauf, daß man ihn wecken müsse, wenn man sich nicht Verantwortung zuziehen wolle, und gab zu verstehen, daß er dem Könige Sachen von Wichtigkeit zu entdecken hätte, aber dies auf eine Art, die vollkommen bewies, daß er nicht nüchtern sei. Der Hauptmann Schulenburg ging hierauf zum König, weckte ihn, und meldete ihm diesen Vorfall; indeß man dem Ankömmling Wasser über das Gesicht goß, und Thee reichen ließ, damit er wieder nüchtern werden sollte. Der König befahl, daß ihn der Oberste Krusemark, der damals der erste Adjutant war, examiniren sollte. Dieser Officier, von Geburt ein Irländer, sagte hierauf: der Feldmarschall Daun habe beschlossen, den König mit Anbruch des folgenden Tages anzugreifen. Dies hatte der König zwar ohnehin schon vermuthet; doch setzte er sich zu Pferde und ritt in Begleitung dieses Officiers nochmals rekognosciren. Nach ein Paar Stunden kam er wieder;

man

Digitized by Google

man erwartete eine Veränderung in der Marschdisposition, es blieb aber alles, so wie es schon befohlen war. *)

Die Armee marschirte um die gesetzte Zeit in aller Stille links ab, ging über das schwarze Wasser, und erreichte die Höhen von Pfaffendorf, ohne daß der Feind den Abmarsch gewahr wurde und ihn beunruhigte, obgleich seine Vorposten nicht einen Kanonenschuß von den preußischen standen. Der Major Hund von dem Regiment Zieten, das sich bei der Avantgarde befand, wurde sogleich mit dem zweiten Bataillon gegen Pohlschildern detaschirt, von der Stellung und den Bewegungen des Feindes Nachricht einzuziehen. Als der linke Flügel der Armee, bei dem sich der König selbst befand, auf dem Wolfsberg bei Bienowitz ankam, konnte man die Feuer in dem feindlichen Lager deutlich sehen, und daraus dessen Stellung beurtheilen, welches bisher nicht so genau hatte geschehen können. Weil nun die Armee Front gegen den Feind machen sollte, so änderte der König die Punkte, die er in der Disposition für den rechten und linken Flügel gegeben hatte; das erste Treffen mußte sich rechts und etwas zurück gegen den Wald von Hunneln ziehen, so daß das linke in einer kleinen Entfernung hinter Panten zu stehen kam. Das zweite Treffen war hinter dem Korps der Reserve aufmarschirt, hatte aber eine falsche Stellung genommen, so daß der linke Flügel desselben gegen Hunneln, und der rechte auf den Höhen hinter Pfaffendorf stand. Da sich nun das erste Treffen rechts zog, so kam das zweite Treffen vor das erste zu stehen. Beide machten Front gegen einander, und zwischen ihnen war das ganze Gepäck der Armee und alles übrige Fuhrwerk. Damit nun der Verwirrung vorgebeugt werden möchte, die dadurch bei der Dunkelheit der Nacht leicht bei den Armeen entstehen konnte, so ließ der König das erste Treffen erst völlig aufmarschiren, und sich so setzen, daß das Gepäck hinter der Front zu stehen kam; alsdann mußte sich das zweite Treffen mit links um durch das erste ziehen und sich hinter demselben formiren. Indeß die Generale mit Formirung der Armee beschäftigt waren, setzte sich der König bei einem Feuer nieder, das ein hinter Pfaffendorf stehendes Kommando vom Husarenregiment Zieten, nachdem es weiter marschirt war, zurückgelassen, und das Grenadierbataillon Rathenow, vor dessen Front es lag, wieder angemacht hatte. Der König lag in seinem

*) Dies hat mir der Generallieutenant von Schulenburg, der 1788 starb und damals Hauptmann war, selbst erzählt. Der König selbst sagt zwar, daß dieser Officier erst auf dem Marsch zu ihm gekommen wäre. Allein da er die Geschichte des siebenjährigen Krieges, die ihm verbrannt war, wieder aus dem Gedächtniß hergestellt hat, so konnte er leicht die Zeit und Stunde vergessen haben.

Digitized by Google

Mantel, und schien eingeschlummert zu sein. Nicht lange darauf, als eben die Morgendämmerung anbrach, kam der Major Hund vom Rekognosciren eilig zurück gesprengt, und rief laut: Wo ist der König? wo ist der König? — „Was ist? was ist? fragte der König“ — Der Feind ist da! Er hat alle meine Vedetten schon zurück geworfen und ist kaum 400 Schritt mehr entfernt. — Halt er ihn so lange als möglich auf. — Der König stand auf, setzte sich zu Pferde, und wollte nach dem rechten Flügel herauf reiten, die Armee zu richten. Allein bald darauf kam er wieder, zeigte dem General Schenkendorf, der die Brigade vom linken Flügel des ersten Treffens hatte, eine kleine Höhe, die ihm linker Hand hinter Binowitz lag, und befahl, sie so geschwind als möglich zu besetzen. Das zweite Treffen erhielt zugleich Befehl, sich links zu ziehn, um zu verhindern, daß der Feind die Armee nicht überflügeln und ihn in den Rücken kommen möchte. Einige Kavallerieregimenter wurden vorgeschickt, den Feind aufzuhalten, und der Infanterie Zeit zu geben sich zu formiren.

General Schenkendorf marschirte sogleich mit links um ab, erreichte die Anhöhe, und ließ eine Batterie von 10 schweren 12pfündigen Kanonen in eben dem Augenblick auffahren, als der Feind sich ihrer bemächtigen wollte. Er war so nahe, daß man gleich mit Kartätschen auf ihn feuern konnte. Diese thaten in seinen Kolonnen, die noch im Marsch waren und sich nicht schnell genug entwickeln konnten, eine sehr mörderische Wirkung. General Landon war nach dem Befehl des Feldmarschall Daun mit Einbruch der Nacht zu dem entworfenen Angrif auf des Königs Lager abmarschirt und in drei Kolonnen bei der Furthmühle und Pohlschildern über die Katzbach gegangen. Weil er erfahren hatte, daß das Gepäck bei dem Töpferberg aufgefahren wäre, und von den beiden Freibataillonen und einem Regiment Husaren bedeckt würde, so wollte er zugleich dies alles plötzlich überfallen und aufheben. Damit er nun nicht zu früh entdeckt werden möchte und gleich mit einer starken Masse über den ganzen Troß und die Bedeckung herfallen könnte, so hatte er keine Avantgarde vorgeschickt, sondern war gleich mit der Infanterie vom Reservekorps vorgegangen, das er selbst anführte. Als er nun auf die Husaren von Zieten stieß, und diese sich zurück zogen, so bestärkte ihn dieser Umstand in seiner Meinung, und er ließ seine Kolonnen noch stärker antreten, damit ihm nichts von dem Fange entwischen möchte, den er zu machen dachte. Laudon war sehr bestürzt, als er die Höhe, auf der er sich formiren wollte, schon mit Infanterie und Artillerie besetzt fand; indeß kam er nicht aus der Fassung, und zeigte sich bei dieser Gelegenheit als ein General, der alle Eigenschaften eines großen Heerführers besitzt. Da er sich nicht mehr zurückziehen konnte, so formirte er das Reservekorps so geschwind, als es das schwache Schimmerlicht des Tages, und

und das enge Terrain gestattete, ließ einige Batterieen auffahren, und grif die Höhen mit vieler Bravheit und Entschlossenheit an. Er wurde aber von den Grenadierbataillonen Rathenow, Nimschefsky und dem Regiment Alt-Braunschweig zurück und auf seine Kolonnen geworfen, die bei dem schnellen Vorrücken des Reservekorps so weit zurück geblieben waren, daß sie es nicht gleich unterstützen konnten. Die Kolonnen waren durch das unvermuthete Feuer aus großem und kleinen Gewehr ebenfalls in Bestürzung gerathen, und blieben in Erwartung nöthiger Verhaltungsbefehle eine kurze Zeit in Unthätigkeit; besonders machte die Kolonne, welche durch Panten gehen sollte, Halt, und besetzte bloß dies Dorf, ohne weiter vorzurücken. Dadurch bekam die preußische Infanterie Zeit, mehr Terrain zu gewinnen. Die Brigade des Prinzen von Bernburg vom linken Flügel des zweiten Treffens, nämlich die Regimenter Bernburg und Prinz Ferdinand, setzten sich linker Hand der Bataillone Rathenow und Nimschefsky, das Reservekorps eilte ebenfalls mit schnellen Schritten herbei, und schloß sich an die Brigade von Bernburg an, bis auf das Grenadierbataillon Falkenhain, das in den leeren Raum rückte, der zwischen dem Grenadierbataillon Rathenow und dem ersten Bataillon Gablenz entstanden war, weil sich die Brigade von Bernburg etwas zu weit links gezogen hatte. Die Kavallerie zog sich durch das erste Treffen, und setzte sich hinter demselben; bis auf die Dragoner von Krockow, die auf dem linken Flügel standen. Zur Unterstützung der Infanterie setzten sich das Regiment Neuwied und das 2te Bataillon Gablenz hinter das Korps der Reserve.

Unterdessen hatte der General Laudon wieder einige Bataillone von den mittelsten Kolonnen seiner Infanterie formirt, und avancirte gegen die Höhen. Allein da das enge Terrain nicht mehr als 5 Bataillone in Front fassen konnte, so wurde er wieder zurück geschlagen. Die feindliche Kavallerie, welche über Pohlschildern gegen Schönborn herauf marschirt war, hatte mehr Glück. Sie fiel auf die Dragoner von Krockow, schlug sie zurück und verfolgte sie bis hinter die Infanterie. Allein nun kam das Kürasserregiment Markgraf Friedrich den Dragonern zu Hülfe, fiel dem Feind in die Flanke, warf ihn völlig über den Haufen, und jagte ihn in die Moräste bei Schönborn. Während dieser Vorgänge suchte der General Laudon seine geschlagene Infanterie wieder zu sammlen, ließ frische Bataillone anrücken, und zog sich immer rechts, die linke Flanke der preußischen Infanterie zu gewinnen. Diese machte eine entgegengesetzte Bewegung und vereitelte dadurch des Feindes Absicht. Indeß verlor der General Laudon den Muth nicht. Er machte einen neuen Angrif, der eben so übel ablief, als die ersten, und seine Infanterie völlig in Unordnung brachte. Dies benutzte die preußische Kavallerie, hieb in die Infanterieregimenter Kaiser, Stahrenberg und Waldeck, die auf dem rechten Flügel stan-

den ein, und richtete sie beinahe völlig zu Grunde. Aber auch dies schreckte den Feind noch nicht ab, er formirte sich aufs neue, und wandte alle Kräfte an, das verlorne Terrain wieder zu gewinnen. Die Kavallerie von seinem rechten Flügel, die sich wieder gesetzt hatte, sah ihren Vortheil ab, und hieb in das Regiment Ferdinand, in das 3te Bataillon Bernburg und das Grenadierbataillon Stechow ein, die bei dem Avanziren ihre linke Flanke verloren hatten; allein, obgleich diese Bataillone dadurch viel Leute verloren, so trieben sie doch den Feind zurück, und nöthigten ihn die Flucht zu ergreifen. Besonders that sich das Regiment Bernburg bei dieser Gelegenheit sehr hervor. Es avanzirte geschlossen auf die feindliche Kavallerie los, schlug alle Angriffe ab, stieß eine Menge Reiter mit dem Bajonet vom Pferde, und brachte sie völlig in Unordnung. Diese verbreitete sich auch auf den rechten Flügel der feindlichen Infanterie, die nunmehr überall wich, und ganz zerstreut nach Binowitz und die Katzbach zurück floh.

Während dieses hartnäckigen Gefechts, stand der rechte Flügel der preußischen Armee, unter den Befehlen der Generale Zieten und Wedel, ganz still, und hatte Front gegen Liegnitz gemacht. Dadurch aber daß sich der linke Flügel so weit links gezogen hatte, entstand in der Mitte der Armee, dem Dorfe Panten gegenüber, eine beträchtliche Lücke, die blos durch ein Peloton vom Regiment Alt-Braunschweig gedeckt war. Hätte sich der Feind diese Blöße zu Nutze zu machen gewußt, und sich in diese Lücke geworfen, so würde der Ausgang dieses Treffens vielleicht nicht so vortheilhaft für den König gewesen sein. Allein die feindliche Kolonne Infanterie, die in und hinter Panten stand, blieb in einer völligen Unthätigkeit unbeweglich stehen. Keiner von den Generalen, die dabei waren, sah die Vortheile, die ihnen vor Augen lagen, und alle verschwendeten die Zeit mit Berathschlagungen über das, was sie thun sollten. Bloß das Peloton von Alt-Braunschweig nahmen sie gefangen. Als aber die preußischen Generale die vorhin erwähnte Lücke gewahr wurden, so zogen sich die Bataillone Wedel, Forcade, Saldern und Garde auch links, um sie so viel möglich auszufüllen und dem Feinde das Eindringen zu verwehren. Der Oberstlieutenant Möllendorf *) entdeckte zugleich, daß der Feind das Dorf Panten mit Infanterie besetzt hatte, und im Begrif war, mit einer ganzen Kolonne durch das Dorf vorzurücken. Hierauf nahm er gleich zwei Divisionen vom zweiten Bataillon Garde, rückte gegen das Dorf an und ließ es in Brand stecken. Der Major Rhodig von eben diesem Bataillon unterstützte ihn mit den beiden übrigen Divisionen, und beide schlugen den Feind zurück,

*) Jetzt da ich dies schreibe, General von der Infanterie.

zurück, der nunmehr ohne weitere Umstände die Flucht nahm, und erbeuteten eine beträchtliche Anzahl Geschütz. General Laudon machte noch einige Versuche; allein diese dienten zu weiter nichts, als seinen Verlust noch größer zu machen. Endlich entschloß er sich, dem Könige das Schlachtfeld zu überlassen, ließ bei Binowitz eine starke Batterie auffahren, um seinen Rückzug zu decken, und machte ihn noch mit vieler Ordnung.

Es war ungefähr 5 Uhr des Morgens, als das Treffen auf dieser Seite völlig entschieden war. 86 Officiere, 6000 Unterofficiere und Gemeine, 82 Kanonen und 23 Fahnen und Standarten, waren die Trophäen, welche diesen entscheidenden Sieg schmückten. Die Oestreicher verloren an Todten und Verwundeten beinahe 10000 Mann, wiewohl sie nur 6000 Mann angaben. Bei dem Einhauen ihrer Kavallerie hatten sie auch einige Fahnen bekommen. Der preußische Verlust betrug ungefähr 600 Todte und 1200 Verwundete. Der Sieg würde noch glänzender gewesen sein, wenn der König den fliehenden Feind hätte verfolgen können; allein dies durfte er nicht wagen, weil sich der Feldmarschall Daun mit der ganzen Armee zeigte und den rechten Flügel mit einem Angrif bedrohte.

Seinem Plane gemäß, wollte dieser mit Tages Anbruch den rechten Flügel des königlichen Lagers bei Liegnitz angreifen, indeß der General Lascy ihm in den Rücken fallen sollte. Zu dem Ende brach die Hauptarmee gegen Abend auf, rückte in verschiedenen Kolonnen bis an diejenigen Punkte an dem Ufer der Katzbach, wo sie übergehen sollte, und brachte daselbst die Nacht unter dem Gewehr zu. Eben dies that auch der General Lascy mit seinem Korps. Als es finster war, ging ein Detaschement von einigen 100 Mann, von den leichten Truppen, die unter den Generalen Ried und Beck die Ufer der Katzbach besetzt hatten, über die Katzbach, und griffen das Dorf Schimmelwitz an, das vor dem rechten Flügel des preußischen Lagers lag. Der Feind stutzte nicht wenig, als er es verlassen fand; wagte es aber doch nicht weiter vorzugehen. Als aber niemand erschien ihn, wieder zurück zu treiben, so schloß er daraus, daß der König abmarschirt sein müßte. Baron Geusau, Adjutant des General Ried, der selbst bei diesem Detaschement war, eilte hierauf zurück, dem General Ried zu melden, daß sie das preußische Lager verlassen gefunden. Es war ungefähr 11 Uhr in der Nacht; ehe aber der Feldmarschall Daun diese Nachricht erhielt, war es schon über 2 Uhr des Morgens. Er war darüber sehr bestürzt, und befahl, daß die Armee unverzüglich über die Katzbach gehen, und dem Feinde folgen sollte. Allein die Nacht und das Schlagen der Brücken machten, daß der Uebergang nicht so geschwind geschehen konnte, als es nöthig war, dem General Laudon zu Hülfe zu kommen, der schon mit der Armee des Königs in Feuer stand. Ungeachtet dies sowohl aus dem

dem Geschütz als dem kleinen Gewehr sehr lebhaft war, so hörte doch der Feldmarschall Daun nichts davon, weil ihm der Wind entgegen war. Dies war vielleicht auch eine Ursach, warum der Marsch des Feindes nicht schneller ging, denn er ist gegen 5 Uhr des Morgens erschien die Avantgarde des Feindes hinter Liegnitz. Hier sah nun der Feldmarschall Daun den preußischen rechten Flügel auf den Höhen hinter Pfaffendorf, aber Liegnitz und das schwarze Wasser vor sich, über das er gehen mußte, wenn er an seinen Gegner kommen wollte, und in der Ferne einen starken Rauch, der ihn nicht mehr zweifeln ließ, daß der König und Laudon an einander gerathen sein müßten. Dies setzte ihn in eine große Verlegenheit; und da er überhaupt ein sehr vorsichtiger und bedachtsamer Mann war, so wußte er nicht, wozu er sich entschließen sollte. Endlich ließ er Liegnitz und die Vorstadt gegen Pfaffendorf durch die leichten Truppen von dem Riedschen Korps besetzen, einige 30 Schwadronen Kavallerie über das schwarze Wasser gehen, und nahm sich vor mit der Armee zu folgen.

Zugleich erhielt der General Lascy Befehl, sich mit seinem Korps längs dem schwarzen Wasser herauf zu ziehen, und es wo er könnte zu passiren, um der Armee des Königs in den Rücken zu kommen. Als der General Zieten die Kavallerie zum Vorschein kommen sah, ließ er gleich alle Batterieen des rechten Flügels auf sie richten, die sie durch ihr Feuer gar nicht zum Aufmarsch kommen ließen. Wie konnte es auch dem Feldmarschall Daun einfallen, seine Kavallerie eher als die Infanterie über einen Fluß gehen zu lassen, und dies in Gegenwart einer Infanterie, welche die Höhen besetzt und noch keinen Schuß gethan hatte. Der Erfolg war so, wie er es hätte vorher sehen können; sie war genöthigt, sich über Hals und Kopf zurück zu ziehen. General Lascy suchte lange Zeit vergebens nach einer Brücke oder Gegend wo er über das schwarze Wasser gehen könnte; weil die Ufer dieses Bachs auf beiden Seiten sumpfig sind, so daß eine Brücke zum Uebergang nicht hinreichend ist, sondern auch noch ein Damm über den Morast gemacht werden muß, um an die Brücke zu kommen. Nur einige Husaren von der Avantgarde fanden hinter Ober-Rüstern eine Furth, durch die sie setzten, und das Gepäck des Königs angriffen, das bei Humeln aufgefahren war, und von der Grenadierkompagnie des ersten Bataillons Garde, unter dem Hauptmann Pritwitz, gedeckt wurde. Dieser, als er Nachricht bekam, daß sich der Feind sehen ließ, zog sich hurtig in das Dorf, und ließ quer über dem Eingange einige Stangen legen, wodurch den Husaren das Eindringen verwehrt wurde. Sie würden einen guten Fang gethan haben, denn die ganze Chatouille, alles Silberzeug, einige andere Kostbarkeiten, alle Plane, Charten und überhaupt das ganze Feldgeräth des Königs befanden sich dabei.

Die

Die Entschlossenheit, mit welcher der König den Angrif zu erwarten schien, machte den Feldmarschall Daun noch unschlüssiger; und als bald darauf ein Officier ankam, der ihm die Nachricht von der Niederlage des General Laudon brachte, so hielt er es für das rathsamste, sich wieder in seine vorige Stellung zurück zu ziehen. Der König ließ auf dem Schlachtfelde ein dreimal wiederholtes Siegsfeuer aus großem und kleinem Gewehr machen, und sogleich Anstalten treffen, das eroberte Geschütz und die Verwundeten mitzunehmen. Zu dem Ende wurden alle Verwundeten auf die Mehl- Brodt- und übrigen Wagen gepackt, sie mochten zugehören wem sie wollten, selbst die königlichen nicht ausgenommen; die ledigen Mehlwagen entzwei geschlagen, und die Pferde vor das erbeutete Geschütz gespannt; auch die Handpferde hergegeben, die verwundeten Officiere und Gemeine, welche noch reiten konnten, fortzubringen. Ueberhaupt machte der General Saldern, der Intendant der Armee war, in der größten Geschwindigkeit so vortrefliche Anstalten, daß keiner von den Verwundeten, es mochten preußische oder östreichische sein, der nur fortgebracht werden konnte, zurückblieb. Auch die Gewehre wurden nicht vergessen; denn jeder Reiter und Packknecht mußte eins davon mitnehmen.

Dieser Sieg zog den König aus der größten Verlegenheit, in der er sich vielleicht in diesem ganzen Kriege befunden hatte; indeß wären alle die angenehmen Aussichten, die sich für seine Angelegenheiten in Schlesien zeigten, verschwunden, wenn er ihn nicht mit Thätigkeit und Schnelligkeit benutzt hätte. Denn von dem Feinde war nur ein detaschirtes Korps geschlagen; die Hauptarmee hatte nichts gelitten; war im Besitz der geraden Straße von Liegnitz nach Breslau; und bei Auras war ein Korps Russen über die Oder gegangen. Wenn nun der Feldmarschall Daun, als er den Angrif auf den rechten Flügel des Königs aufgab, ohne sich lange bei neuen Entwürfen und Berathschlagungen aufzuhalten, bis in die Gegend von Neumark marschirt wäre, und das russische Korps an sich gezogen hätte, so wäre der Weg nach Breslau wieder versperrt gewesen. Alsdann wäre dem König nichts übrig geblieben, als entweder eine zweite Schlacht zu liefern, oder über die Oder zu gehen und sich gegen die Russen zu wenden, oder endlich, durch anhaltende Märsche über Jauer Schweidnitz zu gewinnen. Und selbst diesen letzten Weg hätte er nicht ohne vielen Schwierigkeiten einschlagen können, wenn der General Lascy nach Jauer marschirt wäre, und der General Laudon, nachdem er seine zerstreuten Völker wieder gesammlet, sich mit jenem vereinigt hätte. Der König befürchtete dies wirklich; daher marschirte er sogleich nach geendigtem Treffen des Morgens um 10 Uhr mit den Grenadierbataillonen Rathenau, Nimschefsky, Falkenhain, 2 Bataillonen Alt-Braunschweig, 1 Bataillon Wedel, den Kürassierregimentern Seidlitz, Markgraf Friedrich, Leibregiment,

den Dragonern von Krockow und den Husaren von Zieten über Pohlschildern nach Parchwitz, ging daselbst über die Katzbach und setzte sich auf den jenseits liegenden Höhen. Gleich darauf folgte der Markgraf Karl mit der Brigade von Saldern, von Bernburg, mit dem Reservekorps und den Dragonerregimentern Finkenstein und Hollstein. Der ganze rechte Flügel unter dem General Zieten aber blieb auf den Höhen hinter Pfaffendorf stehen, und folgte erst gegen Abend mit allem eroberten Geschütz, den Gefangenen und Verwundeten. Der General Mauendorf, dessen Korps nicht mit bei dem Treffen gewesen war, und bei Parchwitz stand, fand nicht für gut, dem Könige den Uebergang über die Katzbach streitig zu machen, sondern zog sich bis Mörtricht zurück.

Die Straße nach Breslau war nunmehr größtentheils offen, und nur das Korps des General Czernitschef, das bei Auras diesseit der Oder stand, konnte einige Schwierigkeiten verursachen. Um diesen General zum Rückzug zu bewegen, bediente sich der König folgender List. *) Er schrieb an den Prinzen Heinrich und meldete ihm, daß er die Oestreicher völlig geschlagen hätte, und nunmehr an einer Brücke arbeiten liesse, um die Oder zu passiren, und den Russen ein ähnliches Fest zu geben. Da er auch gesonnen wäre, den Feldmarschall Soltikof anzugreifen, so möchte der Prinz auf seiner Seite diejenigen Bewegungen machen, welche sie miteinander verabredet hätten. Man nahm hierauf einen Bauer und versprach ihm eine große Belohnung, wenn er ohne Verzug fortginge, sich von russischen Vorposten auffangen ließe, und aus Furcht vor Strafe diesen Brief auslieferte. Es kann sein, daß dieses Schreiben dem General Czernitschef in die Hände gekommen ist; indeß erfuhr er schon den 15ten Nachmittags um 6 Uhr durch einen Officier von den Kosacken, der gegen Porchwitz patrouillirt hatte, daß der General Laudon geschlagen und genöthigt worden wäre, wieder über die Katzbach zurück zu gehn; der König hingegen mit der Avantgarde bei Parchwitz stände. Von der östreichischen Hauptarmee aber konnte dieser Officier keine Nachricht geben. Da nun der General Czernitschef kein Schreiben von dem Feldmarschall Daun erhielt, so zweifelte er nicht an der Richtigkeit dieses Rapports. Und daraus folgte zugleich, daß die mit dem General Laudon verabredete Vereinigung nicht mehr Statt haben konnte. Damit er nun nicht selbst Gefahr liefe, von dem König angegriffen zu werden, so ging er gegen Abend über die Oder zurück, und kam dadurch den Wünschen des Königs zuvor. General Soltikof war mit diesem Rückzug sehr zufrieden, und ließ die Brücken abbrechen. Ob sich gleich die östreichischen Gene-

rale

*) Oeuvres posthumes de Frédéric. II. Tom. IV. pag. 126.

Digitized by Google

rale darüber beklagten, so hatten sie doch keine gegründete Ursach dazu. Denn in dem Kriegsrath, welchen der Feldmarschall Soltikof den 9ten hielt, hatte er in den Verbindungen, die er mit dem Feldmarschall Daun in Hinsicht auf die fernern Operationen in diesem Feldzuge schriftlich eingegangen war, sich erklärt, daß er sich zurück ziehen würde, wenn der östreichische Feldherr den König an die Oder kommen liesse, und ihn nicht hinderte, über diesen Fluß zu gehen. Diese schriftliche Erklärung hatte der Feldmarschall Daun in Händen; General Laudon hatte sie den 13ten bei seiner Unterredung mit dem Feldmarschall Soltikof gelesen und war damit zufrieden gewesen.

Feldmarschall Daun hatte es sich also lediglich selbst beizumessen, daß alle seine Entwürfe über den Haufen fielen. Warum schickte er nicht sogleich einen Officier an den General Czernitschef, der ihm die wahre Lage der Sachen schilderte und ihm meldete, daß sich der General Laudon nach Neumark ziehen, und er selbst mit der Armee nachkommen würde? Wahrscheinlich glaubte er, der König würde sich den ganzen Tag auf dem Schlachtfelde aufhalten, und ihn, wie es gewöhnlich zu geschehen pflegt, mit Freudensbezeugungen, mit Annehmung der Glückwünsche seiner Generale über den erfochtenen Sieg, zubringen und seinen Truppen einige Erholung gönnen. Wiederholte Erfahrungen hätten ihm den Charakter des Königs, dessen Hauptzüge Thätigkeit waren, kennen lehren, und ihn überzeugen müssen, daß er sich seiner Siege auf die beste und zweckmäßigste Art zu bedienen wisse. Da nun die Vereinigung mit dem Prinzen Heinrich und die Erreichung eines Magazins, um die Armee mit Lebensmitteln zu versehen, der Hauptgegenstand aller Bewegungen des Königs war, so durfte der Feldmarschall Daun nicht mehr zweifeln, daß der König sich des günstigen Augenblicks, da ihm der Sieg den so lange bestrittenen Weg nach Breslau öfnete, ungesäumt bedienen würde, die Gemeinschaft mit dieser Hauptniederlage seiner mehresten Bedürfnisse außer aller Gefahr zu setzen. Nachdem er sich, wie es scheint, von seiner Bestürzung erholt hatte, so fertigte er den 16ten früh zwei Officiere an den Feldmarschall Soltikow ab, dieser General von den bisherigen Vorgängen und den Bewegungen, die er mit der Armee zu machen dächte, zu benachrichtigen. Die Generale Prinz von Löwenstein und Beck mußten auch sofort aufbrechen, und nach Neumark marschiren, um sich mit dem General Czernitschef zu vereinigen, den man noch auf der linken Seite der Oder zu finden glaubte. Sobald der General Laudon seine Truppen wieder gesammlet hätte, sollte er dieser Avantgarde folgen, und der Feldmarschall Daun selbst wollte mit der übrigen Masse der Armee dem König zur Seite bleiben. Diese Officiere kamen den 16ten Nachmittags glücklich bei der russischen Armee an; Feldmarschall Soltikof befahl, die Brücken bei Auras in der Nacht vom 16ten zum 17ten

wieder zu schlagen, und ließ dem General Laudon durch eben diese Officiere sagen, daß er das Korps des General Czernitschef bereit halten würde, sich mit ihm zu vereinigen, sobald es die Umstände erfordern würden.

Unterdeß aber brach der König, der alles übersah, was der Feind machen konnte, den 16ten früh wieder in drei Kolonnen auf, und richtete seinen Marsch auf Neumark. Der General Krockow führte die Avantgarde, die aus den Bataillonen von dem Reservekorps, den Dragonerregimentern Krockow und Finkenstein, den Husaren von Zieten und Möhring, und 200 Dragonern von Czetritz und Normann bestand. Sie marschirte um 7 Uhr ab. Bei dieser Kolonne befanden sich alle erbeuteten Kanonen, alle Gefangenen, Brodt- und andere Wagen. Sie ging über Koitz, Masserwitz, Rauße, Wültschkau links lassend, durch Neumark. Um 8 Uhr setzte sich der König mit dem linken Flügel der Armee in Marsch, und ging über Spittelsdorf, Wangten, Groß-Lestwitz und Blumerode nach Neumark. Auf eben diesem Wege folgte der General Zieten mit den übrigen Truppen, die nicht zum Schlagen gekommen waren, und machte die Arriergarde. Hinter Möricht stieß die Armee auf das Korps des General Nauendorf, das sich sogleich zurück zog, als einige Kanonenschüsse darauf geschahen. Dies wollte ebenfalls nach Neumark marschiren und sich mit dem General Beck vereinigen. Weiter hin bei Wangten trafen die Husaren von der Avantgarde auf einige Trupps von der Avantgarde des Beckschen Korps, warfen sie zurück, fielen hierauf in das feindliche Gepäcke, nahmen einige Wagen weg und machten Gefangene. Von diesen erfuhr der König, daß das Beckſche und Löwensteinsche Korps in vollem Marsch nach Neumark wäre, um sich mit den Russen zu vereinigen. Bald darauf erschien auch die Avantgarde dieses Korps auf den Höhen bei Kummernig. Die feindlichen Generale stutzten, als sie die preußische Armee im Anzuge fanden, machten sofort Halt, nahmen den Marsch des Königs in Augenschein, getrauten sich aber nicht ihn zu beunruhigen. Hinter diesen entdeckte man rechter Hand des Weges, den der König nahm, in einer Entfernung von ungefähr 3 Viertelmeilen die ganze feindliche Armee in verschiedenen Kolonnen, konnte aber nicht entscheiden, ob sie ihren Marsch auf Neumark, Zanth oder Schweidnitz richtete. Da dem König von dem Rückzuge des General Czernitschef noch nichts bekannt war, so machte ihm die gegenwärtige Lage viel Bekümmerniß. Denn wenn die Russen über die Oder gegangen wären, so hätte er, weil die Armee nur noch auf einen Tag Brodt hatte, sich wieder nach Glogau zurück ziehen, oder sich noch einmal schlagen müssen. Dies war aber nicht allzuwohl möglich, weil er 1100 Verwundete und an 6000 Gefangene mitführete, die er nicht ohne starke Bedeckung lassen konnte. Er war also in der That

in

Digitized by Google

in Gefahr, alle Früchte des erfochtenen Sieges wieder zu verlieren. In dieser Verlegenheit ritt er, als er bei Blumerode angekommen war, mit einigen Husaren von der Avantgarde voraus, durch den Wald so nahe an Neumark, daß er alles auf der andern Seite der Stadt entdecken konnte. Hier sah er zu seiner größten Beruhigung, daß weder ein Lager noch Truppen auf der andern Seite zu sehen waren. Er schickte hierauf noch einen Officier mit einigen Husaren ab, die Gegend genauer zu untersuchen. Dieser kam in kurzer Zeit wieder, und stellte dem König einen östreichischen Oberstlieutenant vor, den er in Neumark zum Gefangenen gemacht hatte. Aus Verdruß sagte dieser, der ein sehr cholerischer Mann war, in der Hitze alles was er wußte, um zu beweisen, daß die Schuld nicht an ihm läge, daß er dies unangenehme Schicksal gehabt hätte; ereiferte sich sehr gegen die Russen, sagte, daß er einen Auftrag an den General Czernitschef gehabt, ihn aber so wenig als eine Brücke gefunden hätte, um über die Oder zu kommen. Diese Nachricht hob alle übrigen Besorgnisse; die Armee konnte nun ruhig das Lager bei Neumark nehmen; die Gemeinschaft mit Breslau war wieder gewonnen; es konnte daher an keinen Lebensmitteln mehr fehlen, und der König hatte das Vergnügen, seiner Armee, die seit dem Anfange dieses Monats bei einer beständigen Bewegung die größten Beschwerlichkeiten mit einer heldenmüthigen Standhaftigkeit ertragen und alle Schwierigkeiten überstiegen hatte, einige Ruhetage geben zu können. Der General Krockow wurde mit den Gefangenen und Verwundeten nach Breslau vorausgeschickt, und ging noch diesen Tag bis Borna. Dem Kommendanten in Breslau wurde die Ankunft des Königs gemeldet, und an den Prinzen Heinrich ein Feldjäger abgeschickt, ihm Nachricht von der Schlacht bei Liegnitz und der gegenwärtigen Stellung des Königs zu überbringen.

Die östreichische Armee, die Korps der Generale Laudon und Lascy mit eingeschlossen, zogen sich am heutigen Tage bis Strigau zurück. Auf der andern Seite war der General Soltikof am nämlichen Tage aufgebrochen, und hatte das Lager bei Peterwitz genommen, um sich der rechten Flanke des Prinzen Heinrich mehr zu nähern und die Gemeinschaft mit Militsch besser decken zu können. Er war schon im Begrif die Brücke bei Auras wieder schlagen zu lassen, als er in der Nacht vom 16ten zum 17ten erfuhr, daß nicht der General Laudon, sondern der König bei Neumark stände. Der russische Feldherr war mit Recht über das Betragen der östreichischen Generale mißvergnügt; und weil er so wenig von ihren fernern Absichten, als von der Stellung ihrer Armeen die geringste Nachricht hatte, so beschloß er, sich weiter gegen die Grenze von Polen zurück zu ziehen. Denn da er voraus sah, daß sich der König nunmehr mit seinem Bruder

vereinigen würde, so zweifelte er nicht mehr, daß er ihm mit seiner ganzen Macht auf den Leib gehen würde. Es mußte seiner Eigenliebe sehr schmeicheln, daß gerade alles so gekommen war, wie er vorher gesagt hatte. Alles Zutrauen zu dem Feldmarschall Daun fiel daher weg, und die russischen Generale glaubten insgesammt, daß alle Vorschläge zu einem Einverständniß bei den Operationen der östreichischen und russischen Armeen, sie doch am Ende der Gefahr aussetzen würden, sich mit der ganzen Macht des Königs herum schlagen zu müssen; einige behaupteten sogar, daß man sie bloß nach Schlesien gezogen hätte, um sie aufzuopfern. In der That hatten sie Ursach, sich über ihre Bundesgenossen zu beschweren. Die Operationen wurden alle nicht so eingeleitet, als sie verabredet waren. Die russische Armee, die ungefähr 70000 Mann stark war, sollte sich mit dem General Laudon vereinigen, der wenigstens 30000 Mann hatte; bloß gegen den Prinzen Heinrich agiren und Breslau wegnehmen, was auch dieser Prinz für Hindernisse in den Weg legen möchte; weil der Feldmarschall Daun immer stärker angegeben wurde, als es nöthig war, den König in Sachsen festzuhalten. Unter diesen Bedingungen allein hatten die russischen Generale eingewilligt ihren Marsch, auf Breslau zu richten. Alsdann mochte es kommen wie es wollte; nämlich: wenn auch die Oestreicher sich wieder von ihnen trennten, und einen andern Gegenstand ihrer Operationen wählten; so hatten sie doch niemals mehr als 30 oder aufs höchste 40000 Mann unter dem Prinzen Heinrich gegen sich, und konnten sich wegen ihrer Ueberlegenheit allemal einen glücklichen Erfolg versprechen. Gegenwärtig aber waren sie wirklich niemals sicher, daß sie nicht ein- oder das andremal den Stoß beider Armeen, des Königs und des Prinzen Heinrich würden aushalten müssen, wenn sie sich auch mit den Armeen unter dem Feldmarschall Daun, den Generalen Laudon und Lascy, kurz mit der ganzen östreichischen Macht vereinigten. Sie führten zum Beweise den General Laudon an, der so wenig von dem Feldmarschall Daun als von dem General Lascy, trotz den besten Entwürfen, unterstützt werden konnte; und doch waren dies Truppen, die einem Herrn gehörten. Diese Gesinnungen waren für die Angelegenheiten des Königs sehr vortheilhaft, und wären es noch mehr gewesen, wenn der französische Generallieutenant Mont-Alembert nicht bei der russischen Armee gewesen wäre. Denn dieser that alles mögliche, um sie nicht Wurzel fassen zu lassen, den russischen Generalen die üble Meinung von dem Feldmarschall Daun zu benehmen und das gute Verständniß zwischen ihm und dem General Soltikof wieder herzustellen. Ob er nun gleich nicht bei allen gleichen Eingang fand, so bewirkte er doch so viel, daß der Feldmarschall Soltikof es sich gefallen ließ, unter gewissen Bedingungen den Oestreichern zu den fernern Operationen die Hand zu bieten. Indeß aber ein neuer Operationsplan entworfen wurde,

hielt

hielt er es für das sicherste, den Uebergang des Königs über die Oder und dessen Vereinigung mit seinem Bruder nicht abzuwarten. Zu dem Ende brach er den 18ten August mit der ganzen Armee auf, zog sich über Trebnitz auf der geraden Straße nach Militsch zurück und nahm das Lager hinter den Morästen bei Kanoyva und Ujeschütz, so daß er die Trebnitzer Heide im Rücken behielt. Prinz Heinrich brach hierauf den 19ten mit der ganzen Armee auf, folgte dem Feind und nahm das Lager mit dem rechten Flügel an Trebnitz und mit dem linken an Großmertenau. Auf den Höhen rechter Hand der Stadt kampirte der General Gablenz mit 5 Bataillonen Infanterie und 5 Schwadronen Dragoner. Vorwärts stand der General Werner mit den beiden Freibataillonen Wunsch, Chaumontet und 20 Schwadronen Husaren bei Kobelwitz; bei Prausnitz aber der Oberste und Brigadier Thadden mit 6 Bataillonen, 3 Schwadronen Dragoner und 10 Schwadronen Husaren, um die linke Flanke der Armee zu decken.

Am nämlichen Tage brach der König mit der Armee aus dem Lager bei Neumark wieder auf, ging in vier Kolonnen über das Schweidnitzer Wasser und nahm das Lager bei Hermannsdorf. Der rechte Flügel stieß an Arnoldsmühle, und der linke an Großmochber, so daß die Dörfer Kriptau und Rentschkau vor der Fronte blieben. Bei Auras wurde eine Brücke über die Oder geschlagen, um die Gemeinschaft mit dem Prinzen Heinrich zu erhalten, und durch das Grenadierbataillon Falkenhain gedeckt. Die östreichische Armee nahm den 17ten das Lager bei Hohenposeritz, besetzte den Pitschenberg mit dem Grenadier- und Karabinierkorps, und die Höhen von Würben durch das Korps unter dem Fürsten von Löwenstein. Das Korps unter dem General Laudon nahm das Lager bei Strigau, und der General Lascy das seinige bei Krazau. General Brentano setzte sich auf den Zoptenberg, der General Beck bei Buckau, und der General Ried rückte bis Arnsdorf vor, um sich aller Zugänge zu versichern.

Hier wollen wir einen Augenblick stehen bleiben und einige Betrachtungen über diese außerordentlichen Begebenheiten anstellen, welche der Aufmerksamkeit eines Heerführers, eines jeden Officiers und Soldaten so würdig sind. Eine Strecke Landes, die ungefähr acht Meilen in der Länge hatte, und mit einer Menge natürlicher Hindernisse, Flüsse mit sumpfigen Ufern, Defileen, hohen Bergen, Waldungen ꝛc. durchschnitten war, sehen wir mit der ganzen Macht der Oestreicher und mit dem stärksten Heere bedeckt, das Rußland jemals auf deutschen Boden gebracht hat, und an ihrer Spitze Generale, die mit einer gründlichen Kenntniß der Kriegeskunst, eine durch eine lange Reihe von Jahren erworbene Erfahrung verbinden. Diesen fürchterlichen Armeen gegenüber den König mit 30000

Mann,

Digitized by Google

Mann, der, wohin er sich bewegt, seine Gegner in Verwirrung bringt, alle ihre Entwürfe vereitelt, so klug sie auch ausgesonnen, so geschickt auch die Stellungen sind, die sie gewählt haben, und der seinen Plan durchsetzt. Er wird überfallen, 16 Bataillone und 30 Schwadronen schlagen eine Armee von 30000 Mann, und der übrige Theil hindert eine Armee von 60000 Mann, das was auf der einen Seite verloren ging, auf der andern wieder zu gewinnen. Je mehr wir aber dadurch zur Bewunderung fortgerissen werden, desto mehr verdienen diese Begebenheiten, die noch tausend Zeugen bestätigen können, eine Untersuchung der Ursachen, welche sie hervorgebracht haben. Es ist schwer, sie alle anzugeben und der Reihe nach her zu zählen; indeß will ich doch einige anführen, die vielleicht die wichtigsten sind.

Der Erfolg aller Unternehmungen im Kriege hängt von der innern Güte der Truppen, von der Geschicklichkeit der gegen einander kommandirenden Generale, und dem Terrain ab, auf dem sie ihre Entwürfe ausführen müssen. Wenn alles übrige gleich ist, so hat derjenige unstreitig die mehreste Wahrscheinlichkeit auf seiner Seite, der die ihm von der Natur mitgetheilten Talente zum Kriege am besten ausgebildet hat. Den entscheidendsten Vortheil hat aber eine Armee, welche der Landesherr selbst anführt. Der größte General in der Welt kann und darf das nicht wagen, was ein König unternehmen kann, der sich an der Spitze seiner Truppen befindet. Dieser darf in keiner Lage, sie sei so kritisch als sie wolle, auf Verhaltungsbefehle warten, darf keinen Unterfeldherrn zu Rathe ziehen, und kann gleich den entscheidenden Augenblick ergreifen. Er darf keine Intriguen, keine Kabale, keine Eifersucht auf seine Größe befürchten; die Fehler die er begeht nicht verantworten; niemand beneidet ihn, und sucht auf seinen Fall seine eigne Größe zu bauen. Ein jeder beeifert sich vielmehr, seine Befehle mit Anstrengung aller seiner Kräfte zu vollstrecken, weil er seinen Herrn entweder zum unmittelbaren Zeugen seines Verhaltens hat oder doch zu haben glaubt, der Beifall und die Gnade seines Königs das Ziel ist, das er zu erreichen strebt, und er auf der Stelle Belohnung und Strafe zu erwarten hat. Besitzt der Fürst überdies die Eigenschaften eines vollkommenen Heerführers und großen Mannes, so läßt sich im militärischen Fache fast nichts Großes, Erhabenes und Außerordentliches denken, was er nicht mit aller Hofnung eines glücklichen Erfolges unternehmen könnte.

In diesem Fall befanden sich die Preußen. Ihr Anführer war ihr König, war ein militärisches Genie, das seit Jahrhunderten, und vielleicht nie, seines Gleichen gehabt hat; und die Armee, mit der er so erstaunliche Dinge ausführte, von ihm selbst gebildet, das Muster aller übrigen. Einfach in ihrer Einrichtung, in allen militärischen Bewegungen geübt,

Digitized by Google

geübt, und geschickt, sie mit der größten Schnelligkeit auszuführen; voll hohen lebhaften Gefühls für Ehre, und von einem Geiste der Bravheit beseelt, der sie die größten Beschwerlichkeiten mit Geduld und Standhaftigkeit ertragen lehrte und ihr in den gefährlichsten Lagen des Krieges Leben und Thätigkeit gab. Diesen Geist wußte der König noch mehr zu stärken, und bis an das Ende des Krieges bei seinen Truppen zu erhalten, ob sie gleich in den letzten Jahren nur eine sehr entfernte Aehnlichkeit mit den alten Preußen hatten und ein Zusammenfluß aller Nationen waren.

Durch seine so ganz ungezwungene Herablassung machte er sich zum Herrn über das Herz seiner Soldaten, und diese vergaßen alles, was sie ausgestanden hatten, wenn er ihnen nach einem beschwerlichen und alle ihre Kräfte erschöpfenden Marsch einen guten Morgen bot. Die finstern, benarbten Gesichter der alten Krieger heiterten sich dann auf, Freude und Munterkeit lief durch alle Glieder, und ihr bis zur Begeisterung erhöheter Muth wünschte nur eine Gelegenheit, sich in seiner völligen Stärke zu zeigen. Nicht selten erlaubte er ihnen, ihn anzureden, unterhielt sich mit ihnen, besonders wenn er wichtige Unternehmungen im Sinne hatte, über Gegenstände, die sich darauf bezogen, und hörte zuweilen dabei ihre gegen ihn selbst gerichteten Scherze mit Geduld an, wenn sie auch etwas ins Plumpe fielen. Als Philosoph, als Menschenkenner kannte er die Wirkung dieses Betragens im ganzen Umfange; und seine natürliche Herzensgüte bewog ihn, Leuten, die für ihn allen Bequemlichkeiten des Lebens zu entsagen, sich in die größten Gefahren zu stürzen und für ihn zu sterben bereit sein sollten, seine Aufmerksamkeit, seine Achtung und seine Theilnehmung an ihren Arbeiten zu zeigen. Und nun denke man sich diesen König bei allen Vorfällen des Krieges, bei den Menschenwürgenden Schlachten allemal da wo die größte Gefahr war, wo der Donner des Geschützes und das Feuer des kleinen Gewehrs ganze Glieder zerschmetterte, heiter, ruhig, gelassen, ganz mit der Ausführung seines Entwurfs beschäftigt und sein Auge auf das Betragen seiner Officiere und Soldaten gerichtet: so wird man sich leicht erklären, wie es möglich war, daß er mit einer Handvoll Leute so große Dinge ausführen konnte.

Bei den Unternehmungen selbst befolgte er zuweilen Grundsätze, die neu, kühn, und über den Gesichtskreis seiner Vorgänger in der Kriegskunst erhaben waren. Wenige Menschen haben das Herz eine neue Bahn zu betreten, weil dies eignes Denken, mannichfaltige Verbindungen und eine große Entschlossenheit erfordert, geheiligten Vorurtheilen Trotz zu bieten. Der König hingegen wählte nicht selten ungebahnte Wege, und schuf sich neue Systeme, weil sein philosophischer und im Denken geübter Geist dabei öfter Gelegenheit fand, seine Geisteskräfte in ihrer völligen Stärke wirken zu lassen. Verirrte er sich

Digitized by Google

auch zuweilen und kam nicht zu dem Ziel das er sich vorgesetzt hatte: so hielt doch die Art, wie er sich aus den Irrwegen herauswickelte seine Gegner ab, aus seinen Fehlern alle die Vortheile zu ziehen, die sie daraus ziehen konnten, und daraus gezogen haben würden, wenn er nicht das gewesen wäre, was er war. Kein Feldzug beweist dies deutlicher, als der gegenwärtige. Nach den gewöhnlichen Grundsätzen sollte er, als der schwächere Theil, nur vertheidigungsweise gehen; allein er wählte gerade das Gegentheil, rückte dem Feind immer auf den Leib, schränkte ihn in allen seinen Bewegungen ein, und nöthigte ihn, trotz seiner Stärke, selbst auf der Vertheidigung zu bleiben. Dadurch erwarb er sich eine gewisse moralische Herrschaft über seine Gegner, und sie waren, was die mehresten in Gegenwart eines großen Mannes sind, furchtsam, mißtrauisch gegen ihre eigene Kräfte und unentschlossen.

Im Kriege hat derjenige einen außerordentlichen Vortheil, der auf jedem Terrain vor den Augen des Feindes geschickte, dem Terrain und der Stellung des Feindes anpassende Entwürfe schnell zu machen und sie eben so schnell und mit Lebhaftigkeit auszuführen weiß. Alsdann können selbst Fehler mit unter laufen, ohne daß das Ganze darunter leidet, weil sie die Ueberraschung verbirgt. Denn nur wenige haben eine so lebhafte Einbildungskraft, einen so richtigen und durchdringenden Blick den Plan ihres Gegners in einem Augenblick ganz zu fassen; das Gute und Mangelhafte desselben mit der nöthigen Geschwindigkeit zu übersehen; die Wirkung der dagegen anzuwendenden Maaßregeln lebhaft genug zu empfinden, und unter der Menge, die sich ihnen darbieten, gleich die treffenden, die entscheidenden zu wählen. In dieser Kunst war aber der König ein großer Meister. Wenn er gegen den Feind marschirte, so befand er sich gewöhnlich bei der Avantgarde, und die Armee folgte ihm in verschiedenen Kolonnen, dergestalt daß die ganze Masse in der größten Geschwindigkeit eine Stellung annehmen konnte, die seine jedesmalige Absicht erforderte. Fand er den Feind, so durchlief sein geübtes und durch richtige Grundsätze geleitetes Auge in der größten Geschwindigkeit die ganze Gegend, untersuchte alle Vortheile und Nachtheile derselben, die Stärke und Schwäche der feindlichen Stellung, die Zugänge zu derselben, die Punkte, von deren Besitz der Erfolg der Unternehmung abhing; und zeigte sich alsdann die Möglichkeit den Feind mit Vortheil anzugreifen, so war auch sogleich der Entwurf gemacht. Die Avantgarde bekam ihren Posten, die Adjutanten flogen zurück mit Befehlen an die Kolonnen, welche die Punkte bestimmten, auf die sie ihren Marsch richten und wie sie sich formiren sollten; in wenigen Minuten stand die ganze Armee in der regelmäßigsten Schlachtordnung da, und der Angrif fing oft schon mit der größten Lebhaftigkeit an, ehe noch der Feind Zeit hatte sich zu besinnen, die nöthigen Vorkehrungen dagegen zu treffen, und die Punkte zu unterstützen, auf die er eigentlich gerichtet war. Dieser Schnelligkeit hatte

der

Digitized by Google

der König die mehresten seiner Siege zu danken. Die Geschwindigkeit mit der sich die Truppen bei Liegnitz entwickelten, war die Ursach der Niederlage des General Laudon, und die Klippe, an der alle Entwürfe der östreichischen Generale scheiterten, die bei allen ihren Bewegungen langsam, schwerfällig und unentschlossen waren, zu viel Zeit gebrauchten, durch eine Menge vorhergehender und oft unnöthiger Anstalten ihre Absicht verriethen und überhaupt den Vertheidigungskrieg mehr als den Angrif liebten. Die übermäßige Stärke ihrer Armee war ihnen selbst ein Hinderniß. Es ist schwer eine so grosse Masse zu übersehen, sie auf alle Gegenden zu führen, und alle Theile auf einen Punkt wirken zu lassen.

Vorgänge in Sachsen.

Nach Aufhebung der Belagerung von Dresden bezog die Reichsarmee das bekannte Lager hinter dem plauenschen Grunde. Sie war in Sachsen mit 35 Bataillonen und 7 Regimentern Kavallerie eingerückt und noch mit 7 Regimentern Infanterie, 2 Bataillonen Kroaten, 2 Kürassier- 1 Dragoner- und 3 Husarenregimentern östreichischer Truppen unter dem General Haddick verstärkt worden. Diese wenigstens 35000 Mann starke Armee hielt der Wiener Hof doch nicht einmal für hinreichend, das schwache Korps unter dem General Hülsen, das nur aus 16 Bataillonen Infanterie, 1 Freibataillen, 10 Schwadronen Dragoner von Schorlemmer, 5 Schwadronen durch den Obersten Kleist im verflossenen Winter neu errichteter Freidragoner und 10 Schwadronen grüner Husaren von Kleist bestand, aus Sachsen zu vertreiben; denn der Herzog von Würtemberg wurde ersucht, seine Truppen als eine außerordentliche Reichshülfe marschiren zu lassen: und mit diesen setzte er sich auch in eigner Person nach Sachsen in Bewegung, vereinigte sich gegen das Ende des Augusts mit der Reichsarmee, stand aber nicht unter den Befehlen des Herzogs von Zweibrücken, der die Reichsarmee kommandirte, sondern führte seine Völker selbst an.

So lange der König noch in Sachsen war, blieb die Reichsarmee in ihrem unangreiflichen Lager stehen: die Gegend von Freiberg deckte ein kleines Korps unter dem General Kleefeld und die fränkischen Lande der General Luzinsky mit einem andern bei Römhild. Als aber der König den schlesischen Boden betreten hatte, setzte sie sich allmählig in Bewegung. Den 9ten rückte der Prinz von Stolberg mit dem Reservekorps bis Kesselsdorf; der Oberste Veczey, der mit den leichten Truppen bisher bei diesem Dorfe gestanden hatte, bis Wilsdruf und der General Kleefeld bis Nossen.

Auch

Auch erschien der Oberste Otto mit Jägern und leichten Truppen in der Gegend von Borna und Rötha. Da dies Detaschement dem General Hülsen die Gemeinschaft mit Leipzig abzuschneiden drohte, so detaschirte er den 11ten den Obersten Kleist mit 2 Grenadierbataillonen, 100 Mann vom Freibataillon Wunsch, 200 Dragonern von Schorlemmer, 100 Freidragonern und 300 Husaren, den Obersten Otto aufzusuchen und zurück zu treiben. Um auch diesen Marsch dem Feinde zu verbergen, mußte der Oberste Röhl mit dem Freibataillon Wunsch, dem 2ten Bataillon le Grand und 300 Husaren das Korps des General Kleefeld allarmiren. Beides ging glücklich von Statten. Der Oberstlieutenant Röhl ging bis Rosswein und Etzdorf, vertrieb die Vorposten des General Kleefeld aus diesen Orten, und kam gegen Abend mit einigen Gefangenen wieder im Lager an. Der Oberste Kleist marschirte bis Döbeln, erfuhr daselbst daß der Oberst Otto bis Leisnig vorgerückt wäre, und beschloß daher, ihn sofort anzugreifen. Zu dem Ende ging er den 12ten mit Tages Anbruch über die Mulda; und da er Nachricht bekam daß sich das feindliche Detaschement nach Geringswalde gezogen hatte: so folgte er demselben auf dem Fuße, erreichte es auch in dem Walde bei Hilmsdorf, grif es, ohne die Infanterie abzuwarten, mit seiner Kavallerie sofort an, zerstreute es und nahm 1 Kapitain und 104 Mann gefangen. Der Feind flohe nach Penig in das Gebirge zurück; der Oberste Kleist marschirte noch am nämlichen Tage bis Rochlitz und den 13ten nach Altenburg. Seine Absicht war, ein in Zeitz stehendes feindliches Detaschemtnt unter dem Obersten Gräven vom Husarenregiment Baroniai aufzuheben, und die ganze Gegend um Leipzig vom Feinde zu reinigen. Der Vorfall mit den Ottoschen Jägern bewog aber schon den Feind, Zeitz zu verlassen; und von dem General Hülsen bekam der Oberst Kleist Befehl, wegen Annäherung der Reichsarmee mit seinem Detaschement wieder zur Armee zu stoßen; daher dieses Vorhaben nicht ausgeführt wurde. Der Herzog von Zweibrücken brach nämlich den 13ten mit der Armee auf, und nahm sein Lager bei Wilsdruf mit dem rechten Flügel an Konstapel und mit dem linken an Sohra. Die Avantgarde unter dem östreichischen General Guasco lagerte sich zwischen Seligstadt und Burkertswalde; der Prinz von Stolberg grif mit dem Reservekorps die in Siebeneichen stehenden zwei preußischen Fußjägerkompagnien an, nöthigte sie durch eine starke Kanonade ihren Posten zu verlassen, und setzte sich bei Bockwen. Die preußischen Vorposten zogen sich hierauf über das Defilee zurück und die Fußjäger setzten sich in den Weinbergen zwischen Korbitz und Meißen. General Kleefeld rückte zu gleicher Zeit von Nossen gegen die Katzenhäuser vor, vertrieb die daselbst stehenden preußischen Husarenfeldwachen und blieb auf diesen Höhen ohne die Zelter aufzuschlagen bis Nachmittag unter dem Gewehre stehen.

Digitized by Google

Auf der andern Seite der Elbe zog sich der Oberste Zettwitz, der bisher bei Weinböla gestanden hatte, die Elbe herunter, und setzte sich auf den Höhen bei Proschwitz. Seine Absicht war, dem Hülsenschen Korps die Zufuhr auf der Elbe von Torgau abzuschneiden und die Transporte zu Wasser aufzuheben. Er war aber dabei nicht thätig genug, und erreichte daher nicht seine Absicht. Denn anstatt gleich bis Torgau herauf zu gehen, und die ganze Gegend zu beunruhigen, vertrieb er sich die Zeit mit einer unbedeutenden Kanonade aus einer Haubitze, und suchte die Schiffe anzustecken, die mit Fourage auf der Elbe lagen. General Hülsen hatte aber ein Bataillon vom Regiment le Grand bei dem Fischervorwerk postirt, sie zu bedecken, und dies feuerte aus den bei sich habenden Feldstücken mit so guter Wirkung auf die feindlichen Kroaten, das sich der Oberste Zettwitz wieder bis Weinböla zurück zog, und die Schiffe ruhig ausladen ließ.

Den 14ten brach die Reichsarmee wieder auf und bezog ein Lager bei den Katzenhäusern, setzte den rechten Flügel an Wuhsen und den linken vor Göhla. Das Hauptquartier war in Heinitz. Das Grenadierkorps unter dem General Guasco vereinigte sich mit dem General Kleefeld und beide griffen hierauf die bei Krögis stehenden preußischen leichten Truppen zu Fuß und zu Pferde mit einer heftigen Kanonade an. Diese zogen sich auch gleich zurück; der Feind folgte über Maune und Leutewitz und suchte sich der Höhen zwischen Stroischen, Tornitz und besonders des Tornitzberges bei Leutewitz zu bemächtigen, der in der rechten Flanke des preußischen Lagers lag, und es völlig beherrschte. Als der General Hülsen dies gewahr wurde, detaschirte er sogleich den General Linden mit 2 Bataillonen von Bevern, 1 le Grand und 2 Schwadronen Husaren, dem Feinde in der Besetzung dieses Berges zuvorzukommen. Dies Detaschement kam gerade zu der Zeit auf dem Tornitzberge an, als sich die Avantgarde des Guasco- und Kleefeldschen Korps am Fuß desselben formirte. Der Feind stutzte, und fand es nicht für gut, die Höhe zu stürmen, ob ihm gleich seine Ueberlegenheit Mittel genug dazu an die Hand gab. Er zog sich mit vieler Eilfertigkeit und nicht ohne Unordnung zurück, und ließ die Preußen im ruhigen Besitz dieses Berges, die auch darauf mit diesen 3 Bataillonen das Lager im Angesicht des ganzen Grenadierkorps und des Korps unter dem General Kleefeld nahmen, die sich hierauf auf den Höhen bei Prosnitz postirten und die Dörfer Militz und Krögis besetzten. Gegen Abend verstärkte der General Hülsen den General Linden noch mit dem Bataillon le Grand, das bei dem Fischervorwerk gestanden hatte; und die Dragoner von Schorlemmer mußten ihr Lager zwischen Stroischen und Maune nehmen, um die Lücke zwischen dem Lager und dem General Linden auszufüllen.

Den

Den 15ten blieb die feindliche Hauptarmee stehen, der Prinz von Stolberg hingegen verließ seine Stellung bei Bockwen, ließ ungefähr 500 Mann leichter Truppen zurück, marschirte nach den Katzenhäusern, und setzte sich auf dem linken Flügel der Armee. Der Oberst Zettwitz rückte auf der andern Seite der Elbe bis Zadel vor, und nahm einige Schiffe weg, die nach Torgau gehen wollten. Ein Bataillon le Grand wurde daher von dem General Linden wieder zurück nach Zehren geschickt, um die feindlichen Kroaten im Zaum zu halten, die auf den weggenommenen Schiffen leicht über die Elbe setzen und den Marsch der Armee beunruhigen konnten, wenn er angetreten wurde. Dadurch versicherte sich der General Hülsen zugleich der Brücken über den Ketzerbach, ein zwar unbedeutendes Wasser, das aber doch bei einem Rückzuge gefährlich werden konnte, besonders des Nachts, weil es dem Lager im Rücken lag und leicht zu Verwirrung Anlaß geben konnte. Denn nach der Stellung des Feindes mußte es entweder zum Schlagen oder bald zu einem Rückzug kommen: weil der General Hülsen sich nicht von Torgau durfte abschneiden lassen, welches offenbar die Absicht des Feindes war.

Es ist auffallend, daß der Feind kein Treffen wagte und mit so vieler Vorsicht und Behutsamkeit zu Werke ging, als wenn er der schwächere Theil gewesen wäre. Diese Langsamkeit wußten die preußischen Generale in diesem Kriege sehr meisterhaft zu benutzen. Ohne förmlich angegriffen zu werden, verließen sie nie einen Posten eher, als bis es schlechterdings unmöglich war, ihn länger zu behaupten. Keine Uebermacht, keine Bewegungen des Feindes schreckten sie, weil sie allemal zum Schlagen bereit und überzeugt waren, dem Feind durch ihre Schnelligkeit zuvorzukommen. Dadurch gewannen sie Zeit, die in diesem Kriege einen sehr großen Werth hatte, und erschienen alsdann mit neuer Lebhaftigkeit auf dem Kampfplatz, wenn ein oder der andere Theil der verbundenen Mächte, der Beschwerlichkeiten des Feldzuges müde, sich nach den Winterquartieren sehnte und nur einen Vorwand suchte, in sie zurück zu gehen. Das Lager, welches der General Hülsen bei Meißen genommen hatte, war auf der ganzen Front unangreiflich; denn diese war durch das tiefe Defilee gedeckt, in dem die Triebsche fließt; allein so verhielt es sich nicht mit der rechten Flanke. Diese war offen, und mit einigen Defileen durchschnitten, durch die aber eine so starke Armee, als die feindliche, leicht an mehr als Einem Ort dringen, und sogar dem Lager in den Rücken kommen konnte; weil der General Hülsen zu schwach war, sie alle zu besetzen. Wahrscheinlich hielt den Feind die Erinnerung an den mißlungenen Versuch ab, den er in dem vorigen Jahre auf den General Fink machte, der in eben dem Posten stand, den der General Hülsen jetzt genommen hatte; und er hielt es für sicherer, seinen Zweck durch bloße Märsche und Bewegungen zu erreichen. Dies ist alles recht gut; allein er

hätte

hätte mit mehrerer Thätigkeit zu Werke gehen, und den 14ten schon früh nach Lommatsch marschiren müssen, da seine Truppen eine gute Zeit bei Dresden ausgeruhet hatten. Dies würde den General Hülsen gleich bewogen haben, sich so schnell als möglich zurück zu ziehen, und der Oberst Kleist wäre zugleich mit seinem kleinen Korps abgeschnitten und genöthigt gewesen sich nach Torgau zu ziehen. Da aber die Reichsarmee den 15ten noch bei den Katzenhäusern stehen blieb, so traf er den 16ten glücklich über Lommatsch ein, und setzte sich auf dem rechten Flügel des Detaschements des General Linden bei Jagen, wodurch die rechte Flanke und der Rücken des Hülsenschen Korps noch besser gedeckt wurde.

Es kam dem kleinen Korps des General Hülsen sehr zu Statten, daß der Feind seine Bewegungen immer am hellen Tage und so machte, daß man eben nicht viel Mühe hatte, dessen Absicht zu errathen. Den 16ten gegen Mittag brach der Prinz von Stolberg mit dem Reservekorps wieder auf, und schlug das Lager bei Ziegenhain auf. Es ist zu vermuthen, daß diese Bewegung keinen andern Zweck hatte, als die linke Flanke des vereinigten Guasco- und Kleefeldschen Korps, das vorwärts stand, und vielleicht auch der Hauptarmee, gegen den General Linden zu decken. General Hülsen glaubte aber, daß dies Korps in der Nacht weiter marschiren, sich auf den Höhen jenseit der Ketzerbach setzen, und ihm den Rückzug nach Torgau wo nicht völlig abschneiden doch sehr beschwerlich machen würde. Daher schickte er gleich Nachmittags alles Gepäck nach Riesa voraus, brach Abends um 8 Uhr mit dem ganzen Korps in drei Kolonnen auf, und zog sich bis Riesa zurück. Die erste Kolonne bestand aus 10 Schwadronen Dragoner von Schorlemmer, 1 Grenadierbataillon Burgsdorf, 1 Lossow, 1 Bat. Markgraf Karl, 1 le Grand, 1 Alt-Schenkendorf. *) Sie ging über Ober-Jahne, Mohlitz, Proda, Seidlitz und bei Schieritz über die Ketzerbach. In der zweiten befanden sich die Bataillone: 2te Alt-Schenkendorf, 2 Salmuth, das 1te Markgraf Karl, 1 Bataillon Hauß und die Fußjäger. Sie marschirte über Nieder-Jahne, Sieglitz, Seelschütz, und ging bei Zehren über die Ketzerbach. Der General Linden machte mit seinem Detaschement die dritte Kolonne, die aus den Bataillonen 2 Bevern, 1 le Grand, und 1 Grenadierbataillon Lubath bestand. Sie marschirte auf Klein-Jagen, und ging bei Piskowitz über die Ketzerbach. Das Grenadierbataillon Meiße, welches auf dem Kuhberge zwischen Groß-Jagen und Zölthain gestanden hatte, deckte die rechte Flanke des Marschs

*) Vorher Fürst Moritz von Anhalt-Dessau.

Digitized by Google

ſches und marſchirte über Zölthain und Lautſchen nach Rieſa. Der Oberſt Kleiſt machte mit 1 Grenadierbataillon, 1 Freibataillon Wunſch, seinen Huſaren und Freidragonern die Arriergarde. Nachdem das Korps über die Ketzerbach war, marſchirte es auf, den Tag und das Gepäcke zu erwarten, das wegen der Dunkelheit der Nacht und der ſchlechten Wege nicht eher als den 17ten Morgens um 6 Uhr mit der Arriergarde die Ketzerbach paſſirte. Der Feind beunruhigte den Marſch nicht; daher beſtand der ganze Verluſt des Korps bloß in etwa 100 Ueberläufern. Auch da es Tag wurde erſchien er nicht; der Marſch wurde ruhig bis Rieſa fortgeſetzt und das Lager zwiſchen dieſem Städtchen und Pauſitz genommen. Die Reichsarmee folgte gegen Mittag, nahm ein Lager bei Lommatſch, und das Reſervekorps unter dem Prinzen von Stollberg ſetzte ſich bei Straucha.

Den 18ten ſetzte der General Hülſen den Marſch in zwei Kolonnen fort, und nahm das Lager bei Strehlen, eben daſſelbe in welchem der Prinz Heinrich im vorigen Jahre geſtanden hatte. Das Lager wurde ſo genommen. Die Grenadierbataillone Lubath, Borgsdorf, Beyer und Loſſow kampirten hinter dem dürren Berge *) zwiſchen Leckwitz und Laas, und hatten den Wald im Rücken. Fünf Schwadronen Dragoner ſetzten ſich auf dem linken Flügel dieſer Grenadiere, ſo daß Leckwitz vor der Fronte ihres linken Flügels blieb, und dies Dorf wurde mit 3 Kompagnien von dem Bataillon Hauſen beſetzt. In dem Retranſchement, das der Prinz Heinrich zwiſchen Leckwitz und Strehlen hatte aufwerfen laſſen, und das größtentheils ruinirt war, kampirten die Bataillone 2 Markgraf Karl, 2 Bevern, 2 Alt-Schenkendorf, 2 Salmuth, 2 le Grand in einem Treffen, und hatten Befehl, ſich bei einem feindlichen Angriff in 2 Glieder zu ſtellen, um das weitläuftige Terrain ſo gut als möglich auszufüllen. Hinter dieſen ſetzten ſich die übrigen 5 Schwadronen von Schorlemmer auf dem linken Flügel im zweiten Treffen. Das Grenadierbataillon Neße ſchlug das Lager vor Strehlen auf, behielt dieſe Stadt im Rücken und das Dorf Oppitſch vor der Fronte. Kleinrügeln beſetzten 2 Kompagnieen von Hauß. Die Fußjäger und das Freibataillon Wunſch beſetzten die Dörfer Oppitſch, Großrügeln, und

*) Der dürre Berg iſt eine kleine etwa 20 Fuß über den Horizont erhabene Höhe, welche ungefähr 600 Schritt lang aber kaum ſo breit iſt, daß eine Batterie Kanonen darauf ſtehen kann, und daher von gar keiner Erheblichkeit. Ich habe ſelbſt darauf geſtanden. Er deckte die hinter ihm ſtehenden Bataillone ſehr gut, wenn ſie in der Front angegriffen wurden, allein er wurde von dem rückwärts bei Laas liegenden Windmühlen-Berg beherrſcht.

Digitized by Google

Reuſſen, Zauſchwitz, Alanſchwitz, Liebſchütz und Laas. Die Huſaren und Freidragoner von Kleiſt kampirten zu 1 und 2 Schwadronen neben dieſen Dörfern, und die Vorpoſten der Kavallerie zogen vor denſelben über den Ottenberg eine Kette bis gegen Laas. Das Grenadierkorps auf dem dürren Berge war von dem Lager der übrigen beinahe 1500 Schritt entfernt und durch einen Wald getrennt.

Das Korps des General Hülſen hatte kaum das Lager aufgeſchlagen, als auch ſchon Nachmittags um 4 Uhr die ganze Reichsarmee erſchien, und das Lager mit dem rechten Flügel von Rieſa an der Elbe und mit dem linken auf dem Heideberge bei Weida nahm, den der General Guaſco mit dem Grenadierkorps beſetzte. Der Prinz von Stollberg lagerte ſich mit dem Reſervekorps bei Klein-Ragwitz und Ganzig. Die feindlichen leichten Truppen beſetzten die vor der Front liegenden Dörfer Gröba, Merzdorf, Kanitz und Borna. Bei ihrer Ankunft marſchirte die Avantgarde zwiſchen Gröba und Merzdorf hinter dem Delnitzbach auf. Die Huſaren davon gingen über den Bach, trieben die bei Großrügeln ſtehenden preußiſchen Vorpoſten zurück, und griffen die in Oppitſch ſtehenden leichten Truppen an. Der General Hülſen ließ hierauf das Grenadierbataillon Neße und die hinter dem linken Flügel ſtehenden Dragoner von Schorlemmer vorrücken, und jagte den Feind wieder über den Bach zurück. Zugleich ging ein feindliches Detaſchement durch Borna und vertrieb die Vorpoſten von dem Ottenberge. Dieſen wurde das Grenadierbataillon Beyer und die bei Leckwitz ſtehenden Dragoner von Schorlemmer entgegen geſchickt, welche auch den Feind, nachdem einige Kanonenſchüſſe von den Batterieen auf dem dürren Berge auf ihn geſchehen waren, zurück jagten. Die Vorpoſten wurden hierauf wieder auf den Ottenberg ausgeſetzt.

Gegen Abend brachte ein Feldjäger vom Könige die Nachricht, daß er die Oeſtreicher bei Liegnitz geſchlagen, und hierauf machte das Korps den 19ten frühe das gewöhnliche Siegesfeuer. Das Lager, welches der General Hülſen genommen, hatte für ein ſo kleines Korps eine Menge Fehler; es konnte über Oſchatz und Dahlen tournirt werden, hatte vor der Fronte und in der Flanke Höhen die es beherrſchten ꝛc. Da er aber immer Zeit zu gewinnen ſuchte, ſo wollte er es doch nicht eher verlaſſen, als bis der Feind ihn durch ſeine Bewegungen zum Rückzug nöthigte, ob er gleich nicht Willens war, ſich mit ihm in ein Treffen einzulaſſen. Damit er nun bei ſeinem Rückzuge durch nichts gehindert werden möchte, ſo ſchickte er Nachmittags das entbehrlichſte Gepäck nach Torgau voraus, weil er glaubte, der Feind würde den folgenden Tag über Oſchatz nach Dahlen marſchiren und er ſelbſt wollte den 20ten ſich mit dem ganzen Korps bis Torgau zurück ziehen.

Unter-

Unterdessen nahm der thätige, unternehmende und besonders im kleinen Kriege sehr geschickte Oberst Kleist die Stellung des Feindes genau in Augenschein, und fand, daß das Korps des Prinzen von Stollberg sein Lager so schlecht genommen hatte, daß es in der Nacht leicht überfallen und geschlagen werden könnte, ehe es der Hauptarmee möglich wäre, es zu unterstützen. Denn es war beinahe drei Viertelmeilen von dieser entfernt, und hatte das Dorf Schmerkau, welches vor der Front am Delnitzbach liegt, nicht besetzt. Der Oberst Kleist schlug hierauf dem General Hülsen vor, diese Unternehmung zu wagen, und das Lager des Prinzen von Stollberg ein paar Stunden vor Anbruch des Tages zu überfallen. General Hülsen gab dazu seine Einwilligung, und hierauf nahm der Oberst Kleist die Kommandeure der Bataillone und Kavallerieregimenter, die zu diesem Streich bestimmt wurden, ritt mit ihnen so nahe an die feindlichen Vorposten als es ohne Gefahr geschehen konnte, zeigte ihnen die Wege, Defileen und Höhen, von welchen sie eine genaue Kenntniß haben mußten, wenn alles gut von Statten gehen sollte, und zergliederte ihnen das ganze Terrain bis auf alle Kleinigkeiten so genau, als wenn er es mit dem Meßtisch in der Hand aufgenommen hätte.

Dies ist die Disposition, nach der diese Unternehmung ausgeführt werden sollte.

Heute Abend um 9 Uhr stehet das zweite Bataillon von Bevern am dürren Berge. Um 9 Uhr marschirt der General Braun mit 1 Grenadierbataillon Lubath, 1 Burgsdorf, zweite Bevern, 1 Beyer, 1 Lossow, 4 mittlern 12pfündigen Kanonen, den geraden Weg über den Ottenberg nach Schmorkau ab, wo ihn der Oberst Kleist erwartet, der vor diesem Dorfe mit den Fußjägern, dem Freibataillon Wunsch, 7 Schwadronen Husaren, 5 Schwadronen Dragoner von Schorlemmer, und den Freidragonern steht. Das erste Bataillon le Grand besetzt das Lager der Grenadiere, und bricht zu diesem Ende um 9 Uhr auf. Um 10 Uhr bricht das 1te Bataillon Bevern auf mit 2 12pfündigen mittlern Kanonen, und setzt sich auf dem Ottenberge rechter Hand dem Weinhause. Um eben diese Zeit steht der Oberst Röbel mit 30 Mann vom Freibataillon Wunsch, dem Bataillon Hauß, 1 Schwadron Dragoner von Schorlemmer, und 30 Husaren bei Zauswitz. Sobald er dies Detaschement beisammen hat, rückte er in aller Stille noch einige 100 Schritt gegen Kanitz vor, und setzt sichre Leute zu Schildwachen aus, die sich wie alles übrige niederlegen müssen. Auch um 10 Uhr müssen das Grenadierbataillon Neße, mit 2 Haubitzen, 30 Mann vom Freibataillon Wunsch, 2 Schwadronen Husaren und 4 Schwadronen Dragoner von Schorlemmer am Fuß der Höhe stehen, welche diesseits Gröba liegt, und sich bis auf weitere Befehle ganz stille halten. Dies Detasche-

ment wird durch das Regiment Markgraf Karl unterstützt, das zu dem Ende um die nämliche Stunde bei Großrügeln bereit stehen muß.

Wenn die Bataillone auf ihren Posten angekommen sind, gehn der Oberst Kleist und der General Braun hurtig durch Schmorkau, welches der Feind nicht besetzt hat.

Die Jäger und das Freibataillon greifen alsdenn das Defilee bei Launewitz an, und werden dabei durch die Grenadierbataillone Lubath und Burgsdorf unterstützt. Sobald der Feind zurückgeworfen ist, geht die Infanterie durch Launewitz, die Kavallerie aber zieht sich rechts um das Dorf. Diese Truppen suchen dem Feinde in den Rücken zu gehen und ihn zu überfallen, ehe er ins Gewehr und zu Pferde kommen kann. Sie müssen aber nicht weiter als bis Ganzig vorrücken, weil sie sonst Gefahr laufen würden, vom Feinde selbst in die Flanke und in den Rücken genommen zu werden, der gewiß bei dem ersten Lärm von dem linken Flügel der Armee sogleich etwas detaschiren wird, dem angegriffenen Posten zu Hülfe zu kommen. Das zweite Bataillon von Bevern geht nicht durch das Dorf sondern bleibt zurück, besetzt das Defilee und macht Front gegen Launewitz.

Sobald das Grenadierbataillon Beyer durch Schmorkau gegangen ist, zieht es sich mit den mitgenommenen 4 zwölfpfündigen Kanonen links aus der Kolonne heraus, und setzt sich auf der Höhe zwischen Launewitz und Klein-Ragwitz, diesseits dem Defilee, welches bei dem heutigen Rekognosciren gezeigt worden. Weil man von dieser Höhe das feindliche Lager der Länge nach beschießen kann, so macht die Artillerie, sobald sie gewahr wird, daß die Infanterie das Dorf Launewitz passirt hat, ein lebhaftes und hurtig auf einander folgendes Feuer, das so lange dauern muß, bis sie das kleine Gewehrfeuer der Grenadierbataillone Lubath und Burgsdorf hört, und aus dem Geschrei der Kavallerie schließt, daß sie mit dem Feinde im Handgemenge ist. Sie kann alsdenn das Feuer noch etwas unterhalten, muß aber weit links richten, um den angreifenden Truppen nicht selbst in den Rücken zu schießen.

Das Grenadierbataillon Lossow, welches das letzte in der Kolonne ist, zieht sich rechts und setzt sich auf der Höhe jenseit Schmerkau, so daß es Front gegen Oschatz macht, damit, wenn Oschatz vom Feinde besetzt sein sollte, und dieser sich zeigte, es ihm gleich entgegen gehen und ihn zurücktreiben könne.

Wenn der Oberst Röbel auf seinem Posten hört, daß das Feuer mit den Kroaten bei Launewitz lebhaft wird, läßt er 3 Raketten steigen, macht mit den 30 Mann vom Freibataillon, einigen Freiwilligen und mit den Husaren einen falschen Angrif auf Kanitz, und läßt unaufhörlich auf dies Dorf kanoniren. Wenn die Raketen steigen, rückt der

Major

Digitized by Google

Major Neße mit seinem Bataillon auf die Höhe vor Gröba, läßt das Dorf mit vielem Geschrei angreifen, aus der bei sich habenden Haubitze aber die Grenaden über das Dorf weg, in das nicht weit hinter demselben stehende feindliche Lager werfen. Liesse der Feind Truppen durch Gröba vorrücken, so marschiren auch das Regiment Markgraf Karl, die 4 Schwadronen von Schorlemmer und 2 Schwadronen Husaren vor, und setzen sich auf der Höhe um das Grenadierbataillon Neße zu unterstützen. Diese falschen Angriffe haben die Absicht, die Reichsarmee aufmerksam zu machen, und sie zu hindern, das bei Ganzig vorgerückte Korps mit Nachdruck zu unterstützen. Der Oberst Kleist wird sich nicht lange aufhalten, sondern sich, sobald der Ueberfall gelungen ist, und er das feindliche Korps in Unordnung gebracht hat, wieder so geschwind als möglich zurück ziehen. Fünf auf einander folgende Kanonenschüsse sind das Signal, daß er abzieht. Die Kavallerie, welche er bei sich hat, geht sodann voraus, und die Infanterie folgt. Das Bataillon Bevern behält das Defilee besetzt, bis die Jäger, das Freibataillon und die Grenadierbataillone Lubath und Burgsdorf durch sind. Alsdann schließt es sich an diese an und geht mit ihnen durch Schmerkau. Die Grenadierbataillone Lossow und Beyer bleiben stehen, bis jene das Dorf Schmerkau erreicht haben, ziehen nachher ab, und machen die Arriergarde. Wenn das zum Ueberfall bestimmte Detaschement wieder an dem Fuß des Ottenberges angekommen ist, zieht das erste Bataillon von Bevern auch ab, und marschirt nach dem Lager; eben das thut auch das Bataillon le Grand. Der Oberste Röbel und Major Neße müssen aber nicht eher abziehen, als bis sie urtheilen, daß der General Braun und Oberst Kleist mit ihrem Detaschement wieder durch Schmerkau zurück sind. Es wird ihnen nicht schwer fallen, die Zeit ziemlich genau zu bestimmen, welche dazu erfordert wird.

Nach diesem Entwurf marschirten die zum Ueberfall bestimmten Truppen ab, und wir kamen gegen 11 Uhr auf dem Ottenberge an. Man entdeckte von diesem eine mehr als gewöhnliche Menge Feuer auf dem linken Flügel des feindlichen Lagers bei Ganzig, und schloß daraus daß der Feind aufgebrochen und unter dem Gewehr sein müsse. Da nun der Ueberfall auf der Voraussetzung beruhte, daß man den Feind in seinem Lager ruhig finden würde, diese aber nunmehr wegfiel: so gab der General Hülsen die Unternehmung auf, ließ die Truppen wieder ins Lager rücken, und befahl, daß sie angezogen und die Kavallerie gesattelt bleiben sollte.

Die Reichsarmee hatte sich wirklich in Bewegung gesetzt, den General Hülsen anzugreifen. Der Hauptangrif wurde dem Prinzen von Stollberg und dem General Kleefeld

aufgetragen, welche der General Guasco mit dem Grenadierkorps und 3 Regimentern Kavallerie, und beide die ganze Reichsarmee durch einen Angrif auf die Fronte des preußischen Lagers unterstützen sollte. Zu dem Ende ging der Prinz von Stollberg mit seinem Korps durch Schmerkau, und zog sich in den Gründen immer links über Wellerswalde bis gegen Kavertitz herauf, um dem preußischen Korps in die rechte Flanke und in den Rücken zu kommen. Als der Prinz von Stollberg in der Gegend von Leisnitz angekommen war, grif der General Veczey mit 2 Regimentern Husaren unsere auf dem Ottenberge stehenden Feldwachen und die bei Liebschütz und Klanschwitz kampirenden Husaren an, und trieb sie zurück. Ich stand mit einer Batterie von 6 mittlern zwölfpfündigen Kanonen auf dem dürren Berge, und war kurz vor Tagesanbruch mit den 4 Kanonen zurück gekommen, die zu dem Ueberfall kommandirt waren. Als ich hörte, daß sich die Kavallerie herum schoß, so ging ich auf die Batterie, und da wurde ich eine Menge feindlicher Kavallerie gewahr, die sich von dem Ottenberge an bis gegen Liebschütz mit großen Intervallen formirt hatte und unsere Kavallerie sehr drängte; von Infanterie aber konnte ich noch nichts entdecken. Ich ließ hierauf sogleich aus allem Geschütz auf sie feuern, trieb sie dadurch etwas zurück, und dem General Braun wurde gemeldet, daß sich der Feind mit Macht sehen liesse. Weil wir dergleichen Angriffe sehr gewohnt waren, und nichts weiter als Kavallerie sahen, so achteten wir anfänglich nicht darauf; als sich aber der Feind bei seinem Rückzug immer mehr und mehr gegen unsere rechte Flanke zog, so ließ der General Braun die Grenadiere ins Gewehr treten, und befahl dem Major Lubath mit seinem Bataillon und 2 mittlern 12pfündigen Kanonen, auf den mehr rückwärts rechts und von dem Lager wohl 1200 Schritt entfernten Leisnitzer Windmühlenberg zu rücken, weil man von demselben die Gegend besser übersehen und bestreichen konnte. Es war ein Glück für das Korps, daß der General Braun diesen guten Einfall bekam; denn als wir auf den Berg kamen, sahen wir, daß sich der Feind schon am Fuß desselben in zwei Treffen formirte, und im Begrif war, auf den Berg zu rücken. Er bekam hierauf aus den 2 zwölfpfündigen und 2 sechspfündigen Bataillonskanonen ein starkes Feuer, das ihn bewog Halt zu machen, und seine Artillerie auffahren zu lassen um dies Feuer zu beantworten. Hätte der General Weczey die Vorposten nicht so lebhaft und eine halbe Stunde später angegriffen, so hätte der Prinz von Stollberg den Berg ersteigen, und das preußische Lager kanoniren können, ehe die Truppen in das Gewehr gekommen wären; denn sie waren noch von dem Nachtmarsch ermüdet, und schliefen in den Zeltern.

Als das Grenadierbataillon Lubath auf dem Berge angekommen war, so zeigte sich auch der General Guasco mit seinem Grenadierkorps auf dem Ottenberge, ließ seine Artil-

Artillerie in verschiedenen Batterieen auffahren, und fing an, das Lager auf das heftigste zu beschießen. Dies Feuer that aber nicht die geringste Wirkung, weil die Entfernung in der der Feind von dem Lager stand, über 3000 Schritt betrug. Bei dieser Kanonade blieb es beinahe eine Stunde, ohne daß der Feind mit seiner Infanterie avanzirte; um 6 Uhr aber setzte sich der Prinz von Stollberg vorwärts in Bewegung, und detaschirte den General Kleefeld mit einigen Bataillonen von seinem linken Flügel durch das Dorf Laas in die rechte Flanke des Bataillon Lubath. Zugleich rückte der General Guasco von dem Ottenberge gegen das Dorf Klanschwitz an, und schien den dürren Berg angreifen zu wollen. Hierauf detaschirte der General Braun das Grenadierbataillon Burgsdorf mit 2 schweren und 2 leichten Kanonen auf die zwischen dem dürren und Windmühlenberge liegende Höhe, von wo es die linke Flanke des Guascoschen Korps beschießen konnte. Die Grenadierbataillone Beyer und Lossow machten Front gegen den Windmühlenberg, blieben aber noch auf dem Platze, wo das Lager des Bataillon Lubath stand. Die Zelter wurden abgebrochen und nach dem linken Flügel geschickt. Als der Major Lubath sah, daß ihn der Feind von vorn und auf der rechten Seite angreifen wollte, so zog er sich bis an den Wald zurück, der gleich hinter dem rechten Flügel seines ehemaligen Lagers lag. Der Prinz von Stollberg rückte hierauf auf den Windmühlenberg und fing von demselben eine starke Kanonade an; der General Guasco aber blieb hinter Klanschwitz stehen, und schien den weitern Erfolg der Unternehmung des Prinzen von Stollberg abwarten zu wollen, ehe er sich in etwas einließe.

Während dieser Kanonade auf dem rechten Flügel ging auch die ganze Reichsarmee über den Delnitzbach, marschirte in zwei Treffen hinter Schwarzrode und Bohra auf, und setzte die Kavallerie und Kroaten unter dem Obersten Zettwitz auf den rechten Flügel hinter Ober-Reußen und Oppitsch. In dieser Stellung, die noch aus dem Kanonenschuß lag, blieb sie unbeweglich stehen, und zeigte dadurch sehr deutlich, daß der eigentliche Angrif nur den Truppen auf dem dürren Berge gelten sollte. General Hülsen bediente sich dieser Unthätigkeit, und ließ das Regiment Bevern auf den dürren Berg rücken; das Bataillon Haus schloß sich an den linken Flügel der Grenadiere an, und das Bataillon Neße und ein Bataillon Markgraf Karl bekamen Befehl, sich ebenfalls nach dem dürren Berge zu ziehen. Der Oberst Kleist versteckte sich mit 4 Schwadronen Husaren in den Wald bei dem Schützenhause, um dem Feinde unvermuthet in den Rücken zu fallen, wenn er um den Wald herum gehen sollte. Ein Bataillon von Schorlemmer und die Freidragoner bekamen zugleich Befehl, sich bereit zu halten, nach dem rechten Flügel zu marschiren, wenn es nöthig sein sollte.

Unter-

Digitized by Google

Unterdeß war der General Kleefeld durch Laas gegangen, bis in den Wald vorgerückt und dem Bataillon Lubath schon in die rechte Flanke gekommen. General Braun ließ hierauf die Bataillone Lossow und Beyer sich mit rechtsum hinter dem Bataillon Lubath wegziehen, und Front gegen den Feind machen. Das Feuer aus dem kleinen Gewehr fing zwischen beiden Theilen sehr lebhaft an, und die östreichische Infanterie avancirte mit vieler Entschlossenheit, vernachlässigte aber ihre rechte Flanke. Als der Major Marschall, der das zweite Bataillon vom Regiment Schorlemmer kommandirte, das Feuer hörte, so zog er sich in vollem Trabe hinter dem dürren Berge nach dem linken Flügel der Grenadiere herauf, hieb sogleich in die rechte Flanke der feindlichen Infanterie ein, und richtete 8 Grenadierkompagnieen und das Regiment Esterhazy beinahe völlig zu Grunde. General Braun avanzirte hierauf auch mit seinen Grenadieren in den Wald, trieb den Feind heraus, verfolgte ihn durch das Dorf Laas, und zerstreute mit Hülfe der Kavallerie das ganze Kleefeldsche Korps. Die Freidragoner und die übrige Kavallerie die bei Leckwitz standen, waren indeß auch aufgebrochen und bis auf 2 Schwadronen von Schorlemmer nach dem Schützenhause zu dem Obersten Kleist gestoßen. Dieser ging aus dem Walde, und formirte sich in der Ebene, um den Feind zu verfolgen. Als er bei dem Dorfe Laas ankam, sah er die Stollbergsche und Kleefeldsche Kavallerie im Begrif, zwischen Laas und Kavertitz durchzugehn, um dem General Hülsen in den Rücken zu kommen. Er formirte hierauf seine Kavallerie, und fiel mit solcher Heftigkeit auf die Tete der feindlichen Kavallerie, die aus dem Husarenregiment Baroniai und den Dragonern von Zweibrücken bestand, daß er sie sogleich über den Haufen warf, eine Menge davon gefangen nahm und die übrigen zerstreute. Die ganze feindliche Kavallerie, die hinter diesen Regimentern in Kolonnen stand, nahm hierauf ebenfalls die Flucht und setzte sich hinter Kavertitz und Klödtz. General Braun marschirte mit seinen Grenadieren bei Laas auf, und an seinen rechten Flügel schloß sich die Kavallerie an. In dieser Stellung blieben sie bis gegen 8 Uhr.

Der Prinz von Stollberg auf dem Windmühlenberge und der General Guasco hinter Klanschwitz, blieben kaltblütige Zuschauer dieses Gefechtes, und kamen nicht von der Stelle, ob sie gleich nur wenige Bataillone vor sich hatten, die noch überdies nicht einmal zusammen hingen. Denn zwischen dem Walde hinter dem rechten Flügel des Lagers auf dem dürren Berge war eine wenigstens 300 Schritt breite Lücke. Um diese zu decken, stand das Bataillon Haus, das sehr schwach war, zu 2 Mann hoch mit dem rechten Flügel am Walde, und den linken gegen den dürren Berg gerichtet.

Am

Am Fuß des dürren Berges, Front gegen den Windmühlenberg, hatte ich mich mit 4 mittlern und 4 schweren 12pfündigen Kanonen gesetzt, die vom linken Flügel heraufgekommen waren. Aber zwischen dieser Batterie und dem Bataillon Haus war doch noch eine Lücke von 500 Schritt, wo nichts dem Feinde den Einbruch verwehren konnte.

Das Regiment Bevern stand auf dem dürren Berge 2 Mann hoch, und vorwärts das Grenadierbataillon Burgsdorf auf einer kleinen Höhe mit dem Regiment Bevern beinahe in gleicher Linie. Das alte Retranschement war mit den Bataillonen 2 Salmuth, 2 le Grand und einem Bataillon von Markgraf Karl 1 Mann hoch besetzt; bei Leckwitz standen 2 Bataillone Moritz und linker Hand dem dürren Berge im Walde 1 Bataillon Markgraf Karl, 1 Grenadierbataillon Neße und die Fußjäger. Von der schweren Artillerie, welche bei dem ganzen Korps aus 10 schweren, 10 mittlern und 10 leichten zwölfpfündigen Kanonen, einigen 7pfündigen und zwei 18pfündigen Haubitzen bestand hatte ich 4 mittlere und 4 schwere 12pfündige Kanonen am dürren Berg, 2 waren bei dem Bataillon Lubath geblieben, 4 schwere 12pfündige standen auf dem dürren Berge auf dem linken Flügel des Regiments Bevern, und die übrigen waren zu 2 und 3 Stück vor der Fronte vom dürren Berge an bis Strehlen vertheilt.

Ein zweites Treffen war eine ganz unbekannte Sache. Der Feind hätte also geringen Widerstand gefunden, wenn er nur vorgerückt wäre. Aber die ganze Reichsarmee rührte sich nicht, und der Prinz von Stollberg gerieth durch die Niederlage des General Kleefeld so in Bestürzung, daß er die Lücke, in die er eindringen konnte, gar nicht sah. Seine ganze Aufmerksamkeit war auf die siegenden Preußen gerichtet, die er nunmehr auch bald in seiner linken Flanke und im Rücken zu haben glaubte. Statt also vorwärts und dem General Braun, als er gegen den General Kleefeld vorrückte, in seine linke Flanke zu gehen, zog er sich zurück, und setzte sich zwischen Mölau und Klödiz. Der General Guasco folgte diesem Beispiel, schloß sich an den Prinzen von Stollberg an, und so hatte schon um 7 Uhr das Gefecht ein Ende. Die Preußen blieben in ihrem Posten bis gegen 8 Uhr Morgens stehen. Als sich aber der Feind von seiner Verwirrung erholt hatte, der Prinz von Stollberg links über Sernewitz ab nach Schönau marschirte und sich aufs neue in Schlachtordnung stellte, so zog der General Hülsen den General Braun, die Kavallerie und die Truppen auf dem dürren Berge zurück, und nahm eine Stellung auf den Höhen näher an Strehlen, so daß der linke Flügel an das alte Retranschement stieß, der rechte sich gegen Schirmitz ausdehnte und der Wald vor der Fronte blieb. Zugleich ließ er das Defilee bei Schirmitz durch das Grenadierbataillon Neße und die Fußjäger beset-

ßen, weil er durch daſſelbe gehen mußte, wenn er ſeinen Marſch nach Torgau nehmen wollte. In dieſer Stellung blieb das Korps bis gegen Nachmittag um 1 Uhr. Dem Feinde war aber die Luſt zu einem neuen Angrif vergangen. Der Prinz von Stollberg blieb mit dem General Guaſco ruhig bei Schöna ſtehen, und der größte Theil der Reichsarmee folgte ihnen.

Nachmittags ſetzte ſich der General Hülſen mit ſeinem Korps in zwei Kolonen nach Torgau in Marſch. Die erſte ging über Schirmitz, Staritz und Belgern auf der großen Landſtraße, die zweite über Außig, und folgte bei Staritz der erſten Kolonne auf der genommenen Straße. Die Kavallerie deckte den Marſch linker Hand gegen den Prinzen von Stollberg bei Schöna. General Kleiſt machte mit dem Regiment Salmuth, dem 2ten Bataillon Markgraf Karl, dem Freibataillon Wunſch und einigen Schwadronen Huſaren die Arriergarde. Der Feind kam nicht zum Vorſchein, nur einige Huſaren von dem Oberſten Zettwitz lieſſen ſich von weitem hinter der Arriergarde ſehen. Gegen Abend traf das ganze Korps bei Torgau ein, und nahm das Lager mit dem rechten Flügel auf dem Rathsweinberge nahe an der Stadt, und mit dem linken an dem großen Teich. Die Dragoner von Schorlemmer kampirten hinter dem rechten und linken Flügel. Die Huſaren und leichten Dragoner kantonnirten in den vor der Front liegenden Dörfern, Zinna, Siptitz und Wölſau. Loswitz beſetzte das Freibataillon Wunſch, und 5 Schwadronen Huſaren kantonnirten in eben dem Dorfe. Hinter dieſen kampirten 2 Bataillone le Grand und 1 Bataillon Haus bei dem Teichhauſe, neben dem Damm, über welchen die Straße von Belgern nach Torgau kommt. Das Lager wurde durch ein gewöhnliches und nichts weniger als künſtlich angelegtes Retranſchement befeſtigt.

Nach dem Abmarſch des General Hülſen ging die Reichsarmee, welche ſchon bis Schöna vorgerückt war, wieder zurück, und nahm das Lager bei Strehlen. Der Prinz von Stollberg ſetzte ſich bei Wellerswalde, und gegen Abend rückten die Generale Kleefeld und Veczey mit ihren leichten Truppen bis Neißen vor an der Straße nach Belgern. Der Oberſt Zettwitz ging mit ſeinem Detaſchement über die Elbe, und ſetzte ſich bei Kreinitz, Strehlen gegenüber. Alles dies geſchah wahrſcheinlich damit man ſagen könnte, man habe nach dem Gefechte das Lager auf dem Schlachtfelde genommen. Und weil derjenige Theil des Publikums, der nichts vom Kriege verſteht, glaubt, daß dies ein untrüglicher Beweis des Sieges ſei, ſo bediente man ſich dieſes Kunſtgrifs wirklich, ſich den Sieg zuzuſchreiben: obgleich der General Hülſen 1 Kanone, 3 Fahnen und Standarten erbeutete, einen großen Theil der feindlichen Infanterie und Kavallerie tödtete, oder verwundete, und 39 Officiere und 1178 geſunde Gemeine gefangen nach Torgau brachte. Die Preußen

Digitized by Google

sen selbst hatten nicht mehr als 8 Officiere und 552 Mann Todte und Vermißte; 20 Officiere und 486 Mann waren verwundet. Auch gingen 2 dreipfündige Regimentskanonen im Walde verloren, weil die Pferde bei dem kleinen Gewehrfeuer todtgeschossen waren.

Der Entwurf zu diesem Angrif ist ohne allen Tadel, und selbst ein Friedrich würde ihm seinen Beifall nicht versagt haben. Die verschiedenen Korps waren auch zur bestimmten Zeit auf ihren Posten, und es gereicht den Generalen der Reichsarmee zur Ehre, daß sie ihre Kolonnen während der Nacht ohne Verwirrung durch ein so durchschnittenes Terrain auf die festgesetzten Angrifspunkte zu führen wußten. Wären sie eben so geschickt in der Ausführung, als in ihren Entwürfen gewesen, so würde alle Tapferkeit der Preußen das Hülsensche Korps nicht von dem Untergange gerettet haben. Um dies recht lebhaft zu empfinden, nehme man nur die Petrische Karte von Sachsen; stelle sich darauf das Korps des Prinzen von Stollberg hinter dem Liebschützer Windmühlenberg im Rücken, das Grenadierkorps unter dem General Guasco auf dem Ottenberge in der rechten Flanke, und die Reichsarmee hinter Schwarzroda und Bohra vor der Front des Hülsenschen Korps vor: so wird man sehen, daß es beynahe ganz umringt war: und nun diesen gegenüber das preußische Lager auf einen Raum von mehr als einer halben Meile ausgedehnt, ohne allen Zusammenhang, die rechte Flanke durch nichts gedeckt; überall Höhen, welche das Lager nicht allein beherrschten sondern auch alle Bewegungen des Feindes verbargen. Und warum lief die ganze Unternehmung so schlecht ab? Weil es den Anführern an Entschlossenheit fehlte; weil sie eine solche Menge unverzeihlicher Fehler begingen, daß man glauben sollte, sie hätten gar keine Talente zur Ausführung gehabt.

Zuerst unterstützten sie den Angrif des Kleefeldschen Korps nicht, und deckten dessen rechte Flanke nicht mit Kavallerie. Weil sie keine Kavallerie vor sich sahen, so glaubten sie wahrscheinlich, es würde sich auch keine zeigen; und hielten also die ihrige für überflüßig. Sie wäre auch in der That nicht nöthig gewesen, wenn der Prinz von Stollberg mit seiner Infanterie gefolgt wäre. Da er aber für gut fand stehen zu bleiben, und die zum Angrif bestimmten Truppen gewiß 1200 Schritt avanziren mußten, ehe sie an den Feind kamen: so war Kavallerie schlechterdings nöthig. Er glaubte diesen Fehler durch eine starke Kanonade zu ersetzen, die er wirklich gegen den dürren Berg und auf die Dragoner von Schorlemmer machen ließ; aber welche Kavallerie, wenn sie brav ist, wird sich aus einigen Kanonenschüssen viel machen?

Ich habe bei Gelegenheit der Schlacht bei Minden schon angemerkt, daß, wenn man angreifen will, man sich nicht zu lange bei der Kanonade aufhalten, sondern sobald die Infanterie aufmarschirt ist, und sich nur ein wenig erholt und Kräfte gesammelt hat, sie gleich gegen den Feind führen müsse. Blos Postengefechte machen von dieser Regel eine Ausnahme, wo der Feind Verschanzungen auf Höhen die schwer zu ersteigen sind, oder auf einem andern unzugänglichen Terrain angelegt hat, und man eigentlich nur einen Versuch machen will, ihn durch ein gut angebrachtes Feuer der Artillerie daraus zu vertreiben. Am allerunschicklichsten aber scheint es zu sein, wenn man die Kanonade schon in einer 2000 bis 2500 Schritt weiten Entfernung vom Feinde anfängt; denn in diesem Falle ist die Wirkung des Geschützes nicht allein ganz unerheblich, sondern die Munition wird zu früh verplatzt, wenn das Feuer nur etwas lebhaft ist: und wenn dann der Tanz erst recht angehen soll, so ist kein Pulver mehr da. In diesen Fehler verfielen die Generale der Reichsarmee. Ihr erster Aufmarsch geschah in einer Entfernung von 2500 bis 3000 Schritt. Bei diesem machten sie aus allem ihrem Geschütz eine sehr fürchterliche Kanonade; und doch kann ich versichern, daß sie mir bei den 6 Kanonen, die ich unter mir und 2 davon bei dem Grenadierbataillon Lubath und 4 am Fuß des dürren Berges hatte, nicht mehr als 1 Mann und 2 Pferde todt schossen, ob sie gleich wenigstens 30 Stück Geschütz gegen mich aufgeführt und größtentheils auf meine Batterieen gerichtet hatten. Wenn es wirklich ihr Ernst war, das Hülsensche Korps anzugreifen, so hätten sowohl der Prinz von Stollberg als der General Guasco gleich mit ihrer Infanterie vorrücken und den Angrif mit dem kleinen Gewehr machen müssen, damit der preußische rechte Flügel von allen Seiten in Feuer gerathen wäre. Die Ursach daß sie es nicht thaten, war wahrscheinlich die falsche Vermuthung, der General Hülsen würde sich gleich ohne Umstände zurückziehen, sobald er solche fürchterliche Anstalten in seinem Rücken, auf seiner rechten Flanke, und gegen seine Front sähe. Dazu konnten sie ihn aber leicht nöthigen, ohne sich in ein Treffen einzulassen, das ganz und gar unnöthig war. Denn wenn der Prinz von Stollberg und der General Guasco ihren Marsch gegen Schilda und Belgern fortgesetzt hätten, und die Reichsarmee ihnen unmittelbar gefolgt wäre; so hätte der General Hülsen in der größten Eil aufbrechen müssen, um nicht von Torgau abgeschnitten zu werden, und dabei würde seine Arriergarde schlimm weggekommen sein. Der Prinz von Stollberg hatte wirklich schon einen großen Vorsprung gewonnen. Er war zwischen Leienitz und Klöditz angekommen, ehe man das geringste davon in dem preußischen Lager merkte; er hätte daher eher als der General Hülsen bei Belgern sein, und wenn er auch nicht gleich so weit gegangen wäre, doch alle Pässe besetzen können, die nach Torgau führen. Der preußische General hätte alsdenn

denn in Gegenwart der Reichsarmee, die vor seiner Front aufmarschirt stand, das Lager abbrechen und sich zum Rückzug anschicken müssen. Wie würde es dabei gegangen sein? Nicht ein Mann hätte davon kommen müssen, wenn der Feind sich dabei recht zu nehmen gewußt hätte.

Den 22ten bezog die Reichsarmee ein Lager bei Belgern. Das Reservekorps unter dem Prinzen von Stollberg nahm seine Stellung bei Sitzerode; die leichten Völker unter dem General Kleefeld setzten sich bei Schilde; und bei Mahitschen stand der General Veczey mit Kroaten und Husaren vor der Fronte des rechten Flügels. Am nämlichen Tage traf auch der General Luzinsky mit seinem Korps bei Eulenburg ein. Er war den 26ten Julius von Römhild aufgebrochen, hatte die Gegend von Schmalkalden mit starken Brandschatzungen heimgesucht, und war hierauf über Gotha, Erfurt, Weimar, Naumburg, wo er das Detaschement des Obersten Otto an sich zog, Pegau und Borna nach Wurzen marschirt. Hier vertrieb er den Rittmeister Kowatsch, der mit einer Schwadron sogenannter Freihusaren in dieser Gegend stand, und vereinigte sich mit der Reichsarmee.

Das preußische Lager bei Torgau schien den feindlichen Generalen zu fest, als daß sie noch einmal einen Versuch machen sollten, den General Hülsen daraus mit Gewalt zu vertreiben. Weil ihnen indeß viel daran gelegen war, ihn je eher je lieber außer seinem, wie sie wähnten, unüberwindlichen Posten zu sehen, so schien ihnen kein sicherer Mittel zu sein, diesen Zweck zu erreichen, als daß sie ihm drohten, die Gemeinschaft mit der Mark Brandenburg abzuschneiden. Zu dem Ende ließ der Herzog von Zweibrücken das Detaschement unter dem Obersten Zettwitz bis Alt-Belgern vorrücken, das Schlagen einer Brücke zu decken, sodann den 23ten August bei Droskow eine Brücke über die Elbe schlagen, und den Tag darauf das Grenadierkorps unter dem General Guasco, das Gepäck, die Reservartillerie, die leichten Truppen unter dem General Veczey und die Reuterei vom linken Flügel übergehen. Er selbst folgte den 25ten mit der Armee und nahm das Lager vor Alt-Belgern, indeß der General Kleefeld mit seinen leichten Truppen und der Prinz von Stollberg wieder nach Belgern rückten, die Brücke zu bedecken und die Gemeinschaft der Armee mit dem linken Ufer der Elbe zu sichern. Den 26ten August aber gingen auch diese Generale über den Fluß, und die leichten Truppen unter dem General Kleefeld mußten bis Tristewitz vorrücken; indeß auf der andern Seite der General Luzinsky sein Lager bei Eulenburg verließ, und nach Bitterfeld mar-

schirte. Die auf der rechten Seite der Elbe bei Grädiz stehenden preußischen Vorposten wurden den 28ten zurückgetrieben, und hierauf lagerte sich die ganze Reichsarmee Nachmittags dergestalt, daß der rechte Flügel bei Tschakau, und der linke bei Triesterwitz zu stehen kam. Das Reservekorps bekam seinen Posten bei Zweta, und die leichten Truppen besetzten Kreischau und Grädiz.

General Hülsen ließ sich durch diese Bewegung nicht irre machen, die auch wirklich zu nichts weiter diente, als die Zeit zu verschwenden, die besser genutzt werden konnte. Indeß veränderte er doch seine Stellung dergestalt, daß er Front gegen die Elbe machte. Der rechte Flügel wurde an die Stadt gesetzt und der linke kam hinter Reppitz zu stehn. General Linden wurde mit 2 Bataillonen, 6 schweren 12pfündigen Kanonen und 3 Schwadronen Husaren nach Vogelsang detaschirt, um bei der Hand zu sein, dem Feinde den Uebergang über die Elbe zu verwehren, wenn er ihn bei Dommitsch unternehmen wollte. Der Oberstlieutenant Röhl ging mit 5 Schwadronen Dragoner durch Wittenberg über die Elbe nach Jessen, um den Streifereien der feindlichen leichten Völker nach der Mark Einhalt zu thun. Zu dem Ende stieß auch das Freibataillon Salenmon aus Leipzig zu ihm, und der General Salenmon wurde zum Kommandanten in Wittenberg ernannt.

In dieser Stellung wartete der General Hülsen ruhig ab, was der Feind ferner zu unternehmen für gut befinden würde. In jener alten Fabel schlug der Fuchs mit dem Schwanz an einen Baum; und da die Birnen nicht fallen wollten, ging er weg, und sagte: sie sind noch nicht reif. Weil also der General Hülsen seinen Posten nicht verlassen wollte, sondern sogar so dreist war, Front gegen seinen Gegner zu machen, so ging die Reichsarmee den 30ten und 31ten August über zwei bei Stehla oberhalb Belgern geschlagene Brücken wieder zurück, und nahm ein Lager bei Schilde. Aus diesem brach sie den 2ten September wieder auf, und lagerte sich zwischen Ströllen und Doberschütz. Der Prinz von Stollberg setzte sich mit der Reserve zwischen Schilda und Probsthain. Die leichten Truppen unter den Generalen Kleefeld und Veczey warfen sich in die Dörfer Mokerena, Wildenhain, Weidenhain, Gräfendorf, Klitschen und Beckwitz; und in der Gegend von Belgern blieb der Oberste Zettwitz mit seinen Kroaten und Husaren. General Hülsen nahm hierauf sein voriges Lager wieder, zog das Detaschement unter

unter dem Oberstlieutenant Röhl an sich, und schickte das Freibataillon Salenmon wieder nach Leipzig.

Dieser Uebergang über die Elbe mit der ganzen Armee war wirklich ein drollichter Einfall. Wenn man seinen Gegner von einer Provinz abschneiden will, muß man sicher sein, daß man nicht selbst von seinen Magazinen abgeschnitten werden kann, sonst bringen alle Entwürfe eine Maus zur Welt. Dadurch daß die Generale der Reichsarmee von der linken Seite der Elbe weggingen und einen großen Fluß zwischen sich und dem General Hülsen ließen, gaben sie die Gemeinschaft mit Dresden auf der Elbe völlig auf, und konnten keine Zufuhr auf diesem Fluß zur Armee ziehen, weil die Preußen Freiheit hatten, das ganze Ufer von Torgau bis Dresden mit ihren leichten Truppen zu bestreifen und unsicher zu machen. Wäre der Feind noch länger in seinem Lager stehen geblieben, so hätte er eine Kette von starken Posten längs dem rechten Ufer der Elbe bis Dresden, das will sagen, durch eine Strecke von 9 Meilen ziehen müssen; und auch diese hätten die Sicherheit nicht einmal wieder hergestellt, weil sie nicht über den Fluß kommen konnten. Sie hätten also alle Zufuhren von Dresden zu Lande müssen kommen lassen, und dies würde sie in um so größere Beschwerlichkeiten verwickelt haben, da der an dem rechten Ufer der Elbe liegende Theil von Sachsen von allem Zugvieh entblößt und größtentheils ausgezehrt war. Ueberdies gaben sie den ganzen Theil von Sachsen auf der linken Seite der Elbe bloß, und nichts hinderte die Preußen, bis Eulenburg, Wurzen, in das Erzgebirge und bis an die Thore von Dresden zu streifen. Daß die Reichsarmee nicht bis in die Mark vordringen konnte, fiel bei dem ersten Blick auf ihre Lage in die Augen. Ihre Gemeinschaftslinie mit Dresden mußte alsdenn über Großenhain gezogen werden; und diese war zu lang, als daß sie solche gehörig decken konnten. Diese war ihnen aber doch schlechterdings nothwendig, weil sie in der Mark keine Magazine fanden. Glaubten sie, der General Hülsen würde so ganz unthätig bei Torgau stehen geblieben, und nicht in die Gegend von Herzberg marschirt sein, um auf ihre Operationslinie zu fallen und die Gemeinschaft mit Dresden zu unterbrechen? da er ein so gutes Spiel in Händen hatte, und bei Beobachtung der Regeln der Wachsamkeit und Schnelligkeit das Lager bei Torgau allemal eher erreichen konnte, als ihn der Feind einholte, der sich noch nicht als ein großer Meister in kühnen Bewegungen gezeigt hatte. Wollte aber der Feind Streifereien in der Mark vornehmen, so hatte er

nicht

Digitized by Google

nicht nöthig, sie mit der ganzen Armee zu decken. Er war stark genug, dies alles durch detaschirte Korps zu bewerkstelligen; aber auch dadurch würde er den General Hülsen nicht bewogen haben, seine Stellung zu verlassen. Denn dieser konnte bei seiner Lage sich nicht darauf einlassen, jeden Flecken, jedes Dorf zu decken, sondern mußte das Wesentliche seiner Bestimmung immer vor Augen haben, und diese war, die Reichsarmee so lange als möglich in Sachsen aufzuhalten, und den König Zeit gewinnen zu lassen, seine Angelegenheiten in diesem Lande bei dem Schluß des Feldzuges auf eine oder die andre Art wieder herzustellen.

Der

Der König treibt den Feldmarschall Daun in das Gebirge.

Durch die Vereinigung mit der Armee unter dem Prinzen Heinrich war der König im Stande, sich allen fernern Unternehmungen der Oestreicher und Russen in Schlesien zu widersetzen; ob er gleich bei weitem noch nicht halb so stark war, als diese zusammen genommen. Mont-Alembert, der dies sehr lebhaft empfand, suchte daher in Vereinigung mit dem östreichischen General Blonquet, der auch bei der russischen Armee war, den Feldmarschall Soltikof zu bewegen, mit der Armee längs der Oder herunter zu marschiren, Glogau mit einer Belagerung zu bedrohen, wenn er sie auch aus Mangel der nöthigen Artillerie nicht unternehmen könnte, und durch einen Einfall in die Mark den König zu nöthigen, sich wieder von seinem Bruder zu trennen, damit der Feldmarschall Daun Gelegenheit bekäme, noch etwas in diesem Feldzuge zu unternehmen, der sonst ganz fruchtlos ablaufen würde. Zu dem Ende überreichte der General Blonquet dem Feldmarschall Soltikof den 19ten August seine Gedanken über diese Diversion, wovon der russische Feldherr nicht abgeneigt zu sein schien. Doch, sagte er, könne er sich zu nichts entschließen bevor er sich nicht mit den östreichischen Generalen über die zu nehmenden Maaßregeln verglichen hätte. Nachdem er aber den 20ten von dem Feldmarschall Daun ein Schreiben erhielt, so entschloß er sich zu dieser Diversion, und versprach selbst ein Korps bis Berlin vorrücken zu lassen. Weil aber die Herbeischaffung der Lebensmittel viele Schwierigkeiten verursachte, so wurde festgesetzt, anfänglich nur mit kurzen Märschen auf der rechten Flanke bis zu einem gewissen Punkte fortzugehen, und unterdessen die nöthigen Magazine an schicklichen Orten anzulegen, wo sie die Operationen begünstigen könnten, alsdann aber mit der größten Schnelligkeit und Lebhaftigkeit gegen den Hauptgegenstand dieser Unternehmung fortzurücken.

Zu dem Ende brach die russische Armee den 24ten auf, und marschirte nach Tra-
ckenberg und den 25ten nach Hermstadt; ging bei diesem Städtchen über die Bartsche, und lagerte sich auf den Höhen am rechten Ufer dieses Flusses, der die Fronte des Lagers deckte. Das Lager wurde bei Nieder-Vicoline genommen. Feldmarschall Soltikof wurde von einem heftigen Fieber befallen, das ihn ganz außer Stand setzte, seine Geschäfte zu verrichten. Indeß übertrug er doch den Oberbefehl keinem andern, und niemand durfte sich unterstehen, ihm solchen zu nehmen, wenn er seine Einwilligung nicht freiwillig dazu gab. Die Armee war also im eigentlichen Verstande ohne General; und weil es sehr wahrscheinlich war, daß er nicht sobald hergestellt werden könnte, so stand sehr zu befürchten, daß der Feldzug verstreichen würde, ehe sich mit den neuen Operationen der Anfang machen liesse. Die Generale Chernitschef und Panin, welche das Vertrauen des Hofes und der Armee besaßen, hätten zwar diesen Mangel ersetzen können; allein weil man nicht zweifelte, der Feldmarschall Butturlin würde von dem Petersburger Hofe geschickt werden, den Oberbefehl über die Armee zu übernehmen, so wollten sie sich bei der gegenwärtigen Lage in nichts einlassen. Ueberhaupt nahm ein jeder von den Generalen in Erwartung eines neuen Heerführers eine große Zurückhaltung an, und niemand wollte sich von seiner besondern Meinung und seinen wahren Gesinnungen eher etwas merken lassen, als bis er von den Gesinnungen des neuen Feldherrn näher unterrichtet sein würde.

Indeß konnte dieser, dafern einer kommen sollte, nicht eher als gegen den 20ten oder aufs späteste den 25ten September bei der Armee eintreffen, und dann war die Zeit zu fernern Operationen in diesem Feldzuge größtentheils vorbei. Mont-Alembert gab sich daher alle Mühe, es wenigstens dahin zu bringen, daß die Armee längs der Oder bis Krossen und Frankfurt marschiren möchte, damit, wenn der neue Feldherr ankäme, er nicht weit mehr von dem Hauptgegenstand der vorgeschlagenen Operationen entfernt wäre, der eigentlich die Einnahme von Berlin war, und allgemein gut geheißen wurde. Denn er zweifelte nicht, daß der neue Feldherr mit gemessensten Befehlen versehen und selbst sehr geneigt sein würde, den Feldzug mit Ausführung einer glänzenden Unternehmung zu beschließen. Nun aber kam der General Blonquet, und meldete, der Feldmarschall Daun habe von seinem Hofe Befehl erhalten, ungesäumt zwei neue Operationsplane einzuschicken. Man müßte also so lange warten, bis die Antwort des Wiener Hofes darauf einliefe. Darüber ging viel Zeit verloren, und es blieb noch die Frage, ob auch die russischen Generale die Entwürfe, die ihnen vorgelegt werden sollten, annehmen, und sich zur Ausführung derselben entschließen würden. Denn, wenn sie nicht nach ihrem Geschmacke waren,

so

Digitized by Google

so konnte man sicher darauf rechnen, daß sie solche nicht ausführen, sondern sich berechtigt halten würden, einen ganz andern Plan zu befolgen.

Auf der andern Seite nahm sich der Feldmarschall Daun vor den Feldzug mit der Belagerung von Schweidnitz zu beschließen. Zu dem Ende ließ er die Festung sehr enge blokiren, die Belagerungsartillerie in Glatz in gehörigen Stand setzen, und den General Gribauval kommen, sich vorläufig mit ihm über die nöthigen Vorkehrungen zu besprechen. Er selbst nahm öfters die Festung und die Gegend um dieselbe auf das sorgfältigste in Augenschein. Wir werden bald sehen, was dieser weit aussehende Entwurf für ein Ende nahm; daß aber der östreichische Feldherr im Ernst die Absicht gehabt haben sollte, so etwas in Gegenwart des Königs zu unternehmen, und dabei die Schwierigkeiten nicht eingesehen hätte, können wir uns nicht vorstellen. Er konnte nicht einmal eine Stellung nehmen, durch die er die Belagerung gehörig deckte, denn in jeder konnte er auf allen Seiten umgangen werden. Ob er gleich wohl noch 90000 Mann stark sein mochte, so hätte er doch kaum 50000 Mann übrig behalten, wenn er alle Pässe besetzen wollte, die nach Böhmen und in das Glatzische führen, und 20 bis 25000 Mann zur Belagerung bestimmte. Eben so stark aber war der König, wenn er den größten Theil der Heinrichschen Armee an sich zog. Ich bitte meine Leser das nachzulesen, was ich über diesen Gegenstand auf der 99ten Seite gesagt habe, und dann ein Urtheil zu fällen. Freilich hätte er den König angreifen können, und alsdann würde ein Sieg alle Schwierigkeiten gehoben haben. Allein in dergleichen Fällen hatte der östreichische Feldherr ein besonderes Unglück; denn wenn er fest beschlossen hatte, den König anzugreifen, so war dieser allemal schon den Tag vorher abmarschirt. So heißt es in allen Tagebüchern, welche der Feldmarschall Daun an seinen Hof schickte; in allen Erzählungen, wo er von seinen Operationen dem Publikum Rechenschaft giebt.

Als der König sah, daß sich die russische Armee gegen die Grenze von Polen zurückgezogen hatte, so glaubte er, daß es mit ihren Operationen bald ein Ende haben würde. In dieser Meinung wurde er durch die Krankheit des Feldmarschall Soltikof noch mehr bestärkt, und wahrscheinlich wäre dies auch geschehen, wenn die russischen Generale nicht so sehr von ihren Bundesgenossen gedrängt worden wären; denn sie waren des Krieges herzlich müde. Bei dieser Voraussetzung beschloß er, den größten Theil der Armee des Prinzen Heinrichs an sich zu ziehn, und nur den General Golz mit einem Korps von 10 bis 12000 Mann gegen sie stehen zu lassen, um sie zu beobachten, und, wofern sie, wider alles Vermuthen, sich gegen Glogau wenden sollten, diese Festung zu decken, und sich in die Stadt zu werfen, wenn es die Umstände nöthig machten. Prinz Heinrich erhielt zu dem

Ende die nöthigen Befehle. Er war den 2ten ebenfalls von Trebnitz aufgebrochen, der russischen Armee zur Seite geblieben, und hatte das Lager bei Struppen genommen, den 25ten aber sich bei dem Kloster Strenz den Russen gegenüber gelagert, den General Golz mit 6 Bataillonen, 10 Schwadronen Kürassieren und Dragonern bei Winzig, den Obersten Thadden mit 6 Bataillonen und 13 Schwadronen bei Zweckfronze, den General Werner mit 13 Schwadronen Husaren und dem Freibataillon Wunsch bei Ramin, und den General Gablenz mit 5 Bataillonen und 8 Schwadronen bei Trachenberg postirt, um die russische Armee und besonders die Arriergarde bei ihrem Rückmarsch nach Polen auf allen Seiten zu harzel ren: Denn auch der Prinz hatte die Nachricht, daß sie in diesem Feldzuge nicht mehr etwas von Erheblichkeit unternehmen würden.

Den 26ten versammelten sich die Regimenter, welche zur Armee des Königs stoßen sollten, bei Kloster Strenz. Die Infanterie war.

1 Gren. Bat.	Bähr.		2 Mousq. Bat.	Kleist.	
1 „	Schwarz.		2 „	Prinz Heinrich.	
1 „	Karlowitz.		2 „	Queis.	
2 Mousq. Bat.	Hülsen.		2 „	Jung-Braunschweig.	
2 „	Dierke.		2 „	Thiele.	
2 „	Jung-Sydow G.B.		2 „	Jung-Stutterheim.	
1 „	Alt-Sydow.				
2 „	Ramin.				

Kavallerie.

5 Schwadr.	Schlabrendorf K.		10 Schwadr.	Baireuth. Drag.	
5 „	Horn und Vasold K.		5 „	Huf. v. Dingelstädt.	
5 „	Spaen. K.		3 „	„ Rüsch.	
5 „	Würtemberg und Jung-Platen Drag.				

Der General Golz behielt

Infanterie.

1 Gren. Bat.	Kleist.		2 Mousq. Bat.	Alt-Stutterheim.	
1 „	Schwerin.		2 „	Fink.	
1 „	Benkendorf.		2 „	Markgraf Heinrich.	

1 Gren.

Digitized by Google

1 Gren. Bat. Bock.
1 „ Busch.
2 Mousq. Bat. Lindstädt.
1 Mousq. Bat. Schenkendorf.
1 Garn. Bat. Lattorf.
1 Freibataillon Wunsch.
1 „ Chaumontet.

Kavallerie.

5 Schwadr. Schmettau. K.
2 „ Bredow. K.
5 „ Meinicke. Dr.
1 „ Alt-Platen. Dr.
10 Schwadr. Huf. v. Werner.
5 „ „ Dingelstädt.
5 „ „ Malachowsky.

Prinz Heinrich ging wegen Unpäßlichkeit nach Breslau, und der Generallieutenant Forcade führte die Truppen zum König. Sie brachen den 27ten früh auf und nahmen das Lager bei Sponsberg nahe an der Oder. Der General Golz marschirte am nämlichen Tage nach Sophienthal unweit Röben, wo eine Schifbrücke geschlagen wurde. Der Generalmajor von Jung-Zieten wurde mit dem Train der Artillerie, dem Gepäcke des Korps, der Bäckerei und dem übrigen Troß unter Bedeckung zweier Bataillone und 5 Schwadronen Husaren nach der Alt Röpner Heide vorausgeschickt. Als der General Tortleben, der diesseits Hernstadt mit einigen Husaren und Kosaken stand, den Aufbruch des General Golz erfuhr, eilte er ihm gleich mit 1500 Mann nach, und erreichte die Arriergarde bei dem Dorfe Gimmel. Die Kosaken griffen sie auch gleich mit dem größten Ungestüm an, und warfen sie über den Haufen. Viele wurden niedergehauen und ein paar hundert Mann von dem Kürassierregiment Bredow und den Husaren von Dingelstädt geriethen in die Gefangenschaft. Es scheint daß die Arriergarde zu weit zurück geblieben war, als daß sie zu rechter Zeit unterstützt werden konnte, und dies ist unstreitig kein geringer Fehler. Wäre nur Ein Bataillon Infanterie in der Nähe eines Kanonenschusses gewesen, und hätte einmal mit seinen Kanonen unter die Kosaken gefeuert, so würden sie sich nicht so nahe heran gewagt haben; denn vor diesen haben sie alle Achtung. Ich schließe hieraus der General Golz sei mit zu vieler Sicherheit marschirt, und mir scheint es sehr wahrscheinlich, daß er die Kolonne des Gepäckes sich selbst überlassen hat; denn auch von dieser erbeutete der Feind einige Wagen. Am rathsamsten wäre es wohl gewesen, wenn er dem Train mit seinem ganzen Korps gefolgt und ihn dadurch gedeckt hätte. Da sein Korps sehr schwach war, so mußte er mit der größten Behutsamkeit alle Gelegenheit vermeiden, etwas davon zu verlieren. Wäre er noch so lange bei Wins-

zig stehen geblieben, bis der ganze Train des Gepäckes die Oder erreicht hätte, und dann erst abmarschirt, so war alles gedeckt, und dieser Unfall hätte ihm nicht begegnen können. Dies konnte er aber ohne alle Gefahr thun, weil es gar nicht wahrscheinlich war, daß ihn die Russen mit einem Korps Infanterie verfolgen würden; und alle leichten Truppen unter dem General Tottleben hätten ihm nichts anhaben können.

Den 28ten ging dies Korps bei Köben über die Oder, nahm das Lager bei Schreppau eine halbe Meile von Glogau, und den folgenden Tag durch Glogau. Der Train der Artillerie, der Bäckerei und des Proviantfuhrwerks blieb zurück und fuhr auf der linken Seite der Oder bei der Stadt auf. Das Grenadierbataillon Busch, die beiden Freibataillone Wunsch und Chaumontet und die Husaren von Werner blieben unter dem General Werner bei Schreppau stehen. Das Regiment Jung-Zieten, welches der Prinz Heinrich den 4ten August zur Verstärkung der Besatzung in Glogau zurückgelassen hatte, die Freibataillone Quintus und Courbiere, die von des Königs Armee mit dem Proviantfuhrwerk von Liegnitz angekommen waren, wurden zum Korps gezogen. Das Lager wurde nahe an der Stadt mit dem rechten Flügel an Lerchenberg und mit dem linken an Tschopitsch genommen, auf dem Lerchenberg eine Batterie für 4 Kanonen angelegt und täglich 1 Kapitain und 60 Grenadiere dabei zur Wache gegeben. Das Dorf Tschopitsch, welches in der linken Flanke lag, wurde verschanzt, und mit 4 schweren 12pfündigen Kanonen und 2 Haubitzen besetzt. Neben dem Dorfe standen die Dragoner von Meinicke. In Lerchenberg kantonnirten die Freibataillone Quintus und Courbiere; 5 Schwadronen von Dingelstädt standen neben dem Dorfe. In Klantsch kam ein Vorposten von 100 Mann von dem Freibataillon und 24 Husaren. In dieser Stellung wollte der General Golz die fernern Bewegungen der Russen beobachten.

Der zweite Theil der Armee, die bisher unter dem Prinzen Heinrich gestanden hatte, ging den 29sten bei Pannwitz über die Oder, und vereinigte sich mit der Armee des Königs. Die Armee bekam eine neue Ordre de Bataille. Dies ist sie:

Avant-

Avantgarde.

Generalmajor v. Syburg. — von Stutterheim.

| | | |

Das zweite Treffen.

Generallieutenant		v. Platen.		v. Neuwied.		v. Kanitz.		v. Alt-Platen.			
G. M.	v. Meyer.		v. Queis.	Pr. v. Bernburg.		v. Tettenborn.		v. Meinicke.			
		5	2	2	2	2	2 Bataillone Leswitz.	5	5	Czettritz Dr.	10 Schwadr. Zieten Husaren.
10	10		2			2		5	5	Normann.	
10			2							Krockow.	
		Würtemberg und Jung-Platen Dr.		Bernburg.		Gablenz.					
		Baireuth.		Knobloch.							
		Möhring.	Prinz Heinrich.								
			Kleist.								
			Thiele.								

Das Reservekorps.

Generallieutenant von Forcade.						von Finkenstein.			
Generalmajor	von Krockow.		v. Wangenheim.			v. Grumbkow.			
		5 Schwadronen von Dingelstädt Hus.		2	2		2 Bataillone Hülsen.	5	5 Schwadronen von Holstein. Dragoner.
	3		2	2		1		5	
					Jung-Sydow.		Alt-Sydow.		Finkenstein.
		Ruesch Hus.		Dierke.					
				Jung-Braunschweig.					

Bei

Bei jeder Brigade Infanterie in beiden Treffen und dem Reservekorps befand sich eine Batterie von 10 Stück 12 oder 6pfündigen Kanonen, und auf jedem der Flügel Brigaden des zweiten Treffens noch eine Batterie von 10 und 7pfündigen Haubitzen. Ueberdies hatte der König eine Batterie von 10 leichten 6pfündigen Kanonen, bei der die Artilleristen beritten waren. Diese blieb jedesmal bei dem Hauptquartier, und wurde gemeiniglich bei der Avantgarde gebraucht, die Kavallerie zu unterstützen.

Das Regiment Prinz Ferdinand und das Grenadierbataillon Strechow gingen nach Breslau, weil sie in der Schlacht bei Liegnitz beinahe völlig ruinirt worden waren. Dagegen wurde das Regiment Knobloch zur Armee gezogen, das bis auf ein paar hundert Mann vollzählig war.

Mit dieser Armee, die aufs höchste 50000 Mann stark war, beschloß der König den Feldmarschall Daun ungesäumt auf den Leib zu gehen, ihn in Rücksicht auf die Belagerung von Schweidnitz auf andere Gedanken zu bringen, und, wofern die Hindernisse nicht unübersteiglich wären, ihn mit seinen 90000 Mann aus Schlesien zu treiben. Der östreichische Feldherr erhielt den 29ten gegen Abend Nachricht, daß der gröste Theil der Heinrichschen Armee zum Könige gestoßen wäre. Er urtheilte hieraus ganz richtig, daß er die preußische Armee bald näher haben würde und gab noch in der Nacht Befehl daß die Armee mit anbrechendem Tage das Gewehr in die Hand nehmen, und sich in Schlachtordnung stellen sollte. Als er hierauf den 30ten früh erfuhr, der König habe sich schon wirklich gegen den Zoptenberg in Bewegung gesetzt, so ließ er den rechten Flügel sogleich über Domanze hinaus auf die Höhen rücken, und zog den linken näher an den rechten. General Lascy mußte mit seinem Korps den Zoptenberg besetzen und wurde noch durch einige Regimenter verstärkt. Dieser Berg war stark verschanzt, überall mit Verhauen umgeben, und eine Menge isolirter Verschanzungswerke die zwischen diesem Berge und dem Schweidnitzer Wasser angelegt aber noch nicht völlig fertig waren, sollten die Gemeinschaft mit der Hauptarmee unterhalten und der preußischen Armee alle Zugänge zu Schweidnitz versperren. Ein starkes Detaschement Kavallerie wurde gegen Wernersdorf hinaufgeschickt, den Marsch des Königs zu rekognosciren.

Dieser war nach der vorhin angezeigten Schlachtordnung treffenweise links abmarschirt. Die Avantgarde machten die 10 Grenadierbataillone nebst den Dragonerregimentern Baireuth, Czettritz, Normann, Krockow, den Husaren von Zieten und Möhring. Diese Truppen versammelten sich bei Krypkau, und setzten sich rechter Hand dem Dorfe in Kolonne, bei der die Kavallerie die Tete hatte. Hierauf marschirte sie über Kammelwitz, Groß-Schorgau, ließ das Rosenwerk und Woigwitz hart

rechts und ging über Gnichwitz und Gurkwitz nach Christelwitz, wo der König das Lager nehmen wollte.

Auf die Avantgarde folgten die übrigen Kolonnen. Das erste Treffen machte die erste, das zweite, die zweite Kolonne. Die Truppen folgten nach der Ordre der Bataille, bis auf die Husaren und Dragonerregimenter, welche zur Avantgarde genommen wurden. Statt deren mußten 4 Kürassierregimenter bei dem 2ten Treffen marschiren. Das Reservekorps wurde getheilt, und deckte das Gepäck und das übrige Fuhrwerk, welches in der dritten und vierten Kolonne marschirte.

Die erste Kolonne nahm den Weg über Groß-Schmolz und Reimnitz, ließ Bohra in einer geringen Entfernung links, und marschirte hierauf über Paschwitz, Kreuschelwitz, Haberstroh, Sauerwitz und Albrechtsdorf ins Lager.

Bei der zweiten Kolonne hatten die Kürassierregimenter Spaen und Friedrich die Tete, alsdenn folgten die Dragoner von Würtemberg und die übrigen Bataillone so wie sie standen. Die Kürassierregimenter Prinz Heinrich und Seidlitz schlossen. Der Marsch ging über Rentschkau, Oberhof, Siebischau, Jäschkittel, Bischwitz, Malsen, Oberschlanz bei Neuen und Krollkowitz rechts vorbei, nach Puschkowa und Groß-Seegewitz.

Die dritte Kolonne, in der die Hälfte des Gepäckes unter Bedeckung der Brigade von Wangenheim marschirte, nahm ihren Weg über den Niederhof, Blankenau, Polnisch-Neudorf, Klein-Tintz, Klein-Sirmig, Neuen, Krolkwitz, Wierwitz und rechts bei Sechwitz vorbei. Die Hälfte der Husaren von Dingelstädt und Ruesch machten dabei die Avant- und Arriergarde.

Die Brigade des General Grumbkow, und das Regiment Finkenstein deckten die zweite Hälfte des Fuhrwerks, welches in der vierten Kolonne marschirte. Die zweite Hälfte der Husaren von Dingelstädt und Ruesch machten die Avant- und Arriergarde. Der Marsch ging rechts bei Groß-Mochber vorbei, auf Opperau, Berlern, auf der geraden Straße nach Roberwitz und Sechwitz, wo das Lager genommen werden sollte.

Die schweren Batterieen blieben bei diesen und allen folgenden Märschen bei den Infanteriebrigaden, zu welchen sie gehörten, so wie es auch auf dem Marsch aus Sachsen beständig geschehen war.

Nach den Nachrichten welche der König von der Stellung der verschiedenen Korps hatte, in die das östreichische Heer eingetheilt war, befand sich der Feldmarschall Daun noch zwischen dem Schweidnitzer und Strigauer Wasser. General Lasey deckte bei Kra-

tzau

tzau dessen rechte Flanke, General Laudon stand bei Strigau, und der Zobtenberg war nur mit leichten Truppen unter dem General Brentano besetzt. Daher nahm er den Marsch auf der geraden Straße von Breslau nach Schweidnitz, und wollte zwischen dem Zobtenberg und dem Schweidnitzer Wasser durchgehen, die leichten Truppen vom Zobtenberg herunter werfen, wofern sie ihm nicht von selbst Platz machten, den General Lascy vertreiben und auf diese Art die Gemeinschaft mit Schweidnitz gewinnen. Als er aber mit der Avantgarde bei Albrechtsdorf ankam, ging er mit der Kavallerie bis Wernersdorf vor, warf die östreichische Kavallerie, die seinen Marsch beleuchten sollte, bis unter die Kanonen des feindlichen Lagers zurück, und nahm die Stellung des Feldmarschall Daun in Augenschein. Er wurde sogleich gewahr, daß der Feind eine Veränderung vorgenommen hatte, die ihm nicht erlaubte, seinen Marsch auf die vorhin erwähnte Art fortzusetzen, weil er zwischen dem Feldmarschall Daun und dem Korps des General Lascy hätte durchgehen müssen, das aus dem Lager der Hauptarmee noch immer mehr verstärkt wurde. Es aber in einem so starken und noch überdies verschanzten Posten anzugreifen, wäre zu verwegen gewesen. Er änderte hierauf sogleich seinen Vorsatz, und beschloß, um den Zobtenberg herum sich durch die Ebene von Reichenbach den Weg nach Schweidnitz zu öfnen. Zu dem Ende bekamen die Teten der Kolonnen Befehl sich sofort links zu schwenken, und ihren Marsch über Grunau nach Kniegwitz fortzusetzen, so daß der Zobtenberg der Armee rechts blieb. Hierauf wurde das Lager mit dem rechten Flügel an Grunau und mit dem linken an Petschtederwitz, dem Hauptquartier des Königs, genommen. Die Avantgarde lagerte sich mit dem rechten Flügel an Klein-Kniegwitz, mit dem linken an Klein-Silsterwitz und behielt Groß-Silsterwitz vor der Fronte. Die Dragoner und Husaren von dieser lagerten sich hinter der Infanterie. Die Kavallerie bei der Armee stand ebenfalls Flügelweise hinter der Infanterie; und das Gepäck fuhr hinter dem zweiten Treffen in einer Wagenburg bei Schwentnich auf, unter Bedeckung des Reservekorps. Der König ließ die Zelter aufschlagen, um den Feind auf die Gedanken zu bringen, daß er die Nacht über in diesem Lager stehen bleiben würde. Dieser ließ immer mehr Truppen auf den Zobtenberg rücken, und es währte nicht lange so war er überall mit Truppen bedeckt. General Lascy glaubte nichts gewisser, als daß er würde angegriffen werden, weil er das preußische Lager so nahe vor sich sahe. Allein dies war nicht des Königs Absicht. Er rückte dem Feind nur so nahe unter die Augen, damit er aus Besorgniß eines Angrifs nicht auf den Einfall kommen möchte, ein starkes Korps zu detaschiren, das Gebirge zwischen Nimptsch und Langenseifersdorf zu besetzen. Um ihm auch nicht Zeit zu lassen, sich darauf zu besinnen, so befahl er, daß die Armee nur kochen, und gegen Abend wieder aufbre-

brechen sollte. Um 7 Uhr wurde also der Marsch in der vorigen Ordnung wieder angetreten, und Abends um 10 Uhr hatte die Avantgarde die Höhen bei Langenseifersdorf besetzt, wodurch der Eingang in die Ebene von Reichenbach gewonnen war. Die Armee folgte. Die erste Kolonne marschirte durch Klein-Knigwitz auf der Straße nach Langenoels. Als sie aber aus dem Gebirge kam, schwenkte sie sich kurz rechts nach Möllendorf, und setzte den Marsch durch Schlaupitz gegen Langenseifersdorf fort. Die zweite Kolonne ging bei Klein-Knigwitz links vorbei über Weinberg und Korsdorf, Langenoelse links lassend, nach Ruchendorf; die dritte Kolonne von Schwentnich über Thomitz, Petersdorf, Langenoelse, und zwischen Ruchendorf und Lauterbach durch, nach den Straßen Kretscham. Die vierte ließ Schwentnich rechts, Gleinitz links und ging hierauf über Ober-Johnsdorf und Wetrisch den geraden Weg nach Lauterbach. Kurz vor Anbruch des Tages kam die Armee bei Langenseifersdorf an.

Ob gleich der Feind sehr nahe war, so legte er doch diesem wirklich beschwerlichen Marsch keine Hindernisse in den Weg. Nur bei Langenseifersdorf stieß kurz vor Tagesanbruch ein Detaschement von 400 Dragonern von St. Ignon *) das um den Zobtenberg gegen den linken Flügel des preußischen Lagers patrouilliren sollte, auf das Regiment Zieten, das bei der Avantgarde die Tete hatte. Bei der Dunkelheit der Nacht kannten sie die Husaren nicht, und marschirten mit der Avantgarde des Regiments Zieten, die einige hundert Schritte vor war, ganz friedsam als Freunde neben einander. Als aber der Tag anfing zu grauen, hörte mit einemmale die Vertraulichkeit auf; es kam zu derben Schlägen, wobei aber die Husaren die Oberhand behielten und einen Kapitain, einen Lieutenant und 70 Dragoner gefangen nahmen.

Da es die Absicht des Feindes war, die Belagerung von Schweidnitz zu unternehmen, so hatte der König gegründete Ursach zu vermuthen, der Feldmarschall Daun würde in der Nacht auch rechts abmarschirt sein und sich zwischen dem Kölschner Berg und Faulbrück gesetzt haben, um ihm auch auf dieser Seite den Weg nach Schweidnitz zu versperren. Als daher die Armee ankam, ließ er sie aufmarschiren, um auf alle Fälle bereit zu sein. Der rechte Flügel setzte sich an dem Zobtenberg, und von hier aus liefen die Treffen queer durch Seifersdorf fort bis auf die Höhen von Stoschdorf, wo die Windmühlen

*) Ehemals Löwenstein.

mühlen stehen. Die Kavallerie stand flügelweise hinter der Infanterie. In dieser Stellung wurde der Tag erwartet. Als dieser den 31ten anbrach, trat der König mit der Avantgarde wieder den Marsch an, und ließ sie in grader Front bis auf die Höhen zwischen Endersdorf und den Windmühlen von Kölschen avanziren. Die Kavallerie blieb in der Ebene auf dem linken Flügel. Das erste Treffen Infanterie und Kavallerie folgte. Das zweite Treffen rückte auf den Platz, wo das erste gestanden hatte, und blieb so lange darauf stehen, bis das Reservekorps mit dem Fuhrwerk ankam. Dies besetzte hierauf den Posten, den das zweite Treffen verließ, als es dem ersten folgte.

Mit so vieler Vorsicht näherte sich der König dem Feinde, den er noch immer hinter dem Kölschner Berge zu finden glaubte. Allein der General Lascy war sogleich abmarschirt, als er den Aufbruch des Königs erfuhr, und hatte sich in der Nacht auf die Höhen von Burkersdorf gezogen. Feldmarschall Daun verließ ebenfalls sein Lager als er merkte, daß der König ihn umgehen würde, marschirte den 31ten früh in drei Kolonnen auf die Höhen von Bögendorf hinter Schweidnitz, und nahm mit seiner Armee das ganze Gebirge von Burkersdorf bis Freiburg und Hohen-Friedeberg ein. Als daher die Husaren von des Königs Armee vorgingen, den Feind aufzusuchen, fanden sie zwischen dem Zobtenberg und Schweidnitz keinen Mann mehr. Die Gemeinschaft mit dieser Festung war also wieder gewonnen, und die Armee rückte ins Lager bei Kölschen. Die Avantgarde kampirte bei Endersdorf mit dem rechten Flügel an Endersdorf, mit dem linken an Groß-Wieran, Front gegen den Zobtenberg. Der rechte Flügel des ersten Treffens stand auf dem Berge von Kölschen, und der linke auf der Höhe, die man den Götzentempel nennt, welche das Regiment Prinz Heinrich besetzte. Die Kavallerie vom linken Flügel kampirte hinter dem linken Flügel der Infanterie, und hinter dieser Kavallerie, die Kavallerie vom rechten Flügel. Das zweite Treffen lagerte sich hinter dem ersten; die Reserve aber mit dem Fuhrwerk dergestalt, daß die Dörfer Hennersdorf und Kölschen vor der Front blieben. Nach dieser Stellung befand sich also der Feind im Rücken des Lagers. Wahrscheinlich nahm der König diese Front, weil er noch nicht wußte, wo sich der General Lascy hingezogen hatte, und weil er vermuthete, er würde sich wieder an den Feldmarschall Daun angeschlossen haben, dessen Rückzug er auch noch nicht wußte, und daher glaubte, er stände noch hinter dem Schweidnitzer Wasser. Da indeß vom Feinde nichts zu befürchten war, so war dieser Fehler von keiner Bedeutung.

Dieser kühne Marsch verwandelte alle Entwürfe des Feldmarschall Daun in ein Hirngespinst. Er dachte an keine Belagerung von Schweidnitz mehr, sondern war

froh, daß er das Gebirge wieder erreicht hatte, wo er, um mich dieses Ausdrucks zu bedienen, eigentlich in seinem Elemente war. Er wußte sich viel damit, wie es scheint; denn in seinem Tagebuche versichert er: „Er habe mit der Armee eine solche Stellung genommen, daß ihm weder die Gemeinschaft mit Böhmen, noch die Zufuhre abgeschnitten werden könnte.“ Dies war in der That ein elender Ersatz für die Fehler, die er aus Mangel der gehörigen Entschlossenheit, Thätigkeit und Einsicht gemacht hatte. In dem ganzen Laufe dieses Krieges gab er keinen stärkern Beweis von seiner Unfähigkeit, die Manöuvres seines Gegners und ihre Absichten zu beurtheilen, als bei dieser Gelegenheit. Diesen Tadel will ich rechtfertigen. Wenn er nur einen Blick auf die Angelegenheiten des Königs warf, so mußte ihm gleich in die Augen fallen, daß der König alles anwenden würde, ihn aus Schlesien zu vertreiben oder doch wenigstens an der Belagerung von Schweidnitz zu hindern. Dies konnte auf zweierlei Art geschehen: entweder so, daß der König sich geradezu die Gemeinschaft mit Schweidnitz wieder frei machte, oder dem Feinde die Gemeinschaft mit Böhmen abschnitt, und ihn dadurch nöthigte, von der entworfenen Belagerung abzustehen. Der erste Weg war unstreitig der sicherste, leichteste und kürzeste; der zweite konnte nur alsdenn gewählt werden, wenn jener unmöglich wurde. Hatte der Feldmarschall Daun daher nur einigermaßen ein militärisches Auge, so mußte er sogleich einsehen, daß der König den ersten wählen würde; die Frage war nur noch, wie wird er in dieser Absicht seine Bewegungen einrichten? Von Breslau geht die grade Straße nach Schweidnitz über Gnigwitz und so weiter zwischen dem Zobtenberge und dem Schweidnitzer Wasser durch. War diese versperrt, so mußte der König schlechterdings suchen, auf eine oder die andre Art in die Ebene von Reichenbach zu kommen; und dies konnte nicht anders geschehen, als wenn er über Nimptsch nach Langen-Piele marschirte, oder, wie es wirklich geschah, durch die Defileen von Langenseifersdorf einbrach. Auf der andern Seite war nur Ein Weg, nämlich: zwischen Strigau und dem Pitschenberg durchzugehen. Ging dies alles nicht, so blieb nichts weiter übrig, als das zweite Mittel: die Gemeinschaft mit Böhmen abzuschneiden. Bei dem ersten Anblick, und wenn man die Stellung des Feldmarschall Daun dabei in Betrachtung zieht, scheint es, als würde der König auf dem Wege über Strigau seine Absicht am leichtesten erreicht haben; denn weil der General Laudon die Höhen zwischen Strigau und Jauer besetzt hatte, und der Feldmarschall Daun auf dem Pitscherberg stand, so hätten die östreichischen Generale ihre Stellung gleich verändern müssen, aus Besorgniß, der König möchte über Jauer und Bolkenhain gerade nach Landshut marschiren, um ihnen die Gemeinschaft mit Böhmen abzuschneiden. Allein bei dieser Bewegung lief er Gefahr, die Gemeinschaft mit Bres-

Digitized by Google

Breslau zu verlieren; ſuchte er aber auf der andern Seite durch die Ebene von Reichenbach nach Schweidnitz zu kommen, ſo konnte er dieſe immer eine Zeitlang aufgeben, weil er die Gemeinſchaft mit Neiße bekam und aus den in dieſer Stadt befindlichen Magazinen ſeine Armee verpflegen konnte. Hätte der Feldmarſchall Daun dieſe Betrachtungen angeſtellt, ſo würde er überzeugt worden ſein, daß er ſeine Aufmerkſamkeit vorzüglich auf die Seite von Reichenbach richten müſſe. Er hätte daher die Defileen bei Langenſeifersdorf und die Fiſcherberge hinter Reichenbach durch ſtarke Korps beſetzen und alle leichten Truppen in das Gebirge zwiſchen Langenſeifersdorf und Langenpeila werfen müſſen. Seine zahlreiche Armee erlaubte ihm dies allemal; und weil er ohnehin den Grundſatz hatte, ſich weit auszudehnen, ſo iſt es um ſo auffallender, daß er ihn diesmal nicht befolgte. Die Vertheilung ſeiner Truppen hätte folgendergeſtalt geſchehen können. Bei Strigau der General Laudon mit 30000 Mann, um die Gemeinſchaft mit Böhmen zu decken; 30000 Mann auf dem Pitſchenberg zwiſchen dem Strigauer und Schweidnitzer Waſſer; 15000 Mann auf dem Zobtenberg unter dem General Laſcy; 5000 Mann zur Beſetzung der Höhen bei Langenſeifersdorf; 10000 Mann auf die Fiſcherberge bei Langenpeila. Allerdings würden alle dieſe Vorkehrungen den König nicht gehindert haben, ſeinen Zweck zu erreichen, wenn die Korps auf dem Pitſchenberg und bei Strigau unbeweglich auf ihren Poſten ſtehen geblieben wären. Wenn aber der Feldmarſchall Daun gleich rechts abmarſchirt wäre, als er die Teten der preußiſchen Kolonnen hinter dem ſchwarzen Waſſer zum Vorſchein kommen ſah, ſeinen rechten Flügel an den Zobtenberg, den linken an das Schweidnitzer Waſſer angeſetzt, der General Laudon aber das verlaſſene Lager auf dem Pitſchenberg wieder bezogen hätte; ſo hätte der König ohne einen Angriff nicht in die Ebene von Reichenbach kommen können, und dieſen würde er wahrſcheinlich auf einen ſo ſtarken Poſten nicht unternommen haben. Denn, machte er einen Verſuch bei Langenſeifersdorf durchzudringen, ſo konnte der Feldmarſchall Daun durch eine kurze und leichte Bewegung rechts zur Unterſtützung ſeines vorgeſchobenen Korps da ſein; marſchirte der König noch weiter links, um bei Langenpeila herum zu kommen, ſo führte die rechts fortgeſetzte Bewegung den Feldmarſchall Daun jedesmal eher dahin. Auf dieſe Art konnte er dem Könige bis an das Glatziſche Gebirge immer zur Seite bleiben, und den General Laudon folgen laſſen, die Stellung die er verließ wieder zu beſetzen. Ueberall fand er Poſten, in welchen er der größten Macht Trotz bieten konnte. Zu allem dieſem wurden keine künſtlichen Bewegungen erfordert, wie man ſieht. Er hatte dabei überdies noch den Vortheil, daß er größtentheils auf der geraden und kürzeſten Linie blieb, der König aber große Umwege nehmen mußte. Wandte ſich endlich der König wieder rechts, weil er

nicht

Digitized by Google

nicht durchdringen konnte, um den Weg über Strigau zu nehmen, so brachte eine entgegengesetzte Bewegung links die östreichischen Generale nach und nach wieder in alle die Posten, die sie vorher inne gehabt. Alsdenn hätten sie auf der andern Seite dem Könige auf eine ähnliche Art den Weg nach Schweidnitz versperren und erwarten können, ob er sie angreifen würde. Dies würde nun wahrscheinlich geschehen sein; aber hatten sie Ursach eine Schlacht zu vermeiden? Mußten sie solche nicht selbst wagen, wenn sie ihren Plan durchsetzen wollten? General Janus war einige Tage vorher ehe der König aufbrach, mit 5000 Mann über Reichenbach detaschirt worden, die Pässe bei Silberberg und Wartha zu besetzen und stand den 31ten August hinter Langenpeila. Dies ist ein Beweis, daß der Feldmarschall Daun doch etwas auf dieser Seite vermuthete. Warum richtete er also seine Maaßregeln nicht zweckmäßiger ein? Und wie konnte er bei so vieler Furchtsamkeit es wagen, an eine Belagerung zu denken? Die Russen hatten Recht, wenn sie sich über ihn beschwerten; denn diese sollten ihn immer aus der Verlegenheit reißen, und dazu ließen sie sich nicht allemal willig finden.

Den 1ten September brach der König früh um 5 Uhr auf und rückte näher an Schweidnitz. Die Avantgarde kampirte auf dem linken Flügel und hatte den Peilabach und die Dörfer Kreisa und Gräditz vor der Fronte. Von hier zog sich das Lager der Armee in einer etwas gebogenen Linie fort, so daß der rechte Flügel über Pülzen zu stehen kam, welches der König zum Hauptquartier wählte. Die Kavallerie vom rechten Flügel nahm das Lager jenseits des Bachs, mit dem rechten Flügel an Klotschkau und mit dem linken an Jakobsdorf. Die Kavallerie vom linken Flügel lagerte sich hinter dem linken Flügel der Infanterie auf den Höhen bei Kreisa. Das Gepäck und das übrige Fuhrwerk der Armee wurde hinter der Kavallerie des rechten Flügels aufgefahren.

Als die Teten der Kolonnen in die Gegend kamen, wo das Lager genommen werden sollte, ging der König mit allen Husaren und Dragonern jenseits Schweidnitz, die Stellung des Feindes in Augenschein zu nehmen. Er fand ihn am Fuß des Gebirges von Burkersdorf an, über Bögendorf, Kunzendorf und Freiburg bis Fröhlichsdorf gelagert. Die Flügel waren so gut als möglich angesetzt, und alle Ebenen mit zwei und mehrern Linien besetzt. Rechter Hand Burkersdorf waren an der Straße nach Tannhausen noch vier bis fünf Bataillone gestellt, von dieser Seite den Eingang ins Gebirge zu verwehren. Die übrigen Eingänge beobachtete der General Janus in der Gegend von Silberberg. Um Nachrichten von der Armee zu bekommen, hatte er in Peterswalde 300 Pferde, und bei Kleinseifersdorf einen Posten von Infanterie. Auf dem Streit- und Spitzberge bei Strigau stand der General Nauendorf mit 2 Regimentern ungarischer

scher Infanterie und 6 Regimentern Kavallerie. Vor dem Lager der Armee stand der General Ried bei Schönburn, der General Beck mit seinem Korps zwischen Arnsdorf und Bunzelwitz, Front gegen Schweidnitz.

Das Lager, welches die preußische Armee genommen hatte, war zwar fest, allein es entsprach nicht der Absicht des Königs, die dahin ging, den Feind aus dem Gebirge zu treiben. Er verließ es daher den 3ten September und nahm ein anderes bei Bunzelwitz. Frühe um 2 Uhr brach die Avantgarde unter Anführung des Generallieutenant Zieten auf, ging bei dem Niederthor von Schweidnitz über das Wasser, und setzte sodann ihren Marsch gegen die Höhen jenseit Schweidnitz fort. Sie bestand aus den 10 Grenadierbataillonen, aus den 9 Bataillonen vom Reservekorps, welche das zweite Treffen formirten, allen Dragonern und Husaren. Jenseit Schweidnitz marschirte sie einen Augenblick auf, um die Armee zu erwarten, die in zwei Treffen folgte und rechts abmarschirt war. Alsdenn setzte sie ihren Marsch über Jauernick, Zedlitz, Stanowitz, Gröben, Strigau rechts lassend, auf die Höhen jenseit Strigau fort. Die Armee brach um 4 Uhr in zwei Kolonnen auf und folgte treffenweise auf dem Wege, den die Avantgarde genommen hatte. Als dem General Nauendorf jenseit Strigau der Anmarsch der preußischen Armee gemeldet wurde, zog er sich unverzüglich über Konstock in das Gebirge. Die Kavallerie von der Avantgarde eilte ihm nach; weil er aber schon einen großen Vorsprung gewonnen hatte, so konnte sie nur die letzten Trupps seines Nachzuges erreichen. Von diesen nahm sie aber doch 1 Major, 2 Kapitains, 1 Lieutenant und 160 Dragoner gefangen; verlor aber auch 4 Gemeine, die getödtet, und 1 Officier nebst 15 Husaren, die verwundet wurden. Das Korps des General Ried bei Schönbrun wurde durch einige Kanonenschüsse vertrieben. General Beck zog sich bis gegen Arensdorf zurück, machte Front gegen Jauernick, ließ das Schloß in Arensdorf durch die schlesischen Freiwilligen, die Defileen um dasselbe mit Kroaten besetzen, und schien entschlossen diesen Posten zu behaupten.

Indeß ließ der König die Armee ins Lager rücken. Die Avantgarde unter dem Generallieutenant Zieten blieb diesseit Strigau und setzte den rechten Flügel an das Strigauer Wasser, dem Dorfe Thomaswalde gerade gegenüber. Von hier lief die Linie längs dem Wasser hinter Teichau fort, und der linke Flügel bog sich gegen Stanowitz, doch so daß dies Dorf mehr hinter demselben als in dessen Flanke blieb. Vor dem linken Flügel lag das Dorf Oelse. Das Lager stand in 3 Treffen. Die 10 Grenadierbataillone im ersten, die 9 Bataillone von der Reserve im 2ten und die Dragonerregimenter Czettritz, Krockow, Hollstein und Finkenstein im dritten Treffen. Die Dragoner von

Normann lagen in Stanowitz. Die Husaren von Möhring kampirten vor dem linken Flügel, mit dem rechten Flügel an dem Wasser bei Oelse, und mit dem linken gegen Stanowitz. Ein Bataillon Alt-Sydow besetzte Strigau, das hinter dem rechten Flügel lag, und auf den Berg jenseit der Stadt wurden bloß Feldwachen gesetzt.

Die Armee setzte den rechten Flügel der Infanterie auf die Höhen von Zedlitz. Von hier lief die Linie längs dem Wasser hinter dem Nonnenbusch fort bis auf die Höhe bei Jauernick, und wandte sich von dieser links gegen Bunzelwitz. Die Kavallerie vom rechten Flügel lagerte sich längs dem Wasser über den rechten Flügel der Infanterie. Die vom linken Flügel wurde zwischen der Raminschen und Gablenzischen Brigade in das erste Treffen auf der Ebene zwischen Jauernick und Bunzelwitz gesetzt, weil das Terrain sehr geschickt war, die Manöuvers der Kavallerie zu begünstigen. Die Husaren von Zieten standen hinter Jauernick ganz nahe am Dorfe, vor dem ersten Treffen; die Husaren von Dingelstädt und Ruesch bei Teichenau. Der König nahm anfänglich das Hauptquartier in Jauernick, verlegte es aber den folgenden Tag nach Bunzelwitz.

Wenn die Armee in diesem Lager vor Ueberfällen und nächtlichen Schikanen sicher sein sollte, so mußte der Feind aus Wickendorf und Arnsdorf vertrieben werden; weil diese Dörfer an einander hingen und bis an das feindliche Lager bei Kunzendorf fortliefen, und daher dergleichen Unternehmungen sehr begünstigten. Der König ließ das 1te Bataillon von Manteufel und das zweite von Ramin vorrücken, das Dorf angreifen, und unterstützte sie mit einem lebhaften Kanonenfeuer von einer Batterie von 10 Kanonen und 4 Haubitzen, indeß die Kavallerie linker Hand von Jauernick aufmarschirte. Der General Beck ließ hierauf die schlesischen Freiwilligen in Arnsdorf durch 2 Bataillone Warasdiner unterstützen, und der Feldmarschall Daun 3 Bataillone Grenadiere unter dem Obersten Normann vorrücken. Der Feind wehrte sich tapfer und behauptete seinen Posten mit vieler Hartnäckigkeit. Endlich aber mußte er doch weichen, und das Dorf Wickendorf verlassen; aber auf dem Schloß in Arnsdorf blieb er stehen. Die schlesischen Freiwilligen verloren über 200 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen, die Kroaten über hundert. Den Preußen kostete dieser Angrif 1 Unterofficier und 20 Gemeine an Todten, 1 Major, 2 Unterofficiere und 82 Gemeine an Verwundeten.

Hierauf wurde die kleine Höhe am äußern Ende von Wickendorf verschanzt und mit 1 Major und 300 Mann, der Kirchhof von Jauernick rückwärts aber mit 1 Kapitain und 100 Mann Infanterie besetzt, um den ersten Posten zu unterstützen. In den Nonnenbusch vor dem rechten Flügel wurde eine Buschwache von 1 Obersten, 1 Major und 600 Mann Infanterie gegeben, welche ihre Posten schräge durch den ganzen Busch setzten

und

und den Wald verhauen ließen. Die Feldwachen beider Theile ſtanden auf dem linken Flügel bei Wickendorf ſo nahe beiſammen, daß die Vedetten mit einander ſprechen konnten. Indeß blieb doch alles ruhig. Es iſt überhaupt eine charakteriſtiſche Eigenheit dieſes Krieges, daß die Armeen ſehr oft einander ſo nahe ſtanden, daß ſie ohne viele Vorbereitungen zum Schlagen kommen konnten. Dieſe Methode iſt ſehr gut. Man ſchränkt ſeine Gegner mehr ein; man kann deſſen Bewegungen genauer beobachten, und früher davon Nachricht bekommen. Man gewöhnt ſeine Truppen mehr an die Gefahren des Krieges und macht ſie wachſamer. Die Heerführer und übrigen Generale ſind genöthigt, mehr Aufmerkſamkeit auf die Wahl ihrer Poſten, auf die zweckmäßige Einrichtung ihrer Stellung und Vertheilung der Truppen zu wenden; ihre Seelenkräfte mehr zu gebrauchen, ſo ſauer es ihnen auch wird; ſich über den militäriſchen Schlendrian zu erheben; ſich ein richtiges Augenmaaß zu verſchaffen, und ſich Begriffe von manchen Dingen zu machen an die ſie in ihrem Leben nicht gedacht hatten. Beſonders hat derjenige die meiſten Vortheile auf ſeiner Seite der es wagt dem Feind mit ſo vieler Dreiſtigkeit unter die Augen zu rücken. Der König kann in gewiſſem Betracht als der Erfinder dieſes Verfahrens angeſehen werden; denn ſeit den Zeiten der Griechen und Römer war dieſe Gewohnheit ziemlich aus dem Gebrauch gekommen.

Der König blieb einige Tage ſtehen, ohne eine Veränderung in ſeiner Stellung vorzunehmen, und ließ die Armee ruhen. Nur den 6ten ließ er 2 Bataillone Jung-Sydow mit einer Batterie von 10 Kanonen auf den breiten Berg jenſeit Strigau, und 2 Bataillone Jung-Braunſchweig bei dem Zietenſchen Korps auf den linken Flügel ins rechte Treffen rücken, um die Lücke zwiſchen dem Lager und Stanowitz auszufüllen; weil der Feind ſeinen linken Flügel verſtärkte, ihn beſſer gegen Hohen-Friedeberg herauf zog, und daher zu der Vermuthung Anlaß gab: er wolle etwas gegen den General Zieten unternehmen.

Feldmarſchall Daun war nunmehr wieder in den Vertheidigungskrieg herabgeſetzt, der, ob er gleich vielleicht mehr nach ſeinem Geſchmacke war, ihn doch gerade in dieſem Zeitpunkte nicht gefiel, weil ein jeder, er mochte Soldat ſein oder nicht, es ſehr poſſierlich fand, daß er mit einer Armee, die vor der Schlacht bei Liegnitz dem Könige mehr als dreimal, und nach dieſer wenigſtens noch zweimal überlegen war, ſich ſo lange bei der Naſe herum ziehen ließ.

Da ich einmal als Geſchichtsſchreiber aufgetreten bin, und mir die Pflichten deſſelben bekannt ſind, ſo würde ich es mir zur Schande rechnen, wenn ich mich zu Spöttereien

Digitized by Google

und zu dem elenden Bewußtsein herablassen wollte, dem Leser ein hämisches Lachen abgejagt zu haben. Da ich doch aber auf der andern Seite verbunden bin, die Wahrheit zu sagen, so kann ich auch nicht verschweigen, daß selbst der preußische Soldat, ob er gleich nicht das mindeste von den besondern Absichten und Maaßregeln der feindlichen Generale verstand, es doch ganz widersinnig und lächerlich fand, daß eine Armee, die er täglich vor Augen hatte, von der er wußte, daß sie weit stärker war, als die bei der er diente, und die er nach seiner Einbildung noch für stärker hielt, als sie in der That war, sich immer in die Berge verkroch. Der gemeine Mann hat zwar keine Begriffe von dem eigentlichen richtigen Verhältniß der Armeen zu den beabsichtigten Operationen; indeß hat er doch auch nicht ganz unrecht, wenn er zu einem General, der sich nicht getraut mit 100000 Mann einer Armee von 50000 Mann die Stirne zu bieten, immer seine auch die festesten Posten verläßt, kein Zutrauen hat, und glaubt, daß er bei gleicher Stärke der Armeen gar nichts ausrichten würde. Dies war der Fall mit den Preußen. Wer die Triebfedern des menschlichen Herzens kennt, wird gewiß überzeugt sein, daß die Spöttereien des gemeinen Soldaten über die beständigen Rückzüge des Feldmarschall Daun dem Könige im Ganzen eine größere Ueberlegenheit über seine Feinde gaben, als wenn er ihnen an der Zahl überlegen gewesen wäre. Indeß machte der Wiener Hof doch große Entwürfe. Daun sollte die Belagerung von Schweidnitz, und die Russen die von Glogau unternehmen. Zu dem Ende wurde ein Oberster von dem General Laudon zum Feldmarschall Soltikof geschickt. Dieser überbrachte den 2ten September dem russischen Feldherrn den Vorschlag, daß, wenn er die Belagerung von Glogau unternehmen wollte, man die nöthige schwere Belagerungsartillerie besorgen und den Grneral Laudon mit 40000 Mann detaschiren wollte, die Belagerung zu decken, wofern nur die Russen ein Korps von 25000 Mann zu ihm stoßen lassen wollten. Feldmarschall Soltikof ließ sich diesen Vorschlag gefallen, ohne auf die Folgen und Hindernisse, die der König dieser Unternehmung in den Weg legen konnte, ohne auf die Schwierigkeiten zu sehen, welche die Herbeischaffung der Lebensmittel und der Fourage während der Zeit der Belagerung verursachen würde. Der Oberstlieutenant Schelinkowitz wurde auch sogleich zum Feldmarschall Daun geschickt, ihm den Entschluß des russischen Heerführers zu melden und in Ansehung der zu diesem Behuf nöthigen Maaßregeln nähere Verabredung zu nehmen. Dieser war kaum abgegangen, als den 4ten frühe schon wieder ein Offizier von dem Feldmarschall Daun mit einem Schreiben an dem General Blonquet ankam.*)

In

*) Correspondence de Mont-Alembert. 2me Parti. Lett. 4e.

Digitized by Google

In diesen trug er dem General Blonquet bloß auf, ihm Nachricht von den Unternehmungen zu geben, welche der General Soltikof noch im Sinne hätte. Dieser Officier hatte aber auch noch den Auftrag, dem General Blonquet mündlich zu sagen, daß sich unvermuthet große und unerwartete Schwierigkeiten gezeigt hätten, die zur Belagerung erforderliche schwere Artillerie von Ollmütz herbeizuschaffen, und man daher genöthigt gewesen wäre, Befehl zu geben mit dem Marsch derselben einzuhalten. Die eigentliche Ursach dieses Gegenbefehls war die Veränderung, welche der Marsch des Königs nach Schweidnitz verursachte. General Blonquet gerieth darüber in keine geringe Verlegenheit, zwei kurz aufeinander folgende sich ganz widersprechende Dinge mit einander zu vereinigen, und den russischen Generalen begreiflich zu machen, daß im Kriege wohl Fälle kommen könnten, welche in einem Tage alle im vorigen gemachten Entwürfe über den Haufen würfen. Da er den ungestümen Charakter des Feldmarschall Soltikof kannte, so durfte er es nicht einmal wagen, ihm etwas von den Gesinnungen des Feldmarschall Daun bekannt zu machen. Er schüttete daher sein Herz gegen den Herrn von Mont-Alembert aus, und dieser war denn auch so gefällig sich anheischig zu machen, die Sache auf französische Manier so einzuleiten, daß die russischen Generale es gar nicht merken sollten, man wolle sie mit ihrer ganzen Armee aufopfern, um die Ehre des Feldmarschall Daun zu retten. Dazu fand sich gerade eine bequeme Gelegenheit. Mont-Alembert speiste bei dem Grafen Czernitschef. Nach Aufhebung der Tafel suchte er auf eine feine Art diesen General auf die Seite zu bekommen, um allein mit ihm sprechen zu können; lenkte hierauf die Unterhaltung auf die allgemeinen Schwierigkeiten, die sich bei jeder Belagerung finden, und ging nach und nach zu den besondern über, welche die Belagerung von Glogau sowohl in Rücksicht auf die russische als östreichische Armee machen würde. Bei einer so späten Jahreszeit, sagte er, wird es schwerlich angehen, die Belagerung von Glogau und Schweidnitz zu gleicher Zeit zu unternehmen; es wäre aber doch auch eine Schande, wenn man bei einer so großen Ueberlegenheit aus Mangel eines guten Einverständnisses beide unterlassen müßte. Gesetzt nun die Belagerung von Glogau wäre aus Mangel der nöthigen Artillerie oder aus einer andern Ursach unmöglich, so würde die von Schweidnitz doch unfehlbar unternommen werden können, wenn nur die russische Armee die Mark und Berlin mit einem Einfall bedrohte, und in dieser Absicht längs der Oder hinunter ginge. Denn in diesem Falle müßte der König schlechterdings seine Macht theilen, und er wäre nicht mehr im Stande, der Belagerung von Schweidnitz Hindernisse in den Weg zu legen. Graf Czernitschef besaß damals das ganze Vertrauen des Feldmarschall Soltikof, hatte einen großen Einfluß bei der Armee, und stand bei dem Petersburger Hofe in großem Ansehen.

Digitized by Google

Wenn der General Laudon seinem Versprechen nur einigermaßen nachkommt, antwortete er, und mit einer Armee von 25000 Mann nach Beuthen an der Oder marschirt, um sich mit der russischen Armee zu vereinigen, so mache ich mich anheischig, es dahin zu bringen, daß der Feldmarschall Soltikof über die Oder geht, 40000 Mann nach Berlin detaschirt, und mit dem übrigen Theil der Armee zwischen Frankfurt und Crossen stehen bleibt, die Zufuhren zur Armee und die Gemeinschaft mit den rückwärts liegenden Magazinen sicher zu stellen. Mont-Alembert war sehr vergnügt über diese Aeußerung des General Czernitschef. Er machte sich gleich auf den Weg zur östreichischen Armee zu gehen, mit dem Feldmarschall Daun selbst zu sprechen, seine wahren Gesinnungen in Ansehung der Belagerung von Glogau zu erfahren und ihm den vorhin erwähnten Entwurf mitzutheilen. Als er aber nach Leubus an der Oder kam, fand er den Oberstlieutenant Rolle, der von der russischen Armee ebenfalls zum Feldmarschall Daun gehen wollte, auch schon bis in die Gegend von Strigau gewesen war, aber nicht hatte durchkommen können, weil der König den Feind von allen seinen Posten vertrieben und ihm die Gemeinschaft mit der russischen Armee abgeschnitten hatte. Er war daher genöthigt wieder umzukehren, und dem General Czernitschef von dieser Veränderung Nachricht zu geben. Man mußte also an den Feldmarschall Daun schreiben, um dessen letzte Entschließung zu erfahren und einen Offizier durch Polen zur östreichischen Armee schicken, der wenigstens zwölf Tage gebrauchte um hin, und wieder zurück zu kommen. Weil aber dadurch die Ausführung dieser Entwürfe immer mehr verzögert wurde, so versprach der General Czernitschef, den Feldmarschall Soltikow zu bewegen, einige Märsche gegen Glogau zu machen. Dieser brach auch wirklich den 11ten auf und marschirte nach Guhrau. Von Petersburg kam ein Kourier mit Depeschen an den General Soltikof. Diese enthielten aber nichts ausserordentliches — Man wünschte ihn bald wieder hergestellt zu sehn — Man überließ ihm, das Kommando so lange zu behalten, als es seine Gesundheit erlauben würde — und es dem General Fermor zu übertragen, wenn er es für gut fände. — Man war mit den bisherigen Operationen der östreichischen und russischen Armeen nicht sehr zufrieden — Ihro Kaiserliche Majestät wünschten, daß man das, was man bisher versäumt, noch in in diesem Feldzuge so viel als möglich nachholen möchte — und billigte daher den Entwurf zu einer Diversion in die Mark Brandenburg vollkommen. Hierauf übergab der Feldmarschall Soltikof das Kommando dem General Fermor, blieb aber bei der Armee, damit er es wieder nehmen könnte, sobald er hergestellt wäre.

Am nämlichen Tage kam auch der Oberstlieutenant Schelinkowitz von der östreichischen Armee zurück. Die russischen Generale erwarteten eine bestimmte Antwort von dem

Digitized by Google

dem Feldmarschall Daun auf die ihm von dem General Soltikof gemachten Vorschläge in Ansehung der Belagerung von Glogau; wie erstaunten sie aber, als er sich darauf gar nicht mehr einließ, gar an keinen Marsch nach Karolath und Beuthen dachte, sondern ihnen durch ein Schreiben vom General Laudon, das vom 5ten September datirt war, einen ganz neuen Vorschlag thun ließ, der darin bestand, daß die russische Armee nach Steinau marschiren, und ein Korps von 25000 Mann über die Oder gehen lassen sollte, die Katzbach zu besetzen! Alsdenn versprach der General Laudon, mit 25000 Mann über Peterwitz um den rechten Flügel des Königs herumzugehen, und sich mit dem russischen Korps zu vereinigen. Da es aber wohl möglich wäre, daß der König ein starkes Korps detaschirte, um sich dieser Vereinigung zu widersetzen, so bat er den Feldmarschall Soltikof, in diesem Falle mit der ganzen Armee über die Oder zu gehen, um seine Avantgarde zu unterstützen und die Vereinigung trotz allen Hindernissen zu bewirken. Dieses Ansinnen wurde von den russischen Generalen sehr übel aufgenommen und verworfen, weil man mit den Magazinen schon eine Einrichtung getroffen, die sich auf den Marsch nach Karolath bezog und sich nicht so geschwind wieder ändern ließ, als die Einfälle des Feldmarschall Daun. Weil nun der General Laudon in seinem Schreiben nicht geradezu meldete, daß der Feldmarschall Daun diese Unternehmung völlig aufgegeben hätte: so antwortete der General Fermor, daß er sich lediglich an den ersten Vorschlag des General Laudon hielte, der die Belagerung von Glogau betraf, und dem gethanen Versprechen gemäß mit der Armee nach Karolath gehen würde. Er erwähnte der entworfenen Diversion in das Brandenburgische nicht einmal mit einem Worte, und schien um so eifriger auf die Belagerung von Glogau zu bestehen, je mehr er von der Unmöglichkeit dieser Unternehmung überzeugt war.

Dies Schwankende in den Entwürfen des Feldmarschall Daun war nicht sehr geschickt, ein Einverständniß bei den Operationen der östreichischen und russischen Armee hervor zu bringen. Es ist auch schwer zu erklären, was er mit der Besetzung der Katzbach eigentlich sagen wollte. Wahrscheinlich suchte er sich dadurch bloß Luft zu machen; denn weil das Schreiben des General Laudon vom 5ten war, wo die preußische Armee schon bei Bunzelwitz stand, so merkte er wohl, daß der König suchen würde, ihn durch Abschneidung der Gemeinschaft mit Böhmen von dem schlesischen Boden zu drängen. Daher wollte er gern ein Korps an der Katzbach haben, damit, wenn der König nach Landshut ginge, es ihm die Gemeinschaft mit Glogau, und wenn es vorrückte, sogar in den Rücken kommen und ihm auch die Gemeinschaft mit Breslau abschneiden könnte. Dieser Gefahr würde sich der König denn nun wohl nicht ausgesetzt haben, und so wäre der

Feld-

Digitized by Google

Feldmarschall Daun auf der Seite von Landshut sicher und vieler ihm lästiger Sorgen entledigt gewesen. Er beurtheilte aber die russischen Generale sehr unrecht, wenn er sich einbildete, sie würden über die Oder gehen, und sich dadurch der Gefahr aussetzen, von dem Könige mit seiner ganzen Macht angegriffen zu werden. Feldmarschall Soltikof hatte ihm schon mehr als einmal erklärt, daß er ohne weitere Umstände nach Polen gehen würde, wenn ihm der östreichische Feldherr den König zu nahe kommen ließe; und eben so dachte auch der General Fermor. In der That hatten sie auch nicht ganz unrecht. Denn gesetzt, die russische Armee wäre über die Oder gegangen und hätte sich an der Katzbach gesetzt, so würde der König sich auf kein Detaschiren eingelassen haben, sondern wäre ihr gleich mit der ganzen Armee auf den Leib gegangen. Hätte er sie dann geschlagen, wie würden sie aus Schlesien gekommen sein, bei einer so späten Jahreszeit, bei einer so großen Entfernung von ihren Magazinen? Der Vorschlag, sich mit einem Korps von 25000 Mann Oestreichern zu vereinigen, gefiel den mehresten russischen Generalen auch nicht, und sie gaben zu verstehen, daß sie die Diversion in die Mark lieber allein ausführen wollten; erklärten auch, daß sie nicht im Stande sein würden, das östreichische Korps mit Lebensmitteln zu versehen. Es blieb daher dabei, daß die Armee nach Karolath marschiren sollte. Zu dem Ende brach sie den 13ten auf, marschirte nach Ober-Lanchen und den 14ten in das Lager bei Tscheplan. Hier blieb sie einige Tage stehen, und rückte den 19ten bis Karolath. Die Avantgarde unter dem General Czernitschef ging über die Oder, und setzte sich auf den Höhen von Beuthen.

Während dieses Kourierwechsels zwischen den verbundenen Armeen, um einen bestimmten Plan festzusetzen, dachte der König auf Mittel, die Oestreicher aus Schlesien zu treiben, damit er Gelegenheit bekäme, ein stärkeres Korps gegen die Russen zu detaschiren. Das kürzeste und sicherste war, die Oestreicher zu umgehen, ihre Magazine und die Zufuhren wegzunehmen, die sie aus Böhmen ziehen mußten. Allein die Ausführung dieses Entwurfs hatte viel Schwierigkeiten: die Oestreicher bedeckten mit ihrer großen Armee ein weitläuftiges Terrain; und der Feldmarschall Daun konnte der preußischen Armee allemal durch eine kurze und leichte Bewegung zuvorkommen, weil er nur die Sehne und der König den Zirkelbogen beschreiben mußte. Indeß behielt doch, bei der gegenwärtigen Lage der Angelegenheiten des Königs, die dringende Nothwendigkeit, mit Thätigkeit zu handeln, über alle Hinderniße und übrige Betrachtungen die Oberhand. Der König beschloß alles zu versuchen, und überließ den Erfolg seinem Glücke. Die Armee bekam Befehl, sich aus Schweidnitz auf 9 Tage mit Brodt und andern Lebensmitteln zu versehen; alles Gepäcke, Brodt-Regimentsfeldscheer- und andere Wagen, wurden den 10ten hinter Strigau geschickt,

Digitized by Google

geschickt, und den 11ten September früh um halb 5 Uhr brach die Armee auf, und marschirte treffenweise rechts ab. Die Avantgarde führte der General Zieten. Das erste Treffen derselben ging durch Teichau, zwischen Halbendorf und Thomaswalde durch nach Ober-Hausdorf; bei dem Wirthshause durch dies Dorf, und alsdenn auf der Landstraße nach Rauder. Das zweite Treffen ließ die Gröbener Mühle und Thomaswalde hart rechts, ging bei der Kirche durch Hausdorf, und hierauf in einer kleinen Entfernung von dem ersten Treffen über die Felder nach Rauder. Das dritte Treffen, in dem sich die Kavallerie der Avantgarde befand, marschirte durch das obere Ende von Gröben, rechts bei Thomaswalde vorbei, bei dem Niederhofe durch Hausdorf, und so in einer kleinen Entfernung vom zweiten Treffen nach Rauder.

Das erste Treffen der Armee marschirte links bei Stanowitz vorbei, und nahm nachher den Weg der ersten Kolonne der Avantgarde; das zweite Treffen ging durch Nieder-Stanowitz, und folgte hierauf dem zweiten Treffen der Avantgarde. Die Kürassiere vom rechten Flügel marschirten an der Spitze des ersten und zweiten Treffens.

Der General Ramin machte mit seiner Brigade, den Dragonerregimentern Wirtenberg, Jung-Platen, den Husaren von Zieten und der reitenden Artillerie die Arriergarde. Nachdem die Armee sich in Bewegung gesetzt hatte, marschirte er auf dem Pfaffenberge, zwischen Jauernick und dem Nonnenbusch auf, zog um 5 Uhr die Posten, die in Wickendorf und Jauernick standen, an sich, und blieb so lange stehen, bis die Armee völlig im Zuge war. Hierauf marschirte er ab, und zog die Wache in dem Nonnenbusch an sich. Als der Feind diesen Marsch gewahr wurde, schickte er den General Beck sofort mit seinem Korps nach, und befahl dem Obersten Normann ihn mit seinen 3 Grenadierbataillonen zu unterstützen. Diese blieben aber immer so weit zurück, daß es zu keinem Gefechte kam, und daß nur die Plänker von den Husaren sich mit einander herumschossen. Die östreichischen Generale wußten anfänglich nicht, was sie aus diesem Marsch machen sollten. Als aber der General Laudon sah, daß der König seinem linken Flügel so nahe kam, so brachte er viel Artillerie auf die Höhen bei Börnichen, und fing an die preußischen Kolonnen stark zu beschießen. Zu gleicher Zeit warf er alle seine leichten Truppen in den Busch linker Hand Börnichen, um das Defilee bei Rauder zu decken. Allein der König setzte den Marsch um dessen linken Flügel nach dem Defilee bei Rauder fort, und ließ die Kolonnen sich etwas rechts ziehen, um sie dem Kanonenfeuer nicht zu sehr auszusetzen. Damit auch der Marsch durch das Defilee nicht aufgehalten werden möchte, so gingen von jeder Brigade des ersten Treffens 3 Bataillone links aus der Kolonne auf eine in dem Walde liegende Höhe, und blieben daselbst so lange stehen, bis sie

von drei Bataillonen der nachfolgenden Brigade abgelöset wurden. Dies schreckte die Kroaten ab, und die Armee setzte ihren Marsch durch das Defilee ungehindert fort. Sobald die Teten der Kolonnen aus dem engen Wege waren, schwenkten sie sich kurz links, und gingen dicht neben einander durch das untere Ende von Nieder-Baumgarten, so daß ihnen dies Dorf immer links blieb, und nachher wieder durch das obere Ende eben dieses Dorfes auf die Höhen diesseits Reichenau.

Als der General Laudon sah, daß der König Miene machte hinter seinem Rücken wegzugehen, und ihn von Landshut abzuschneiden, so schickte er seine Kavallerie vor, die preußische Armee zu beschäftigen, marschirte hinter derselben auf dem Wege nach Reichenau mit seiner Infanterie fort, und erreichte die Höhen hinter Reichenau, ehe es der König verhindern konnte; weil er einen nähern und bequemern, die preußische Armee aber auf dem durchschnittenen Terrain einen höchst beschwerlichen und viele Zeit erfordernden Marsch hatte. Es wurden zwar auf den Reichenauer Höhen Batterieen aufgefahren, und diese machten ein heftiges Feuer auf den Feind; er ließ sich aber dadurch nicht aufhalten, und setzte ihnen auf dem Windmühlenberge diesseits Reichenau seine Artillerie ebenfalls entgegen. Der König mußte auch auf seine Arriergarde Rücksicht nehmen, welche den Marsch des bei der Armee befindlichen Fuhrwerks decken sollte. Der General Ramin bekam in dieser Absicht Befehl, sich rechts gegen Ronstock zu ziehen, sobald er durch Hausdorf gegangen sein würde. Zu dem Ende behielt der General Gablenz auch dies Dorf bis zur Ankunft des General Ramin besetzt, und folgte alsdann erst der Armee. Wahrscheinlich war dieser Umstand mit eine Ursach, daß der König auf seinem rechten Flügel bei Giesmannsdorf nicht mehr Terrain, gegen Landshut zu, gewinnen konnte. Feldmarschall Daun erschien auch mit der Tete seiner Armee, beinahe mit dem General Laudon zugleich, auf den Höhen bei Nieder-Adelsbach, und konnte seinen Unterfeldherrn auf das kräftigste unterstützen, wenn er angegriffen wurde. Weil auch die Absicht des Königs nicht zu verkennen war, so bekam der General Lasey Befehl, mit seinem Korps sofort nach Landshut zu marschiren, und sich der dasigen Höhen und der Stadt zu versichern. Die von ihm verlassenen Höhen bei Bögendorf und Burkersdorf besetzten die Generale Ried und Janus. Alles Gepäcke der feindlichen Armee wurde nach Gottesberg geschickt.

Es wurde Abend, ehe die preußische Armee die Höhen bei Reichenau erreichte, und völlig Nacht, ehe die Zelter aufgeschlagen werden konnten. Das Lager wurde so genommen. Die 10 Grenadierbataillone von der Avantgarde kampirten auf dem rechten Flügel, der an den Busch bei Giesmannsdorf angesetzt wurde. An diese schloß sich das erste

Tref-

Treffen, und die Linie lief auf den Höhen zwischen Ober-Baumgarten und Reichenau fort, das vor der Fronte blieb. Der linke Flügel wurde etwas zurück gezogen, und die 9 Bataillone Infanterie von der Reserve standen auf den Höhen zwischen Quolsdorf und Baumgarten. Das zweite Treffen lagerte sich hinter dem ersten: die Dragoner von Holstein hinter den Grenadierbataillonen, die von Finkenstein hinter dem Reservekorps, die Husaren von Möhring auf dem rechten, die von Zieten auf dem linken Flügel. Die übrige Kavallerie stand hinter Ober-Baumgarten, wo das Hauptquartier war, in einer Linie, und hinter derselben waren die Brodtwagen und das übrige Fuhrwerk aufgefahren. Das Regiment Prinz Heinrich bekam die Bedeckung dabei. Der Oberste Dingelstädt blieb mit den Husaren von seinem Regiment und von Ruesch bei Bolkenhain. Die Höhe von St. Nikolai mußte das 1te Bataillon vom Regiment Forcade besetzen, bis es durch ein Piquet von 600 Mann abgelöset wurde, das noch 4 schwere zwölfpfündige Kanonen mitbrachte. Die Höhe von St. Anna bei Quolsdorf wurde mit einem eben so starken Piquet besetzt. Obgleich der Marsch unter einer beständigen Kanonade fortgesetzt wurde, so hatte doch die Armee nicht mehr als 10 Gemeine todt, 2 Officiere, 3 Unterofficiere und 61 Gemeine verwundet.

Der Feind hatte seine Stellung so genommen. General Laudon stand mit seinem Korps auf den Höhen jenseits Reichenau, und nur einen Kanonenschuß weit von dem Lager des Königs; der linke Flügel seines Lagers dehnte sich bis auf die Höhen jenseits Giesmansdorf aus, dem rechten Flügel des Königs gegenüber. Der Feldmarschall Daun hatte seinen rechten Flügel auf dem Zeiskenberge, und von diesem lief das Lager bis auf die Höhen bei Ober-Adelsbach fort. Das Beckſche und das Reservekorps sollten die Höhen von Hohenfriedeberg besetzen.

Der König trug dem General Zieten auf, einen Versuch zu machen, ob es möglich wäre, auf dem Wege über Ruhbank und Hartha nach Landshut zu kommen; weil es aber schon Nacht war, so wurde es bis auf den andern Tag verschoben. Ein drollichter Zufall machte aber, daß dieser Entwurf gar nicht zur Ausführung kam. General Beck, der die Höhen bei Hohenfriedeberg mit seinem Korps besetzen sollte, und der Arriergarde des Königs bis Einbruch der Nacht gefolgt war, hielt in der Dunkelheit die Feuer auf dem linken Flügel des Königs für Wachfeuer in dem Lager des General Laudon. Er setzte sich also, ohne weiter das Terrain zu untersuchen, gerade in den Rücken und in die linke Flanke des preußischen Lagers; und kehrte, nach der Voraussetzung, daß er in der rechten Flanke des General Laudon stände, der Armee des Königs den Rücken zu. Der König erfuhr dies noch in der Nacht, und erwartete nur den Tag, den Feind anzugreifen.

greifen. Als dieser anbrach, erkannte der General Beck seinen Irrthum, und machte so fort Anstalten, sich aus der Falle zu ziehen. Er warf seine Kroaten in den zwischen seinem Lager und dem preußischen linken Flügel liegenden Busch, zog seine reguläre Infanterie vor, und ließ die Kavallerie hinter ihr wegmarschiren. Der König ließ das Reservecorps vorrücken und die Brigaden von Wangenheim und von Queis, aus dem zweiten Treffen, die Kürassierregimenter, Leibregiment und Horn, die Dragoner von Baireuth und Jung-Platen nebst den Husaren von Zieten, unter Anführung des General Nieuwied durch Hohen-Petersdorf gehen, um dem Feind in den Rücken zu kommen; dagegen mußten die Brigaden von Ramin und Grumbkow wieder auf den Platz rücken, wo das Reservekorps gestanden hatte. Hierauf wurde auf den Feind stark kanonirt. General Beck zog sich mit seiner Infanterie von einer Höhe zur andern, und machte so schnelle und geschickte Bewegungen, daß er zwischen Hohen-Friedeberg und Mönersdorf zum Gebirge hinaus kam, ehe ihn der König einholen konnte. Nur seine Kroaten litten etwas. Die Regimenter Jung-Braunschweig und Dierke rückten in den Wald, den sie besetzt hatten, schlugen sie heraus und jagten sie den Husaren von Zieten in die Hände, die viele niederhieben, und den Obersten Dietrich, 16 Officiere und 470 Gemeine gefangen nahmen. General Neuwied folgte dem Feinde bis auf die Höhen von Hohen-Friedeberg. Am Fuß des Gebirges hatte der Fürst von Löwenstein 6 Regimenter Kavallerie in der Ebene bei Hohen-Friedeberg aufmarschiren lassen, um den Rückzug des General Beck zu decken. Er zog sich aber sehr eilfertig durch Ullersdorf und Simbsdorf nach Freiburg zurück, als die preußischen Batterieen ihr Feuer auf ihn richteten. Nachdem dies Gefecht ein Ende hatte, rückten die Regimenter wieder ein, und es blieb auf dem linken Flügel ruhig. Als der General Zieten die starke Kanonade auf des Königs linkem Flügel hörte, glaubte er seinen Marsch so lange einstellen zu müssen, bis er erführe, was auf dem linken Flügel eigentlich vorgegangen wäre. Gegen Mittag aber brach er mit der Brigade von Syburg, den Dragonern von Czettritz und den Husaren von Möhring auf; allein nun war es zu spät. Er wäre aber doch schwerlich durchgedrungen, wenn er auch früher abmarschirt wäre; denn der General Lascy war schon in der Nacht bei Landshut angekommen, und hatte alle Zugänge bei Ruhbank und Hartha besetzt. Die Brigade von Syburg, die Dragoner und Husaren nahmen hierauf das Lager auf den Höhen bei Folgau, so daß Giesmannsdorf vor der Fronte, und Neu-Reichenau in der linken Flanke blieb. In die Stelle dieser Bataillone rückten die Regimenter Gablenz, Lestwitz und das erste Bataillon von Wied unter dem General Tettenborn wieder ins erste Treffen. Dadurch wurde sowohl das Hauptquartier als der rechte Flügel besser gedeckt, und man konnte von diesem

Posten

Digitized by Google

Posten das ganze Lager und alle Bewegungen des Feindes übersehen. Der General Beck setzte sich auf den Höhen bei Mönersdorf, und seine Vorposten wieder auf dem Galgenberge bei Hohen-Friedeberg.

Den 13ten Nachmittags detaschirte der König den General Krockow mit 3 Bataillonen Infanterie und 1200 Mann Kavallerie nach der Gegend von Hirschberg, um zu erfahren, ob vom Feinde etwas dort stände, und die Ausschreibungen, die er gemacht hatte, zu hintertreiben. Als der General Lascy Nachricht davon bekam, schickte er gleich die Generale Esterhazy und Brentano mit einem starken Detaschement ab, und folgte unmittelbar darauf mit 2 Bataillonen Warasdiner, 2 Dragoner- und 1 Husarenregiment und 2 Pulk Uhlanen bis Fischbach, das preußische Detaschement aufzusuchen. General Krockow erfuhr schon bei Rudelstadt, daß Hirschberg vom Feinde nicht besetzt sei, ging daher gleich zurück, und kam den 15ten gegen Abend ohne allen Verlust wieder im Lager an.

Feldmarschall Daun blieb in seiner Stellung, ohne etwas zu unternehmen. Indeß rekognoscirte er doch fleißig und schickte verschiedene Officiere ab, die Wege über Giesmansdorf nach Bolkenhain zu untersuchen, um daraus zu urtheilen, ob er es wagen dürfte, den rechten Flügel des Königs anzugreifen. Er machte auch den 16ten einige Veranstaltungen dazu, wie er sagt. Allein sein Unstern wollte, daß der König am nämlichen Tage beschloß, das Lager zu verlassen und zu dem Ende die schwere Kavallerie durch die engen Wege bei Baumgarten gehen und das Lager hinter dem linken Flügel bei Hohenpetersdorf nehmen ließ. Das Gepäck und das übrige Fuhrwerk folgte, und fuhr hinter dem Lager der Kavallerie auf. Da der Anschlag auf Landshut nicht gelungen, und überdies die Fourage in der ganzen Gegend aufgezehrt, die Gemeinschaft mit Schweidnitz aber durch das Korps des Prinzen von Löwenstein, das bei Zirlau stand, unterbrochen war, so konnte der König nicht länger in diesem Lager bleiben. Er beschloß aber zugleich einen Versuch zu machen, ob es nicht angehen möchte, den Feind auf seiner rechten Flanke zu umgehen. Zu dem Ende brach die Armee den 17ten früh um halb 4 Uhr in 5 Kolonnen auf, und marschirte links ab. Die Brigade von Syburg, das Dragonerregiment Czettritz und die Husaren von Möhring zogen sich schon um 2 Uhr von den Höhen bei Giesmansdorf ab, und schlossen sich an die Brigade von Stutterheim. Die Dragoner und Husaren ließen aber ihre Feldwachen bis gegen 4 Uhr stehen, und gingen alsdann mit der Armee ab. Das Korps der Reserve, die Dragonerregimenter Baireuth, Wirtenberg und Jung-Platen, die Husaren von Zieten, machten die Avantgarde. Die 10 Grenadierbataillone nebst den Dragonerregimen-

mentern Czettritz, Normann, Krockow und die Husaren von Möhring die Arriergarde unter dem General Zieten. Die Batterieen blieben bei den Brigaden, zu denen sie gehörten. Das erste Treffen machte die erste Kolonne, bis auf die Brigade des Obersten Buzke, die auf dem Marsch ins zweite Treffen rückte; das zweite Treffen, die zweite, die schwere Kavallerie die dritte, und das Gepäcke und Fuhrwerk die vierte und fünfte Kolonne, unter Bedeckung der Brigade von Tettenborn, den Dragonern von Hollstein und Finkenstein, den Husaren von Dingelstädt und Ruesch. Der erste Versuch sollte gegen die Höhen von Kunzendorf geschehen. Daher nahm er die Avantgarde und die erste Kolonne den Weg über Hohen-Petersdorf, durch das untere Ende von Pilsdorf über die Höhen von Hohenfriedeberg, durch Hohenfriedeberg selbst, durch Simsdorf und Zirlau gegen Kunzendorf. Die zweite Kolonne ließ Hohenpetersdorf, Pilsdorf und Hohenfriedeberg rechts, ging linker Hand der ersten Kolonne durch Simsdorf, bei Oelse rechts vorbei, und durch Zirlau nach den Höhen von Kunzendorf. Die dritte Kolonne marschirte in einer kleinen Entfernung linker Hand der zweiten Kolonne bis auf die Höhen von Hohenfriedeberg, fiel hierauf in den Weg nach Börnichen, ging durch das obere Ende von Ullersdorf, bei dem Schlosse durch Oelse, und alsdenn über Zirlau nach Kunzendorf. Die 4te und 5te Kolonne nahm den Weg über Niederbaumgarten, zwischen Börnichen und Hausdorf durch, nach Neu-Ullersdorf, bei dem Herrenhofe in Oelse links vorbei queer durch das Dorf, so daß die Windmühle, die dabei befindliche Brücke und die kleinen Teiche rechts blieben; hierauf setzte sie den Marsch queer durch Zirlau nach Kunzendorf fort. Die Arriergarde theilte sich ebenfalls in 3 Kolonnen. Die Brigade von Syburg folgte der ersten, die von Stutterheim der zweiten, die Dragonerregimenter Krockow und Czettritz der dritten Kolonne, und deckten den Marsch derselben. Die Dragoner von Normann, die Husaren von Möhring und die Feldwachen schlossen den Marsch. Der König war beständig bei der Avantgarde.

Der Aufbruch geschahe so still, daß der Feind nicht das geringste davon gewahr wurde, ob er gleich sehr nahe stand. Als es Tag wurde, hatten die Teten der Kolonnen schon die Höhen von Hohenfriedeberg erreicht, und die Husaren von Zieten nahmen bei diesem Städtchen von einem Vorposten des General Beck einen Major, 2 Officiere und 21 Dragoner gefangen. Sobald die Kolonnen aus dem Gebirge in die Ebene kamen, marschirten sie in Zügen auf, und setzten auf diese Art den Marsch so lange fort, als es das Terrain erlaubte. Das erste Treffen blieb so nahe an dem Gebirge als es geschehen konnte, ohne der Wirkung des Artilleriefeuers zu sehr ausgesetzt zu seyn, und war auf dem ganzen

Marsch

kaum 3000 Schritt davon entfernt. Als der General Beck bei Mönersdorf, und der Fürst von Löwenstein bei Freiburg, die Teten der preußischen Kolonnen bei Zirlau ankommen sahen, so machten sie aus allem ihrem Geschütz eine lebhafte Kanonade auf sie, thaten ihnen aber keinen beträchtlichen Schaden. Sie marschirten zugleich rechts ab und blieben der preußischen Armee am Fuße des Gebirges zur Seite. Feldmarschall Daun glaubte anfänglich, der König würde sein voriges Lager bei Bunzelwitz wieder beziehen. Da er aber sah, daß der König seinen Marsch auf Zirlau richtete, so zweifelte er nicht mehr, daß es auf die Höhen von Kunzendorf angesehen wäre. Er wandte daher seine ganze Aufmerksamkeit nach diese Seite, und gab dem General Ayasassas Befehl, mit den Karabiniren und den Grenadieren zu Pferde diese Höhen zu besetzen; unmittelbar darauf folgte der General Okelli mit seiner Division vom Reservekorps, und allmählich die ganze östreichische Armee. Der König beschleunigte indeß den Marsch, und die Husaren von der Avantgarde hatten wirklich schon die Höhe bei der Kunzendorfer Kirche, welche der Limmelberg genennt wird, erreicht; weil aber die Infanterie von der Avantgarde nicht so geschwinde folgen konnte, so mußten sie dieselbe wieder verlassen, als die überlegne feindliche Kavallerie Miene machte, sie anzugreifen. Bald darauf kam auch der Gen. Okelli mit Infanterie an, besetzte die Höhen von Kunzendorf mit den Infanterieregimentern Tillier und Baireuth unter dem Gen. Bibow, ließ viel Geschütz auffahren und die preußischen Kolonnen heftig beschießen. Dieser Posten, einer der wichtigsten, lag in einer mäßigen Entfernung hinter des Feindes rechtem Flügel; daher konnte der Feldmarschall Daun ihn allemal eher erreichen, als der König, der mit einer Menge Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Da der Marsch durch verschiedene Defileen und Dörfer ging, so wurden die Kolonnen sehr aufgehalten; die Bataillone kamen auseinander, und die Teten mußten oft halten, damit die Ordnung und der Zusammenhang wieder hergestellt werden konnte, welches bei diesem Marsch, der in einer so geringen Entfernung vom Feinde unternommen wurde, eine sehr wesentliche Sache war. Man mußte auch auf die Arriergarde Rücksicht nehmen, und durfte sich nicht zu weit von ihr entfernen, weil der Feind sie alsdenn leicht abschneiden konnte. Dieser folgte der Feind zwar, indeß begnügte er sich, sie etwas zu harzeliren, und zeigte nicht Lust, sich in einen förmlichen Angrif einzulassen. Daher kam sie ohne Verlust aus dem Gebirge. Da man auch der feindlichen Kanonade das Uebergewicht nicht zu sehr lassen wollte, so ließ der König die Batterieen bei den Infanterieregimentern auffahren, und so lange feuern, bis sie von den folgenden wieder abgelöst wurden. Auch dies hielt den Marsch auf, und gab dem Feinde Zeit, der preußischen Avantgarde in Besetzung des Postens bei Kunzendorf zuvor zu kommen.

Digitized by Google

Als der König seine Absicht vereitelt sah, wandte er sich mit der Tete gegen das obere Ende von Arnsdorf, und ging zwischen Kamerau und Schönbrun nach dem underen Ende von Bögendorf. Auf einer Höhe bei Zirlau blieb das Regiment Preußen mit einer Batterie schwerer Kanonen stehen, den Marsch durch das Dorf zu decken, und die Arriergarde zu unterstützen, die jetzt etwas zurück geblieben war. Der Feind, der dieses gewahr wurde, kam von den Höhen von Freiburg mit vieler Infanterie in die Ebene hinunter, ließ das Dorf Zirlau rechts, und schien die Absicht zu haben, die Arriergarde abzuschneiden. Hierauf war die Armee wieder genöthigt, mit der Tete in der Gegend von Schönbrun Halt zu machen, und der General Zieten, zwischen Zirlau und Oelse aufzumarschiren. Die Regimenter Syburg und Zeunert mußten nebst der Kavallerie vom rechten Flügel zur Unterstützung der Arriergarde zurück kommen. General Zieten stellte die Kavallerie auf den rechten Flügel, ließ schwere Batterieen auffahren, und beschoß den Feind so lebhaft, daß er es nicht wagte weiter vorzurücken. Hierauf ging die Arrlergarde durch das Dorf, und die Teten der Kolonnen bei Schönbrun setzten sich wieder in Marsch. Dieser Aufenthalt gab indeß dem General Ried, der mit seinem Korps zwischen Arnsdorf und Bögendorf stand, Zeit, mit seiner Infanterie die Höhen hinter Bögendorf zu besetzen. Zu dem Ende stellte er seine Kavallerie in die Ebene am Fuß des Gebirges, und ließ seine Infanterie hinter ihr weg marschiren. Er warf zugleich Infanterie auf den Kirchhof in Bögendorf, um der preußischen Armee den Marsch durch dies Dorf zu erschweren.

Der König beschloß nunmehr, sich durch die Defileen von Hohengiersdorf und Burkersdorf den Eingang in das Gebirge zu öfnen. Damit ihm nun der Feind auch hier nicht zuvorkommen möchte, so eilte die Avantgarde so sehr, daß ihr die Armee nicht hurtig genug folgen konnte. Dies verursachte eine Trennung zwischen den Brigaden, und die Raminsche und Gablenzische kamen sehr weit auseinander. Der General Ayasassas war mit seinen Karabinieren und Grenadieren zu Pferde der preußischen Armee in der Ebene am Fuß des Gebirges beständig zur Seite geblieben und gerade um diese Zeit zwischen Bögendorf und Kunzendorf aufmarschirt. Als er die Lücke gewahr wurde, faßte er den Entschluß, in die Kolonnen einzuhauen, und setzte sich auch zu dem Ende gleich in Bewegung. Der Prinz von Bernburg, der im zweiten Treffen dieser Lücke gerade gegenüber marschirte, eilte, sich an die Raminsche Brigade anzuschließen, als er die feindliche Kavallerie ankommen sah, um die Lücke wieder auszufüllen. Da dies aber zu eilfertig geschah, so blieb das zweite Bataillon von seinem Regiment zurück, und es entstand eine neue Oefnung. Indeß war der Feind schon sehr nahe gekommen; die Grenadiere zu Pferde warfen sich in die Lücke,

hieben

hieben in das Bataillon ein, brachten es in Unordnung, und bemächtigten sich auch einer schweren Batterie die dabei marschirte, insofern, daß sie die Zugstränge abhieben, und einige Pferde und Knechte wegnahmen, so daß die Kanonen stehen bleiben mußten. Einige feindliche Reiter jagten sogar mit einer dreipfündigen Kanone davon. Gleich darauf aber schwenkten die nächsten Bataillone ein, und die Kavallerie geriet von allen Seiten ins Feuer. Die Kürassierregimenter Seidlitz und Prinz Heinrich, die im dritten Treffen marschirten, fielen zugleich über sie her, und warfen sie über den Haufen. Eine Batterie, die in der Geschwindigkeit aufgefahren wurde, gab ihr beim Rückzuge mit Kartätschen das Geleite. Dieses kühne Wagestück kostete dem Feinde 2 Officiere und 160 Mann, die auf dem Platze blieben; 4 Officiere und 70 Gemeine wurden gefangen genommen. Das Regiment Bernburg verlor aber auch über 100 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen. Die schwere Batterie, welche der Feind schon erobert hatte, mußte er stehen lassen.

Während dieses kurzen Gefechts war der König mit der Avantgarde an dem Fuß des Gebirges jenseit Bögendorf an der großen Straße nach Hohengiersdorf angekommen. Er erfuhr daselbst, daß dies Dorf schon vom Feinde besetzt sei. Hierauf befahl er, daß die Reserve und Brigade des General Queis aus dem zweiten Treffen einen Nebenweg nehmen sollten, um auf die Höhen zu kommen. Der Feind hatte sowohl die große Straße, als alle Nebenwege verhauen. Das Regiment Jung-Braunschweig, das die Tete bei dem Reservekorps hatte, fing indeß an, die Verhaue aufzuräumen. Da dies viel Zeit erforderte, so suchte der General Neuwied, der mit der Queistischen Brigade der Reserve zur linken geblieben war, auf einem andern Wege auf die Höhen zu kommen. Ein Lieutenant von Zieten, der mit 20 Pferden im Walde patrouillirte, hatte einen Weg gefunden, der auf die Höhen führte, und meldete es dem General Niewied. Dieser nahm sogleich das 2te Bataillon vom Regiment Prinz Heinrich, das die Tete hatte, und rückte damit gegen die Höhe an. Am Fuß derselben waren ungefähr 200 feindliche Husaren abgesessen, welche hierauf die Flucht nahmen. Bald darauf kam auch das Regiment Jung-Braunschweig auf die Höhe, nachdem es sich mit vieler Mühe durch die engen Wege und Verhaue durchgearbeitet hatte, und setzte sich linker Hand von dem Regimente Prinz Heinrich. In eben dem Augenblick erschienen einige Bataillone vom Riedschen Korps und 6 östreichische Grenadierbataillone, welche der General Ferrari anführte, auf der Höhe, und ließen 17 Kanonen auffahren. General Neuwied hatte die Regimentskanonen zurücklassen müssen, weil sie in den engen Wegen nicht fortkommen konnten; doch kamen 4 Stück noch zu rechter Zeit an, und ihnen folgte das zweite Bataillon von Kleist, das sich hinter dem Regiment Jung Braunschweig setzte. Nunmehr ließ der General Neuwied den

Feind ebenfalls kanoniren und die Infanterie anrücken. Das Regiment Prinz Heinrich und das erste Bataillon Jung-Braunschweig zogen sich rechts um, den Feind in die linke Flanke zu kommen und die Höhe zu ersteigen. Der Feind machte ein heftiges Feuer aus seiner Artillerie, konnte sie aber nicht zurück treiben. Das Feuer dauerte beinahe eine Stunde. Endlich kamen die feindlichen Grenadiere durch den Ameisenwald den Berg herunter und griffen diese Bataillone mit dem Säbel in der Faust an. Der General Neuwied machte sich diesen Umstand zu Nutze, zog sich mit dem zweiten Bataillon Braunschweig und Kleist links, kam dadurch dem Feind in die rechte Flanke, und warf das was auf dem Berge stand über den Haufen. Zugleich aber wurde er gewahr, daß die übrigen feindlichen Grenadiere anfingen über das Regiment Prinz Heinrich die Oberhand zu bekommen, und ihm beinahe schon die rechte Flanke abgewonnen hatten. Hierauf nahm er sogleich das zweite Bataillon Kleist und ging mit demselben dem Feinde über die bereits erstiegene Höhe in die rechte Flanke und in den Rücken. Die Hälfte des 1ten Bataillons Jung-Braunschweig zog sich zugleich hinter dem Regiment Prinz Heinrich weg, und marschirte mit starken Schritten dem Feind entgegen. Diese herzhafte Bewegung war entscheidend. Das Regiment Heinrich grif den Feind in Vereinigung mit den übrigen Bataillonen aufs neue an, und brachte ihn zum Weichen. Er ließ all sein Geschütz stehen, und zog sich nach Seitendorf zur Armee des Feldmarschall Daun zurück. Die Preußen erbeuteten 15 Kanonen, neast 2 Haubitzen, und machten drei bis vier hundert Gefangene.

Während dieses Gefechtes ließ der König die Armee aufmarschiren, und setzte den rechten Flügel an Schweidnitz, den linken an das Gebirge, und die Kavallerie in das dritte Treffen. Als ihm aber der General Neuwied melden ließ, daß er die Höhen genommen hätte, so setzte sich die Armee wieder in Marsch, und nahm mit dem linken Flügel, nehmlich dem Reservekorps, der Brigade von Ramin und Gablenz, dem Regiment Alt-Braunschweig und dem 2ten Bataillon Wedel aus dem ersten Treffen, den Brigaden Queis und Bernburg aus dem zweiten, den Dragonern vom linken Flügel, den von Normann und den Husaren von Zieten, das Lager mit dem rechten Flügel auf den Höhen von Hohengiersdorf, die Fronte längs der Landstraße, und mit dem linken an dem blauen Ranzen, einem Wirthshause. Der ganze rechte Flügel blieb in der Ebene zwischen Schweidnitz und dem Fuß des Gebirges stehen, und schlug das Lager auf. Feldmarschall Daun nahm das Lager mit dem rechten Flügel auf den Höhen von Seitendorf, und mit dem linken auf den Höhen von Kunzendorf. General Laudon setzte sich bei Wallenburg und

Neu-

Digitized by Google

Reusendorf, General Lascy rückte nach Langenwaltersdorf, und der General Brentano besetzte Tannhausen.

Dieser Marsch, der unter einem beständigen Gefechte und vor den Augen einer weit überlegnen Armee geschah, kostete dem Könige an Todten, Verwundeten und Vermißten 18 Officiere und 964 Unterofficiere und Gemeine. Er erreichte indeß seine Absicht vollkommen. Er tournirte den Feldmarschall Daun und machte ihm die Gemeinschaft mit Glaz sehr beschwerlich; indeß die preußische Armee eine sichere und freie Gemeinschaft mit Schweidnitz bekam, und wegen des in dieser Festung befindlichen starken Magazins keinen Mangel an Lebensmitteln und Fourage zu befürchten hatte.

Den 18ten zog der König den am Fuß des Berges stehenden Theil der Armee an sich, und marschirte links ab, um noch weiter in das Gebirge, und, wenn es möglich wäre, bis Waldenburg vorzudringen, wo der Feind einen Theil seiner Bäckerei stehen hatte. Aber als die Avantgarde bei Neu-Reusendorf ankam, fand man schon alle Höhen und Posten vom Feinde mit Infanterie und vieler Artillerie besetzt: den Bährengrund, Steingrund, Neu-Reusendorf ꝛc. General Laudon hatte die ganze Nacht zugebracht, mit seinem Korps die vortheilhafteste Stellung zu nehmen, die ihm die Gegend darbot. Der König ließ einige Batterieen auffahren und den Feind kanoniren; dieser antwortete aus noch mehrerem Geschütz, und blieb in seinem Posten unbeweglich. Weil man auch gewahr wurde, daß der linke Flügel bei einem weitern Vorrücken vom Steingrunde aus leicht umgangen und im Rücken genommen werden konnte, so ließ der König den linken Flügel links schwenken und auf die Schenkendorfer Höhe rücken. Bei dem blauen Ranzen wurde zu gleicher Zeit eine starke Batterie aufgefahren und beide Theile kanonirten einander noch eine Zeitlang. Während dieses Feuers nahm der König das Lager folgendergestalt. Die feindliche schwere Kavallerie blieb in der Ebene zwischen Schweidnitz und dem Fuß des Gebirges stehen. Vor dem rechten Flügel der Kavallerie, ganz nahe an Niederbögendorf, kampirte das Regiment Jung-Sydow, und besetzte den Kirchhof in Bögendorf mit 1 Kanone und 100 Mann. Zwischen Hohengiersdorf und dem Tannenwalde stand der Generallieutenant Forcade mit 2 Bataillonen Hülsen und 1 Alt-Sydow. Auf der andern Seite von Hohengiersdorf fing der rechte Flügel der Armee an. Das erste Treffen lief kurz vor dem blauen Ranzen vorbei, schwenkte sich hierauf bei der Garde nach der Mühle bei Ditmansdorf, an welcher der linke Flügel von Alt-Braunschweig stand. Auf der andern Seite dieses Dorfes, worin der König das Hauptquartier genommen hatte, ging der linke Flügel immer am Berge hinauf bis an den Kohlberg. Auf den Bärsdorfer Höhen lagerte sich der General Wangenheim mit 2 Bataillonen Jung-

Braunschweig, 2 Dierke, 1 tem Kleist und 1 tem Thiele, setzte den rechten Flügel an den Kohlberg, und den linken an Hausdorf, so daß Bärsdorf in dem Rücken, Wäldchen und Tannhausen vor der Fronte blieben. Es wurden 300 Pferde von Möhring zu diesem Korps gegeben, die Feldwachen zu halten und die nöthigen Patrouillen zu machen. Hätte der Feind diese Höhen besetzt gehabt, so würde es viele Schwierigkeiten gemacht haben, dies Lager zu nehmen. Denn da diese Höhen unentbehrlich waren, um die linke Flanke und den Rücken der Armee zu decken, so hätte der Feind erst herunter geworfen werden müssen. Dies würde ein sehr hartnäckiges Gefecht verursacht haben, und dann wäre es darauf angekommen, ob der Feind genöthigt werden konnte, diese Höhen, die er von seinem rechten Flügel aus auf das nachdrücklichste unterstützen konnte, zu verlassen. Hätte er sich darauf behauptet, so hätte der König das Lager nicht nehmen können. Der Feind schickte zwar einige Kroaten ab, sich ihrer zu bemächtigen; allein der König hatte schon einige Divisionen vom Regiment Golz und einige Schwadronen Husaren darauf gesetzt. Die Kroaten suchten dies Detaschement zu verdrängen; als aber einige Kanonenschüsse auf sie geschahen, zogen sie sich in den am Fuß des Berges gelegenen Wald zurück. Die Dragonerregimenter standen im dritten Treffen. Das erste und zweite Treffen der Infanterie kampirten nach der Ordre der Bataille. Nur die 10 Grenadierbataillone wurden zwischen die Brigade des General Gablenz und Obersten Buzke hinter der großen Batterie bei dem blauen Ranzen gesetzt. In dieser standen 24 schwere Kanonen und Haubitzen, und sie wurde täglich mit einem Major und 400 Mann besetzt. Bei der Kirche in Ditmansdorf hatten 1 Major und 200 Mann die Wache, und auf dem Kohlberge stand ein Piquet von 150 Mann. Das Schloß in Königsberg, hinter dem linken Flügel des Wangenheimschen Korps, wurde mit 1 Kapitain und 100 Mann besetzt, die auch 1 Kanone bei sich hatten. Um 4 Uhr Morgens wurden diese Pikette täglich abgelöst, damit sie bei einer so ungewöhnlichen Nähe des Feindes gegen Tages-Anbruch doppelt so stark wären. Sobald es finster wurde, trat die Hälfte der gewöhnlichen Feldwachen ins Gewehr, und des Morgens um 2 Uhr die ganze Wache. Um 3 Uhr mußten die Leute im ganzen Lager angezogen sein, und so in den Zeltern bleiben. Ueberall wo es nöthig war, wurden Verschanzungen, Verhaue ꝛc. angebracht; die Artillerie vor der ganzen Fronte in besondere Batterieen vertheilt, welche alle Gründe und Zugänge bestrichen, und einander durch ein kreuzendes Feuer unterstützten; an einigen Orten, besonders vor der großen Batterie bei dem blauen Ranzen, wurden auch Flattermienen angelegt. Ueberhaupt wandte der König alles an, dies Lager unangreiflich zu machen, weil er in demselben den Feldmarschall Daun zwingen wollte, den schlesischen Boden zu verlassen.

Die-

Digitized by Google

Dieser hatte das Lager so genommen. Der rechte Flügel unter dem General Laudon fing bei Tannhausen und Charlottenbrunn an: von hier lief er vor dem Steingrunde und Bären-Grunde an den Anhöhen weg, dann über die Höhen von Neu-Reusendorf, so daß Wallenburg hinter dem Lager blieb, queer durch Seitendorf und alsdenn wieder auf den Höhen fort, über Sorgau und Alt-Libichau gegen Freiburg. Die Generale Beck und der Fürst von Löwenstein setzten sich mit ihrem Korps in der Ebene zwischen Freiburg und Kunzendorf, um die linke Flanke der Armee zu decken. Lascy behielt seine Stellung bei Langenwaltersdorf, in der er den rechten Flügel im Fall eines Angrifs leicht unterstützen konnte. Auf dem Fürstenstein stand der General Nauendorf, um den Rücken der Armee sicher zu stellen.

Beide Armeen hatten sich nunmehr so in die Berge verwickelt, daß sie nicht einen Schritt weiter thun konnten, ohne mit einander zusammen zu gerathen. Jede hatte aber ein so festes Lager, daß ein Angrif ohne die größte Tollkühnheit nicht möglich war. Zwar standen sie so nahe, daß beide Heerführer nur den Befehl geben durften, einander zu kanoniren, so hätten sie alle Tage einige hundert Menschen ins Grab schicken oder unglücklich machen können. Dadurch wäre aber doch nichts gewonnen, oder entschieden worden; daher blieb ein jeder ruhig auf seinem Posten, und beobachtete den andern mit unablässlicher Wachsamkeit: die Vedetten der Kavallerie sprachen mit einander, alles Schießen wurde untersagt, und es ging so friedfertig zu, daß ein Fremder, der beide Armeen gesehen hätte, geglaubt haben würde, sie hätten einen Waffenstillstand mit einander geschlossen. Sogar die Patrouillen wiesen einander zu rechte, wenn sie sich bei der Dunkelheit der Nacht verirrt hatten, und einander begegneten.

Indeß wurde der Feldmarschall Daun durch die Kühnheit, oder besser Verwegenheit des Königs in die größte Verlegenheit gesetzt. Er sah, daß sich sein Gegner über die gewöhnlichen Regeln wegsetzte, und ihn dadurch nöthigte, einen andern Gang zu lernen als er gewohnt war. Dies fiel ihm allerdings beschwerlich, weil er dabei sehr vorsichtig sein mußte, um nicht zu straucheln oder gar zu fallen. Ein flüchtiger Blick auf das Terrain, das er in dem Gebirge besaß, mußte ihn bald überzeugen, daß er es am Ende doch nicht mit dem Könige würde aushalten können, weil dieser das Magazin in Schweidnitz in der Nähe, er aber seine Vorräthe einige Meilen hinter sich hatte, und die Herbeischaffung der Lebensmittel und Fourage auf den beschwerlichsten Wegen geschehen mußte, die immer ungangbarer wurden, je weiter die Jahreszeit fortrückte. Er hätte also am Ende doch das Gebirge verlassen und sich nach Böhmen zurück ziehen müssen, und dies war bei der Nähe der preußischen Armee keine Kleinigkeit; denn diese würde seiner Arriergarde sehr übel mit-

ſpielt haben. Der Gedanke, daß er den Feldzug, von dem er ſeinem Hofe ſo große Hofnungen gemacht hatte, auf eine ſeiner Ehre ſo nachtheilige Art ſchließen ſollte, war ihm unerträglich; und doch war dies unvermeidlich, wenn ſich die Ruſſen nicht geneigt finden ließen, ihn durch zweckmäßige Operationen zu unterſtützen. Es mußte ihm allerdings ſehr unangenehm ſein, ſich um ihre Hülfe zu bewerben, auf die ſie keinen geringen Werth ſetzten und die ſie wie es ſcheint, nicht eher zu bewilligen Luſt hatten, als bis ſie ihm alle Bitterkeit ihres Schutzes hätten empfinden laſſen.

Schon den 13ten September, als der König das Lager bei Baumgarten genommen hatte, ſchickte Dann einen Officier mit einem Schreiben zur ruſſiſchen Armee, das an den General Blonquet gerichtet war. Er meldete darin, daß die Belagerung von Glogau nicht Statt finden könnte, und bat noch einmal, die ruſſiſchen Generale zu vermögen, mit der Armee bei Steinau über die Oder zu gehn, und eine Stellung an der Katzbach zu nehmen. Fände man aber dabei zu viel Bedenklichkeiten, ſo möchte man wenigſtens ungeſäumt eine Diverſion zu machen ſuchen. Da es aber in dieſem Falle bloß auf eine Diverſion ankäme, ſo könnte er nicht den General Laudon mit 25000 Mann detaſchiren, weil er ſie bei der gegenwärtigen Lage ſelbſt gebrauchte, um ſich den Unternehmungen des Königs zu widerſetzen. Der General Blonquet übergab dem General Fermor einen Aufſatz, der ſich auf dieſen Gegenſtand bezog. Die Antwort war ſo wie man ſie vorausſehen konnte: man verwarf den Marſch nach der Katzbach, und verſprach eine Diverſion in die Mark. Zu dem Ende wollte man mit der Armee bis Roſſen marſchiren und von dort aus ein Korps nach Berlin detaſchiren. Dies gefiel dem franzöſiſchen General Mont-Alembert nicht. Einem Reiſenden, ſagte er, *) iſt es zwar gleichgültig, ob er über Roſſen oder über Chriſtianſtadt und Guben nach Berlin geht; mit einer Armee aber, deren Hauptentzweck ſein muß, ſo bald als möglich an das linke Ufer der Spree zu gelangen, um zu verhindern daß das bei Glogau ſtehende Golziſche Korps ſich nicht in Berlin werfe, verhält es ſich anders. Denn wenn ſie den Marſch über Roſſen nimmt, und alsdenn ein Korps über Frankfurth und Fürſtenwalde nach Berlin detaſchirt, ſo kann der General Golz eher bei Berlin ſein, wenn er über Guben und Beeskow marſchirt. Alsdenn kann es leicht geſchehen, daß man dies Korps, das in der That nicht ſtärker iſt als 10 bis 12000 Mann, für ein Korps von 25000 Mann anſieht und die ganze Unternehmung aufgiebt; beſonders bei der ſchlimmen Jahreszeit, und bei den vielen Schwierigkeiten die Lebensmittel aus Polen herbeizuſchaffen, auf die allerdings Rückſicht genommen werden muß. General Blonquet

*) Corresp. de Mont-Alembert. Tom. 2. Lett. 102.

Digitized by Google

quet mußte also einen neuen Aufsatz übergeben, in demselben den Marsch über Guben und Beeskow als eine unumgängliche Nothwendigkeit vorstellen, und um die schleunige Ausführung dieses Entwurfs anhalten. General Fermor ließ sich endlich bewegen, eine Antwort zu ertheilen, die den General Blonquet und den Wunsch des Feldmarschalls Daun befriedigte. Der Plan war: Ein leichtes Korps unter dem General Tottleben, von 2000 Grenadieren, 2 Regimentern Dragoner und allen leichten Truppen sollte über Guben und Beeskow so geschwind als möglich nach Berlin marschiren; die Avantgarde unter dem General Czernitschef es unterstützen und in dieser Absicht ihre Stellung an der Spree nehmen; beide aber die ganze Armee, und zu dem Ende mit drei Märschen über Grüneberg und Bobersberg bis Guben gehen. Eine andre Abtheilung der Armee sollte unter dem Befehl des General Romanzow an der rechten Seite der Oder bis Kroſſen herauf marschiren, um die Zufuhren und die Gemeinschaft mit den Magazinen zu decken. Ein von Petersburg angekommener Kourier hatte wahrscheinlich den russischen Feldherrn geschmeidiger gemacht. Dem Feldmarschall Daun wurde dieser Entschluß unverzüglich angezeigt, und dieser gab dem General Lasey den Auftrag, mit einem Korps von 15000 Mann durch die Lausnitz der russischen Armee zu folgen und seinen Marsch ebenfalls auf Berlin zu richten, damit die Gegenwart dieses Korps den russischen Generalen allen Vorwand benähme, ihren Entwurf zu ändern.

Gefechte

Gefechte in Hessen.

In Hessen blieben die alliirte und die französische Armee beinahe den ganzen Monat August einander gegenüber, ohne etwas zu unternehmen. Durch die Reserve des Ritter du Muy suchte der Herzog von Broglio zwar den Alliirten die Gemeinschaft mit Lippstadt zu erschweren; allein der Herzog Ferdinand richtete seine Maaßregeln so gut ein, daß der Feind von seinem Vorhaben abstehen mußte. Er schickte den 5ten August den General Hardenberg mit einem beträchtlichen Korps nach Kloster Dahlheim im Sindfelde, wo er den Major Bülow mit der brittannischen Legion nach seinem Rückzuge von Stadtbergen zu ihm stoßen ließ; und den 7ten, den General Wurgenau mit einem starken Korps nach Meerhof. Dieser zog den General Breitenbach, der bei Wreren an der Dimel stand, an sich, und dieser Posten wurde durch ein besonderes Korps unter dem hessischen General Malsburg besetzt. Auf der andern Seite wurde das Korps des General Kielmansegge, das sich bis Hameln zurück gezogen hatte, verstärkt. Der Erbprinz ging mit einem kleinen Korps bei Holzminden über die Weser, und detaschirte den General Luckner mit seinen leichten Truppen, den Sollinger Wald und den Harz zu besetzen, um dem Prinzen Xaver das weitere Vordringen zu verwehren. Die Franzosen verließen hierauf Eimbeck. Der General Luckner grif den 11ten August Nordheim an, hieb 150 Mann von der Besatzung nieder, und nahm 9 Officiere und 330 Gemeine gefangen. General Kielmannsegge rückte wieder die Weser bis Beverungen herauf, überfiel bei Sababurg die französischen Freiwilligen von St. Viktor, und trieb sie mit einem großen Verlust zurück. Der Prinz Xaver, der mit 22 Bataillonen und 30 Schwadronen bei Eimbeck stand, befürchtete nunmehr, der General Kielmannsegge möchte auch über die Weser gehen und ihm die Gemeinschaft mit der Hauptarmee abschneiden; daher verließ er den 13ten August Göttingen

Digitized by Google

und zog sich nach Mühlenhausen zurück, um die Defileen und den Paß bei Münden zu decken. General Wangenheim übernahm hierauf den Oberbefehl über das Korps alliirter Truppen jenseits der Weser, und setzte sich bei Uslar. Er war ungefähr 6000 Mann stark. Der Erbprinz aber ging wieder zur Hauptarmee zurück.

Der Herzog von Broglio sah aus diesen Maaßregeln der Alliirten, daß er eine Stellung nehmen müsse, die ihn in Stand setzte, den Prinzen Xaver besser unterstützen zu können, wenn er weiter in die hannöverischen Länder vordringen und darin festen Fuß fassen sollte. Zu dem Ende gab er den Entwurf auf, über Stadtbergen die rechte Flanke des Herzogs Ferdinand zu tourniren, und befahl dem Ritter Muy, sich mit seinem Korps den 20ten August bei Volkemissen zu setzen, doch aber den Posten bei Stadtbergen und einige andere minder wichtige gegen Meerhof, Scherfde und Ossendorf besetzt zu behalten. Er selbst brach in der Nacht vom 21ten zum 22ten mit der Armee auf, zog sich näher an Kassel, und nahm das Lager bei Immenhausen, mit dem rechten Flügel an Mariendorf und mit dem linken an Hohenkirchen. Der Ritter Muy setzte seinen Rückzug fort, zog die Truppen aus Stadtbergen und von den übrigen Posten an sich, und lagerte sich auf dem linken Flügel der Armee bei Heckershausen. Prinz Xaver besetzte das Schloß Sababurg im Rheinharts-Walde, und lagerte sich mit seinem Korps zwischen diesem und Münden. Graf Stainville, der nach der Eroberung von Ziegenhain seine Stellung bei Korbach genommen hatte, verließ sie den 24ten, und marschirte nach Frankenberg, die Gemeinschaft mit Marburg und Frankfurt zu decken. Der Erbprinz von Braunschweig ging mit einem starken Korps dem Feinde über die Dimel nach, und nahm seine Stellung bei Brune an der Straße nach Kassel. Die leichten Truppen der Alliirten streiften bis an die Eder, und machten verschiedene Gefangene.

Diese Bewegung des Feindes konnte zweierlei zur Absicht haben; entweder die Dimel bei ihrem Einfluß in die Weser zu passiren und der alliirten Armee in die linke Flanke zu kommen, oder mit einer starken Macht in das Hannöverische zu dringen und sich, auf dieser Seite zum Herrn über die Weser zu machen. Um nun dem Feinde in beiden Fällen gehörig begegnen zu können, detaschirte der Herzog Ferdinand den 23ten die Generale Oheim, Zastrow und Gilsa, die Posten bei Bodenhagen, Beverungen und Deißel an der Dimel zu besetzen, zog die Generale Hardenberg und Wutgenau an sich und nahm den 24ten mit der Armee das Lager bei Büne unweit Borrentrik. Ein Korps von 8 bis 10000 Mann großbritannischer Völker, welche bei Bremerlohe ausgeschift wurden, kamen nach und nach bei der Armee an: eine Verstärkung, die bei der großen

Ueberlegenheit der Franzosen sehr nöthig war, wenn die allirte Armee ihnen ferner mit Vortheil die Spitze bieten sollte. Die Schwierigkeit, für eine so große Armee die nöthige Fourage in einem ausgezehrten Lande und die übrigen Lebensmittel aus den rückwärts liegenden Provinzen und Magazinen herbei zu schaffen, und neue Vorräthe anzulegen, um bei den fernern Unternehmungen gegen die hannöverischen Länder keinen Mangel zu leiden, hinderten den Herzog von Broglio, sogleich zur Ausführung seiner Entwürfe zu schreiten. Die französische Armee brauchte täglich 100000 Rationen; daher mußten sie auch fast alle Tage 15 bis 20000 Mann zum Fouragiren ausschicken, und weil dies auf der Flanke und vorwärts geschah, wegen der Nähe des Feindes oft eine Bedeckung von 8 bis 10000 Mann mitgeben, weil der Erbprinz nach seiner gewöhnlichen Thätigkeit nie unterließ sie zu beunruhigen. Die Stellung dieses Prinzen diesseits der Dimel fiel dem Herzog von Broglio sehr lästig; daher gab er dem General Stainville und dem Ritter Muy Befehl, ihn anzugreifen. Zu dem Ende marschirte der General Stainville den 31ten August über Wildungen, Bergheim und Naumburg, um den Prinzen in die rechte Flanke zu nehmen, und der Ritter Muy in der Nacht vom 31ten August zum September über Dürrenberg, um ihnen in die linke Flanke und in den Rücken zu kommen. Allein der Erbprinz war zu wachsam, als daß er sich sollte von einer so überlegenen Macht schlagen lassen. Er zog sich ohne allen Verlust über die Dimel zurück, und nahm seine Stellung wieder bei Warburg. Als daher der Feind mit Tages-Anbruch niemand mehr vor sich sah, zog er sich wieder nach seinen vorigen Posten zurück.

Statt dieser mißlungenen Unternehmung führte der Erbprinz mit so vieler Geschicklichkeit als Glück eine andre im Angesicht der französischen Armee aus, die eine vom ersten Range auf seiner kriegerischen Laufbahn ist. Die Franzosen hatten das Städtchen Zierenberg ungefähr eine halbe Meile vor der Fronte ihrer Armee mit den Freiwilligen von Clermont und Dauphinee unter dem Brigadier Nordmann besetzt. Der Prinz, der immer in Bewegung war, und beständig bald auf der einen bald auf der andern Seite des Lagers der Franzosen herum streifte, bemerkte, daß sie auf ihren Vorposten und bei dem gewöhnlichen Patrouilliren sehr nachlässig waren. Auf diesen Umstand baute er sogleich einen Entwurf, den Feind zu überfallen, und führte ihn auch auf eine Art aus, die wegen der vielen Schwierigkeiten, wegen der Kühnheit, wegen der Anordnung, wegen des Verhaltens der Truppen bei der Ausführung selbst, und wegen der Nähe des feindlichen Lagers, umständlich erzählt zu werden verdient, wenn sie gleich in ihren Folgen nicht sehr erheblich war.

Den

Digitized by Google

Den 5ten September nahm er 2 Bataillone von Bock, 1 Mirbach, heſſiſche Infanterie, 1 Bataillon Kinsley, 1 Maxwell, Engländer, 1 Bataillon Bergſchotten, 4 Schwadronen engliſcher Dragoner, 4 Schwadronen von Bock, 2 Schwadronen Huſaren und heſſiſcher Dragoner, marſchirte mit dieſem kleinen Korps Abends um 8 Uhr in aller Stille ab, und kam den 6ten früh um 2 Uhr in der Gegend von Zierenberg an. Hierauf ließ er die Kavallerie ſich um Zierenberg herum ziehen und ſich zwiſchen der Stadt und dem Lager der franzöſiſchen Armee ſetzen, um diejenigen in Empfang zu nehmen, die zu entkommen Gelegenheit finden möchten. Die heſſiſche Infanterie blieb in der Gegend von Lahr ſtehen, um ſeinen Rückzug zu decken, und nun ging er mit den engliſchen Bataillonen gerade auf die Stadt los. Weil in dergleichen Fällen die Stille eins von den weſentlichſten Stücken iſt, wenn alles glücklich von Statten gehen ſoll, und ein einziger zu hitzig angebrachter oder aus einem Gewehr von ungefähr losgehender Schuß oft die Urſach werden kann, daß bei der beſten Diſpoſition die Unternehmung doch fehlſchlägt; ſo empfahl er den Engländern gleich bei dem Abmarſch, nicht eher einen Schuß zu thun, als bis ſie in die Stadt gedrungen ſein würden. Um dieſen Wunſch des Prinzen im ganzen Umfange zu erfüllen, und gegen alle widrige Zufälle geſichert zu ſein, ließ der General Griffin, der ſie kommandirte, ſeinen Leuten die Patronen abnehmen, und dieſer außerordentliche Befehl wurde in dem Augenblick mit der größten Pünktlichkeit befolgt.

Als der Prinz bis auf eine Viertelmeile von der Stadt angekommen war, ſtieß er auf eine Feldwache franzöſiſcher Dragoner; dieſe gaben ſogleich Feuer, weil ſie aber glaubten, daß ſie vielleicht ein Detaſchement von ihren eigenen Leuten vor ſich hätten, ſo blieben ſie ſtehen, und wurden aufgehoben ohne daß ein Mann davon kam. Hierauf marſchirte der Erbprinz weiter, und kam ohne im geringſten entdeckt zu werden, ganz nahe an die Stadt. Die Franzoſen, welche wußten, daß er ſich nur vor ein Paar Tagen wieder über die Dimel zurück gezogen hatte, bildeten ſich nichts weniger ein, als daß er ihnen ſchon wieder ſo nahe ſein könnte, hielten ſein Korps für ein Detaſchement von ihrer eigenen Armee, und blieben ganz ruhig. Mit einemmale ſahen ſich aber die Wachen an den Thoren von den engliſchen Grenadieren mit aufgeſtecktem Bajonet mit ſolchen Ungeſtüm angegriffen, daß ſie kaum zum Gewehr kommen konnten. Die Engländer drangen in die Stadt, und bald waren alle Straßen angefüllt. Indeß hörte man keinen Schuß, und nur das Getümmel und Geſchrei der Flüchtlinge weckte die Beſatzung aus dem Schlafe. Die Franzoſen ſtürzten nunmehr aus den Häuſern, liefen nach dem Kirchhof, der zum Sammelplatz beſtimmt war, geriethen aber den Engländern in die Hände, die ſie theils gleich auf der Stelle niedermachten, theils gefangen nahmen. Es war ſo finſter, daß

kaum einer den andern in der Nähe erkennen konnte; und wirklich stellten sich einige französische Soldaten in die Glieder der Engländer, weil sie solche für ihre eigenen Leute ansahen. Sie wurden aber bald ihren Irrthum gewahr und niedergesäbelt. Ueberhaupt war die Wuth und Erbitterung der englischen Grenadiere so groß, daß sie nicht eher Pardon gaben, als bis sie sich satt gemetzelt hatten. Die Franzosen eilten nunmehr in der größten Verwirrung nach den Thoren, aber sie waren alle besetzt. Nun liefen sie aufs Gerathewohl wohin sie das Glück und die Nacht führte und entwischten zum Theil durch einige Oefnungen in der Mauer. In einer einzigen Stunde hatte der Prinz sich des ganzen Orts bemächtigt. Aber er mußte wegen der Nähe des französischen Lagers und des bevorstehenden Anbruchs des Tages auf seinen Rückzug bedacht sein. Diesen trat er um 3 Uhr Morgens an, und erreichte sein Lager, ohne von dem Feinde beunruhigt zu werden, der in seinem Lager noch nicht das geringste von dem ganzen Vorgange muthmaßte. Der Brigadier Nordmann, der Oberste Comeyras, 36 Officiere und 3 bis 400 Gemeine wurden gefangen. Eben so viel waren auch gewiß auf dem Platz geblieben. Ueberdies fielen den Alliirten auch 2 Kanonen in die Hände.

Die Stellung welche beide Armeen einander gegenüber genommen hatten, war von der Art, daß diejenige, welche sie zuerst verließ, der andern nothwendig die wichtigsten Vortheile einräumen mußte. Beide Feldherren wandten daher alle Kräfte an, sich darin zu behaupten, waren aber zu gleicher Zeit unermüdet mit Erfindung schicklicher Entwürfe einander zu nöthigen, sie zu verlassen. Der Herzog von Broglio beharrte auf dem Vorsatz, die Winterquartiere in Hessen, und dafern er es auf irgend eine Weise möglich machen könnte, in einem Theil der hannöverischen Provinzen zu nehmen. Zu dem Ende gab er dem Prinzen Xaver Befehl, noch einmal vorzugehn, und einen Versuch zu machen, sich auf der andern Seite der Weser und Fulde festzusetzen. Diesem gemäß brach er mit seinem Korps auf, besetzte Göttingen und den 5ten September Nordheim, und nahm das Lager bei Esbeck. Diese Exkursion war aber so wie die erste von kurzer Dauer. General Wangenheim wurde aufs neue von der Hauptarmee der Alliirten verstärkt, und dies bewog den Prinzen Xaver sich schon den 12ten wieder bis Witzenhausen zurück zu ziehen; weil er sich für zu schwach hielt, seinem Gegner die Spitze zu bieten, und von der französischen Hauptarmee nicht allzuwohl unterstützt werden konnte. Denn diese konnte nicht nachrücken, weil sie alsdenn Gefahr lief, von Kassel abgeschnitten zu werden.

Auf der andern Seite suchte der Herzog Ferdinand dem Feinde die Gemeinschaft mit dem Mayn beschwerlich zu machen, die ihm schlechterdings nothwendig war. Der

Ober-

Oberſte Jerſen und der Major Bülow bekamen den Auftrag, mit einem Korps von 3 bis 4000 Mann gegen Marburg und Gießen vorzurücken. Der Oberſte Jerſen, der bei Meerhof ſtand, nahm ſeinen Marſch über Brilon, Medebach und Hallenberg, der Major Bülow über Helſen, Mengerinkhauſen, Korbach, Frankenberg, und beide vereinigten ſich. Den 9ten marſchirte der Major Bülow mit ſeinem Detaſchement nach Marburg und kam den 10ten früh vor der Stadt an, drang in der Nacht in die Stadt, ohne daß es die feindlichen Poſten gewahr wurden, machte die Beſatzung gefangen, und ruinirte 40 in der Stadt befindliche Backöfen des Feindes. Er ließ hierauf den Major Kennedy, der das feſte Schloß mit 250 Mann beſetzt hielt, auffordern, bekam aber eine abſchlägige Antwort, und mußte ſich gegen Morgen mit ſeiner Beute, die in einigen Wagen mit Wein beſtand, wieder zurück ziehen. Der Rittmeiſter Hattorf von dem Freitagſchen Jägerkorps war indeß mit den leichten Truppen noch weiter vorgegangen, und überrumpelte den 11ten Butzbach, nahm die in der Stadt liegende Beſatzung von 80 Reitern vom Regiment Rougrave gefangen, erbeutete einige hundert Stück Schlachtvieh, verſchiedene Wagen mit Lebensmitteln für die feindliche Armee, und kam mit dieſer Beute glücklich zurück.

Als der Herzog von Broglio von dieſen Vorgängen Nachricht bekam, gab er dem General Stainville, der mit ſeinem Korps bei Mertenhauen ſtand, Befehl, ungeſäumt nach Marburg zu marſchiren, und die Gemeinſchaft mit dem Mayn wieder herzuſtellen. Dieſer General brach daher den 12ten auf, und ſetzte den 13ten früh den Marſch nach Frankenberg fort. Der Oberſte Jerſen und Major Bülow hatten ſich indeß auch zurück gezogen und bereits die Gegend von Korbach erreicht. General Stainville erfuhr dies in Frankenberg, und beſchleunigte daher ſeinen Marſch, um ſie noch einzuholen. Er traf ſie vor dem Dorfe Radern an, als ſie eben im Begrif waren, ſich wieder in Marſch zu ſetzen. Ein kleiner Bach, die Orke, trennte beide Korps. Der rechte Flügel der Alliirten ſtieß an das Dorf Münden, der linke dehnte ſich gegen das Dorf Radern aus. Weil der rechte Flügel gut gedeckt war, ſo beſchloß der General Stainville, den linken anzugreifen. In dieſer Abſicht verſtärkte er ſeinen rechten Flügel, ließ ſeine Kavallerie durch die Orke ſetzen; und die Infanterie zur Unterſtützung folgen. Die Reiterei des Oberſten Jerſen wurde angegriffen und über den Haufen geworfen. Die Infanterie der Alliirten ſetzte ſich dem Feinde mit einer tapfern Gegenwehr entgegen. Sie wurde indeß von der königlichen Brigade unter Anführung des Oberſten Grafen von Scey Montbeillard mit eben ſo vieler Tapferkeit angegriffen, und genöthigt, die Höhen, auf denen ſie ſtand, zu verlaſſen. In dieſem Gefechte blieb der

Oberste Jersen, nachdem er sieben Wunden bekommen hatte. Der Major Bülow setzte sich wieder auf den mehr rückwärts liegenden Höhen. Nunmehr aber avancirte die sämtliche französische Infanterie, und nöthigte ihn, auch diese wieder zu verlassen, weil die feindliche Kavallerie beständig seine linke Flanke tournirte. Indeß geschah der Rückzug mit Ordnung, und das Terrain wurde dem Feinde Schritt für Schritt streitig gemacht. Gegen Abend erreichten die Alliirten die Höhen hinter dem Dorfe Hallenberg, und wollten sich darauf setzen. Die Brigade Auvergne von dem linken Flügel des Feindes machte hierauf Miene den rechten Flügel zu umgehen, und ihm in dem Rücken zu kommen. Sie erstieg auch die Höhen, und zwang den Major Bülow, auch diesen Posten zu verlassen. Die Nacht machte hierauf dem Gefechte ein Ende, das sehr blutig gewesen war. Die Franzosen erbeuteten 8 Kanonen, den größten Theil des Gepäckes, und machten 3 bis 400 Gefangene mit einem unbeträchtlichem Verlust. Der Erbprinz erfuhr den 12ten Nachmittags den Marsch des Stainvilleschen Korps, und muthmaßte leicht dessen Absicht. Daher brach er gegen Abend ungesäumt aus dem Lager bei Warburg auf, zog das Detaschement des General Breitenbach bei Welda an sich, und eilte über Volkemissen, Landau, Freienhagen und Korbach bis Schacken dem Obersten Jersen zu Hülfe. Er kam aber zu spät, und fand auch den Feind nicht mehr in der Gegend von Korbach; denn dieser hatte sich nach dem Gefechte gleich wieder nach Frankenberg zurück gezogen. Er zog hierauf die geschlagenen Truppen an sich und marschirte den 14ten wieder über Korbach und Landau nach Warburg zurück, wo er den 15ten ankam.

Nachdem der Herzog von Broglio auf dieser Seite die Gemeinschaft mit dem Mayn wieder einigermaßen hergestellt hatte, war er darauf bedacht, sich auch auf der rechten Seite der Werra mehr Terrain zu verschaffen, es koste auch was es wolle. Zu dem Ende mußte das Wangenheimsche Korps über die Weser zurückgetrieben werden. Weil aber der Prinz Xaver, der dies mit seinem Korps allein nicht bewerkstelligen konnte, von der Armee unterstützt und verstärkt werden mußte, so verließ die französische Hauptarmee den 13ten das Lager bei Immenhausen und nahm ein anderes bei Kassel, mit dem rechten Flügel an dieser Stadt, und mit dem linken an dem Winterkasten. Zugleich veränderte der Herzog von Broglio die Stellung aller seiner detaschirten Korps. Der Ritter Muy mußte sich mit seinem Korps auf dem linken Flügel der Armee bei Wallerhausen, der Graf von Rohan Chabot mit seinem Korps leichter Völker bei Breitenbach, die Avantgarde

garde unter dem Prinzen Robeck zu Landwersbagen und Sangerhausen lagern, und der Prinz von Croy mit einigen Brigaden die Ufer der Werra und Fulda von Münden bis Hakemünden und Witzenhausen besetzen. Der Prinz Xaver aber nahm das Lager bei Deigerode zwischen der Werra und Leine, mit dem rechten Flügel gegen Göttingen, und mit dem linken vor Alzenhausen. Göttingen wurde aufs neue besetzt. Diese Stellung setzte den französischen Feldherrn allerdings in den Stand die Unternehmung des Prinzen Xaver mehr zu begünstigen. Er war von seinem Gegner, dessen nahe Gegenwart ihn in seinem Manöuvre sehr einschränkte, und einen plötzlichen Angrif befürchten ließ, wenn er sich durch Detaschementer schwächte, weiter entfernt, und das Lager, das er genommen hatte, so fest, daß er darin nicht angegriffen, sondern lediglich durch wohl überlegte und mit Vorsicht angeordnete Bewegungen auf seiner linken Flanke gezwungen werden konnte, es zu verlassen. Daher konnte er ohne Gefahr ein starkes Korps zur Verstärkung des Prinzen Xaver entbehren, und dessen Unternehmungen mit der ganzen Armee unterstützen, wofern es nöthig sein sollte, weil er den Pässen bei Münden und Witzenhausen um vieles näher gekommen war.

Nach dieser Bewegung der Franzosen ging der Herzog mit der Hauptarmee wieder über die Dimel, und nahm den 14ten ein Lager bei Grimmar. Der General Wangenheim erhielt Befehl von Uslar gegen die Werra vorzurücken. Er nahm den 15ten ein Lager bei Dransfeld, und ließ durch ein starkes Detaschement Münden angreifen. Die Franzosen mußten in der Stadt eine heftige Kanonade aushalten, behaupteten aber ihren Posten. Der Herzog von Broglio ließ hierauf den 17ten Abends die Grenadiere von Frankreich unter dem Generallieutenant St. Pern, 8 Bataillone Grenadiere und Jäger unter dem Marquis de Rouge, die Karabiniere unter dem Marquis von Poyanne und die Reserve des Prinzen von Robeck mit 24 Stück schwerem Geschütz aufbrechen, und ein jedes dieser Korps auf einem besondern Wege zum Prinzen Xaver stoßen, mit dem sie sich den 18ten gegen Abend vereinigten. Um auch die Aufmerksamkeit des Herzogs Ferdinand auf einen andern Gegenstand zu lenken, wurde der Ritter Chabot bei Breitenbach mit 4 Bataillonen Grenadiere und Jägern von dem Korps des Ritter Muy verstärkt, und erhielt Befehl mit seinem ganzen Korps bis Wolfshagen, gegen die rechte Flanke der Alliirten vorzurücken, und starke Detaschementer gegen Volkemissen und Welda auszuschicken.

Nach-

Digitized by Google

Nachdem er diese Anordnungen gemacht, verfügte sich der Marschall von Broglio in der Nacht vom 18ten zum 19ten selbst zu dem Korps des Prinzen Xaver, und kam daselbst um 5 Uhr des Morgens an. Seine erste Beschäftigung war, die Nachrichten zu untersuchen, welche man von dem Korps des General Wangenheim eingezogen hatte, um sich von dessen Stellung einen richtigen Begrif zu machen. Hierauf wurde der Angrif beschlossen, und das ganze Korps, das zu einer Stärke von 25 bis 30000 Mann angewachsen war, setzte sich in vier Kolonnen in Marsch, bis auf die Division des Prinzen Robeck, welche Göttingen decken sollte. Nachmittags um 3 Uhr kamen die Teten der Kolonnen bei Dransfeld an, und richteten ihren Marsch auf die Höhen, von welchen man dies Städchen bestreichen konnte. Als der General Wangenheim von dem Anmarsch des Feindes Nachricht bekam und die Teten von dessen Kolonnen auf den Höhen ankommen sah, brach er sogleich das Lager ab, und setzte sich zum Rückzug in Bewegung. Als der Herzog von Broglio dies gewahr wurde, gab er seiner Reiterei Befehl, sich im Trabe zu setzen, um den Feind einzuholen und so lange aufzuhalten bis die Infanterie ankäme, die noch von den Höhen auf welchen sie bereits stand, beinahe anderthalb Stunden bis zu dem Lager des General Wangenheim hatte. Indeß erreichte der General Wangenheim den Wald zwischen Hameln und Ellershausen, der ihn gegen alle Anfälle der feindlichen Kavallerie deckte, und setzte hierauf seinen Marsch gegen die Brücken bei Wambeck in der Gegend von Karlshaven in der besten Ordnung fort. Das Gepäck, die Artillerie und Kavallerie gingen sogleich über die Weser, und die Infanterie marschirte in dem Walde auf, diesen Uebergang zu decken. Hierdurch gewann der Feind Zeit mit 3 Bataillonen sächsischer Grenadiere und der Brigade Kastella gegen Abend um 7 Uhr die Arriergarde einzuholen. Der Angrif geschah mit vieler Lebhaftigkeit, konnte aber nicht lange fortgesetzt werden, weil die Nacht bald einbrach. Daher war der Verlust der Alliirten ganz unbeträchtlich, und bestand außer 4 Kanonen die verlohren gingen, und einigen Todten und Verwundeten, in 3 Officieren und 103 Mann, die gefangen wurden. Der Feind hatte keine geringere Anzahl Todte und Verwundete. Das ganze Korps ging unterdessen über die Weser. Es wurde aber gleich darauf von dem Herzog verstärkt, und stand den 23ten schon wieder bei Uslar.

Obgleich diese Unternehmung nicht entscheidend war, so hatte der Herzog von Broglio doch wieder einen großen Strich Landes gewonnen. Um diesen aber auch in der

der Folge und den Winter über zu behaupten, wurde beſchloſſen, Göttingen mit hohen Werken von Erde zu befeſtigen und, ſo gut es Zeit und Umſtände zuließen, in den beſten Vertheidigungsſtand zu ſetzen. Zu dem Ende wurde eine ſtarke Beſatzung hineingelegt, eine Menge Arbeiter aus dem Lande zuſammen gebracht, und unverzüglich zur Ausführung dieſer Arbeit geſchritten, und in Witzenhauſen ein ſtarkes Magazin angelegt, in welches das ganze Eichsfeld, die Fürſtenthümer Gotha und Eiſenach, der angränzende Theil des fränkiſchen Kreiſes und Thüringen die nöthigen Vorräthe an Mehl und Fourage liefern mußten. Ein beträchtliches Korps blieb jenſeits der Werra, um Göttingen und Witzenhauſen zu decken, und der Prinz Xaver lagerte ſich mit ſeinem Korps bei Lutternberg, um es im Fall eines Angrifs zu unterſtützen.

Digitized by Google

General Hülsen wird genöthigt Sachsen zu räumen.

Was zwei verrichten können, dazu muß man nicht drei nehmen; was in zwei Minuten geschehen kann, dazu muß man nicht drei gebrauchen. Dies sind zwei Grundsätze, die man bei allen militärischen Operationen immer vor Augen haben sollte. Die Generale der Reichsarmee machten aber keinen Gebrauch davon. Sie blieben einige Wochen dem kleinen Korps des General Hülsen gegenüber völlig unthätig, und erwarteten den Herzog von Würtemberg, um die Operationen wieder anzufangen. Dieser hatte seine Truppen den 28ten Julius bei Heilbrunn zusammen gezogen, und setzte hierauf seinen Marsch durch Franken nach Thüringen fort. Er war so großmüthig, keine Hülfsgelder zu fordern, sondern bedang sich nur aus, die Brandschatzungsgelder in den feindlichen Ländern, die er betreten würde, für sich zu behalten. Daher verließ er die gerade Straße, und richtete seinen Zug über Schmalkalden, Gotha, Langensalze, Mühlhausen, Volkerode und Sondershausen nach der Grafschaft Hohenstein. Die Ländereien, welche dem Landgrafen von Hessen, und dem Könige von Preußen gehörten, wurden mit starken Kriegssteuern belegt, und mit der größten Strenge behandelt. Er schien sogar durch den Harz in das Braunschweigsche und Halberstädtsche eindringen zu wollen, wandte sich aber den 4ten September plötzlich über Rosla, Sangerhausen, Querfurt und Merseburg gegen Leipzig, das er förmlich belagern wollte, sobald seine, aus etlichen zwanzig Kanonen bestehende schwere Artillerie und die nöthige Munition angekommen sein würde, die er zu diesem Behuf aus seinem Lande erwartete. Weil es aber damit noch eine gute Zeit sein Bewenden haben konnte, so schickte er den 9ten seinen Generaladjutanten, den Oberstes Montolieu, aus seinem Hauptquartier zu Merseburg an den Kommandanten in Leipzig, und ließ ihn vorläufig zur Uebergabe auffordern. Der Major Keller antwortete:

„Er

„Er wisse nicht, daß der König von Preußen einen Krieg mit dem Herzoge von Würtem„berg habe; indeß habe er den gemessensten Befehl die Stadt nicht zu übergeben, und „werde daher bei dem ersten Angrif die Vorstädte in Brand stecken.“

Hierauf wandte sich der Herzog nach dem Saalkreise, und traf den 12ten September bei Halle ein. Diese Stadt war seit dem 28ten August von dem Korps des General Luzinsky besetzt gewesen, der ihr zwar an der von den kaiserlich königlichen Kommissarien gefoderten Brandsteuer nichts erlassen konnte, doch aber die strengste Mannszucht hielt und bei allen Gelegenheiten Mitleiden und Menschenliebe zeigte. Als aber der Herzog von Würtemberg im Anzuge war, so ging er mit seinem Korps den 3ten September wieder nach Bitterfeld, und den 8ten nach Düben, um den neu ankommenden Gästen Platz zu machen. Für diese foderten die K. K. Kommissarien aufs neue 250000 Thaler, und alle Arten von Lebensmitteln. Weil die Stadt diese Summe nicht sogleich auftreiben konnte, so wurde sie mit militärischer Exekution belegt, die sehr strenge war. Endlich begnügten sie sich mit 75000 Reichsthalern. Hierauf marschirte der Herzog über Bitterfeld nach Düben, und nahm den 11ten ein Lager hinter den Defileen bei Bretsch. Das Korps des General Luzinsky, das sich mit ihm vereinigte, bezog ein Lager bei Dommitsch. General Luzinsky verließ wegen Krankheit, vielleicht auch aus Mißvergnügen, bald darauf die Armee, und der östreichische Generallieutenant Graf Lanthieri übernahm das Kommando, und stand unter dem Herzog von Würtemberg. Es scheint, daß der Feind bei Heimsuchung der preußischen Länder glaubte, der König würde nie wieder nach Sachsen kommen, um Repressalien gebrauchen zu können.

Durch die Ankunft der Würtembergischen Truppen war die Reichsarmee zu einer Stärke von 40000 Mann angewachsen. Die feindlichen Generale glaubten nunmehr stark genug zu sein, die Operationen fortzusetzen. Zu dem Ende ließ der Herzog von Zweibrücken den 23ten September den Obersten Zedwitz wieder über die Elbe zurückgehn und bei Mühlitschau Posto fassen; der General Vecsey marschirte nach Elsnig, und der General Kleefeld setzte sich bei Vogelsang, jenen zu unterstützen.

Den 24ten brach auch die ganze Reichsarmee auf, und richtete ihren Marsch gegen Torgau. Die Avantgarde ging auf Neiden, vertrieb die preußischen Vorposten aus diesem Dorfe und aus Ziptitz durch eine fürchterliche Kanonade; nöthigte auch die Jäger, welche in Zinna lagen, ihre Quartiere zu verlassen und sich nach dem Lager zurück zu ziehn. Zu gleicher Zeit rückte der Oberst Zettwitz über Brennewitz und Wessenig vor, und kanonirte den preußischen Vorposten bei Loswig. General Hülsen vermuthete aus diesen Anstalten einen feindlichen Angrif, ließ daher die Zelter abbrechen, das ganze Korps ins

Gewehr treten, und machte sich fertig, den Feind zu empfangen. Dieser kam aber für diesmal nicht weiter, sondern begnügte sich, den Preußen seine Stärke in einem Lager zu zeigen, das sich von Groswitz bis in das Gehölze von Vogelsang erstreckte. Das Grenadierkorps setzte sich zwischen Ziptitz und Zinna, und der General Kleefeld mit seinen Kroaten gerade vor der Mitte der feindlichen Armee, rechter Hand dem Dorfe Zinna. Die feindlichen Generale beschäftigten sich den ganzen Nachmittag mit Besichtigung des preußischen Lagers, und nichts schien gewisser zu sein, als daß sie es den folgenden Tag angreifen würden. General Hülsen ließ daher das schwere Gepäck und Proviantfuhrwerk durch Torgau über die Elbe gehen, und bei der auf der andern Seite liegenden Brückenschanze unter dem Schutz der Kanonen auffahren. Die Truppen mußten wegen der großen Nähe des Feindes die Nacht über angezogen bleiben, und den 25ten früh um 2 Uhr ins Gewehr treten, um sich zum Empfang des Feindes in Bereitschaft zu setzen. Als aber der Tag anbrach, wurde man nicht die geringste Bewegung in dem feindlichen Lager gewahr; nur der Oberste Zettwitz ließ sich um 7 Uhr wieder mit seiner Artillerie bei Loswig hören, und setzte diese Musik bis gegen 10 Uhr Vormittags fort. Die feindlichen Generale erschienen vor der Fronte in verschiedenen kleinen Haufen, und rekognoscirten das preußische Lager aufs neue, als wenn sie noch etwas vergessen hätten. Einige Kanonenschüsse, die auf sie geschahen, trieben sie aus einander.

Die Absicht der feindlichen Heerführer schien zu sein, den General Hülsen in seinem Lager auf allen Seiten einzuschließen, und ein Gegenstück zu der Gefangennehmung des General Fink bei Maxen zu liefern. Zu dem Ende bekam der General Luzinsky Befehl, bei Dommitsch eine Brücke über die Elbe zu schlagen, und der Herzog von Würtemberg machte ungesäumt Anstalten, eben dasselbe bei Pretsch zu thun. Abends um 10 Uhr wurde dies dem General Hülsen von dem in Prettin mit einem kleinen Kommando stehenden Officiere von den Husaren gemeldet, mit dem Zusatz, daß schon Kroaten und Jäger von dem Luzinskyschen Korps übergesetzt wären. Der Major Heilsberg mußte hierauf mit dem Grenadierbataillon Burgsdorf, 2 schweren 12pfündigen Kanonen und 150 Pferden ungesäumt nach Prettin marschiren, um das, was von dem Feinde schon über die Elbe gesetzt war, wieder zurück zu treiben, und das Schlagen einer Brücke zu hindern. Er kam daselbst den 26ten mit anbrechendem Tage an, fand in dem Weinberge bei Prettin ein Detaschement feindlicher Infanterie, griff es an, und nahm davon 1 Officier und 30 Mann gefangen. Von diesen erfuhr er mit Zuverlässigkeit, daß nicht allein den vorigen Abend die Brücke bei Dommitsch fertig geworden, sondern auch schon die ganze Reiterei des Luzinskyschen Korps, nebst 2 Bataillonen Infanterie und allen leichten

Trup-

Truppen über die Elbe gegangen wären. Er sahe sich daher genöthigt, bis Tautschen zurück zu gehen; und weil sich 800 feindliche Pferde zeigten, ihn zu harzeliren und aufzuhalten, damit die Infanterie Zeit gewänne, nachzukommen: so setzte er seinen Rückzug bis Rosenfeld fort, und stattete dem General Hülsen von dem Erfolge seines Zuges unverzüglich Rapport ab.

Unterdeß ließ der Herzog von Zweibrücken am nämlichen Tage des Morgens früh um 6 Uhr den preußischen Vorposten bei dem sogenannten Entenfang durch 2 Bataillone, vieles Geschütz und einige 100 Pferde angreifen. Er war mit 100 Mann Infanterie und 30 Jägern besetzt. Weil diese gegen die feindliche Uebermacht nichts ausrichten konnten, und sich zurückziehen mußten, so ließ der General Hülsen das 2te Bataillon Markgraf Karl und einige schwere Kanonen von dem linken Flügel vorrücken. Als der Feind diese Verstärkung ankommen sah, zog er sich wieder zurück, und der Posten wurde aufs neue besetzt.

Gegen Mittag brach die Reichsarmee die Zelter ab, und setzte sich gegen Dommitsch in Marsch. Der General Kleefeld und der Oberste Zetwitz blieben aber in ihrer Stellung unverändert. Aus dieser Bewegung schloß der General Hülsen, der Herzog von Würtemberg und General Luzinsky müßten schon über die Elbe gegangen sein; und in dieser Vermuthung ward er durch die Nachrichten bestärkt, welche er von dem Major Heilsberg erhalten hatte. Nach dieser Voraussetzung konnte also der Herzog von Würtemberg noch an eben dem Tage auf der rechten Seite der Elbe bei Torgau ankommen, und dann wäre das preußische Korps allerdings auf allen Seiten eingeschlossen gewesen, wenn die Reichsarmee auf der linken Seite zwischen Dommitsch und Vogelsang blieb. Ging sie aber auch über die Elbe, so wäre der nämliche Fall eingetreten, der schon einmal da gewesen war, und der Feind vielleicht dadurch in große Verlegenheit gerathen. Denn alsdann konnte der General Kleefeld nicht stehen bleiben, weil er an sich selbst gegen das Hülsensche Korps zu schwach war. Er hätte der Reichsarmee über die Elbe folgen müssen, und dadurch wäre dem General Hülsen, auch wenn man das Schlimmste annimmt, der Rückzug nach Leipzig und Wittenberg immer offen geblieben. Er hätte daher noch ohne Gefahr stehen bleiben, erst genauere Nachrichten von den Manövern der feindlichen Generale und besonders des Herzogs von Würtemberg einziehen, und nach diesen seine fernern Maaßregeln einrichten können. Wollte er aber schlechterdings sein Lager verlassen, so hätte er doch wenigstens die Nacht abwarten sollen. Er kam aber mit einem Male auf den Einfall, dem Herzoge von Würtemberg und dem General Luzinsky unvermuthet auf den Hals zu fallen, ehe die Reichsarmee sich mit beiden vereinigen könnte;

ohne einmal gewiß zu wissen, ob sie wirklich mit ihrem ganzen Korps über die Elbe gegangen wären, oder nicht. Ohne an die Vorkehrungen zu denken, die man gewöhnlich macht, wenn man sich über einen Fluß in Gegenwart des Feindes zurückziehen will, befahl er, daß das Korps die Zelter abbrechen und in zwei Kolonnen rechts abmarschiren, die erste über die unterhalb Torgau geschlagene Schiffbrücke, die zweite durch die Stadt und über die Elbbrücke gehen sollte. Ich entsinne mich noch sehr genau, mit welcher Uebereilung dies alles geschah. Die Pack- und andere Knechte hatten kaum Zeit die Pferde zu satteln und aufzupacken, und die noch bei dem Korps zurückgebliebenen Wagen anzuspannen, als die Infanterie sich schon in Marsch setzte. Daher kam der ganze Troß mit den Truppen zugleich bei der Brücke an. Weil nun das Gepäck und der Train der Artillerie schlechterdings zuerst hinüber mußten, so machten die Bataillone der ersten Kolonne an der Brücke Halt, eins marschirte hinter dem andern auf und nahm die Gewehre beim Fuß. Als der General Kleefeldt gewahr wurde, daß der General Hülsen das ganze Retranschement verlassen hatte, so setzte er sich in Bewegung. Die Brigade des General Braun, die aus den Grenadier-Bataillonen beim Korps bestand, hatte kaum die Brücke passirt, als der Feind schon auf dem Raths-Weinberge erschien, eine Batterie schwerer Kanonen aufführte, und auf das Korps und die Brücke kanonirte. Nun wurde geeilt, und Wagen, Pack- und Handpferde wollten zugleich über die Brücke. Man kann sich leicht vorstellen, was dies für eine Verwirrung verursachte. Ich hatte die Tete der ersten Kolonne mit 6 Stück mittlern zwölfpfündigen Kanonen, und marschirte mit denselben bei dem Grenadierbataillon Lubath. Die übrigen schweren Batterieen folgten mit den Infanteriebrigaden, zu denen sie gehörten, über die Brücke. Als ich hinüber war, fing die Kanonade an. Ich fragte daher den General Braun, ob ich nicht mit meiner Batterie aufmarschiren sollte, das feindliche Feuer zu beantworten? Er erlaubte dies nicht, und auch der General Hülsen ließ keine von den andern Batterieen auffahren, als sie den Fluß passirt hatten; ob dies gleich in einigen Relazionen von diesem Vorgange gesagt wird. Nur von den Wällen der Stadt wurde auf den Feind gefeuert, und dies war wahrscheinlich die Ursach, warum es nicht von der Artillerie geschah, die bei dem Korps war. Indeß kam doch die erste Kolonne bei allen diesen schlechten Anstalten, und bei der größten Uebereilung, mit der jemals ein Rückzug geschehen ist, ohne einen beträchtlichen Verlust über die Brücke. Am meisten litt das Regiment Markgraf Karl. Es war ein Glück für den General Hülsen, daß der Feind, nach seiner beliebten Art zu verfahren, sich mit einer bloßen Kanonade begnügte. Hätte er sich links gezogen, seinen linken Flügel an die Elbe gesetzt, und dann seinen Gegner bei dem Uebergange mit Infanterie angegriffen, so weiß ich nicht, ob von dem

ganzen

Digitized by Google

ganzen Korps viel übrig geblieben sein würde. Alsdann aber hätte das kleine Gewehrfeuer gebraucht werden, man hätte dem Feinde in die Augen sehen müssen; und dies ist nicht nach dem Geschmacke eines jeden. Die zweite Kolonne, in der sich das bei Loswig stehende Detaschement unter dem General Sydow und die Kavallerie befand, war noch nicht über die Elbbrücke, als diese in Brand gerieth, ohne daß man sagen kann, ob dies durch eine feindliche Granate oder auf eine andere Art geschehen ist. Das Feuer wurde indeß bald wieder gelöscht, und die Kolonne gieng hurtig über. Der Oberste Zetwitz folgte dieser, setzte sich bei der Ziegelei, und ließ ebenfalls die Elbbrücke beschießen.

Unterdessen setzte der General Hülsen seinen Marsch mit der ersten Kolonne fort, und ließ nur das zweite Bataillon von Salmuth zurück, die Arbeiter zu decken, welche die Brücke abbrechen und die Pontons aufladen sollten. Allein die Kroaten des General Kleefeldt schlichen sich hinter den Elbdamm, feuerten unaufhörlich auf die Arbeiter und jagten sie fort. Das Bataillon Salmuth suchte zwar die Kroaten durch sein Feuer zu vertreiben; allein sie waren durch den Elbdamm, der ihnen zur Brustwehr diente, so gut gedeckt, daß kein einziger getroffen wurde. Der Lieutenant Zabinsky vom Regiment Salmuth sammelte die Arbeiter, führte sie wieder auf die Brücke, sprach ihnen Muth ein, und bewirkte durch seine Gegenwart und sein Zureden, seine sichtbare Unerschrockenheit und selbst Handanlegen, daß die Arbeit, trotz dem feindlichen heftigen Feuer, anfing recht gut von statten zu gehen. Während er auf diese Art beschäftigt war, seinem Vaterlande und Könige mit so vielem Muth und Eifer zu dienen, hatte dieser brave Mann das Unglück, von einer Kanonenkugel getroffen zu werden, die ihn zu Boden warf und ihm ein Bein zerschlug. Hierauf ließen sich die Arbeiter nicht weiter halten. Sie liefen alle davon, ließen schändlicher Weise den verwundeten Zabinsky auf der Brücke liegen, und die ganze Brücke fiel nachher dem Feinde in die Hände. Ein Unteroffizier und 2 Mann von dem Bataillon, welche den Pontonieren bei der Arbeit aus freiem Willen zur Hand gingen, hoben ihn während des feindlichen Feuers von der Brücke auf, und trugen ihn nach der Stadt über die Elbbrücke, nach der nun der Feind eine Menge Granaten warf, um sie wieder in Brand zu bringen. Eine von diesen Granaten traf den linken Rockschoß des verwundeten Offiziers und schlug ihn mit dem Degen weg, ohne ihn oder einen von den Leuten, die ihn trugen, im geringsten am Leibe zu beschädigen. *) Bald darauf gerieth die Brücke wieder in Brand und wurde

*) Ich habe mehrere dergleichen sonderbare Fälle gesehen. Während des Gefechts bey Streh, len nahm eine Kanonenkugel einem Kanonier, der bei dem Geschütz das Richten und daher die Schlagröhrentasche vor dem Leibe über der Degenkoppel hatte, die Hälfte von dieser Tasche

wurde gänzlich in die Asche gelegt. Als das Bataillon Salmuth sah, daß die Pontons nicht mehr zu retten waren, so folgte es dem Korps, welches bey Rosenfeld Halt gemacht hatte, um die zweite Kolonne und das noch zurückgebliebene Gepäck an sich zu ziehen. Nachdem das ganze Korps beisammen war, wurde der Marsch wieder in zwei Kolonnen an

Tasche, ein Stück von dem linken Schooß der Weste und das Gefäß am Pallasch weg, ohne ihn zu beschädigen. Er verwaltete auch nachher immer noch seinen Posten, so lange das Gefecht dauerte. Dies habe ich selbst gesehen, denn ich war nicht 3 Schritte von ihm. Bei der Belagerung von Schweidnitz 1762 ging dem Lieutenant *** von der preußischen Artillerie, den ich aus gewissen Ursachen jetzt nicht nennen will, eine Kanonenkugel zwischen der Kniekehle und dem Degen an der linken Seite durch den Mantel, den er umgenommen hatte, als er hinter der Brustwehr der Batterie stand. Alle Kanoniere auf der Batterie, welche die zerrissenen Stücken von dem Mantel gesehen hatten, glaubten, ihm wären beide Beine abgeschossen, und machten ein lautes Geschrei. Wie sehr erstaunten sie aber, als er fragte, ob jemand verwundet wäre; denn er wußte nicht einmal, daß die Kugel seinen Mantel getroffen hatte, bis die Kanoniere sagten, er möchte doch seinen Mantel einmal ansehen. Dies wissen noch viele Offiziere, welche bei der Belagerung gewesen sind, die noch lebenden Majore Hartmann, Boumann, und noch mehrere von dem Königlichen Artilleriekorps.

Ich führe diese Beispiele an, um eine Meinung zu bestreiten, die noch viele haben, daß der Druck der Luft, wenn eine Kanonenkugel in einer ganz geringen Entfernung bei jemanden vorbei fährt, vermögend sei, Arm und Beine entzwei zu schlagen, und sogar den Menschen selbst zu tödten. Die Verfechter dieser Meinung führen sogar Fälle an, wo dies wirklich geschehen sein soll. Die vorhin angeführten Beispiele, für deren Wahrheit ich meine Ehre verbürgen kann, widerlegen dies an sich schon; ich frage aber auch noch alle diejenigen, welche Schlachten, Kanonaden und andern Gefechten beigewohnt haben, ob sie nicht oft gesehen, daß eine Kanonenkugel einen Mann aus dem zweiten, aus dem dritten Gliede, oder ganze Rotten, dem einem einen Arm, dem andern ein Bein ꝛc. weggenommen hat, ohne daß es die Nebenleute eher gewahr wurden, als bis er fiel, ohne selbst im geringsten etwas davon zu empfinden; besonders wenn sie nicht weit mehr von dem Geschütz entfernt waren, das auf sie los donnerte? ob sie nicht oft gesehen haben, daß die Kanonenkugeln die Bajonetter, den obern Theil des Gewehres wegnehmen, ohne den Mann zu beschädigen, der es trägt? ob nicht oft der Kopf des Pferdes weggeschossen wird, ohne daß der Reiter der darauf sitzt, es eher gewahr wird, daß eine Kanonenkugel so nahe bei ihm vorbeigegangen ist, als bis das Pferd niederstürzt? Und wie könnte auch die Luft eine solche Wirkung hervorbringen, da sie ein flüßiger Körper und noch 800 mahl dünner ist, wie das Wasser? Noch mehr, wenn die Kugel durch die Luft fährt, so übt sie auf die Luft keinen Seitendruck aus, sondern treibt sie gerade vor sich hin. Dadurch entsteht aber nicht einmal ein Wind, und doch zeigt die Erfahrung, daß der größte Sturmwind, der einen Menschen ergreift, nie die festen Theile seines

Digitized by Google

angekreten. Die erste ging nach Betau, die zweite über Tautschen nach Groß Treben. Zwischen diesen beiden nicht weit von einander liegenden Dörfern blieb das Korps die Nacht über unter freiem Himmel und rückte den 27ten mit anbrechendem Tage bis Lichtenberg vor, um den Herzog von Würtenberg und den General Luzinsky anzugreifen. Die Avantgarde stieß auf einen feindlichen Posten von 100 Pferden, der sich mit einem Verlust von 17 Mann, die gefangen wurden, durch Prettin zurückzog. Von diesen erfuhr man, daß die wenigen Truppen von dem Luzinskyschen Korps, welche bey Dommitsch über die Elbe gegangen waren, sich gleich wieder über diesen Fluß zurückgezogen, als sie die Kanonade bey Torgau gehört; von den Würtenbergischen Truppen aber nur die Jäger und Husaren übergesetzt wären, sich aber auch schon wieder zu ihrem Korps zurückgezogen hätten, das hinter Pretsch im Lager stände. Der Angrif unterblieb also. Statt dessen kam der General Hülsen auf den Einfall, die Brücke, welche der General

nes Körpers zerschmettert. Alle die Fälle, wo zuweilen ein Mensch todt niederfällt, oder zerbrochene Glieder bekömmt, lassen sich sehr gut erklären, ohne daß man dabei nöthig hat, zur Luft seine Zuflucht zu nehmen. Eine jede Kanonenkugel setzt ihre Bewegung nicht ins Unendliche fort, sondern verliert nach und nach ihre Kraft und bleibt endlich in einer gewissen Entfernung liegen. Ehe dies geschieht nimmt ihre Geschwindigkeit und daher auch ihre wirkende Kraft immer mehr und mehr ab, dergestalt, daß wenn sie an Gegenstände stößt, sie solche zwar nicht mehr durchdringen, aber doch umwerfen und ihnen einen mehr oder weniger starken Stoß beibringen kann, nachdem ihre Kraft mehr oder weniger abgenommen hat. Je öfter die Kugeln aufschlagen je eher verlieren sie ihre Kraft, besonders wenn sie unter einem großen Erhöhungswinkel abgeschossen werden, weil sie alsdenn tief einschlagen, und daher viel Kraft anwenden müssen die Erde wegzuräumen. Als der König das Lager bei Hochkirch nahm, schlug eine feindliche Kugel vor der Feldwache des Grenadierbataillon Plotow so tief in die Erde, daß sie beim Aufprellen nicht zehn Schritte weiter ging, sondern gleich nieder fiel. Man stelle sich nun eine 12 Pfund schwere Kugel vor, die ihre Kraft beinahe völlig verlohren hat, und einen Menschen vor die Brust, an den Arm oder an das Bein schlägt, so wird sie ihm nicht die Brust, den Arm oder das Bein ganz wegnehmen, allein, sie wird ihm doch diese Theile zerschmettern, ohne daß man es einmal außerhalb gewahr wird, oder auch durch einen starken Druck gegen die Brust, tödten. Wenn man aus der freien Hand eine Kugel von 12 Pfund jemanden an den Kopf, gegen die Brust, gegen den Arm oder Fuß wirft, so würde dies ohne Zweifel auch geschehen. Ich könnte dies alles noch mit andern Gründen unterstützen, die aus der Natur der Bewegung hergenommen sind, wenn hier der Ort dazu wäre. Die vorhin angeführten Fälle und das was ich schon gesagt habe, werden, wie ich glaube, einen jeden überzeugen, daß die Luft so wenig einen Menschen tödten als ihm Arm und Bein entzweischlagen kann.

Digitized by Google

neral Luzinsky bei Dommisch schlagen lassen, in Grund zu schießen. Weil die Elbe in dieser Gegend hohe Ufer hat, so lag die Brücke so tief, daß man sie gar nicht sehen konnte. Indeß mußten doch 6 Bataillone und 10 schwere Kanonen gegen die Elbe vorrücken, und wir fingen an zu kanoniren, ohne den Gegenstand zu sehen, auf den wir richten sollten. Der General Luzinsky ließ sein Korps bis an die Elbe vorrücken und diese unnütze Kanonade durch seine Artillerie beantworten. Nachdem wir uns eine Stunde zum Zeitvertreib herumgeschossen und unser Pulver unnöthig verplatzt hatten, marschirte der General Hülsen nach Jessen, nahm das Lager hinter der Elster, und besetzte die Stadt, welche vor der Fronte blieb, mit dem Grenadierbataillon Heilsberg.

Unterdessen war die Reichsarmee, als sie den Rückzug des General Hülsen erfahren, wieder umgekehrt, und hatte den Major Normann, Kommendanten in Torgau gleich auffordern lassen. Weil nun die Elbbrücke abgebrannt und dadurch alle Gemeinschaft mit dem Hülsenschen Korps abgeschnitten war, so glaubte er ohne alle Hofnung verlohren zu sein, und gab sich den 27ten mit der ganzen Garnison gefangen. Diese war beinahe 2000 Mann stark; denn es befanden sich über 1500 Rekonvalescirte darin, welche der General Hülsen hätte an sich ziehen sollen. Um ihn wegen dieses Fehlers zu entschuldigen, will ich annehmen, daß es geschehen wäre, wenn das Feuer nicht die Elbbrücke ergriffen und sie in Asche gelegt hätte. Dem Feinde fiel überdies ein beträchtliches Magazin in die Hände. Ich mag über alle diese Vorgänge keinen Kommentar machen, um meinen Lesern nicht das Vergnügen zu rauben, über das Benehmen des General Wunsch in dem vorigen Feldzuge, und das Betragen des General Hülsen Betrachtungen anzustellen.

In dem ganzen Kriege hatte die Reichsarmee noch nie eine so große Anzahl preußischer Gefangenen gemacht. Sie war daher natürlich sehr vergnügt darüber, und setzte sich sofort in Bewegung, zu neuen Eroberungen fortzuschreiten. Das Korps des General Luzinsky ging den 28ten über die bei Dommitsch geschlagene Brücke über die Elbe, und setzte sich bei Lebien. Die Reichsarmee setzte am nämlichen Tage über eben diese Brücke, und lagerte sich auf den Höhen von Lichtenberg nahe bei Prettin. General Kleefeld setzte sich mit einem Theil der leichten Truppen bei Nauendorf, und der Oberst Zettwitz stieß mit seinem Detaschement zu dem Korps des Herzogs von Würtemberg, der im Lager bei Pretsch stehen blieb.

Den 29ten grif der General Luzinsky die längs dem neuen Graben stehenden preußischen Vorposten an und trieb sie zurück. Hierauf besetzte er Zwisiko und Graba, und schickte ein Detaschement nach Groedorf, um bei diesem Dorfe Anstalten zu Schlagung einer Brücke zu machen. General Hülsen schloß hieraus, daß die Reichsarmee Lust

hätte

hätte, die Elster daselbst zu passiren, und ihn von Wittenberg abzuschneiden. Er ließ hierauf sogleich alles Gepäck nach Wittenberg voraus gehn, und setzte das Grenadierbataillon Lubarth bei der Mühlenberger Mühle, die Elster zu beobachten und das Schlagen einer Brücke zu verhindern; 400 Husaren setzten sich in eben der Absicht bei Rehenhain und das Freibataillon Wunsch wurde zur Verstärkung der Besatzung nach Jessen geschickt. Die Elster deckte diese Stadt gegen den Feind, der mit seinen Kroaten bis auf einen Flintenschuß vor der Stadt hinter einigen kleinen Sandhügeln vorrückte. An die Brücke, die unmittelbar an die Stadt stößt, wurden zwei Kanonen gesetzt, bei denen ich mich selbst befand. Diese feuerten auf die Kroaten, konnten sie aber nicht treffen, weil die Kugeln auf die Sandhügel aufsetzten und über den Feind weggingen. General Hülsen befahl, die Brücke abzubrechen; dies suchten die Kroaten zu verhindern und feuerten stark auf die Arbeiter, verwundeten auch einige, indeß ging die Arbeit doch von Statten und die Brücke wurde abgeworfen. Den 30sten früh um 3 Uhr brach das Korps auf und marschirte in zwei Kolonnen nach Wittenberg. Das Grenadierbataillon Heilsberg, das Freibataillon Wunsch und 4 schwere zwölfpfündige Kanonen blieben in der Stadt, bis sich das ganze Korps in Marsch gesetzt hatte. Wir glaubten wegen der Nähe des Feindes, der gleich über die Elster setzen und in die Stadt dringen konnte, bei der Arriergarde eine schlimme Affaire zu bekommen. Es verfolgte uns aber niemand, und das Korps nahm ungehindert das Lager bei Wittenberg. Der rechte Flügel stand nahe an der Stadt und konnte von den Kanonen auf den Wällen unterstützt werden; der linke stand auf den Weinbergen. Das Dorf Teuchel, welches in der linken Flanke am Fuß der Weinberge lag, wurde mit dem Bataillon Haus besetzt, und die leichten Truppen bekamen Quartiere in den Dörfern Trajun, Labetz und Kisteritz hinter der Stadt. Das Lager wurde sogleich mit Verschanzungen versehen, die aber nicht viel zu bedeuten hatten, und der General Hülsen beschloß nunmehr, nicht einen Fuß breit weiter zurück zu gehen, es möchte auch kommen wie es wollte. Die Reichsarmee ging am nämlichen Tage bei Grosdorf über die Elster und nahm das Lager bei dem Dorfe Elster. General Luzinsky lagerte sich bei Gallin, trieb die bei dem Lutherobrunnen stehenden preußischen Vorposten zurück, und setzte die seinigen bei Hohendorf aus. Der General Kleefeld rückte nach Leetza und besetzte zugleich Zahna und Seida. Auf der andern Seite der Elbe nahm der Herzog von Wirtenberg das Lager bei Warrenburg und ließ bei diesem Dorfe eine Brücke über die Elbe schlagen, um die Gemeinschaft mit der Reichsarmee unterhalten zu können. Der Oberste Zetwitz grif die an dem linken Ufer der Elbe Wittenberg gegenüber bei Prata liegende Brückenschanze an, und machte darin 1 Officier und 45 Mann gefangen.

Den 1ten Oktober Nachmittags nahmen die feindlichen Generale das Lager des General Hülsen unter Bedeckung einiger Kavallerie und Husaren in Augenschein. Als dies der Oberst Kleist gewahr wurde, rückte er mit seinen leichten Truppen vor, und trieb sie zurück. Der Herzog von Würtenberg marschirte zu gleicher Zeit nach Prata. Abends um 8 Uhr brach er aber wieder auf, nahm alle Schiffbrücken mit, und ging in die Gegend von Wörlitz. Damit nun dies Korps die Elbe nicht im Rücken des preußischen Lagers passiren möchte, so detaschirte der General Hülsen den Obersten Röbel mit dem Bataillon Haus und dem zweitem Bataillon Salmuth nach Roswig, die Elbe zu beobachten und sich dem Uebergange des Feindes zu widersetzen. Das Dorf Teuchel, in dem das Bataillon Haus gestanden hatte, wurde mit 1 Major und 400 Mann von der Besatzung in Wittenberg besetzt.

Den 2ten Oktober setzte sich die Reichsarmee in Bewegung, den General Hülsen anzugreifen, ihm den Rückzug nach Berlin abzuschneiden und dadurch die Eroberung von ganz Sachsen zu vollenden. Früh um 9 Uhr erschien der General Luzinsky mit der Kavallerie seines Korps, das die Avantgarde hatte, auf den Höhen vor Lipe, und vertrieb die preußischen Vorposten. Der Oberste Kleist ging ihm mit allen leichten Truppen, die von zwei Bataillonen Infanterie und den Dragonern von Schorlemmer unterstützt wurden, entgegen, grif die feindliche Reiterei mit seinen Husaren an, warf sie auf die Infanterie zurück, und nahm 40 Mann gefangen. Er mußte sich natürlich wieder zurück ziehen, weil die ganze Reichsarmee indeß in verschiedenen Kolonnen ankam, und ihn mit ihrer Artillerie bewillkommte. Hierauf rückten die beiden Bataillone le Grand und Salmuth wieder in die Linie ein, und die leichten Truppen setzten sich mit 5 Schwadronen von Schorlemmer auf den Anhöhen hinter dem linken Flügel. Die Preußen brachen das Lager ab und traten ins Gewehr. Der Feind stellte sich auf den Höhen von Trajun in Schlachtordnung, und dehnte sich mit seinem rechten Flügel bis hinter Teuchel aus. Er ließ seine Artillerie auffahren, und richtete das ganze Feuer derselben auf den Weinberg, auf dem der preußische linke Flügel stand. Die preußische Artillerie blieb nichts schuldig. Eine Batterie von 10 zwölfpfündigen schweren Kanonen, sogenannte Brummer, 6 zwölfpfündige mittlere und 2 Stück 18pfündige Haubitzen, die Bataillonskanonen ungerechnet, wurden dem Feinde auf dem Weinberge entgegengesetzt Nachdem dies Gefecht von beiden Seiten eine Stunde gedauert hatte, zog der Feind alle seine Grenadiere vor, stellte sie in zwei Treffen, die zur Unterstützung derselben bestimmte Reiterei in das dritte, und so rückten sie in Begleitung einer zahlreichen Artillerie von den Höhen von Trajun gegen den preußischen linken Flügel an. Die Reichsarmee aber blieb auf diesen Höhen in Schlachtordnung stehen, und so

weit

weit zurück, daß ich sie durch ein Fernglas, das ich bei mir hatte, kaum erkennen konnte. Als der General Hülsen gewahr wurde, daß der Feind seine größte Stärke gegen den linken Flügel gebrauchen wollte, so nahm er das Grenadierbataillon Nesse vom rechten Flügel, 1 Bataillon Markgraf Karl, das Regiment le Grand und 1 Bataillon Salmuth, und setzte sie in die linke Flanke. Die Grenadiere avancirten indeß mit vieler Unerschrockenheit. Als sie sich aber hinter Teuchel dem linken Flügel und dessen Flanke ungefähr auf 800 Schritt genähert hatten und die preußische Artillerie sie mit einem heftigen Kartätschenfeuer empfing, so machten sie Halt, und zogen ihre Artillerie vor, damit sie ihnen durch ihr Feuer den Weg weiter bahnen sollte. Weil dies indeß ohne alle Wirkung blieb, so beantwortete es die preußische Artillerie nur dann und wann mit einigen Schüssen, um mit desto größerer Lebhaftigkeit die Infanterie zu empfangen, wenn sie noch einmal anrücken sollte. Um ihr dies noch mehr zu erschweren, wurde das Dorf Teuchel in Brand gesteckt, und die darin stehenden 400 Mann zogen sich an den linken Flügel zurück. Der Feind aber kam nicht wieder, und die Kanonade hörte eine Zeitlang völlig auf.

Als der Feind sah daß die Preußen sich durch die Kanonade von ihrem Posten nicht wollten vertreiben lassen, so gab er dem General Luzinsky Befehl, mit seinem Korps von Trajun gegen Dobien zu marschiren, um den preußischen linken Flügel zu tourniren. Der Oberst Kleist stand auf den Höhen von Dobien mit den leichten Truppen und 5 Schwadronen von Schorlemmer. Weil dies Detaschement zu schwach war, dem Feinde gehörigen Widerstand zu thun, so schickte ihm der General Hülsen die Grenadierbataillone Lubath und Heilsberg nebst dem ersten Bataillon von Salmuth und den 400 Mann von der Wittenbergischen Garnison zur Verstärkung, als er die Bewegung des General Luzinsky bemerkte. Diese besetzten die Höhen zwischen Renedorf und Dobien, und das Bataillon Lubath die Ruinen einer vor diesem Dorfe liegenden alten schwedischen Schanze. General Luzinsky rückte indeß an, ward aber von der preußischen Artillerie so nachdrücklich empfangen, daß er sich um 2 Uhr schon wieder auf die Höhen zurück zog, von welchen er gekommen war. Da nun dieser Versuch auch nicht gelingen wollte und die Preußen noch immer ihren Posten behaupteten, so nahm der Feind noch einmal seine Zuflucht zu seiner Artillerie, und fing um 3 Uhr Nachmittags wieder an, den linken Flügel und dessen Flanke auf das heftigste zu beschießen, und die Kroaten griffen das Grenadierbataillon Lubath in der alten schwedischen Schanze an. Sie wurden aber abgewiesen, und das Feuer der preußischen Artillerie benahm den feindlichen Generalen die Lust, mit ihrer Infanterie hervor zu rücken, um das Gefecht mit dem kleinen Gewehr zu entscheiden. Als der Feind sah, daß die Preußen so hartnäckig waren, und sich auf keine

Digitized by Google

Weise aus ihren Posten wollten bringen lassen, so marschirte er gegen 5 Uhr mit seiner Armee rechts ab, zog seine Grenadiere und die Artillerie auf die Höhen von Trajun zurück, und ließ sie der Armee folgen. Wir hatten schon die Armee ganz aus dem Gesichte verloren, als mit einemmale um 6 Uhr der General Luzinsky mit seinen Leuten wieder zum Vorschein kam und das Grenadierbataillon Lubath in der schwedischen Schanze angrif. Es kam zum kleinen Gewehrfeuer, das eine gute Zeit von beiden Theilen anhielt, sich aber mit einer förmlichen und sehr unordentlichen Flucht des Feindes endigte, der dabei gegen 200 Mann an Todten und Verwundeten einbüßte. Diesen Angrif unterstützte der Herzog von Würtenberg mit seiner zahlreichen Artillerie, die er an dem linken Ufer der Elbe auffahren lassen, und machte ein heftiges Feuer auf den an der rechten Seite dieses Flusses im Rücken des preußischen Lagers liegenden Wald, der ihm voll Infanterie zu sein schien. Es war aber kein Mann darin; denn wo hätten die Leute herkommen sollen, da das ganze Hülsensche Korps kaum 8000 Mann stark war, die mit der Reichsarmee genug zu thun hatten. Er ließ zugleich, als es schon Abend wurde, seine Husaren und 4 Schwadronen Dragoner durch die Elbe setzen, um den Preußen in den Rücken zu gehen. Sie aber kamen sehr übel an. Der Oberst Kleist nahm einige Schwadronen von seinen leichten Dragonern und Husaren, und 4 Schwadronen Dragoner von Schorlemmer, warf sie über den Haufen, hieb verschiedene nieder, machte 3 Officiere und 60 Mann gefangen, und sprengte die übrigen in die Elbe, in der noch viele ertranken.

So endigte sich dies Gefecht, das auf beiden Seiten eben nicht blutig gewesen war. Der Verlust der Preußen, den sie durch die Kanonade, durch das kleine Gewehrfeuer, bei den kleinen Gefechten der Kavallerie, vom Morgen bis auf den Abend gelitten hatten, bestand an Todten, Verwundeten, Gefangenen und Vermißten in 5 Officieren und 221 Mann. Der feindliche ist gewiß nicht viel größer gewesen. Da wir so wenig von der Reichsarmee, als von dem Korps des General Luzinsky gegen Abend etwas mehr gewahr wurden, so wurden die Feldwachen der Kavallerie und Infanterie wieder so ausgesetzt, wie sie bei dem Anbruch des heutigen Tages gestanden hatten, und Patrouillen ausgeschickt, um zu erfahren, wo der Feind geblieben wäre. Diese fanden ihn auf den Höhen hinter Schmilkendorf und Mochau in Schlachtordnung. Durch diese Stellung war nunmehr dem General Hülsen der Rückzug nach der Mark auf der geraden Straße nach Berlin völlig abgeschnitten. Sie entsprach daher vollkommen der Absicht der Generale der Reichsarmee, und sie hätten sie leichter, näher, kürzer, ohne Blutvergießen und ohne eine Loth Pulver zu verschießen, erreichen können, wenn sie am Morgen das thaten, wozu sie sich erst gegen Abend entschlossen. Dies fällt leicht in die Augen. Ich sehe daher gar nicht ein, warum sie sich

zu

zu einem Angrif entschlossen, der zwar in der Anlage sehr gut, in der Ausführung aber sehr schlecht war. Die wahre Ursach war ohne Zweifel, daß man dadurch Gelegenheit bekam, die Zeitungen mit prächtigen Beschreibungen von der ungemeinen Tapferkeit und Standhaftigkeit der Truppen und dem besondern Ruhm, den sich die Anführer durch ihr tapferes und kluges Verhalten erworben, anzufüllen, von der ich als ein Augenzeuge keine besondern Proben gesehen habe. Denn die Erzählung von diesem Vorgange, die man in den öffentlichen Blättern findet, ist wie alle übrigen, in dem gewöhnlichen Komplimentirstil, ein Gewebe voll Unwahrheiten. Zugestanden wird darin, daß der General Hülsen seinen Posten bis gegen Abend behauptet, weil man ihm wegen der durchschnittenen Gegend und der vielen Hohlwege, Gräben und Moräste nicht beikommen konnte. Von allem diesen war nichts da, und der Berg auf dem der linke Flügel des preußischen Korps stand, weder hoch noch steil, sondern verlief sich mit einem sanften Abhange in das vor ihm liegende Feld.

Indeß mußte sich der General Hülsen doch zum Rückzug entschließen, weil er nur noch auf wenige Tage Lebensmittel, und in der Nähe kein Magazin hatte. Da er auch die gerade Straße nach Treuenbritzen nicht nehmen konnte, so mußte er den Marsch auf Roswig richten. Er schickte daher mit einbrechender Nacht das Gepäck, den Artillerietrain und übrigen Troß unter Bedeckung des Regiments Bevern voraus, und um 11 Uhr in der Nacht trat er mit dem ganzen Korps in zwei Kolonnen den Rückzug an, nachdem er die 400 Mann aus Wittenberg wieder nach der Stadt geschickt hatte. Am 3ten kam das Korps mit Anbruch des Tages bei Roswig an, ohne daß man einen Mann vom Feinde gesehen hatte, machte bei diesem Städtchen bis 9 Uhr Halt, und setzte hierauf den Marsch längs der Elbe über Roslau bis Mühlstadt fort, wo es sich lagerte. Aus diesem Lager marschirte der General Hülsen den 4ten nach Belzig, und den 5ten in einer Kolonne über Lösse, Neschholz, Rottstock, Brück und Neuendorf nach Beelitz. Leipzig wurde von den Preußen verlassen, mit dem Versprechen bald wieder zu kommen, und so war nunmehr ganz Sachsen wieder in den Händen seines Befreiers, der Reichs-Exekutionsarmee bis auf Wittenberg, das der Feind gleich nach dem Rückzug des General Hülsen den 3ten Oktober auf allen Seiten einschloß.

Digitized by Google

Krieg in Pommern mit den Schweden.

Nach dem Ueberfall bei Anklam, wo der General Manteufel gefangen wurde, fiel zwischen den Preußen und Schweden nichts von Erheblichkeit vor. Der General Stutterheim zog seine Truppen im Anfange des Mays näher zusammen, ließ einige Bataillone bei Krien und Barsow ins Lager rücken, die übrigen kantonniren; und behielt Anklam, Demmin und die Ufer der Peene besetzt.

Die schwedische Armee unter dem General Lantingshausen erschien in diesem Jahre mit 17 Bataillonen und 42 Schwadronen im Felde. 8 Bataillone wurden zur Deckung der Grenzen bestimmt. Mit Ausgang des Monath Julius versammlete sich diese Armee bei Greifswalde, und fing den 16ten August ihre Operationen an. Sie verstärkte zuerst ihre Postirungen an der Peene, und ließ die Avantgarde unter dem General Fersen bei Volkerodorf ein Lager beziehen. Der General Stutterheim verstärkte hier, auf den Posten in Demmin. Er schickte den Obersten Belling mit 5 Schwadronen seiner Husaren, dem 1ten Bataillon von Dohna, und 1 Kompagnie vom Freiregiment Hordt, unter dem Major Kalkstein dahin. Das 2te Bataillon vom Regiment Kanitz und eine Kompagnie von Hordt, unterdem Major Knobelsdorf und 100 Dragoner von Plettenberg rückten nach Gutzkow bei Stolpe; zwischen Anklam und Gutzkow stand der Oberstlieutenant Golz mit 3 Kompagnien vom Regiment Hordt; 2 Kompagnieen von eben demselben Regiment unter dem Major Below und das 1te Bataillon vom Regiment Kanitz besetzten Anklam. Die Absicht des Feindes war aber nicht, sich den Uebergang über die Peene mit Gewalt zu erzwingen; er wählte einen weit sichrern Weg, den General Stutterheim aus seiner Stellung zu bringen. Dieser war, die linke Flanke des preußischen Korps zu umgehen, und ihm in den Rücken zu kommen. Zu dem Ende ging der General Lantingshausen den 17ten August mit der Armee in drei Kolonnen über die

Trebel

Trebel und nahm das Lager bei Beestland. Um diesen Uebergang zu decken rückte der General Fersen mit der Avantgarde gegen Demmin und der General Ehrenswärd mit einem andern Detaschement gegen Anklam vor. Als der General Belling von den Bewegungen des Feindes Nachricht bekam, detaschirte er den Rittmeister Schulenburg in der Nacht mit 50 Pferden, den Feind zu rekognosciren. Dieser stieß auf einen Trupp Schweden, die ebenfalls in dieser Absicht ausgeschickt waren. Er grif ihn an, sprengte ihn auseinander und nahm den Marquis von Caulincourt gefangen, der bei der schwedischen Armee von dem französischen Hofe als Beobachter angestellt war. General Stutterheim rückte näher an die Peene, und nahm das Lager bei Medow.

Die schwedische Hauptarmee setzte indeß den 19ten ihren Marsch bis Malchin fort, ging den 20ten über die Tollensee, und nahm das Lager bei Schmarsow. Hierauf verließ der General Stutterheim Anklam und Demmin, zog alle seine Posten zur Armee, und setzte sich den 21ten August bei Spantikow. General Fersen besetzte Demmin, und der General Ehrenswerd die Stadt Anklam. Wahrscheinlich hielt die Furcht von Stralsund abgeschnitten zu werden, oder die Schwierigkeit, die nöthigen Lebensmittel herbeizuschaffen, oder die Besorgniß die Meklenburger möchten über einen zu langen Aufenthalt in ihrem Lande unwillig werden, den General Lantingshausen ab, daß er sich nicht von Malchin aus über Neu-Brandenburg und Stargard, oder über Penzlin, Strelitz und Lichen gerade nach der Ukermark wandte. Alle diese Hindernisse hätten sich aber wohl heben lassen, wenn man vorher einen richtigen Operationsplan entworfen hätte, und der General Stutterheim wäre durch diese Bewegung genöthigt gewesen, sich den Augenblick zurück zu ziehen, wenn er nicht von der Ukermark und von Berlin abgeschnitten sein wollte. Der schwedische Feldherr hätte dadurch einige Tage gewonnen. Und dieser Gewinnst ist im Kriege von keiner geringen Erheblichkeit. Indeß marschirte der General Stutterheim den 22ten über den Kavel-Paß bei Friedland zurück, weil er sah, daß er auf seiner linken Flanke tournirt war, und nahm ein Lager bei Schönwalde, in der Gegend von Pasewalk. Der Oberst Belling aber blieb bei Galenbeck stehen, und behielt Friedland und den Kavel-Paß mit seinen Vorposten besetzt. Er hatte seine 5 Schwadronen Husaren, 1 Bataillon vom Regiment Dohna und 1 Bataillon vom Freiregiment Hord bei sich.

Die Schweden gingen hierauf weiter vor, und nahmen das Lager bei Iven, wo sich der General Fersen mit dem Hauptkorps vereinigte. Der Oberste Belling, der auf jede Nachläßigkeit des Feindes aufmerksam war, und sich derselben ohne Zeitverlust sehr meisterhaft zu Nutze zu machen wußte, grif den 25ten den feindlichen Posten bei Klempenow

an, und nahm davon 1 Rittmeister, 1 Lieutenant und etliche 30 Mann gefangen. In der Nacht vom 26ten zum 27ten ließ er durch den Major Knobelsdorf vom Freiregiment Hord einen schwedischen Vorposten bei Woserau angreifen, und machte davon wieder einige Gefangene, ohne einen erheblichen Verlust zu leiden. Der Feind, dieser unangenehmen Besuche müde, beschloß hierauf sich in Besitz des Kavelpasses zu setzen, und der General Ehrenswärd erhielt Befehl, dies ins Werk zu richten. Diesem gemäß, rückte er den 27ten frühe gegen denselben an, und beschoß den preußischen Posten sehr heftig mit seiner Artillerie. Der Oberste Belling vertheidigte sich beinahe zwölf Stunden; endlich aber mußte er der Uebermacht weichen, sich mit einem Verlust von 1 Officier und ungefähr 30 Gemeinen zurück ziehen und dem Feinde den Paß überlassen. Den 28ten folgte er dem General Stutterheim, und setzte sich bei Werbelow. Der Feind rückte in drei Kolonnen über Ferdinandshof, Duggerow und Friedland immer weiter vor, und nahm den 31ten das Lager bei Strasburg. Dies nöthigte den General Stutterheim, sich den 30ten bis Pasewalk und den folgenden Tag bis Kolwitz zurück zu ziehn. Der Oberste Belling nahm seine Stellung bei Taschenberg, Jajow und Bandelow, um die linke Flanke des General Stutterheim zu decken. Der Feind hatte indeß schon den Vortheil gewonnen, daß er durch eine leichte Bewegung der Hauptarmee in der preußischen linken Flanke, und durch ein anderes Korps unter dem General Ehrenswärd auf die Fronte unterstützt, den General Stutterheim für die Gemeinschaft mit der Mittelmark besorgt machen, und ihn daher zwingen konnte, was er auch für eine Stellung nahm, sie zu verlassen.

Den 3ten September grif der General Lantingshausen mit der Armee alle Posten des Obersten Belling an. Der Major Kalkstein vom Freiregiment Hord, der bei der Jagowschen Mühle stand, wurde abgeschnitten und nach einer tapfern Gegenwehr mit dem größten Theil seiner Kompagnie gefangen genommen. Der Oberst Belling zog sich mit dem Regiment Dohna und drei Kompagnien von Hord und seinen Husaren auf der geraden Straße nach Prenzlow zurück. Die feindliche Reiterei folgte, und schien ihm den Rückzug abschneiden zu wollen. Belling ließ seine Husaren und 60 Dragoner von Pierrenberg, die er bei sich hatte, Front machen, grif den Feind an, hieb in ihn ein, und nahm 6 Officiere und 180 Gemeine gefangen. Zu gleicher Zeit wurde auch Pasewalk durch den General Ehrenswärd angegriffen, und der Oberstlieutenant Golz der es mit 400 Mann vom Regiment Hord besetzt hatte, durch eine heftige Kanonade genöthigt, es zu verlassen. Hierauf brach der General Stutterheim auf, zog sich noch am nämlichen Tage nach Prenzlow zurück, und nahm das Lager bei Blindow, indeß sich der Oberste Belling

bei

bei Prenzlow setzte. Aber auch diese Stellung mußten die Preußen verlassen, als sich den 6ten die Schweden aufs neue gegen Prenzlow in Bewegung setzten, um diese Stadt einzunehmen. General Stutterheim setzte sich bei Greifenberg, und nahm den 9ten das Lager bei Zedenick, um Berlin zu decken; der Oberste Belling aber blieb bei Templin.

Die schwedische Armee blieb hinter den Morästen bei Prenzlow stehen, welches das Ziel zu sein schien, das sie zu erreichen sich vorgenommen hatte. Den ganzen übrigen Theil des Septembermonates unternahm sie nichts, sondern begnügte sich, die Ukermark zu fouragiren. Der Oberst Belling war dabei beständig in Bewegung, und suchte ihr die Herbeischaffung der Lebensmittel so beschwerlich als möglich zu machen. Dabei fielen fast täglich Gefechte vor, die aber nicht erheblich waren. Nur den 21ten grif der Oberste Belling eine Fouragirung an, die der Feind bei Schmiedeberg vornehmen wollte, zerstreute sie und machte von der Bedeckung 8 Officiere und 170 Gemeine gefangen.

Wahrscheinlich blieben die Schweden so lange in dem Lager bei Prenzlow unthätig, weil sie den Erfolg abwarten wollten, den die Belagerung von Kolberg haben würde. Die Russen hatten sich vorgenommen, diese Festung zu erobern, um eine Niederlage von Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen zu haben, die ihnen schlechterdings nöthig war, wenn sie die Winterquartiere in Pommern und in der Neumark nehmen wollten. Zu dem Ende wurde von Seiten Rußland der Admiral Mischakof mit einer Flotte von 20 Kriegsschiffen, einigen Fregatten, 3 Bombardiergallioten und einigen Brandern abgeschickt, die Belagerung von der Seeseite zu unterstützen. Dieser Flotte folgte eine Menge Transportschiffe, welche alle zur Belagerung erforderliche Bedürfnisse und noch ein Korps von 8000 Mann Landtruppen am Bord hatten, die unter den Generalen Demidow und Schwaneberg die Festung auf der Landseite angreifen sollten. Die dabei nöthige Kavallerie kam von den in Pohlen zurückgebliebenen russischen Truppen. Den 26ten August erschien diese Flotte vor Kolberg, und setzte die Truppen sofort ans Land. Eine schwedische Flotte von 6 Linienschiffen und 2 Fregatten stieß den 29ten noch dazu, und hierauf nahm die Belagerung ihren Anfang. Der Kommandant, den wir schon bei der Belagerung eben dieser Stadt in dem Feldzuge von 1758 unter dem russischen General Palmbach kennen gelernt haben, machte dagegen die besten Anstalten, seinen schon erworbenen Ruhm durch eine tapfere Vertheidigung zu erhöhen. Der Feind machte den Anfang mit einem heftigen und unausgesetzten Bombardement, und glaubte den Major Heiden durch die Zerstörung der Stadt zaghaft zu machen. Er steckte auch eine Menge Häuser in Brand, und nachdem der Angrif sowohl zu Wasser als zu Lande bereits bis den 13ten gedauert hatte, kam an diesem Tage ein feindlicher Officier mit einem Trompeter.

und brachte ein Schreiben von dem Admiral und General Demidow, in dem der Kommendant zur Uebergabe aufgefordert wurde. Das bisher ohne Aufforderung geschehene Bombardement suchte man auf folgende Art zu rechtfertigen. Man gab vor: „es wäre „von der Flotte eine Schaluppe abgeschickt worden, die Stadt aufzufordern; auf diese „hätte man von der Münder Schanze gefeuert, daher man es für billig gehalten, sich auf „diese Art zu rächen. Nunmehr verlangte man aber, der Kommandant möchte Menschen„liebe beobachten, die Einwohner nicht unglücklich machen, und die Stadt übergeben.“ Wiewohl Aufforderungen nur Komplimente sind, die mit einem andern beantwortet werden, das man immer schon vorher weiß, und man daher in einer Geschichte weglassen kann, so habe ich doch diese ihrer Sonderbarkeit wegen anführen wollen. Heiden antwortete auch schriftlich: „Auf Schaluppen, die sich im Kriege einem Hafen nähern und „keine Signale geben, muß man Feuer geben. In Ansehung der Uebergabe der Festung „muß ich die Befehle meines Herrn der Menschenliebe gegen meine eigene Person und „auch gegen andre vorziehn. Uebrigens werden dem Herrn General die Pflichten eines „preußischen Officiers bekannt sein. Daher werde ich das Aeußerste abwarten.“ Hierauf wurde das Bombardement mit noch größerer Heftigkeit fortgesetzt. Nach dem Tagebuche dieser Belagerung warfen die Russen ihre Bomben in einer Weite von 4 bis 5000 Schritten und sogar einige über die Stadt weg. Dies ist außerordentlich, und wenn man auch statt 4000 und 5000, nur 2 bis 3000 Schritt nimmt, so bleibt doch immer noch die Entfernung für Mortiere sehr groß. Dies läßt sich aber auch vielleicht nur zur See zwingen, wie ich glaube. Hätten die Mortiere auf dem Lande, wie gewöhnlich, auf Bettungen gestanden, so würden diese mit den Klötzen oder Affüten in kurzer Zeit bald unbrauchbar geworden sein.

Auf der Landseite trieb man die Parallelen und Laufgräben mit großem Eifer gegen die Festung, und warf ebenfalls eine Menge Bomben. Man kam sogar auf den Einfall, mit Kartätschen in die Stadt zu feuern. Das Geschütz in der Festung war dabei auch nicht müßig, und feuerte mit der besten Wirkung. Der Soldat war muthig und der Bürger gab ein seltenes Beispiel der Treue. Er sahe sein Haus im Rauch aufgehen, und überlief doch den Kommandanten nicht mit Klagen und Bitten. Indeß würde zuletzt doch der Feind seinen Zweck erreicht haben, wenn der König nicht bedacht gewesen wäre, der bedrängten Stadt, so gut und so schleunig als es bei seinen gegenwärtigen Umständen geschehen konnte, zu Hülfe zu kommen. General Golz erhielt Befehl, den General Werner mit dem Grenadierbataillon Schwerin, den Freibataillonen Wunsch und Chaumontet und seinem Regiment Husaren zum Entsatz nach Kolberg zu detaschiren. Mit diesen marschirte er

den

den 25ten September aus dem Lager bei Glogau ab, und kam den 18ten in der Gegend von Kolberg an, nachdem er einen Weg von 40 Meilen zurückgelegt hatte. Er hatte aber in Stettin noch ein Bataillon vom Garnisonregiment Langenau an sich gezogen, und mit dieser kleinen Anzahl Leute beschloß er, den Feind trotz seiner Stärke anzugreifen. Ehe er aber an das eigentliche Belagerungskorps kommen konnte, mußte er das Defilee zwischen dem Dorfe Selnow und dem Kautzenberge nahe an der Brücke über die Persante passiren. Dies hatten die Russen mit 300 Mann Infanterie besetzt. Diese geriethen über die unerwartete Erscheinung preußischer Truppen in die größte Bestürzung. General Werner bediente sich dieses Umstandes, ließ den Feind ohne Zeitverlust durch 2 Schwadronen unter den Rittmeistern Rosenkranz und Holtey von seinem Regiment angreifen. Dies geschah mit solcher Geschwindigkeit, daß die Russen nicht Zeit hatten, die Brücke über die Persante abzuwerfen, sondern niedergesäbelt und 160 Mann davon gefangen wurden. Nachdem sich der General Werner auf diese Art den Weg zum glücklichen Erfolg des Entsatzes gebahnt hatte, marschirte er mit seinen Husaren sofort durch die Stadt, um das feindliche Lager hinter dem Stadtwalde am Strande zu besichtigen, grif die am Stadtwalde stehende russische Kavallerie an, warf sie über den Haufen und trieb sie gegen Köslin. Weil aber seine Infanterie noch nicht völlig angekommen und auch durch den ohne Ruhetag beständig fortgesetzten Marsch sehr ermüdet und abgemattet war, so wurde der Hauptangrif auf das feindliche Lager auf den 19ten festgesetzt. Allein die Belagerer waren in solcher Bestürzung, daß sie dies gar nicht abwarteten, die Münder Schanze, die sie bereits erobert hatten, alles Geschütz, welches in den Laufgräben stand, während der Nacht verließen und in der größten Unordnung theils sich einschifften, theils sich auf dem Wege nach Köslin davon machten. Die Flotte selbst lichtete den 23ten die Anker, zog alle Seegel auf, und verlor sich in kurzer Zeit aus dem Gesichte.

Auf eine so sonderbare Art ward Kolberg auf einmal von der Belagerung zu Wasser und zu Lande befreiet. Welch ein Beispiel für Krieger in dem Benehmen des General Werner! Wer Soldat ist, seinen Stand liebt, den edlen Ehrgeiz hat seinem Vaterlande auf eine ausgezeichnete Art zu dienen, und nicht gesonnen ist, eine unbedeutende Rolle auf dem Schauplatz des Krieges zu spielen, sollte es mit der größten Aufmerksamkeit durchgehn, um recht lebhaft zu empfinden, was Schnelligkeit, eine durch Klugheit geleitete Entschlossenheit, was das Unerwartete, was eine schnelle Benutzung eines oft unbedeutenden Umstandes und der Zeit, im Kriege für eine erstaunliche Wirkung hervorbringen können. Der Angrif auf das russische Lager fehlte nur noch, um diese Begebenheit vollkommen zu der einzigen in ihrer Art zu machen; denn es ist kein Zweifel, daß er auch diesen mit dem besten Erfolge

ausgeführt haben würde, weil der Petersburger Hof in dem Berichte, den er von diesem Vorgange öffentlich bekannt machte, gesteht, daß auf die Nachricht von der Ankunft eines Entsatzes, alles in die größte Furcht gerathen, die Officiere, anstatt den Soldaten Muth einzusprechen, sich in aller Eile in die Fahrzeuge geworfen, um sich zu retten, die Soldaten ihrem Beispiel gefolget, und alle Mühe der Kommandeure, die Truppen in Ordnung und bei ihrer Pflicht zu erhalten, vergeblich gewesen wäre. 15 schwere metallene 24pfündige Kanonen, 5 Haubitzen, 2 Mortiere und eine Menge Bomben, Kugeln, Granaten, Pulver, verschiedene Fahrzeuge und andre Geräthschaften wurden erbeutet, und in die Stadt gebracht. Eine Gesellschaft wohlgesinnter Unterthanen des Königs, die ihre Verehrung der Verdienste des General **Werner** und des Obersten **Heiden** um das Vaterland an den Tag legen wollte, ließ auf jeden eine goldene Medaille prägen, die sie ihnen zum Geschenk machen wollten. Auf der ersten steht das Brustbild des General **Werner** mit der Umschrift:

Paulus a Werner, Colbergae Liberator.

auf der andern das Brustbild des Obersten **Heiden**, mit der Beischrift:

Henr. Sigismund von der Heyde, Colbergae Defensor.

Beide Medaillen haben einerlei Revers. Auf demselben wird die Stadt **Kolberg** unter dem Sinnbilde eines am Strande des Meeres sitzenden Frauenzimmers vorgestellt, auf die ein aus dem Meere aufsteigendes Ungeheuer einen heftigen Anfall thut und Feuer und Rauch ausspeit. Zwischen dem erschrocknen Frauenzimmer und dem Ungeheuer tritt ein Held, als ein zweiter Perseus hervor, der demselben einen mit dem preußischen Adler bezeichneten Schild vorhält, und mit seinem Degen es zwingt, vom Strande zu weichen. Ueber diesem Sinnbilde liest man die Worte aus Ovids Verwandlungen:

Res similis fictae.

Auf der Exergue steht die Jahrzahl MDCCLX.

Als der König dies erfuhr, ließ er die Medaille zwar prägen, nahm es aber selbst auf sich, einem jeden dieser Befehlshaber die goldne Medaille überreichen zu lassen.

Von der russischen Hauptarmee wurde in den nämlichen Tagen, in denen **Kolberg** entsetzt wurde, der General **Olitz** mit 6 Regimentern Infanterie, 5 Schwadronen Dragoner, 5 Schwadronen Husaren, 10 schweren und 42 leichten Regimentskanonen und 4 Mortieren nach **Drossen** detaschirt. In dieser Stadt sollte er ein Magazin anlegen, nachher aber nach **Kolberg** marschiren, um die Eroberung dieser Stadt zu erleichtern. Er erfuhr bald das Schicksal der Belagerungsarmee, und blieb daher in der Neumark.

General **Werner** ließ seine Truppen einige Tage in den Dörfern um **Kolberg** kantonniren. Nachdem sie sich etwas erholt hatten, brach er wieder auf, die russischen leich-

Digitized by Google

leichten Völker aufzusuchen, welche Pommern noch immer auf eine barbarische Art verwüsteten. Sie hielten aber nirgends Stand, sondern zogen sich nach Polen zurück, kamen aber gleich wieder, sobald sie erfuhren, daß sich die preußischen Husaren entfernt hatten. Dies geschah bald; denn als der General Werner seinen Zweck so schnell und glücklich erreicht hatte, wandte er sich in den letzten Tagen des Septembers gegen die Schweden, ging den 2ten Oktober durch Stettin, zog noch die beiden Grenadierbataillone Ingersleben und Keller von der Besatzung an sich, und ging gerade auf Pasewalk los. Hinter dieser Stadt stand der General Ehrenswärd mit seinem kleinen Korps im Lager, so daß er Front gegen Stettin machte, hatte die Stadt besetzt, sein Quartier in derselben genommen und vor den Vorstädten einige Verschanzungen und Redouten aufwerfen lassen. Um die Stettiner Garnison zu beobachten, hatten die Schweden einen Vorposten von 200 Mann Infanterie, 100 Husaren und 2 Kanonen unter dem Major Plathen bei Löckniz ausgestellt. Auf diesen stieß der General Werner den 3ten Oktober und ließ ihn sofort durch seine Avantgarde angreifen, die aus einigen Husaren, Dragonern und Jägern vom Freibataillon Wunsch bestand. Die Schweden wehrten sich tapfer, und trieben anfänglich die Preußen zurück. Unterdeß kamen mehrere Husaren und die übrigen Jäger an. General Werner ließ hierauf die Husaren sich um den Feind herumziehen, um ihm den Rückweg abzuschneiden, und ihn sodann durch die Jäger angreifen. Die Schweden hatten einen hohlen Weg vor sich, der ihnen sehr vortheilhaft war, und wollten sich anfänglich nicht mit den Jägern einlassen, sondern machten Anstalt zum Rückzuge. Als sich aber die Jäger auch herumzogen, um sie im Rücken anzugreifen, so hielten sie Stand, wehrten sich auf das hartnäckigste und machten das Gefecht zweifelhaft. Endlich aber kamen noch 2 Kompagnieen vom Freibataillon Wunsch den Jägern zu Hülfe, und griffen den Feind von vorn und auf beiden Flanken an. Dadurch wurde er genöthigt sich zu ergeben, und nur 30 Husaren fanden Gelegenheit, mit dem Major Plathen durchzukommen.

Unterdessen war das ganze Korps angekommen, und der General Werner setzte den Marsch nach Pasewalk fort. Er wurde bald das schwedische Lager gewahr, dessen Front durch die Ucker und die Stadt, und dessen beide Flanken durch Moräste gedeckt waren. Nachdem er es eine kurze Zeit rekognoscirt hatte, beschloß er den Angrif. Zu dem Ende detaschirte er das Freibataillon Courbiere und ein Grenadierbataillon gegen des Feindes linken Flügel, um ihn auf die Gedanken zu bringen, daß man die Stadt auf dieser Seite angreifen wolle; zugleich aber ging er mit den Grenadierbataillonen Schwerin und Ingersleben und dem Freibataillon Wunsch über die Ucker, und grif die vor dem Prenzlower Thor

Digitized by Google

Thor erbauten Redouten an. Die Schweden wehrten sich mit der größten Bravheit; allein das Grenadierbataillon Ingersleben stürmte die zunächst an der Ucker gelegene Schanze mit so vieler Tapferkeit, daß der Feind genöthigt wurde, sie zu verlassen und sich in die Stadt zu ziehn. Das Freibataillon Wunsch und 150 Freiwillige griffen hierauf die übrigen Redouten an, erstiegen sie mit aufgepflanztem Bajonet, und nahm alles was darin war gefangen. General Ehrenswärd ließ hierauf die Scheunen vor dem Prenzlower Thore anstecken, um dem General Werner den Angrif auf die Stadt zu erschweren, zu dem er sich schon fertig machte. Dies hatte eine doppelte Wirkung: denn nun konnte der Angrif nicht fortgesetzt werden, und der General Werner mußte befürchten, der Feind möchte die Stadt auch anstecken. Um nun nicht eine preußische Stadt in die Asche legen zu lassen, schickte er einen Officier an den General Ehrenswärd und ließ ihn auffordern. Dieser schlug es ab, und hierauf zog sich der General Werner gegen Stettin zurück, nachdem er an 300 Mann eingebüßt, dagegen aber 8 Kanonen erbeutet und 23 Officiere und 600 Gemeine gefangen genommen hatte. Der Feind hatte 300 Todte und Verwundete.

Wäre der Angrif auf Pasewalk gelungen, so wäre der General Werner der schwedischen Hauptarmee, die noch bei Prenzlow stand, in den Rücken gekommen, und hätte sie von dem schwedischen Pommern abgeschnitten. Dies würde sie in die größte Verlegenheit gesetzt haben, weil das bei Zedenick stehende preußische Korps ihr leicht die rechte Flanke abgewinnen, auch in den Rücken kommen und ihr alle Zufuhre abschneiden konnte. Der preußische Generallieutenant Prinz Eugen von Würtemberg war gegen das Ende des Septembers mit einigen hundert Rekonvalescirten von Berlin angelangt und hatte den Oberbefehl über das Korps des General Stutterheim übernommen, der nunmehr unter ihm diente. Er rückte hierauf den 2ten Oktober bis Templin vor, und nahm eine solche Stellung, daß die Schweden Gefahr liefen, die Gemeinschaft mit Meklenburg zu verlieren. Dies und der Vorgang bei Pasewalk, ob er gleich nicht von dem Erfolg war den der General Werner wünschte, bewog den General Lantingshausen, in der Nacht vom 3ten zum 4ten Oktober das Lager bei Prenzlow zu verlassen, und sich bis Werbelow zurück zu ziehn. Der Marsch der Russen gegen Berlin rettete die Schweden, weil der Prinz von Würtemberg dadurch genöthigt wurde, mit seinem ganzen Korps diese Hauptstadt zu Hülfe zu eilen, und nur den Obersten Belling mit dem Freiregiment Hord, seinen Husaren und 200 Husaren von Zieten, die erst kürzlich unter dem Rittmeister Schenk von Berlin gekommen waren, gegen den Feind zurücklassen konnte.

Der Oberst Belling beunruhigte den Feind so oft und so gut, als es ihm die Schwäche seines Korps erlaubte, und zeigte sich dabei als ein großer Meister in dem kleinen Kriege.

Digitized by Google

Kriege. Endlich ging auch der General Werner den 9ten durch Prenzlow, und vereinigte sich mit dem Obersten Belling. Beide ergriffen nunmehr Maaßregeln, die Schweden zu zwingen, die preußischen Provinzen zu verlassen. Zu dem Ende marschirte der General Werner über Neubrandenburg nach Treptow an der Tollensee, den Schweden in den Rücken zu kommen, indeß der Herzog von Bevern durch einige Bataillone von der Stettiner Garnison unter dem Obersten Langenau den Randowstrom besetzen ließ. Der Oberst Belling aber blieb mit seinem Detaschement bei Woldeck stehn. Als der General Werner erfuhr, daß Demmin und Klempenow an der Tollensee mit starken Besatzungen versehen wären, so marschirte er den 13ten nach Stavenhagen und Malchin, und machte Miene über Tribsee in das schwedische Pommern einzudringen. Hierauf verließ die schwedische Armee den 17ten das Lager bei Werbelow, und zog sich bis Anklam zurück. Der Oberst Belling folgte dem Feinde auf dem Fuße, und ging den 19ten nach Friedland, indeß der General Werner in dem Meklenburgischen starke Kriegssteuern eintreiben, Rostock besetzen und nach Erlegung einer Summe von 25000 Thaler wieder räumen ließ. Doch konnte der General Werner seine Vortheile gegen die Schweden nicht weiter treiben, weil ein neuer Einfall der Russen in Pommern seine Gegenwart in dieser unglücklichen Provinz wieder nothwendig machte. So vereinigte sich alles, der schwedischen Armee den Rückzug zu erleichtern. Sie ging den 27ten Oktober über die Peene, bezog an der Peene, Trebel und Recknitz Kantonnirungs- und in der Mitte des Novembers die Winterquartiere in dem ihr zugehörigen Antheil von Pommern. Der Feldzug endigte sich, so wie alle vorhergehenden, ohne daß die Erscheinung dieser Armee auf dem Kriegsschauplatze einen merklichen Einfluß auf die allgemeinen Angelegenheiten der kriegführenden Mächte hatte. Einige unbedeutende Gefechte und die Eintreibung der Lieferungen zum Unterhalt der Truppen abgerechnet, ereignete sich dabei nichts merkwürdiges, außer daß einige hundert Menschen gefangen, verwundet und getödtet wurden, und blühende Landschaften in Verfall geriethen. Dies sind indeß Uebel, die ein jeder Krieg in seinem Gefolge hat, und die von seiner Natur unzertrennlich sind.

Einfall der Russen in die Mark und dessen Folgen.

Der König war von den Unterhandlungen des Feldmarschall Daun mit dem russischen Feldherrn und von dem Entwurf zu einer Diversion in die Mark unterrichtet; wahrscheinlich aber hatte er Ursachen zu glauben, daß es bei dem bloßen Entwurfe sein Bewenden haben würde. Karolath ist noch 24 Meilen von Berlin entfernt, und diesen Weg konnte eine so zahlreiche Armee, wie die russische, die, wo sie hinkam, wenig Lebensmittel und Fourage fand, und eben nicht gewohnt war starke Märsche zu machen, nicht füglich unter 14 Tagen zurück legen. Fand er nun unterdeß Mittel den Feldmarschall Daun nach Böhmen zu drängen, so war zu vermuthen, daß die erste Nachricht davon die russischen Generale bewegen würde, den Einfall in die Mark aufzugeben, und sich auf das eilfertigste nach Polen zurück zu ziehn. Schickten sie aber nur ein Korps leichter Truppen in die Mark, so konnte dies auf das Ganze nicht mehr oder weniger Einfluß haben, als der Einfall des General Haddick 1757. Er beharrte daher auf dem Entschluß, seine Stellung zu behaupten und allen Schwierigkeiten Troß zu bieten.

Obgleich die Armeen in diesem Lager näher an einander standen, als 1758 in dem Lager bei Hochkirch, so fand der Feldmarschall Daun es doch nicht rathsam, einen ähnlichen Versuch zu machen. Doch prellten die Kroaten des Nachts einigemal gegen die Vorposten an, zogen sich aber allemal nach einem unbedeutenden Geschieße wieder zurück. Den 21ten September gegen Abend aber kam ein Detaschement Kroaten von Hausdorf, und überfiel das Piquet des General Wangenheim von 1 Kapitain und 100 Mann, welches dessen linke Flanke deckte. Der Kapitain wurde verwundet und nebst 12 Mann gefangen, einige todt geschossen und die Kanone, welche das Piquet bei sich hatte, weggenommen. Dieser glückliche Erfolg machte die Kroaten so dreist, daß sie sogar dem Wangenheimschen Korps in die linke Flanke fallen wollten. Sie wurden aber mit einigen Kartätschenschüssen so empfan-

Digitized by Google

pfangen, daß sie in der größten Verwirrung ihren Rückweg über Hausdorf nach ihrem Lager nahmen. Der König war über diesen unerheblichen Vorgang sehr aufgebracht, und befahl dem General Wangenheim, das Kommando seines Postens dem General Ramin zu übergeben, der noch das zweite Bataillon von Kleist zur Verstärkung bekam. Weil auch die Kavallerie in der Ebene von Schweidnitz den feindlichen Ueberfällen etwas ausgesetzt war, so mußte das Regiment Lestwitz sich am Abhange des Gebirges in der Ebene lagern, wo der Weg von Schweidnitz und Bögendorf nach Hohengiersdorf hinauf geht, und Front gegen Bögendorf machen. Zugleich nahm der König den 24ten bei der Stellung der Armee eine kleine Veränderung vor. Die Mitte, welche hinter der großen Batterie bei dem blauen Ranzen kampirte und von dem feindlichen Artilleriefeuer leicht beunruhigt werden konnte, wurde etwas mehr zurück nach der Anhöhe am Walde hingezogen. Damit aber diese Batterie bei einem Angrif gleich unterstützt werden könnte, so blieben die Grenadierbataillone Anhalt, Haake, Alt-Billerbeck und Nimschefsky hinter ihr stehen, und das Dragonerregiment Baireuth rückte hinter den linken Flügel dieser Infanterie. Die Regimenter Berenburg, Gablenz und Knobloch aus dem 2ten Treffen mußten sich bei Hohengiersdorf an dem Abhange der dortigen Gründe lagern, so daß sie vom Feinde nicht gesehen werden konnten; und die sämmtlichen Wagen der Armee fuhren auf der Höhe von Hohengiersdorf ganz hinter dem rechten Flügel der Armee auf.

Da der Feldmarschall Daun auf die Behauptung seines Postens eben so hartnäckig bestand, und nach dem Versprechen der russischen Generale hoffen konnte, seinen Gegner bald aus dem Gesichte zu verlieren, so detaschirte der König den 25ten Abends mit dem Retraschuß den Generallieutenant Graf Wied mit den Regimentern Berenburg, Gablenz, Knobloch und den Kavallerieregimentern Schlabrendorf, Krockow und Finkenstein über Nimptsch und Neiße nach Oberschlesien, um den General Bethlen, der mit einem kleinen Korps hinter Neiße bei Oppersdorf stand, zu vertreiben und dem Feinde Besorgniß wegen Mähren zu geben. Er hofte dadurch den Feldmarschall Daun zu bewegen, ebenfalls zu detaschiren und sich zu schwächen, oder ihn anzugreifen; daher wurde das Korps des General Wied auch überall 15000 Mann stark ausgegeben. Feldmarschall Daun detaschirte auch wirklich den General Ulrichshausen mit einigen Bataillonen Infanterie und 2 Dragonerregimentern durch das Glatzische, den General Bethlen zu verstärken; auf einen Angrif aber wollte er sich nicht einlassen. Zu gleicher Zeit brach der General Lascy den 29ten mit einem Korps von 15000 Mann auf, und richtete seinen Marsch durch Sachsen nach Berlin.

Von der russischen Armee war die erste und dritte Division bereits den 26ten über die Oder gegangen, und der Graf Tottleben mit seinem Korps bis Rückersdorf, eine Meile von Sagan marschirt. Am nämlichen Tage stießen der Brigadier Bachmann mit 2000 Grenadieren zu Fuß, der Brigadier Milgunof mit 2 Regimentern Grenadieren zu Pferde, und der Oberstlieutenant Glebof mit 20 Stück schwerem Geschüz zu ihm. General Czernitschef nahm mit seinem Korps das Lager bei Freistadt. Die folgenden Toge ward der Marsch fortgesetzt, und der General Tottleben langte über Sorau, Guben, Beeskow, Storkow und Wusterhausen den 3ten Oktober auf den Höhen vor dem Kotbusser Thore, den sogenannten Rollbergen, vor Berlin an. Das Korps unter dem General Czernitschef nahm seinen Marsch über Christianstadt, Sommerfeld, Guben und Beeskow, und traf den 3ten bei Fürstenwalde ein. Bei diesem befand sich auch der Marquis von Mont-Alembert, um auf die russischen Generale ein wachsames Auge zu haben. Die russische Hauptarmee folgte beiden über Wartenberg, Grüneberg, Bobersberg, Guben, Fürstenberg, und nahm den 5ten das Lager bei Lossow, eine Meile von Frankfurt.

Berlin war auf der linken Seite der Spree mit einer schwachen Mauer, und auf der rechten bloß mit einer Palisadirung umgeben. Der Eingang in die Thore war durch eine von Erde aufgeworfene Flesche gedeckt, in der einige Kanonen von kleinem Kalibre standen; auf beiden Seiten der Thore aber waren Erhöhungen von Holz angebracht und mit Brettern belegt, so daß die Infanterie über die Mauer wegschießen konnte. Die Besatzung bestand aus 2 Bataillonen vom Garnisonregiment Itzenplitz und 1 Bataillon vom Garnisonregiment Lüderitz. Der Generallieutenant Rochow war Kommandant; außer diesem aber befanden sich noch der Generalfeldmarschall Lehwald, der Generallieutenant Seidlitz und General Knobloch darin, welche von ihren Wunden noch nicht völlig wieder hergestellt waren. Wiewohl nun die Besatzung für eine Stadt von so weitläuftigem Umfange viel zu schwach war, so machten diese Generale dennoch, auf die Nachricht von der Annäherung des Feindes, unverzüglich zu einer tapfern Vertheidigung die nöthigen Vorkehrungen, und schickten einen Eilboten an den Prinzen von Würtemberg, der bei Templin stand; und dieser setzte sich auch sogleich in Marsch, der bedrängten Hauptstadt zu Hülfe zu kommen.

General Tottleben ließ gleich nach seiner Ankunft die Stadt auffordern, bekam aber eine abschlägige Antwort. Hierauf ließ er die Stadt mit seiner ganzen Artillerie beschießen, und richtete von einer Batterie, die vor der Hasenheide angelegt war, seinen Hauptangrif gegen das hallische Thor. Dies Feuer that aber wenig Schaden; und wiewohl

wohl er eine Menge Granaten in die Stadt warf, so gerieth sie doch nicht in Brand. Die Artillerie in der Stadt antwortete sehr lebhaft, und nöthigte den Feind die Batterie vor der Hasenheide gegen Abend zurück zu ziehn. Er fuhr sie aber gleich auf dem hohen Berge vor dem hallischen Thore, rechter Hand von dem Wege nach Tempelhof, wieder auf und fing aufs neue an, aus den bei sich habenden 20pfündigen Haubitzen die Nacht hindurch Granaten in die Stadt zu werfen, mußte aber eine so starke Ladung und Erhöhung nehmen, daß in kurzer Zeit die Axen, Räder und Affüten so schadhaft wurden, daß er das Geschütz nicht mehr gebrauchen konnte. Dadurch entstand zwar hin und wieder Feuer, das aber auch gleich wieder gelöscht wurde. Zugleich ließ der General Tottleben durch den Fürsten Proforowsky das hallische Thor mit 300, und durch den Major Patkul das Kotbusser Thor mit eben so vielen Grenadieren stürmen. Dieser Versuch gelang nicht; der Feind mußte nach einem Verlust von 24 Todten und 45 Verwundeten abziehn.

Unterdessen war bereits die Kavallerie von dem Korps des Herzogs von Würtemberg, nämlich die Dragonerregimenter Plettenberg und Würtemberg, in der Nacht angekommen, und rückte den 4ten frühe vor dem hallischen Thore dem Feinde entgegen, mußte sich aber wegen der Ueberlegenheit desselben bald wieder zurück ziehn. Die Ankunft dieser Truppen machte den General Tottleben stutzig. Er hatte seine Ammunition verschossen, allsein Geschütz war durch das übertriebene Weitschießen unbrauchbar geworden, sein Detaschement hatte kein Brodt und war durch die anhaltenden starken Märsche äußerst abgemattet. Nunmehr glaubte er den Feind vor und hinter sich zu haben, obgleich hinter ihm in einer Entfernung von 10 Meilen kein Preuße zu sehen war, weil das Hülsensche Korps an diesem Tage erst aus dem Lager bei Mühlstadt aufbrach. „Es wäre mir „ein Leichtes gewesen, Bresche zu schießen, auch mit Leitern des Nachts über die Mauer zu „steigen," sagt der General Tottleben in seinem Tagebuche von dieser Begebenheit, „weil „meine Batterieen nicht 400 Schritt von der Mauer am Kotbusser und hallischen Thore la„gen. Allein die nahe Anwesenheit des Feindes vor und hinter mir, machte mich besorgen, „daß ich mein ganzes Korps ohne etwas auszurichten verlieren möchte: weil ich, wenn ich „Berlin mit Gewalt weggenommen hätte, die Leute nicht so geschwind aus einer so gro„ßen Stadt zurück ziehen konnte. Ich mußte also mein Korps zusammen halten, und „durch das Bombardiren und Stürmen der Thore den Kommandanten zur Kapitula„tion zu bewegen suchen. Da ich aber nicht so geschwind auf diese Art mei„nen Zweck erreichen konnte, und allezeit zwischen zwei Feuern blieb, so fand ich für nöthig, „Köpenik, welches auf einer Insel liegt, und der Schlüssel von Berlin ist, einzunehmen,

„damit ich die Gemeinschaft mit dem Grafen Czernitschef, und Sukkurs, Ammu„nition, Artillerie und Brodt bekommen könnte.“ Diese Gründe, welche alle bis auf das Feuer von vorn und im Rücken richtig sind, bewogen den General Tottleben, den Brigadier Bachmann mit seinen Grenadieren, 1 Kosaken, und 1 Husarenregiment nach Köpenick zu detaschiren. Dies Städtchen war mit 1 Officier und 50 Mann besetzt. Dieser schlug die Aufforderung ab, ließ die Brücken aufziehen, und machte Anstalt sich zu vertheidigen. Als dies dem General Tottleben gemeldet wurde, ließ er den Brigadier Milganof mit dem übrigen Theil des Korps bei Berlin stehen, ging selbst dahin, ließ die Stadt bombardiren, und steckte den Königlichen Stall in Brand. Weil der Officier nun die Stadt nicht wollte verwüsten lassen, so ergab er sich mit seinem Kommando. General Tottleben nahm hierauf das Lager bei Köpenick, und zog auch gegen Abend den Brigadier Milgunof mit den 2 Regimentern Grenadieren zu Pferde an sich. Bei Berlin aber blieb noch der Oberstlieutenant Jchwettinowitsch, der von Potsdam zurückgekommen war, wo er die Königlichen Gewehrfabriken ruinirt hatte, mit einigen Schwadronen Kavallerie und 2 Regimentern Kosaken stehen.

Den 4ten gegen Abend kam auch die Infanterie von dem Korps des Herzogs von Würtemberg an, nachdem sie in zwei Tagen einen Marsch von 11 Meilen gemacht hatte. Dies verursachte eine allgemeine Freude in der Stadt; man eilte den Soldaten mit allen Arten von Lebensmitteln und Erfrischungen entgegen, und zweifelte nicht, daß sie die ungebetenen russischen Gäste abhalten würden, an den Leckerbissen in Berlin Antheil zu nehmen. Der Prinz von Würtemberg rückte auch den 5ten Oktober frühe vor das hallische Thor, nöthigte den General Tottleben, die noch bei Rixdorf stehende Kavallerie nach Köpenick zurück und an sich zu ziehen, und nahm das Lager auf den Höhen vor dem hallischen Thore. Am nämlichen Tage kam auch der General Czernitschef mit seinem Korps bei Köpenick an. Dies bewog den Herzog von Würtemberg, sich auf die andere Seite von Berlin zu ziehn, und den 6ten das Lager vor dem Landsberger Thore auf den Anhöhen diesseits Lichtenberg zu nehmen. General Hülsen, der den 5ten bei Berlin angekommen war, detaschirte den Obersten Kleist in der Nacht vom 6ten zum 7ten mit 6 Bataillonen Infanterie und dem größten Theil der Kavallerie nach Belitz, den Herzog von Würtemberg zu unterstützen, und folgte den 7ten früh mit dem übrigen Theil seines Korps über Sarmund. General Tottleben brach an eben diesem Tage früh um 3 Uhr auf, nachdem er 2 Regimenter Infanterie zur Verstärkung bekommen hatte, besetzte die Höhen zwischen Mariendorf und Stegelitz mit einem Theil seiner Infanterie, rückte mit der übrigen wieder gegen das hallische Thor an, und ließ die Stadt aufs neue von 9 Uhr des

Mor-

Digitized by Google

Morgens bis gegen Mittag beschießen. Als er hierauf Nachricht von dem Anzuge des Kleistischen Korps erhielt, so ging er ihm mit seiner Kavallerie entgegen, und besetzte die Dörfer Steglitz, Zehlendorf und Stolpe mit Husaren und Kosaken. Als der Oberst Kleist den Feind gewahr wurde, so grif er ihn mit seiner Kavallerie an, trieb ihn zurück und bemächtigte sich der Artillerie, welche die russische Kavallerie bei sich führte. Weil aber der Feind seine übrige Kavallerie an sich zog und ihm dadurch zu sehr überlegen wurde, so mußte er seine Beute wieder fahren lassen, und sich bis Teltow zurück ziehn, wo er sich mit dem General Hülsen vereinigte, der gerade um diese Zeit auch bei diesem Städtchen ankam. Hierauf wurde der Marsch fortgesetzt. Das ganze Korps des General Hülsen langte gegen Abend bei Berlin an, und nahm das Lager mit dem linken Flügel auf dem hohen Berge vor dem hallischen Thore und mit dem rechten an Schöneberg, welches die Kasaken abgebrannt hatten, um den Marsch des Korps aufzuhalten. General Tottleben verließ seine Stellung bei Berlin, und zog sich gegen das östreichische Korps zurück, das unter dem General Lascy über Zossen in Anmarsch war.

Während dieses Vorganges traf auch der General Czernitschef mit seinem Korps in der Gegend von Lichtenberg eine halbe Meile von Berlin ein. Der Prinz von Würtemberg rückte ihm entgegen, und beide Theile kanonirten einander den ganzen Tag. Die Russen behaupteten indeß ihre Stellung, und setzten ihren linken Flügel auf dem Windmühlenberg vor Lichtenberg, behielten das Dorf Lichtenberg hinter der Mitte des Lagers, und dehnten den rechten gegen Weißensee aus. Der Prinz von Würtemberg lagerte sich ihnen gegenüber mit dem rechten Flügel auf der Anhöhe bei der sogenannten Neuen Welt (einem Wirthshause vor dem Frankfurter Thore), und mit dem linken auf den Höhen vor dem Landsberger und Bernauer Thore. Beide Läger waren so nahe, daß, wenn jemand in der Mitte zwischen beiden stand, er mit dem kleinen Gewehr sowohl in das preußische als russische schießen konnte.

Den 8ten September gegen Mittag bekam der Feind eine Verstärkung von 9 Bataillonen, 5 Schwadronen und einer zahlreichen Artillerie, unter dem General Panin, der für seine Person aber schon den vorigen Tag eingetroffen war. Diese lagerten sich auf dem rechten Flügel bei Weißensee. Der Prinz von Würtemberg suchte dies zu verhindern, und dies verursachte wieder eine sehr lebhafte Kanonade, die aber nichts entschied. Ein außerordentlich starker Sturm, der in allen Lägern die Zelter umriß, erlaubte beiden nicht, etwas zu unternehmen. Doch beschloß der Prinz von Würtemberg, den Feind den folgenden Morgen mit Tagesanbruch anzugreifen, und bat sich zu dem Ende von dem General Hülsen eine Verstärkung aus, der ihm auch Nachmittag das Regiment Bevern, 1 Batail-

Bataillon von le Grand, das Bataillon Haus und 5 Schwadronen leichter Dragoner und Husaren zuschickte, so daß sein Korps nunmehr aus 16 Bataillonen und 20 Schwadronen bestand.

Als der Graf Czernitschef vor Berlin ankam, erhielt er ein Schreiben von dem General Lascy, der ihm meldete, „daß er noch zwei Meilen von Berlin stände, und das „ganze Korps des General Hülsen vor sich hätte, das er 20 Bataillone stark schätzte. „Wenn man daher noch länger Anstand nähme, die bei Berlin versammleten preußischen „Korps anzugreifen, so wäre zu besorgen, daß sie sich verschanzen und dadurch die Schwie„rigkeiten in Rücksicht auf die Einnahme der Stadt sehr vergrößern möchten.“ Zugleich meldete der General Tottleben, daß er sich den vorigen Tag mit dem Korps des Obersten Kleist herumgeschlagen, durch die Ankunft des General Hülsen aber sich genöthigt gesehen hätte, seine Stellung bei Berlin zu verlassen, und sich auf das Korps des General Lascy zurück zu ziehn. Diese Nachrichten setzten den General Czernitschef in einige Verlegenheit. Er besorgte, der General Hülsen möchte in der Nacht durch Berlin gehn, sich mit dem Prinzen von Würtemberg vereinigen, und beide ihn mit anbrechendem Tage mit vereinigten Kräften angreifen. Weil er nun die Preußen für stärker hielt, als sie wirklich waren, nämlich 32 Bataillone Infanterie, und er selbst nur 19 Bataillone bei sich hatte, so hielt er das Spiel für zu ungleich, als daß er sich darauf einlassen könnte. In dieser bedenklichen Lage berief er den General Panin, den General Elmpt, der Generalquartiermeister bei seinem Korps war, und auch den Marquis Mont-Alembert zu sich, um sich mit ihnen über die Maaßregeln zu besprechen, welche die gegenwärtigen Umstände nöthig machten, und darüber einen Schluß zu fassen. Bei dieser Zusammenkunft that er den Vorschlag, sich gegen Abend bis Köpenick zurück zu ziehn, damit er Zeit bekäme, sich mit dem General Lascy über die fernern Operationen zu vereinigen; denn so lange dies nicht geschehen wäre, schiene es ihm zu gewagt zu sein, seine Stellung länger behaupten zu wollen, weil sie ihn der Gefahr aussetzte, von einer überlegenen Macht angegriffen zu werden. Ueberdies habe er nur noch auf einen Tag Brodt, und näherte sich also durch diesen Rückzug der Zufuhre, die er erwartete. Er beschloß seinen Vortrag mit einer Bitte an den Markis Mont-Alembert, seine Meinung über diesen Vorschlag zu sagen. Dieser antwortete, ohne sich lange zu besinnen: „Die Ankunft des General Hülsen macht es „allerdings sehr bedenklich, länger bei Berlin stehen zu bleiben; allein ein Rückzug nach Kö„penick würde noch unangenehmere Folgen nach sich ziehn, wenn man auch nichts auf die „Schande rechnen will, welche durch ein solches Manövre auf die russischen Truppen fal„len würde. Denn dadurch bekommt der Feind Gelegenheit, sich mit seiner ganzen Macht

„gegen

„gegen den General Lascy zu wenden; dieser würde unfehlbar genöthigt werden, sich zu„rück zu ziehen, um ein zu ungleiches Gefecht zu vermeiden, und dadurch läuft man Ge„fahr, die Unternehmung ganz und gar aufgeben zu müssen. Ich bin daher der Meinung, „daß man den Feind mit Tagesanbruch angreifen und dem General Lascy von diesem Vor„haben sofort Nachricht geben müsse. Es ist wahr, der General Hülsen kann auf den „Einfall kommen, in der Nacht durch Berlin zu marschiren, um sich mit dem Herzog von „Würtenberg zu vereinigen; indeß ist dies noch nicht ausgemacht. Gesetzt aber auch, „dies geschähe wirklich, so wird es doch so braven Truppen, als den russischen, nicht schwer „fallen, mit einer so zahlreichen Artillerie, als sie bei sich haben, das Gefecht so lange im „Gleichgewicht zu erhalten, bis der General Lascy auf der andern Seite vor der Stadt „ankommt. Alsdenn aber muß der Feind nothwendig detaschiren, um sich dem Angrif der „Oestreicher zu widersetzen. Ist er aber genöthigt sich zu schwächen, so werden seine Leute „den Muth sinken lassen, und wir das Uebergewicht wieder erhalten, wofern wir „es auch sollten verloren haben; denn Truppen, welche von vorn und im Rücken ange„griffen werden, thun eben keinen hartnäckigen Widerstand mehr. Sollten wir aber auch „das Unglück haben, bei diesem Gefecht an allen Orten zurückgeschlagen zu werden, so „muß man sich damit beruhigen, daß man das Schicksal niemals in seiner Gewalt hat. „Indeß ist es schlechterdings nothwendig, das Glück mit den Waffen in der Hand zu versu„chen. Was aber das Brodt betrift, so werden wir daran keinen Mangel leiden, sobald „wir Berlin haben.“ Die beiden andern Generale waren mehr für den Rückzug als für den Angrif, entschieden aber nichts, sondern überließen die Wahl dem General Czernitschef. Der Marquis Mont-Alembert war daher genöthigt, seine Meinung durch neue Gründe zu unterstützen. Endlich behielt er die Oberhand. General Czernitschef beschloß den Angrif, machte den Entwurf dazu, gab die nöthigen Befehle an die Truppen und benachrichtigte den General Lascy schriftlich von dem Entschluß, den er gefaßt hatte. Gegen Abend erhielt er ein Schreiben von dem General Lascy, in welchem ihm dieser meldete, daß er mit seinem Korps bei Mariendorf eine Meile von Berlin angekommen wäre, und beschlossen hätte, den General Hülsen den 9ten mit Tagesanbruch anzugreifen. Der östreichische General sandte den 8ten Nachmittags den Fürsten von Lichtenstein mit einem Trompeter nach Berlin und ließ die Stadt auffordern; er bekam aber eine abschlägige Antwort.

Die Erscheinung des östreichischen Korps vereitelte alle Entwürfe des Herzogs von Würtenberg und des Generals Hülsen, die Stadt zu behaupten. Beide waren zusammengenommen nicht 14000 Mann stark, die Feinde hingegen über 30000 Mann.

Wäre auch das mehr oder weniger günstige Schicksal von Berlin nicht so genau mit dem Ausgang eines Treffens verbunden gewesen, so hätte sich vielleicht noch eher etwas unternehmen lassen. Denn wenn man geschlagen wurde, so hatte die Stadt nicht die mindeste Schonung zu erwarten, und war wahrscheinlich einer Plünderung ausgesetzt. Die preußischen Generale hielten es daher für rathsamer, Berlin seinem Schicksale zu überlassen, um dem König ein Korps zu erhalten, das er vielleicht noch gebrauchen konnte, das was er in kurzer Zeit verloren hatte, wieder zu erobern. Beide Korps brachen daher in der Nacht vom 8ten zum 9ten auf. Der Herzog von Würtenberg marschirte links ab, ging über das Feld zwischen dem Bernauer und Oranienburger Thore nach dem Invalidenhause, daselbst über die Panke und hierauf längs der Spree auf dem geraden Wege nach Spandau. General Hülsen ging durch die Stadt und folgte dem Herzog von Würtenberg. Als es Tag wurde, verfolgten die Kosaken die Arriergarde, welche das Freibatallion Wunsch, die Fußjäger und 100 Husaren und Dragoner machten. Alle diese Truppen wurden theils niedergemacht, theils gefangen genommen. Dies wäre nicht geschehen, wenn sie sich nicht bis am hellen Tage in der Stadt aufgehalten und es auf sich genommen hätten, verschiedene Wagen zu decken, die nach Spandau flüchteten. Der Prinz von Würtenberg nahm das Lager hinter Spandau, mit dem rechten Flügel an der Havel, und behielt die Stadt vor der Fronte.

Unterdeß sandte der Kommandant in der Nacht um 3 Uhr einen Officier an den General Tottleben, und bot ihm eine Kapitulation an. Dieser schickte den Brigadier Bachmann nach der Stadt. Man wurde bald über alle Punkte einig, die Besatzung ergab sich zu Kriegsgefangenen und hierauf rückte der General Tottleben mit seinem Korps in die Stadt, besetzte alle Wachen und Posten und ernannte den Brigadier Bachmann zum Kommandanten. Alles dies geschah, ohne daß der General Czernitschef und der General Lascy eher etwas davon wußten, als bis es ihnen von dem General Tottleben gemeldet wurde. Dies verdroß den General Lascy außerordentlich, und er ließ des Morgens früh die russische Wache bei dem hallischen Thore durch den General Brentano vertreiben, und besetzte sie mit seinen Truppen. Er verfügte sich hierauf selbst zum General Tottleben, verlangte gleichen Antheil an allem zu haben, und wenn dies nicht geschähe, so wollte er wider die Gültigkeit der Kapitulation protestiren. General Tottleben bat um 24 Stunden Geduld, weil er an den General Fermor bei Frankfurt sogleich einen Kourier abfertigen und ihm das Verlangen des General Lascy anzeigen wolle. Alsdenn würde er nach dessen Befehlen verfahren. Damit aber war der östreichische Feldherr nicht zufrieden; er wandte sich an den General Czernitschef und dieser befahl dem General Tottleben, den Oestreichern drei Thore ein-

Digitized by Google

einzuräumen, und von den bestimmten Douceurgeldern 80000 Reichsthaler abzugeben. Wiewohl nun der General Tottleben eigentlich nicht unter dem General Czernitschef stand, so mußte er sich doch dies alles gefallen lassen. Die Oestreicher drangen mit Gewalt noch immer weiter in die Stadt und nahmen die ganze Friedrichsstadt zu ihren Quartieren, plünderten und begingen die größten Ausschweifungen. Um diesem Unwesen zu steuern, gab der General Tottleben über 800 Mann Salvegarde, ließ noch ein Regiment Infanterie mit dem Brigadier Benckendorf und alle Grenadiere zu Pferde einrücken, und befahl auf die Oestreicher zu feuern, welche die russischen Wachen forcirten und sogar mit Schlägen forttrieben.

Als es etwas ruhig wurde, ließ der General Tottleben das Königliche Gießhaus, alle Königliche und andere Fabriken, welche mit der Armee in Verbindung standen, alle Münzen und Pulvermühlen ruiniren, das Zeughaus ausräumen, alle darin befindliche Kanonen, Fahnen, Gewehre und Rüstungen zur russischen Armee transportiren, und was nicht mit fortgebracht werden konnte, verbrennen, zerschlagen oder ins Wasser werfen. Der Bestand in allen Königlichen Kassen wurde weggenommen, alle Montirungskammern wurden durchsucht und was man darin fand, unter die russischen und östreichischen Truppen vertheilt, alle Magazine ausgeleert, die Pferde, deren man habhaft werden konnte, weggenommen und theils an die Artillerie gegeben, theils bei der Armee vertheilt. Nach Potsdam wurde der Oberstlieutenant Zwetenowich mit einem Detaschement Kosaken geschickt, die Gewehr- und übrigen Fabriken zu ruiniren. Allein der östreichische General Esterhazy hatte die Stadt besetzt und ließ diese irregulären russischen Völker nicht ein. Dieser General hielt bei seinen Truppen die strengste Mannszucht, und betrug sich auf die edelste Art. Indeß die Oestreicher in Charlottenburg und Schönhausen alles zerstörten und besonders die schöne Sammlung antiker Statüen verstümmelten, welche der König aus dem Nachlaß des Kardinal Polignac gekauft hatte, beschützte er die Werke der Kunst und des Geschmacks in Sanssouci.

Berlin mußte sich anheischig machen eine Brandsteuer von 2,000,000 Thalern zu erlegen. Auf diese wurden 500,000 Reichsthaler in Abschlag bezahlt; überdies bekamen die Korps des General Czernitschef und Lascy 100,000 Reichsthaler Douceurgelder, 75,000 Reichsthaler das Korps des General Tottleben, und 25000 Reichsthaler die erste Division der russischen Armee.

Der Aufenthalt des Feindes in Berlin war indeß von kurzer Dauer. General Lascy marschirte schon in der Nacht vom 11ten zum 12ten September wieder ab; den 12ten früh der General Czernitschef, und Nachmittags verließ auch der General Tottleben die Stadt

und trat seinen Marsch nach Frankfurt an. Man muß den Russen die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß sie eine weit bessere Mannszucht hielten, als die Oestreicher, welche plünderten, wenn und wo sie konnten. Der Brigadier Bachmann betrug sich vorzüglich edel, leutselig und großmüthig. Bei dem Abzuge wurde ihm von Seiten des Magistrats noch ein Geschenk von 10000 Reichsthalern angeboten. Er verbat dies mit den Worten: „glaubt die Stadt, daß durch unsere Mannszucht ihr Schicksal erträglicher ist, als es „hätte sein können, so hat sie es dem ausdrücklichen Befehl unserer Kaiserin zu danken; ich „für mein Theil bin durch die Ehre, drei Tage lang Kommandant in Berlin gewesen zu „sein, hinlänglich belohnt.“

Dieser schleunige Rückzug, der ununterbrochen fortgesetzt wurde, war eine Folge der Nachricht, welche man den 11ten von der Annäherung des Königs erhielt. Die feindlichen Generale glaubten abgeschnitten zu werden, und eilten daher so sehr sie konnten, die Hauptarmee wieder zu erreichen.

General Czernitschef traf schon den 13ten Oktober, und der General Totleben den 14ten gegen Mittag bei Frankfurt ein, so daß ein jeder in zwei Tagen 11 Meilen zurück legte. Hierauf brach auch die russische Hauptarmee auf und zog sich bis Drossen zurück. General Lascy aber setzte seinen Marsch, ohne Rasttag zu machen, bis Torgau fort.

Das platte Land litt bei dieser Gelegenheit weit mehr, als Berlin selbst. Schlecht disciplinirte Truppen sind immer am wüthendsten beim Rückzuge. Sie verwüsteten das Land auf weite Strecken umher, trieben alles Vieh und alle Pferde die sie finden konnten, mit sich fort, mißhandelten das Volk auf eine unmenschliche Art, und hinterließen es zitternd vor Schrecken, noch immer zweifelhaft, ob auch die Gefahr jetzt vorüber sei. Weil der König die Güter des Grafen Brühl in Sachsen mit mehrerer Härte als die übrigen Ländereien behandelt hatte, so waren sie um so ausgelassener, und bedienten sich dieses Verfahrens zum Vorwand, ihre Grausamkeiten mit dem Schein einer gerechten Wiedervergeltung zu beschönigen. Das Schicksal von Berlin würde auch weniger erträglich gewesen sein, wenn sich nicht der Graf Verelst, Gesandter der Republik Holland am preußischen Hofe, bei den feindlichen Generalen, mit vieler Wärme und Menschlichkeit für die Stadt verwandt hätte.

Der glückliche Erfolg dieser Unternehmung liefert wieder einen Beitrag zu der Geschichte wichtiger Begebenheiten, die ihren Grund in unerheblich scheinenden Umständen haben. Ohne die Gegenwart des Marquis Mont-Alembert wäre Berlin nicht ein Raub der Feinde geworden. Denn da der General Czernitschef den 8ten den Entschluß faßte,

Digitized by Google

faßte, sich nach Köpenick zurück zu ziehn, und die Generale Panin und Elmpt seiner Meinung beipflichteten, so wäre auch der General Lascy genöthigt gewesen, sich den 9ten von Mariendorf zurück zu ziehn, weil sein bekannter vorsichtiger Charakter ihm nicht würde erlaubt haben, sich der Gefahr auszusetzen, von dem vereinigten Korps des Herzogs von Würtenberg und General Hülsen angegriffen zu werden. Da nun der General Czernitschef sein Brodt erwartete, so wäre er gewiß den 10ten bei Köpenick stehen geblieben und erst den 11ten vielleicht mit dem General Lascy zugleich wieder vor Berlin gerückt. An eben diesem Tage aber lief die Nachricht von dem Anmarsch des Königs ein, und dieser Umstand würde die Wirkung gehabt haben, daß sie sich, wie es wirklich geschahe, unverzüglich zurück gezogen hätten. Mont-Alembert konnte also mit Recht an den Grafen von Choiseul, Gesandten am Wiener Hofe, schreiben: „Ich kann Ihnen bei Gott versichern, daß „die Lage unserer Angelegenheiten ganz anders sein würde, wenn ich mich nicht dem Rück„zuge nach Köpenick förmlich widersetzt hätte. Ich kann es mir daher zu einer Art von „Verdienst anrechnen, daß ich auf den Einfall gekommen bin, mich bei dieser Unter„nehmung bei der Avantgarde der Armee unter dem Befehl des Grafen Czernitschef „aufzuhalten. *)

Aus dem Zusammenhang aller dieser Begebenheiten sieht man auch, daß es dem Könige leicht gewesen wäre, seine Hauptstadt zu retten, wenn er ein paar Tage früher aufgebrochen wäre; und einige werden es ihm als einen Fehler anrechnen, daß er sie der Wuth seiner erbitterten Feinde Preis gab. Allein bei der Lage, in der er sich befand, mußte er nur auf das Ganze sehen, und vorzüglich die Oestreicher zu hindern suchen, festen Fuß in Schlesien zu fassen. Feldmarschall Daun konnte noch immer Schweidnitz belagern, weil er alles was zur Belagerung gehörte, in kurzer Zeit aus Glatz bekommen konnte. Fiel diese Festung dem Feinde in die Hände, so war dieser Verlust von größern Folgen, als alles was der König in Berlin verlieren konnte. Daher beschloß er, dem Feldmarschall Daun so lange gegenüber stehen zu bleiben, bis die Jahreszeit so weit fortgerückt wäre, daß der Feind wegen der zu besorgenden übeln Witterung keine Belagerung mehr unternehmen könnte. Er urtheilte überdies ganz richtig, daß die Russen allein nicht viel unternehmen

*) Je puis bien vous assurer, Mr. l'Ambassadeur, comme si j'étois devant Dieu, que si je ne m'etois pas formellement opposé à la retraite sur Koepenik, la situation de nos affaires seroit toute differente; et j'ai certainement lieu de m'applaudir du parti, que j'ai pris de m'attacher à l'avant-garde du comte de Czernitschef dans cette expedition. Corresp. de Mont-Alembert. Tom. 2. Lett. 108.

Digitized by Google

würden, wenn sie nicht die Gegenwart der Oestreicher nöthigte, von ihren gewöhnlichen Grundsätzen abzugehen. Als er daher den Aufbruch des Laschischen Korps erfuhr, so beschloß er sogleich, nach Sachsen zu gehen, sobald er mit Gewißheit erführe, daß der Feind seinen Marsch gegen die Mark richtete. Zu dem Ende detaschirte er den 29ten September den General Krockow mit 1200 Pferden, um genaue Nachrichten vom Feinde einzuziehn. Dieser ging anfänglich über Kostenblut gegen Breslau, und wandte sich hierauf über Groß-Tinz gegen Jauer, überfiel den 2ten Oktober den Obersten Festetitz, der mit 700 Pferden bei dieser Stadt stand, und nahm davon 1 Rittmeister, 1 Lieutenant und 120 Gemeine gefangen. Mit diesen kam er durch einen Umweg über Wahlstadt, Kanth und längs dem Zobtenberg den 5ten Oktober Abends wieder im Lager des Königs an.

Unterdeß hatte der General Krockow bereits den 2ten dem Könige alles gemeldet, was er von dem Marsch des General Lascy mit Zuverlässigkeit erfahren. Der General Graf Wied bekam hierauf sogleich Befehl, den 4ten frühe aus seinem Lager bei Oppersdorf aufzubrechen, und sobald er in die Gegend von Nimptsch kommen würde, den Prinzen von Berenburg mit 6 Bataillonen zur Verstärkung der Besatzung nach Breslau zu schicken, mit seiner Kavallerie aber den 6ten bei Schweidnitz einzutreffen. Hierauf wurde den 6ten Oktober gegen Abend alles bei der Armee befindliche Fuhrwerk unter Bedeckung des Regiments Kleist, das hierauf zur Verstärkung der Besatzung in Schweidnitz abging, in die Ebene bei Schweidnitz geschickt; die schwere Kavallerie folgte um 8 Uhr, und um 10 Uhr fuhr alles schwere Geschütz von der Armee unter Bedeckung des Regiments Prinz Heinrich und eines Bataillons vom Regiment Thiele ab, und zwischen Bögendorf und Schweidnitz nach der Ordre de Bataille wieder auf.

Den 4ten Oktober früh um drei Uhr brach auch die Armee in vier Kolonnen auf, zog sich aus dem Gebirge und marschirte in der Ebene bei Schweidnitz in zwei Treffen auf. Die Feldwachen der Kavallerie blieben bis 5 Uhr stehen, und folgten hierauf der Armee. Der Feind wurde diesen Abmarsch nicht gewahr, und legte daher dabei auch keine Hindernisse in den Weg. Als sich die Armee formirt hatte, marschirte sie treffenweise rechts ab. Der Artillerietrain, die Bäckerei, das schwere Proviantfuhrwerk und alle Brodtwagen machten unter Bedeckung des Dragonerregiments Hollstein und des ersten Bataillons des Husarenregiments Dingelstädt die dritte Kolonne. Der König nahm das alte Lager bei Bunzelwitz wieder, und der General Zieten mit der Avantgarde, die aus 10 Grenadierbataillonen, und den Dragonerregimentern Krockow, Normann,

Czet-

Czettritz und den Husaren von Zieten bestand, das Lager auf den Höhen jenseit Striegau.

Die folgenden Tage wurde der Marsch allemal in eben der Ordnung fortgesetzt, und die Armee nahm nach und nach die Läger bei Brechelsdorf unweit Jauer, bei Konradsdorf unweit Hainau, und den 10ten bei Primkenau. In diesem Lager stieß der General Golz mit seinem Korps zur Armee des Königs, und lagerte sich im dritten Treffen. Den 11ten marschirte die Armee bis Sagan, und machte in diesem Lager Ruhetag.

Die östreichische Armee unter dem Feldmarschall Daun folgte dem König zur Seite. Das Korps des General Laudon aber blieb auf den Höhen bei Kunzendorf stehen. Der Feind nahm seinen Marsch über Lauterbach, Wiesenthal und lagerte sich den 10ten bei Neuland zwischen Naumburg und Löwenberg. Den 12ten rückte der Feldmarschall Daun bis an den Queis vor, und nahm das Lager bei Hogau zwischen Naumburg und Lauban. Den 13ten marschirte der Feind bis Penzig und der König in vier Kolonnen bis Jessen in der Gegend von Sommerfeld. Den folgenden Tag bezog der König ein Lager bei Guben, und der Feldmarschall Daun ein anderes bei Ullersdorf. Die Absicht des Königs war, die russische Armee anzugreifen und besonders die bis Berlin vorgedrungenen Korps von der Hauptarmee abzuschneiden. Zu dem Ende sollte die Armee den 15ten auf der Straße nach Frankfurt marschiren und bei Fünfeichen zwischen Fürstenberg und Beeskow das Lager nehmen. Ehe aber noch der Marsch angetreten wurde, bekam der König die zuverlässige Nachricht, daß sich die Russen bereits von Berlin zurückgezogen hätten und die Hauptarmee bei Frankfurt über die Oder gegangen, der General Lascy aber nach Torgau marschirt wäre. Hierauf änderte er seinen Vorsatz, und marschirte über Großmockerau und Sackadel nach Lübben, wo er den 17ten mit der Armee eintraf. Auf allen diesen Märschen wurde das arme Sachsen übel behandelt. Dies war eine Folge der Ausschweifungen, welche sich die Feinde in der Mark erlaubt hatten. Der größte Theil der Infanterie des ersten Treffens kantonnirte in Lübben, und der Soldat mußte auf das beste bewirthet werden. Die Armee bekam Ruhetag und die Bäckerei wurde in der Stadt angelegt. Feldmarschall Daun richtete seinen Marsch auf Torgau und bezog den 22ten das Lager bei Tristewitz, unweit dieser Stadt. Das Korps unter dem General Lascy, das schon daselbst eingetroffen war, vereinigte sich mit der Hauptarmee.

Unterdeß hatte sich der Herzog von Würtenberg, der nunmehr auch über das Hülsensche Korps den Oberbefehl führte, den 10ten von Spandau nach Brandenburg gezogen, und den Kapitain Zegelin vom Freiregiment Wunsch mit 500 Rekonvalescirten

ten von der Infanterie in Spandau zur Besatzung gelassen, mit dem Befehl, diese kleine Festung auf das Aeußerste zu vertheidigen. Er nahm den 11ten das Lager bei Brandenburg auf der linken Seite der Havel, mit dem rechten Flügel an diesem Fluß, und mit dem linken an den Morästen von Schmerzke. Das Regiment Dohna stand in Brandenburg, die leichten Truppen bekamen Quartiere in Schmerzke und Gettin, und die Regimenter Salmuth, Kanitz und 4 Schwadronen Dragoner kampirten bei dem Train der Artillerie und des Proviantfuhrwerks, der auf der rechten Seite der Havel bei der Vorstadt aufgefahren war. In dieser Stellung beschloß der Herzog so lange zu bleiben, bis sich die Umstände mehr aufklären würden, und er Nachricht von des Königs Armee erhielte. Er deckte durch sie zugleich das Havelland und einen Theil des Magdeburgischen gegen die Streifereien der Reichsarmee. Seine Lebensmittel zog er aus Magdeburg, und besetzte daher die Stadt Burg mit dem 1ten Bataillon Salmuth, um die Zufuhren zu decken. Die Bäckerei wurde in Genthin angelegt, und durch das zweite Bataillon von Salmuth gedeckt. Als hierauf den 12ten die Nachricht einlief, daß die Russen und Oesterreicher Berlin verlassen hätten, und der König im Anmarsch wäre, so beschloß der Prinz von Würtenberg einen Versuch zu machen Wittenberg zu entsetzen. Diese Stadt war gleich nach dem Rückzug des General Hülsen den 3ten Oktober von der Reichsarmee eingeschlossen worden. Den 10ten wurden die Laufgräben eröfnet und den 13ten waren die Batterieen fertig. Der Feind warf eine Menge Bomben, und zündete dadurch die Stadt an verschiedenen Orten an, wodurch der Vorrath von Lebensmitteln, welchen die Besatzung hatte, ein Raub der Flammen wurde. Dies nöthigte den Kommandanten, den General Salemmon, zu kapituliren. Er wurde mit seiner schwachen Besatzung zu Kriegsgefangenen gemacht. Der Prinz von Würtenberg, der dies nicht wußte, rückte den 15ten mit dem ganzen Korps bis Belzig vor. Die Avantgarde überfiel bei diesem Städtchen den östreichischen Obersten Pallasti, hob ihn nebst einem Officier und 50 Husaren auf und trieb den General Vezey, der Treuenbrietzen, Görzke, Belzig, Rosla und Zerbst besetzt hatte, gegen Wittenberg zurück.

In dem Lager bei Belzig bekam der Prinz Nachricht, daß Wittenberg bereits den vorigen Tag übergegangen wäre. Hierauf zog er sich den 16ten zurück und nahm das Lager bei Buckow, einem Dorfe unweit Ziesar. Hier wollte er die Befehle des Königs erwarten. Diese liefen den 18ten aus dem Hauptquartier zu Lübben ein. Nach diesen sollte er mit seinem ganzen Korps über Treuenbrietzen bis Seida vorrücken, und sich bei diesem Städtchen mit der Armee des Königs vereinigen. Er brach hierauf den 19ten auf, und nahm das Lager bei Treuenbrietzen.

Die

Digitized by Google

Die Reichsarmee hatte sich unterdessen schon den 16ten über die Elbe gezogen, das eroberte Geschütz fortgeschaft und den Anfang mit Schleifung der Festung gemacht. Sie machte so große Anstalten, dem Könige den Uebergang über die Elbe streitig zu machen, und die in Sachsen gemachten Eroberungen zu behaupten, daß man hätte glauben sollen, es wäre wirklich ihr Ernst. Der Herzog von Würtenberg rückte mit seinem Korps in die Anhaltschen Fürstenthümer, und der General Kleefeld mit einem Bataillon Kroaten, 1 Regiment Dragoner und 1 Regiment Husaren nach Halle, um Leipzig zu decken. General Seckendorf setzte sich mit einem Korps bei Wartenburg, und ließ einige Batterieen an dem Ufer der Elbe anlegen. Der übrige Theil der Reichsarmee blieb in dem Lager bei Prata, und besetzte das linke Ufer der Elbe mit verschiedenen Detaschementern und vielem Geschütz, bis Roswig hinauf.

Der König erstelt von diesen Maaßregeln sogleich Nachricht. Um sich nun den Uebergang über die Elbe zu erleichtern, gab er dem Prinzen von Würtenberg Befehl, von Treuenbrizen nach Magdeburg zu marschiren, und seinen Marsch so einzurichten daß er den 25ten bei Dessau zu ihm stoßen könnte. Weil dadurch die Reichsarmee in gewissem Betracht im Rücken genommen wurde, so war kein Zweifel, daß sie sich zurück ziehen, und die Vertheidigung der Elbe aufgeben würde. Der Prinz von Würtenberg brach hierauf den 20ten Nachmittags mit seinem Korps auf, und traf den 23ten bei Magdeburg ein. Die Truppen gingen durch die Stadt und bezogen auf der linken Seite der Elbe Kantonnirungsquartiere. Weil auch der König in ganz Sachsen kein Magazin mehr hatte und daher die Lebensmittel für die Armee aus Magdeburg ziehen mußte, so war dies Korps zugleich bestimmt, die Zufuhren zu decken, die auf der Elbe zur Armee gehen sollten.

In Schlesien suchte der General Laudon unterdeß noch einige Eroberungen zu machen. Er richtete sein Augenmerk hauptsächlich auf Kosel, und glaubte es eben so geschwind wegzunehmen, als es ihm mit Glatz geglückt war, weil es auch nur eine schwache Besatzung hatte. Zu dem Ende ließ er den General Wolfersdorf mit 5 Regimentern Infanterie, mit den Lykanern und Ottochanern, 1 Regiment Kürassieren, 1 Regiment Dragoner und 1 Regiment Husaren auf den Höhen bei Kunzendorf stehen, um Schweidnitz zu beobachten, und Landshut und Glatz zu decken. Den 13ten aber brach er mit dem übrigen Theil seiner Armee auf, und marschirte über Reichenbach, Frankenstein, Münsterberg und Kumcy nach Zülz, wo er den 20ten Oktober eintraf.

Als der König von diesen Bewegungen Nachricht bekam, so detaschirte er den 19ten den General Golz aus dem Lager bei Lübben wieder zurück nach Schlesien, mit den Grenadierbataillonen Kleist, Busch, Bock und Benkendorf, 2 Bataillone Lindstädt, 2 Jung-Zieten, 2 Thiele, 2 Fink, 2 Jung-Braunschweig, 1 Markgraf Heinrich, 1 Schenkendorf, 5 Schwadronen Dragoner von Holstein, 5 Finkenstein, 5 Meinicke, 5 Horn Kürassiere, 5 Bredow Kürassiere, 7 Schwadronen Husaren von Ruesch, und 7 von Malachowsky. Er selbst aber brach den 20ten mit der Armee von Lübben auf, und marschirte in 4 Kolonnen bis in die Gegend von Dahme. Die folgenden Tage wurde der Marsch in eben der Ordnung fortgesetzt, und den 22ten kam die Armee zwischen Jessen und Schweinitz an. Die Truppen bekamen beständig in den Städten und Dörfern Kantonnirungsquartiere, und mußten darin bewirthet werden. Das Land wurde dadurch außerordentlich mitgenommen; allein die Umstände machten dies schlechterdings nothwendig, weil das Brodt völlig aufgezehrt und kein Magazin in der Nähe war, aus dem die Bäckerei mit Mehl versehen werden konnte.

Den 23ten brach der König mit dem rechten Flügel des ersten und zweiten Treffens der Armee wieder auf, mit dem linken aber blieb der General Zieten in den Quartieren bei Jessen und Schweinitz stehen. Seine Absicht war, die Truppen in Wittenberg und in die um die Stadt liegenden Dörfer in Kantonnirungsquartiere zu legen. Weil sie aber größtentheils eingeäschert war, und die Reichsarmee auch noch auf der andern Seite der Elbe stand und die Stadt beschießen konnte, so mußten 10 Bataillone vom rechten Flügel des ersten Treffens zwischen der grünen Wiese und Labetz ein Lager aufschlagen; die übrigen Truppen kantonnirten in den Dörfern. Wittenberg wurde mit einem Piquet von 1 Major und 200 Mann besetzt, welches 10 schwere Kanonen bei sich hatte. Der König nahm sein Quartier in Trajun. Das Regiment Wedel stand mit einer Batterie schwerer Kanonen in Elster. Der Feind beschoß dies Dorf mit seinem Geschütz, das er bei Wartenburg stehen hatte. Als ihm aber für jeden Kanonenschuß immer zwei wieder zurückgeschickt wurden, so hielt er sich ruhig und warf in der Nacht eine Brustwehr auf, um sich zu decken. Die Generale der Reichsarmee glaubten, der König würde die Elbe bei Elster passren, und detaschirten daher den General Bretlach mit seinem Kürassierregiment nach Wartenburg, das bei diesem Dorfe bereits stehende Korps zu verstärken. Der Herzog von Zweibrücken verlegte das Hauptquartier nach Kemberg, die Armee aber blieb noch im Lager bei Prata stehen. Am nämlichen Tage ließ der Feldmarschall Daun bei Torgau einige Brücken über die Elbe schlagen, und sobald sie fertig waren, das Korps des Fürsten von Löwenstein und einige Grenadierbataillone über den

Fluß

Fluß gehen. Dies Korps nahm ein Lager bei Dommitsch, die Gemeinschaft mit der Reichsarmee genauer zu unterhalten.

Den 24ten Oktober folgte der Feldmarschall Daun mit der Armee und nahm das Lager bei Groswig. Der General Lascy aber blieb mit seinem Korps noch bei Tschaka stehen, den General Zieten bei Jessen zu beobachten. General Ried erhielt Befehl, sich mit den unter ihm stehenden leichten Truppen bei Pretsch zu setzen. Die Generale der Reichsarmee verstärkten indeß ihre Posten längs der Elbe, besonders den bei Wartenburg, wohin noch 2 Bataillone und 4 Kanonen geschickt wurden. Auch bekam der Fürst von Löwenstein Befehl, mit seinem Korps unverzüglich eben dahin aufzubrechen, sobald er von dem General Bretlach Nachricht erhalten würde, daß die Preußen Anstalt machten, bei Elster über die Elbe zu gehen. Der König war aber gar nicht gesonnen, in dieser Gegend den Uebergang zu unternehmen, der ihm viel Menschen würde gekostet haben. Er detaschirte hingegen das Regiment Syburg mit 10 schweren 12pfündigen Kanonen und allen Pontons, mit dem Befehl, längs der Elbe bis Roslau zu gehn und bei diesem Städtchen eine Brücke zu schlagen.

Der Prinz von Würtenberg war am nämlichen Tage von Magdeburg aufgebrochen, und hatte in Kalbe und in der Gegend um diese Stadt Quartiere genommen. Er erfuhr daselbst, daß sein Bruder der Herzog von Würtenberg 2000 Mann Infanterie, Kavallerie und Jäger nebst zwei Kanonen bis Köthen vorrücken lassen, die kleinen Detaschementer zu unterstützen, welche in dem Magdeburgischen und Halberstädtschen Brandschatzungen eintreiben sollten. Er detaschirte hierauf in der Nacht vom 24ten zum 25ten den Obersten Kleist und Major Zermar, Kommandeur des Husarenregiments Zieten (der sich in Berlin von seinen Wunden kuriren lassen und sich jezt bei dem Korps des Prinzen von Würtenberg befand) mit einem starken Detaschement, um die Würtenbergischen Truppen zu vertreiben. Der Oberst Kleist überfiel den 25ten früh den Feind, hieb eine große Anzahl nieder, nahm die beiden Kanonen weg und machte 8 Offiziere und 300 Dragoner, Jäger und Husaren gefangen. Die noch übrigen Truppen zerstreuten sich, und die nicht davon liefen, kamen auf verschiedenen Wegen zu dem Korps ihres Landesherrn zurück. Dem Herzog von Würtenberg verging nunmehr die Lust zu Eroberungen. Er verließ die Gegend um Halle und Leipzig, und zog sich über die Saale nach Thüringen, und bald darauf durch Franken nach seinem Lande zurück, ohne Siegeslorbeern mitzunehmen.

Der Prinz von Würtenberg und General Hülsen marschirten den 25ten früh wieder ab, und nahmen in Dessau, Köthen und in den um diese Stadt liegenden Dör-

fern Quartiere. Der König zog die 10 Grenadierbataillone vom General Zieten an sich, und marschirte nebst den Brigaden von Saldern, Zeunert, der Kavallerie des rechten Flügels der Armee, längs der Elbe bis Roswig, wo das Hauptquartier war. Die Truppen kantonnirten in der Stadt und in den Dörfern. Die Reichsarmee glaubte nunmehr, daß es hohe Zeit sei, sich auf den Weg nach Hause zu begeben. Sie zog daher alle ihre Posten längs der Elbe ein, brach in der Nacht vom 25ten zum 26ten auf, und zog sich bis Düben zurück. Der Prinz von Löwenstein und General Ried rückten dagegen bis gegen Wittenberg und Kemberg vor, und besetzten die verlassenen Posten wieder.

Den 26ten brach der König mit seinem Korps von Roswig auf, und marschirte mit der Infanterie in einer Kolonne über Klicken und Roslau nach dem Schanzhause, bei welchem die Brücke über die Elbe geschlagen war. Die Kavallerie, welche auf den nächsten Dörfern kantonnirt hatte, stieß zu der Infanterie, und hierauf geschah der Uebergang in folgender Ordnung. Die Husaren marschirten zuerst herüber. Auf diese folgten die 10 Grenadierbataillone, hinter diesen die schweren Batterien, Regimentskanonen und Packpferde, welche dazu gehörten; hierauf die Brigaden von Zeinert und Saldern, die dazu gehörige schwere und leichte Artillerie und zuletzt die sämmtliche Kavallerie des rechten Flügels. Die Armee nahm das Lager bei Jonitz, und vereinigte sich mit dem Korps unter dem Prinzen von Würtenberg und General Hülsen. Als der Feldmarschall Daun von dem Uebergange des Königs Nachricht bekam, vermuthete er, der König würde gerade auf Leipzig gehen; er brach daher mit der Armee auf, und marschirte den 27ten nach Eulenburg, um die Reichsarmee zu unterstützen, welche am nämlichen Tage gleich nach Mitternacht früh um 1 Uhr das Lager bei Düben verließ, sich nach Leipzig zurück zog und das Lager zwischen den Kohlgärten und der St. Thekla-Kapelle bezog. Der Oberste Zetwitz blieb mit seinem Detaschement leichter Truppen bei Düben, der General Weczey setzte sich mit einem andern bei Delitsch, und der General Kleefeld bei Skeudiz, die Bewegungen der preußischen Armee zu beobachten.

Mit dieser brach der König den 27ten auf, und marschirte in zwei Kolonnen nach Kemberg. Die erste Kolonne bestand aus den Husaren von Kleist, den Freidragonern, den Dragonern v. Schorlemmer, 3 Schwadronen Garde du Korps und 5 Gens d'Armes, nebst 5 Kanonen von der reitenden Artillerie. Hierauf folgten 15 Grenadierbataillone nebst den Regimentern Bevern und Alt Schenkendorf mit dem dazu gehörigen schweren Geschütz. Diese Kolonne ging durch Bölnitz, über den lichten Theil der Saugartenallee heraus, auf die Münchsmühle, Radis, Rotha gegen Kemberg ins Lager.

Die

Bei der zweiten Kolonne hatten die Husaren von Dingelstädt und von Werner die Tete und Avantgarde. Auf diese folgte das Dragonerregiment Plettenberg mit 5 Kanonen von der reitenden Artillerie; nachher die Kürassierregimenter, Karabiniere, Prinz Heinrich und Seidlitz; die Brigaden von Zeunert und Saldern, die Regimenter Markgraf Karl, Lehwald, Kanitz, Grabow, Dohna und Kassel. Diese Kolonne marschirte in der Oranienbaumer Allee fort über Oranienbaum, Goldewitz und Reuden ins Lager bei Kemberg.

In Dessau blieb das Garnisonregiment Itzenplitz zur Besatzung, um die Schiffe zu erwarten, welche mit Mehl von Magdeburg ankommen sollten. Die Regimenter Salmuth, le Grand und das Bataillon von Haus bedeckten die Bäckerei und den Train des Proviantfuhrwerks, und folgte der Armee.

Als die Avantgarde der ersten Kolonne aus dem Walde kam, entdeckte sie das östreichische Husarenregiment Zeyni und 4 Schwadronen von den Staabsdragonern, die zum Riedschen Korps gehörten, welches sich zwischen Oranienbaum und Kemberg gesetzt hatte. Sie waren hinter Radis aufmarschirt und hatten das Dorf vor der Fronte. Der Oberst Kleist zog sich hierauf mit seinen Husaren und Dragonern rechts durch die Büsche, und kam der feindlichen Kavallerie unvermuthet in die linke Flanke und in den Rücken. Er hieb darauf sofort auf sie ein, machte 120 Mann nieder und nahm 2 Rittmeister, 3 Lieutenants und 380 Mann gefangen. Die übrigen wurden nebst den Kroaten, die hinterwärts standen, zerstreut und bis Pretsch zurück gejagt. Der König gab der Armee einen Ruhetag, um den General Zieten an sich zu ziehn. Zu dem Ende wurden die Schiffbrücken von Roslau die Elbe herauf gefahren, und zwischen Apollensdorf und Risteritz wieder aufgeschlagen. Hierauf ging der General Zieten in der Nacht vom 27ten zum 28ten über die Elbe und lagerte sich mit seinem Korps hinter der Armee des Königs bei Rotha. Das Regiment von Jung-Sydow kam am nämlichen Tage von Jüterbock mit der Bäckerei bei Wittenberg an.

Nachdem die ganze Armee beisammen war gab der König folgende Schlachtordnung:

Digitized by Google

Avantgarde.

Generalmajor von Syburg.				von Stutterheim.		
1	1	1	Grenadierbat. Anhalt.	1	1	1
1	1	"	Haake.	1	1	"
1	1	"	Alt-Billerbeck.	1	1	"
1	1	"	Minischefsky.	1	1	"
1	1	"	Rathenau.	1	1	"
1	1	"	Jung-Billerbeck.			
1	1	"	Schwarz.			
1	1	"	Karlowitz.			
1	1	"	Bähr.			
1	1	"	Falkenhain.			

Das erste Treffen.

Markgraf Karl.

Generallieutenant

Prinz von Hollstein.	v. Bülow.	Graf Wied.	v. Zieten.

Generalmajors.

von Aschersleben.	von Meinicke.	von Ramin.	von Gablenz.	Oberstv. v. Buße.	v. Salsdern.	von Zeunert.	v. Bandemer.	von Schwerin.	
5	5	2	2	2	1	2	5	3	Schwadronen Garde du Corps.
5	5	2	2	2	1	2	5	3	Gens d'Armes.
"	"	"	"	"	"	"	"	"	Karabiniere.
5	5	2	2	2	2	2	5	3	Prinz Heinrich.
"	"	"	"	"	"	"	"	"	Seidlitz.
"	"	"	"	"	"	2	"	"	Bataillone Syburg.
"	"	"	"	"	"	2	"	"	Zeunert.
"	"	"	"	"	"	1te	"	"	Preußen.
5	5	2	2	2	2	2	5	3	Preußen.
"	"	"	"	"	"	"	"	"	Garde.
"	"	"	"	"	2	2	"	"	Galbern.
"	"	"	"	"	1	2	"	"	Forcade.
"	"	"	"	"	1te	2te	"	"	Forcade.
"	"	"	"	"	"	"	"	"	Wedel.
"	"	"	"	"	"	"	"	"	Alt-Braunschweig.
"	"	"	2	2	2	2	"	"	Jung-Stutterheim.
"	"	"	2	2	2	2	"	"	Diezels.
"	"	"	1te	1te	"	2te	"	"	Alt-Stutterheim.
"	"	"	"	"	"	2te	"	"	Alt-Stutterheim.
"	"	"	2	2	2	2	"	"	Manteufel.
"	"	"	2	2	2	2	"	"	Golze.
5	5	2	"	"	"	"	"	"	
5	5	2	"	"	"	"	"	"	Schwadronen Markgraf Friedrich.
5	5	2	"	"	"	"	"	"	Spaen.
"	"	"	"	"	"	"	"	"	
"	"	"	"	"	"	"	"	"	Schlabrendorf.
"	"	"	"	"	"	"	"	"	Schmettau.
"	"	"	"	"	"	"	"	"	Leibregiment.

Das

Das zweite Treffen.

Generallieutenants.

v. Finkenstein. v. Kanitz. v. Forcade. v. Finkenstein.

Generalmajors.

v. Meyer. v. Spaen. v. Queis. v. Grumbkow. v. Tottleben. v. Krockow.

5 Schwadr. Jung-Platen Dr.	10 " Baireuth Dr.	10 " Kleist.	4 " Freidragoner.	5 " Dingelstädt H.	3 " Werner.
2 " Freihusaren unter dem Major Kowatsch.	2 " Ramin.	2 " Prinz Heinrich.	1te " Markgraf Karl.	1te " Dierke.	2 " Hülsen.
2te " Hülsen.	1 " Alt-Sydow.	2 " Markgraf Karl.	1te " Hülsen.	2 Bataillone Lestwitz.	2 " Wied.
5 Schwadr. Czettritz Dr.	5 " Normann Dr.	5 " Krockow Dr.	10 " Möhring H.		

Das Reservekorps oder dritte Treffen.

Generallieutenant von Hülsen.

Generalmajors.

v. Schlabrendorf. Oberst v. Röbel. v. Kleist. v. Linden. v. Braun. v. Schlabrendorf.

5 Schwadronen Plettenberg Dr.	1 Freibataillon Salenmon.	1 " Kassel.	2 " Dohna.	1 " Grabow.	2 " Lehwald.
2 " Kanitz.	2 " Lehwald.	2 " Alt-Schenkendorf.	2 Mousq. Bat. Bevern.	1 " Lossow.	1 " Neffe.
1 " Beyer.	1 " Borgsdorf.	1 Grenadierbat. Lubath.	10 Schwadronen Schorlemmer.		

Bei

Bei der Bäckerei.

Generalmajor v. Sydow.

2 Bataillons Jung-Sydow.
2 „ Le Grand.
2 „ Calmuck.
1 „ Haus.
1 Freibataillon Quintus.
1 „ Thaumontel, das Wittenberg besetzt hatte.

Im Lager bei Kemberg erfuhr der König, daß der Feldmarschall Daun bei Eulenburg stände. Diese Stellung brachte ihn auf den Gedanken, daß die östreichische Hauptarmee sich mit der Reichsarmee vereinigen wolle. Um dies nun zu hindern, brach er den 29ten mit der Armee in vier Kolonnen auf, marschirte rechts ab und nahm das Lager mit dem rechten Flügel an Düben und mit dem linken an Görschelitz. Das Korps unter dem General Hülsen ging durch Düben über die Mulde und nahm das Lager auf der andern Seite nahe an der Stadt. Gegen Abend wurden Brücken über die Mulde geschlagen. Der General Sydow kam auch mit der Bäckerei und dem Proviantfuhrwerk an. In Düben wurde sogleich ein kleines Magazin angelegt, und der General Sydow blieb zur Bedeckung desselben bei dieser Stadt stehen. Die Husaren von Zieten und Möhring gingen bis Scheplin und stießen auf ein Bataillon Kroaten, das in Düben gestanden hatte, und sich zur Armee zurück ziehen wollte. Die Husaren hieben verschiedene davon nieder, und machten 1 Officier und 86 Mann gefangen. Der Oberst Kleist blieb mit seinen Dragonern und Husaren auf der rechten Seite der Mulde, zwischen Schmiedeberg und Eulenburg, und machte ebenfalls 1 Officier und 60 Husaren gefangen.

Der Feldmarschall Daun hielt es nicht für rathsam, sich weiter von der Elbe zu entfernen, damit ihn der König nicht von Torgau und Dresden abschneiden möchte. Er ging am nämlichen Tage zurück, und nahm das Lager mit dem rechten Flügel über Zinna gegen die Elbe, und mit dem linken auf den Höhen von Siptitz, Front gegen Neiden.

Der

Der General Lasty lagerte sich mit seinem Korps hinter Schilde. Die Reichsarmee blieb in ihrem Lager bei Leipzig, ließ es verschanzen und schien entschlossen zu sein, es auf einen Angrif ankommen zu lassen.

Auf die Nachricht, daß die östreichische Armee sich wieder gegen die Elbe gewandt hätte, brach der König den 30ten auf, und marschirte treffenweise in drei Kolonnen rechts ab nach Eulenburg. Das Lager ward auf der rechten Seite der Mulde nahe an diesem Fluß so genommen, daß der rechte Flügel an Kültschau stieß, der linke gegen Mörbitz und Mennedorf fortlief und Sprottau ungefähr 1000 Schritt vor der Fronte blieb. Die 10 Grenadierbataillone von des Königs Armee bekamen Quartiere in Eulenburg. Der General Hülsen marschirte mit seinem Korps auf die andere Seite der Mulde, und lagerte sich zwischen Bezen und Gostewitz. Da der König die Reichsarmee entfernen und Leipzig wieder in Besiz haben wollte, damit er bei seinen fernern Unternehmungen gegen den Feldmarschall Daun den Rücken frei hätte; so detaschirte der General Hülsen gegen Abend den General Linden mit 8 Bataillonen Infanterie, dem Freibataillon Quintus, 1 Regiment Dragoner und 2 Regimentern Husaren nach Leipzig. Dies Detaschement marschirte noch bis Taucha, und blieb daselbst die Nacht im Gewehr unter freiem Himmel. Als die Reichsarmee von dem Marsch des Königs gegen Eulenburg Nachricht erhielt, schickte sie gleich alles Gepäck und Fuhrwerk über die Pleiße, veränderte sogleich die Fronte, setzte den rechten Flügel an Pansdorf, den linken bei Schönfeld an der Pleiße, und blieb eine Zeitlang unter dem Gewehr. Es schien ihr indeß bald zu gefährlich, in dieser Stellung den Feind zu erwarten, weil alle Vortheile, die sie aus ihrem wohlverschanzten Lager zu ziehen hofte, auf diese Art verloren gingen. Daher zog sie sich über die Pleiße zurück und besezte Leipzig mit 3 Bataillonen. Der General Kleefeld blieb vor dem hallischen Thore, der General Oczey an der Straße nach Wurzen, das Grnadierkorps und 2 Regimenter Kavallerie auf den Höhen bei Stetteritz und 6 Bataillone an den über die Pleiße geschlagenen Brücken stehen.

Indeß brach der General Linden den 31ten früh wieder auf, und rückte näher heran. Ein dicker Nebel, bei dem man die Gegenstände nicht auf 20 Schritte erkennen konnte, war diesmal ein sehr günstiger Umstand. Der Feind glaubte die ganze preußische Armee vor sich zu haben, und sobald dessen vorgeschobene Detaschementer bei Stetteritz angegriffen wurden, zogen sie sich auf das eilfertigste zurück. General Linden ließ hierauf den General Kleefeld auffordern, die Stadt zu übergeben. Dieser ließ durch den Major Haller vom Regiment Haddick Husaren antworten, daß er eine ehrenvolle Kapitulation verlangte, und alsdann wolle er die Stadt übergeben, machte aber sogleich Anstalt, sich mit der Garnison

aus der Stadt zu ziehn. Dabei kam ihm der dicke Nebel sehr gut zu Statten, und er war schon völlig aus der Stadt, als der General Linden noch einmal an den General Kleefeld schickte, und ihm drohte, daß er die Stadt in Brand stecken wolle, wenn sich die Besatzung nicht sofort zu Kriegsgefangenen ergäbe. General Kleefeld verlangte noch eine Stunde Bedenkzeit: dieser bediente er sich aber, sich mit seinen übrigen Truppen auch fortzuschleichen und der Reichsarmee zu folgen, die sich gleich mit Tagesanbruch in Bewegung gesetzt hatte, und mit schnellen Schritten nach Lucka eilte. General Linden fand also die Stadt leer; indeß erreichte er doch die Absicht, daß der König wieder in den Besitz dieser Stadt kam. Das Freibataillon Quintus wurde mit den Husaren dem Feinde nachgeschickt. Diese setzten durch die Pleiße, und griffen dessen Arriergarde mit so gutem Erfolge an, daß sie viele niedermachten und an 400 Mann davon gefangen nahmen.

Der General Linden ließ hierauf das Bataillon von Kassel und das Freibataillon Quintus in Leipzig zur Besatzung, und marschirte den 2ten November zur Armee nach Eulenburg zurück. Der König nahm am nämlichen Tage eine kleine Veränderung in seiner Stellung vor. Die 10 Grenadierbataillone, die Kavallerie des rechten Flügels und das Korps des General Hülsen marschirten nach Thalwitz, und lagerten sich in zwei Treffen. Der König verlegte das Hauptquartier nach Thalwitz. Die Reichsarmee nahm das Lager bei Wechselburg. General Kleefeld blieb mit seinem Korps bei Lucka stehen, General Veczey setzte sich bei Borne, der Oberste Zetwitz bei Roldiz und das Grenadierkorps bei Rochlitz.

Schlacht

Schlacht bei Torgau.

Wo der König in dieſem Feldzuge ſelbſt gegenwärtig geweſen war, hatte ſich das Glück zuletzt allemal für ihn erklärt, wenn es ihm gleich dabei ſehr beſchwerliche Arbeiten auflegte. Die ungeheuren Armeen der Oeſtreicher und Ruſſen, welche in dieſem Feldzuge Schleſien gewiß zu erobern glaubten, waren nicht im Stande geweſen, ſich eines einzigen haltbaren Orts in dieſem Lande zu bemächtigen, und kamen in ſolche Verlegenheit, daß ſie zu einer Diverſion in die Mark ihre Zuflucht nehmen mußten, um nur den Feldzug mit Ehren zu ſchließen. Und auch dieſe verſchafte ihnen keine andern Vortheile, als das traurige und unmenſchliche Vergnügen, dem Könige eine Strecke Landes verwüſtet, ſeine Hauptſtadt gebrandſchatzt, ſeine Luſtſchlöſſer geplündert, die darin mit vieler Mühe geſammelten Meiſterſtücke der Kunſt, des Alterthums und der neuern Zeiten, zerſtümmelt, hin und wieder völlig ruinirt, und ſeine Fabriken zu Grunde gerichtet zu haben. Dies entſchied aber im Weſentlichen nichts, und forderte den König nur zur Rache und zur Ausübung des Vergeltungsrechts auf, deſſen Opfer nothwendig das arme Sachſen werden mußte, weil deſſen Beſchützer nicht Muth und Entſchloſſenheit genug zeigten, es gehörig zu decken. Schon war der Anfang mit der Wiedereroberung dieſes Landes ſehr glücklich gemacht, und der Rückzug der Reichsarmee verſprach dem König den ganzen übrigen Theil auf dem linken Ufer der Elbe, ſobald der Feldmarſchall Daun genöthigt werden konnte, den Poſten bei Torgau zu verlaſſen. Dies war noch das Einzige, aber auch das Schwerſte, was dem König zu thun übrig blieb, und die gegenwärtige Lage erforderte nicht allein, daß es geſchehen, ſondern auch daß es bald geſchehen mußte. Denn die Stellung welche die ruſſiſche Armee nach dem Rückzug von Frankfurt genommen hatte, zeigte offenbar, daß ihre Generale nur auf die Wendung warteten, welche die Angelegenheiten der Oeſtreicher in Sachſen nehmen würden, um zu entſcheiden, ob ſie die Winterquartiere in den preußiſchen Provin-

gen nehmen könnten, oder, wie gewöhnlich, wieder nach Polen zurückgehen müßten. Sie hatte nämlich in der Neumark längs der Oder und Warta seit dem 20ten September Kantonnirungsquartiere bezogen, so daß der rechte Flügel des ersten Treffens in Soldin, und der linke an Landsberg an der Warthe, der rechte des zweiten Treffens an Arenswalde und der linke an Drossen stieß, die leichten Truppen aber bis Dam, Königsberg und Küstrin standen. Der König hatte überdies sehr sichre Nachricht *) daß die russischen Generale gesonnen wären, wieder nach der Mark Brandenburg zurück zu kehren und mit den Oestreichern zugleich die Winterquartiere längs der Elbe zu nehmen, wenn diese in Sachsen die Oberhand behielten oder der Feldmarschall Daun sich nur bei Torgau behaupten könnte. Auf diese Art wäre der König von Schlesien, Pommern und Berlin abgeschnitten gewesen, und ihm nichts übrig geblieben, als seine Winterquartiere hinter der Mulde, Pleiße, Saale, Elster und Unstrut, im Sächsischen, Halberstädtschen und Magdeburgischen zu nehmen. Eine so kleine Strecke Landes konnte der Armee nicht einmal den hinlänglichen Unterhalt während des Winters liefern. Wo hätte man also Magazine zum künftigen Feldzuge hergenommen? Wo wären die nöthigen Rekruten hergekommen? Wie hätte man die Armee bekleiden wollen, wenn man nicht im Besitz von Berlin war? Man braucht eben keine tiefen militairischen Einsichten zu besitzen, um sich zu überzeugen, daß der König auf diese Art der Willkühr seiner Feinde völlig überlassen gewesen wäre, und nichts schlimmeres konnte ihm begegnen, was auch der Erfolg seiner fernern Unternehmungen sein mochte. Feldmarschall Daun mußte daher von Torgau vertrieben werden, es kostete auch was es wolle. Die Frage war nur noch, wie dies am besten zu bewerkstelligen wäre; durch eine Schlacht oder durch geschickte Manövres? Diese aber konnten nur zweierlei zum Gegenstand haben. Der König konnte gerade nach Dresden marschiren, und dem Feldmarschall Daun Besorgniß wegen dieser Stadt geben, oder bis an die Elbe vorrücken und ihm die Lebensmittel abzuschneiden suchen, welche er auf diesem Fluß zur Armee zog. Dies verdient eine etwas genaue Untersuchung. Dresden ist zwar keine Festung von Wichtigkeit, sie war aber mit einer Garnison versehen, die sich doch wenigstens 8 Tage halten konnte; denn sobald die Reichsarmee von dem Abmarsch des Königs Nachricht erhielt, detaschirte sie den 11ten die vier Bataillone Luzani, Clerici, Macquire, Blau-Würzburg nebst ihren Grenadierkompagnieen, 200 Kroaten, 300 Husaren und das Nikolas-Esterhazysche Regiment, das bei dem Gefechte bei Strehlen so viel gelitten hatte, nach Dresden, die Besatzung zu verstärken.

*) Oeuvres posthumes de Frédéric. II. Tom. IV. pag. 126.

Digitized by Google

stärken. Der König hatte zwar Belagerungsgeschütz bei sich, nämlich schwere 12pfündige Kanonen; allein diese waren nur für den Feldetat mit Munition versehen, die nicht einmal zu einer Belagerung von zwei Tagen hinreichend ist. Wir wollen indeß die Armee des Königs vor die Thore von Dresden setzen, und nun fragen wo der Unterhalt für sie herkommen sollte? Der König hatte kein anderes Magazin in Sachsen, als das, was er in aller Eil in Düben angelegt hatte. Dies konnte er in dieser Stadt nicht lassen, weil Daun ein Mann ohne allen Kopf hätte sein müssen, wenn er es nicht weggenommen hätte; er mußte es daher näher an Dresden zu schaffen suchen. Wo hätte er aber dazu das nöthige Fuhrwerk hernehmen sollen? und wenn dies auch aus dem Lande zusammen gebracht werden konnte, was würde dies nicht für Zeit erfordert haben? Das bei der Armee befindliche schwere Proviantfuhrwerk konnte nur auf 9 Tage Mehl mitführen; wenn daher auch die Armee auf 9 Tage Brodt empfangen hätte, so konnte sie doch von dem Tage, da sie von einem gewissen Punkte abging, angerechnet, nicht länger als 18 Tage unterhalten werden. Feldmarschall Daun konnte sie also ruhig nach Dresden marschiren lassen; denn sie brauchte wenigstens 4 Tage um dahin zu kommen, und in dieser Zeit konnte der General Beck, der mit seinem Korps bei Roesdorf stand, auch noch zur Verstärkung der Besatzung da sein, wenn auch nicht mehrere Infanterie dahin detaschirt wurde. Ich frage nun, ob es nicht die größte Unbesonnenheit gewesen wäre, mit einem so geringen Vorrath von Lebensmitteln, sich in eine Unternehmung einzulassen, deren übeln Ausgang ein jeder vernünftige Mensch vorhersehen konnte? Denn wenn der König auch nur 4 Tage vor Dresden paradirte, so mußte seine ganze Armee zu Grunde gehen, weil er alsdann nur noch auf 8 Tage Brodt und kein näheres Magazin als das in Magdeburg hatte, nach welchem er sich schwerlich anders als über Leipzig zurück ziehen konnte, und daher einen Marsch von 27 Meilen machen mußte. Und würde der Feldmarschall Daun dabei immer ruhig bei Torgau geblieben sein? würde er nicht Leipzig wieder weggenommen, und dem König den Rückzug völlig abgeschnitten haben?

Ein Marsch nach Dresden konnte also zu nichts Wesentlichem führen, wenn man nicht annehmen will, daß der Feldmarschall Daun sich durch Gespenster schrecken ließ. Wir wollen nunmehr sehen, was der König durch einen Marsch an die Elbe ausgerichtet haben würde; und da fällt sogleich in die Augen, daß der östreichische Feldherr die Gemeinschaft mit Dresden ganz gelassen aufgeben konnte, weil er Herr von dem rechten Ufer der Elbe war, und daher ihn nichts hinderte, alle seine Lebensmittel auf der Achse kommen zu lassen. Ehe aber der König einmal zur Ausführung dieses Entwurfs schreiten konnte, hätte er das Magazin in Düben, so wie vorhin, erst weiter schaffen müssen, wenn es dem Feinde

nicht in die Hände fallen sollte. Brachte er aber auch wirklich dies Magazin an einen andern sichern Ort, so verlor er durch jede Stellung, die er zwischen Dresden und Torgau nehmen konnte, die Gemeinschaft mit Leipzig und Magdeburg, ohne daß der Feldmarschall Daun genöthigt war, mit der Hauptarmee die mindeste Bewegung zu machen; denn seine leichten Truppen konnten das ganze Land auf der linken Flanke und im Rücken des Königs überschwemmen und unsicher machen.

Aus diesem kurzen, einfachen, und wie ich glaube, überzeugenden Raisonnement sieht man leicht, wie gründlich Warnery das Betragen des Königs bei dieser Gelegenheit beurtheilt. *) „Dieser Monarch, sagte er, hatte gar keine Ursach zu schlagen. Er konnte „den Feldmarschall Daun von Dresden und seinen Magazinen abschneiden, weil er sich „zwischen Torgau und Dresden setzen, oder Brücken über die Elbe schlagen, sie mit star„ken und festen Schanzen decken, und ihm auf diese Art alle Gemeinschaft mit Dresden „längs diesem Fluß abschneiden konnte. Daun wurde dadurch sofort genöthigt seine „Stellung zu verlassen, ohne sich schlagen zu lassen, oder selbst eine Schlacht zu liefern, „wozu er aber keine Lust hatte. Der König konnte sogar Miene machen, auf Dresden „loszugehen; kurz es ist ausgemacht, daß sich Daun nicht lange in seinem Lager halten „konnte. Man muß daher gestehen, daß der König sich der Gefahr aussetzte geschlagen zu „werden, und seine Armee zu Grunde gerichtet zu sehen, ohne etwas zu gewinnen; das „will sagen, er ließ sich betrügen, denn diese Schlacht verschafte ihm keine andern Vor„theile, als die er schon in Händen hatte, nämlich den Feldmarschall Daun zum Rückzug „zu bewegen. Er hätte dadurch vielen braven Leuten, die ihm sehr nöthig waren, das Leben „erhalten.“ Dies ganze Geschwätz, das durch gar keine Gründe unterstützt wird, ist ein Beweis, daß der Herr General sehr schlechte Einsichten in der Kunst Armeen zu führen, ihre Operationen gehörig und zweckmäßig zu entwerfen, zu beurtheilen, zu lenken, und keine Beurtheilungsfähigkeit gehabt hat, das Donquischottsche bei Unternehmungen von dem zu unterscheiden, was ein Zusammenfluß besonderer Umstände bei den mannichfaltigen und so oft abwechselnden Lagen des Krieges einem Feldherrn oft zur Pflicht macht, gesetzt auch, es wäre im höchsten Grade verwegen. Mit dem größten Recht entschloß sich der König, sein Schicksal durch eine Schlacht zu entscheiden. Dies verzweifelte Unternehmen erforderte indeß solche Maaßregeln, daß die Sicherheit des Magazins in Düben nichts dabei litte. Er wollte daher diesen Schritt nicht eher wagen, als bis er den Feldmarschall Daun in Rücksicht auf sein Benehmen bei einem Marsch gegen die Elbe auf die Probe

*) Campagnes de Frédéric, pag. 432.

Probe gestellt hätte. Zog sich der Feind nach diesen Bewegungen zurück, so war wegen des Magazins in Düben nichts zu besorgen; blieb er aber stehen, so mußte er sofort angegriffen werden, damit er nicht Zeit behielte, es wegzunehmen. Zu dem Ende brach der König mit der Armee den 2ten November auf, und marschirte in vier Kolonnen treffenweise rechts ab nach Schilde. Bei der ersten Kolonne hatten die Husaren und Dragoner von Kleist nebst dem Freibataillon Salenmon; und die 10 Grenadierbataillone die Avantgarde. Auf diese folgte das erste Treffen. Diese Kolonne brach um halb 7 Uhr auf, und ging über Schöna und Kobershain nach dem Schilderberg.

Bei der zweiten Kolonne hatten die Husaren von Dingelstädt und Werner die Avantgarde, auf diese folgte die Infanterie des General Hülsen und das zweite Treffen. Diese Kolonne marschirte auf dem Wege nach Kolm über das Punitz-Vorwerk und bei der Kobershainer Windmühle nach dem Schilderberg.

Bei der dritten Kolonne hatten die Dragoner vom rechten Flügel die Tete; auf diese folgten die Kürassierregimenter des rechten Flügels, der Artillerietrain, die Kürassiere des linken Flügels, und die Dragoner des linken Flügels schlossen. Das Husarenregiment Zieten deckte den linken Flügel dieser Kolonne, die ihren Marsch über Kolm, Zwochau und Tammenhain nach dem Schilderberg nahm.

Die vierte Kolonne bestand aus den Brodtwagen und dem Gepäck, welches durch die Regimenter Schorlemmer und Möhring gedeckt wurde. Diese ging auf Thalwitz, Losa, Groß-Zschepa und Hoburg.

Der König hielt sich während des Marsches beständig bei den Husaren auf, welche die Avantgarde hatten, um selbst zu sehen, nach welcher Gegend sich die feindlichen Vorposten zurück ziehen würden. Der Feind ließ ihn darüber nicht lange in Zweifel; alle Vorposten zogen sich gegen Torgau und das Regiment St. Ignon leichter Dragoner, welches in dem Walde bei der Losnitzer Spitze *) (B) stand, in den Wald nach (C) zurück. Hinter Schöne stieß der Oberste Kleist mit der Avantgarde auf das Korps des General Brentano, grif es an, zerstreute es, machte davon 1 Obersten, 10 Officier und 400 Mann gefangen, und verfolgte die übrigen bis Dahlen. Der König nahm hierauf das Lager bei Langen-Reichenbach folgendergestalt. Die 10 Grenadierbataillone kampirten nahe vor dem Dorfe. Der rechte Flügel stand auf den Anhöhen vor Schilde, das mit dem Freibataillon Salenmon und den Husaren und Dragonern von Kleist besetzt wurde. Der linke Flügel erstreckte sich bis Wildschütz. Die Kavallerie lagerte sich flügel-

*) Alle Buchstaben, die jetzt vorkommen, beziehen sich auf den Plan von dieser Schlacht.

Digitized by Google

gelweise hinter der Infanterie im dritten. (A) Bei Eulenburg blieb der Oberst Röbel mit den Regimentern Grabow, Dohna und Rasel, die zu seiner Brigade gehörten, und dem Dragonerregiment Plettenberg, zur Bedeckung der Kriegskasse und des Gepäckes stehn, und behielt die reitende Artillerie bei sich.

Der Feldmarschall Daun veränderte hierauf das Lager, dessen Front gegen Neiden gerichtet war. Er setzte den rechten Flügel der Armee auf die Weinberge hinter Siptitz und den linken an Zinna. (D) Das Korps des General Lascy lagerte sich bei Loswig, nachdem es sich von Schilde zurückgezogen. (E) Das Reservekorps unter dem Fürsten von Löwenstein nahm seine Stellung bei Groswig. (F) Das Karabinierkorps und die Grenadiere zu Fuß unter dem Obersten Normann wurden nach Weidenhain detaschirt, (G) die vom rechten Flügel aber unter dem Obersten Ferrari nebst dem Dragonerregiment Bathiany gegen das Defilee bei Vogelsang, um das Hauptquartier zu bedecken, welches nach Neiden verlegt werden sollte. (H) General Ried setzte sich mit seinem Korps leichter Truppen bei Mockrehna. (I)

Als der König sah, daß der Feind unbeweglich bei Torgau stehen blieb, so schloß er daraus, der Feldmarschall Daun müsse von seinem Hofe gemessenen Befehl haben, seinen Posten zu behaupten, es möchte kosten was es wolle. Er beschloß daher, ihn den folgenden Tag anzugreifen. Die Nachrichten, welche er von der Stellung des Feindes hatte, setzten den rechten Flügel der Armee hinter die Teiche bei Groswig, die Mitte auf die Weinberge hinter Siptitz, und den linken Flügel über Zinna hinaus bis an den großen Teich. Der rechte Flügel war durch die Dommitscher Heide und das Dorf Großwich, die Mitte, und überhaupt die ganze Fronte durch den Rohrgraben gedeckt, der in dem Walde oberhalb Siptitz entspringt, durch verschiedene Teiche und das Dorf Siptitz geht und bei dem Entenfang in den großen Teich fällt; der linke Flügel und dessen Flanke durch den großen Teich. Der Prinz Heinrich hatte in dem vorigen Feldzuge in eben diesem Lager, und das Hülsensche Korps in diesem Jahre über vier Wochen in dieser Gegend gestanden; daher war das Terrain dem König und den mehresten Generalen bekannt: und doch scheint es nach der Wendung, welche die Schlacht nahm, daß sie viele Kleinigkeiten übersehen hatten, die auf den Erfolg des Treffens oft einen großen Einfluß haben. Ein Angrif auf die Fronte war nach allen militairischen Grundsätzen eben so unmöglich, als auf die Flanken. Dies würde manchen General, der keine andern als Flankenangriffe kennt, und doch schlagen soll, in große Verlegenheit gesetzt haben. Der König hingegen sah mit Einem Blick, daß dem Feinde nicht allein mit Vortheil beizukommen wäre, sondern daß er auch bei der genommenen Stellung, so stark sie auch zu sein schien, eine vollkommene Niederlage leiden

müßte,

Digitized by Google

mußte, wenn nur das Glück einigermaßen den Angrif begünstigte, und bei der Ausführung seines Entwurfs keine Fehler vorgingen. Das Lager welches der Feldmarschall Daun genommen, hatte für die Stärke seiner Armee nicht die nöthige Tiefe, so daß die Treffen zu nahe aneinander standen. Wurde er also zu gleicher Zeit in seiner Mitte von vorn und im Rücken angegriffen, daß die Armee zwischen zwei Feuer gerieth, so war die Verwirrung, und daher die Niederlage unvermeidlich. Die sogenannte Dommitscher Heide, welche den rechten Flügel des östreichischen Lagers umschloß, verbarg dem Feinde alle Bewegungen des Königs; und weil dieser Wald nicht ganz an die Elbe stieß, sondern bei Elsnig und Neiden aufhörte, so konnte man in der Ebene bei diesen Dörfern dem Feinde, obzwar durch einen großen Umweg, in den Rücken kommen. Auf diesen Umstand gründete der König den Entwurf zur Schlacht. Er theilte seine Armee in zwei Theile. Den linken Flügel, den er selbst anführte, beschloß er durch die Dommitscher Heide dem Feinde gerade in den Rücken gehn zu lassen, und der rechte sollte unter Anführung des General Zieten ihn von vorn, beide aber zu gleicher Zeit die Mitte auf den Höhen von Siptitz angreifen. Nachdem dies festgesetzt war, ließ er alle Generale kommen und gab ihnen folgende Disposition mündlich:

„Morgen um halb 7 Uhr marschirt die Armee in vier Kolonnen links ab, alle „Wagen und Packpferde werden wieder dahin gesandt, wo sie heute gewesen sind. Die „Schorlemmerschen Dragoner, alle Husaren und Freidragoner bleiben bei Weidenhain, „und da sich bei Pretsch ein feindliches Korps befinden soll, so muß der Oberste Möhring „seine Attention darauf richten, und sich so postiren, daß er auf allen Seiten Fronte machen „kann. Unser linker Flügel wird morgen den Feind attaquiren, weswegen die Generale „darauf sehen müssen, daß die Bataillone an einander hängen, um sich zu rechter Zeit unterstützen zu können. Die Treffen bleiben alle 250 Schritte auseinander. Der Oberste „von Dieskau und Möller müssen Wurfgeschütz und Kanonen auffahren lassen, die Attaque zu erleichtern. Sobald der Feind von den Höhen des Weinberges geworfen worden, so muß die schwere Batterie sogleich allda aufgefahren werden, und die Bataillone „müssen sich wieder formiren. Wenn Kavallerie gefordert wird, muß nicht ein ganzer Flügel zugleich anprellen, sondern nur so viel als das Terrain zuläßt, damit sie agiren können. Se. Majestät verlassen sich übrigens auf die Bravheit ihrer Officiere und zweifeln „nicht, daß nicht ein jeder alles anwenden sollte, um einen kompletten Sieg über den „Feind zu erfechten."

Diese Disposition, bei der ein jeder, der jemals des Königs Vortrag angehört hat, dessen Art sich auszudrücken finden wird, wurde nachher währendes Marsches und auf der

Stelle sehr abgeändert. Der Marsch der Kolonnen und die Vertheilung der Truppen bei denselben, ward hierauf folgendergestalt bestimmt.

Bei der ersten Kolonne hat das Regiment Zieten die Avantgarde; auf dieses folgen die beiden Brigaden Grenadiere von Stutterheim und Syburg, und hierauf das ganze erste Treffen der Infanterie. Sie nimmt ihren Weg auf Mittel-Audenhain, geht zwischen den beiden Windmühlen von Mockrena durch und schlägt den Weg, die Zehne genannt, nach Weidenhain ein. Sie läßt die Amtsziegelscheune rechts liegen und wendet sich gegen Neiden.

Die zweite Kolonne besteht aus 7 Bataillonen vom Korps des General Hülsen, nämlich 2 Bevern, den Grenadierbataillonen Lossow, Nesse, Beyer, Borgsdorf und Lubath, auf welche das ganze zweite Treffen folgt. Diese nimmt den Weg über Ober-Audenhain, und läßt Mockrena in einiger Entfernung rechts liegen. Sie schlägt alsdenn in den Losnitzer Weg ein, den sie bis zum sogenannten Rußkopf verfolgt, und wendet sich endlich gegen Elsnich.

Die dritte Kolonne besteht größtentheils aus Kavallerie. Die Kürassierregimenter des linken Flügels marschiren zuerst, auf sie folgen die Dragonerregimenter vom linken Flügel, sodann die übrige Infanterie vom Hülsenschen Korps nämlich 1 Bataillon Kanitz, 2 Lehwald, 2 Alt-Schenkendorf, und zuletzt die Kürassier- und Dragonerregimenter von rechten Flügel. Sie marschirt über Kobershain, Schöna und Ströllen, nach dem sogenannten A oder Säulenweg, nimmt hernach den Weg die Drei genannt, und geht über dem losnitzer Damm nach dem Jagdhause. Wenn sie dort angekommen ist, wendet sie sich nach der sogenannten 8ten Pforte und den Spiegel, und marschirt durch die Heide nach Vogelgesang. Den dabei befindlichen Teich läßt sie links liegen und wendet sich gegen Neiden.

Die vierte Kolonne besteht aus dem Train der Artillerie uud den Officierschäsen. Sie fährt auf den Weg über Röcknitz, läßt Ströllen rechts und Doberschütz links liegen und setzt ihren Marsch in der Wildenhainer Heide, in dem Wege, die Viere genannt, fort, geht über den Losnitzer Damm nach der Eilse, über den Zedlitzer Damm bis nach den Acker, nach Roitsch und Trossin. Die Bedeckung dieser Kolonne besteht aus den Regimentern Möhring, Dingelstädt, Schorlemmer und dem ersten Bataillon Kanitz, nebst einigen Kanonen vom Hülsenschen Korps unter dem Obersten Möhring.

So wenig in der mündlichen Disposition, welche der König selbst gab, als in dieser ward von dem Marsch des Korps unter dem General Zieten etwas gedacht. Dies geschah vermuthlich, damit der Feind von dem eigentlichen Entwurf des Königs durch Spione

oder

Digitized by Google

oder auf eine andere Art keine Nachricht bekommen sollte. Denn der König ließ den General Zieten allein zu sich kommen, und gab ihm unter vier Augen die Disposition zu allem, was er vornehmen sollte.

Den 3ten November brach die Armee nach dieser Disposition auf. Als die Brigade von Saldern an die große Leipziger Straße kam, so machte das für den General Zieten bestimmte Korps einen Augenblick Halt, um seiner Bestimmung gemäß gegen die Fronte der österreichischen Armee vorzurücken. Es bestand aus den Infanteriebrigaden von Zeunert, von Saldern vom rechten Flügel des ersten, und aus den Brigaden von Tettenborn, von Grumbkow vom rechten Flügel des zweiten Treffens, zusammen aus 20 Bataillonen, aus der Kavallerie des rechten Flügels nämlich 3 Schwadronen Garde du Korps, 5 Gens d'Armes, 5 Karabiniers, 5 Prinz Heinrich und 3 Seidlitz, unter dem Befehl des Prinzen von Würtenberg, aus den Dragonerregimentern Czettritz, Normann, Krockow, unter dem General Krockow, dem Freibataillon Salenmon, den Husaren und Dragonern von Kleist unter dem Befehl des Obersten von Kleist, in allen 52 Schwadronen. Nach der Absicht des Königs sollte dies Korps anfänglich die Leipziger Straße nehmen, hernach aber die sogenannte Butterstraße einschlagen, welche es gerade gegen die Höhen von Siptitz geführt haben würde. Weil der Marsch dieses Korps aber nur kurz war, und es daher viel früher ankommen konnte als der König, so sollte es sich so lange in dem Walde verdeckt halten, bis es aus dem Kanonen- und kleinen Gewehrfeuer schlösse, daß der Angrif von des Königs Seite geschähe.

Die Kolonne von der Armee des Königs setzte indeß ihren Marsch fort. Bei Mokrena trieb die Avantgarde ein Piket (I) von der Arriergarde des General Ried zurück, der sich mit seinem Korps schon in der Nacht um 2 Uhr nach Wildenhain (S) gezogen hatte. Als aber die preußische Armee sich diesem Dorfe näherte, zog er sich nach Weidenhain. Allein auch hier blieb er nicht lange, weil die Avantgarde des Königs bald zum Vorschein kam, sondern zog sich nach Großwig. Seine Arriergarde (T) besetzte den Sandberg am Großwiger Wege mit 3 Kanonen, ward aber durch einige Kanonen, welche der König bei der Weidenhainer Mühle (U) auffahren ließ, bald genöthigt, sich davon zu machen. Bei diesem Marsch wurden einige Gefangene gemacht. Von diesen erfuhr der König, daß sich das St. Ignowsche Dragonerregiment in dem Walde bei (C) versteckt hätte und bereits von der ersten und zweiten Kolonne eingeschlossen wäre. Die Husaren von Zieten bekamen Befehl den Wald zu durchsuchen. Der Feind aber kam bald von selbst zum Vorschein, und marschirte auf einem kleinen lichten Fleck im Walde auf, als er die Husaren gewahr wurde. Diese waren links abmarschirt und hatten den

Feind auf der linken Seite. Der Major Zetmar ließ hierauf das Regiment Zieten sogleich links einschwenken, grif die feindlichen Dragoner an, und nahm den größten Theil des Regiments und den General St. Ignon der sie anführte, selbst gefangen. Nur wenige sprengten durch die zweite Kolonne, stießen auf die dritte und wurden von dieser in Empfang genommen. Der Major Zetmar aber wurde von den Adjutanten des Generals St. Ignon erschossen. Die Husaren von Zieten bekamen bei diesem Angrif eine volle Lage von den preußischen Grenadieren aus dem kleinen Gewehr, welche dem Feind gelten sollte, ließen sich aber dadurch nicht abhalten.

Als der Feldmarschall Daun durch den General Ried von dem Anmarsch des Königs Nachricht erhielt, und zu gleicher Zeit erfuhr, daß die preußischen Kolonnen bereits über Großwig hinaus wären, so schloß er daraus, daß er einen Angrif im Rücken zu erwarten hätte. Er veränderte hierauf in der Geschwindigkeit seine Stellung, ließ die Armee rechts abmarschiren, setzte seinen linken Flügel in einen Haaken auf den Höhen von Siptitz und den rechten, der größtentheils aus Reiterei bestand an das Dorf Zinna. (c) Die 3 Grenadierbataillone, unter dem Obersten Normann, das Grenadier- und Karabinierkorps zu Pferde, wurden von Weidenhain zurückgezogen und bekamen ihren Posten vor dem linken Flügel der Armee gegen den Wald zu. (e) Die 3 Grenadierbataillone unter dem Obersten Ferrari bekamen Befehl, sich zurück zu ziehn und sich vor das Dorf Zinna zu setzen. Das Korps unter dem General Laſcy hatte sich schon des Morgens früh zwischen Torgau und dem großen Teich gesetzt; der linke Flügel desselben stieß an die sogenannte einfache Vorstadt von Torgau, und der linke erstreckte sich gegen Zinna. (f) Vorwärts auf der Leipziger Straße stand der Oberst Tillier mit 2 Bataillonen von Betlem, einigen Warasdinern und 3 Kanonen. (g) Vor sich hatte er im Walde Kroatenpikets und den Hauptmann Alton mit seinen Jägern zu Fuß. Eine auf dem abgetragenen Teichhause aufgeworfene Batterie von 4 Kanonen, die mit einem Piket von 50 Mann besetzt war, deckte den linken Flügel des General Laſcy und bestrich den auf dem Damm nach Torgau führenden Weg in seiner ganzen Länge. (h) Bei den Fischhältern stand das sächsische leichte Dragonerregiment Herzog von Kurland, (i) die Straße nach Schilde und Oschatz zu beobachten, woher auch 2 Schwadronen von demselben unter dem Obersten Benkendorf nach Beckwitz detaschirt wurden. (k) Das Reservekorps blieb bei den 2 Windmühlen auf den Höhen von Großwig. Die an dem Wege von Siptitz nach Neiden bisher gestandene Reserveartillerie (q) wurde aufs eiligste in Sicherheit gebracht, und zum Theil vor der Fronte des ersten Treffens auf alle Anhöhen vertheilt, von welchen man einige Vortheile zu ziehen hofte. Die Zelter und alles Gepäcke der Armee wurden über die Schiffbrücken (n) welche ein Re-

giment

giment Infanterie bedeckte (o) zu dem Korps des General Beck geschickt, welches bei Roosdorf stand.

Der im Haken gestellte linke Flügel des ersten Treffens der östreichischen Armee hatte ungefähr 600 Schritte vor der Fronte verschiedene mit Holz bewachsene und bis zur Quelle des sogenannten Zeitschken-Grabens sich erstreckende kleine Hügel und Erdrücken, und die Dommitscher Heide. In dieser war ein Verhau (r) den der Prinz Heinrich machen lassen, als er im vorigen Feldzug in diesem Lager stand. Dieser fing bei Groswig an, lief bis zu der vorhin erwähnten Quelle fort, und versperrte alle durch die Heide nach Siptitz führenden Wege. Weil aber die Oestreicher das Holz, welches sie im Lager gebrauchten aus diesem Verhau genommen hatten, so war er an verschiedenen Orten sehr dünne, besonders gegen die Mitte der feindlichen Stellung.

Die Anhöhen längs der Straße nach Düben, auf welchen die östreichische Infanterie stand, sind in dieser Gegend die höchsten, und laufen auf der einen Seite gegen das Reidensche Holz und den Zeitschken Graben mit verschiedenen Absätzen allmählig ab; gegen Siptitz zu hingegen, finden sich verschiedene steile Absätze und Schlüchte, die bis an das Dorf und die Schaafteiche fortlaufen. Die sumpfigten Quellen, aus denen diese Teiche entstehen, und der daraus nach dem großen Teiche fließende Rohrgraben beschützen den Fuß dieser Anhöhen, und verstatten bei nassen Jahreszeiten keinen andern Zugang, als über den Damm zwischen den vorhin erwähnten Schaafteichen, und auf dem gebahnten Wege nach Siptitz. Die auf diesen Anhöhen und auf einigen andern befindlichen Schanzen waren auch noch von dem vorjährigen preußischen Lager übrig und wurden von den Oestreichern nach Maaßgabe der Umstände benutzt. Den rechten Flügel der feindlichen Stellung deckte das Dorf Zinna, und vorzüglich der Zeitschken-Graben, dessen warmer Quell einen etwa 80 Schritt breiten und 200 Schritt langen Morast verursacht, den die dasigen Landleute den Rohrteich nennen. Es setzt alsdann diese Quelle ihren Lauf ungefähr 900 Schritte zwischen morastigen und buschigen Ufern bis zu einer Furth fort, von der er nachher etwa 4 Schritt breit, zwischen höhern und mit Sträuchern bewachsenen Ufern nach dem Dorfe Zinna zufließt, bei diesem aber so flachufrig und schnell wird, daß man ihn überschreiten kann. Bei der Wittenberger Straße hingegen werden seine Ufer beträchtlicher, bis er sich endlich unterhalb Wölsau durch sumpfige Wiesen in die Weinske ergießt, die ehedem der ordentliche Fluß der Elbe gewesen, jetzt aber Morast und ein stillstehendes Wasser ist.

Ungefähr um 12 Uhr kam die Avantgarde vom Regiment Zieten aus dem Walde auf den Feldern von Elsnig an. Sie traf daselbst einige Grenadiere von dem Obersten

Serrari an, die nach Wasser gingen, und machte verschiedene davon gefangen. Nach 1 Uhr kam die Tete der 10 Grenadierbataillone, welche die Avantgarde hatten, an den Ausgang des Waldes. Der König ließ Halt machen, damit sich die Bataillone aneinander schließen könnten; denn weil alle Kolonnen in dem Walde nicht anders als mit linksum marschiren konnten, so waren sie ziemlich auseinander gekommen. Unterdeß ließ der König einige Bauern kommen, und erkundigte sich, wo die östreichische Armee stände, nach der Lage von Domnitsch, Drebelgar und Elonig, und wie man über die Moräste an der Striebach kommen könnte. Die zweite und dritte Kolonne waren noch zurück, besonders die dritte, welche der Herzog von Hollstein führte. Nach des Königs Meinung sollte diese mit den übrigen wenigstens zu gleicher Zeit bei dem Ausgang des Waldes eintreffen, weil sie größtentheils aus Kavallerie bestand und daher geschwinder marschiren konnte als die Infanterie. Der König ließ diese Kolonne sogar einen Vorsprung gewinnen, denn die zweite Kolonne der Infanterie mußte zwischen Audenhain und Mokrena so lange halten, bis sie ganz in den Wald hinein war. Und doch kam sie nicht eher als um 1 Uhr bei dem Jagdhause an.

Das Korps unter dem General Zieten befand sich ungefähr um 10 Uhr an der Leipziger Straße. Bei dem Eingange in das sogenannte Klitschnerholz setzte sich der Oberst Kleist mit seinen Husaren, Dragonern und dem Freibataillon Salenmon an der Tete, und machte die Avantgarde. Die Kavallerie und diese Avantgarde rückten auf der Leipziger Straße (M) bis gegen den Entenfang fort, die Infanterie (K) aber wandte sich in einer Kolonne links und marschirte queer über die Butterstraße nach dem sogenannten Siptitzer Berg (L) im Walde fort gegen den großen Teich.

Ungefähr um 1 Uhr Nachmittags kam das Korps bei der Brücke (N) über den sogenannten rothen Furth an. Wo die Butterstraße von der Leipziger großen Straße durchkreuzt wird, (O) standen 2 Bataillone Warasdiner mit 2 Kanonen. Diese feuerten stark auf die Avantgarde, sowohl aus dem Geschütz als mit dem kleinen Gewehr, und schienen entschlossen zu sein, ihren Posten zu behaupten. General Zieten vermuthete wahrscheinlich aus dieser hartnäckigen Vertheidigung, daß der Feind Unterstützung in der Nähe haben müßte, ließ daher einige Bataillone aufmarschiren, eine Batterie auf der Leipziger Straße auffahren, und den Feind angreifen. Dieser ließ seine beiden Kanonen in Ruhe und zog sich nach dem Entenfang auf die Kavallerie zurück, welche der General Lascy über den Rohrgraben und Entenfang zur Unterstützung sämmtlich vorrücken ließ.

Als der König das starke Feuer aus dem Geschütz und kleinem Gewehr hörte, glaubte er nichts gewisser, als daß der General Zieten bereits mit dem Feinde zusammen gerathen

Digitized by Google

rathen sein müsse. Mein Gott! sagte er, Zieten greift schon an, und ich habe meine Infanterie noch nicht heran. Wirklich waren auch nur erst die Grenadierbataillone und die Brigaden des General Ramin angekommen, und von der Kavallerie hatte er bloß das Regiment Zieten bei sich, das bei der Avantgarde war. Er schickte hierauf gleich an die Kolonnen, ihren Marsch zu beschleunigen, besonders an den Herzog von Hollstein, der noch so weit zurück war, daß ihn der Adjutant kaum finden konnte. Unterdeß beschloß der König doch voll Vertrauen auf die Bravheit seiner Grenadiere, den Angrif zu unternehmen, in Hofnung, daß unterdessen die übrigen Kolonnen ankommen würden. Die bei der Avantgarde stehenden Batterien, jede von 20 zwölfpfündigen schweren Kanonen, gingen über die morastige Striebach, über die Landbrücke (r) auf der Wittenberger Straße, die Truppen aber über einige leichte Brücken, (n) welche sie theils machten, theils zur Unterhaltung der Gemeinschaft von dem Feinde schon gemacht fanden. Als der Oberst Ferrari die preußischen Kolonnen erblickte, that er einige Kanonenschüsse auf sie, zog sich hernach mit seinen drei Grenadierbataillonen und dem Bathianischen Dragonerregiment über Elsnig und Neiden zur Armee zurück, und setzte sich vor dem Dorfe Zinna. (d) Sobald der König die Striebach passirt hatte, ließ er die Grenadiere in zwei Treffen aufmarschiren. (x) Die Brigade von Ramin formirte sich in der dritten Linie hinter den Grenadieren. An diese schlossen sich die übrigen Brigaden des ersten Treffens vom linken nach dem rechten Flügel hinauf, so wie sie ankamen, an. Weil aber die Teten der Kolonnen nach dem Uebergang über die Striebach fast perpendikulär auf die feindliche Stellung stießen, so mußten sich die Bataillone hintereinander vorziehn und sich rechts im Walde in das sogenannte Neidensche Höschen ausbreiten, so daß der Rohrteich und den Zeitschkengraben ihre linke Flanke deckten. Der Aufmarsch ging indeß sehr langsam und nicht ohne Verwirrung von Statten, so daß bei manchem Regiment das dritte Glied vorkam, der rechte Flügel zum linken und der linke zum rechten wurde. Das übelste bei diesem Aufmarsch war, daß die bei den Brigaden marschirenden schweren Batterieen in dem Walde der Infanterie nicht geschwind genug folgen und sie bei dem Angrif unterstützen konnten. Die Schwierigkeiten wurden indeß mit unglaublicher Standhaftigkeit überwunden. Die Grenadiere (z) formirten sich nicht 800 Schritt von dem Feinde und also unter dem Kartätschenfeuer, gingen durch den Verhau, als die feindliche Reservartillerie kaum in Sicherheit gebracht war, und machten den Angrif gegen die Mitte des feindlichen linken Flügels mit einer Unerschrockenheit, die wenig Beispiele hat. Sie wurden aber mit einem so wüthenden Artilleriefeuer aus dem von der ganzen Fronte der feindlichen Armee aufgestellten Geschüz empfangen, daß die Brigade von Stutterheim, welche in der ersten Linie stand, in kurzer Zeit größtentheils todt und verwundet

wundet auf die Erde hingestreckt wurde. Die Brigade von Syburg rückte hierauf an, hatte aber eben das Schicksal, so daß dies Grenadierkorps völlig geschlagen wurde, und sich durch den Verhau wieder in den Wald zurück ziehen mußte. (Plan 2.) General Stutterheim wurde bei diesem Angrif verwundet, der Oberste Anhalt nebst mehrern Officieren erschossen, und der größte Theil der übrigen verwundet. Die Batterieen, welche die Artillerie in der Ebene linker Hand des Waldes auffuhr, wurden in einem Augenblick vernichtet. Sie konnten nicht zum Laden kommen, weil Officiere, Kanoniere, Knechte und Pferde durch das feindliche Kartätschenfeuer in einem Augenblick erschossen und verwundet wurden. Diese Kanonade war so fürchterlich, daß der König zum General Syburg sagte: „haben Sie jemals eine stärkere Kanonade gehört? Ich wenigstens niemals.“ Er hielt mit seinem Gefolge auf dem rechten Flügel der Brigade von Syburg, zwischen dem ersten und zweiten Treffen der Grenadiere, und hatte den Verdruß, die Niederlage seiner Grenadiere, des Kerns seiner Truppen, mit anzusehn. Man meldete ihm den Tod des Obersten Anhalt, den er sehr schätzte und liebte. Er wandte sich gegen den Grafen von Anhalt, der sich gegenwärtig in russisch-kaiserlich Diensten als Generallieutenant befindet, und damals Flügeladjutant war. „Tout va mal aujourd'hui, sagte er, mes amis me quittent. On vient de m'annoncer la mort de votre frere.“ (Heute geht alles schlimm. Alle meine Freunde verlassen mich. Man meldet mir so eben, daß Ihr Bruder todt ist.) Diese wenigen Worte, gesprochen in dem Getümmel einer Schlacht, bei dem Donner des fürchterlichsten Kanonenfeuers, schildern den großen, erhabenen, ruhigen und gefühlvollen Charakter des Königs besser, als alle Lobreden die auf ihn gehalten werden. Er selbst war genöthigt sich etwas zurück zu begeben, wenn er nicht gefangen sein wollte. Denn die östreichischen Karabiniere (c) brachen mit dem größten Ungestüm hervor, hieben auf die fliehenden Grenadiere ein und machten noch verschiedene nieder. Einige östreichische Infanterieregimenter, Durlach, Wied und Puebla, verließen sogar ihren Posten auf den Höhen bei Siptitz, weil sie schon den Sieg in den Händen zu haben glaubten, und verfolgten die preußischen Grenadiere. Allein nunmehr hatte sich die Brigade des General Ramin hinter den Grenadieren mit dem größten Theil des ersten Treffens schon formirt; die Regimenter Golz, Manteufel und Alt-Stutterheim griffen den Feind mit der größten Lebhaftigkeit an, warfen ihn übern Haufen und avanzirten sogar bis auf die Siptitzer Höhe (Plan 3. bb.) Wäre in diesem Augenblick Kavallerie bei der Hand gewesen, so wäre vielleicht das Treffen entschieden gewesen. Allein das Husarenregiment Zieten war nur allein da, und dies hatte sich linker Hand des Waldes auf der Ebene gesetzt, um der Infanterie die linke Flanke zu decken, und hatte eine zahlreiche feindliche Kaval-

Digitized by Google

Kavallerie vor sich. Es war überdies kaum 800 Mann stark, weil eine Menge Husaren bei den Gefangenen vom Regiment St. Ignon und bei den Beutpferden geblieben waren. Dadurch bekam der Feind Zeit, seiner geschlagenen Infanterie wieder zu Hülfe zu kommen. Der Feldmarschall Daun nahm die beiden Infanterieregimenter Tillier und Baireuth vom Reservekorps, und die Kürassierregimenter Buccow und Benedikt Daun, und rückte gegen diese preußischen Bataillone an. Diese behaupteten anfänglich ihren Posten mit vielem Muthe, und schlugen den Feind zurück; weil aber ihr linker Flügel nicht gedeckt war, so hieben die östreichischen Regimenter Benedikt Daun, Savoyen und Erzherzog Leopold in die preußische Infanterie ein, nöthigten sie, die bereits erstiegenen Höhen zu verlassen und sich nach dem Walde zurück zu ziehn. Das ganze erste Treffen von des Königs Armee war nunmehr über den Haufen geworfen und mußte fast alle Batterieen in dem Verhau stehen lassen. Aber der Feind hatte dabei nicht wenig gelitten, und war in der größten Verwirrung, besonders die Kavallerie; auch ward der Feldmarschall Daun bei diesem Angrif verwundet. Indeß ließ sich die übrige preußische Infanterie durch alle diese mißlungenen Angriffe nicht abschrecken. Das zweite Treffen hatte sich unterdessen formirt, und rückte aufs neue gegen den Feind an. Das Regiment Prinz Heinrich zeichnete sich dabei besonders aus. Es warf alles über den Haufen, was ihm vorkam, avancirte aber vor den übrigen so weit vor, daß es von der feindlichen Kavallerie auf allen Seiten angegriffen und beinahe völlig aufgerieben wurde. Diese hieb nachmals in die übrige preußische Infanterie ein, und trieb sie in den Wald zurück. Um diese Zeit aber kam auch die preußische Kavallerie an, und der Herzog von Hollstein richtete seinen Marsch längs dem Zeiskengraben gegen die Elbe. Wäre sie mit der Infanterie zugleich aus dem Walde gekommen, so hätte sie nach des Königs Befehl in (yy) aufmarschiren, mit den Grenadieren auf der Ebene zwischen dem Walde und Neiden vorrücken und so den Angrif unterstützen sollen. Nunmehr aber konnte sie nichts mehr thun, als das Gefecht und das Gleichgewicht wieder herstellen. Dies that sie aber auch auf eine Art, die offenbar beweist, daß wenn sie gleich bei dem Anfange des Treffens gewesen wäre, der König in kurzer Zeit den vollkommensten Sieg würde erfochten haben. Es war ungefähr um halb 4 Uhr als die Kavallerie aus dem Walde kam. Der Herzog von Hollstein marschirte immer gelassen fort, ohne einen Blick auf den Feind und die Lage des Gefechts zu werfen; allein zum Glück kamen Befehle vom König, daß die Kavallerie einhauen sollte. Das Regiment Spaen (ff) welches von den Kürassierregimentern zulezt aus dem Walde kam, formirte sich zuerst, und der Oberste Dalwig (gegenwärtig General der Infanterie) zog sich rechts, hieb in die feindlichen Infanterieregimenter Wied und Puebla ein, und machte sie größ-

tentheils gefangen. Die feindlichen Kavallerieregimenter **Buccow** und **Serbelloni** kamen ihrer Infanterie zwar zu Hülfe und nöthigten das Regiment Spaen, sich wieder zu setzen; allein nun kam das preußische Regiment Markgraf **Friedrich**, das sich auch formirt hatte, an, warf diese Kavallerie über den Haufen, und hieb zugleich in die östreichische Infanterie ein. Das Dragonerregiment **Baireuth**, welches auf die Kürassierregimenter folgte, und daher von der ganzen Kavallerie zuletzt aus dem Walde kam, fiel dem feindlichen rechten Flügel in die Flanke, warf die Infanterieregimenter **Kaiser**, **Neuberg**, **Geisrug** und **Baireuth** über den Haufen und nahm sie in einigen Minuten größtentheils gefangen. Der Generalfeldzeugmeister **Pellegrini** formirte von dem Ueberrest einen Haken (gg), um die Flanke der feindlichen Stellung zu decken, und zugleich kamen die beiden Kürassierregimenter **Portugal** und **O'Donel** zur Unterstützung herbei, worauf die Dragoner von **Baireuth**, wie es gewöhnlich nach einem Gefechte der Kavallerie geschieht, Appel blasen ließen und ihnen gegen über stehen blieben. Das ganze erste Treffen der östreichischen Armee war über den Haufen geworfen, und die preußische Kavallerie stand auf dem Schlachtfelde. Auch die auf dem feindlichen linken Flügel gestellten Grenadiere unter dem Obersten **Normann** wurden durch die preußischen Regimenter **Spaen** und **Markgraf Friedrich** (Plan 4. ii.) und von einigen Bataillonen des preußischen zweiten Treffens über den Haufen geworfen, (Plan 4. ii.) die sich aber wegen Annäherung der östreichischen Kavallerie unter dem General Ayasassas wieder zurück ziehen mußten.

Während dieser glücklichen Angriffe der preußischen Kavallerie hatte sich der Herzog von Hollstein mit den übrigen Regimentern **Schlabrendorf**, **Schmettau** und Leibregiment gegen die Elbe gezogen, um dem feindlichen rechten Flügel in die Flanke zu fallen. Der Zeitschkengraben verhinderte dies aber, und die Kavallerie beider Theile (III Plan 5.) sah eine Zeitlang einander an und feuerte mit Pistolen auf einander. Endlich aber brachte der Feldmarschall **Daun** 2 Kanonen, (z) ließ mit Kartätschen feuern und der General **O'Donel** rückte mit der Kavallerie (II Plan 6.) gegen die linke Flanke der preußischen Kavallerie vor, worauf sich diese wieder gegen **Neiden** zurückzog. Gerade um diese Zeit, es war ungefähr 4 Uhr, rückten auch die Bataillone 2 Alt-Schenkendorf, 2 Lehwald, und 1 Ranitz, welche auf die Kavallerie folgten, aus dem Walde hervor, mit einer Batterie leichter zwölfpfündiger Kanonen. Als die feindliche Kavallerie diese Infanterie ankommen sah, zog sie sich gleich zurück, und so weit, daß sie gar nicht mehr zu sehen war. Diese Bataillone rückten nachher auf den Platz, wo der erste Angrif geschehen war, mit dem rechten Flügel gegen das Neidensche Höschen und an den Zeitschkengraben, so daß der Graben, der in jene fällt, vor der Fronte blieb. Die Batterie wurde aufgefahren; allein man

Digitized by Google

man ſah von dem Feinde nichts mehr, daher auch kein Schuß von dieſer Batterie gethan wurde. Dies weiß ich gewiß, weil ich mich ſelbſt bei dieſer Batterie befand. Auch feuerte der Feind nicht mehr auf dieſe anrückende Infanterie.*) Wir fanden noch einige Kanonen, welche bei dem erſten Angrif des Königs ſtehen geblieben waren, und das Feld mit Todten und Verwundeten bedeckt. Die Kavallerie unter dem Herzog von Hollſtein ſetzte ſich auf dem linken Flügel und machte Front gegen die Elbe; und von den andern Regimentern Spaen, Markgraf Friedrich und Baireuth einige Schwadronen auf dem rechten Flügel des Regiments Alt-Schenkendorf, nahe am Walde. Die Bataillone ſtanden ſtill. Als aber die Dämmerung anfing, bekam das erſte Bataillon von Alt-Schenkendorf Befehl, ſich rechts durch den Wald zu ziehn, und einige feindliche Bataillone, die ſich wieder auf den Höhen von Siptitz zeigten, zu vertreiben; die übrigen Bataillone aber ſollten ſtehen bleiben. Es war ungefähr 6 Uhr. Eine Viertelſtunde darauf hörte man ein ſtarkes Feuer aus dem kleinen Gewehr, das eine lange Zeit ununterbrochen fortdauerte; man ſchloß daraus, daß das Bataillon mit dem Feinde zuſammen gerathen ſein müßte. In der That war es ſo. Einige Bataillone von des Königs rechtem Flügel hatten ſich wieder geſetzt, vereinigten ſich unter Anführung des Major Leſtwitz vom Regiment Alt-Braunſchweig und einiger anderen Staabsofficiere, mit dem Bataillon Alt-Schenkendorf, und machten einen ſo lebhaften Angrif (Plan 6. ccc.) auf einen Theil der Siptitzer Höhen, daß der Feind genöthigt wurde, ſie zu verlaſſen. Das Bataillon Alt-Schenkendorf behauptete ſich mit den übrigen auf dieſer Höhe, welche der Schlüſſel von der feindlichen Stellung war, und nunmehr war die Schlacht ſo gut als gewonnen.

Die Ankunft der Truppen unter dem General Zieten machte ohne Zweifel, daß dieſer Angrif ſo glücklich von Statten ging. Dieſer General hatte ſein Korps vor dem Walde anfänglich in zwei Treffen aufmarſchiren laſſen, mit dem rechten Flügel an dem Entenfang und mit dem linken vor der ſogenannten Siptitzer Höhe im Walde. (rr) Als er aber das Feuer auf der Seite, wo der König den Angrif machte, hörte, ſo zog er das zweite Treffen vor und ſetzte es auf den linken Flügel des erſten: wahrſcheinlich um die Aufmerkſamkeit des Feindes mehr nach dieſer Seite zu ziehn und dadurch dem König den Angrif zu erleichtern. Die Kavallerie blieb auf dem rechten Flügel bei dem Entenfang. Als der

*) Nach dem Plan den der Major Aſter von dieſer Schlacht herausgegeben, und den ich hier beibehalte, ſoll die öſtreichiſche Infanterie (Plan n. 6. nn.) noch etwas vorgerückt ſein. Dies iſt aber falſch Als die Bataillone von der Reſerve ankamen, fanden ſie auf dieſer Seite, wie ich geſagt habe, keine Infanterie mehr vor ſich.

Digitized by Google

General Lascy dies gewahr wurde, änderte er seine Stellung, zog den rechten Flügel seiner Infanterie gegen Zinna, (l) den linken gegen den großen Teich, und die Kavallerie an die Leipziger Straße vor die Infanterie. (m) Zugleich ließ der Feldmarschall Daun das zweite Treffen Front gegen den General Zieten machen. (ll) Hierauf machte der Feind aus seiner Artillerie bei Zinna ein starkes Feuer; die preußischen Batterieen, welche sich bei der Brigade von Zenner und Saldern befanden, beantworteten dies aber mit der größten Lebhaftigkeit. Diese Kanonade dauerte bis nach 3 Uhr.

Als der General Zieten bemerkte, daß das Feuer auf des Königs Seite sich entfernte, so schloß er hieraus, daß der Angrif nicht müßte gelungen sein, und zog sich daher mit linkeum besser gegen Siptitz herunter, um die Gemeinschaft mit dem König zu bekommen. Als das Korps diesem Dorfe gegenüber ankam, so erhielt das Regiment Dierke Befehl, eine bei der Windmühle von Siptitz liegende Schanze anzugreifen. (** Plan 4.) Das Regiment rückte aus der Linie heraus, und diese folgte im Avanciren. Der Feind ward genöthigt, die Schanze zu verlassen und sich nach Siptitz zurück zu ziehn. Indeß war dieser Vortheil von keiner Erheblichkeit, und das Regiment bekam Befehl, wieder in die Linie einzurücken. Der Feind zog sich in die Gärten hinter der Kirche besser auf die Höhe (Plan 5. yy.) und den Weg mit mehrerm Erfolg vertheidigen zu können, und steckte die vordern Häuser in Brand, wodurch der Eingang in das Dorf gänzlich versperrt wurde. Die Brigade des General Saldern unternahm hierauf einen neuen Angrif durch das Siptitzer Hölzchen (zz Plan 5.) gegen den zur linken des Dorfes Siptitz gelegenen Weinberg; allein sie fand auch hier so viel natürliche Hindernisse auf dem Terrain und einen so starken Widerstand, daß sie sich wieder zurück ziehen mußte.

Das Korps des General Zieten zog sich hierauf noch weiter links, und dabei bemerkte der Oberstlieutenant von Möllendorf *) Kommandeur des Regiments Garde, daß die Oestreicher den Damm (Plan 6 aaa.) zwischen den Schaafteichen nicht besetzt hatten, und wurde auch gewahr, daß auf den gegenseitigen Höhen (bbb) nicht viel vom Feinde stand; denn bei den wiederholten Angriffen des Königs hatte der Feldmarschall Daun seine größte Aufmerksamkeit auf die Seite von Neiden gerichtet, und besonders bei dem letzten Angrif des 1ten Bataillons von Schenkendorf die mehresten Truppen von den Siptitzer Höhen nach seinen rechten Flügel herauf gezogen und dadurch den linken Flügel entblößt, so daß Siptitz nur noch durch ein Bataillon besetzt blieb, das aber in dem Dorfe stand. Dieser Umstand entschied den Sieg. Der General Saldern ließ sogleich das erste Bataillon

*) Jetzt General der Infanterie.

Digitized by Google

taillon Forcade linksum machen, und von der Brigade des General Grumbkow machte das erste Bataillon Markgraf Karl rechtsum, und beide Bataillone gingen hurtig über den Damm, erstiegen die Höhe, und avancirten gerade auf das Dorf los. Dies geschah gleich nach Untergang der Sonne; man konnte aber doch noch bei der Dämmerung etwas sehen. Der General Saldern folgte mit den übrigen Bataillonen, und ließ dem General Zieten melden, daß er die Höhen gewonnen hätte. Hierauf folgte das ganze Korps theils über den Damm, theils durch das Siptitzer Hölzchen. Es kamen zwar einige feindliche Battaillone wieder an, und setzten sich den eindringenden preußischen Bataillonen mit solchem Nachdruck entgegen, daß die beiden Bataillone Forcade und Markgraf Karl einen beträchtlichen Verlust erlitten; doch aber behaupteten sie ihren Posten, bis mehrere Truppen zur Unterstützung herangekommen waren. Da dies Gefecht in der Dunkelheit der Nacht und zwischen 7 und 8 Uhr am lebhaftesten war, so feuerten sogar einige der hintersten Bataillone auf die vordersten, und es entstand dadurch hin und wieder Verwirrung. General Saldern und der Oberstlieutenant Möllendorf strengten indeß alle Kräfte an, sich im Besitz der gewonnenen Vortheile zu erhalten; schlugen die Truppen, welche der General Lascy ihnen entgegen detaschirte zurück, und behaupteten endlich nach vielem Blutvergießen die Höhen und das Dorf Siptitz. Zugleich vereinigte sich nunmehr das Zietensche Korps mit dem Bataillon Alt-Schenkendorf und den übrigen, welche den letzten Angrif gemacht hatten. Hierauf hatte das Gefecht ein Ende. Das Zietensche Korps, die Bataillone 2 Alt-Schenkendorf, 2 Lehwald, 1 Kanitz, und was sich von den geschlagenen Regimentern wieder gesetzt hatte, blieben auf dem Wahlplatz stehn. (Plan 7.) Ihnen gegenüber, in einer geringen Entfernung, standen noch die östreichischen Infanterieregimenter Karl Lothringen, Mercy, Bota, Starenberg; Baireuth und das Lascysche Korps war gegen Siptitz vorgerückt. Die Kavallerie von des Königs Armee stand auf der Ebene zwischen dem Walde und Neiden rechter Hand der Bataillone von der Reserve, und war abgesessen. Da das Zietensche Korps eben nicht viel gelitten, die vier Bataillone, nämlich das zweite Alt-Schenkendorf, 2 Lehwald, 1 Kanitz noch nicht einen Schuß gethan hatten; so kann man rechnen, daß nunmehr 26 preußische Bataillone auf dem Schlachtfelde in Ordnung standen, und den folgenden Morgen das Gefecht auf die vortheilhafteste Art von der Welt erneuern konnten, weil sie im Besitz der Höhen waren, welche die ganze Gegend beherrschen. Ueberdies waren die Generale, Staabs- und andre Officiere die ganze Nacht mit dem größten Eifer beschäftigt, die geschlagenen Truppen in dem Walde zu sammeln, und daraus Bataillone zu formiren, welches auch so gut von Statten ging, daß gegen Morgen wenigstens eine Masse von un-

gefähr 10 Bataillonen in Ordnung gebracht war. Der Zustand der östreichischen Armee war ungefähr eben derselbe.

Der Feldmarschall Daun, der verwundet worden, ging gegen Abend nach Torgau, um sich verbinden zu lassen, und übergab den Oberbefehl über die Armee dem General O'Donel. Gegen 9 Uhr bekam er die Nachricht, daß sich der General Zieten der Höhen bei Siptitz bemächtigt hätte. Er ließ hierauf die Generale zu sich kommen und erkundigte sich nach dem Zustand der Armee. Diese versicherten ihn, daß, bis auf das Laseysche Korps, die Regimenter nicht 200 Mann bei den Fahnen hätten, der übrige Theil zerstreut auf dem Felde herumliefe, und sich nach dem Ufer der Elbe gezogen hätte, und daß es unmöglich sein würde, eine so große Masse wieder in der Nacht auseinander zu wickeln, um dem noch mit Anbruch des Tages bevorstehenden Angrif des Königs mit Ordnung begegnen zu können. Er beschloß hierauf, sich über die Elbe zurück zu ziehen, und gab zu dem Ende die nöthigen Befehle. Hierauf ging die Artillerie gleich nach Mitternacht über die bei (n) geschlagenen Schiffbrücken, und ihr folgte die Armee in aller Stille, so daß mit Anbruch des Tages alles, was dazu gehörte, auf der andern Seite der Elbe war. Das Korps des General Lascy zog sich über Loswig auf die linke Seite der Elbe zurück nach Dresden. Die Brücken wurden abgebrochen und nur einige Pontons blieben zurück, als der Tag die Arbeiter übereilte und sich preußische Husaren sehen ließen.

Die preußische Armee wurde von dem Rückzuge des Feindes nicht das geringste gewahr; ein Beweis, daß er mit der größten Ordnung und Vorsicht geschah. Sie wußte auch vor Anbruch des Tages noch nicht gewiß, ob sie das Treffen gewonnen hatte oder nicht. Indeß machte sie alle Anstalten, den Angrif zu erneuern, wofern sich der Feind noch nicht zurückgezogen haben sollte. Der König war an der Brust leicht verwundet und begab sich Abends zwischen 9 und 10 Uhr nach Elsnig, wo er in der Kirche übernachtete. Hier erfuhr er den glücklichen Erfolg, den der General Zieten gehabt hatte, und sandte gleich seine Flügeladjutanten mit Befehlen an die Generale, die Armee wieder zu sammeln, sie auf dem erfochtenen Terrain in Schlachtordnung zu stellen, und den Feind mit Tagesanbruch wieder anzugreifen.

Diese Schlacht ist wegen der vielen Besonderheiten unter allen Schlachten des Königs und vielleicht in der Geschichte aller Kriege die merkwürdigste. Nie haben vielleicht Armeen mit so vieler anhaltenden Bravheit gefochten und das Terrain streitiger gemacht und nach völliger Beendigung des Gefechts so nahe an einander gestanden, als in dieser. Die Dunkelheit der Nacht gab zu vielen besondern Auftritten Gelegenheit. Die Dommitzsche Heide war voller Feuer. Bei diesen lagen gesunde und verwundete

Preu-

Preußen und Oestreicher, und vertrugen sich wie Brüder zusammen. Weil keiner wußte, wer Herr von dem Schlachtfelde geblieben wäre, so beschlossen sie, den Tag zu erwarten, der über ihr Schicksal entscheiden sollte. An andern Orten wurden verschiedene Officiere, gemeine Soldaten und ganze Bataillone gefangen, weil sie sich in der Dunkelheit verirrt hatten. Der Oberstlieutenant Möllendorf war selbst unter dieser Zahl. Als er etwas vorritt, gerieth er auf einen Trupp Oestreicher, die er für Gefangene hielt. Es war aber ein Bataillon das sich zurück zog, ihn für einen preußischen Officier erkannte, und gefangen nahm. Ich selbst war Zeuge von der Niedermetzelung und Gefangennehmung eines Bataillons Warasdiner. Dies wollte sich ebenfalls nach Torgau zurück ziehen, verfehlte aber den Weg, und marschirte durch den Verhau in den Wald. Als es in der Gegend von dem sogenannten Neidenschen Höschen ankam, neben dem die vorhin erwähnten Bataillone von der Reserve standen und die Kavallerie abgesessen war, bemerkte es seinen Irrthum, wollte sich zurück ziehn, und gerieth unter die Kavallerie. Diese war ebenfalls nicht wenig bestürzt, den Feind mitten unter sich zu sehn; und nun entstand zwischen diesen Warasdinern und der Kavallerie ungefähr Abends gegen 8 Uhr ein Gefecht zu Fuß, bei dem von beiden Theilen verschiedene blieben, und das sich mit der Gefangennehmung des Feindes endigte. Als sich der König nach Elsnig zurück bringen ließ, hörte die Bedeckung das Geräusch eines Wagens. Sie rief das gewöhnliche, Wer da! und bekam zur Antwort: Oestreicher. Hierauf fiel sie über den Feind her, und nahm ein ganzes Bataillon Kroaten mit 2 Kanonen gefangen, das zum Riedschen Korps gehörte und sich verirrt hatte. Nicht lange darauf stieß sie auf einen Trupp zu Pferde. Die Bedeckung des Königs rief, Wer da! und die Antwort war: Kaiserliche Karabiniers. Sie wurden angegriffen und theils zerstreut, theils gefangen genommen. Die ganze Nacht hörte man einzelne Schüsse, welche ähnliche Veranlassungen hatten.

Den 4ten gegen Morgen kam der König wieder zur Armee, noch ehe der Tag angebrochen war. Er hatte noch keine sichere Nachricht, daß der Feind die Gegend diesseit Torgau völlig geräumt hatte. Ein jeder schwebte noch zwischen Furcht und Hofnung in Erwartung der Dinge die da kommen sollten, und machte sich zum Schlagen gefaßt. Endlich entwickelte ein heiterer schöner Morgen eine für den abgematteten preußischen Soldaten höchst angenehme, aber für den Menschen von Gefühl eine schaudervolle Scene. Kein Feind war mehr da, der den Sieg streitig machen konnte; aber wohin sich das Auge wandte, sah es Leichen, mit dem Tode ringende Soldaten, schwer Verwundete, die ihre verstümmelten Glieder zu einem benachbarten Feuer hinschleppten, und das Ohr ward durch das

Gewim-

Gewinsel und Wehklagen einer Menge in ihrem Blute schwimmender, die größten Schmerzen leidender und vor Kälte erstarrender Mitmenschen erschüttert.

Der König gab Befehl, daß alle Feldscheerer sich auf das Schlachtfeld vertheilen und ohne Unterschied, Oestreicher und Preußen, die noch nicht verbunden wären, verbinden, und in die nächsten Dörfer bringen sollten. *) Gegen 10 Uhr nahm die Armee das Lager auf

*) Der schmähsüchtige Warnery läßt diese Gelegenheit nicht vorbeigehn, seiner Galle gegen den König wieder Luft zu machen. „Man wundre sich nicht, sagt er Camp. de Frédéric II. pag. 430. „wenn man nach einem so grausamen Kriege so wenig verstümmelte Menschen in „des Königs Staaten findet. Ich weiß von guter Hand, daß die Ober- und Unterwundärzte „bei den Lazarethen Befehl hatten, alle diejenigen umkommen zu lassen, die so verwundet wa„ren, daß sie keine Dienste mehr thun konnten, wenn sie wieder hergestellt wurden; und dies bloß „um die Kosten für ihre Unterhaltung zu ersparen.“ — Der V. dieser Geschichte weiß aber von guter Hand, daß, weil die französischen Wundärzte, unter dem Namen Pensionaires, die sich bei der Armee befanden, mit den Verwundeten so leichtsinnig umgingen, der König Befehl gab, daß allemal ein Deutscher bei ihren Operationen gegenwärtig sein sollte. — Wie reimt sich dies zusammen? Alle beider Armee in diesem Kriege angestellte und noch lebende Feld- und Wundärzte, Baldinger, Theden, der verstorbene Schmucker ꝛc. wissen von diesem Befehle nichts. In dem ganzen siebenjährigen Kriege hat kein General, kein Officier, kein Soldat jemals davon etwas gehört. Aber Warnery weiß es von guter Hand — weil er aus Verdruß, daß der König öffentlich zeigte, er könne ohne ihn Krieg führen, und ihm den Abschied gab, doch gern etwas zum Nachtheil des Königs sagen wollte, vielleicht um noch in seinem späten Alter sein Glück zu machen. Wie wäre es möglich gewesen, daß dieser Befehl einige zwanzig Jahre wäre geheim gehalten worden, und daß ihn ein geschwätziger Warnery bis ansein seliges Ende für sich behalten hätte; er, der seine eigenen Sottisen nicht verschweigen kann, die Einnahme von Stolpen ꝛc.

Wo soll denn aber auch eine solche Menge Krüppel herkommen, als sich Warnery einbildet? Wer die preußischen Staaten nach dem siebenjährigen Kriege bereist hat, wird mehr angetroffen haben, als er vielleicht geglaubt hat. Die mehresten Krüppel entstehen durch Wunden, welche die Artillerie verursacht. Die mehresten aber, die durch Kanonenkugeln getroffen werden bleiben gleich auf der Stelle todt oder bluten sich zu Tode, besonders in Schlachten, wo sie nicht gleich verbunden werden können. Von zehn Verwundeten, denen ein Arm oder Bein abgeschossen wird, bleibt kaum einer am Leben. Wir wollen also annehmen 200 feindliche Kanonen haben in jeder Schlacht gefeuert; jede soll 100 Schuß gethan, und, welches bei weitem zu viel ist, der zehnte Schuß allemal getroffen haben; so wird die Artillerie 2000 Mann zu Boden gestreckt haben. Von diesen blieb der zehnte Mann leben, ward aber ein Krüppel, dies giebt also in jeder Schlacht 200 preußische Krüppel. In diesem Kriege sind 13 Hauptschlachten vorgefallen, bei jeder sind aber gewiß nicht 2000 Mann durch die Artillerie geblieben; bei mancher waren über-

Digitized by Google

auf dem Schlachtfelde, mit dem rechten Flügel auf den Siptitzer Höhen, die Mitte vor dem Walde und den linken gegen Neiden zurück gezogen. General Hülsen wurde mit 10 Bataillonen und 25 Schwadronen nach Torgau detaschirt, diese Stadt wegzunehmen, wofern sie noch von dem Feinde besetzt sein sollte. Er fand sie aber verlassen, und besetzte sie hierauf mit 1 Bataillon von Alt-Schenkendorf und 2 Bataillonen Hülsen. Mit den übrigen bezog er ein Lager vor dem Loswiger Damm gegen Belgern. Der König nahm das Hauptquartier in Torgau.

Den 5ten November war Ruhetag. Das vom Feinde erbeutete Geschütz wurde zusammen gesucht. Ich selbst hatte diesen Auftrag nebst einigen andern Officieren von der Artillerie. Wir brachten 45 Kanonen von verschiedenem Kalibre und 7pfündige Haubitzen zusammen. Die preußische Artillerie, die in der Dommitschen Heide und auf dem Felde bei Neiden und Elsnig zerstreut herum stand, wurde ebenfalls wieder gesammlet, und was davon nicht bespannt werden konnte, nach Torgau gebracht. Die Bäckerei, das Proviantfuhrwerk, die Pontons und alles Gepäck trafen gegen Abend bei der Armee mit den zur Bedeckung zurückgelassenen Truppen von Eulenburg und Düben ein, und blieben theils bei der Armee, theils wurden sie nach Torgau gebracht. Von den Pontons wurde gleich eine Brücke über die Elbe geschlagen.

Diese Schlacht kostete beiden Theilen eine beträchtliche Anzahl Leute. Die Oestreicher gaben ihren Verlust 11000 Mann an. Man kann ihn aber sicher noch einmal so hoch rechnen; denn die Preußen hatten allein über 8000 Gefangene. Der König verlor an Todten, Verwundeten, (4000 Gefangenen die der Feind bekam mitgerechnet), an 13 bis 14000 Mann, so daß seine Armee nach der Schlacht nicht viel über 32000 Mann stark war; denn vor dem Treffen betrug sie aufs höchste 45000 Mann, wenn man die Bataillone eins ins andre gerechnet 500 Mann, und jede Schwadron 100 Mann annimmt; und höher kann man sie am Schlusse eines Feldzuges wie

überhaupt nicht einmal so viel Todte. Mag es aber sein; so wären 2600 Krüppel nach geendigten Kriege in des Königs Landen gewesen. Weil aber diese in allen Landen des Königs zerstreut waren, so konnte freilich Warnery auf seinem Landsitze bei Oels nicht viele davon zu sehen bekommen. Daher will das, was er sagt, nur so viel sagen, „man wundre sich nicht, daß man auf meinem Gute so wenig Krüppel findet. — Wer sich die Mühe geben will, in des Königs Landen noch jetzt Krüppel aufzusuchen, wird noch nach 25 Jahren genug finden. —

wie dieser, nicht rechnen. Dieser Verlust wurde indeß hinreichend durch den Vortheil ersetzt, welchen ihm der Sieg gewährte. Er kam dadurch wieder in den Besitz des größten Theils von Sachsen, bis auf Dresden; fand Raum für seine Winterquartiere, und diese wurden gesichert.

Die östreichische Hauptarmee zog sich unter dem Befehl des General Odonel längs dem rechten Ufer der Elbe nach Dresden zurück. Dieser Rückzug wurde durch das Korps des General Beck gedeckt, welches die Arriergarde machte. General Lascy blieb auf der linken Seite der Elbe, und machte seinen Rückzug über Strehlen, Meißen und Wilsdruf. Den 8ten ging die Hauptarmee über die Elbe, vereinigte sich mit dem General Lascy und zog die Truppen, welche unter dem General Macquire bei der Reichsarmee standen, an sich, und nahm das alte Lager hinter dem Plauenschen Grunde.

Der König ließ den Feind durch die Avantgarde unter dem General Neuwied verfolgen. Sie bestand aus den Infanterieregimentern Syburg, Lestwitz, Neuwied und Hülsen; aus den Dragonerregimentern Baireuth, Normann, Czettritz und Krockow, aus dem Freibataillon Salenmon, den Husaren und Freidragonern von Kleist, dem Husarenregiment Möhring, und einem Bataillon vom Husarenregiment Dingelstädt. Der König selbst brach den 6ten früh um 7 Uhr mit der Armee in 3 Kolonnen auf, und folgte der Avantgarde. Der Herzog von Würtenberg mußte aber mit den Bataillonen 2 Lehwald, 2 Dohna, 2 Kanitz, 1 Grabow, 1 Kassel, 5 Schwadronen von Plettenberg, 10 v. Baireuth, 5 Schwadronen Husaren von Dingelstädt und 3 von Werner bei Torgau über die Elbe gehen und bis Zschakau vorrücken. Den 8ten kam die Armee in der Gegend von Meißen an, und bezog hinter der Triebsche Kantonnirungsquartiere. Der General Zieten aber rückte mit der Avantgarde bis Wilsdruf vor, und bezog ein Lager mit dem rechten Flügel an Grumbach, und mit dem linken an dem Bach, die wilde Sau genannt. Er trieb alle diesseits Dresden stehende feindliche Posten bis an die Thore von Dresden und über den plauenschen Grund zurück.

Den 11ten verstärkte der König den General Zieten mit einigen Bataillonen, und hierauf brach dieser General aus dem Lager bei Wilsdruf auf, rückte besser vor und bezog ein anderes auf den Höhen von Bennerich, so daß der rechte Flügel auf den Höhen von Würgwitz zu stehen kam, und der linke sich bis gegen Gompitz erstreckte. Weil aber durch diese Stellung die Avantgarde etwas bloß gegeben wurde, so ging der König den 12ten mit der Armee in zwei Kolonnen über die

die Triebsche, und bezog ein Lager mit dem rechten Flügel an Grumbach, und mit dem linken an Reitsch. Das Hauptquartier des Königs war in Unkersdorf. Zugleich wurde bei Meißen eine Schiffbrücke geschlagen, und der General Lucis ging mit den Regimentern Markgraf Karl, Prinz Heinrich, Bevern, Ramin, dem Freibataillon Quintus, 5 Schwadronen von Schorlemmer und 300 Husaren über die Elbe, und bezog ein Lager auf den Höhen mit dem rechten Flügel an Tschaila, und mit dem linken an Proschwitz, um den General Beck zu beobachten, der mit seinem Korps hinter Neudorf stand.

Der Prinz von Würtenberg marschirte den 10ten mit den Bataillonen 2 Lehwald, 2 Dohna, 2 Kanitz, 1 Grabow, 1 Kassel und 5 Schwadronen Plettenberg über Herzberg und Beeskow nach der Neumark, um den Streifereien der Kosaken Einhalt zu thun. Der Generalmajor von Bülow, Kommandeur des Dragonerregiments Baireuth blieb mit diesem Regiment und 5 Schwadronen Husaren von Dingelstädt bei Rosdorf stehen, ging den 11ten über die Elbe zurück, und stieß zur Armee des Königs.

Während dieser Vorgänge hatte sich die Reichsarmee den 2ten November über Roldiz und Mitweida in die Gegend von Chemnitz gezogen, und in den Dörfern um diese Stadt den 7ten Kantonnirungsquartiere genommen, die östreichischen Truppen aber über Nossen zur Hauptarmee nach Dresden geschickt. Der König detaschirte hierauf den General Hülsen mit einem kleinen Korps nach Freiberg, das Erzgebirge vom Feinde zu reinigen, und der General Linden bekam Befehl über Nossen, Mitweida und Penig der Reichsarmee in den Rücken zu gehen. General Haddick, der nach der Abreise des Herzogs von Zweibrück den Oberbefehl über diese Armee führte, brach hierauf den 21ten von Chemnitz auf, und zog sich bis Zwickau zurück. Am nämlichen Tage besetzte der General Hülsen Chemnitz, und detaschirte das Freibataillon Salenmon und die Kavallerie unter dem Obersten Kleist nach Zwickau. Der Feind verließ den 23ten auch diese Gegend, und bezog den 24ten die hinter der Saale gewählten Kantonnirungs- und bald darauf die Winterquartiere.

Den 15ten November ließ der König die Armee in Kantonnirungsquartiere gehen, und nahm das Hauptquartier in Neustadt. Das Korps unter dem General Zieten mußte aber noch im Lager stehen bleiben. Der Feind bezog ebenfalls in den Dörfern hinter dem Plauenschen Grunde zwischen Dresden und Pirna Kantonnirungsquartiere, und ließ einige Bataillone auf den Höhen bei Plauen kampiren.

Beide Theile waren des Schlagens müde, und hielten sich ruhig. Als endlich die Reichsarmee sich entfernt hatte, und der König im völligen Besitz des Erzgebirges war, so wurden den 22ten die mehresten Truppen aus der Gegend von Dresden hinter die Triebsche zurück gezogen und in geräumigere Quartiere verlegt. Der General Queis ging auch den 29ten über die Elbe zurück. Nachdem endlich zwischen beiden Theilen eine Konvention geschlossen war, gingen die Armeen den 11ten December in die Winterquartiere.

In Schlesien geschah dies ebenfalls von den preußischen und östreichischen Truppen, als dem General Laudon die Unternehmung auf Kosel fehlgeschlagen war. Dieser General schloß den 21ten Oktober diese Festung auf allen Seiten ein. Weil aber die Jahreszeit einer förmlichen Belagerung nicht mehr sehr günstig war, so suchte er die Festung mit Sturm wegzunehmen. Der Kommandant, General Latrorf, machte aber die besten Anstalten, ihn nachdrücklich zu empfangen. Der Feind machte auch in der Nacht vom 24ten zum 25ten wirklich einen Versuch, stand aber von seinem Vorhaben ab, als er die Garnison wachsam und unter dem Gewehr fand. Den 25ten gegen Abend grif er die Brückenschanze und die dazu gehörigen Redouten an, ward aber zurück geschlagen. Da er hieraus sah, daß er mit Gewalt nichts ausrichten würde, so ließ er einen Generalpardon bekannt machen, weil er wußte, daß der größte Theil der Besatzung aus angeworbenen Gefangenen und Ueberläufern bestand. Auch dies unwürdige Mittel hatte nicht die Wirkung, die man hofte; der Soldat blieb dem König getreu und bei dem Entschluß sich als ein braver Mann zu wehren.

Unterdessen bekam der General Laudon Nachricht von der Annäherung eines preußischen Korps unter dem General Golz. Dieser war über Rothus, Naumburg am Bober und Neustädtel den 25ten in der Gegend von Glogau eingetroffen. Hierauf ließ der General Laudon den 26ten in der Nacht um 12 Uhr die Festung, die Brückenschanze, die Oberbrücke, die Bäckerei, das Mehl- Korn- und Fouragemagazin bombardiren und zugleich durch die Kroaten einen Angrif auf die Brückenschanze unternehmen. Das Fouragemagazin wurde zwar in Brand gesteckt, allein der Angrif abgeschlagen.

Nunmehr hielt der General Laudon es für dienlich, den Entwurf zur Eroberung dieser Festung bei einer bequemern Zeit auszuführen. Zu dem Ende schickte er den 27ten die Belagerungsartillerie zurück, hob den 30ten die Belagerung auf und marschirte nach Ober-Glogau. Am nämlichen Tage traf der General Golz mit seinem Korps bei Neumark, und den 31ten bei Breslau ein. Da er hier erfuhr, daß der Feind die Belagerung von Kosel aufgehoben hätte, so legte er dieses Korps, das durch die anhaltenden beschwer-

Digitized by Google

beschwerlichen Märsche sehr abgemattet war, in Kantonnirungsquartiere. General Laudon hingegen zog sich den 2ten November noch weiter zurück, und nahm das Lager bei Kunzendorf in der Gegend von Neustadt. General Golz detaschirte hierauf den 4ten November den Prinzen von Bernburg mit 2 Bataillonen Bernburg, 2 Gablenz und 2 Knobloch, welche der König nach seinem Abmarsch aus Schlesien in Breslau zurück gelassen hatte, nach der Gegend von Strehlen, den feindlichen Streifereien Einhalt zu thun.

In dieser Stellung blieben beide Armeen bis den 12ten November. An diesem Tage aber marschirte der General Golz mit seinem ganzen Korps nach Schweidnitz, um den Feind aus dem Gebirge zu vertreiben. General Wolfersdorf verließ hierauf das Lager bei Kunzendorf und zog sich nach Landshut zurück. Da der General Laudon einen Einfall in Böhmen befürchtete, so brach er den 16ten auf, und rückte über Ziegenhals und Weidenau bis Patschkau vor, und detaschirte den General Draschkowitz mit 8 Bataillonen und einem Regiment Kavallerie durch das Glatzische zur Unterstützung des General Wolfersdorf, der den schlesischen Boden verließ und sich nach Böhmen zurück zog. Nachdem also die Oestreicher ganz Schlesien geräumt hatten, ward eine Konvention geschlossen und die Truppen gingen in die Winterquartiere. General Laudon verlegte sein Korps in die Grafschaft Glatz, in den Königsgrätzer Kreis, in einen kleinen Theil von Oberschlesien und nahm das Hauptquartier in Wartha. General Golz hatte sein Quartier in Schweidnitz und die Truppen bekamen ihre Quartiere in dem schlesischen Gebirge.

Die russische Hauptarmee kantonnirte indeß ruhig in der Neumark, in Pommern, und verwandelte das Land in eine wahre Wüstenei. General Tottleben ging sogar bei Schwedt über die Oder, plünderte die Uckermark aus und setzte seine Streifereien bis in das Havelland fort. Um diesen Einhalt zu thun, wandte sich der General Werner gegen Ende des Oktobers mit seinem Korps gegen die Oder, und nöthigte den Feind sich über diesen Fluß zurück zu ziehn. Den 6ten November kam endlich der Feldmarschall Butturlin bei der russischen Armee in dem Hauptquartier Arenswalde an, und übernahm das Kommando anstatt des Feldmarschalls Soltikof, der von seiner Krankheit noch nicht wieder hergestellt war. Er fand es unmöglich, die Winterquartiere in der Neumark und in Pommern zu nehmen, und ging daher mit der Armee in der Mitte des Novembers nach Polen zurück. General Tottleben blieb aber mit seinen leichten Truppen noch in Pommern, bis der Prinz von Würtenberg mit seinem Korps in der Gegend von Schwedt ankam. Hierauf zog er sich auch zurück, ward von dem General Werner einigemal angegriffen, und verlor einige hundert Mann. Der Prinz von Würtenberg setzte hierauf

seinen Marsch über Prenzlow und Pasewalk fort, und bezog im Anfang des Decembers in dem Meklenburgischen die Winterquartiere.

Dies war das Ende eines Feldzuges, in dem der König sich mehr als einmal in der äußersten Gefahr befand, völlig zu Boden geschlagen zu werden, und seine Feinde dem Ziel ihrer Wünsche so nahe waren. Klugheit, Entschlossenheit, Standhaftigkeit, Beharrlichkeit und die Bravheit seiner Truppen setzten nicht allein alles wieder ins Gleichgewicht, sondern ihn auch in eine Lage, die unendlich besser war, als beim Schluß des vorigen Feldzuges. Er hatte damals zwar einen eben so großen Theil von Sachsen in Besitz; aber er schloß jenen Feldzug mit dem Verlust zweier Schlachten und mit dem Verlust des Finkischen Korps, der sehr schimpflich war. Diesen aber schloß er mit einem sehr vortheilhaften und glorreichen ob zwar sehr theuer erkauften Siege, wodurch der verdunkelte Ruhm seiner Waffen seinen vorigen Glanz wieder bekam und welcher in seinen Folgen ihm die besten Aussichten für das Glück seiner Waffen gab. Der Besitz von Meklenburg und Sachsen eröfnete ihm neue Quellen zur Fortsetzung des Kriegs, und die Rekruten die er bloß aus diesen Ländern zog, waren hinreichend, die Lücken völlig wieder auszufüllen, welche die Schlacht bei Torgau und andere widrige Zufälle in seinen Regimentern gemacht hatten.

Winter-

Winterquartiere.

Die Winterquartiere der preußischen Armee in Sachsen waren folgendergestalt eingerichtet. Das Hauptquartier des Königs war in Leipzig.

Zwischen Meißen und Nossen standen unter dem Befehl des Generallieutenants von Zieten:

Von der Infanterie.

2 Bataillone Prinz von Preußen } In Meißen nebst dem G. L. v. Zieten, von Neuwied,
2 „ Alt-Stutterheim } Generalmajor Alt-Stutterheim und Ramin.
2 „ Alt-Schenkendorf, in Schlettau, Raske, Mehren, Ober- und Nieder-Jahne.

Der Generallieutenant von Ranitz in Deila.

2 „ Lestwitz in Lothhain, Stroischen und Löbschütz.
2 „ Karl, in Leutewitz, Deila, Klein-Brausitz und Mauna.
1 „ Alt-Sydow, in Barnitz, Nessig und Zeltau.
2 „ Dierke, in Karche, Ottenbach und Rauselitz, nebst dem Generalmajor von Grumbkow.
2 „ Bevern in Nossen, nebst dem Generalmajor von Queis.
2 „ Ramin in Siebenlehn.
1 Freibataillon Quintus in Korbitz.

Dragoner.

5 Schwadronen Czettritz, in Radewitz, Grahna, Roseine und Ilkerodorf, nebst dem Generalmajor von Krockow.

5 Schwa-

Digitized by Google

5 Schwadronen Normann, in Nieder-Stoischwitz, Graupzig, Ziegenhain und Pinnewitz.
5 " Krockow, in Sornitz, Raßlitz, Lilitz und Löbschütz.

Vorposten.

100 Mann vom Freibataillon Quintus
50 Husaren von Möhring, } in Siebeneichen.
100 Dragoner
2 Schwadronen von Möhring } in Wendisch-Bohra.
300 Mann Infanterie, und
2 Kanonen
100 Dragoner
1 Schwadron von Möhring, } in Robschütz.
300 Mann Infanterie
2 Kanonen
100 Dragoner
3 Schwadronen von Möhring, } in Miltitz.

Die übrigen Schwadronen von Möhring lagen in Seppen.

In Freiberg hatte der Generallieutenant von Hülsen das Kommando, und unter ihm standen:

2 Bataillone Syburg
2 " Zeunert } in Freiberg nebst dem Generallieutenant von Hülsen, Generalmajor von Zeunert, von Sydow.
2 " Hülsen
2 " Salmuth, in Freibergsdorf und in der Vorstadt von Freiberg.
1te " Le Grand, in Brand.
2te " " in Bertelsdorf.

Dragoner.

5 Schwadronen von Prinz von Würtenberg und Jung-Platen, in Ober-Gruna, Voigtsberg, Reichenbach und Seifersdorf.
10 " Baireuth, nebst dem Generallieutenant von Platen und Generalmajor von Bülow, in Groß-Schirma, Langenhennersdorf, Braunsdorf,

dorf, Wegefurth, Klein-Schirma, Ober-Schöna, Frankenstein und Wingendorf.

2 „ Freidragoner von Kleist in Turtendorf.

Husaren.

6 „ Kleist, in Bertelsdorf.

2 „ Freihusaren in St. Michaelis.

Artillerie.

2 Batterieen mittlere zwölfpfündige in Freiberg.

Vorposten.

1 Officier, 30 Mann und 2 Kanonen an der Brücke bei Hilbersdorf.

1 Unterofficier, 20 Mann an der Erzkaufsbrücke.

1 Major und 200 Mann in Oederau, und dieser detaschirte 1 Officier und 50 Mann nach Gablenz.

In Chemnitz und Zwickau

kommandirte der General Linden, und hatte bei sich

1 Grenadierbataillon Anhalt
1 „ Haake
1 „ Nimschefsky
1 „ Bähr,

} In Chemnitz, nebst dem Generalmajor von Linden.

1 Freibataillon Salenmon, in Zwickau.

Dragoner.

10 Schwadronen von Meyer *), nebst dem Generalmajor von Meyer, in Ränbler, Löwenhain, Hartmannsdorf, Limbach, Ober-Frone, Reisa, Langenberg, Heinersdorf, Driesdorf, Glösa, Furth, Röhrsdorf, Witchendorf und Borne.

2 Schwa-

*) Vorher Schorlemmer.

2 Schwadronen Freidragoner von Kleist } In Altenhain, Gorna, Dittmansdorf
4 „ Husaren von Kleist } und Olbersdorf.
5 „ Husaren von Dingelstädt, in Zwickau.

Vorposten.

1 Kapitain, 3 Subalternen, 250 Grenadiere und 1 Kanone } In Tschopa.
1 „ 3 „ 150 Dragoner
1 Officier „ „ 50 Husaren

Unter dem Befehl des Generallieutenant von Forcade standen:

2 Bataillone Golz, nebst dem Generallieutenant von Forcade, in Döbeln.
1 „ Manteufel, in Roswein.
2 „ Queis, in Mitweida.
2 „ Linden *), in Waldheim.
2 „ Forcade } In Altenburg, nebst dem Generalmajor von
2 „ Alt-Braunschweig } Braun.
2 „ Jung-Stutterheim } In Gera, nebst dem Generalmajor von Jung-
2 „ Jung-Sydow } Schenkendorf.
2 „ Wied } In Naumburg, mit dem Generalmajor von Jung-
2 „ Röbel **) } Stutterheim.
1 Grenadierbataillon Schwarz, in Zeitz.
2 Bataillone Garde } In Leipzig, wo das Hauptquartier des Königs,
2 „ Prinz Heinrich } Markgraf Karl, Herzog von Hollstein und Gene-
1 „ Saldern } ralmajor von Saldern waren.

1 Grenadierbataillon Lossow
1 „ Natalis
1 „ Heilsberg } In Torgau.
1 „ Falkenhain
1 „ Karlowitz

3 Kom-

*) Vorher Wedel.

**) Vorher Hauß.

Digitized by Google

3 Kompagnieen Fußjäger
Das zweite Bataillon von Wunsch
1te " Collignon
1 " Le Noble
1 " Lüderitz
} In Wittenberg, wo sie wieder theils vollzählig gemacht, theils neu errichtet wurden.

5 Schwadronen Dingelstädt, bei Jessen jenseits der Elbe.
10 " Zieten, bei Gera.

Artillerie.

Der erste Park der Artillerie mit dem Obersten von Dieskau, in Leisnig.
Der zweite Park mit dem Obersten von Moller in Mutschen.
Der Train und das Laboratorium in Skeudiz.

Kürassierregimenter.

3 Schwadronen Garde du Korps, bei Leipzig.
5 " Gens d'Armes, in Wurzen und Grimma.
5 " Karabiniere, mit dem Generalmajor von Bandemer in und bei Merseburg.
5 " Prinz Heinrich, in und bei Weißenfels.
5 " Seidlitz, zwischen Merseburg und Weißenfels.
5 " Schlaberndorf, nebst dem Generalmajor von Schlaberndorf in Rötha, Löbstadt und Borne.
4 " Spaen in und bei Pegau.
5 " Schmettau, nebst dem Generalmajor von Flans in und bei Glaucha.
3 " Markgraf Friedrich in und bei Rochlitz.
5 " Leibregiment, mit dem Generalmajor von Aschersleben gegen Langensalze.

Die östreichische Armee bezog die Winterquartiere in und um Dresden, und weiter rückwärts in Böhmen. Das Hauptquartier war in Dresden. In der Stadt und in den meisten Dörfern lag der größte Theil der Infanterie. Das Korps des General Macquire stand bei Dippoldiswalde und der General Lascy zwischen Dippoldiswalde und Dresden. Bei Altenberg und Lauenstein, der General Ayasassas mit 2 Infanterie- 2 Kavallerie- und 2 Husarenregimentern. Bei Neudorf, auf der andern Seite der Elbe stand der General Beck mit Kroaten, Husaren und 2 Regimentern Dragoner. In Bautzen der General Vogelsang mit dem Regiment Jung-Modena. 500 Mann Infanterie und eben so viel Kavallerie machten die Postirung gegen die preußische Armee, unter dem Befehl des Fürsten Esterhazy.

Der

Der Erbprinz von Braunschweig belagert Wesel.

Obgleich der Herzog von Broglio wieder in das Hannöverische eingedrungen war, und dadurch glaubte die alliirte Armee von der Weser zu entfernen, um seine Quartiere und die Gemeinschaft mit dem Main sichern und tiefer in die hannöverischen Provinzen eindringen zu können, so erreichte er doch diesen Endzweck nicht. Der Herzog Ferdinand kannte die Wichtigkeit seiner Stellung an der Dimel zu genau, als daß er nicht alles hätte anwenden sollen sie zu behaupten, und hielt daher die ganze Masse seiner Macht zusammen. Der französische Feldherr beschloß hierauf eine Armee am Niederrhein zusammen zu ziehn, und mit derselben von Wesel aus der alliirten Armee in den Rücken zu gehn. Die in den Niederlanden stehenden Truppen erhielten zu dem Ende Befehl, nach Düsseldorf zu marschiren, um sich daselbst mit einigen andern Regimentern zu vereinigen, welche unter dem Befehl des Marquis von Castries von der Hauptarmee in Hessen dahin abgehen sollten. Als der Herzog Ferdinand von diesem Entwurf Nachricht bekam, faßte er den Entschluß dem Feinde zuvor zu kommen und ihn durch eine Diversion am Niederrhein zur Verlassung seiner Stellung zu nöthigen. Die Ausführung dieses Entwurfs ward dem Erbprinzen von Braunschweig aufgetragen. Dieser marschirte den 22ten September mit einem Korps von ungefähr 15000 Mann aus dem Lager bei Warburg ab, und der Herzog verließ den 23ten das Lager bei Hofgeismar, zog sich über die Dimel, und nahm ein anderes bei Ouelgünne unweit Libenau, um diese Unternehmung zu decken, und die Weser besser beobachten zu können. Der Erbprinz ging mit dem Hauptkorps über Lipstadt, Ham, Recklinghausen und kam den 29ten September bei Dorsten an; die leichten Truppen marschirten über Werl und Unna gegen Düsseldorf, wandten sich aber hierauf rechts, und gingen in der Nacht vom 29ten zum 30sten bei Kurort über den Rhein, hoben ein Detaschement von 1 Kapitain und 50 Mann vom Fischerschen Korps auf, überfielen in Reinbergen den

französischen Partheigänger Cambefort und nahmen 1 Kapitain und 100 Mann Infanterie gefangen. Ein anderes Korps leichter Truppen von 500 Mann ging den 1ten Oktober bei Emmerich, und der Oberst Ditfurth bei Roes mit 1000 Mann über den Rhein, und gerade auf Kleve los. In dieser Stadt stand der Herr von Baral mit ungefähr 500 Mann. Er zog sich in das Schloß, machte Anstalten zur Gegenwehr, und drohte, das Schloß, das Archiv und zuletzt sich selbst durch Anzündung alles vorräthigen Pulvers in die Luft zu sprengen, wenn die Belagerer darauf beständen, daß er sich mit seiner Besatzung zu Kriegsgefangenen ergeben sollte. Er besann sich aber bald, kapitulirte, und streckte den 3ten Oktober mit 17 Officieren und 463 Unteroffizieren und Gemeinen das Gewehr. Unterdeß war der Erbprinz mit dem Korps auch vor Wesel angelangt und hatte diese Stadt auf allen Seiten eingeschlossen. Auf der linken Seite der Lippe stand der General Breitenbach mit 4 Bataillonen und 12 Schwadronen, in der Mitte der General Hardenberg mit 4 Bataillonen und 2 Schwadronen, und auf der rechten Seite der General Beck mit 4 Bataillonen und 4 Schwadronen. Man schlug ober- und unterhalb Wesel Brücken über den Rhein, über welche der Erbprinz mit den übrigen Truppen ging und die Stadt auch auf der andern Seite berennte. Man hatte alle Hofnung diese Festung bald zu erobern, weil die Besatzung nur aus 2500 Mann bestand; und obgleich an 200 Kanonen auf den Wällen sein sollten, so waren doch nur 200 Artilleristen zu ihrer Bedienung in der Stadt. Die Belagerungsartillerie war schon von Bielefeld mit dem Grafen von Lippe-Bückeburg abgegangen, und man erwartete sie täglich, um mit der Eröfnung der Laufgräben den Anfang zu machen. Während der Zeit streiften die leichten Truppen bis Venlo, Ruremonde, Genep ꝛc. machten einige hundert Gefangene, und bemächtigten sich verschiedener Magazine. Der Major Scheither machte sogar einen Versuch auf Geldern, überrumpelte die Dimmer Schanze und nahm die Besatzung gefangen.

Wäre die Belagerungsartillerie mit dem Korps zugleich vor der Festung gewesen, so wäre der Erbprinz wahrscheinlich in kurzer Zeit Meister davon geworden. Allein anhaltende starke Regengüsse machten die Wege in Westphalen so unfahrbar, daß die Artillerie welche der Belagerung den größten Nachdruck geben sollte, nicht zu rechter Zeit ankam, und schwellten den Rhein und die Lippe so an, daß es dem Prinzen sehr schwer wurde, die Gemeinschaft unter den verschiedenen Posten, in die er sein Korps getheilt hatte, zu erhalten.

Die Franzosen geriethen über die plötzliche Erscheinung des Erbprinzen am Niederrhein in die äußerste Bestürzung; denn wenn sie Wesel verloren, so war die Gemeinschaft mit

mit den Niederlanden aufgehoben, und es wäre in der Folge der alliirten Armee nicht schwer geworden, sich aller Magazine längs dem Rhein zu bemächtigen, und selbst Streifereien in die französischen Provinzen zu unternehmen. Dies waren hinreichende Gründe, eine solche Unternehmung zu rechtfertigen, die wenn sie auch nicht gelang, doch die Aufmerksamkeit des Feindes nach dieser Seite hinzog, und ihn hinderte, mit dem gehörigen Nachdruck weiter in das Hannöverische vorzudringen. Sobald auch der Herzog von Broglio von den Bewegungen des Erbprinzen Nachricht erhielt, detaschirte er sogleich den 2ten den Marquis von Castries mit einigen Bataillonen und Schwadronen von der Hauptarmee, und gab den in den Niederlanden längs dem Rhein bei Köln liegenden Truppen Befehl, sich zusammen zu ziehn und ihn zu verstärken. Zugleich ließ er die Vorposten des General Luckner durch den Grafen von Espier aus Nordheim vertreiben, und der Graf Stainville mußte einen Einfall in das Braunschweigische und Halberstädtische thun.

Der Marquis von Castries setzte seinen Marsch durch den Westerwald so schleunig fort, daß er schon den 19ten bei Nuys eintraf, und sich mit den Truppen vereinigte, die sich bei diesem Städtchen versammelt hatten. Er sah sich nunmehr an der Spitze von 32 Bataillonen und 38 Schwadronen. Da die Gefahr dringend war, so versäumte er nicht einen Augenblick, brach den 14ten mit dem ganzen Korps auf, obgleich die Truppen sehr abgemattet waren, und marschirte bis Möurs. Die Avantgarde unter dem Grafen Rohan-Chabot, welche aus dem Fischerschen Korps, der Brigade Rovergue und 2 Dragonerregimentern bestand, rückte bis Rhinbergen vor, welches die Alliirten mit leichten Truppen besetzt hatten, vertrieb die Besatzung und nahm 140 Mann gefangen. Der Erbprinz war am nämlichen Tage mit einigen Schwadronen Kavallerie vorgegangen, den Feind zu rekognosciren. Er kam gerade bei Rheinbergen an, als die französische Reiterei die sich aus der Stadt zurück ziehenden Truppen verfolgte. Diese hielt er auf, und blieb ihr gegenüber stehen, bis die Nacht einbrach, da er sich nach Ossenberg zurück zog. Er beschloß hierauf, dem Feinde entgegen zu gehn und ihm ein Treffen zu liefern, ob er gleich weit schwächer war, und noch überdies einige Bataillone zur Deckung der Laufgraben und zur Fortsetzung der Belagerung zurücklassen mußte. Diesem Beispiel sollten alle Generale folgen, die sich in einem ähnlichen Fall befinden. Die zum Angrif bestimmten Truppen erhielten sogleich Befehl aufzubrechen, und nahmen den 15ten das Lager bei Ossenberg. Am nämlichen Tage nahm der Feind das Lager hinter dem Eugenschen Kanal, der von Geldern nach Rheinbergen geht; so daß der rechte Flügel sich gegen Rheinberg herauf zog, das mit dem Regiment la Couronne und der Brigade Liegeoise besetzt wurde, der

Kanal

Kanal vor der Fronte blieb, und der linke Flügel auf den Höhen bei Klosterkampen zu stehen kam, das nebst dem Dorfe Kampenbröck vor der Fronte blieb. Das Dorf Kampenbröck besteht aus vielen weit von einander liegenden Häusern, deren Gärten mit Gräben und Hecken umgeben sind. Rechter Hand desselben, in Rücksicht auf der Fronte des feindlichen Lagers, fließt der Kanal, linker Hand befindet sich ein Moraſt, und vor demselben ein durchsichtiges Gehölz, das von verschiedenen breiten Wegen durchschnitten wird, unter welchen einer über eine Brücke des Kanals und durch eine Furth nach der Heide und der Abtei Kloster-Kampen führt, welche der Oberst Fischer mit seinem Korps besetzt hatte.

Nachmittags rekognoscirte der Erbprinz die feindliche Stellung. Er fand sie stark, aber in dieser Stärke auch die Möglichkeit, den Feind mit Vortheil anzugreifen. Ein sehr fester Posten hat oft die Wirkung, daß er denjenigen, der ihn in seiner Gewalt hat, sicher macht, und ihn bewegt, weniger vorsichtig und behutsam zu sein, als es die strengen Gesetze des Krieges erfordern. Es war sehr wahrscheinlich, daß dies bei den Franzosen der Fall sein würde, da die Truppen durch die anhaltenden Märsche sehr abgemattet waren, und stolz auf ihre Ueberlegenheit, nicht glaubten, daß ihr Gegner auf den kühnen Gedanken kommen könne, sie anzugreifen. Allerdings wäre es eine Verwegenheit gewesen, sie aus einem so festen Posten mit Gewalt vertreiben zu wollen; allein noch blieb ein Ueberfall möglich, und diesen beschloß der Erbprinz zu wagen. Zu dem Ende brach er den 15ten Abends um 11 Uhr auf und marschirte in folgender Ordnung nach Kloster-Kampen Der Oberstlieutenant Jeanneret mit den preußischen Husaren machte die Tete, dann folgten 2 Schwadronen Innis-Killing, 2 Konway, die Bergschotten von Keith und Camphell. Diese Avantgarde kommandirte der General Elliot. Alsdann kam die Avantgarde des Hauptkorps, nämlich 150 Bergschotten und 2 Bataillone englischer Grenadiere, unter dem Obersten Beckwith. Auf diese folgte das Hauptkorps unter dem Befehl des General Waldegrave, nämlich, die Regimenter Kinsley, Homes, unter dem General Griffin, die hannöverischen Regimenter Marschall, Wreden und 2 Bataillone Erbprinz von Hessen, unter dem General Behr. Hierauf kam die Reserve unter dem Befehl des General Howard, nämlich, 1 Bataillon Broklane, 1 Bat. Griffin, 1 Bataillon Brudenell, 2 Bataillone hessische zweite Garde, und das Landbataillon von Müller. Den Schluß machte die Kavallerie unter dem Befehl des Obersten Horway, nämlich, 2 Schwadronen Mordaunt, 2 Leibregiment Hannoveranet, 2 Schwadronen Einsiedel, 2 Prüschenk, und 4 Schwadronen Prinz Friedrich, Hessen. Der General Bock blieb vor Rheinbergen mit 1 Bataillon Alt-Zastrow, 2 Bataillo-

taillonen hessische Garde und 4 Schwadronen von Bock stehen. Der Kapitain Wizingero, de mit den Freiwilligen und leichten Truppen blieb zwischen Rheinbergen und Kloster Kampen, den Feind zu beobachten.

Den 16ten früh um halb 3 Uhr stieß die Avantgarde eine gute halbe Stunde vor Kloster Kampen auf die Vorposten des Fischerschen Korps; es geschahen einige Schüsse gegen den ausdrücklichen Befehl des Erbprinzen: weil es indeß gleich wieder stille wurde, so achtete der Feind nicht sehr darauf; die Vorposten wurden aufgehoben, und der Marsch mit dem Hauptkorps gegen die Brücke über den Kanal fortgesetzt, so daß Kloster Kampen rechts blieb. Das Fischersche Korps ward dadurch abgeschnitten, aus seinen Posten vertrieben und ganz in einander gesprengt. Da bei diesem Angrif stark mit kleinem Gewehr gefeuert wurde, so ward der Feind aufmerksam, und der Graf von Rochambeau, der auf dem feindlichen linken Flügel kommandirte, ließ die Brigade Auvergne ins Gewehr treten, und mit den Jägern und Grenadieren dieser Brigade das vor dem Dorfe liegende Gehölze, die Hecken und das Dorf und alle Zugänge besetzen. Der Erbprinz setzte indeß seinen Marsch in aller Stille fort, ging bei Kampen über den Kanal, drang in das Holz und bemächtigte sich des Dorfes Kampenbröck so schnell und mit so vieler Stille, daß es der Feind nicht gewahr wurde. Der Erbprinz nahm bei dieser Gelegenheit selbst einen französischen Obersten gefangen. Dieser wollte die Posten in dem Holz visitiren, gerieth unter die englischen Grenadiere, die sich aber noch ganz stille hielten. Unvermuthet traf er den Erbprinzen an, den er aber nicht kannte. „Sie sind mein Gefangener," sagte er — mit nichten, versetzte der Erbprinz, aber sie sind gewiß mein Gefangener, denn sie sind mitten unter meinen Grenadieren. — Der Kapitain d'Assas vom Regiment Auvergne zeichnete sich bei eben diesem Vorfall vorzüglich aus. Er hatte das Piket in dem Walde vor Kumpenbröck, und war etwas vorgegangen, um zu sehen, ob er bei der Dunkelheit der Nacht, es war 4 Uhr des Morgens, entdecken könnte, was die Schüsse in dem Kloster veranlaßt hätte. Mit einemmale sahe er sich von den englischen Grenadieren umringt, die ihn gleich über den Haufen zu stoßen drohten, wofern er einen Laut von sich gäbe. D'Assas besann sich nicht einen Augenblick, und rief mit lauter Stimme: hieher! Auvergne; hier sind die Feinde! Sogleich bekam er verschiedene Bajonetstiche, und fiel todt zur Erde nieder. Die Römer errichteten Männern, die sich für ihr Vaterland auf eine so ausgezeichnete Art freiwillig aufopferten, Statüen; d'Assas wurde, so wie viele andre, vergessen, und es vergiengen Jahre, ehe man diese edle That einmal erfuhr. Der französische Generallieutenant Marquis von Segur kam hierauf mit dem ersten Bataillon von Auvergne an, die Jäger und Grenadiere zu unterstützen, und ging für seine Person in das

Digitized by Google

Dorf Kampenbröck, um, so viel es die Dunkelheit zuließe, zu rekognoscirer. Er bekam zwei Säbelhiebe, und ward von den Alliirten, welche dies Dorf schon besetzt hatten, gefangen genommen. Indeß wurde der Feind immer mehr gewahr, daß er die Alliirten sehr nahe hätte. Der Generallieutenant Castries nahm hierauf das Regiment Alsace, zog sich nach dem linken Flügel herunter, und stellte es rechter Hand der Brigade Auvergne; der General Besenwald aber setzte sich mit 3 andern Bataillonen in die Flanke, welche die Alliirten schon größtentheils genommen hatten. Hierauf ging das Gefecht an, und die Brigade Auvergne trieb die Alliirten etwas zurück. Als sie aber Verstärkung bekamen, avancirten sie aufs neue, und nöthigten die Franzosen, das genommene Terrain wieder zu verlassen. Während dieses abwechselnden Gefechts brach der Tag an, und der Feind brachte immer mehrere Truppen herbei. Die Regimenter Normandie und Briqueville setzten sich den eindringenden Engländern entgegen, und das Regiment de la Tour du Pin machte eine Bewegung, den Alliirten in die linke Flanke zu fallen. Dies nöthigte den Erbprinzen, seine Truppen etwas zurück zu ziehen. Die Franzosen, voller Freude, ihren Gegner zurückgeschlagen zu haben, folgten mit großem Geschrei und ohne alle Ordnung. Die Kavallerie der Alliirten benutzte dies, hieb ein, und richtete eine große Niederlage unter ihnen an; mußte sich aber wieder zurückziehn, als die feindliche Kavallerie ankam, die ihr sehr überlegen war. Der Erbprinz bediente sich dieses Zwischenraums, seine Truppen wieder über den Kanal auf den Höhen von Kloster Kampen zurück zu ziehn. Der Feind war durch den letzten Stoß so abgeschreckt worden, daß er es nicht wagte, noch einmal vorzugehn. Der englische General Howard, der mit der Reserve auf den Höhen von Alpen geblieben, war indeß bis Kloster-Kampen vorgerückt. Der Erbprinz bediente sich dieses Detaschements, seinen Rückzug zu decken, und setzte diesen bis auf die Höhen von Alpen in der besten Ordnung fort, ohne daß der Feind es gewagt hätte ihn zu beunruhigen. Dort ruhten die Truppen etwas aus, und marschirten Nachmittags in das Lager bei Bürich.

Das Gefecht hatte bis Mittag gedauert. Es war sehr hartnäckig und mörderisch. Jedes der feindlichen Regimenter Auvergne, Normandie, Alsace verlor an 800 Mann. Ueberhaupt belief sich der Verlust der Franzosen mit Officieren und Gemeinen auf 2545 Mann, einige Gefangene nicht mit gerechnet. Die Alliirten gaben den ihrigen 1612 Mann an.

Nach dieser mißlungenen Unternehmung sah der Erbprinz, daß sich die Belagerung im Angesicht einer so viel zahlreichern Armee nicht länger mit der geringsten Hofnung

eines

Digitized by Google

eines guten Erfolges fortsetzen ließe. Ueberdies war die Brücke durch den starken Anwuchs des Rheins weggeschwemmt und ruinirt worden, und die Gemeinschaft mit den Truppen jenseits des Rheins so lange unterbrochen, bis die Brücke wieder hergestellt werden konnte. Ehe dies geschah, brach der Marquis von Castries den 16ten Nachmittags um 3 Uhr auf, ging über den Kanal und lagerte sich auf den Höhen von Rheinbergen. Ungeachtet des Sieges, den er so eben erfochten, hatte sich der Erbprinz ihm doch so furchtbar gemacht, daß er sich nicht getraute, ihn weiter zu verfolgen. Den 17ten früh setzte er sich wieder in Marsch und machte Miene einen Angrif zu versuchen. Die Brücke war noch nicht fertig, und konnte auch nicht eher als den 18ten früh fertig werden. In dieser Verlegenheit faßte der Erbprinz den Entschluß, dem Feinde entgegen zu gehen. Als der Marquis von Castries dies gewahr wurde, stutzte er, ließ einige Kanonenschüsse thun, rekognoscirte die Gegend und verschob den Angrif bis auf den folgenden Tag. Indeß wurde die Brücke in der Nacht fertig, und der Erbprinz ging mit allen Truppen über den Rhein, ohne einen Mann zu verlieren. Der Marquis von Castries hielt hierauf seinen Einzug in Wesel.

Nach Aufhebung der Belagerung zog sich der Erbprinz nach Brüne, und blieb daselbst bis zum 27sten Oktober stehen, an welchem Tage er nach Klein-Reckum marschirte. Der Marquis von Castries ging über den Rhein, und setzte sich bei Drevenich zwischen Wesel und Schermbeck an der Lippe. Beide Korps standen einen ganzen Monat einander ruhig gegenüber. Den 28ten Novembeer ging endlich der Marquis von Castries über den Rhein, und ließ nur die Freikorps von Fischer und Cambefort zurück. Dies veranlaßte den Erbprinzen, den 1ten December in die Winterquartiere zu gehen, und sein Korps nach Rösfeld, Dulmen, Haltern, Ludwigshausen, Notteln ꝛc. und in die umliegenden Dörfer zu verlegen.

Während dies am Niederrhein vorging, standen die alliirte und französische Hauptarmeen einander ruhig gegenüber. Der Graf Stainville kehrte den 20ten Oktober aus dem Halberstädtischen wieder zurück, nachdem er von der Ankunft des Königs in Sachsen Nachricht erhalten hatte. Der Herzog Ferdinand richtete nunmehr seine ganze Aufmerksamkeit auf Göttingen, welches der Schlüssel zu den hannöverischen Ländern war, und beschloß einen Versuch zu machen, ob er es wieder in seine Gewalt bekommen könnte. Zu dem Ende ging er den 21. Nov. über die Weser, nahm das Lager bei Uslar und ließ Göttingen einschließen. Mangel an Lebensmitteln aber, die Jahreszeit, häufiger Regen und die Bewegungen der französischen Armee machten dies Vorhaben rückgängig. Die Blokade ward den 13ten December aufgehoben und die Armeen gingen in die Winterquartiere. Das Hauptquartier

Digitized by Google

der französischen Armee war in Kassel: der größte Theil derselben nahm sein Quartier zwischen der Fulde und Werre; das Korps des General Stainville stand in der Gegend von Gotha, und der Prinz Xaver mit den sächsischen Truppen zwischen Treffurth und Eisenach.

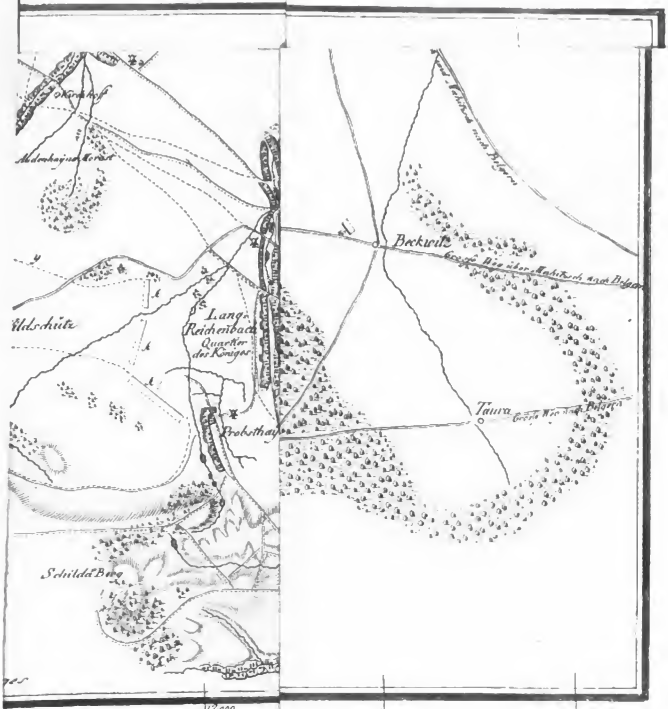
Ein großer Theil der alliirten Armee blieb um Göttingen in Kantonnirungsquartiere; der General Spörken mit einem starken Korps jenseits der Weser bei Warburg; General Diepenbröck in der Gegend des Harzes, und der General Luckner besetzte das Eichsfeld. Die englischen Truppen nahmen ihre Quartiere in dem Hochstift Paderborn und in dem Bisthum Osnabrück.

Digitized by Google

Plan
ttaille bey Liegnitz
n 15ten August 1760
n der Königlich Preussischen
Allerhöchst eigenen Anführung Sr:
ajestät, und der Keiserlichen Armée
mando des General Laudons.
Man sehe den Plan.
önig standen im Lager zwischen Liegnitz und
ge den 15ten von 3 freudlichen

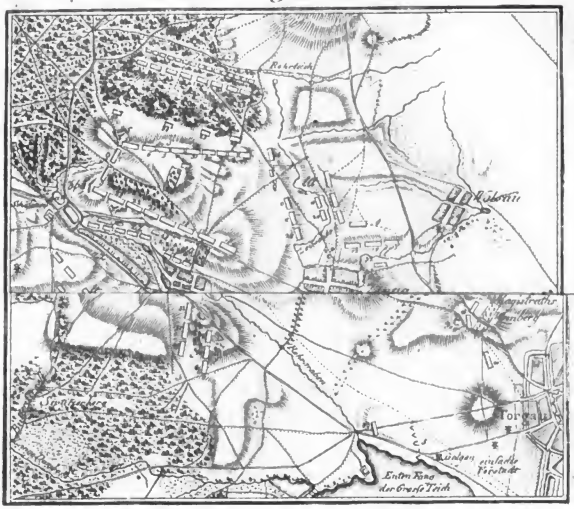
Digitized by Google

Schlacht bey To



Digitized by Google

Digitized by Google



Schlacht Ordnung der Kayserl. Königl. Armee

Feld Marschal Grafen Daun

Gen. d. Cavallerie Ob. Feldzeugmeister	O'Donel	v. Sincere	Arenberg		v. Buccow
Gen. Feld Marschall Lieutenant	Pellegrini	Dombasle	v. Ligoni		v. Schallenberg
Gen. Feld Wacht Meister	Ledebur	Higons	Klemendorf	Pellegrini	Ocskay
Erstes Treffen					
Gen. d. Cavallerie Ob. Feldzeugmeister	O'Donel		Alcaz		v. Buccow
Gen. Feld Marschall Lieutenant	Pellegrini	v. Marbestein		v. Kelli	v. Wurmser
Gen. Feld Wacht Meister	v. Zellini	v. Birkenstein		Philip Brown	v. Wied
Zweytes Treffen					
Gen. Feld Wacht Meister		Agnasi			
Oberste		v. Norman		v. Porrati	
Gen. v. Carab. Corps	3 Esterh.	3 Bat. Grenadier		3 Bat. Grenadier	3 Esterh.
Gen. der Cavallerie		P. Lowenstein			
Gen. Feld Marschall Lieutenant		Pirigi			
Gen. Feld Wacht Meister	Baumbach	Bibow		Bolleni	Sporken
Reserve Corps	Cavalry	Tillier	Carl Colloredo	Cordelieri Lacy	Sporken
Gen. Feld Zeug Meister		Lacy			
Gen. Feld Marschall Lieutenant	v. Taschwick	Nagera	Buttler		v. Loschwitz
Gen. Feld Wacht Meister	v. Renard	v. Brownik	Nadasti	Lasan	P. Lichtenstein	Brentano
Regimenter						

Infanterie u. Husaren von C. de L. Laud

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06842 1620

B 489478

Digitized by Google